

KUDENER
CHRONIK

Herausgeber: Gemeinde Kuden 2224 Kuden – 1992

Satz und Repro: Fotosatz Husum GmbH

Gesamtherstellung: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 2250 Husum

Digitalisierung 2019 (Reinhard Sczesny)

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit.....	8
Vorwort.....	9
Heimatlied	11
Gemarkungskarte von Kuden 1876	12-13
Karte Dorferneuerung Kuden 1989	14-15
Vor- und Frühgeschichte17	
Ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte Dithmarschens	28
Der Name "Kuden" und das Alter des Bauerndorfes	36
Frühgeschichtliche Funde in der Gemarkung Kuden	37
Kudens Verbindung zur Kirche in Burg	47
Die Einwohner in Kuden vom 16. Jahrhundert bis zur heutigen Zeit	53
Familien-Wappen	62
Die Entwicklung des Ortes	
Luftbildaufnahme von Kuden 1986	98-99
Dorfleben	101
Landwirtschaft in Kuden.....	
Meierei Genossenschaft Kuden	150
Die Verkoppelung der Feldmark	198
Sandabbau	210
Der Kudensee und seine Geschichte	218
Torfgewinnung und Torfschiffahrt	220
Der Kattsee	242
Die Kudener Mühlenpott-Interessenschaften	248
Das Dorf Kuden innerhalb des Kirchspiels Burg	252
Die Kudener Gemeindeverwaltung	265
Auszüge aus Protokollbüchern der Bauerschaft — Kuden	280
Steuern und Haushalt der Gemeinde Kuden	307
Zentrale Trinkwasserversorgung in der Gemeinde Kuden	313
Heinz Bukowsky	
Das Schulwesen der Gemeinde Kuden	319
Die Schulsituation in Kuden nach dem 1. August 1969	324
	397

Freiwillige Feuerwehr Kuden.....	402
Ein kleiner Einblick in die Geschichte von Friedrichshof.....	434
Staatsforst Christianslust.....	437
Der Oesersche Park.....	441
Die Kudener Jagd.....	445
Kudens Jagdgenossenschaft.....	448
Handel und Gewerbe in Kuden.....	451
Mühlenbetrieb Jasper Holm.....	452
Die Gastwirtschaft Kudener Hof	453
Gastwirtschaft „Zur Linde"	455
Gaststätte Forellenteiche	456
Gaststätte Dithmarscher Schatulle	459
Schmiedemeister Georg Mügge und Hans Witschel.....	460
Stellmacher und Wagenbauer Hermann Thoms.....	463
Zimmerei Hinrich Behrens.....	466
Zimmerei Herbert Möller.....	466
Tischlerei Johann Alpen.....	466
Schuhmacher Fritz Fehring.....	467
Schuhmacher Walter Söth.....	468
Malermeister Klaus Schnoor.....	470
Malermeister Hinrich Rathje.....	470
Friseur Ernst Kieback	470
Bäckerei Günter Schramm	471
Bäckerei Ernst Jürgens	475
Kolonialwarenladen Heinrich Ehlers	476
Kolonial- und Gemischtwaren Minna Karstens	477
Kolonialwarenladen Elter Modrach	478
Kolonialwarenladen Julius Schulz	478
Fuhrgeschäft Klaus Karl Wiese	479
Kraftfahrzeugwerkstatt Karl Hermann Kruse	479
Gärtnerei Thomas Thode	481
Spar- und Leihkasse Burg/Dithm	484
Die Geschichte der Spar- und Darlehnskasse Kuden	484
Das Vereinsleben in der Gemeinde Kuden	485
Kampfgenossen und Kriegerverein	485
Bund Deutscher Mädel (BDM)	488
Gesangverein	488
Ringreiterfest um 1880	490
Ringreiterverein „Holstentreu“	491
Sportverein	496
TSV Kuden	501

Reichsbund	502
Landfrauenverein	505
Bürgerverein	506
Boselverein (Boßeln in Kuden)	508
Landwirtschaftlicher Verein	511
Die Landjugendgruppe Buchholz und Umgebung	519
Evangelische Frauenstunde Kuden	525
Kinderstunde	528
Vorschule	529
Volksmusikkreis Kuden	530
Dorfmusik in Kuden	532
Kuden — Buchholzer Blaskapelle	535
Clubs in Kuden	537
Sitten und Gebräuche	538
Dr. Fritz von der Foehr	542
Beerdigung	543
Aberglauben	544
Kudener Heimatdichter	545
Een lustige Reis no Büsum vun Kudener jungen Lüd	548
Beten to'n Hö gen	550
Eine lustige Episode von Jasper Perner	553
Schwinechen	554
Familien und Neubürger, die Kuden als neuen Wohn- und Heimatort wählten	555
Erholung und Wandermöglichkeiten in der Kudener Gemarkung	557
Wie wir nach Kuden kamen	558
Schlusswort	559
Quellen- und Literaturverzeichnis	560

Zum Geleit

Lieber Leser,

hoffentlich finden Sie in dieser Chronik alles, was Sie über Ihre Gemeinde, Ihren Geburtsort oder ehemaligen Wohnsitz gerne wissen möchten.

Von jeher waren wir daran interessiert, woher unsere Vorfahren gekommen sind und wie sie gelebt haben. Früher wurde alles mündlich weitergegeben, selten aber etwas aufgeschrieben; dadurch ist vieles Wissenswerte verloren gegangen.

Nun haben wir hier ein Werk vor uns liegen, das erstmalig aus heutiger Sicht die Vergangenheit und Gegenwart unseres schönen Ortes Kuden in Wort und Bild festhält. Leider werden Sie in dieser Chronik keine urkundlichen Beweise über die Ortsgründung finden; trotzdem wird es für die nachfolgenden Generationen ein Beweisstück sein, dass Kuden mit zu den ersten Ansiedlungen in Dithmarschen gehört hat.

Neben dieser Chronik wurde auch noch ein Bildband in Diaform erstellt, der jedes Gebäude und jede Straße im Bild festhält, wie es vor der Dorferneuerung 1990 in Kuden ausgesehen hat.

Es ist beabsichtigt, ein Gemeindewappen anfertigen zu lassen, leider konnten bisher die heraldischen Voraussetzungen nicht erfüllt werden.

Mein besonderer Dank gilt dem Chronikausschuß unter Vorsitz von Horst Wiese, der ehrenamtlich in mühevoller Kleinarbeit alles zusammengetragen hat, damit dieses Werk in Druck gehen konnte.

Kuden, im Mai 1991

Hans Werner Claußen

Bürgermeister

Vorwort

Im Rahmen des Dorferneuerungsprogrammes der Gemeinde Kuden, im Jahre 1987, war auch die Erstellung einer Dorfchronik vorgesehen.

Für die umfangreiche Arbeit, die mit der Erstellung dieses Buches verbunden war, wurde ein Chronikausschuß gebildet. Hier hatten die einzelnen Ausschussmitglieder folgende Themenbereiche übernommen.

Vereine: Elfriede Hayn

Schulchronik und die umfangreiche Aufgabe der Durchsicht und Korrektur: Heinz Bukowski

Händler und Gewerbe: Bernd Petersen

Die übrigen Beiträge: Horst Wiese

Mit der Dorfchronik möchten die Mitglieder des Ausschusses dem Leser einen kleinen Einblick in die Vergangenheit und Gegenwart unseres schön gelegenen Dorfes vermitteln. Ein Anspruch auf Vollständigkeit kann aber nicht erhoben werden. Auch sind Wiederholungen, je nach Themenbereichen, nicht ganz zu vermeiden.

Möge der Leser dieses Buches aber auch berücksichtigen, es waren Kudener Mitbürger und keine Fachleute, die mit großem Zeitaufwand neben ihren beruflichen und häuslichen Tätigkeiten, zur Erstellung dieser Chronik beitrugen.

Hier aber auch allen jenen Kudener Einwohnern einen Dank, die mit Beiträgen, Erzählungen, Übersetzungen und Bildern zur Chronik beitrugen. Gleichfalls auch ein Dank an Frau Hurtienne aus Burg, die mit zahlreichen zur Verfügung gestellten Unterlagen, eine große Hilfe war. Ebenfalls ein Dank für die freundliche Unterstützung der Mitarbeiter des Amtes Burg-Süderhastedt. Einen besonderen Dank gilt Herrn Schrum, Archivar und Mitarbeiter des Museums Meldorf, der stets Bücher und Unterlagen zur Einsichtnahme bereitstellte.

Die Ausschussmitglieder würden sich freuen, wenn die Chronik von der Einwohnerschaft Kudens angenommen, wenn sie gelesen wird. Auch von denen, die Kuden aus persönlichen und beruflichen Gründen längst verlassen haben.

In stillen Stunden kann man zurückschauen in die Vergangenheit vieler Jahrhunderte. Es *strahlt* die eigene Kindheit, es *leuchtet* die gute alte Zeit der Großväter und Urgroßväter.

Die Wirrnisse der vielen Kriege schlugen auch in unserer Heimat immer tiefe Wunden in die Geschlechter und Familien: Not und Elend, Kummer und Sorgen, Verlust der Heimat, Leben und Tod. Die Ehrentafeln der Gefallenen und Vermissten sprechen ihre eigene Sprache.

Die Kudener Chronik, die wir unseren Lesern anbieten, spannt den Bogen vom heutigen Computerzeitalter bis zu den Anfängen der verschiedenen menschlichen Kulturkreise.

Aber auch die sozialen und wirtschaftlichen Aspekte, insbesondere der bäuerlichen Welt, haben wir aufgezeigt.

So war uns die Chronikarbeit ein sehr ernstes Anliegen. Wir scheuten die viele Arbeit nicht.

Wir fühlten uns für unser schönes Heimatdorf Kuden in die Pflicht genommen.

Im Namen des Chronikausschusses
Horst Daniel Wiese



Von rechts: Elfriede Hayn, Heinz Buhowsky, Bernd Petersen, Horst Wiese

Dat Kudner Leed

Melodie: Nordseewellen.

Wenn een Wandrer kummt ut gröne Wischenland,
un sien Blick rich no denn schönen Geesenrand,
„denn wart em dat Hart so lustig, vull vunn Freud,
dor is siene Heimat, de em nie vergeit“.

Dor stoht stolz de schönen grönen Tannenbööm,
de he schwor vermiß hett, in dat Wischengröön,
de em beet im Sommer *eene* Ruhestatt,
dat is siene Heimat för de kööte Rast.

Wenn de Kirsch un Obstbööm ehre Blööt entfacht,
denn is datt im Sommer alles eene Pracht,
denn is Blankenes een wahres Paradies,
o du schöne Heimat, die geev ick nie pries.

Op denn Klev to Süden is de schönste Stell,
wenn de Himmel is so wolkenlos un hell,
süht man Dampers op de blaue Waderstroot,
ut de ganze Welt, so schmuck un lütt un grot.

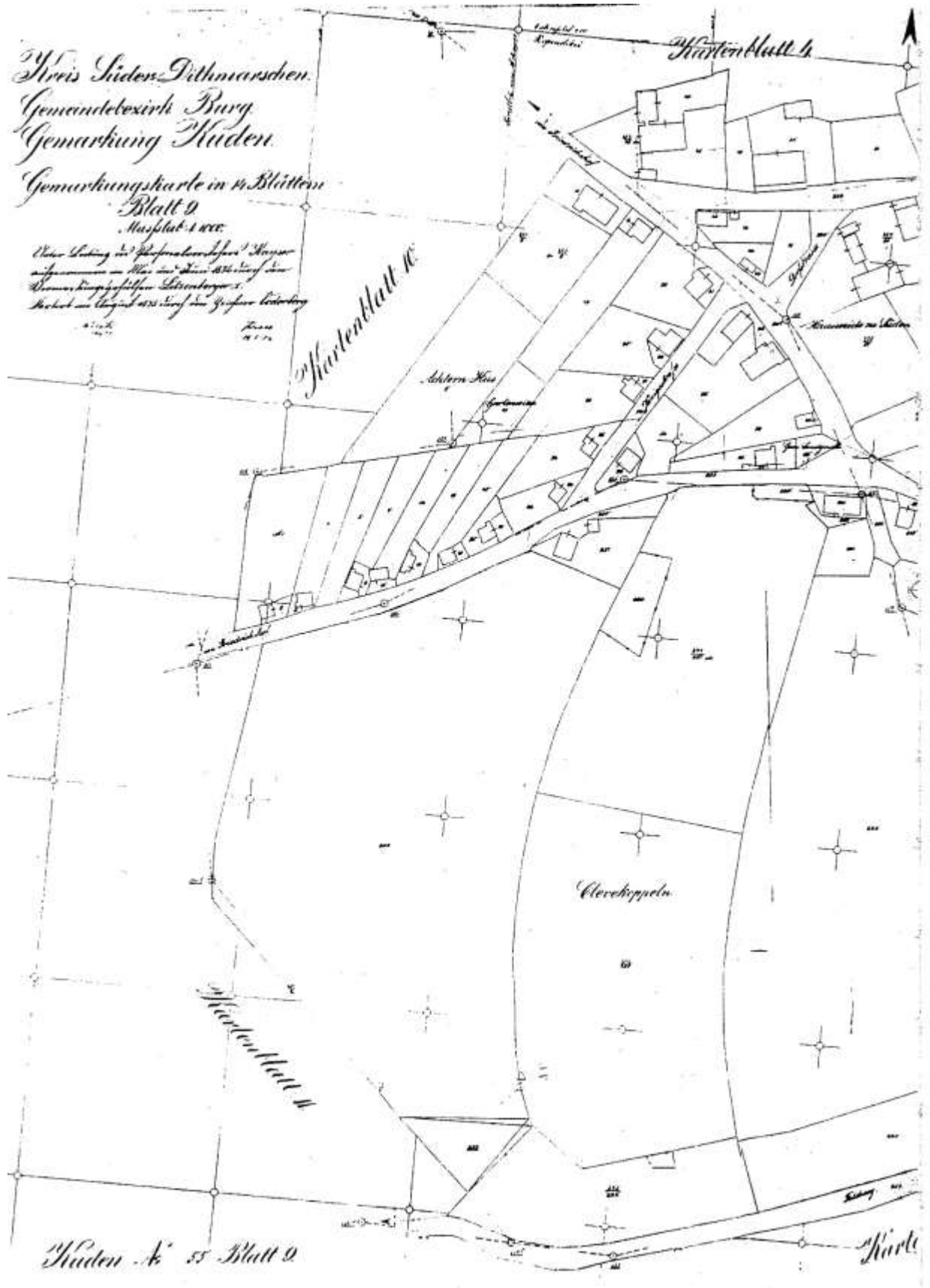
Unse Heimat is datt schöne Kudnerland,
wo de Grenz is twischen Marsch un Geesenstand,
wo de Eekboom wass un steiht in Sturmgebruß,
dor is miene Heimat, dor hör ick to Huus.

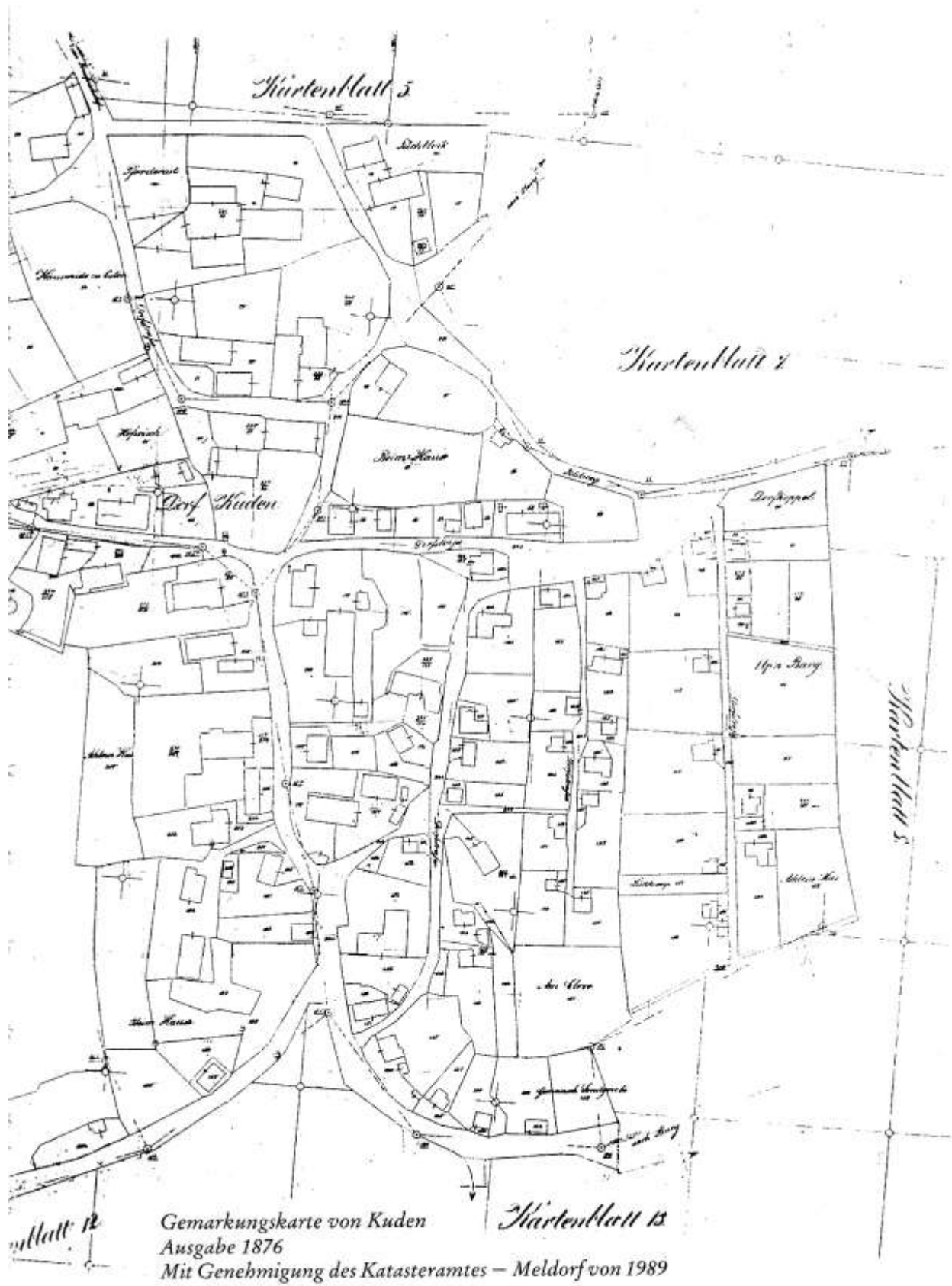
Hinrich Behrens, 10. 10. 1935

*Herzlichen Pithnarschen.
Gemeindebezirk Burg
Gemarkung Huden.*

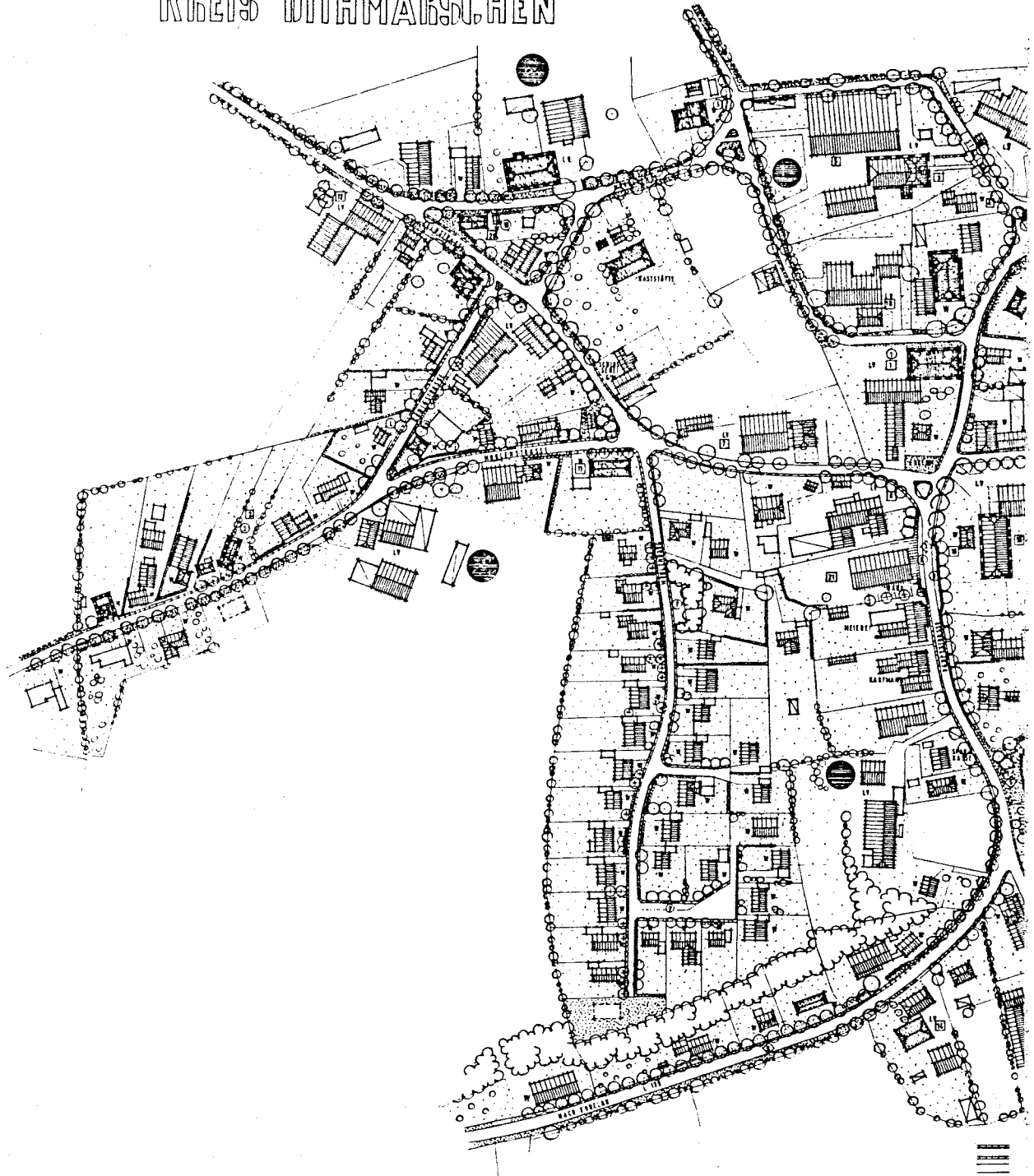
*Gemarkungskarte in 14 Blättern
Blatt 9
Maßstab 1:1000*

*Diese Karte ist im Pithnarschen Gemeindebezirk an dem im Jahre 1872 erfolgten
Verkauf der hiesigen Gemarkung
nach dem Original 1:1000 Maßstab der Pithnarschen Karte*

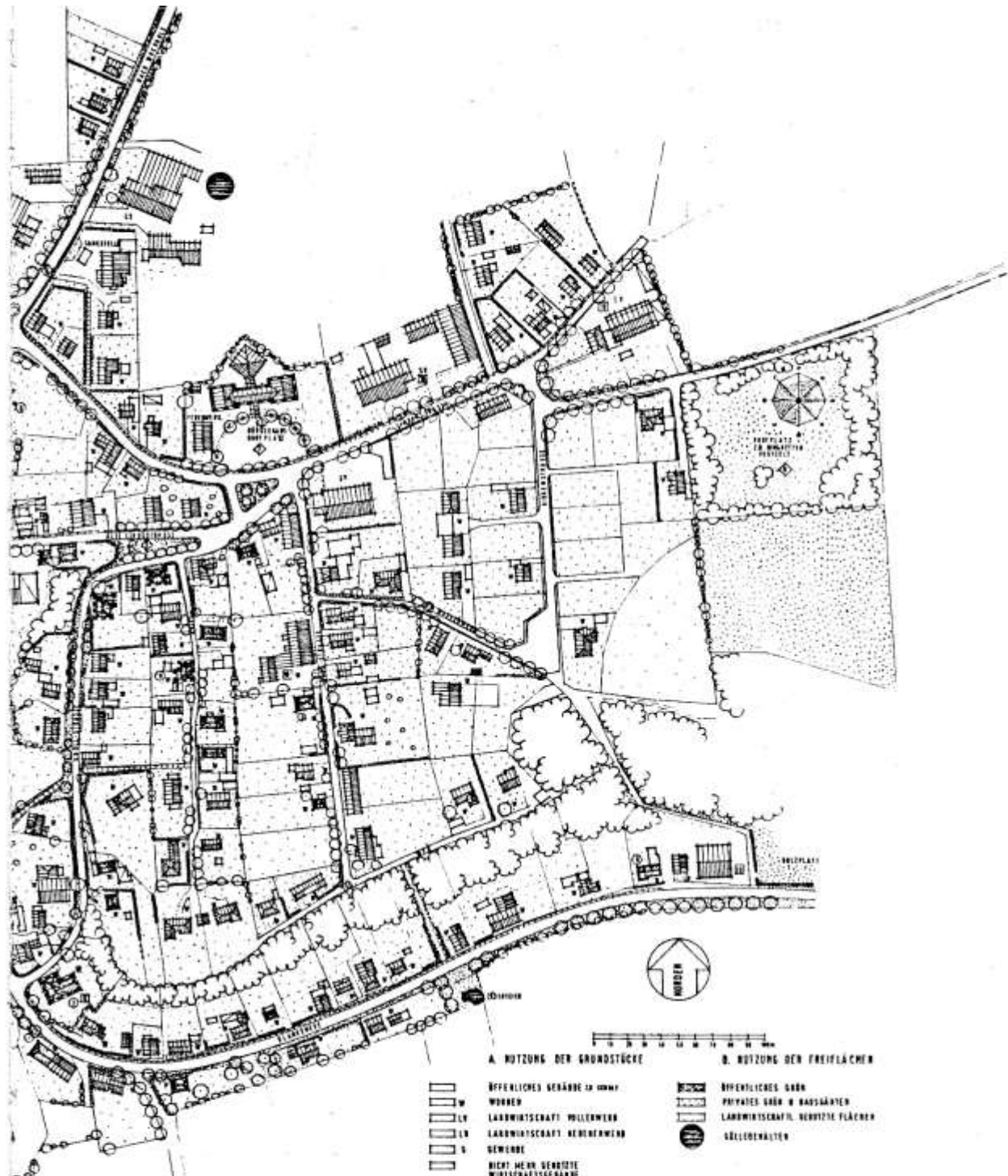




DORFERNEUERUNG KUDEN KREIS DITHMARBORGEN



*Karte Dorferneuerung Kuden
Architekt: Hans Harbeck, Marne 1989*



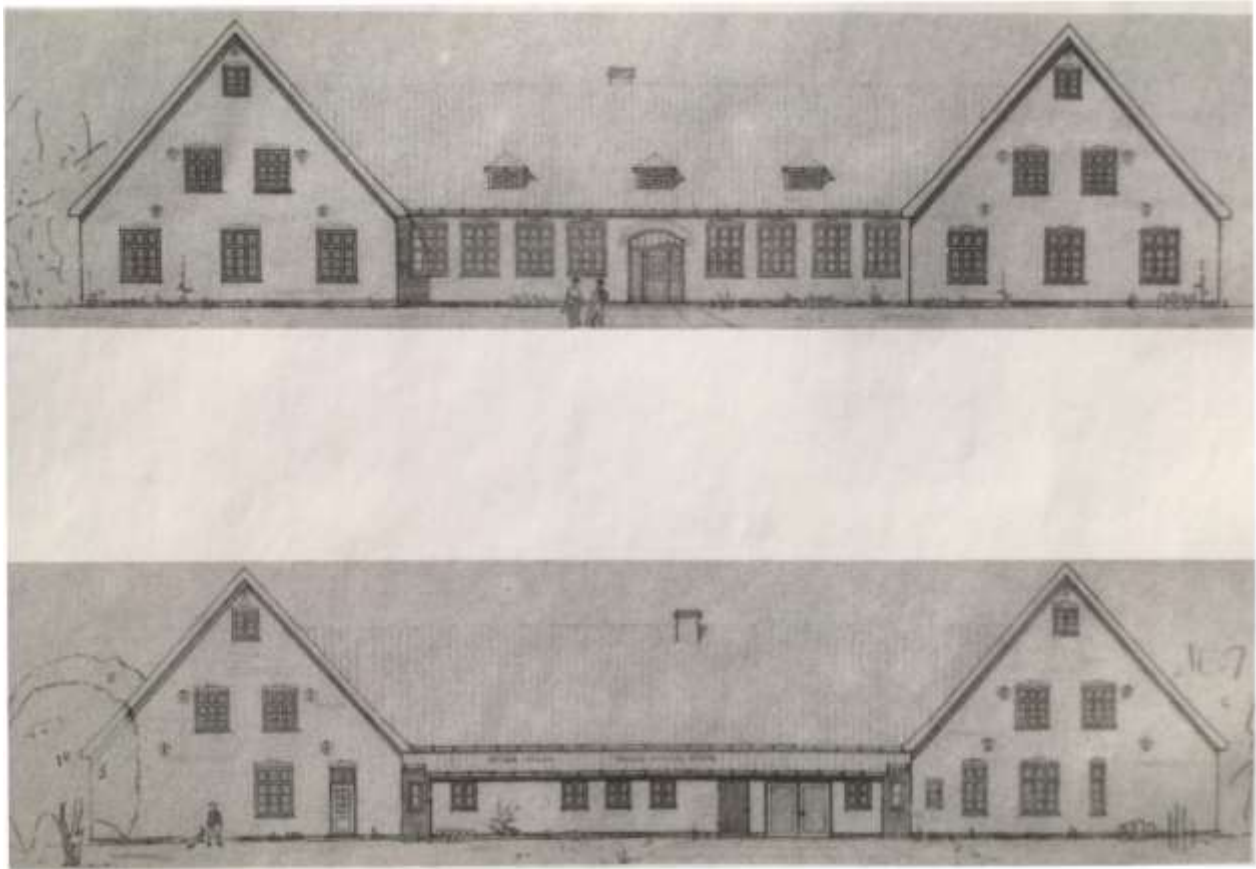
PLÄTZE FÜR DEN VERKEHR

ERHÖHTE STRASSEN
 PASSER MIT SCHWARZBLECHE
 TSG OHNE BELAG
 FURDARR
 BUSWEG
 KORBALLE
 WAGENPLATZ

ÖFFENTLICHE WASSERNAHME
 PRIVATE WASSERNAHME
 WASSERNAHME MIT ABFLUSS

- A. NUTZUNG DER GRUNDSTÜCKE**
- ÖFFENTLICHES GRÜNGRUND
 - WÄLDER
 - LANDWIRTSCHAFT MIT LIEFERSCHAFEN
 - LANDWIRTSCHAFT MIT RINDEN
 - LANDWIRTSCHAFT
 - NICHT MEHR GENUTZTE WIRTSCHAFTSGRÜNDE
- B. NUTZUNG DER FREIPLÄTZE**
- ÖFFENTLICHES GRÜNGRUND
 - PRIVATE GÄRTE UND HAUSGÄRTEN
 - LANDWIRTSCHAFT MIT LIEFERSCHAFEN
 - LANDWIRTSCHAFT MIT RINDEN
 - LANDWIRTSCHAFT
 - GELDEINHALTEN
- C. GRUNDRISS O. DACHFORM**
- DACH
 - SATTELDACH
 - WALDDACH
 - HALBDACH
 - FLACHDACH
 - ERHOBENE STRUKTUREN ODER SCHWELLEN
 - HÖHLENE STRUKTUREN
- GESTALTUNG VON FREIPLÄTZEN**
- UNBEPFLANZTE BÄUMBESTÄNDE
 - BÄUM BEPFLANZT
 - STRÄUCHER BEPFLANZT
 - GRAS
 - WEIDEN
 - MÄUREN

DORFERNEUERUNG KUDEN	
ENTWICKLUNGSPLAN	MASSSTAB 1:1000
	ZEITRAUM 1950-1955
	VERFASST VON
	GEZEICHNET VON
	BEFUGT VON
HANS HARDECK, ARCHITECTURBÜRO 22109 KUDEN, HANSENSTRASSE 10	



*Das „Haus der Begegnung“ in Kuden
(oben: Vorderansicht – unten Rückansicht)*

Vor- und Frühgeschichte

Entstehungsbild der Landschaft

Das Entstehungsbild unserer heimatlichen Landschaft und die Entwicklung des Menschen von der Urzeit bis zur Neuzeit soll in unserer Chronik einen gebührenden Platz erhalten.

Zum besseren Verständnis sei dem Thema eine tabellarische Übersicht vorangestellt. Sie dient der Orientierung über einzelne Begriffe und Daten der Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat. *Beginn der Weltgeschichte und die zeitliche Gliederung der ältesten Kulturen der Menschen.*

600 000-100 000 v. Chr.

Ältere Steinzeit

Vorletzte Eiszeit (Riss Vereisung)

250 000-1 80 000 v. Chr.

Es lebte der Vor- und Urmensch

100000- 10 000 v. Chr.

Jüngere Steinzeit

Letzte Eiszeit (Würm Vereisung)

120000-10000 v. Chr.

Es lebte der Altmensch. Er war Sammler, Jäger und Fischer.

ab 5 000 v. Chr.

Jungsteinzeit

Es lebte der heutige Mensch.

Das Bauerntum kam auf. Ackerbau, Viehzucht wurden betrieben. Dorfsiedlungen entstanden. Handwerk und Keramik.

ab 1800 v. Chr.

Bronze Zeit

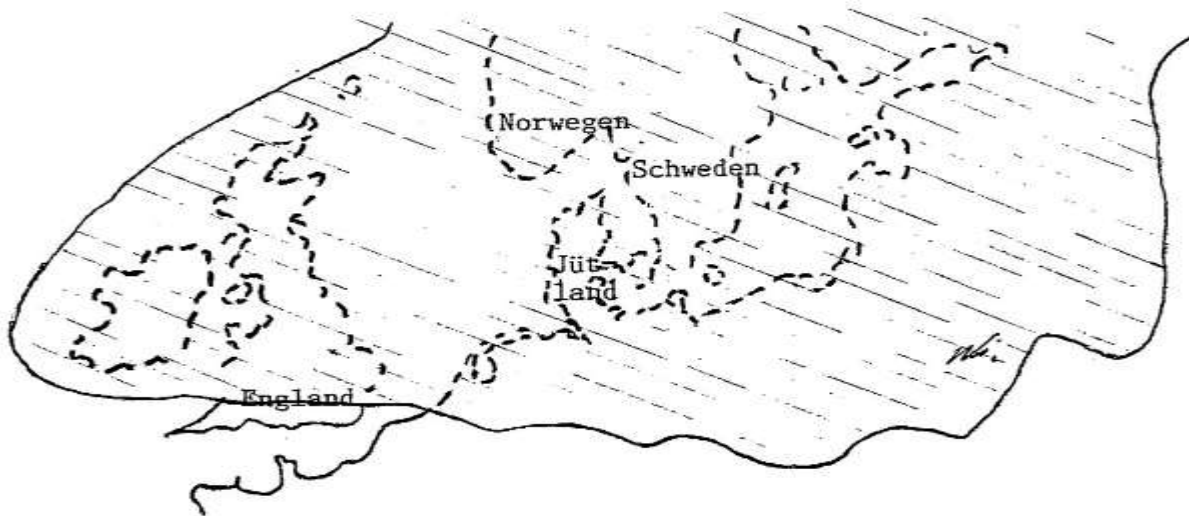
ab 500 v. Chr.

Eisen Zeit

Vor 600000 Jahren hat also die Geschichte der Menschheit begonnen. Der Mensch wurde tätig mit einfachen Werkzeugen, er beherrschte das Feuer, und er bediente sich als Verständigungsmittel der Sprache. Keine schriftliche Überlieferung reicht soweit zurück. Sie beginnt erst vor rund 6000 Jahren. Was vorher war, darüber geben uns nur Bodenfunde (Geräte, menschliche und tierische Überreste, Behausungen und Steingräber) Auskunft. So auch im Kudener Umfeld.

Steht man in Kuden auf dem Klevhang, so sieht man zwei ganz unterschiedliche Landschaftsformen.

Zum Süden und Westen gewandt, sehen wir ein verlandetes Seegebiet und von der Nordsee angelandetes Marschland, das in der Nähe vor dem Klevhang zum Teil von Sanddünen unterbrochen ist.



Vorletzte, größte Vereisung, 230 000— 175 000 v. Chr. (Rißvereisung)

Zum Norden und Osten gewandt, sehen wir ein hügeliges Flachland, entstanden in Tausenden von Jahren und von der Natur geprägt, aber zuletzt auch von Menschenhand verändert.

Norddeutschland und Schleswig-Holstein war einmal Bergland und wurde durch die Eiszeiten verändert. Die dithmarscher Geest ist etwa vor 200 000 Jahren von der „Rißvereisung“ gebildet worden.

Von der „Würmvereisung“, etwa vor 100 000 Jahren, wurde die dithmarscher Geest nicht von den Eismassen bedeckt. Diese reichten nur bis zum östlichen Holstein. Hier wurde durch den, von den Eismassen mitgebrachten Moränenschutt, eine starke Hügelkette gebildet.

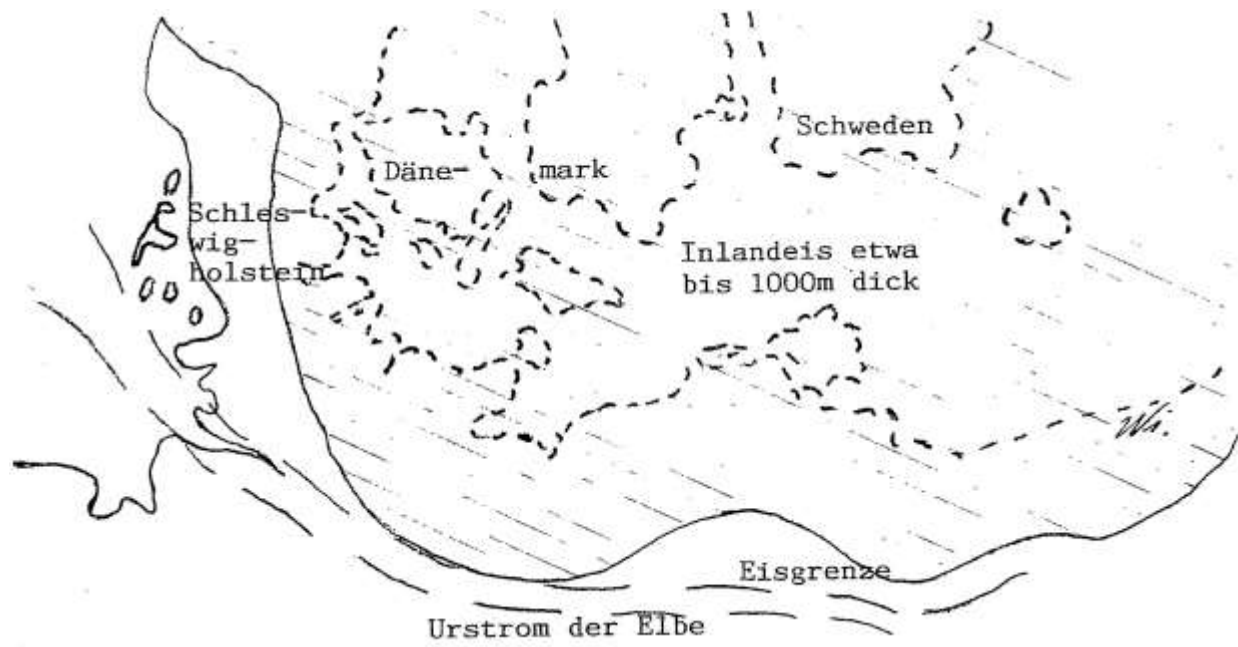
Aber auch unser Raum hat sich während dieser Eiszeit durch das Polarklima, die Stürme, den Bodenfrost, das Schmelz- und Niederschlagswasser im Polarsommer stark verändert. Kuppen wurden abgetragen, Sand zu Dünen aufgeweht, Mulden vom Schmelzwasser mitgebrachter Rückstände aufgefüllt. Nach Beginn des Eisrückzuges, etwa 20 000 v. Chr., entstanden durch Gletscher- und Regenwasser *Täler* und *Bäche*. Hierdurch hat die dithmarscher Geest letztlich ihre Gestaltung erhalten.

Die abfließenden Wassermassen sammelten sich auch im Urstromtal der Elbe, wo sie das Meer hinter der Doggerbank erreichten. Zu dieser Zeit gab es die heutige Nordsee noch nicht, und die gesamte südliche Nordsee war noch festes Land.

Nach Abschmelzen der Eismassen bot das Klima und das öde Land keine Lebensmöglichkeiten. Nachdem das Klima wärmer wurde, konnte die Pflanzenwelt Fuß fassen. Moose, Flechten, Zwergbirken und Polarweiden bedeckten das Land. Mit der Pflanzenwelt kamen auch die Tiere; Rentiere, Moschusochsen, Biber, Elche und Lemminge lebten hier.

Den Tieren folgte zum ersten Mal der Mensch, der hier als herumziehender Jäger lebte. Steinwerkzeuge dieser Menschen wurden in unserer Gegend gefunden.

Bei späterer Klimaverbesserung konnten hier auch Birken und Kiefer wachsen, danach auch Eichen in Mischwäldern. Große Sandflächen waren mit Heidekraut bedeckt.



Letzte Vereisung, Anfang vor 115000 Jahren (Wärmevereisung) Beginn des Eisrückzuges etwa 20000 v. Chr.



Bildung der Nordsee

Durch Temperaturanstieg auf der Erde wurden die Eismassen an den Polkappen weiter abgeschmolzen, wodurch der Wasserspiegel der Meere weiter anstieg. So wurde auch das südliche Gebiet der Nordsee und der Doggerbank langsam überflutet.

Dieses Gebiet aus Mooren, Dünen, Busch und sandigen Flächen war vor dem auch das Jagdrevier der Steinzeitmenschen.

Auf dem Gebiet der Doggerbank haben Fischer unserer Zeit aus der Tiefe eine aus Knochen gefertigte Harpune, mit ihrem Netz an die Oberfläche geholt.

Bevor das Meer den Geestrand erreichte, verging eine Zeit von mehr als 10 000 Jahren. Das von der Geest kommende Niederschlagswasser sammelte sich in den Mulden und Senken. Hier bildeten sich Flachmoore mit späterem Baumbewuchs.

Beim Bau der Schleusen von Brunsbüttel, wurde unter Marsch- und Wattbildung, in 20,5 m Tiefe alter Waldboden gefunden.

Als die Nordsee den heutigen Geestrand erreichte, schuf sie eine vielgestaltete Küstenlandschaft. Die dithmarscher Geest war sozusagen eine Halbinsel und nur vom Osten oder vom Meer zugänglich.



So hat die dithmarscher Geestküste bei uns vor etwa 5000 – 8000 Jahren ausgesehen.

(V. Arnold)

In der Nacheiszeit wurde das heutige, damals noch trockenliegende, Nordseebecken langsam überflutet. Das Meer spülte etwa vor 8000 Jahren gegen die Geestkante

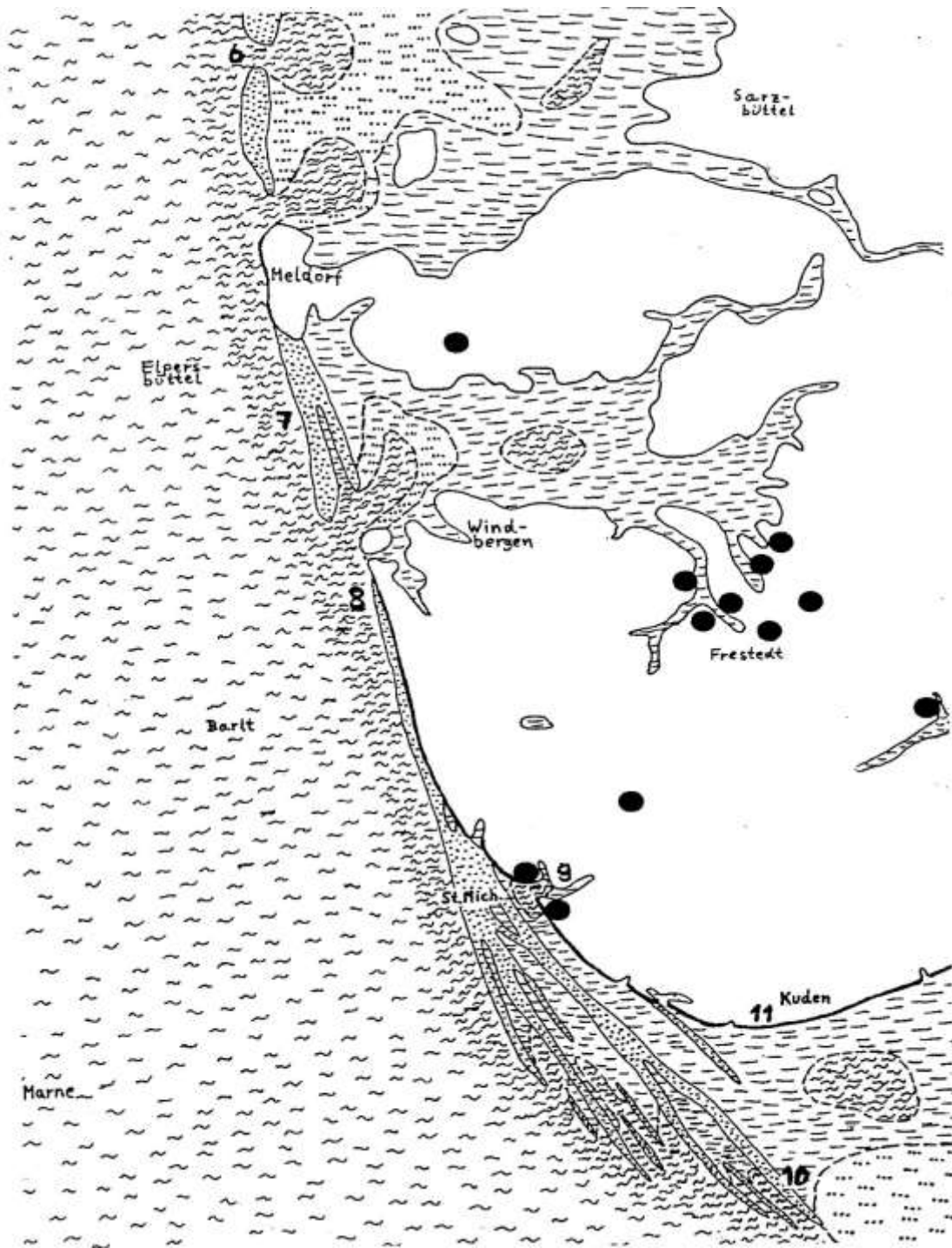


Die Entstehung der „Donns“

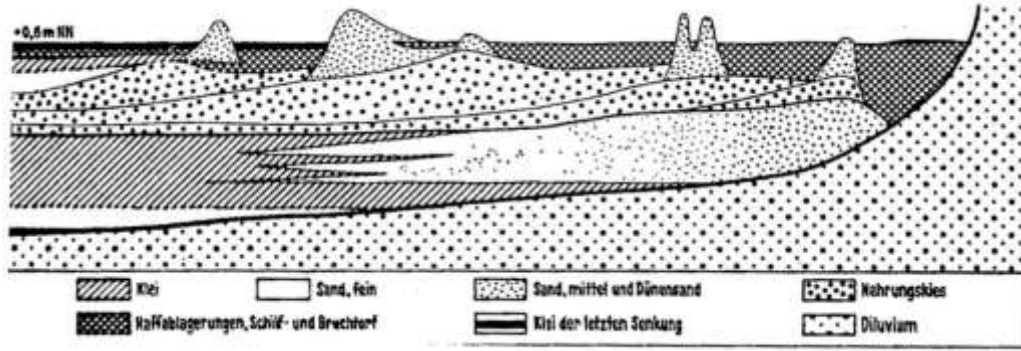
Durch Meeresströmungen wurden die Kliffvorsprünge im Westen der Geest abgetragen. Während Steine und grobes Geröll vor dem abgetragenen Kliff (heute: „Klev“) liegenblieben, wurden Kies, Sand und leichte Teile vom Wasser fast parallel zur Küste verlagert. Diese Ablagerungen bildeten sich zu Nehrungen aus und hatten teilweise Verbindung mit der Geestkante. Durch das Meer und den Wind bildeten sich Dünen auf diesen Nehrungen, wodurch sie sich vergrößerten. Es sind die heutigen „Donns“. Sie reichen von Norder- bis Süderdithmarschen und verlaufen bei uns in süd- bis südöstlicher Richtung. Diese Küstenbildung haben wir auch heute in Westjütland zwischen Esbjerg und den Limfjord, sowie an der Südküste der Ostsee bei der Halbinsel Hela.

Durch die Ausbildung der Nehrungen wurde dem Meer der Zugang zu den östlich liegenden Buchten fast verbaut. Das von der Geest kommende Wasser sammelte sich zwischen Nehrung und Geestfuß. In den größeren Buchten bildeten sich Seen. Diese Seen verlandeten und vermoorten in Tausenden von Jahren. So ist auch unser Kudensee ein kleiner Rest vom großen See, der früher von St. Michaelisdonn bis Hochdonn reichte.

Durch weitere Sandablagerungen, die durch Meeresströmungen herangetragen wurden, bildeten sich westlich der Nehrungen und der Geestküste Sandbänke die bei Ebbe zum Teil trockenfielen. Dies war auch der Beginn der Wattbildung, etwa vor 4000 bis 5000 Jahren.



Rekonstruktion der Dithmarscher Westküste, etwa eineinhalb Jahrtausend vor der Zeitenwende. Gepunktet sind Strandwälle, Nehrungen und Dünen, geschlängelt Seen und das Meer, Schilfsümpfe und Niederungsmoore, gestrichelt. (V. Arnold)



Geologischer Schnitt durch die Küste vor Süderdithmarschen. Aufbau des Alluviums unter der Marsch vor St. Michaelisdamm.

Alluvium = jüngeres Schwemmland

Diluvium = älteres Schwemmland

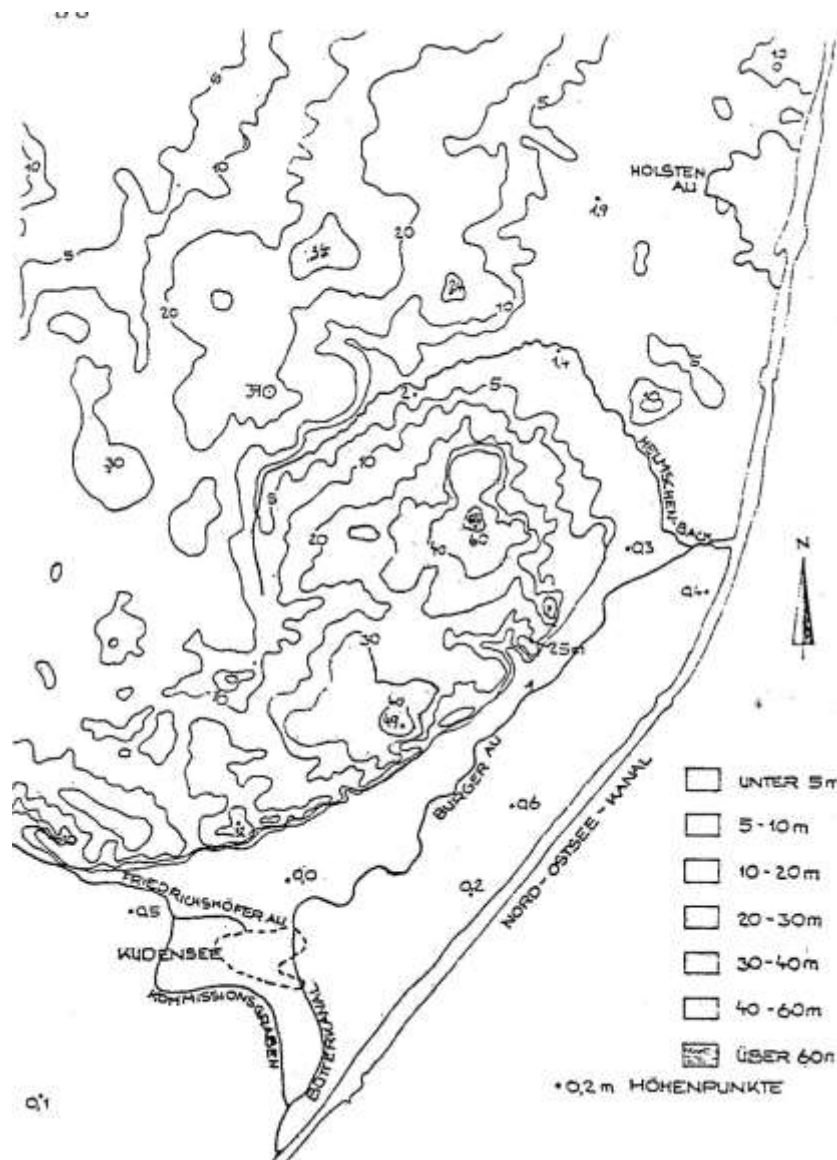


Die Dithmarscher Seen. (O. G. Meier)

Die Geest und der Geestrand

„Geest“ bedeutet so viel wie höher gelegenes Land (güst), unfruchtbares Ödland. Wie schon gesagt, wurde die Geestlandschaft von den Eiszeiten in ihrer heutigen Gestalt und Beschaffenheit gebildet. Die Höhenrücken stoßen wie lange Nasen nach Westen vor und bilden große Buchten, weit nach Osten hin. Dieses lässt die dithmarscher Geest, vom Umland abgesehen, inselhaft erscheinen.

Der Boden besteht überwiegend aus Sand, sandigem Lehm und Lehm. An manchen Stellen ist kalkhaltiger Mergel anzutreffen, der jahrelang zur Bodenverbesserung genutzt wurde.



Höhenkante der Geest. Kreiskarte Süderdithmarschen.

Den Wald haben wir hier, etwa ab 6000 Jahren, als Eichenmischwald, der auf unterschiedlichen Böden wächst und das Land bedeckt. Etwa vor 5000 Jahren siedelte sich auch die Buche auf der Geest an und bevorzugte lehmhaltige Böden.

Mit Beginn der Einwanderung von jungsteinzeitlichen Bauernvölkern aus dem Süden, etwa 4000 bis 3000 v. Chr. wurde das Landschaftsbild der Geest langsam verändert.

Zur Geest gehört auch die Geestkante, früher „Kliff“, heute „Klev“. Der Klevhang ist eine Begrenzungslinie zwischen der Geest, der verlandeten Niederung und der angeschwemmten Marsch. In Dithmarschen verläuft die Geestkante von Burg über Kuden, Westdorf, Windbergen, Meldorf, Hemmingstedt, Heide, Weddingstedt, Kleve nach Delve. Unterbrochen wird diese Linie durch zwei Tieflandbuchten, die Windberger und Fieler Niederung. In Dithmarschen ist der Klevhang etwa 85 km lang und im Durchschnitt 12,3 m über N.N. hoch.

Bewachsen ist der Klev heute mit Laub- und Nadelbäumen, Sträuchern, Ginsterbeständen, Gräsern und an einigen Stellen auch mit Heidekraut. Der ursprüngliche Zustand des Klevs wurde durch den Menschen stark verändert, in dem an vielen Stellen Sand, Kies, Lehm und Mergel abgebaut wurde. Es gibt nur noch wenige Stellen, wo der Klevhang seine ursprüngliche Form hat. Heute steht er unter Naturschutz und darf nicht verändert oder bebaut werden.

Die Geestkante mit seinen Schluchten und Einbuchtungen war auch der Ort, wo die Menschen sich zuerst ansiedelten. Dieses beweisen frühgeschichtliche Funde.

Die ersten Bewohner unseres Raumes

Nachdem, durch Klimaveränderung bedingt, sich auf der Geest die Vegetation verbesserte, siedelten sich hier Menschen an. Sie lebten in erster Linie von der Jagd und dem Fischfang. Gleichfalls betrieben sie auch Ackerbau, indem sie Wildgetreide anbauten. Auch mögen sie schon Tierhaltung betrieben haben, nachdem sie sich Wildtiere einfingen und zähmten.

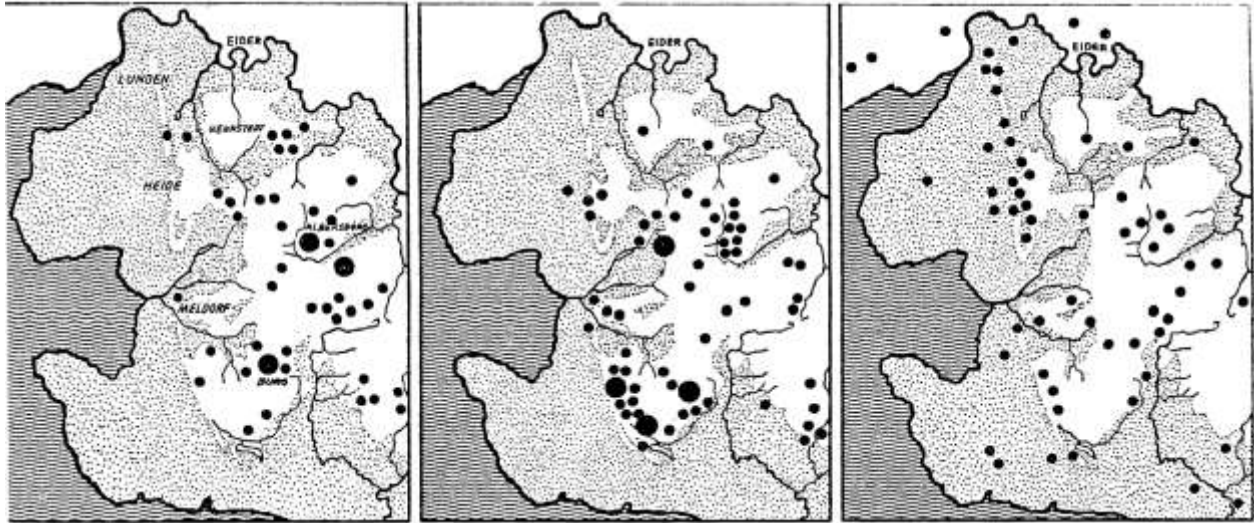
Durch vorgeschichtliche Funde an Orten wie Gudendorf, Windbergen, Hindorf und Hopen gab es gewisse Punkte, die stärker besiedelt waren.

Die Werkzeuge der damaligen Bewohner waren zum größten Teil aus Flintstein hergestellt. Beile, Meißel, Speerspitzen, Steinmesser und Sägen. Mit Hilfe der Steinwerkzeuge haben sie aus Holz und Knochen Gebrauchsgegenstände angefertigt.

Auch in der Kudener Gemarkung wurden frühgeschichtliche Werkzeuge gefunden.

Durch Bevölkerungszunahme wurde immer mehr Land für Ackerbau und Tierhaltung benötigt. Durch Waldrodung wurden diese Flächen beschafft und urbar gemacht.

Nach der Jungsteinzeit folgte langsam die Bronzezeit, 1500 bis 500 v. Chr. Durch Gräberfunde lag das Zentrum dieser Entwicklung auf der dithmarscher Geest. Ihre Toten begruben die Menschen zu jener Zeit in sogenannten Hünen- oder Hügelgräbern.



Einzelfunde, Siedlungen und Urnenfriedhöfe aus vorgeschichtlicher Zeit. Linkes Bild in der jüngeren Bronzezeit, Mitte in der vorchristlichen Eisenzeit, rechtes Bild in der nachchristlichen Eisenzeit. Die großen Punkte bezeichnen Urnenfriedhöfe von über dreißig Bestattungen. Das Schwergewicht der Siedlungen verlagert sich deutlich von der binnenländischen Geest an die Küste.

(Hingst in Zs. Dithmarschen 3/1954)



Werkzeuge aus der Steinzeit

Dieses waren aus großen Steinen gebildete Grabkammern, die mit Erde abgedeckt waren. So gibt es in der Kudener Feldmark eine Reihe dieser Gräber, die zum Teil noch gut zu erkennen sind.

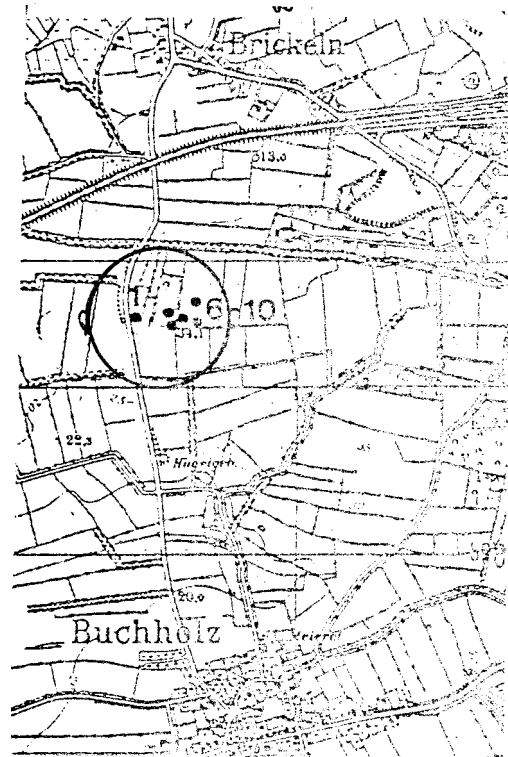
Wegen ihres Glaubens an die nordischen Götter, gaben sie ihren Toten Waffen, Gerätschaften und Wegzehrungen mit ins Grab. Man sagte auch zu diesem Volksstamm, der zwischen Nord- und Ostsee lebte, „Hünengräberleute“.

Von der jüngeren Bronzezeit bis zur Völkerwanderung wurden die Toten verbrannt. Die Asche wurde in Tongefäßen (Urnen) mit Ausrüstungsgegenständen aus Metall, aus dem Besitz des betreffenden Toten, auf Grabplätzen in die Erde gesetzt. Diese Grabplätze lagen meistens in unmittelbarer Nachbarschaft der Wohnsiedlungen.

Neben den Kudenern Hügelgräbern gibt es solche auch im Forst Christianslust, Hindorf, Westdorf, bei Höpen und an der Straße von Buchholz nach Brickeln. Am zuletzt genannten Ort sind von ehemals mehr als 60 Hügelgräber nur noch 10 Stück erhalten. Dieser Ort wurde 1988 als Geschichtsdenkmal kenntlich gemacht.

*Geschichtsdenkmal Großsteingräber
zwischen Buchholz und Brickeln.*

(Dithm. Kurier 1988)



*Tongefäße
Urnen*

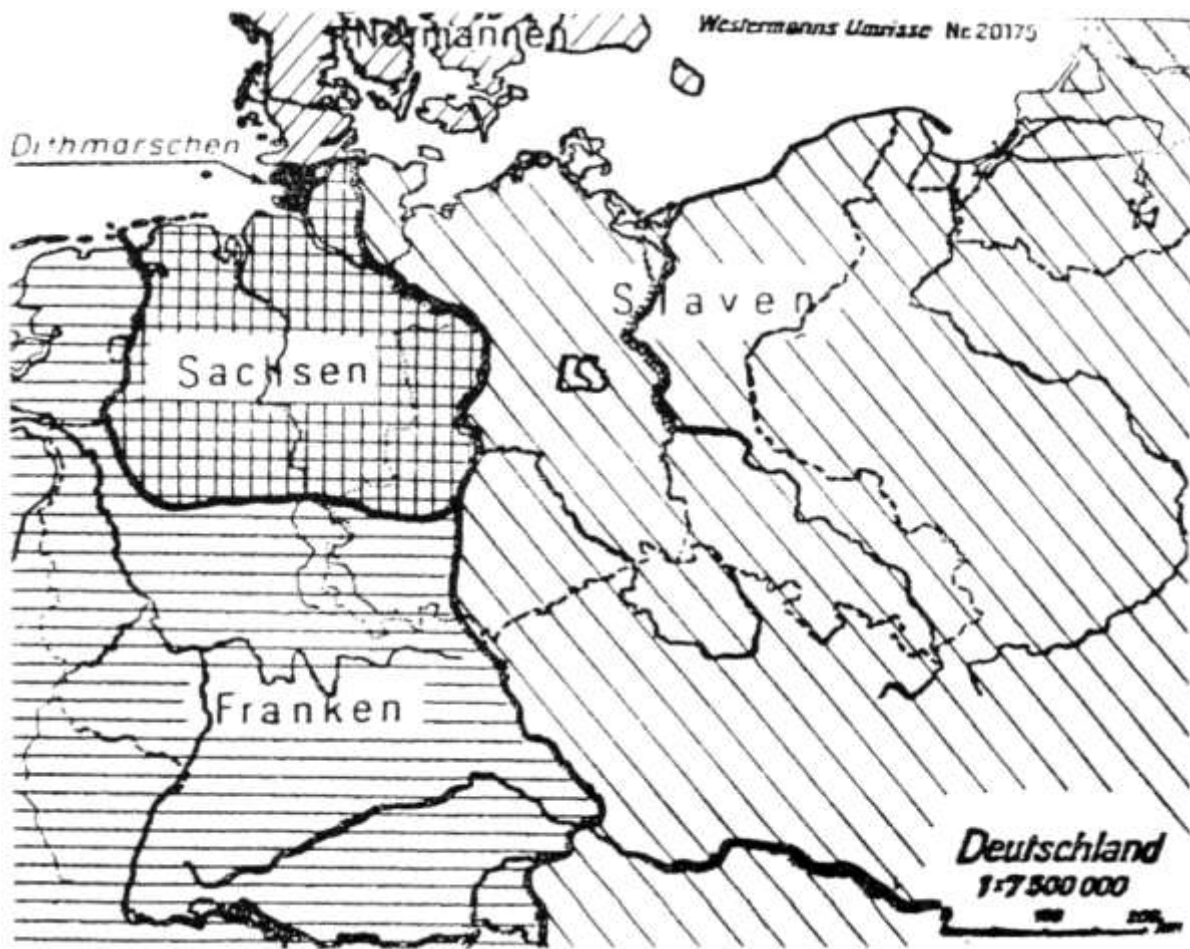


Ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte Dithmarschens

Genauere Angaben über die Geschichte Dithmarschens gibt es erst seit der Zeit Karls des Großen, der von 768 bis 814 n.Chr. regierte.

Was davor war, haben Altertumsforscher und Historiker in mühevoller Arbeit herausgefunden und festgehalten. So gibt es z.B. über die Herkunft und die Bedeutung des Namens „Dithmarschen“ unterschiedliche Ansichten und Ausführungen. So von Teut (Thiod) und Marsus, Teut und Marsch, Teutomarsern (Teutonen und Marsern). Oder war Dithmarschen ein Gau, eine Grafschaft Dietmars eines unbekanntes Gauvorstehers oder Grafen? Alles in dem Namen scheint vielmehr hinzuführen auf das Meer. Die Marsch hat ihren Namen von „Meerisch, Mansch“. Die alten Dithmarscher schrieben sich auch Ditmerscher oder Detmerscher. In lateinischen Urkunden heißen sie „Ditmersi“.

Das Land Dithmarschen findet sich urkundlich zuerst genannt in Bischof Angars „Leben des heiligen Willehad“, wo es in cap. 7 „Thiotmaresgaho“ heißt. Die



Deutschland um 800n. Chr. mit Sachsen und Dithmarschen

Bewohner werden zuerst von Adam v. Bremen 980n.Chr. als Thietmarsgohi (Dithmarsgauer) genannt.

Zur Zeit Karls des Großen lebten hier drei Volksstämme, die Holsten (Holtsaten), die Stormarn (Sturmmänner) und an der Nordseeküste die Dithmarscher (Gau des Dietmar). Sie zählten zu dem Volke der Sachsen. Durch den Krieg, den Karl der Große gegen die Sachsen führte, erfolgte 804 n. Chr. auch die Unterwerfung der Dithmarscher. Durch den Krieg wurden hier die heidnischen Tempel und Opferstätten zerstört. Die Einwohner verehrten das germanische Göttergeschlecht, den Wodan (Wotan), den obersten der Götter.

Hier schreibt auch Bolten in seiner „Dithmarsische Geschichte“ 1. Teil S. 346, daß das vermutliche Schloß am Kudensee in der Dackwisch, während des Feldzuges gegen Dithmarschen niedergerissen wurde.

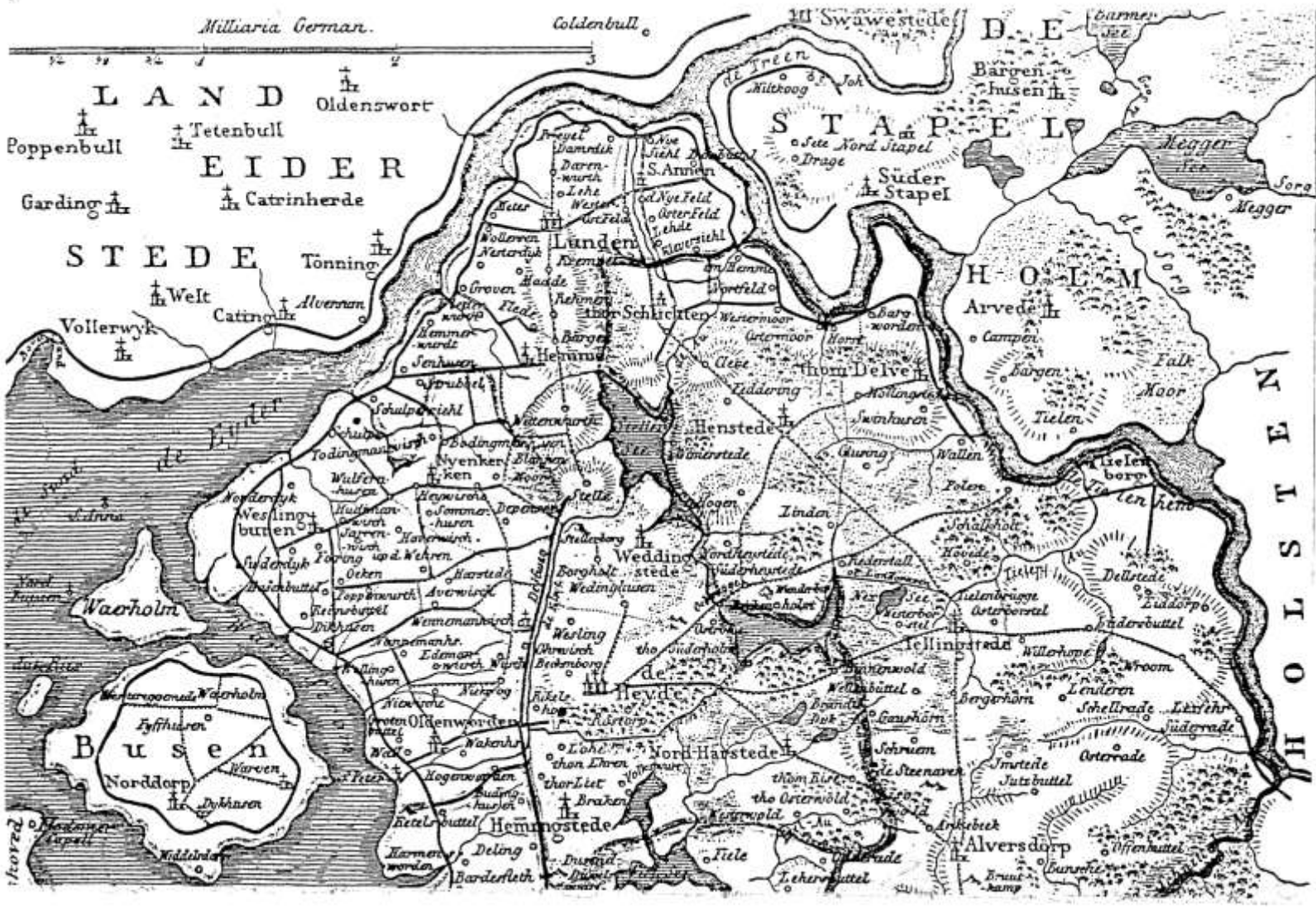
Auch hat Karl der Große das Christentum eingeführt, das zögernd angenommen wurde. Das dithmarscher Bauernvolk war von rauer Sitte und harter Lebensgewohnheit, von unbegrenzter Freiheitsliebe und wilder Tapferkeit und auf Selbstbestimmung beharrend. Aus dieser Zeit soll auch die Kirche in Meldorf (Meldorfer Dom) sein, die als Taufkirche für ganz Dithmarschen galt. Dithmarschen unterstand dem Erzbischof von Bremen, das die Rechte bis ins 16. Jahrhundert hatte. Der Bischof Will er ich von Bremen soll die Kirche zu Meldorf oft visitiert (Besuchsdienst) haben.

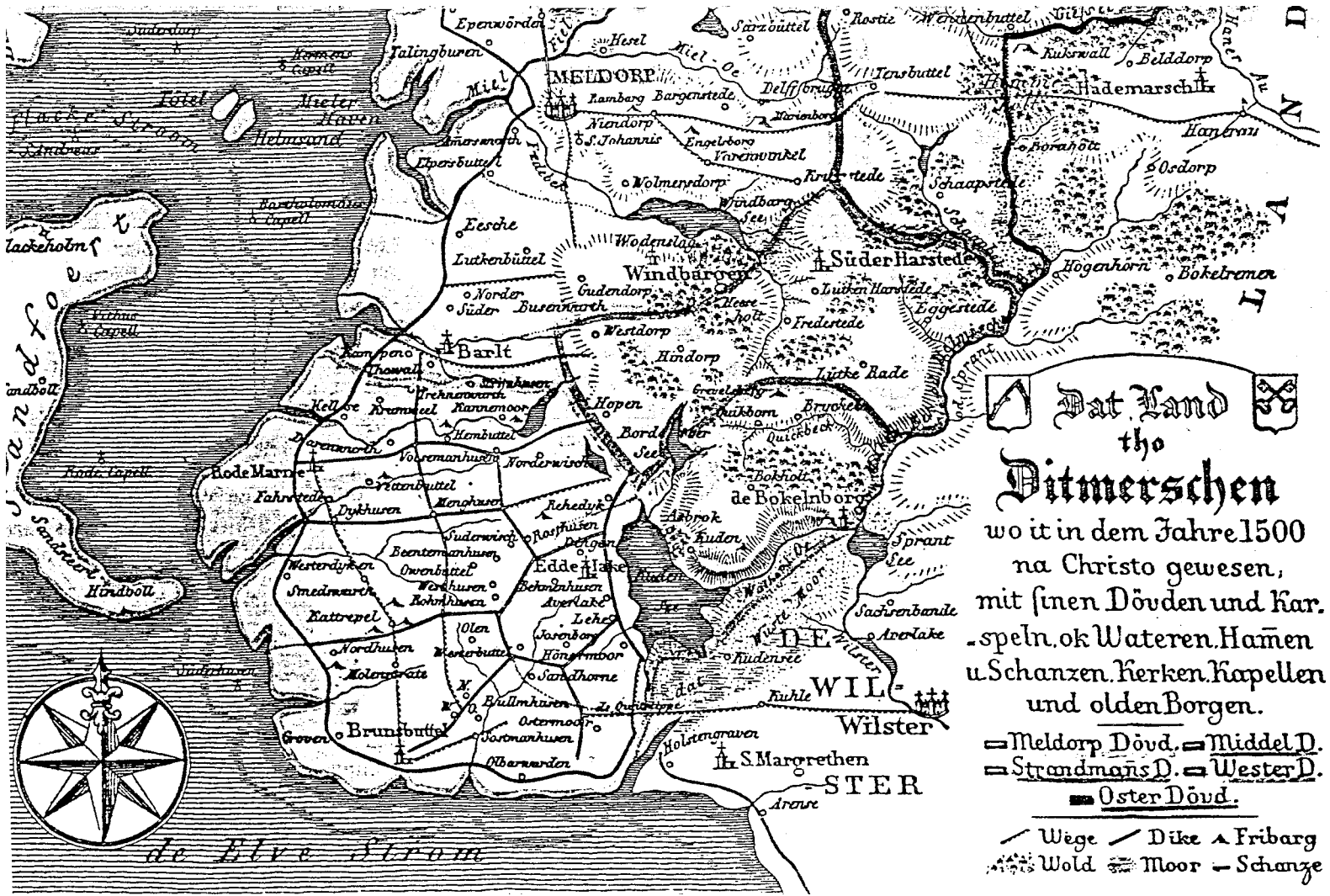
Über die Verteilung der Sachsengau durch Karl den Großen an Grafen, als weltliche Verwaltungsbeamte, und die Zuteilung des Dithmarschergaus an eine bestimmte Grafschaft, geben Chroniken und Annalen keine Auskunft. Die ersten Grafen, die über Dithmarschen geherrscht haben, waren die Grafen von Stade. Es ist anzunehmen, daß zur Zeit Karls des Großen Dithmarschen mit der Grafschaft Stade vereinigt wurde, zu einer Grafschaft beider Elbufer. Stade herrschte bis 1145 über Dithmarschen. Als Grafen in Dithmarschen werden Lippold, Dedo und Etheler der Weise genannt.

Graf Lippold wird vielfach als Erbauer der „Bökelnburg“ bezeichnet. Wann die Bökelnburg tatsächlich gebaut wurde, kann man nicht genau sagen. Es gibt hier unterschiedliche Ansichten der Historiker. Die Süderdithmarscher, keine direkte Grafenherrschaft gewohnt und auf Gemeinfreiheit im Innern und Volksfreiheit bestehend, brachten die Grafen um. So zuletzt im Jahr 1144n.Chr. den Grafen Rudolf II, der von der Bökelnburg aus über Dithmarschen herrschte. Die Burg wurde ebenfalls zerstört.

In seiner Topographie und Geschichte Dithmarschens führt Dr. Reimer Hansen ein altes Namensverzeichnis an. Dieses Verzeichnis soll von dem Geschichtsforscher und Sammler Johann Russe aus Lunden stammen (gest. zwischen 1556 und 1559). Es befindet sich in der Thottschen Sammlung der Kopenhagener Bibliothek Nr. 1802. Johann Russe soll dieses Namensverzeichnis aus einem Buch der Kirche in Burg entnommen haben. Man nimmt an, daß dies eine Namensliste der Personen der umliegenden Dörfer ist, die bei der Erstürmung der Bökelnburg umgekommen sind.

Nach dem Tode Ru d o l f II. soll sein Bruder Hartwig, Erzbischof von Bremen, eine Sühnekapelle für seinen erschlagenen Bruder in Burg gebaut haben.





*Iam quae sequuntur codex quidam habuit
ecclesiae Bökelenburgianae ad verbum*

Anno — 1144 —
Memoria defunctorum

Marchio Rolauus. Tedo miles. Inna Greta
vixor sua. Johan de Cuden. Hinricus plebanus
De Bocholte. Folclaus. Andreas.
Petrus. Gretta. gerta. De Cuden
Sül. Odde. Wilburge. Edelwe. Andreas. riqu.
Lemburc. Petrus. Riefret. Vocke. Volq.
Johan wittense. Johan de Bremen. De Cuden.
Elizabet. Timbe. De Harendorpe.
Volquart. Kesten.
De Bordorpe. Ludof. Johan. Johan. Edo.
Arnolt. Lefolt. Alleke. Frederick.
De Herstede. Vocke.

Anno — 1061 — Nadolphus de
Bökelenburg

Vel. Adolphus Anno. 1144.

finis

*Acta de castro noni adolphus Stadii in
Castro habitavit qui templum diui Petri
Bökelenburgii in fratris memoria struxit*

*Iam quae sequuntur codex vetus est ecclesiae
Olden Wurdanise. Dedit*

Anno — 1379 — De Natimian Inna
vixor sua. Johan de Cuden. Hinricus plebanus
De Bocholte. Folclaus. Andreas.
Petrus. Gretta. gerta. De Cuden
Sül. Odde. Wilburge. Edelwe. Andreas. riqu.
Lemburc. Petrus. Riefret. Vocke. Volq.
Johan wittense. Johan de Bremen. De Cuden.
Elizabet. Timbe. De Harendorpe.
Volquart. Kesten.
De Bordorpe. Ludof. Johan. Johan. Edo.
Arnolt. Lefolt. Alleke. Frederick.
De Herstede. Vocke.

Nach der Originalhandschrift Johan Russe's,
Chottische Sammlung 1802, 4°, Kopenhagen.

Das älteste Namenverzeichnis findet sich in der Handschrift des bekannten Geschichtsforschers und Sammlers Johan Russe aus Lunden († zwischen 1556 und 1559), Chottische Sammlung der Kopenhagener Bibliothek Nr. 1802 in 4°. Aus einem Codex der Kirche zu Burg in Dithmarschen hat Russe (S. 80 der Hdschr.) eine Liste defunctorum, für die Memorien gelesen wurden, abgeschrieben. Da der Auszug bei Westphalen IV, Sp. 1450 sehr dürftig und auch der Abdruck, den Weiland¹⁾ nach dem Original gegeben hat, nicht fehlerfrei ist, so habe ich von der interessanten Stelle eine photographische Reproduktion — in ca. 1/5 Größe — anfertigen lassen, die zugleich auch den Freunden dithmarscher Geschichte die Schrift ihres ersten Sammlers zeigt.

Die Stelle lautet:

Iam quae sequuntur codex quidam habuit
ecclesiae Bökelenburgianae ad verbum.

Anno — 1144 —

Memoria defunctorum

Marchio Rolauus. Tedo miles. Domina Greta
vixor sua. Johan de Cuden. Hinricus plebanus.
De Bocholte. Folclaus. Andreas.
Petrus. Gretta. gerta. De Cuden.
Sül. Odde. Wilburge. Edelwe. Andreas. riqu.
Lemburc. Petrus. Riefret. Vocke. Volq.
Johan wittense. Johan de Bremen. De Cuden.
Elizabet. Timbe. De Harendorpe.
Volquart. Kesten.
De Bordorpe. Ludof. Johan. Johan. Edo.
Arnolt. Lefolt. Alleke. Frederick.
De Herstede. Vocke.

De Bocholte. Haricke.

Anno — 1061 — Nadolphus in

Bökelenburch.

Vel Rodolphus Anno 1144.

finis

Audita Frater Rolauus nomine Adolphus Stadii in
Castro habitavit qui templum diui Petri
Bökelenburgii in fratris memoria struxit.

Die Aufzeichnung von Johann Russe und die Übersetzung von Dr. Reimer Hansen

Die Namensliste der Toten

Burg:	=	Graf Rudolf, Ritter Tedo, Hinricus Plebanus Andreas, Petrus, Odde, Wilburge, Edelwe, Andreas, Ricquin, Lembure, Petrus, Riefret, Bocke, Bolquin, Johan Wittense, Johan von Bremen.
Cuden:	=	Johan, Suel, Elizabet, Timbe.
Harendorpe:	=	Bolquart, Kesten.
Bordorpe:	=	Ludolf, Johan, Johan, Edo, Arnolt, Lefolt, Alleke, Frederick.
Bocholte:	=	Folclaus, Haricke.
Herstede:	=	Vocke.

Worterkklärungen der genannten Dörfer

Cuden	=	Kuden
Harendorpe	=	ehemaliges Dorf nordwestlich von Kuden
Bordorpe	=	ehemaliges Dorf südöstlich von Höpen
Bocholte	=	Buchholz
Herstede	=	Süderhastedt

Die Dithmarscher konnten, trotz Überfälle von außen, ihre Freiheit und Selbständigkeit bewahren. So in der Schlacht bei Bornhöved, am 22. Juli 1227, gegen den Dänenkönig Waldemar. Auch in dem Hasenkrieg 1289 gegen die Grafen von Holstein Johann II. von Holstein-Kiel und Heinrich I. von Holstein-Rendsburg. Ebenfalls bei dem Einfall von

Gerhard V. (später Gerhard der Große genannt). Dieser wurde mit seinen 14 Verbündeten, Grafen und Landesherrn, am 7. September 1319 in der Schlacht bei Oldenwörden abgewehrt. Auch in den Kriegen der Strandmannen der Kirchspiele Brunsbüttel und Marne mit Hamburg, in den achtziger Jahren des 14. Jahrhunderts, gingen die Brunsbütteler und Marner als Sieger hervor. So siegten die Dithmarscher auch in der Schlacht der Norderhamme bei Rederstall, am 28. September 1403, gegen den Grafen A l b r e c h t von Holstein.

Eine der größten Befreiungskämpfe der Dithmarscher war die Schlacht bei Hemmingstedt, am 17. Februar 1500. Hier wurde der König J o h a n n von Dänemark mit seinem Bruder

F r i e d r i c h, Herzog von Schleswig, und dem Söldnerheer, der „Schwarzen Garde“, unter der Führung des Ritters Jürgen Schlenz vernichtend geschlagen.

Dithmarschen wurde nach 1265 in 5 Vogteibezirke, in Döfftten (Kreise) aufgeteilt. Erstens Meldorfer Döffte, zweitens Westerdöffte, drittens Mitteldöffte, viertens Osterdöffte und fünftens die Strandmannsdöffte. Es war eine Zusammenfassung der Kirchspiele, die sich zu Wehrverbänden zusammenschlossen.

Verwaltet wurde Dithmarschen durch die Landesversammlung. Sie bestand aus 48 Geschworenen (Ratgebern) aus den vier Norderdöfftten und 12 Mitgliedern der Stranddöffte. Sie wurden allgemein immer die „48“ genannt. Bei ihren Entscheidungen wurden die Kirchspiele beteiligt.

Das Kirchspiel Burg gehörte zu der Strandmannsdöffte und Kuden war dem Kirchspiel Burg angeschlossen.

Die einzelnen Dorfschaftskommunen wurden als Bauerschaften bezeichnet. Die einzelne Bauerschaft regelte ihre kommunalen Angelegenheiten selbständig. Sie wurde von gewählten bevollmächtigten Vertretern, die man Bauerschaftsvollmachten nannte, geführt. Sie wechselten jährlich.

Der einzelne Bürger gehörte zu den Kluft- und Geschlechterverbindungen. Diese hatten ihre Kluftzeichen und Geschlechterwappen. Es gab über 100 Geschlechter in Dithmarschen.

Durch die Uneinigkeit der Strandmannsdöffte mit den übrigen Döfftten, sowie Streit der Geschlechterverbände untereinander, waren die Dithmarscher zum größten Teil mit sich selbst beschäftigt. Die gleiche Wirkung verursachte die Reformation ab 1524.

Der Ablasshandel (urspr. Nachlaß verhängter Kirchenbußen) wurde zu Luthers Zeiten in Dithmarschen stark betrieben. Der Nuntius Arcimbold zog durch die Lande und gewährte Sündenvergebung für bares Geld sowie für Naturalien, woran man keinen Anstoß nahm. Unwillen herrschte gegenüber dem Dompropst von Hamburg. Auf verschiedene Weise versuchte der Dompropst Geld aus der Bevölkerung herauszupressen. Ein Begräbnis in geweihter Erde kostete 100 Gulden. Pfarrämter waren von Männern besetzt, die für ihre Anstellung viel Geld bezahlten.

Es war natürlich, dass Priester, die Luthers Ideen lehrten und predigten, starken Zulauf hatten. So kam am 2. Dezember 1524 der Prediger Heinrich von Zütphen nach Meldorf. Durch einen Komplott der Mönche der beiden Klöster Meldorf und Lunden und 12 der Achtundvierziger, sowie ein Teil der Einwohner. Hat man Heinrich von Zütphen durch gewaltsames Eindringen in das Pfarrhaus in Meldorf, nachts aus dem Bett geholt. So wie man ihn gefunden hatte, wurde er barfuß durch Schnee, Eis und Wasserpfützen nach Heide verschleppt. Hier hielt man ihn in einem Privathaus gefangen.

Am 10. Dezember 1524, morgens um acht Uhr, wurde Gericht über ihn gehalten, in dem er zum Feuertod verurteilt wurde. Da der Scheiterhaufen nicht richtig brennen wollte, erschlug man den Märtyrer mit einem Hammer. Die Exekution dauerte über zwei Stunden. Durch diese Gewalttat gegen Heinrich von Zütphen war die Reformation in Dithmarschen für kurze Zeit unterbrochen. Bei der Bevölkerung aber erst recht vorbereitet worden, denn viele waren mit dem angestifteten Mord der Mönche nicht einverstanden und wandten sich von dem mönchisch-hierarchischen Wesen ab und schlossen sich der reformatorischen Bewegung an.

Mord und Totschlag kamen zu dieser Zeit wegen der Blutrache unter den Geschlechterbünden oft vor.

Erst durch den Angriff der Truppen des Königs Friedrich II. von Dänemark, des Herzogs Adolf von Holstein-Gottorf und des Herzogs Hans von Holstein sowie andere Truppenverbände und der modernen Kriegsführung des Feldmarschalls Johann Rantzau, der im Dienste des Königs stand, brachten für die Dithmarscher das Ende der Landesfreiheit und Selbstverwaltung. Der Krieg gegen Dithmarschen dauerte vom 22. Mai bis zum 13. Juni 1559.

Die Dithmarscher verloren ihre Freiheit nicht durch Zuchtlosigkeit oder Mangel an Tapferkeit, sondern weil Herren und Herzöge das wohlhabende Land zum Untertan machen wollten, um Schätze zu rauben und Steuer zu erheben.

Das Ende der Freiheit war auch gleichzeitig das Ende für Dithmarschen, seine Geschichte selbst weiter zu schreiben.

Auch das Erzbistum von Bremen verlor im 17. Jahrhundert seine Rechte an Dithmarschen.

Dithmarschen wurde in drei Teile aufgeteilt. Der südliche Teil mit Meldorf kam an König Friedrich II. von Dänemark. Der mittlere Teil mit Heide an den Herzog Johann von Hardersleben. Der nördliche Bereich mit Lunden an Herzog Adolf von Holstein-Gottorf. Als Herzog Johann 1580 starb und keine Erben hatte, wurde der mittlere Teil neu aufgeteilt.

Die südliche Hälfte an König Friedrich II. und die nördliche Hälfte an Herzog Adolf. Diese Teilung wurde von beiden Landesherrn am 12. November 1582 in Heide ratifiziert und bestätigt. Es gab jetzt zwei Landschaften Norder- und Süderdithmarschen, mit je einem Vogt (Landvogt) und 12 Räten, die von den Dithmarschern gestellt wurden. Der Landvogt (heute Landrat) war Vertrauter des Königs, verantwortlicher Beamter und Oberrichter. Er bildete gemeinschaftlich mit den Kirchspielsvögten das eigentliche Gericht der Landschaft und sprach Urteil in Zivil- und Polizeisachen.

Die in den Fürstentümern Holstein und Schleswig geltende Kirchenordnung wurde auch in Dithmarschen eingeführt, sowie das Dithmarscher Landrecht neu überarbeitet.

Durch die Kriege, die das Königshaus von Kopenhagen in den folgenden Jahrhunderten mit Schweden, dem Herzog von Gottorf sowie in dem 30jährigen Krieg führte, wurden den Dithmarschern große Steuerlasten auferlegt. Durch die Steuerlasten und den Streifzügen der feindlichen Soldaten mit Raub und Plünderungen, ganze Dörfer wurden niedergebrannt, verarmten die Einwohner Süderdithmarschens immer mehr. Die Landschaft wurde in ihrem materiellen Wohlstand völlig ruiniert. Am Ende des 18. Jahrhunderts mußten sich mehrere dithmarscher Kirchspiele für zahlungsunfähig erklären. Die politische Einheit der beiden Landschaften von Dithmarschen war völlig dahin. Norder- und Süderdithmarschen standen sich feindselig, neidisch und mißtrauisch gegenüber.

Ob die Dörfer „Hardendorp“ und „Bordorpe“, die westlich von Kuden bestanden haben, sowie das Dorf „Hesebüttel“, das zwischen Kuden und Buchholz gelegen haben soll, durch diese Kriegseinwirkungen verloren gegangen sind, ist nicht feststellbar. Gleichfalls kann man nur vermuten, daß die Einwohner dieser Dörfer durch Kriege oder durch die Pest, die in den letzten Jahrhunderten hier auch wütete, zu Tode gekommen sind.

Durch das Abkommen der Zarin Katharina II. von Rußland mit Dänemark (1767), wurde nach 203 Jahren Norder- und Süderdithmarschen wieder vereinigt.

Durch den Krieg Dänemark gegen Preußen und Österreich 1864 kam Schleswig-Holstein und so auch Dithmarschen zu Deutschland. Nach dem Bruderkrieg Preußen gegen Österreich 1866, am 24. Januar 1867, endgültig unter preußischer Verwaltung. Die Verwaltung der Landschaften wurde jetzt nach preußischem Muster durchgeführt. Die Landschaften wurden in Kreise umbenannt und durch die Landräte, als erste Verwaltungsbeamten, geführt. Die Gerichtsbarkeit der Landvögte und der Kirchspielvögte wurde aufgehoben. An ihrer Stelle wurden in Süderdithmarschen drei Amtsgerichte mit der Oberinstanz in Altona eingerichtet. Die Kirchspielvögte wurden zu Gemeindepolizeiverwaltern, und die Kirchspielvogteien als Staatsämter gingen ein. Die Selbstverwaltung der Kirchspiele war wie zur Zeit der dithmarscher Landesfreiheit unter preußischer Herrschaft gewährleistet.

Aus seiner Isolierung von 1559 befreit und eingebunden im Verkehrsleben der deutschen Nation durch Straßen, Eisenbahnen und dem Nord-Ostsee-Kanal sowie dem Beginn der Industrialisierung, ging es auf volkswirtschaftlichem Gebiet für Dithmarschen wieder aufwärts.

Der erste Weltkrieg 1914 bis 1918 mit seinen Folgen, die Inflation und Arbeitslosigkeit in den 20er Jahren, sowie der zweite Weltkrieg 1939 bis 1945, forderten wieder Opfer und brachte viel Leid unter die dithmarscher Bevölkerung.

Somit haben wohl auch die Kudener Einwohner der letzten Jahrhunderte die guten und schlechten Zeiten erleben müssen, wie auch die heute lebenden Einwohner die Folgen des ersten und zweiten Weltkrieges zu tragen haben.

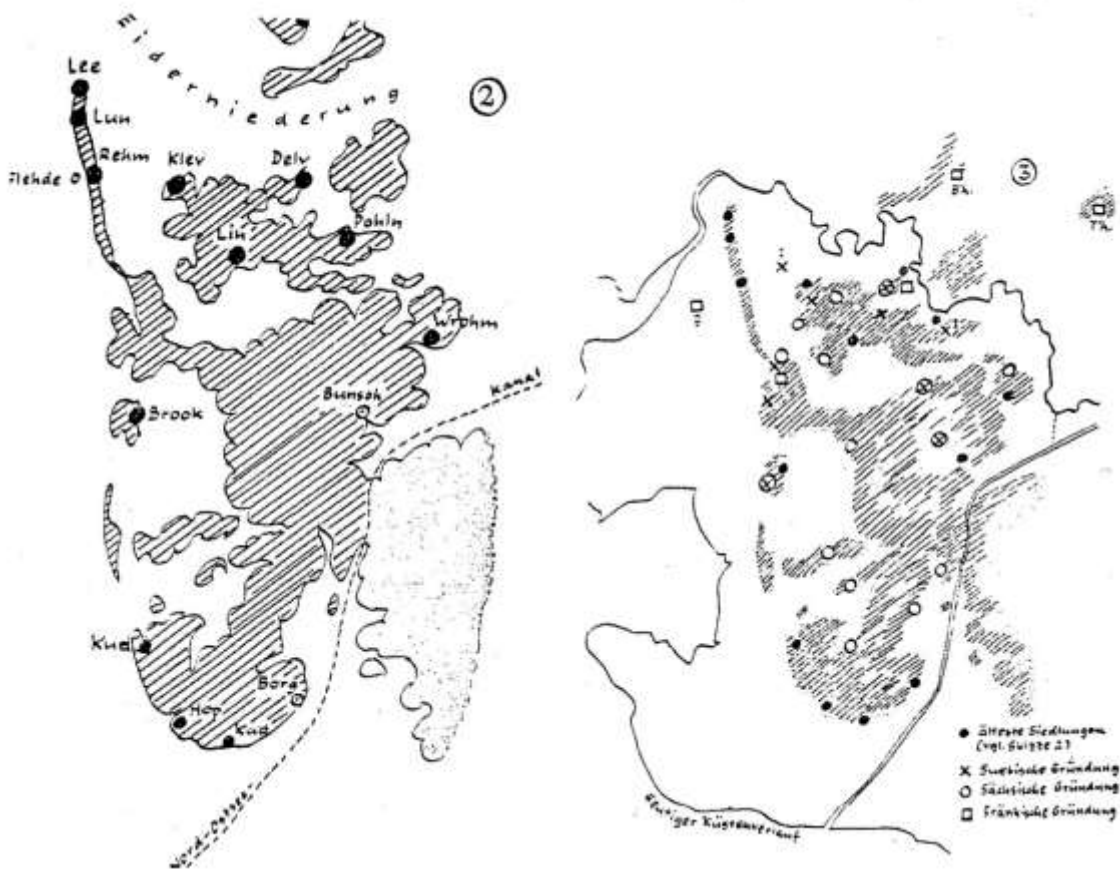
Der Name „Kuden“ und das Alter des Bauerndorfes

Es gab in den letzten Jahrhunderten unterschiedliche Schreibweisen des Namens. So schrieb man „Kuden“ folgendermaßen: „Cud, Kud, Gaden, Cadem, Cudenn und Cudem“. Seit etwa dem 14. und 15. Jahrhundert: „Kuden“.

Was bedeutet nun der Name „Kuden“? Hier gibt es unterschiedliche Deutungen. Nach O. Claussen „Flurnamen Verzeichnis“ *Kud, an der Niederung*. Bei Dr. G. Wegemann, die „Flurnamen Dithmarschens“ *ein Ort am Sumpf und Schlamm*. J. H. Hennings, „Dithmarscher Ortsnamen“ Heide 1904 S. 14, verbindet den Namen Kuden (früher Gaden, Cuden), mit einer *Fischgattung* „*Quiderne*“, (engl. cudden, cuddie, cod).

Demnach ist „Kuden“ ein Ort, welcher an der sumpfigen Niederung liegt, wo Fische gefangen wurden. Dieses ist gut vorstellbar, wenn man sich in die Zeit zurückversetzt, wo der Kudensee Verbindung zur Elbe hatte und noch keine Deiche an der Elbe waren.

Wie alt der Ort Kuden ist, darüber kann man nur Vermutungen anstellen. Urkundliche Unterlagen liegen nicht vor. So schreibt Gerhard Schwabe in „Die Frühgeschichte der Dithmarscher-Geest im Spiegel ihrer Ortsnamen“, daß die



Skizze der ältesten Siedlungen in Süderdithmarschen (von Gerhard Schwabe)

Orte mit einsilbigem Namen bis 3000 v. Chr. zurückreichen. So unser Ort Kuden (Kud), Burg (Borg), Delve (Delv) und Pahlen (Pohl).

Die Orte mit der Endung „ing“ sind aus der Zeit der großen indo-europäischen Völkerwanderung, etwa 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. Hier erhielt der Siedlungsort den jeweiligen Namen des Sippenältesten, so z.B. Schlichting, Dörpling und Glüsing.

Aus der Zeit der Sachsen, etwa 700n.Chr., stammen die Ortschaften mit der Endung „sted“. So die Orte Schafstedt, Eggstedt. Andere Orte erhielten zusätzlich zu ihrem bisherigen Namen die Endung „stede“. Wie Hemmingstedt und Tellingstedt.

In der Frankenzeit, 700-800n.Chr., wurden die Ortschaften mit der Endung „husen“ gegründet. Wie Berghusen und Tetenhusen. Die Orte Meldorf und Albersdorf sind aus der jüngeren Zeit der Geschichte etwa 800n. Chr.

Wenn man nun die vorgenannten Angaben zu Grunde legt, so kann man doch ein Alter von 800 — 1000 Jahren für unsern Ort „Kuden“ annehmen.

Frühgeschichtliche Funde in der Gemarkung Kuden

Wie in ganz Dithmarschen, sind auch in Kuden frühgeschichtliche Funde gemacht worden. Es gibt in der Gemarkung Kuden noch einige Hügelgräber. Nach der Liste des Kreises Dithmarschen für Denkmalschutz 1978/1979 sind es neun Punkte, wo sich Grabhügel befinden. 1932 waren es 21 Hügelgräber und 2 feste Grabanlagen. Viele Grabhügel wurden durch die Verkuppelung, d.h. Zusammenlegung und Austausch von zerstreut liegenden Landstücken, zerstört. Gleiches geschah auch durch Einfriedigung der Landstücke mit Knicks, intensiver land- und forstwirtschaftlicher Nutzung, Sandabbau und Steingewinnung.

Urnenfunde gab es auf der Koppel beim Struckbarg bei der alten Schule, auf der Koppel und im kleinen Holz beim Aasbrock, westlich von Kuden. Im Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig wird von einem Urnenfeld „Mannbargen“ zwischen Kuden und Höpen berichtet. So schreibt Bolten in seiner „Dithmarsische Geschichte“ Seite 322:

„Zum Schluß dieser Abhandlung wollen wir noch einige Begräbnisse gedenken, die besonders bekannt geworden. Wir finden in einem Ms. von dem Herrn Pastor Alradi, daß Peters Harjen in Kuden Kirchspiels Burg ano. 1562 den 8ten Februar, wie er Dack (oder Schliff oder Rohr) von der Dackwisch holen wollen, und sich, die nachfolgende Wagen zu erwarten, auch der harten Lufft zu erwehren, unter den Klefe niedergesetzt, mit den Füßen einen steinernen Sarg in der Erde entdeckt, der mit einem hölzernen Deckel zugedeckt gewesen, der aber verweset von ihm eingetreten worden. Wie er den Sand weggereumet, hat er 2 grose rothe irdene Todten-Töpfe gefunden, mit verbrannten Menschenknochen und hellgrauer Asche gefüllet. An dem Sarg sind runde Löcher ausgehauen gewesen, darinnen die Krüge gestan-

den, und um aller Verletzung vorzukommen, mit Feuer-Steinen umsetzt. Der Krug, darin die Knochen und etwas zerschmolzen Metall, hat 6 Handhaben, der andere, darin die Asche, deren 4 gehabt.

Dieses hat sich unten zu den Füßen befunden, ganß oben sind 3 Hirnschalen, und weiter hinunter viele Menschen Gebeine gelegen, nebst zerbrochene Scherben.

Der Sarg ist kein wirklicher Stein, sondern wie die Stein-Metzer und Mauerleute reden, ein Guß gewesen, der nicht gar hart, sondern sich leicht bearbeiten läßt, wie er denn auch beym herausnehmen zerfallen.

Man hat dieses deswegen mittheilen wollen, weil wir noch nirgends von dergleichen gelesen.

Wir haben uns bey vielen einen gewissen Unterricht davon ausgebeten. Es würde zu weitläufig werden, alle Briefe zu encerpiren und hier einzurücken.

Die Gedanken, die uns am besten gefallen, haben wir von dem seel. Hochfürstl. Ober-Consistorial-Rath und General-Superintendenten Doct. Henrico Muhlio zu Kiel.

Der nennet es nach dem Bericht, den wir ihm von dem Orte gegeben, eine Brand-Stette und nachmaliges Begräbnis eines fürnehmen Herrn, oder Familie, die sich in der Gegend aufgehalten, daß zwar die Todten-Töpfe anfänglich an dem Orte verwahrlich aufgehoben, aber nachdem der Leichen-Brand abgeschaffet, mit in dem Sarge zu denen Verstorbenen gesetzt worden.

Er war zugleich der Meinung, es müssen sich nicht weit davon zur Rechten Hand Schätze gefunden haben. Ob diese mit gefunden worden, davon findet man nichts.

Wir haben gesagt, daß uns diese Gedanken am besten gefallen, und zwar daher, wenn man zu Süden Kuden in der Dackwische, zu Norden Kudensee, nur ein wenig eingrabet, noch auf den heutigen Tag viel verbauetes Holz findet, so zu einer Grundveste gedienet, auch eine ordentliche Stein-Strasse, so von Norden in der Dackwische durch ins Süden gehet, daher man auf die Gedanken gefallen, es müssen da ehemals gewaltige Gebäude und ein Herrn-Schloß gestanden seyn — daß mithin wohl gar nicht daran zu zweiffeln, daß in Uhralten Zeiten vornehme Herren da Hoff gehalten, die anfänglich nach ihrem Tode verbrand, und hernach daselbst begraben worden."

In einer Notiz berichtet *Hartmann*, K. M. Arciv Nr. 1, von einer bronzenen Schildbuckel oder Tutulus von 5 cm Durchmesser, eine Art Bronzeknopf. Das Fundstück befand sich in einem Hünengrab beim Aasbrock auf dem „Hobarg". Es lag etwa 0,90 m unter der Oberfläche in einer Urne, auf den verbrannten Gebeinen. Die Urne war ringsum von faustgroßen Feldsteinen besetzt, welche über



Hügelgrab, Grenze, Gemarkung Kuden-Christianslust

der Urne in Gestalt einer Pyramide aufgeschichtet waren. Einwohner hätten den Hügel wegen Steingewinnung abgegraben.

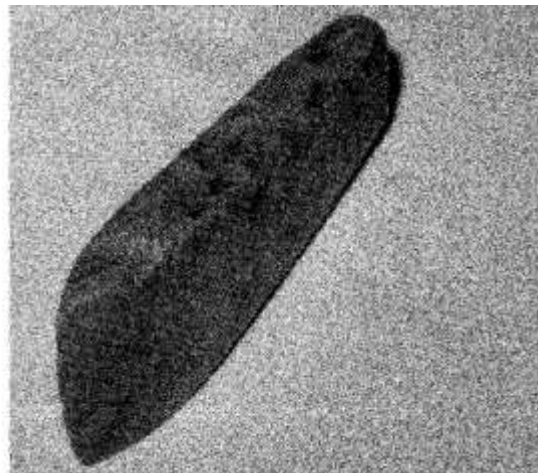
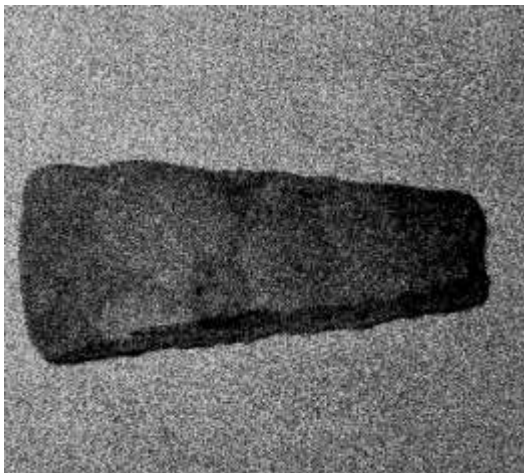
Beim Sandabbau wurden südwestlich vom Ort Kuden am Klev, zwischen 1920 und 1925, zwei Urnen gefunden.

Funde aus unserer Gegend wie Steingeräte, Axte, Beile, Meißel, Bronzefunde, Schwertklingen, Dolchknaufe, Messer mit Bronzescheiden befinden sich im Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig.

1953 sind beim Pflügen im Garten von Johann *Möller*, am Aasbrock, Scherben von Urnen gefunden worden. Ebenfalls beim Pflügen wurde 1960 auf der Koppel des Bauern *Voss*, am Vortelberg, eine durchlochte Streitaxt gefunden. Der Finder war ebenfalls der Heimatforscher Johann *Möller*. Es handelt sich hier um eine Steinaxt aus der jüngeren Steinzeit, etwa 4000—2000v.Chr. Angefertigt von einem Volksstamm, den wir nach der Art seiner Begräbnisse als Angehörige der „Einzelgrabkultur“ bezeichnen. Diese Menschen kamen aus dem mittleren oder östlichen Europa während der Steinzeit nach Dithmarschen. Sie sind auch unter dem Namen „*Schnurkeramiker*“ bekannt und drangen allmählich in die Gebiete der „Großsteingrableute“ vor, mit denen sie sich allmählich vermischten. „*Keramiker*“, sind Menschengruppen alteuropäischer Bauernkulturen. Seit 2600v.Chr. bringen sie entlang der Donauwege bäuerliche Lebensweise nach Europa. Sie kommen von der Nordküste des Schwarzen Meeres. Sie vermischten sich mit der bodenständigen Bevölkerung zu neuen Kulturkreisen, deren Eigenart am deutlichsten in der Verzierung ihrer Tongefäße zutage tritt.

Es gibt den donauländischen Kreis der „*Bandkeramiker*“. Deren Heimat sind die waldfreien ungarischen Lößgebiete, die ihren Namen nach den bandartigen Verzierungen aus Spiralen und Bögen führen, die sie auf ihre halbkugeligen Töpfe ritzten.

Für unser Land ist der nordische Kreis der *Keramiker* interessant. Es sind die „*Schnurkeramiker*“. Nachweisbar etwa seit 1800v.Chr. ist dieser Kulturkreis der Jungsteinzeit in Jütland, Dänemark und Südschweden zu Hause. Er verbreitet sich aber durch kriegerische Einwirkungen und Vermischung der Menschen



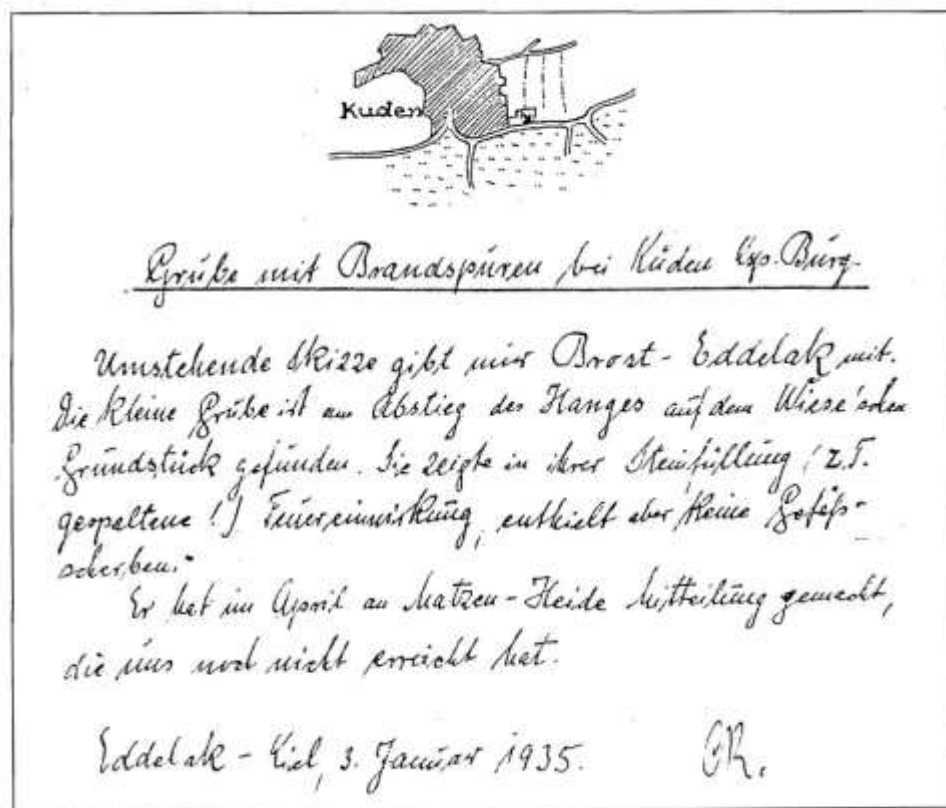
Das von Bauer Klaus Reimers 1988 gefundene Steinbeil

über das Elbegebiet nach Holstein aus, später bis zur Mitte Deutschlands. So entstanden neue Kulturkreise. Unter ihnen sind Schnurkeramiker besonders wichtig. Sie verzierten ihre Gefäße mit einem einfachen Muster, das an den Abdruck einer Schnur erinnert. Sie begraben ihre Toten in einer Steinkiste, über die ein Erdhügel gehäuft wird. Waffen, Schmuck und Lebensmittel werden den Toten beigegeben, die meist in Hocklage bestattet sind.

Bauer Klaus Reimers fand 1988 auf seiner Koppel beim Fredstedter-Berg ein Steinbeil, das eine Länge von etwa 10 cm, eine Breite von 2,5 bis 4,5 cm und eine Stärke von 1,5 cm hat.

Östlich von Kuden am Klevfuß hat man 1934 eine Grube mit Brandspuren freigelegt. Die Grube war mit Steinen ausgelegt, die zum Teil durch Feuereinwirkung gespalten waren.

In der Beilage zum „Meldorfer Anzeigen- und Kreisblatt“ Nr. 21 vom 24. Mai 1878 wird vom Fund eines Einbaumbootes am Kudensee berichtet. Das Boot war von einem Fischer O e s e r aus Averlak gefunden und zusammen mit Pastor Petersen, der Heimatforschung betrieb, geborgen worden. (Es gab zu jener Zeit mehrere Personen mit Namen Oeser in Averlak, die auch zusammen auf dem Kudensee fischten). Die Fundstelle befand sich am nordwestlichen Teil des Sees. Die Hebung des Bootes erwies sich als schwierig. Das Boot war etwa 5,5 m lang,

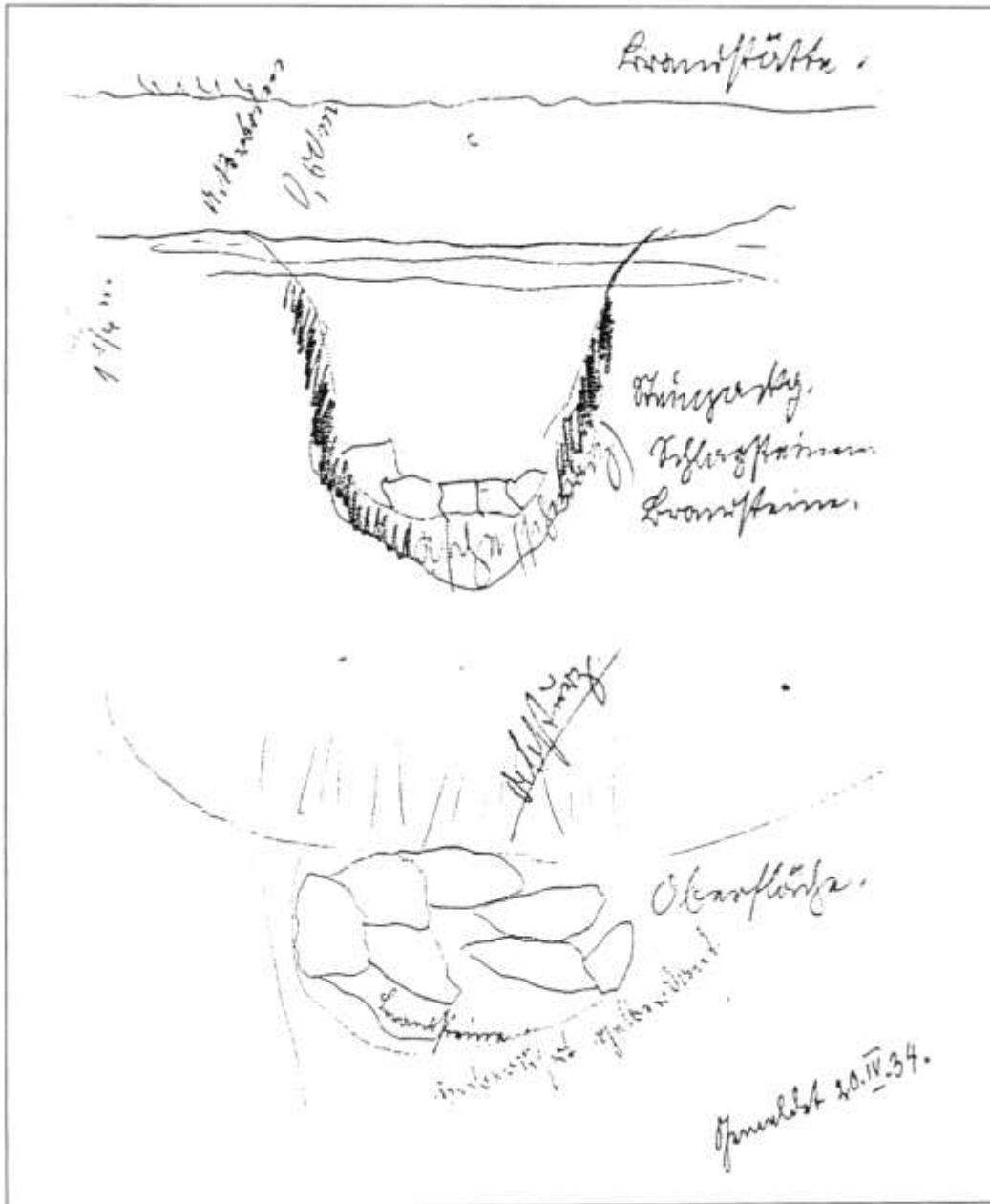


Fundstelle einer Brandgrube in Kuden

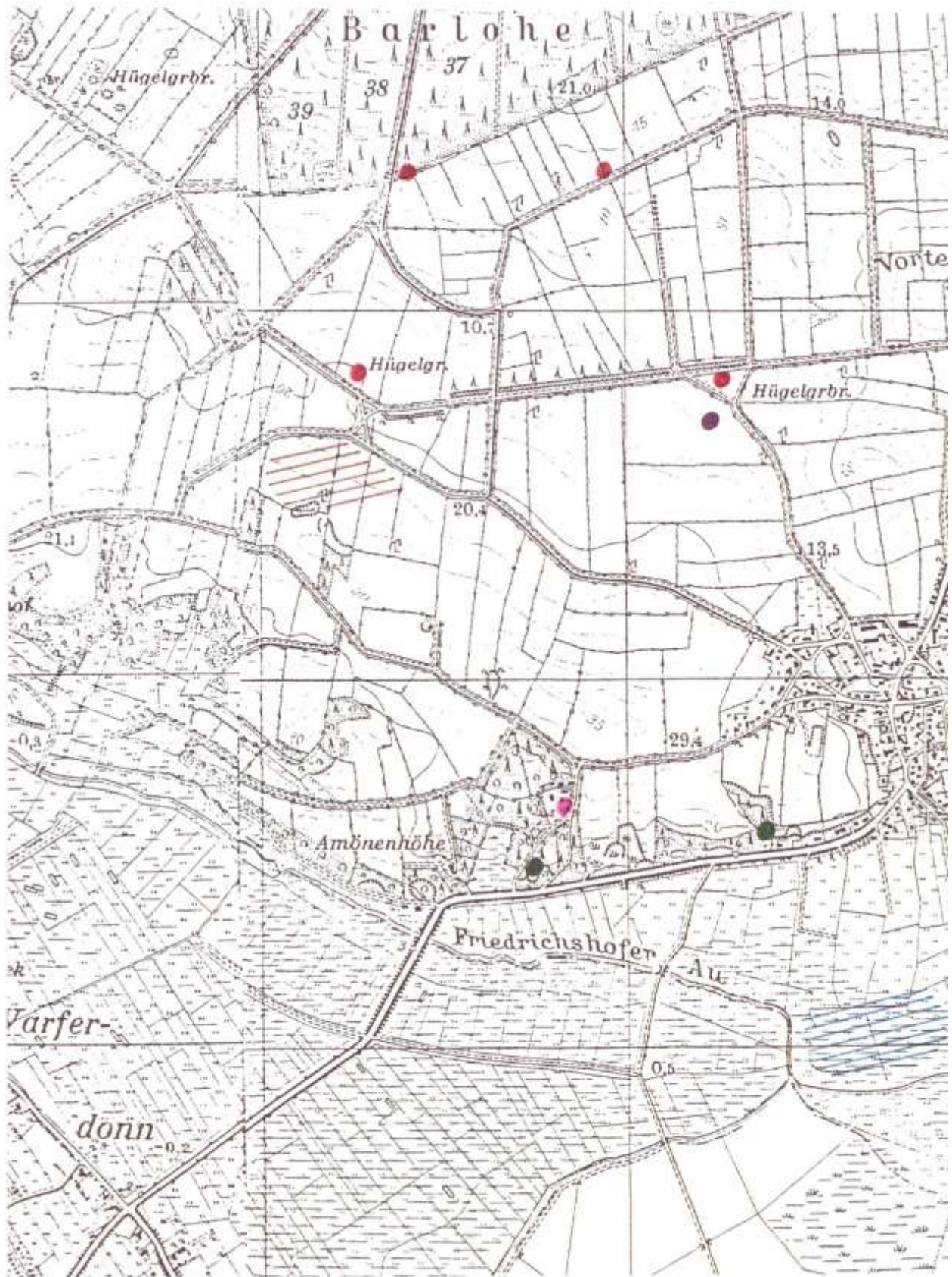
0,90m breit und in der Bootsmittle etwa 0,45 m tief. Die Kielfläche war flach. Nach diesen Maßen muß es ein mächtiger Eichenstamm gewesen sein, der in mühevoller Arbeit zum Einbaumboot verwandelt wurde. Im Boot fand man eine Lanzenspitze aus Bronze. Über das Alter des Einbaumbootes gibt es keine Angaben.

Es befindet sich heute im Museum in Heide.

Ein etwa gleiches Boot war im März 1878 im Vaalermoor gefunden und nach Kiel gebracht worden. So kann man wohl annehmen, daß der Kudensee Verbindung mit dem Vaalermoor hatte.



Die Brandgrube





Fundorte:

- Hügelgräber
- Urnenfunde
- Scherbenfunde
- Steinbeile
- Einbaumboot
- Brandgrube
- Ehem. Fluchtburg
- Ehemaliges Dorf Hardendörp



*Das Bild zeigt etwa die Hälfte des
Einbaumbootes (Museum Heide)*



Gleichfalls gibt es zwischen Kuden und dem Kudensee eine rätselhafte Anlage, die auf einer leichten Erhöhung im Flurstück mit der Bezeichnung „Dackwisch“ liegt.

Schon Neocorus schreibt in seiner „Chronik des Landes Dithmarschen“ im Jahre 1600 über die Gegend der „Westborg“.

Besuden Kudem in der Dackwische, benorden dem Kudenseh, ven men ein weinich ingrefft, vindet men vele vorbuweddes Holtes, welches tho einer Grundveste gebruket, so van Norden in de Dackwische dorch int Suden gegaen, unnd meinen etliche, it si ein Junkern Hueß dar gelegen.

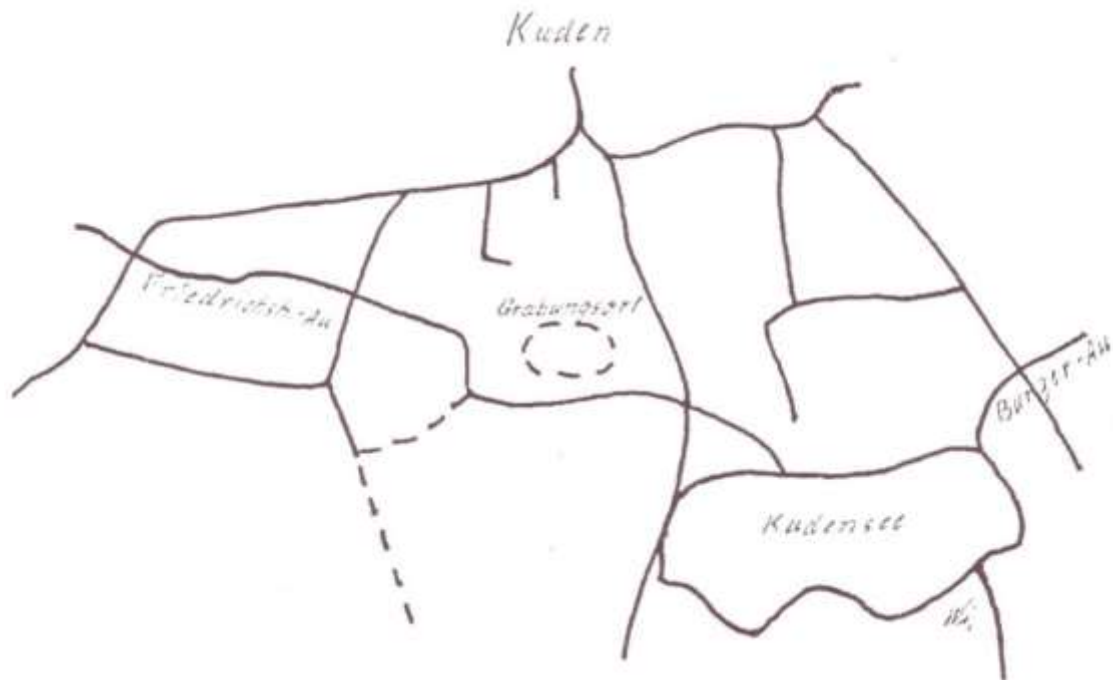
Übersetzt etwa so, im Süden von Kuden, in der Dackwisch, im Norden des Kudensees, wenn man ein wenig eingräbt, findet man viel verbaute Hölzer, welche zu einer Grundveste gebraucht worden sind und eine richtige Steinstraße, in Norden durch die Dackwischen und nach Süden verläuft, etliche meinen, daß das Haus eines Junkers dort gestanden hat.

Was an diesem Ort beim Kudensee tatsächlich gestanden hat, ist nicht genau geklärt. So wird von Pfahlbauten oder von einer Fluchtburg gesprochen. Im September 1907 wurde von C. Rothmann, dem Kustos (Sachbearbeiter) des Museums Vaterländischer Altertümer, eine Grabung durchgeführt. Er schreibt:

Auf einer geringen Anhöhe zwischen der Friedrichshöfener Au und dem Kudensee, rings von niederem Land, ehemaligem Seeboden umgeben, ist das Holz gefunden. Große Eichenholzstämmen, 3 bis 4 m lang und bis 50 cm dick, an den Enden mit Äxten behauen, liegen in Nord-Süd-Richtung, bedeckt mit Heidesoden, die von der nahen Geest geholt sind. Unter ihnen liegen Querbalken, die eingekämmt sind und so mit den oberen verbunden sind. Vor diesem dichten Balkenlager ist eine schlechte Spundwand eingeschlagen, die schräg nach Westen geht. Vor und hinter dieser und unter den Balken liegen Mengen von Busch auf dem Moor, dem natürlichen Boden. Alles darüberliegende (fast 1 m) ist künstlich. Um den Busch zu halten, sind dünne Stämme angespitzt vor der Spundwand in den Untergrund geschlagen. Warum das alles geschehen ist, ist noch nicht zu sagen. Doch hoffe ich, darüber Klarheit zu bekommen, jedenfalls hat man bei der Anlage großes Interesse gehabt, einen Schutz zu schaffen, etwa für einen in der Mitte der Anhöhe vorhanden gewesenen Wohnplatz.

Ein Pflaster aus Fauststeinen erstreckte sich über mehrere Meter hinweg. Man fand auch Teile eines etwa 700 Meter langen Knüppeldammes, wahrscheinlich der „Steenstrate“, die von der Fundstelle durch die Niederung zum Klev bei Kuden führte.

Lehrer Helmut *Vogel*, der Leiter des Burger Waldmuseums, hat 1982 an den Eichenpfählen, die von der Kudener Fundstelle stammen, eine Altersbestimmung durchführen lassen. Die Bestimmung nach der C 14 Methode, (Kohlenstoff-Isotop) ergab das Alter von 770 ± 50 n. Chr. Mit dem genauen Datieren der rätselhaften Befestigungsanlage im Kudenseegebiet, das einen Durchmesser von etwa 90 m in nord-südlicher Richtung hat, dürften indirekt auch Rückschlüsse auf das Erbauungsjahr des Bökelnburgwalles möglich sein. So wurde erst kürzlich das Alter der Stellerburg bei Heide auf 780 n. Chr. datiert.



Grabungsort



*Packwerk aus Baumstämmen als Siedlungsrast. G. Rothmann 1907
(Landesmuseum Schleswig)*



*Packwerk und umgekippter Palisadenzaun
Grabung 1907*

Kudens Verbindung zur Kirche in Burg

In den Sachsenkriegen von 772-804 wurden die Sachsen durch den Frankenkönig Karl den Großen (768-814) zum Christentum bekehrt. So auch in Dithmarschen. Es kamen Missionare ins Land, die Unterstützung bei der herrschenden Schicht fanden.

Die erste Kirche in Dithmarschen wurde zwischen 810 und 826 am Abhang der Geest und damaligen Küste auf dem heutigen Domplatz in Meldorf errichtet. Man nannte sie auch die „Mutterkirche“ des ehemaligen Gaues von Dithmarschen. Danach sind Kirchen in Süderhastedt, Tellingstedt und Weddingstedt gebaut worden. Sie zählen mit zu den ältesten Kirchen von Dithmarschen.

Nachdem die Dithmarscher den Stader Grafen Rudolf II. 1144 auf der Bökelnburg in Burg erschlagen hatten, unternahm 1148 Heinrich der Löwe ein Rachezug gegen die Dithmarscher. An diesem Kriegszug nahm auch der Bruder von Rudolf II. und späteren Erzbischof von Bremen Hartwig teil. Der Überlieferung nach soll Hartwig bei diesem Aufenthalt den Bau eines Gotteshauses in Burg veranlasst haben. Es sollte eine Sühnekapelle für die Bluttat der Dithmarscher sein, die sie an seinem Bruder verübt hatten. Man nimmt an, dass sie in der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet wurde. Urkundlich wurde die heutige St.Petri-Kirche in Burg 1281 zum ersten Mal erwähnt. Am 18. Juni 1950 feierte das Kirchspiel Burg das 800 jährige Bestehen der Kirche.

Der Grundriß der Kirche war vormals fast rechteckig. Der südliche Anbau, Kreuzkirche genannt, ist wahrscheinlich Ende des 17. Jahrhundert entstanden. Ihre ursprüngliche Größe hatte die Kirche bis 1963. Danach erfolgte im Westteil eine Verlängerung von 4,5 Meter. Gleichfalls wird die Kirche seit ihrem Bestehen wohl manche Veränderung erfahren haben.

Dem Kirchenort wurden die angrenzenden und in der Nähe liegenden Dörfer angeschlossen.

So entstanden aus den Dörfern Brickeln, Buchholz, Kuden, Quickborn und dem Kirchenort Burg, das *Kirchspiel Bing*. Diese Kirchspiele in Dithmarschen waren von ihrer Entstehung an weitgehend selbständige Verwaltungsbezirke in kirchlichen, gerichtlichen und politischen Angelegenheiten. An ihrer Spitze stand jeweils ein Ratskollegium von Großbauern, Schließern und Geschworenen. Sie hatten die Macht im Kirchspiel. Sie führten Aufsicht über kirchliche Verwaltungs-, Vermögens- und Bausachen sowie über soziale Fürsorgeangelegenheiten.

Die Wahl des Pfarrers war ein wichtiger Punkt im Kirchspiel. Hier wollte das örtliche Kirchspielskollegium mitbestimmen bei der Besetzung der Pfarrstellen durch die Oberherrn des erzbischöflichen Domkapitel in Hamburg. Bei der Besetzung der Pfarrstelle in Burg, und nur hier, war das Erzbistum Bremen für die Wahl des Pfarrers zuständig.

Am Ende des 13. Jahrhunderts gab es 15 Kirchspiele in Dithmarschen. Sie hatten sich zu einem Bündnis von Kirchspielen entwickelt und vertraten das politische Dithmarschen. Bei den zuletzt genannten Aufgaben der Kirchspiele ist aber in den letzten

Jahrhunderten eine starke Veränderung in den Zuständigkeitsbereichen eingetreten.

Über die Prediger, die vor der Reformation 1517 in Burg tätig waren, ist kaum etwas bekannt. So erwähnt H e l l m a n n, damals Pastor in Marne, einen H e n n i c h i u s zu Böklenburg. Nach 1569 wurde nach Visitationsberichten mehrfach ein Georgius Agricola erwähnt. Arnold Moltichius war von 1607/08 als Diakon und von 1608 als Pastor tätig. Nach Angaben der Burger Kirchenchronik setzte sich Christian IV., König von Dänemark, über das Wahlrecht der Eingessenen hinweg und setzte 1630 Jacobus Rulichius als Pastor ein. Dieser hatte sich bei Kriegszügen des Königs als Feldprediger Verdienste erworben. Auch war er dem Alkohol gegenüber nicht abgeneigt und deshalb vom Propst Bernhardino aus Meldorf schriftlich und mündlich ermahnt worden.

Am 17. Februar 1805 wurde der bisherige Diakon Jacob N. C. Müller aus Tellingstedt als Seelsorger gewählt. Nach Bestätigung und nach Ablauf des Gnadenjahres wurde er als neuer Pastor bei einer Visitation am 23. Juni 1806 eingeführt. Er war ein streitsüchtiger Pastor und hatte sich bald den Unwillen fast der ganzen Kirchengemeinde zugezogen. Auch nach einer Bittschrift an den König vom 28. Dezember 1807, wo auf 28 Seiten die Klagen gegen den Pastor aufgezählt waren, blieb er bis an sein Lebensende in Burg tätig. Die Bittschrift um Ablösung war vom König abgelehnt worden. In seiner Zeit brannte 1807 auch das Pastorat ab. Pastor Müller wurde sogar der Brandstiftung verdächtigt. Den Umständen nach jedoch unberechtigt. Nach einem galligen Wechselfieber starb Pastor M ü l l e r am 27. August 1826 im Alter von 57 Jahren.

Für die jetzt unbesetzte Pfarrstelle gingen 36 Bewerbungen ein. Gewählt als Nachfolger wurde am 11. März 1827 Pastor Martens aus Windbergen. 1843 wurde Pastor Martens Kirchenpropst für Süderdithmarschen. Er blieb aber weiterhin Pastor in Burg. Der Propst verstarb im Alter von 48 Jahren am 28. Februar 1848. Propst Martens hinterließ der Kirche Burg 2000 Mark Courant, die nach dem Tode seiner Witwe, 1889, der Kirche zur Verfügung standen. Hiervon wurde 1895 der hölzerne Glockenstuhl gebaut und die 3 Glocken angeschafft. Es entstanden Kosten von 2462,- Mark. Vom 31. Januar 1849 bis zum 1. Oktober 1886 war Pastor M a u im Kirchspiel Burg tätig. Seit 1867 war er Propst in Süderdithmarschen aber weiterhin Pastor in Burg. Von 1886 bis 1911 war Pastor Georg W. Th. H i n r i c h s als Seelsorger in Burg. Sein Nachfolger war von 1911 bis 1931 Pastor Richard H. Tr. Schmidt. In der Zeit von 1939 bis 1953 war Pastor Johannes Kühl in Burg tätig. Pastor Kühl mußte 1940 einer Einberufung zum Militär folgen. Hierauf war Pastor Dr. Heinz D. Gross von 1953 bis 1958 als Seelsorger tätig. Ab dem 1. Oktober 1958 bis zum 1. Oktober 1979 wurde die Pfarrstelle in Burg von Pastor Alfred Weide betreut.

Aus politischen Gründen war Pastor Weide 1958 aus der damaligen DDR in den Westen geflüchtet.

Da die Kirchengemeinde an Einwohnern stark zugenommen hatte, wurde ab März 1971 eine zweite Pfarrstelle eingerichtet. Die Kirchengemeinde hatte man in Pfarrbezirk Nord und Süd eingeteilt. Seit 1980 ist Pastor Hans S c h o l z für den Südbezirk zuständig. Der Nordbezirk wurde ab 2. April 1972 von Pastor Jochen U. K a l l a u c h und ab 1. Mai 1975 bis März 1980 von Pastor Horst Ganßauge betreut.

Zur Zeit ist Pastorin P. Eitzen-Janta für den Nordbezirk zuständig.

Es sind hier nicht alle Pastoren aufgeführt, die in Burg die Pfarrstelle betreuten. Einige waren nur kurze Zeit oder wenige Jahre tätig.

Neben dem Pastor wirkte, in den letzten Jahrhunderten, auch ein Diakon oder Küster im Kirchenbereich von Burg mit. Er war für den schulischen Unterricht, der nur im Winter stattfand, zuständig. Im Jahre 1721 endete der Diakonatsdienst, worauf ein hauptamtlicher Schulmeister eingestellt wurde. Er hatte den Küsterdienst mit zu verrichten. Auf großes Können im Singen beim öffentlichen Gottesdienst wurde viel Wert gelegt. Bei Beerdigungen begleitete, soweit es gewünscht wurde, der Küster mit 10 bis 12 Kindern den Leichenzug vom Trauerhaus aus zum Friedhof. Sie mußten am Sterbeort und ebenfalls in den Dörfern, durch die der Trauerzug führte, 4 — 6 Choräle singen. Im Jahre 1831 bestimmte das Visitatorium, daß bei Begräbnissen aus Burg mindestens 12, aus Buchholz 16 und aus den anderen Dörfern 20 Kinder teilnehmen sollen. Die Entlohnung war freiwillig, oft zu gering. So wurde beschlossen, daß jedem Kind bei Leichen aus Burg mindestens 3, aus Buchholz 4 und aus den übrigen Dörfern 5 Schilling zustehen sollten. Bei Nichtteilnahme der Kinder wurden die Eltern mit 1 Mark Strafe belegt. Nur ein ärztliches Attest befreite von der Teilnahme. Bis zur Mitte unseres Jahrhunderts war es noch Sitte, daß Tannengrün streuende Kinder dem Leichenwagen beim Beerdigungszug vom Trauerhaus zum Friedhof vorausgingen.

Es war früher auch Sitte, daß die Angehörigen des Toten seine letzte Ruhestätte selbst herrichteten.

Durch Beschluß des Kirchenkollegiums wurde 1837 ein Totengräber angestellt, der nun für die Herrichtung der Ruhestätte zuständig war.

Die letzte Trauerfeier, die im Trauerhaus in Kuden abgehalten wurde, war im Hause Lucht. Hier war 1969 der Bauer Ernst Lucht verstorben. Heute werden die Verstorbenen in der Kapelle des alten oder des neuen Friedhofs für die Trauerfeier aufgebahrt.

Die Gemeinde Kuden hatte auch ihren eigenen Leichenwagen. Später hatte das Kirchspiel Burg einen gemeinsamen Wagen, der noch in den 50er Jahren benutzt wurde.

Der erste Friedhof und letzte Ruhestätte der Gemeindemitglieder war früher das Gelände um die Kirche herum. Durch Bevölkerungszunahmen reichte hier der Platz für Begräbnisstätten nicht mehr aus. Man nimmt an, daß hier etwa 10—15 000 Kirchspieleinwohner zur letzten Ruhe gebettet wurden.

Auch der *Kirchspielpranger* stand noch Anfang des 19. Jahrhunderts bei der Kirche. Hier wurden während des Kirchganges Diebe in Hals- und Fußseisen gelegt und den Kirchgängern vorgeführt.

Als neuer Friedhof wurde der Platz innerhalb des Ringwalles der ehemaligen Bökelburg erschlossen. Diese Stelle war zuvor landwirtschaftlich genutzt worden. Die erste Leiche, die hier bestattet wurde, war eine Kudenerin. So ein Auszug aus der Burger Kirchenchronik:

„Am 27. Februar 1818 wurde die am 19. Februar verstorbene Frau Magdalena Perner geb. Voß aus Kuden als erste Leiche auf dem neuen Friedhof bestattet. Es war bey dieser Leiche eine Predigt in der Kirche gehalten und darauf unter Gesang aller Schulen von dem ganzen Kirchspiel und unter dem Geläute der Glocke nach dem neuen Begräbnisplatz gefolgt, welcher von dem Propsten Glasen eingeweiht wurde“.

Den Grabstein der verstorbenen Frau Perner hatte man mit einem heute nicht mehr gebräuchlichen Spruch versehen:

„Hier liegt in gelas'ner Stille
 Und so gelassen starb ich ach.
 Was Gott thut, das ist auch mein Wille,
 Bist an mein letztes Lebenshoch
 Und weil ich gleich der erste bin
 Der geht nach diesen Kirchhof hin
 Da derselbe ward eingeweiht.
 Mit die große Feyerlichkeit“.

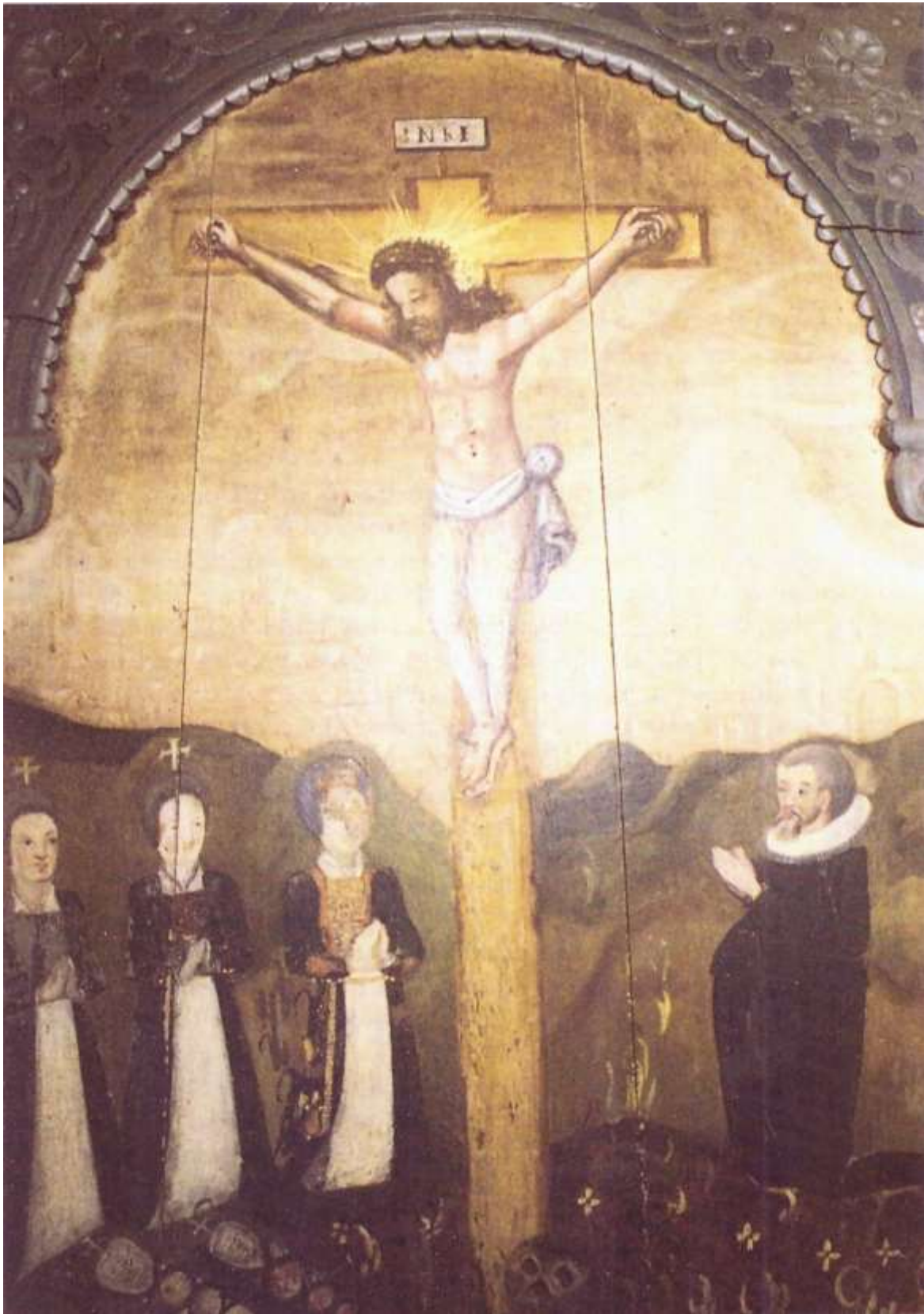
Auch heute finden wir auf dem jetzt „alten“ Friedhof noch eine Anzahl alter Familiengrabstätten aus Kuden. Der mit hohen Bäumen bewachsene Burgwall umschließt wohl einen der schönsten Friedhöfe in Dithmarschen.

Der Burgwall wurde nach 1830 im Auftrage des Brauers Hinrich Schutt und des Kaufmanns Hinrich Schnoor aus Burg mit Bäumen bepflanzt.

Nach fast 100 Jahren reichte dieser Friedhof im Burgwall nicht mehr aus. So beschloß das Kirchenkollegium am 23. Juli 1912 einstimmig, Koppeln für den neuen Friedhof zu kaufen und anzulegen. Der „neue“ Friedhof ist an der Lindenstraße.

Das Einkommen und Vermögen der Kirche einerseits und des Pastorats und Diakonats andererseits wurden schon von alters her streng getrennt gehalten. Außer freier Wohnung und Naturallieferung von der Kirchengemeinde betrieben die Geistlichen auch Landwirtschaft. So war das Kirchspiel im Jahre 1580 verpflichtet, dem Pastor 8 Kühe zu stellen. Gleichfalls hatte er Anrecht auf Meentland. Aber nicht jeder Pastor legte Wert auf Ackerbau und Viehzucht. So schreibt Pastor von Warner 1750, daß seine Amtsvorgänger seit 1663 den ganzen Ackerbau nebst einer Wiese von 6 Tagewerken sowie Scheune und Stallungen und den Dung von 8 Kirchenkühen für 75 Mark jährlich verheuert (verpachtet) haben. Das Einkommen betrug im Jahr 1737 800,-Mark Lüb. Von seinen Einkünften mußte der Pastor, falls sein Vorgänger verstorben war, dessen Witwe mit 100Mark mit unterstützen. So hatte Pastor von Warner 1743 gleich für 2 Pastorenwitwen zu sorgen. Er kam seiner Verpflichtung in Naturalien nach und lieferte folgende Naturalien:

1.	8 Fuder trockenes Heu das Fuder zu 5 Mark	40,- Mark
2.	4 t Roggen, von 7 zahlungspflichtigen Gemeindemitgliedern zu liefern a 4 Mark	16,- Mark
3.	12 Fuder Helmschen Torf zu a 1 Mark	12,- Mark
4.	4 Diemen Stroh a 6 Schill.	2,- Mark
5.	2 Faden Holz a 3 Mark	6,- Mark
6.	2 Kirchenkühe mit demselben Recht. als wenn sie beim Pastorat wären	24,- Mark
7.	2 Fuder Heide ohne Anrechnung	
	Gesamt	100,- Mark



Das Bild des Kanzelstifters Jakob P e t e r s (Foto Henningsen)

Erst 1938 wurde eine Pfarrkasse eingerichtet. Alle Einkünfte der Pfarrstelle kommen hier zusammen, woraus der Pastor sein Gehalt erhielt. Heute ist das Rentamt Meldorf zuständig (Propstei).

Zur Kontrolle der Kirchspielverwaltung wurden Visitationen durchgeführt. So eine Teilnehmerliste vom 1. September 1681:

Visitatores: Dn. Caius Arend. Propst in Süderdithmarschen, Dn. Christianus Gude. Landvogt, Dn.
Steph. Clozius. Kirchspielschreiber
Pastores: Dn. Henricus Capsius. Pastor in Burg, Dn. Johannes Ernestus Erhard. Diakon in Burg
Praetor: H. Matthias Clausen. Justizbeamter
Aediles: Henning Rohweder, Clauß Peters zu Kuden. Aufsichtsbeamte

Das Kirchspielvermögen ist ursprünglich durch Schenkungen, Verkäufen von Kirchenstühlen und dem Verkauf von Holz aus Kirchholzungen entstanden. So sind bei einer Aufstellung im Jahre 1893 an Grundstücken der Kirche in der Gemarkung von Kuden folgende Flächen verzeichnet:

Ackerland: 16ha 16a 56qm Wiesen: 6ha52a79qm

Auch heute hat die Kirche Burg noch Grundbesitz in der Gemarkung von Kuden. Einwohner der Kirchengemeinde, die finanziell dazu in der Lage waren, kauften sich einen Sitzplatz in der Kirche, den sogenannten „Kirchenstuhl“.

Die Stühle waren mit den Namen der Platzinhaber gekennzeichnet. So wurden nach Angaben der Burger Kirchenchronik in den Jahren 1823/24 42 Kirchenstühle für 1084,— Mark und 12 Schilling verkauft. Erst 1924 hat man dieses Sonderrecht auf den eigenen Kirchenstuhl aufgehoben.

Auch ein damals wohlhabender Kudener hat sich ein ehrendes Denkmal gesetzt. Im Jahre 1621 stiftete Jacob Peters die Kanzel in der Kirche.

Er war der höchstbelastete Steuerzahler in der Bauerschaft von Kuden.

Die Inschrift an dem vierseitigen Korb der Kanzel lautet:

„Anno 1621 liefert der ehrbar Peters Jacop tho Kuden Bewmeister. diese Kassel
Ga-de tho Ehren und den Kaspel tho Besten vorert“.
(Bewmeister, d.h. Kirchenbaumeister, auch Schatzmeister).

Jacop Peters war zweimal Kirchenbaumeister und zwar von 1594 bis 1604 und noch einmal von 1622. Aber schon 1623 bat er und sein Mitbaumeister Hans Dethlefs aus Buchholz um ihre Entlassung. Peters Jacop führte sein hohes Alter als Grund an.

Ein Bild an der Kanzelrückwand berichtet aus dem persönlichen Leben des Stifters. Es zeigt ihn zusammen mit drei Frauen unter dem Kruzifix. Zwei Frauen sind mit einem Kreuz gekennzeichnet. Es besagt, daß die dargestellten Personen bereits verstorben sind. Es waren seine beiden erwachsenen Töchter. Zwei Kinder im Stekkissen sind ebenfalls mit einem Totenkreuz versehen. Das Bild ist wahrscheinlich vor 1619 angefertigt worden. Bei der Kanzel nimmt man an, daß sie von Jürgen Heitmann d.Ä. aus Wister angefertigt wurde.

Im Jahre 1819 wurde die erste Orgel in der Kirche eingebaut. Ihre Anschaffung war nur durch Spendengelder ermöglicht worden. Der erste Organist war Matthias Buhmann. 1873 stiftete die Burger Spar- und Leihkasse eine Orgel. Aus Teilen dieser alten Orgel und aus neuen Materialien wurde am 19. September 1965 die Orgel geweiht. So ist die Bauerschaft Kuden mit ihren Einwohnern jahrhundertlang an dem Werdegang der Kirche in Burg beteiligt.

Die Einwohner in Kuden vom 16. Jahrhundert bis zur heutigen Zeit

Die ersten Angaben über Familien in Kuden gibt uns Dr. H a n s e n in seiner Topographie und Geschichte Dithmarschens. Hier schreibt er:

„Im Jahre 1568, Kuden 16 Hußwerde (Bauernstellen) und 6 Kötener (Käthner, kleine Landstellen).“

Wieviel Personen jeder Haushalt hatte, darüber kann man nur Vermutungen anstellen.

Im Jahr 1740 heißt es, Kuden 21 Wohnhäuser und ca. 100 Einwohner.

Am 14. Juni 1795 sind in der Bauernschaftsversammlung 10 Meenthaber aufgeführt. Es ist hier die Frage, ob alle Meenthaber anwesend waren, Käthner sind nicht angeführt. Weitere Angaben über Einwohner von Kuden liegen nicht vor.

Erst die Volkszählung von 1803 und später in der dänischen- und preußischen Zeit ergeben einen guten Überblick über die Einwohnerentwicklung in Kuden. Die Einwohnerentwicklung hängt von den wirtschaftlichen und politisch-sozialen Rahmenbedingungen ab. So kann man in der Grafik bis 1865 eine ständige Zunahme der Einwohner Kudens erkennen. Die überwiegende Mehrheit hat wohl ihren Broterwerb und ihre Existenzsicherung in der Landwirtschaft gefunden. Anderweitige Arbeitsmöglichkeiten waren kaum vorhanden, außer im Handwerk und Kleingewerbe. Nach 1865 sinkt die Einwohnerzahl. Hier ist sicher die wirtschaftliche Lage und der Einfluß Preußens die Ursache. Junge Männer, die sich dem Militärdienst entziehen wollten, wanderten nach Nord- und Südamerika und Australien aus.

Gleichfalls bringt die Industrialisierung für die arme Unterschicht neue Perspektiven. Billige Arbeitskräfte werden in Betrieben und Fabriken gebraucht, und ein Teil der Einwohner Kudens sind wohl nach Kiel, Hamburg und Altona gezogen. Auch der einsetzende Eisenbahn-, Straßen- und Wegebau benötigte Arbeitskräfte.

Von 1885 — 1890 ist wieder eine Zunahme der Einwohner zu verzeichnen. Hier mag der Bau des Nord-Ostsee-Kanals die Ursache gewesen sein. Danach nahm die Bevölkerung wieder ab und blieb bis etwa 1939 mit 457 Einwohnern fast konstant.

Nach New-York, New-Orleans, Quebeck, Australien und Newseeland

pr. Dampf- und Segelschiff

befördern wir Passagiere wöchentlich 3 mal über England zu den billigsten Preisen.

Morris & Co.

Obrigkeithlich concessionirte Auswanderer-Expediten.

Hamburg Stubbenhuck 17

(Dithmarscher Blätter, Heide, den 10. März 1866)

Durch Kriegseinwirkungen, Luftangriffen auf Hamburg und Kiel sowie der Flüchtlingsstrom aus Ostdeutschland brachten für Schleswig-Holstein, seinen Städten und Dörfern, einen großen Zuwachs an Einwohnern. Gleichfalls bestand große Knappheit an Wohnraum. So mußten 1949 die Einwohner von Kuden mit 388 Personen, 562 Heimatvertriebene unterbringen und fast 10 Jahre lang zusammen auf beengtem Wohnraum leben. So lebten in einem etwa 15 m² Zimmer bis zu 5 — 6 Personen, Großeltern, Eltern und Kinder. In einem Wohnhaus mit 5 Zimmern lebten bis zu 20 Personen.

Erst 1956 hatte sich die Einwohnerzahl fast wieder auf den alten Stand eingependelt. Für alle Heimatvertriebene war am Ort und in der näheren Umgebung keine Arbeits- und Verdienstmöglichkeit. Auf Bundesebene wurde eine Umsiedlungsaktion in die Wege geleitet, und eine große Zahl von vertriebenen Familien zog nach Süd- und Westdeutschland, um sich hier eine neue Existenz aufzubauen.

Bis 1970 war die Bevölkerungszahl Kudens fast konstant. Durch die rege Bautätigkeit im Ort und der Zuzug von Familien, erhöhte sich die Einwohnerzahl bis 1987 auf 591 Personen. Für die Zukunft wird wohl eine Steigerung nur langsam verlaufen.

(L. A. Abt. 412. Nr. 252)

Erste Volkszählung in Kuden am 13. Februar 1803

Familienname	Familienstand	Alter	Ehe	Berufsstand
1. Frenz Reimers	Hausvater	33	1,,	Landmann
2. Antie Lucht	Ehefrau	50	2,,	
3. Max Ruge	Knecht	26	ledig	
4. Martin Rickers	"	24	"	
5. Siem Ratjens	"	17	"	
6. Margreta Stelk	Magd	23	"	
7. Trien Vossen	"	22	"	
1. Paul Boie	Hausvater	30	1.Ehe	Landmann
2. Doroth. Lucht	Ehefrau	30	1,,	
3. Claus Boie	Sohn	6		
4. Peter Boie	"	4	Ww.	2. Mal auf Abnahme
5. Hans Hebbel	Fr. Mutt. Brud.	56		
6. Hinrich Nagel	Dienstknecht	25	ledig	
7. Anna Marg. Tanken	Magd	24		
1. Hans Ritters	Hausvater	58	1.Ehe	Landmann
2. Abel Bruhn	Ehefrau	40	1,,	
3. Hans Ritters	Sohn	13		
4. Karsten Ritters		3		
5. Antje Ritters	Tochter	18	ledig	
6. Trinke Ritters	"	16	"	
7. Wiebke Ritters	"	15		
8. Abel Ritters	"	8		
9. Margar. Ritters	"	6		
10. Anna Ritters		1		
11. Trinke Ritters	Mutter des Hausv.	81	Ww.	1. Ehe auf Verlehnt

Familienname	Familienstand	Alter	Ehe	Berufsstand
1. Harm Blohm	Hausvater	81	ledig	lebtv. s. Vermög.
1. Claus Haack	Hausverw. Mietshaus	24	1. Ehe	Land-Rekrut
2. Abel Rickers	Ehefrau	27	1,,	
3. Claus Hinr. Haack	Sohn	4		
4. Antje Dühren	Hsv. Unehel. Schwestertochter		1,,	
1. Max Wiese	Hausvater	38	2. Ehe	Landmann
2. Marieke Siebken	Ehefrau	23	1. ,,	
3. Heinka Wiese	Tochter	7		
4. Jürgen Fried. Duhr	Knecht	22	ledig	
5. Peter Karstens	Dienstjunge	17	„	
6. Trienke Karstens	Dienstmädchen	21	„	
7. Trienke Marg. Stürken	"	19	„	
1. Timm Offermann	Hausvater	51	1. Ehe	Schulhalter Land:
2. Dorothea Voss	Ehefrau	30	1. ,,	
3. Claus Kroggmann	Knecht	26	ledig	
4. Jochim Rühmann	"	23	„	
5. Jacob Möller	„	16	„	
6. Antje Schröder	Magd	23	„	
1. Claus Boie	Hausvater	28	1. Ehe	Landmann
2. Magdalena Perner	Ehefrau	29	1. ,,	
3. Trienka Boie	Tochter	1		
4. Matties Barosky	Knecht	23	ledig	
5. Wiebke Cath. Burmeister	Magd	23	„	
1. Hinrich Kruse	Hausvater	44	1.Ehe	Landmann
2. Wiebke Brünns	Ehefrau	35	1. ,,	
3. Johann Kruse	Sohn	13		
4. Detlef Kruse		7		
5. Hinrich Kruse	„	1		
6. Wiebke Kruse	Tochter	10		
7. Antke Kruse		4		
8. Wiebke Lüchten	Hausv. Mutter	77	Ww.2.Mal, auf Abnahmen, ldg nährt sich v. Schneiderarb.	
1. Jürgen Fülster	Hausvater	50	1.Ehe	Landmann
2. Heinke Vossen	Ehefrau	46	2. ,,	
3. Max Kraft	Dienstknecht	24	ledig	
4. Magdalena Tollstedt	Magd	22	„	
1. Hans Koop	Hausvater	50	1.Ehe	Landmann
2. Treinke Voss	Ehefrau	40	2. Ehe	
3. Johann Koop	Sohn	14		
4. Claus Koop	„	8		
5. Hans Koop	„	6		
6. Antje Koop	Tochter	10		
7. Trienke Perners	Frau-Tochter 1. Ehe	17	ledig	
8. Anna Catharina Rehger	Dienstmagd	29	„	
1. Johann Ehlers	Hausvater	37	1. Ehe	Landmann
2. Trienke Marg. Ohrten	Ehefrau	37	1,,	
3. Hans Ehlers	Sohn	8		

Familienname	Familienstand	Alter	Ehe	Berufsstand
4. Claus Ehlers	Sohn	6		
5. Antje Ehlers	Tochter	10		
6. Trienke Ehlers	„	3		
7. Antje Möller	Mutter d. Hausv.	65	Ww. 1. Mal, auf Abnahme	
8. Anna Marg. Ehlers	Schwester d. Hausv.	29	ledig	
9. Hans Krogmann	Dienstbote	21	„	
10. Karsten Rohwedder	„	19	„	
11. Sielke Pletten	„	19	„	
1. Thies Eggers	Hausvater	35	1. Ehe	Tagelöhner
2. Anna Marg. Söth	Ehefrau	27	1. „	
3. Michel Eggers	Sohn	1		
1. Hans Hinr. Schuldt	Hausvater	54	1. Ehe	Landmann
2. Magdalena Timm	Ehefrau	55	2.„	
3. Claus Schmidt	Sohn	23	ledig	Landmiliz
4. Hans Hinr. Schuldt	„	14		
5. Antje Schuldt	Bruder Tochter	16		
1. Hans Lucht	Hausvater	37	1. „	Landmann
2. Wiebke Wiese	Ehefrau	30	1. „	
3. Max Lucht	Sohn	10		
4. Micheel Lucht	„	8		
5. Hans Lucht	„	3		
6. Eggert Lucht	„	1		
7. Heinke Lucht	Tochter	5		
8. Hans Ehlers	Knecht	24	ledig	
9. Thies Kornell	„	30	„	
10. Magd. Wiebensohn	Dienstmagd	16	„	
11. Trienke Wiebensohn		14	„	
1. Johann Thode	Hausvater	20	1. Ehe	Landmann
2. Antje Wiesen	Ehefrau	32	2.„	
3. Hans Thode	Sohn	2		
4. Marx Lucht		5	1. Ehe	
5. Heinke Lucht	Tochter 1. Ehe	10		
6. Johann Mohr	Dienstknecht	30	ledig	
7. Dorethen Möllers	Dienstmagd	19	„	
1. Hans Hinr. Grotzky	Hausvater	33	1. Ehe	Tischler
2. Antje Dehmke	Ehefrau	23	1. „	
3. Johann Hinr. Grotzky Vater, Hausverw.		77	1. „	
4. Gretie Oesau Grotzky Mutter d. Hausv.		65	1. „	
5. Cacilia Oesau	Schwester d. Hausv.	26	ledig	
1. Hans Fülster	Hausvater	59	1. Ehe	Landmann
2. Antje Lucht	Ehefrau	39	1. „	
3. Antje Fülster	Tochter	13		
4. Marie Fülster		10		
5. Wiebke Fülster	„	7		
6. Anna Marg. Fülster		1		
7. Micheel Lucht	Frau Bruder Sohn	16	ledig	
8. Trienka Ahlf	Dienstmagd	22		
1. Johann Hinr. Grotzky Hausvater		30	1. Ehe	Tagelöhner
2. Wiebke Ramm	Ehefrau	26	1. „	
3. Marg. Doroth. Grotzky	Tochter	5		

Familienname	Familienstand	Alter	Ehe	Berufsstand
4. Wiebke Cat. Grotzky Tochter		1		
1. Claus Ehlers	Hausvater	31	1. Ehe	Tagelöhner
2. Trien Malena Krüderer	Ehefrau	27	1. „	
3. Claus Ehlers	Sohn	4		
4. Hans Ehlers	»	2		
1. Jasper Perner	Hausvater	49	1. Ehe	Tagelöhner
2. Trien Marg. Dammann	Ehefrau	42	1. „	
3. Hinrich Perner	Sohn	17	ledig	
4. Johann Perner		15		
5. Jasper Perner	„	6		
6. Magdalena Perner	Tochter	13		
7. Trinek Perner	„	8		
8. Hans Perner	Sohn	4		
1. Johann Johannsen	Hausvater	39	1. Ehe	Tagelöhner
2. Trienke Ehlers	Ehefrau	35	1. „	
3. Hans Johannssen	Sohn	3		
4. Antje Johannssen	Tochter	6		
5. Trien Marg. Johannsen	„	1		
6. Johann Jooss	Dienstjunge	9		
7. Lena Stelk	Dienstmagd	14		
1. Wiebke Lüchten	Hausmutter	48	Ww. 2. Ehe	: Landmännin
2. Wiebke Toden	Tochter	11		
3. Marx Janssen	Dienstjunge	16		
4. Anna Marg. Krüdener	Dienstmagd	26	ledig	
1. Johann Möller	Hausvater	44	1. Ehe	Landmann
2. Trienke Green	Ehefrau	60	2. „	
3. Reimer Krogmann	Dienstknecht	18	ledig	
4. Dorothea Peters	Dienstmagd	19		
1. Micheel Söth	Hausvater	55	1. Ehe	Tagelöhner
2. Antje Schuldt	Ehefrau	49	1. „	
3. Johann Söth	Sohn	12		
4. Micheel Söth	„	8		
5. Hans Hinr. Söth		2		
6. Wiebke Söth	Tochter	19	ledig	
1. Jochim Hinr. Heer	Mietshaus verw.	36	1. Ehe	Tagelöhner
2. Trienke Hedwig Böttgens	Ehefrau	32	1. „	
3. Christian Heer	Sohn	12		
4. Johann Hinr. Heer		11		
5. Wiebke Heer	Tochter	6		
6. Margaretha Heer		4		
7. Trienke Heer	»	1		
1. Johann Claussen	Hausvater	31	1. Ehe	Tagelöhner
2. Antje Karstens	Ehefrau	27	1. „	
3. Trienke Claissen	Tochter	1		
1. Jasper Holm	Hausvater	36	1. Ehe	
2. Magreta Vossen	Ehefrau	33	1. „	
3. Trienke Holm	Tochter	13		
4. Anna Marg. Holm	»	10		

Familienname	Familienstand	Alter	Ehe	Berufsstand
5. Mariecke Holm		8		
6. TrienkeHolm		5		
7. Trienke Paulsen	Schwiegermutter	70Ww.	1. Ehe auf	Abnahme
8. Hans Lucht	Knecht	26	ledig	
9. Claus Schuldt		25		
10. Claus Söth		16		
11. Anna Merieke Eschers Dienstmagd		20	„	
1. Claus Lucht	Hausvater	27	1. Ehe	Landmann
2. HeinkeToden	Ehefrau	18	1. „	
3. Claus Rehder	Dienstknecht	25	ledig	
4. Trienke Magdal. Söth	Dienstmagd	24		
1. Claus Hinrich Haack	Hausverw.	75	2. Ehe	auf Aufnahme
2. Gesche Maalstedt	Ehefrau	50	1. „	
1. Hinrich Wrigge	Hausvater	44	1. Ehe	Tagelöhner
2. Elsabe Haachen	Ehefrau	33	1. „	
3. Claus Wrigge	Sohn	10		
4. Trienke Wrigge	Tochter	8		
5. Marieke Wrigge	„	5		
6. Elsabe Wrigge	»	2		
1. Claus Hein	Mietshausmann	37 Ww.	1. Ehe	Tagelöhner
1. Karl Hinr. Kramer	Mietshausmann	29	1. Ehe	Tagelöhner
2. Sielke Kloppenburg	Ehefrau	24	1.»	
3. Joh. Hinr. Kramer	Sohn	2		
1. Claus Sötje	Hausvater	25	1. Ehe	Leineweber
2. Marieke Haacken	Ehefrau	29	1. „	
3. Claus Hinr. Sötje	Sohn	1		
4. Antje Sötje	Tochter	3		
1. Hinrich Schnoor	Mietshausverw.	23	1. Ehe	Tagelöhner
2. Wiebke Ehlers	Ehefrau	27	1. „	
3. Antje Schnoor	Tochter	1		
1. Hinrich Wisch	Hausvater	44	1. Ehe	Aufseher der Tannenkoppel
2. Merg. Severinns	Ehefrau	45	1. „	
3. Johann Ahrens	Kostgänger	39	ledig	Arbeitsmann
1. Peter Lobke	Mietsmann	29	ledig	Schäfer

Kuden hatte am 13. Februar 1803 37 Familien mit 204 Einwohnern davon 17 Bauern, 12 Tagelöhner, 1 Schulmeister, 1 Landrekrut, 1 Landmiliz, 1 Tischler, 1 Leineweber, 1 Aufseher, selber Arbeitsmann, mit noch einem gleichen Kollegen.

Volkszählung 1987
Gemeindeblatt
der Volks- und Berufszählung 1987

V287/GB02V

51 Dithmarschen
064 Kuden

(Gemeindeteil)

	Insgesamt	%	männlich	weiblich
1. Bevölkerung				
am Ort der Hauptwohnung ¹	591	100,0	287	304
dav. Personen mit nur einer Wohnung im Bundesgebiet	571	96,6	276	295
Personen mit weiterer Wohnung oder Unterkunft im Bundesgebiet	20	3,4	11	9
Ausländer am Ort d. Hauptwohng.				
2. Bevölkerung mit Nebenwohnung	51	—	21	30
3. Wohnberechtigte Bevölkerung	642	—	308	334
4. Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung nach dem Alter				
unter 6Jahre	31	5,2	21	10
6 bis unter 18 Jahre	104	17,6	38	66
18 bis unter 45 Jahre	213	36,0	113	100
45 bis unter 60 Jahre	130	22,0	71	59
60 und mehr Jahre	113	19,1	44	69
5. Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung nach d. Familienstand				
Insgesamt ledig	217	36,7	116	101
verheiratet	318	53,8	156	162
dar. Ausländer				
verwitwet	41	6,9	6	35
geschieden	15	2,5	9	6
6. Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung mit überwiegendem Lebensunterhalt durch				
Erwerbstätigkeit	206	34,9	161	45
Arbeitslosengeld / -hilfe, sonstige Unterstützungen ²	27	4,6	13	14
7. Erwerbstätige ³ nach Wirtschaftsbereichen	230	100,0	170	60
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	35	15,2	23	12
produzierendes Gewerbe	85	37,0	75	10
Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung	43	18,7	27	16
übrige Wirtschaftsbereiche	67	29,1	45	22
erwerbstätige Ausländer	0	—	0	0
8. Erwerbstätige ³ nach der Stellung im Beruf				
Erwerbstätige	230	100,0	170	60
Selbständige, mith. Familienangehörige	46	20,0	30	16
Beamte, Richter, Soldaten usw., Angest., Auszubild. Kfm./Techn.	93	40,4	60	33
Arbeiter, Auszub. Gewerbl.	91	39,6	80	11
9. Erwerbslose ³	24	—	12	12
10. Schüler und Studierende	98	—	37	61

Volkszählung 1987
Gemeindeblatt
der Volks- und Berufszählung 1987

V287/GB02V

51 Dithmarschen
064 Kuden

(Gemeindeteil)

	Insgesamt %		männlich	weiblich
11, Privathaushalte nach der Größe	210	100,0		
mit 1 Person	36	17,1		
dar. weiblich	23			
mit 2 Personen	65	31,0		
mit 3 Personen	40	19,0		
mit 4 und mehr Personen	69	32,9	290	310
12. Bev. in Privathaushalten	600		290	310

¹ Maßgebliche Ausgangszahl für die Bevölkerungsfortschreibung und Zwecke des Finanzausgleichs.

² (z.B. Sozialhilfe, Bafög), eigenes Vermögen, Vermietung, Verpachtung, Altenteil.

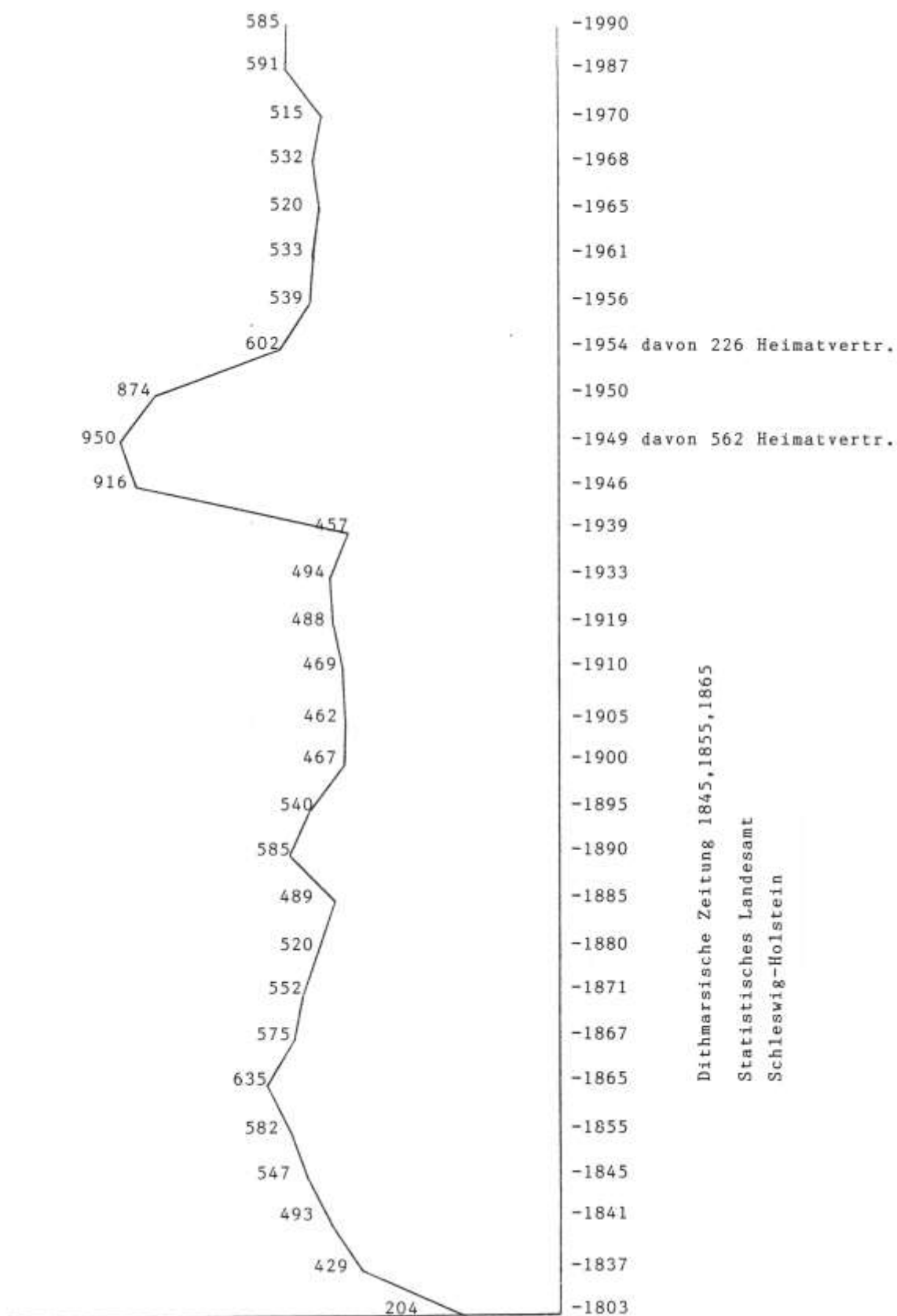
³ Am Ort der Hauptwohnung

Bevölkerung Kuden	1939	1950	1987
Haushalte	140	259	210
Einwohner	457	874	591
darunter männlich	220	387	276
darunter weiblich	237	487	295
Heimatvertriebene		380	
unter 6 Jahren	57	77	31
6 bis 15 Jahren	52	188	
15 bis 20 Jahren		73	
20 bis 65 Jahren		459	
65 und mehr	51	77	
6 bis 18 Jahren			104
18 bis 45 Jahren			213
45 bis 60 Jahren			130
60 und mehr			113
14 bis 65 Jahren	297		
Erwerbspersonen		275	230
Erwerbspersonen Land- und Forstwirtschaft	212	195	35
davon weiblich	105	90	12
nicht Land- und Forstwirtschaft Erwerbspersonen	124	55	195
davon weiblich			48
Handel und Verkehr	53		

Wohnungsbestand

1803	1837	1960	1990
35	61	133	221

Einwohnerzahlen von Kuden 1803 bis 1990



Wappen Kudener Familien



*Auch ein Siegel und Wappen des Olde
Jakobs Thiessho Kuden, aus dem
Jahre 1578*



Das Wappen der Wiese Familien



Das Wappen der Familie Lucht



Das Wappen der Familie Reimers

Die Entwicklung des Ortes Kuden

Der Ort Kuden liegt in einer kleinen Talsenke am Südstrand der Dithmarscher Geest. Der Siedlungsstruktur nach hat er die Form eines „*Haufendorfes*“. Der Ort selbst wird durch die Landstraße Nr. 139 von Eddelak nach Buchholz und Burg in zwei Hälften geteilt. Das Gesamtbild des Ortes wurde von jeher von der Landwirtschaft und durch das Kleingewerbe geprägt.

Die ältesten *Reetdachhäuser* befinden sich im östlichen Teil der Ortschaft. Es waren überwiegend Kätner-, Tagelöhnerstellen und Handwerksbetriebe mit Tierhaltung. Etwa die Hälfte des Hauses war Wohnraum. Der übrige Raum wurde für Unterbringung von Tieren genutzt: Schafe, Ziegen, Schweine und evtl. 1 — 2 Kühe. Neben dem Haus stand meistens ein großer Holzschuppen. Er diente zur Lagerung von Viehfutter, Feuerung und Gerätschaften.

Die heute noch im Ort befindlichen alten Reetdachhäuser sind zu Wohnungen ausgebaut. Ein Teil wird als Ferienhäuser von Bürgern aus dem Hamburger Raum genutzt.

Alte *Bauernhäuser* befinden sich in der Ortsmitte und im nordwestlichen Bereich des Ortes. Einige der alten Bauernhäuser und Reetdachkaten sind im Laufe der Zeit abgebrannt, abgerissen und durch Neubauten ersetzt worden. Andere hat man mit Hartbedachung (Eternit) eingedeckt.

Die Einwohner Kudens haben seit Jahrhunderten ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft, im Handwerk, in der Fischerei und der Jagd gefunden.

Die ersten genauen Angaben über Bauernhöfe und kleine Landstellen gibt uns Dr. Reimer *Hansen* in seiner „*Topographie und Geschichte Dithmarschens*“ von 1568. Danach gab es in Kuden 16 Hußwerde (Bauernhöfe) und 6 Kötener (Kätner = kleine Landstellen). In der Kätnerliste von 1747 (Archiv, Museum Schleswig) sind in Kuden 13 Kätner, die ihre Abgaben zu zahlen hatten, aufgeführt. Ihre Namen waren Johann *Hintze*, Claus *Peters* zu Norden, Claus *Peters*, Claus *Zagt*, Hinrich *Schäfer*, Claus *Martens*, Claus *Grüfa*, Hanß *Gloom*, Claus *Voss*, Johann Hinrich *Zey*, Johann *Siebke*, Eggert *Paulsen* und Detlef *Struve*.

Im Jahre 1802 wurde in Kuden die erste Schule gebaut. Auf dem Grundstück von Frau Irma Knorr. Nach der Volkszählung von 1803 gab es in Kuden 17 Bauernhöfe, 12 Tagelöhner (meistens auch Kätner), einen Tischler und einen Schulmeister. In der „*Dithmarsischen Zeitung*“ vom 18. März 1837 finden wir folgende Angaben über Kuden: 58 Wohnhäuser mit 22 Nebengebäuden und 3 Wirtshäuser. In der „*Topographie*“ von Johannes v. *Schröder* 1841 ist Kuden wie folgt aufgeführt:

„Kuden Dorf in der Nähe des Kudensees, in Süderdithmarschen, Kirchspielverwaltung und Kirchspiel Burg, enthält 18 Höfe, 26 kleinere Stellen, 24 Stellen mit und 26 Stellen ohne Land. Schule (100 Kinder) Zahl der Einwohner 493, worunter 2 Krämer, 2 Schmiede, 1 Maurer, 1 Grützmacher, 1 Schlachter, 1 Bäcker, 1 Rademacher (Stellmacher oder Wagenbauer) 3 Tischler, 1 Zimmermann, 3 Schuster, 4 Schneider und 3 Weber.“

Somit hatte doch eine ganze Anzahl von Handwerkern ihren Broterwerb im Ort und sicher auch außerhalb von Kuden.

1842 hat der zweite Jasper *Holm*, der in Kuden wohnte, die Mühle gebaut. Sie

trug den Namen „Hoffnung“. Vordem führen die Bauern und Kätner von Kuden über Stubbenberg zur Mühle nach Buchholz. In dieser Zeit hat der Feldweg Kuden, Stubbenberg den Namen „Mühlenweg“ erhalten. Am 12. März 1975 ist die Kudener Mühle abgebrannt und total zerstört worden. Sie war ein weithin sichtbares „*Wahrzeichen*“ von Kuden und durch die Zerstörung ein *Verlust* für das *Ortsbild*. An ihrem Standort sind nach 1975 Wohnhäuser gebaut worden.

Für Fremde, die sich als Hauseigner, Mietsmänner oder Kostgänger im Ort niederlassen wollten, wurde im 18. und 19. Jahrhundert eine Bauernschuld (Gebühr) erhoben.

Um sich gegen *arme* Zuwanderer zu schützen, hielt man sich zäh an diesem Recht. So in der Beliebung (heute Ortssatzung) der Bauerschaft Kuden 1861, wo §41 lautet:

„Wenn ein Fremdling, d.h. eine im Kirchspiel Burg nicht heimatberechtigte Person, ohne vorher anderswo im Kirchspiel Burg die Bauerschuld bezahlt zu haben, sich als Hauseigner, Mietsmann oder Kostgänger, oder in irgend einem anderen Verhältnisse selbständig in der Bauerschaft wohnhaft macht, so bezahlt derselbe an Bauerschuld 5 Reichsthaler“.

So finden sich Einnahmeposten im Schuldrechnungsprotokoll Kuden (1746-1854) über Bauerschuld von Max *Wiese* im Jahr 1807, der 4 Mark lübsch und 4ß (Schilling) zahlen mußte.

Gemeindeland im Ort wurde nur an Einwohner von Kuden verkauft. So eine Eintragung im Protokollbuch der Dorfschaft Kudens vom 18. August 1862:

„Verkauf von Grundstücken an nur Einwohner von Kuden pro Scheffel (etwa 889 m²) zu 19,5 RM, die Summe kann in 4 Raten zu Martini (11. November) 1866/67/68/69 unter Verzinsung zu 4% abgezahlt werden“.

Gleichfalls bedurfte es der Zustimmung der Bauerschaftsvertretung, wenn ein Einwohner aus Kuden sein Haus und Grundbesitz an die Erben übergeben wollte. In der Zeit von 1840—1850 wurden einige der heute noch am Ort befindlichen Bauernhäuser gebaut. 1865 gab es in Kuden 106 Wohnhäuser mit 123 Familien.

Im Jahr 1874 Ausbau der Nebenlandstraße Nr. 18a von Eddelak nach Kuden, Buchholz und Burg. Für den Bau des Nord-Ostsee-Kanals wurde dieselbe Straße 1885 begradigt und zu einer festen Schotterstraße ausgebaut. Zur damaligen Zeit und für Pferdefuhrwerke ein großer Fortschritt. Mit dem Bau der Marschbahn, 1878, von Wüster über den Kanal bei Kudensee nach Meldorf, bekam Kuden einen naheliegenden Bahnhof in Eddelak. Dies war für den Transport von Gütern von und nach Kuden eine große Erleichterung. Das gleiche galt für den Reiseverkehr. Viele Güter hat man vorher mit Kähnen über der Burgerau, Wilsterau und den Büttler-Kanal transportiert.

In der Bauerschaftsversammlung am 14. Dezember 1875 wurde beschlossen, mit dem Kauf von 30 Marschbahnaktien sich finanziell an dem Bau zu beteiligen.



Hof von Hans Lucht, erbaut 1845 von Zimmermann Sissenbüttel aus Eggstedt



Hof von Hans-Rudolf Detlefs, umgebaut 1928. (Foto: Helmut Sielmann)



*Altenteilhaus von 1868, verändert 1931. Scheunen-
anbau 1895. (Fotos: vom 1. 5. 1930 und 26. 5.
1939, Museum Meldorf)*



*Ehemaliger Hof von
Hinrich Schuldt, heute
Gaststätte „Schatulle“.
Am Sturz der neuen Tür
das alte Inschriftbrett
„+B+Her+P+B+F+D
+B Anno 1803
+.D.14.May“. Bauherr
soll ein Paul Boie gewesen
sein.*



*Ehemaliges Haus von
Andreas und Anna
Schuldt, Foto um 1909,
heute Fr. Anne Gille,
Quiet 14. (Foto: Hinrich
Schuldt)*



*Alte Häuser in der Quiet,
vorne heute Günter
Matz, dahinter Inge
Hansen. (Foto: Museum
Meldorf)*



*Alte Häuser am Knüll,
heute vorne Egon Orzel-
lack, dahinter Wochen-
endhaus Bindseil. Foto
von 1930 (Museum Mel-
dorf)*





*Ehemalige Reetdachkate,
heut Grundstück Horst
Krause, Mühlenstr.*



*Ehemaliges Haus von
Hinrich Kruse. Foto von
1964 (Hinrich Wiese)*



*Reetdachhäuser in der
Mühlenstr. (Foto: Hin-
rich Wiese)*

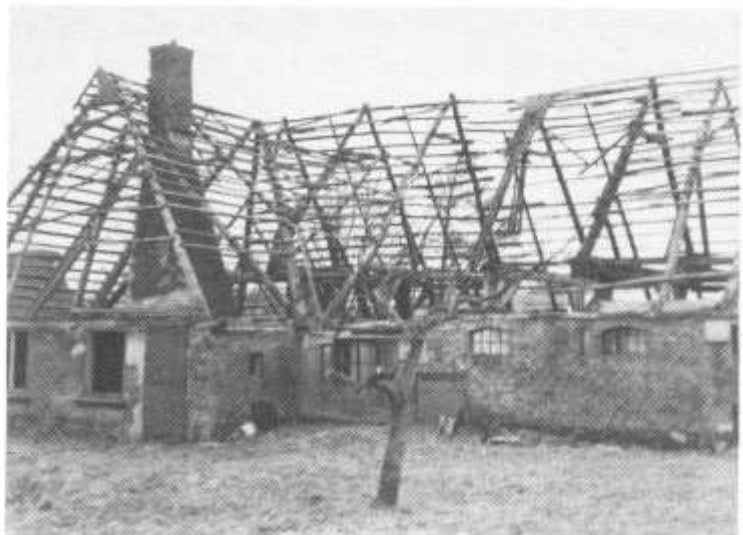
*Ehemalige Kate in der
Königstr. (Foto 1964 Hin-
rich Wiese)*



*Reetdachhaus in der
Bergstr. um 1910*



*Abgebrochenes Bauern-
haus, ehemals Geschwi-
ster Liebing, heute
Grundstück Heinz Otto
Knorr, Knüll. (Foto: 1964
Hinrich Wiese)*





Lage des ehemaligen Feuerwehrhauses

Das im Jahr 1876 gebaute Feuerwehrgerätehaus wurde wegen seiner ungünstigen Lage wieder abgerissen. Der zweite Neubau für die Feuerwehr errichtete man an der Ausmündung Lindenstraße zur Hauptstraße. 1887 erfolgte die Gründung der „Freiwilligen Feuerwehr Kuden“. Die Gemeinde bewilligte hierfür 250,-DM. Im Frühjahr 1889 wurde die Meierei in Kuden erbaut sowie die „Meiereigenossenschaft“ gegründet. Für die Bauern, im Bereich der Milchwirtschaft, ein zukunftsweisendes Unternehmen. Wie wir wissen, und als Beweis feierte die „Meierei-Genossenschaft Kuden“ 1989 ihr 100-jähriges Bestehen. In den Jahren 1898 und 1899 hat man die alte Hohwischenbrücke abgerissen und durch eine neue ersetzt. Am 25. September 1901 erfolgte die Vergabe des Neubaus der Meentbrücke an Christ. *Schmidt* aus Eddelak für 2495,— Mark. Am 14. Juni 1902 wurde das erste Telefon in Kuden, im Haus der Gastwirtschaft *Hamm*, installiert. Gemeindeländereien am Klev bepflanzte man mit Bäumen. Für das Pflanzlöchergraben zahlte man pro 100 Löcher 1,25 Mark. 1908 gab es in Kuden folgende landwirtschaftliche Betriebe. Rudolf *Reimers*, 86ha, Martin *Lucht* 86ha, Adolf *Wrage* 63,25 ha, Jakob *Wiese* 57,5 ha, Johann *Thode* 46 ha, Klaus *Kruse* 44,5 ha, Johann *Wiese* 44 ha, Marx Daniel *Wiese* 40,5 ha, Klaus *Rühmann* 31ha sowie 5 Betriebe mit 25 bis 50ha und 53 Haushalte von 1 bis 25 ha.

Mit der allgemeinen Verbesserung des Wohlstandes setzte auch eine rege Bautätigkeit in Kuden ein. Mehrere landwirtschaftliche Gebäude hat man neu und umgebaut. Wohnhäuser entstanden gleichfalls. Die um 1910 gebauten Bauernhäuser kosteten etwa 8000 bis 10000 Mark. Auch das damalige Geschäftshaus (heute Hildegard Steffens) wurde in dieser Zeit gebaut. Bauherr war Kaufmann Hinrich Ehlers.

Am 15. Oktober 1912 beschloß die Bauerschaft von Kuden eine neue Schule zu errichten. Für den Neubau wurde eine Anleihe von 25000 Mark aufgenommen. Die Einweihung der Schule fand am 14. Oktober 1913 statt. Alle Einwohner Kudens waren zur Feier eingeladen.

Im Jahre 1914 kam das elektrische Licht nach Kuden. Es kam aus dem gemeinschaftlichen Kraftwerk in Burg. Ein großer Fortschritt in den Haushaltungen. Im Dezember 1916 konnten die ersten elektrischen Lampen in der neuen Schule und für die Straßenbeleuchtung probeweise eingeschaltet werden.

Der erste Weltkrieg von 1914 bis 1918 brachte für die Gemeinde Kuden und seinen Einwohnern Stillstand und Rückschritt. Die Gemeinde mußte von 1915 bis Ende 1918 63000 Mark Kriegsanleihe aufnehmen. Hilfsbedürftige benötigten Unterstützung. Für Arbeitslose wurden Notstandsarbeiten durchgeführt, Stundenlohn 1 Mark. Im Jahre 1919 Planung und Bau des Kriegerdenkmals für die Gefallenen des ersten Weltkrieges.

Das Haus auf „Ämönenböhe“ wurde in den Jahren 1913/14 von Claus Rehder erbaut. Er betrieb hier eine Schankwirtschaft mit alkoholfreien Getränken.



Anzeige aus dem Nordischen Kurier
vom Juni 1914



Amöhenhöhe (Kuden
6. Eddelak



Gruß aus Kuden
 Von Kuden
 Otto Pleuterhoff

Kuden um 1904



Mühlenstraße um 1900



Kuden um 1920

Kudeln in Dithmarschen



*Blick auf Lucht's Berg,
nach 1900*

Meierei



Meierei um 1915



*Der ehemalige Lorens
Hof, um 1910 gebaut.
Heute Raiffeisenbank.*

*Hof von Max Wiese, im
Hintergrund Hof Johann
Perner. (Foto: 1931)*



*Der Wiese Hof von We-
sten gesehen. (Foto: 1939
Museum Meldorf)*



*Hof von J. Heinrich Wie-
se um 1900. (Foto: Mu-
seum Meldorf)*





Ehemaliger Hof von Heinrich Rehder, Anfang der fünfziger Jahre abgebrannt. (Foto: 1931 Museum Meldorf)



Voss-Thiede Hof, Hallenhaus mit Heckschuur. (Foto: 1938 Museum Meldorf)

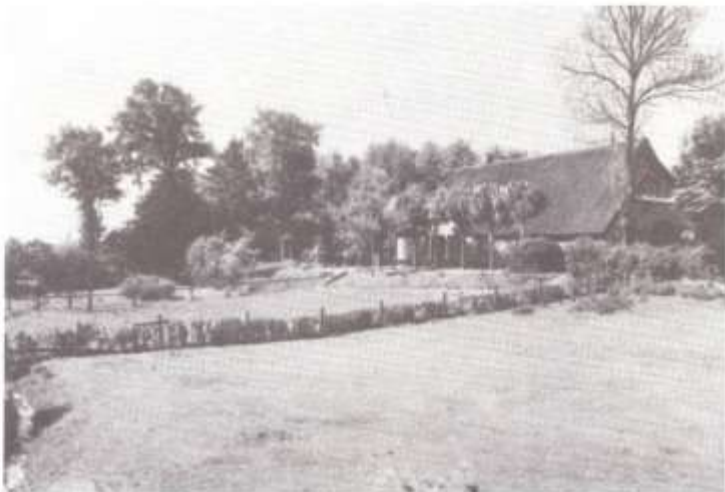


Ehemaliger Perner Hof, 6. Mai 1969 abgebrannt nicht wieder aufgebaut. (Foto: 1931 Museum Meldorf)

Bauernhof Klaus Reimers, Hallenhaus mit Kreuzhauswohnteil, Hallenscheune. (Foto: 1938 Museum Meldorf)



Bauernhof Hans Karstens. (Foto: 1939 Museum Meldorf)





*Das von Heinrich Ehlers
gebaute Kaufhaus, zu-
letzt Fritz Gottschalk,
heute Hildegard Steffens.
(Foto: Witschel)*



*Haus Blankenese Nr. 9,
ehemals Wilhelm Ramke.
(Foto: etwa 1940)*

*Das Haus Blankenese Nr.
9 heute. Besitzer Gerd
Verbeek. (Foto: Wiese)*

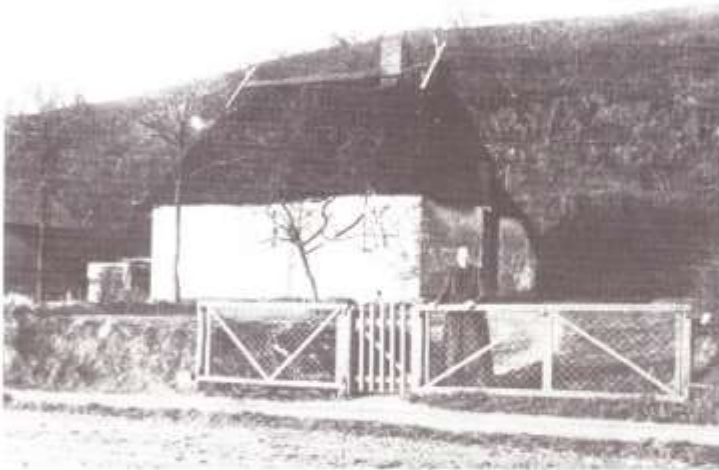


Das ehemalige Wahrzeichen von Kuden die Mühle „Hoffnung“, am 12. März 1975 abgebrannt. (Foto von 1957)





Hof Detlef Thode um 1900. In den zwanziger Jahren abgebrannt.



Haus Blankenese Nr. 18 um 1900. An gleicher Stelle das Haus heute total erneuert 1988–1989. Besitzer Gerd Kruse. (Foto: Witschel)



1922 hat die Gemeinde für heimatlose Reisende (Monarchen), auf der sogenannten Ziegenweide, einen Holzschuppen errichtet. Vor dem hatte man diese Menschen meistens auf Kosten der Gemeinde bei einem der Gastwirtschaften in Kuden einquartiert. Die Ziegenweide ist heute das Grundstück von Walter *Cornils*.

Wegen der Inflation und Arbeitslosigkeit wurden in der Gemeinde Kuden nur Notstandsarbeiten durchgeführt. Brachland bepflanzte man mit Bäumen, Wege im Ort wurden weiter zu Grandstraßen ausgebaut. Landbesitzer mußten für den Dorfstraßenbau gewisse Mengen an Steinen liefern. Diese sammelte man auf den Koppeln.

Nach 1930 konnten auch wieder einige Häuser gebaut werden. Im Oktober 1937 wurde die neue Meentbrücke dem Verkehr übergeben. Im Ort neben der Hauptstraße, am Grundstück von Martin *Lucht*, verrohrte man den Abflussgraben. Aus hygienischen Gründen ein nicht mehr tragbarer Zustand, die Abwässer offen abfließen zu lassen.

Die von der Amtsverwaltung Burg und den Kreis Süderdithmarschen 1938 vorgeschlagene Wasserversorgung für Kuden, konnte finanziell nicht von der Gemeinde getragen werden. Es wurde nur ein Brunnenrohr niedergebracht und später mit einem Hydranten versehen. Dieser Brunnen befindet sich auf dem Grundstück von Walter *Cornils*.

Nach der Berufs- und Betriebszählung von 1939 — Statistik des Deutschen Reichs, Band 559,7 — gab es in Kuden 55 landwirtschaftliche Teil- und Vollbetriebe, 1 Meierei, 1 Müller, 1 Schmied, 1 Stellmacher, 2 Bäcker, 1 Post und 2 Schuster.

Der zweite Weltkrieg brachte wieder einen Stillstand für die Gemeinde. Bautätigkeit gab es nur für Kriegszwecke. So baute man auf dem „Vortelberg“ eine Flakbatteriestellung. In der Feldmark mit der Bezeichnung „Viertkoppel“ wurde eine Scheinwerferstellung errichtet. Parallel zum Marschweg hat man einen Panzergraben ausgehoben. Dieser ist heute noch sichtbar und wurde später mit Bäumen bepflanzt. Die Militärbaracken bei den beiden Stellungen nutzte man nach 1945 für mehrere Jahre als Wohnungen für Heimatvertriebene. Am Vortelberg befindet sich noch ein Wohnhaus und eine Steinbaracke. Es sind heute Urlaubswohnungen. Der Besitzer ist die Bundesvermögenstelle.

In den Jahren 1949 und 1950 wurde die Straße von Eddelak nach Kuden neu ausgebaut und mit einer Schwarzdecke versehen.

1952 gab es in Kuden 55 landwirtschaftliche Teil- und Vollbetriebe, fünf Kaufleute darunter 2 Bäcker, 2 Gastwirte, 1 Müller, 1 Stellmacher, 1 Tischler, 1 Maler, 2 Schumacher, 1 Frisör, 2 Sparkassennebenbetriebe, 1 Meierei, 2 Schmiede und einen davon mit Landmaschinenhandel, eine Futtermittel- und Düngerhandlung sowie 1 Fuhrunternehmer.

Im Jahr 1955 Gründung des „*Wasserbeschaffungsverbandes Kuden*“ und Bau eines Wasserwerks mit Versorgungsleitungen im Ort. Für dieses Projekt hatten sich der Bürgermeister Hans *Wiese* und der Vorsitzende des Wasserbeschaffungsverbandes Johann *Möller* mit Energie, Geschick und Umsicht eingesetzt. Am 16. November 1957 konnte das Wasserwerk eingeweiht werden. Für die Gemeinde Kuden ein vorbildliches und weitsichtiges Unternehmen. Für die Einwohner eine Versorgung mit sehr gutem Trinkwasser. Durch die Verlegung der Wasserleitungen wurden nachträglich die Gemeindestraßen wiederinstandgesetzt, ausgebaut und zum Teil mit Schwarzdecke versehen.

Auch der private Häuserbau begann langsam wieder Fuß zu fassen.

1959 Ausbau der Straße von Kuden nach Buchholzermoor, die auch mit einer Schwarzdecke versehen wurde.

Von 1959-1960 baute die Stadt Brunsbüttel, am Mussklint unterm Klev, ihr Wasserwerk. Die Brunnen hierfür liegen in der Gemarkung von Kuden.

1961 — 1962 Neubau eines Feuerwehrgerätehauses in der Mühlenstraße.

Nach dem Abriß des alten Feuerwehrgerätehauses in der Lindenstraße, wurde diese zu einer festen Straße ausgebaut. Vordem hatte man am westlichen Ende der Straße, um eine bessere Straßenführung und Breite zu bekommen, mit Anliegern einen Grundstücks austausch vorgenommen. Mit dem Ausbau der Gemeindestraßen wurden gleichzeitig Kanalisationsleitungen für das Oberflächenwasser verlegt und Hausgrundstücke angeschlossen.

Die Aufstellung des ersten Bebauungsplanes für die Gemeinde Kuden erfolgte 1968 für den Bereich des Mühlenbergs. Hier wurden in den folgenden Jahren 33 Wohnhäuser errichtet.

Die vom Land Schleswig-Holstein und dem Kreis Dithmarschen vorgenommenen Maßnahmen zur Entwicklung und Förderung der strukturschwachen ländlichen Räume, brachte auch für die Gemeinde Kuden in den 60er Jahren eine strukturelle Veränderung mit sich. Die Planungen sahen für die Landwirtschaft sowie im Gewerbe, in dem Verkehr, der Energieversorgung, der Abfallbeseitigung und der Versorgung der Bevölkerung in sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht eine Verbesserung vor. Die Förderung und Anwendung zur Bildung von Zentralortschaften, wie Burg und Brunsbüttel, brachte für die Einwohner von Kuden das *Gegenteil* der beabsichtigten Maßnahmen. Besonders nachhaltig wirkte sich dies in dem Erwerbszweig der Landwirtschaft aus. Steigende Löhne, notwendig gewordene rationelle Bewirtschaftung der Höfe, erforderte den Einsatz von größeren Landmaschinen. Viele kleine Landstellen gaben ihre Existenz mangels kostendeckender Bewirtschaftung auf. Die Besitzer mußten in anderen Berufszweigen ihrer Arbeit nachgehen. Aber auch aus Altersgründen wurden kleine Landstellen aufgegeben.

Waren es 1952 noch 55 landwirtschaftliche Teil- und Vollbetriebe, so sind es 1990 nur noch 18 Voll- und 3 Nebenerwerbsbetriebe.

Die in den Gewerbegebieten der Zentralorte angesiedelten großflächigen und preisgünstigen Supermärkten brachte den im Ort verbliebenen Einzelhändlern keine Überlebensemöglichkeit. Aber auch die Mobilität der Einwohner, fast jeder Haushalt besaß ein Auto, trug hierzu bei. So ist von ehemals 5 Einzelhändlern in Kuden nur einer übrig geblieben.

Auch das Dienstleistungsunternehmen, die Post, schloß am 1. März 1976 ihren Schalter in Kuden. Die Zentralisierung des Schulwesens brachte das Ende für die Kudener Schule. Sie wurde am 1. August 1969 geschlossen. Sie war eine kulturelle Einrichtung des Ortes

und diente dem Zusammenhalt und dem Zusammenleben der Kinder, ihrer Eltern sowie der Einwohner von Kuden. Für die Kinder brachte es längere und umständliche Schulwege nach Buchholz und Burg mit sich.

Der hier angedeutete Strukturwandel im Ort vollzog sich in den letzten 20-25 Jahren. Viele Arbeitsplätze in Kuden gingen verloren. Für ältere und für weniger mobile Einwohner, die auf wohnortsnahe Versorgung angewiesen waren, ein großer Nachteil.

Mit dem Bau von Wohnhäusern und Zuzug von neuen Familien nach Kuden, vollzog sich hier ein Wandel in der Bevölkerungsstruktur. Früher waren es überwiegend in der Landwirtschaft und dem Kleingewerbe beschäftigte Einwohner. Heute sind es zum größten Teil Berufspendler, die außerhalb von Kuden ihrer Arbeit nachgehen und hier ihre Wohn- und Schlafstätten haben.

Somit kann man wohl sagen, daß die vom Land Schleswig-Holstein und dem Kreis Dithmarschen durchgeführten Maßnahmen für Kuden und für viele andere kleine Dörfer eine Verarmung der Wohnqualität gebracht haben.

Die im Jahre 1970 für Kuden vom Kulturamt vorgeschlagene *Flurbereinigung* wurde von der Landwirtschaft abgelehnt.

1971 Beitritt der Gemeinde zur Fahrbücherei, eine kulturelle Einrichtung, die von Erwachsenen und Kinder stark genutzt wird.

1973 Antrag der Gemeinde Kuden an das Kreisbauamt Heide, um die Aufstellung des Bebauungsplanes Nr. 2, beim Wasserwerk von Kuden. Die Kosten für diese Maßnahmen erreichten eine Summe von 270.000,- DM.

1975 Vergabe für den Neubau der Brücke über die Burger-Au von Kuden nach Buchholzmoor an die Baufirma Hermann *Kruse* in Wüster. Die Bausumme betrug etwa 240.000,- DM. Sie wurde zum größten Teil mit öffentlichen Mitteln gedeckt. Heute kann jeder diese Brücke ungehindert benutzen. Früher war es anders. Die Kosten für den Brückenbau wurden von den Benutzern und Meenthabern (Bauern) privat aufgebracht. So eine Eintragung in dem Bauernbuch von Kuden, wo folgendes geschrieben steht:

„Wir unterschriebene geben dem Jasper *Hollm* in Kuden Auftrag daß er einen Verbott auswirken soll, daß niemand unentgeltlich von den auswärtigen über unsere neue Brücke, Meentweg und Laacke fahren sollen". Kuden den 30. Nov. 1795 Jasper *Hollm* Johann *Möller* Johann *Ehlers*

Um die Versorgung und Pflege von älteren und behinderten Einwohnern zu ermöglichen, wurde die Gemeinde Kuden zum 1. April 1980 Mitglied der Sozialstation des Deutschen Roten Kreuzes „Haus Sonnenschein" in Burg.

Für den Bau einer Abwasserteichkläranlage gab die Gemeindevertretung am 20. Januar 1981 ihre Zustimmung. Hier wird fast das gesamte Oberflächenwasser aus dem Ortsbereich und seinen Haushaltungen über Binsenteiche geklärt. Danach fließt es weiter in den Vorfluter „Friedrichshöfer-Au" ab. Die Anlage ist gleichzeitig ein Forschungsprojekt und wird von der Universität Kiel überwacht. Die Klärteiche befinden sich südlich vom Ort in dem Bereich der Dackwiesen. Für die Baukosten mußten etwa 650.000,-DM aufgebracht werden, in diesem Betrag sind überwiegend öffentliche Gelder enthalten.

Wie in vorigen Briefen gegeben die Jagd
sollen in Kürze aufhören, das
wird Arbeit anzuordnen soll, das
nicht unangenehm von den anwesenden
über unsere neuen Freunde, Mannheim
und Lande haben sollen.

Sprecher haben.

Lübeck den 30 Nov. 1795.

Karzer Holm

Joseph Möller

Joseph Glas



Wegen der schweren Baumaschinen, die zum Bau der Trinkwasserversorgungsleitung vom Wasserwerk Brunsbüttel in Kuden nach Brunsbüttel eingesetzt wurden, mußte die Aubrücke „Futterweg“ 1981 erneuert werden. Die Brücke hat heute eine Tragfähigkeit von 30 Tonnen. Für den Brückenbau entstanden der Gemeinde Kuden fast keine Kosten.

Auch bei der Rekultivierung und Verlegung der Friedrichshöfer-Au am Kudensee mußte eine neue Brücke gebaut werden.

In der Feldmark von Kuden wurde 1981 ein Wirtschaftswege-Bauprogramm durchgeführt. Auf dem Laakedamm, dem Tannenkoppel- und Mittelsfeldweg baute man Betonspurbahnen. Für die größer und schwerer gewordenen landwirtschaftlichen Geräte ein Vorteil.

Für den neuen Start einer Flurbereinigung in der Gemarkung von Kuden wurde 1982 der Vorstand gewählt.

Die zentrale Ortsentwässerung in Kuden ist 1984 fast vollständig hergestellt. Nur wenige Anlieger müssen noch angeschlossen werden.

Für den Neubau eines Feuerwehrgerätehauses, bei der alten Schule, wurde am 10. August 1984 der erste Spatenstich getan. Es ist das dritte Gerätehaus für die Kudener Wehr. Um dem Brandschutz mit größeren Fahrzeugen nachzukommen, war dies eine notwendige Maßnahme. Am 1. März 1985 war das neue Gerätehaus soweit hergestellt, daß auch das neue und größere Tragkraftspritzenfahrzeug für die Freiwillige Feuerwehr Kuden untergebracht werden konnte. Hiermit hatte die Kudener Gemeinde eine große finanzielle Investition für den zukünftigen Brandschutz geleistet.

Da in Kuden seit 1985 keine Gaststätte mit Saalbetrieb mehr besteht, ist man in der Gemeindevertretung bestrebt, die Räume der alten Schule zu einer Begegnungsstätte umzubauen.

Am 13. Dezember 1985 ist die leerstehende Gastwirtschaft im Ort durch Feuer vernichtet worden. Für die Einwohner von Kuden schon ein Verlust. Wurden hier vordem im Saal Dorf-, Vereins-, Kinder- und Familienfeste abgehalten, so muß man jetzt leider außerhalb von Kuden diese Veranstaltungen durchführen.

Nach längerem Bemühen von der Gemeinde Kuden, wurde der Ort 1988 in das Dorferneuerungsprogramm des Landes Schleswig-Holstein aufgenommen. Dieses umfangreiche Programm soll zusammen mit der Flurbereinigung der Gemeinde Kuden in den nächsten Jahren durchgeführt werden.

Gemeindestraßen und Wege	Gesamtlänge	ausgebaut	nicht ausgebaut	lfdm/ha
Klassifizierte Straßen	2,6 km	2,6 km	—	2,3
Dorfstraßen und Ortsverbindungswege	10,0 km	8,5 km	1,5 km	8,8
Hauptwirtschaftswege	6,0 km	2,5 km	3,5 km	5,3
Wirtschaftswege	22,7 km	—	22,7 km	20,0
Insgesamt	41,3 km	13,6 km	27,7 km	36,4

Die Gesamtfläche der Gemeinde ist heute 1136ha groß. Davon werden 902 ha landwirtschaftlich genutzt. 77 ha bestehen aus Siedlungs- und Verkehrsflächen. Die Waldflächen umfassen 40 ha. Etwa 117 ha sind Wasserflächen sowie Öd- und Unland. (Unland = nicht anbaufähiges Land). An Straßen und Wege hat die Gemeinde Kuden ein überaus dichtes Netz.

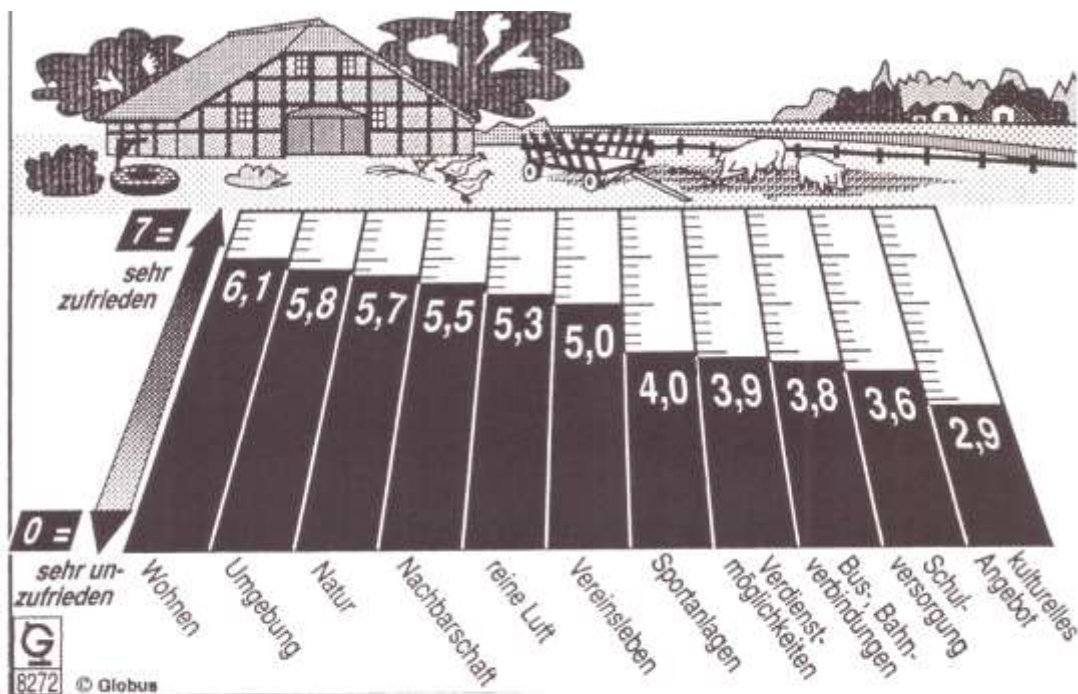
Die Dorferneuerung ist ein Schwerpunkt schleswig-holsteinischer Landes-, Kommunal- und Agrarpolitik. Sie umfaßt alle Maßnahmen, die der Gestaltung, Entwicklung und Ordnung des Dorfes dient. Sie soll die Lebensbedingungen der im ländlichen Bereich lebenden Menschen verbessern. Gleichzeitig sollen die Ortschaften funktionsfähig bleiben und für ihre Bewohner attraktiv gestaltet werden. Das Dorferneuerungsprogramm ist aber auch das Bemühen der Landesregierung, das Leben im Dorf wieder lebenswert zu machen. Dieses ist in den letzten 20—25 Jahren durch Bildung von Zentralorten zum Teil verloren gegangen. So wird auch heute noch das Leben im Dorf von seinen Bewohnern positiv beurteilt und vertreten. Als nachteilig für den ländlichen Raum werden aber folgende Probleme angesehen: Fehlende Arbeitsplätze, schrumpfende Landwirtschaft, Finanzschwäche, geringe private Investitionsbereitschaft, Abgelegenheit, bauliche Missstände und Überalterung.

Um das Dorferneuerungsprogramm bei den Kudener Einwohnern bekanntzumachen, wurde im Frühjahr 1987 eine Bürgerversammlung in der Gaststätte „Schatulle“ abgehalten.

Das Dorferneuerungsprogramm hat folgende Schwerpunkte: Erhaltung der Reetdächer, Fachwerksanierung, stilgerechte Türen und Fenster, dorftypische

Lob des Landlebens

Befragte Dorfbewohner vergaben für das Landleben im Durchschnitt folgende Noten



(DLZ-BZ. 5. Mai 1990)

Agrarstruktureller Fachbeitrag für die Gemeinde *Kuden*
Kreis Dithmarschen
Dorferneuerung — Flurbereinigung

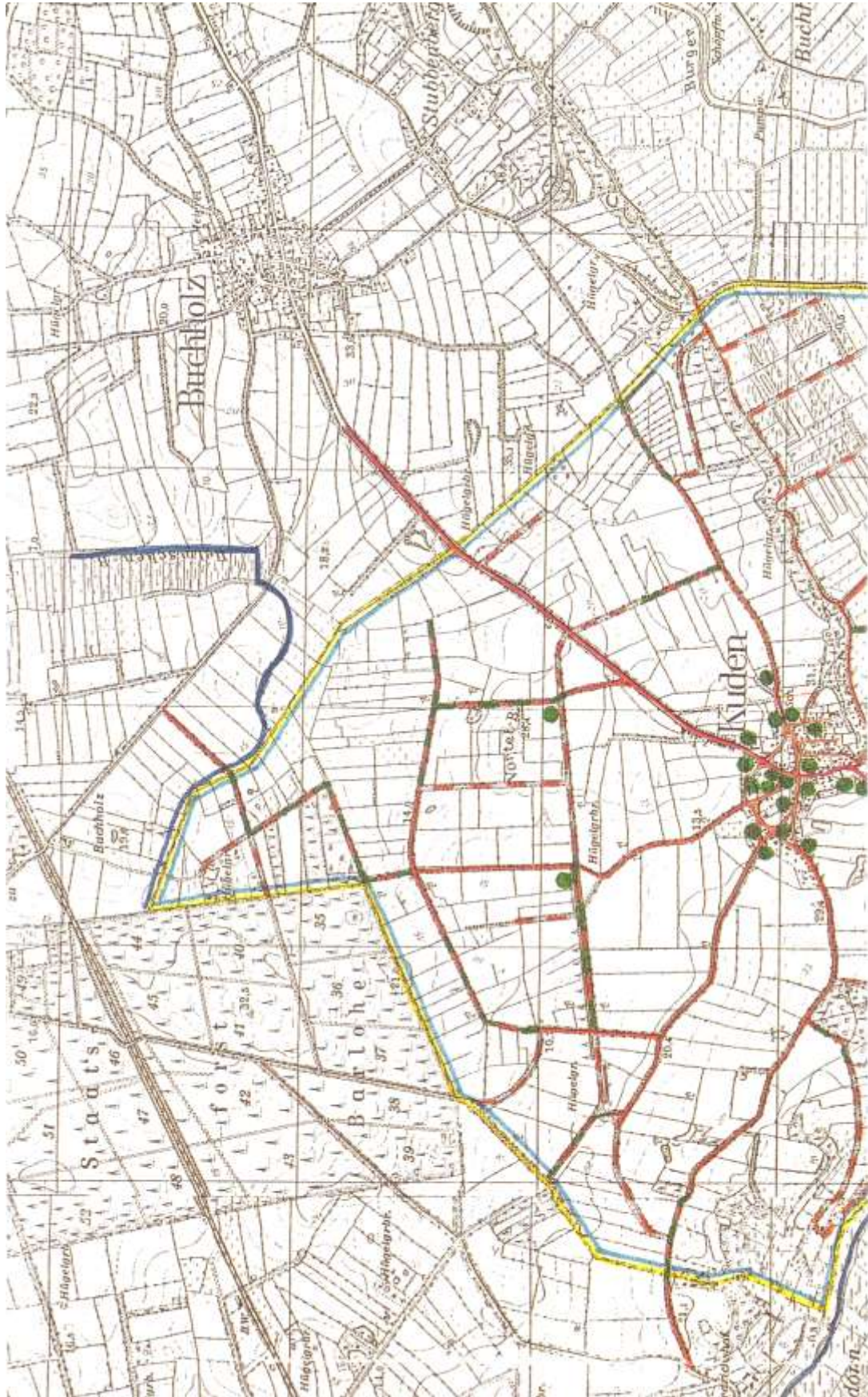
- 1 Gemeindegrenze
- 2 Flurbereinigungsgebiet
- 3 Klassifizierte Straßen
- 4 Befestigte Straßen und Wege
- 5 Unbefestigte Wege
- 6 Vorschläge für Wegebefestigungen
- 7 Geplantes Naturschutzgebiet
- 8 Hauptvorfluter
- 9 Schöpfwerksstandorte 1 Hansborn 2 Vereinigte
- 10 Standort der landwirtschaftlichen Betriebe
- 11 Klärteiche

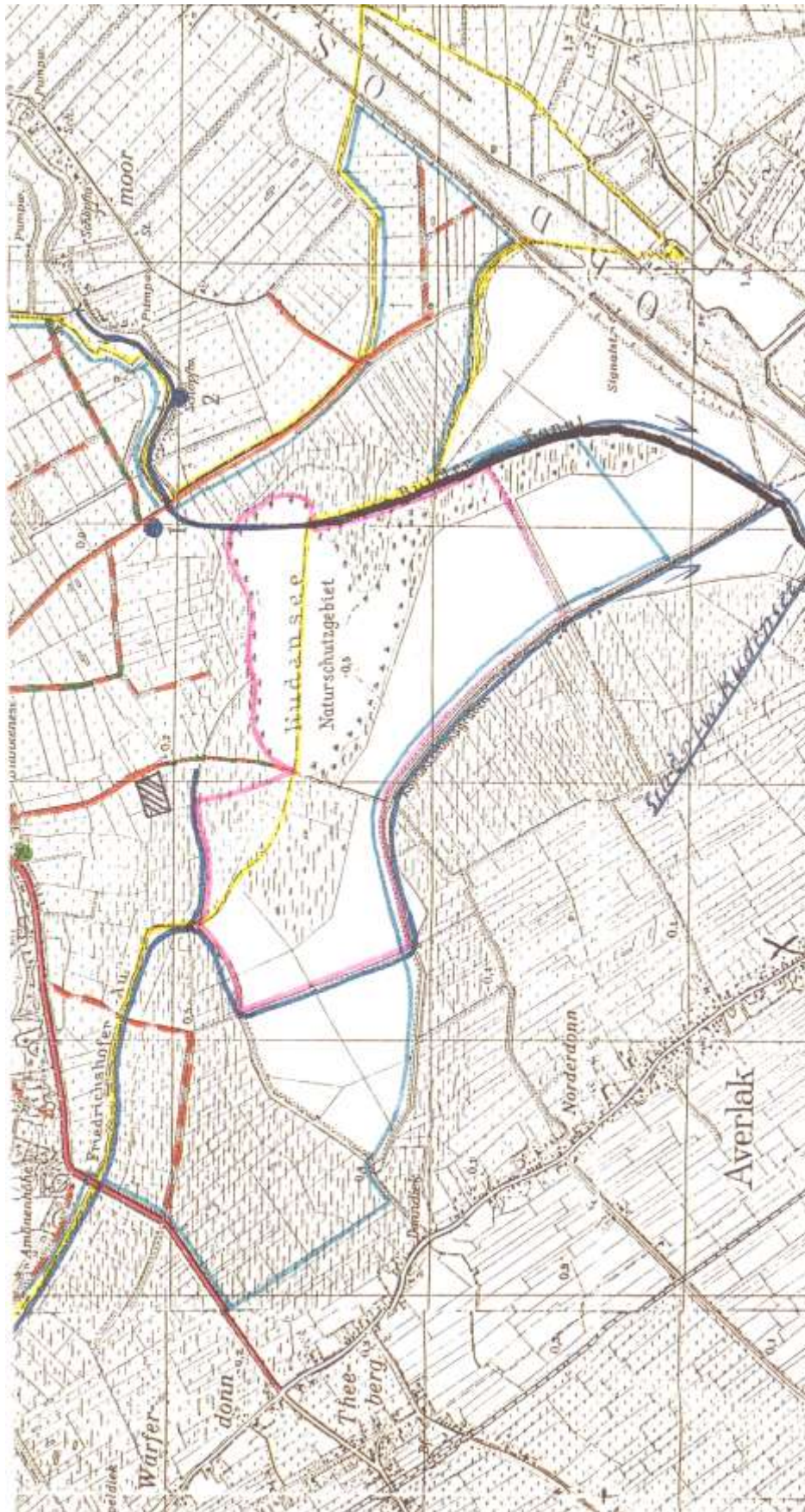
(siehe Karte S. 88/89)












Agrarstruktureller Fachbeitrag für die Gemeinde *Kuden*
Kreis Dithmarschen
Dorferneuerung — Flurbereinigung
— Übersichtskarte —
Maßstab 1:5000

- 1 Standort der landwirtschaftlichen Betriebe
- 2 dazugehörige Hofkoppeln
- 3 Betriebe mit Schweinehaltung
- 4 Verpachtete Betriebe
- 5 Ehemalige Hofstellen (jetzt Wohnsiedlungen)
- 6 Gemischte Bauflächen (M)
- 7 Wohnbauflächen (W)

(siehe Karte S. 92/93)





- 1 
- 2 
- 3 
- 4 
- 5 
- 6 
- 7 
- 8 
- 9 
- 10 
- 11 

(Legende
siehe Seite 87)

Einfriedigungen. Natur im Dorf, Grünflächen, Bäume, Sträucher und Biotope. Dorfgemäße Verkehrsverhältnisse wie Dorfplätze, Straßen, Fuß- und Radwege, Bushaltestellen, Park- und Spielplätze, Ruhezeiten und die Ortsbeleuchtung.

Für die Durchführung des Programmes wurden in der Sitzung der Gemeindevertretung vom 7. Mai 1987 fünf Ausschüsse gebildet.

Ausschuß - für die Ortsbegrünung, Landschaftspflege und Landwirtschaft.

Ausschuß - für Radwege, sonstige Wegebaumaßnahmen, Beleuchtungs- und Sporteinrichtungen sowie Spielplätze.

Ausschuß - für Denkmal, Bushaltestelle und Dorfplatz.

Ausschuß - für Hochbaubereich und ortsbildprägende Bausubstanz.

Ausschuß - für die Ortschronik.

Die einzelnen Ausschüsse wurden aus Mitgliedern der Gemeindevertretung und Einwohnern von Kuden gebildet. Von der Gemeinde Kuden sind folgende Punkte für die Dorferneuerung vorgesehen.

1. Umbau der alten Schule zu einer Begegnungsstätte, in der dann auch Dorf- und Familienfeste durchgeführt werden können.
2. Umgestaltung des Schulplatzes.
3. Bau von Bushaltestellen an der Hauptstraße.
4. Aufstellen eines Gedenksteines für die gefallenen Einwohner von Kuden 1870/71.
5. Bau einer Aussichtsplattform „Schauinsland“ am Ende der Bergstraße.
6. Gestaltung von Grünflächen und das Pflanzen von Bäumen.
7. Fußwegsicherung, Beschilderung von Straßen und Ausstattung von Wanderwegen.
8. Planung für eine Bürgerweide östlich vom Neubaugebiet beim Kudener Wasserwerk.
9. Erstellung einer Ortschronik.

Die Gesamtplanungsarbeiten und Beratungen für die Dorferneuerung in Kuden liegen, in Zusammenarbeit mit dem Architekten Horst *Haupthoff* aus Hochdonn, in den Händen des Architekten Hans *Harbeck* aus Marne.

Auch von den landwirtschaftlichen Betrieben und Besitzern von Reetdachhäusern wurden Maßnahmen für die Dorferneuerung eingereicht. So für Reetdach Erneuerung, Fassadenreparatur, Renovierung von Fenster und Türen im Wohnbereich. Desgleichen in Wirtschaftsgebäuden, bei Hofeinfriedigungen und Hofeingrünungen. Von den 30 Reetdachhäusern, die es noch in Kuden gibt, nehmen etwa 18 — 19 Besitzer an der Sanierung teil.

Von den Kosten bei der Reetdach Erneuerung hat der Besitzer 40% zu tragen. Der Preis für eine Reetdach Erneuerung beträgt für Material und Lohnkosten etwa 100,- bis 120,- DM pro m². Bei Überdeckung des alten Daches etwa 80,- bis 90,-DM pro m².

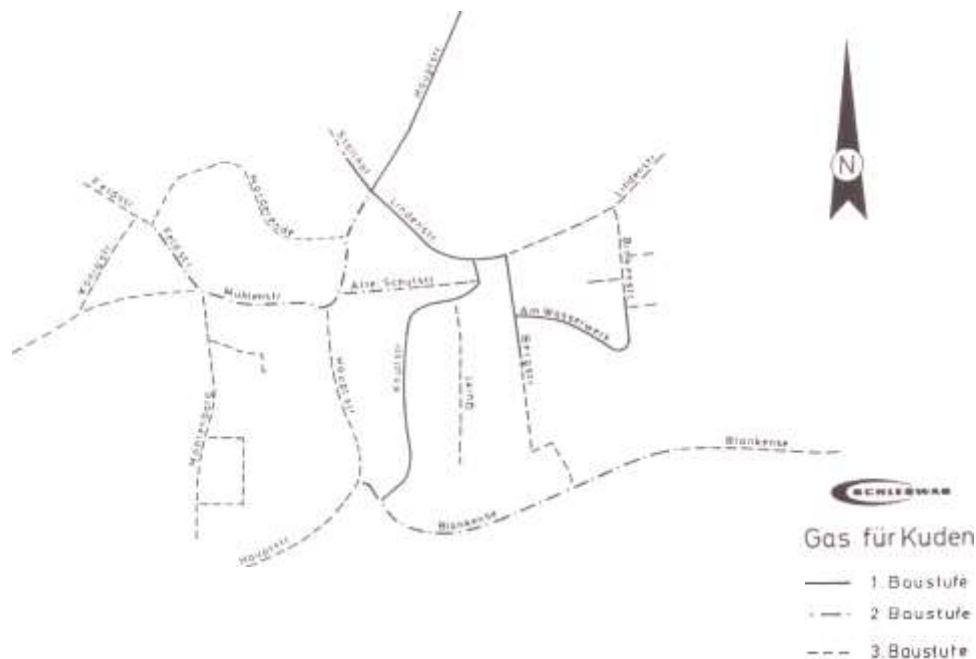
Im Bereich der Flurbereinigung wurden bis Ende 1989 nur wasserwirtschaftliche Maßnahmen durchgeführt, Ausbau der Vorfluter. Im landwirtschaftlichen Bereich haben einige Landwirte Acker- und Wiesenflächen auf freiwilliger Vereinbarung ausgetauscht und zusammengelegt. Auch wurden Ländereien durch Ankauf zu größeren Flächen vereinigt.

Mit dem Austausch der elektrischen Freileitung durch Erdkabel im Ort durch die Energieversorgungsgesellschaft Schleswig, wurde auch gleichzeitig eine Erdgasversorgung vorgesehen. Hierdurch haben die Hauseigentümer die Möglichkeit, umweltfreundliche Energie für Wärmeversorgung zu nutzen. Die ersten Arbeiten zur Verlegung der Gasleitungen wurden im Sommer 1989 durchgeführt. Das Gasversorgungsnetz soll in den nächsten Jahren abschnittsweise weiter vervollständigt werden.

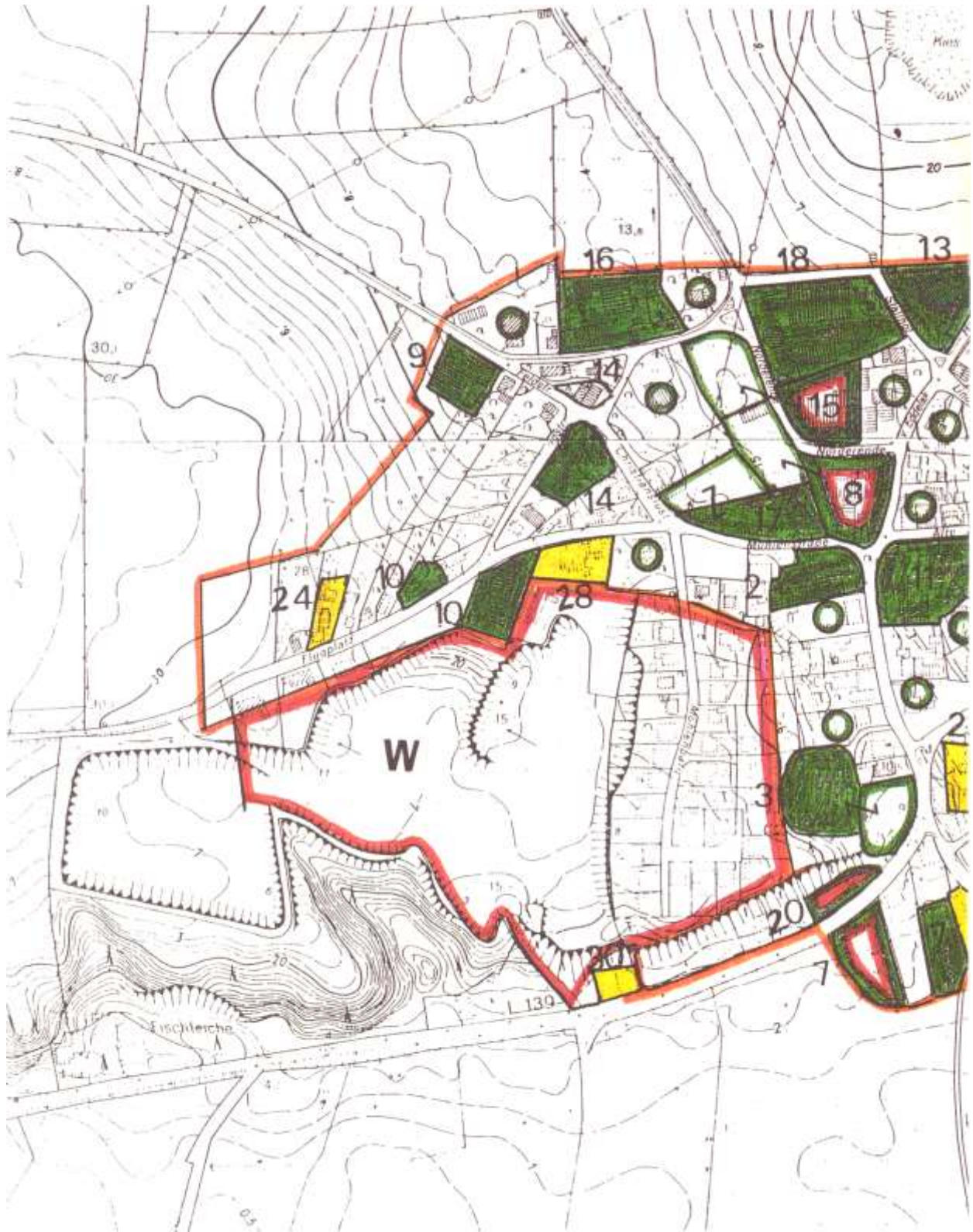
Am Montag den 20. November 1989, kurz nach 18 Uhr, wurde in Kuden vor der „alten Schule“ die Erdgasfackel durch den Bürgermeister Hans W. *Claußen* angezündet. Dieser symbolische Akt demonstrierte den Anschluß der Gemeinde Kuden an die Westküsten-Erdgasleitung der Schleswig.

Aufgrund des Umbaus der alten Schule mußte die Gemeinde Kuden für die Bewilligung der Zuschußgelder und Baugenehmigungen leider zeitaufwendige Genehmigungsverfahren in Kauf nehmen. Ende Mai 1990 lagen alle Genehmigungen zum Umbau der Schule beim Bürgermeister vor. Nach 16 jährigem Bemühen kann jetzt im Rahmen der Dorferneuerung die alte Schule endlich zum „Haus der *Begegnung*“ umgestaltet werden. Nach erneuter Ausschreibung der Aufträge und Auftragsvergaben hofft man, daß die Arbeiten durch die Handwerker zügig vorangehen. Hier ist inzwischen der Startschuß erfolgt.

Für die Dorferneuerung und Umbaumaßnahmen der alten Schule sind für 1990/91 etwa 340.000,- DM an Ausgaben vorgesehen.



Das Gasversorgungsnetz in der Gemeinde Kuden





- 1 
- 2 
- 3 
- 4 
- 5 
- 6 
- 7 

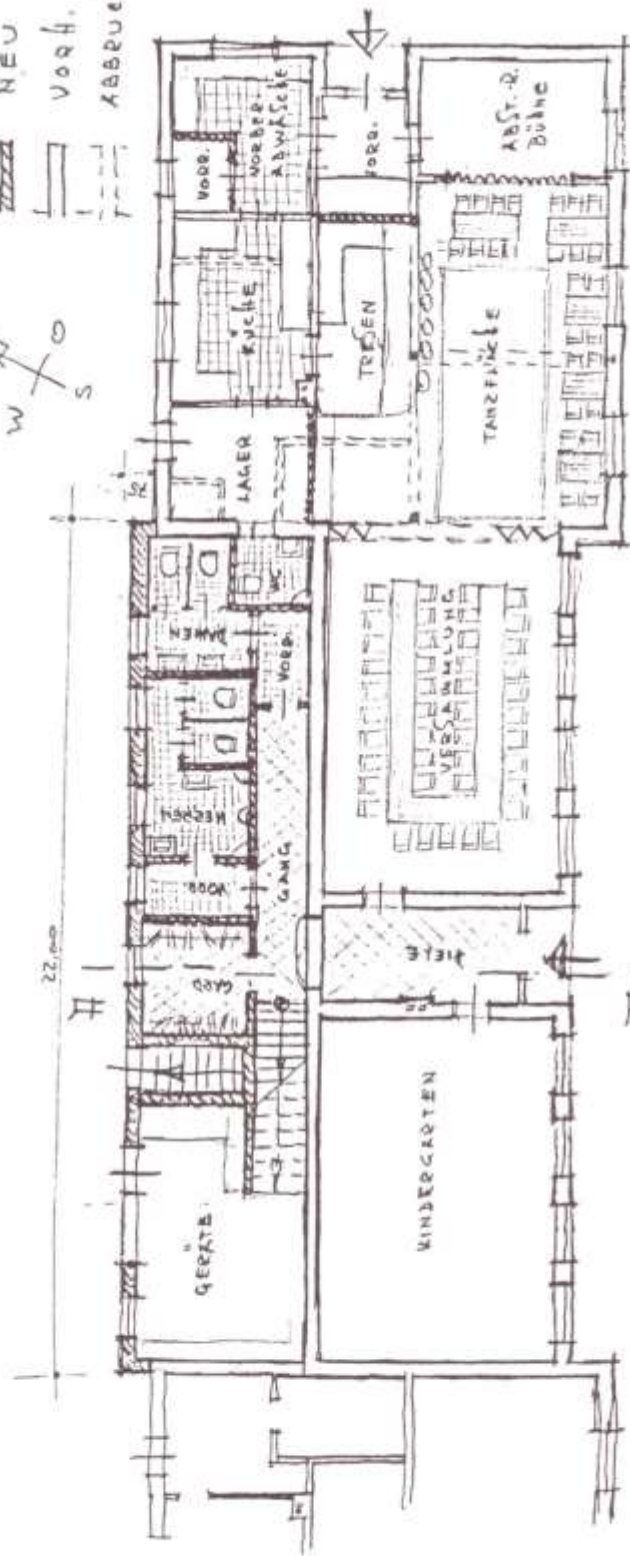
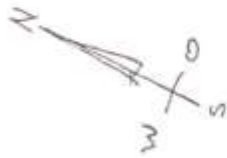
(Legende siehe Seite 87)

HAUS DER BEGEGNUNG

GEM. KUNSTEN

VOBERTWURF: 1:100

NEU
 VORH.
 ABRUCH



GRUNDRISS

Handwritten signature

10.11.1988

Die geplanten Umbaumaßnahmen in der alten Schule



Die alte Schule



Dachernuerung der alten Schule 1990/91



Die alte Schule nach der Renovierung, die Kudener „Begegnungsstätte“





Die an dem Umbau der Schule beteiligten Handwerksbetriebe 1990/91



Reetdacherneuerung im Rahmen der Dorferneuerung 1990, Haus Knüll Nr. 4







*Mit dem Bau der Brücke über den Nord-Ostsee-Kanal bei Ostermoor und der Freigabe für den Straßenverkehr im Jahre 1983 wurde ein großer Schritt in der Verkehrspolitik, nicht nur für unseren Raum, vollzogen.
(Foto: DLZ-BZ)*

Dorfleben

Unsere Vorfahren lebten hier seit Jahrhunderten, eingebunden in Geschlechterverbände, als freie Menschen. Sie waren Bauern, und die Landwirtschaft war ihre Existenzgrundlage. Sie duldeten keine Herren über sich. So sollen, nach der Aufzeichnung von Johann *Russe*, auch Kudener Einwohner an der Erstürmung der Bökelburg im Jahre 1144 beteiligt gewesen sein.

Erst nach dem Verlust der Freiheit (1559) begann für die Bevölkerung in unserer Region die Verarmung. Steuern und Kriege waren die Ursache. So der 30jährige Krieg 1618-1648. Der nordische Krieg (1700) zwischen Dänemark und Schweden. Die Napoleonischen Kriege 1805-1812, wo Schleswig-Holstein stark gelitten hatte.

Für die Versorgung der durch das Land ziehenden raubenden und brandschatzenden Kriegsheere mußten die Einwohner aufkommen. *Kontributionen* (Beitragsleistungen) an Geld, lebendem Vieh, Getreide, Heu und verschiedenen Nahrungsmitteln mußten von den Bauerschaften aufgebracht werden. Ganze Dörfer wurden niedergebrannt, und ein Menschenleben galt nicht viel. Aber auch die Seuchen, wie Pest und Blattern, brachten Tod und Leid in die Familien.

In dieser unruhigen Zeit gab es viel Diebstahl und Streit. So auch in Kuden, wo der Einwohner *Lütting* Thies zu Kuden 1638 wegen Diebstahls an den Pranger mußte. Aber auch ein Totschlag geschah in Kuden. Hier eine Aufzeichnung aus dem Arch. Schleswig, Abt. 102 (Bibl) Nr. 163 Jahrbuch 1927 S. 113f., die wie folgt lautet:

„Hans Osert in Kueden und seine Frau wollten am 3. Oktober 1641 zur Kirche nach Burg fahren; es kommt zum Streit über das Wagenschmieren. Nach Angabe des Bruders Marcus Osert soll die Frau den Mann durch Reißen an den Haaren in Wut gebracht haben; er schlägt sie mit dem Beil an den Kopf und mit einem Holzkloben vollends tot. Dann ergreift er die Flucht. „Anno 1641 den 5. Octobr. ist über Hans Oserts Frauen Anneken, da dieselbe von ihrem Ehemann Hans Osert in ihrem Wohnhause zu Kueden abgeleibet, zur Borch durch den Kirchspielvogt Frentzen Pauwell das Notrecht gehalten, wie folget.

Wie die Leich eingefüret und sie damit zur Borch vor das Haus von Schütten Thüre gekommen, hat der Kirchspielvogt befohlen, solch Leich ut die Leichbahre vom Wagen abzusetzen, welches auch alsobalt also gescheen.

Darauf gesagter Kirchspielvogt erwenten Hans Osert zue drey mahlen öffentlich erfordert mit diesen Worten: So ersehe ich diesen Mann vor Recht, wegen des großen Gewalt und Unrecht, so he hierin getan, in ihr. Königl. Majest., meines gnädigsten Herrn Lande, daß ers meiden soll und meiden muß, zum 1., 2. und dritten Mahl.

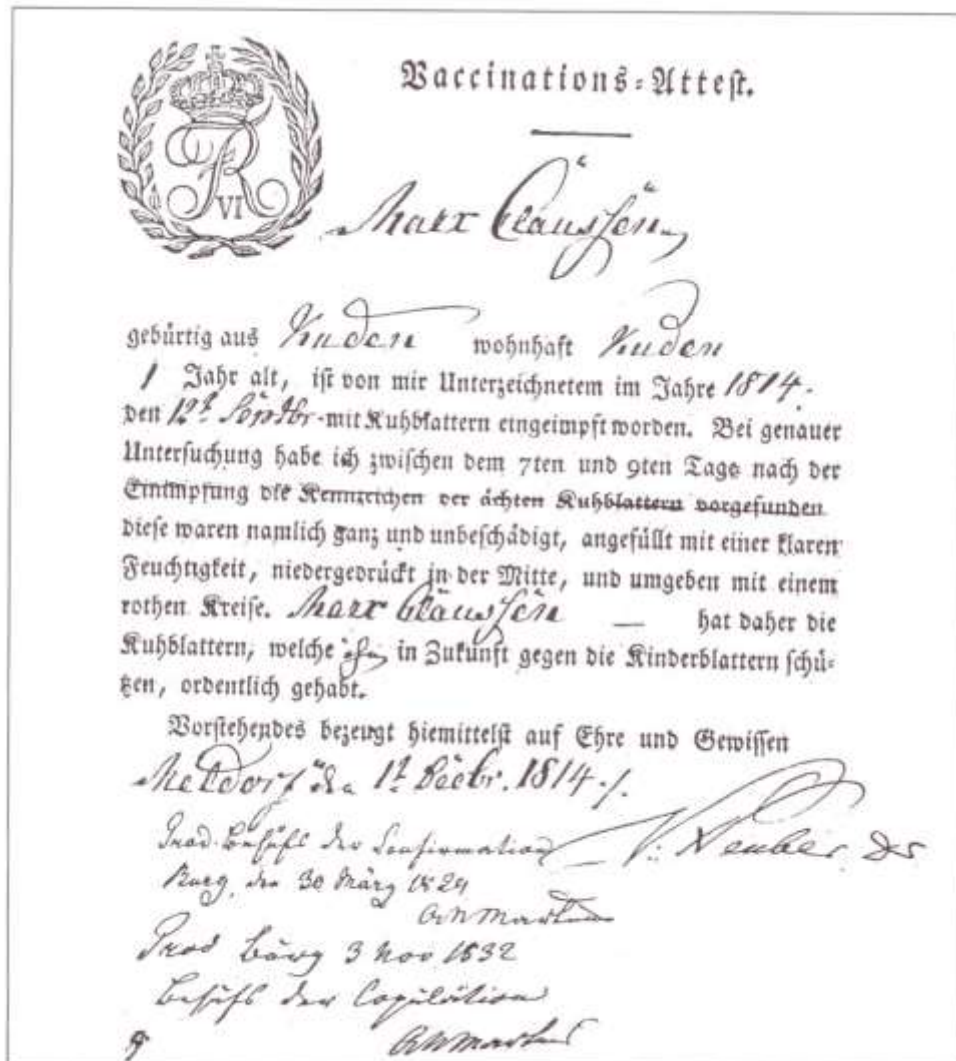
Als nun uf solch Erfordern mehrgedachter Hans Osert persönlich nicht erschienen, so ist er demnach zu dreyen mahlen friedlos gelegt mit folgenden Worten: Nachdem dieser beschuldigter Hans Osert allhie vor dis offenbare Ihr Königl. Majest. Notrecht auf beschehenes proclamieren in Person nicht erschienen, sondern dem Rechte den Rügken gehöhten, so thue ich im Namen und von wegen Ihr. Königl. Majest., meines gnedigsten Herrn, ihn hiemit öffentlich zur Strafe uf seinen Hals beschreien und lege ihn friedelos in Wischen, Weiden, im Holtze, im Felde, im Sande, im Lande, in Kirchen, Clausen, in allen Gasthäusern, nirgends Friede zu haben, bis daß er kompt und thut gleich, voe die angeklagte große Gewalt und Unrecht, so er gethan hat, nicht aber häth thun sollen oder mögen, zum 1., 2. und 3. Mahl, und soll hiermit mennichlichen bei ihr. Kön. Majest., unseres gnedugsten Herrn, hoher willkürlicher Strafe verwarnet sein, diesen friedlosen Mann nicht zu hausen und zu hegen, oder da die Obrigkeit ihre Diener nach ihm schicken würden, denselben darein keine Vorwehr zu thun noch Thüren und Fenstern vor ihnen zu

versperren; da aber solches jemants thun würde, derselbe soll eben so schuldig als der Thäter und der Thäter soll damit auch nicht los sein".

Die Ermordete, die 4 Wochen vorher zum Abendmahl gewesen, wird dann mit „gewöhnlichen solennitäten" bestattet.

Auch in Kuden hielten sich Truppen auf. Nach der Aufzeichnung von Hinrich *Behrens* waren es von 1806—1810 zeitweilig dänische und schwedische Soldaten. Im Jahr 1813 sogar Kosaken. Aus Furcht vor den Kosaken hatten die Bauern in Kuden ihre Pferde fast alle vorher im Reet am Kudensee versteckt. Da sich aber die Kosaken friedlich verhielten, wurden die Pferde bald wieder hervorgeholt.

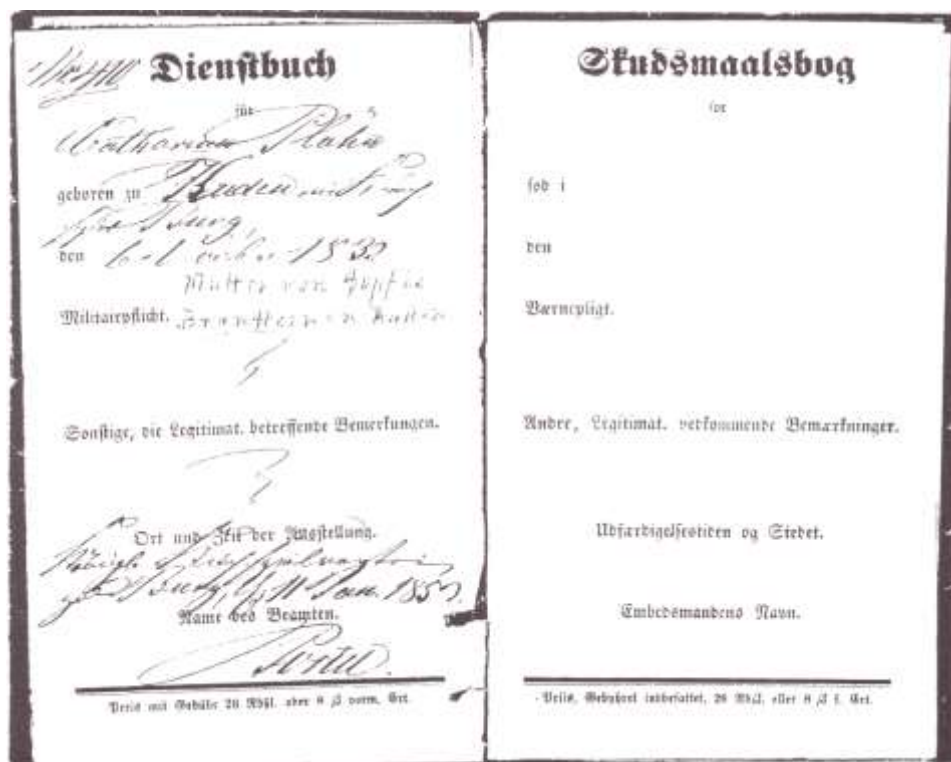
Die nächsten 3 Jahrzehnte brachten etwas Ruhe in das Land. Die zurückliegenden Kriege hatten aber ungeheure Kosten verursacht, und es herrschte Elend und Armut. Das Geld war knapp und Konkurse waren nicht selten. So auch in Kuden, wo einige Bauern ihren Hof verkaufen mußten.



Bescheinigung über eine Schutzimpfung

Die Bauern waren bemüht, die durch die Meentaufteilung erhaltenen Ackerflächen zu kultivieren. Heideflächen wurden urbar gemacht und für den landwirtschaftlichen Bedarf genutzt. Durch Torfgewinnung und Verkauf versuchte man, Geld zu verdienen. Die in der Landwirtschaft benötigten Gerätschaften wurden zum größten Teil von den Handwerkern im Ort hergestellt, vom Stellmacher, Schmied, Zimmermann und Tischler. Der wöchentliche Weg zum Markt in Burg, Brunsbüttel, Meldorf oder Wüster mit Produkten aus der Landwirtschaft und dem Handwerk, mußte zu Fuß oder mit dem Pferdegespann zurückgelegt werden. Hier versuchte man Waren zu verkaufen, um das Nötigste für den Eigenbedarf zu erwerben. Es war auch der Ort, wo Neuigkeiten ausgetauscht wurden. Zeitungen gab es nur einmal in der Woche und dazu nur in einigen Haushaltungen.

Arbeitsplätze gab es zum überwiegenden Teil nur in der Landwirtschaft. Kinderarbeit gehörte zum täglichen Leben. Familien mit 5 bis 10 und mehr Kindern waren nicht selten. Diese mußten alle versorgt werden. Mancher war froh, wenn die Kinder für Essen und Kleidung beim Bauern arbeiten durften. Anfang des 19. Jahrhunderts gab es nur im Winter Schulunterricht. Im Sommer mußten die Kinder auf den Feldern und zu Hause mitarbeiten. Tagelöhner und kleine Leute verschuldeten sich im Winter bei den Bauern, in dem sie auf Vorschuß Getreide holten.



Eine verkleinerte Kopie des Dienstbuches von Catharina Plahn aus Kuden.

(Das Buch ist in Deutsch und dänischer Ausführung)

Muszug

aus den gesetzlichen Bestimmungen über die Dienstbücher.

§. 1.

I. Allgemeine Bestimmungen.

Sämmtliche confirmirte Dienstboten, welche nach dem 1sten Februar 1841 zum ersten Mal in Dienst treten, oder den Dienst wechseln, haben vor Antritt des neuen Dienstes sich bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsorts mit einem Dienstbuche zu versehen, zu dessen Erlangung sie der Behörde die erforderliche Nachweisung über ihre persönlichen Verhältnisse zu ertheilen haben. Fremde, welche in hiesigen Landen noch nicht gedient haben, müssen außerdem zur Erwerbung des Dienstbuchs eine Bescheinigung der Obdacht ihrer Geburt; oder letzten Aufenthaltsorts über ihr bisheriges gutes Betragen und die ihnen gestattete Befugniß zum Aufenthalt im Auslande beibringen.

6

§. 2.

Bei Vermeidung einer Drücke von 1 bis 5 Abthil. ist der Verlust eines Dienstbuchs von dem Dienstboten bei der Polizeibehörde sofort anzuzeigen, und ein neues Dienstbuch zu erwerben. Wenn Dienstbücher ganz beschriben oder abgenutzt sind, so sind statt derselben neue zu erwerben, welche den alten angeheftet werden.

Wer sein Dienstbuch absichtlich unleserlich macht, vernichtet, auf die Seite schafft oder Blätter aus demselben reißt, wird nach richterlichem Ermeßen mit einer Drücke oder mit Gefängniß bei Wasser und Brod bestraft.

§. 3.

Das Dienstbuch ist der Herrschaft bei der Anmeldung zum Dienste von dem Gesinde vorzuzeigen, und von den Herrschaften darauf zu halten, daß dies geschehe. Bei dem Dienstantritt verzeichnet die Herrschaft mit ihrer Namensunterschrift das Datum des Dienstantritts und die contractliche Dienstzeit in dem Dienstbuche. Eben so verzeichnet die Herrschaft bei dem Abgange des Gesindes in dessen Dienstbuch das Datum des Abgangs und von welcher Seite die Kündigung Statt gefunden. In Ermangelung einer deßfälligen Vereinbarung ist es der Herrschaft überlassen, ob sie bei dem Abgange des Gesindes ein Zeugniß über das Verhalten desselben während der Dienstzeit hinzufügen will. Geht das Gesinde außer der Zeit ab, so ist die Ursache in dem Dienstbuche zu bemerken. Wenn Dienstboten beim Antritt eines neuen Dienstes das Dienstbuch nicht vorzeigen, oder wenn darin die Bescheinigung des Abgangs aus dem letzten Dienste fehlt, so ist die neue Herrschaft zur Annahme des Gesindes nicht verpflichtet.

Uebertretungen der Vorschriften dieses §. werden mit einer Drücke bis zu 2 Abthil. bestraft.

Udtog

af Lovbestemmelserne angaaende Studemaalsbøger.

§. 1.

I. Almindelige Bestemmelser.

Alle confirmerede Tyender, som efter den 1ste Febr. 1841 første Gang ville tage Tjeneste, eller skifte Tjeneste, skulle, forend de tiltræde den nye Tjeneste, hos Politiet paa deres Opholdssted forsyne sig med en Studemaalsbog, og for at erholde samme, give Politiet den fornødne Oplysning om deres personlige Forhold. Fremmede, der endnu ikke have tjent her i Landet, skulle desuden, for at kunne erholde Studemaalsbogen, tilvejebringe en Attest fra Øvrigheden paa deres Fødested eller seneste Opholdssted, angaaende deres hidtilværende gode Opførsel og deres Berettigelse til Ophold i Udlandet.

7

§. 2.

Under Vælet af 1 til 5 Abthil. skal Tyendet, naar en Studemaalsbog tabes, herom strax gjøre Anmeldelse for Politiet og anskaffe sig en ny Studemaalsbog. — Naar Studemaalsbøgerne er færdigvorne eller opslidte, da skulle nye istedet for samme anskaffes og vedhæftes de gamle.

Den, der forfættelig gjør sin Studemaalsbog nærselig, tilintetgjør eller forkommer samme, eller river Blade ud af den, straffes efter Dommerens Kundskab med Vælet, eller med Fængsel paa Vand og Vred.

§. 3.

Studemaalsbogen skal forvæltet Hærfabet af Tyendet, naar det melder sig til en Tjeneste, og Hærfadene bør passe, at dette sker. Ved Tjenestens Tiltrædelse antegner Hærfabet ved sit Navns Underkrift Datum, da Tjenesten er tiltrædt, og den ved Contracten bestemte Tjenestetid i Studemaalsbogen. Ligeledes antegner Hærfabet ved Tyendets Afgang i dens Studemaalsbog Afgangens Datum og fra hvilken Side Opsigelse er sket. I Mangel af Overenskomst derom beror det paa Hærfabet, om det ved Tyendets Afgang vil tilføie et Bidrædd om dets Forhold i Tjenestetiden. Skifter Tyendet til Udtide, da skal Aarsagen hertil anføres i Studemaalsbogen. Naar Tyendet ved en ny Tjenestes Tiltrædelse ikke foreviser Studemaalsbogen, eller naar Attesten angaaende Afgangen fra den sidste Tjeneste ikke findes deri, da er det nye Hærfab ikke pligtig til at modtage Tyendet.

Overtrædelser af Forordningerne i denne §. straffes med Vælet af indtil 2 Abthil.

§. 4.

2. Besondere Bestimmungen.

a. Für die Städte und diejenigen Flecken, in welchen eine Polizeibehörde wohnhaft ist.

Gesinde, welches aus einer Stadt oder vom Lande kommend, sich in einer Stadt vermiehet, hat das erste Mal binnen acht Tagen nach dem Dienstantritt das Dienstbuch der Polizeibehörde vorzuzeigen, welche dasselbe gegen eine Gebühr von 13 Rbfl. oder 4 Schill. v. Err. mit dem Product bezeichnert.

Uebertretungen dieser Vorschrift, für deren Befolgung auch die Herrschaft verantwortlich ist, werden mit einer Brüche bis zu 2 Rbthlr. bestraft.

Bei einem Dienstwechsel ohne Veränderung des Aufenthaltsorts bedarf es der Vorzeigung des Dienstbuchs bei der Polizeibehörde nicht.

Dienstloses Gesinde in den Städten hat, bei Vermeidung polizeilicher Strafe, das Dienstbuch nicht nur sofort nach der Ankunft in der Stadt, sondern auch ferner monatlich der Polizeibehörde vorzuzeigen, und erlangt, insofern es nicht daselbst heimathoberechtigt ist, nur durch Befreiung desselben von Seiten dieser Behörde, welche unentgeltlich geschieht, das Recht zum längeren Aufenthalt in der Stadt.

Diese Vorschriften gelten auch von den Flecken, in welchen sich eine Polizeibehörde befindet.

§. 5.

b. In den Landdistricten.

In den Landdistricten und denjenigen Flecken, in welchen keine Polizeibehörde wohnhaft ist, hat das Gesinde, in-

sofern es nicht in dem nämlichen Orte bereits dient, binnen 8 Tagen nach Antritt des Dienstes, bei Vermeidung einer Brüche bis 2 Rbthlr., dem beikommenden Voigt oder Ortsvorsteher das Dienstbuch zu produciren, und hat dieser die Vorzeigung zu bescheinigen. Wo in den adeligen Gutdistricten solche Ortsvorsteher nicht vorhanden sind, ist das Dienstbuch der Gutsherrschaft oder dem von derselben bestellten Bevollmächtigten vorzuzeigen.

Auf Verlangen der Herrschaft sind die Schullehrer verpflichtet; so weit solches ohne Störung in ihren Berufspflichten geschehen kann, gegen eine von der Herrschaft zu erlegenden Gebühr von 6 Rbfl. oder 2 Schill. v. Err., und nach deren Angabe das Erforderliche wegen des Dienstantritts und der Entlassung aus dem Dienste in das Dienstbuch einzutragen.

§. 4.

2. Specielle Bestimmungen.

a. For Kjøbstæderne og de Flækker, hvor en Politie-Autoritet har Bopæl.

Tjender, som komme fra en Kjøbstad eller fra Landet, og tage Tjeneste i en Kjøbstad, skulle den første Gang inden otte Dage efter Tjenestens Tiltrædelse forevise Studsmaalsbogen for Politie-Autoriteten, som imod et Gebyr af 13 Rbß eller 4 ß f. Err. giver den Forevisningspaategning.

Overtredelser af denne Forskrift, for hvis Efterlevelse ogsaa Herstabet er ansvarligt, straffes med Mulct af indtil 2 Rbdde.

Naar der skiftes, uden at Opholdstedet forandres, behøver Studsmaalsbogen ikke at forevises Politiet.

Tjender i Kjøbstæderne, der ere uden Tjeneste, skulle under Straf af Politiet, ikke blot strax efter Ankomsten til Kjøbstaden, men og fremdeles maanedligt forevise Studsmaalsbogen for Politie-Autoriteten, og blive saafremt de ikke sammesteds have deres Hjemsted, kan ved sammes Befaling af denne Autoritet, hvilken stcer gratis, berettigede til længere Ophold i Kjøbstaden.

Disse Forskrifter gjelde ogsaa for de Flækker, hvor der findes en Politie-Autoritet.

§. 5.

b. I Landdistricterne.

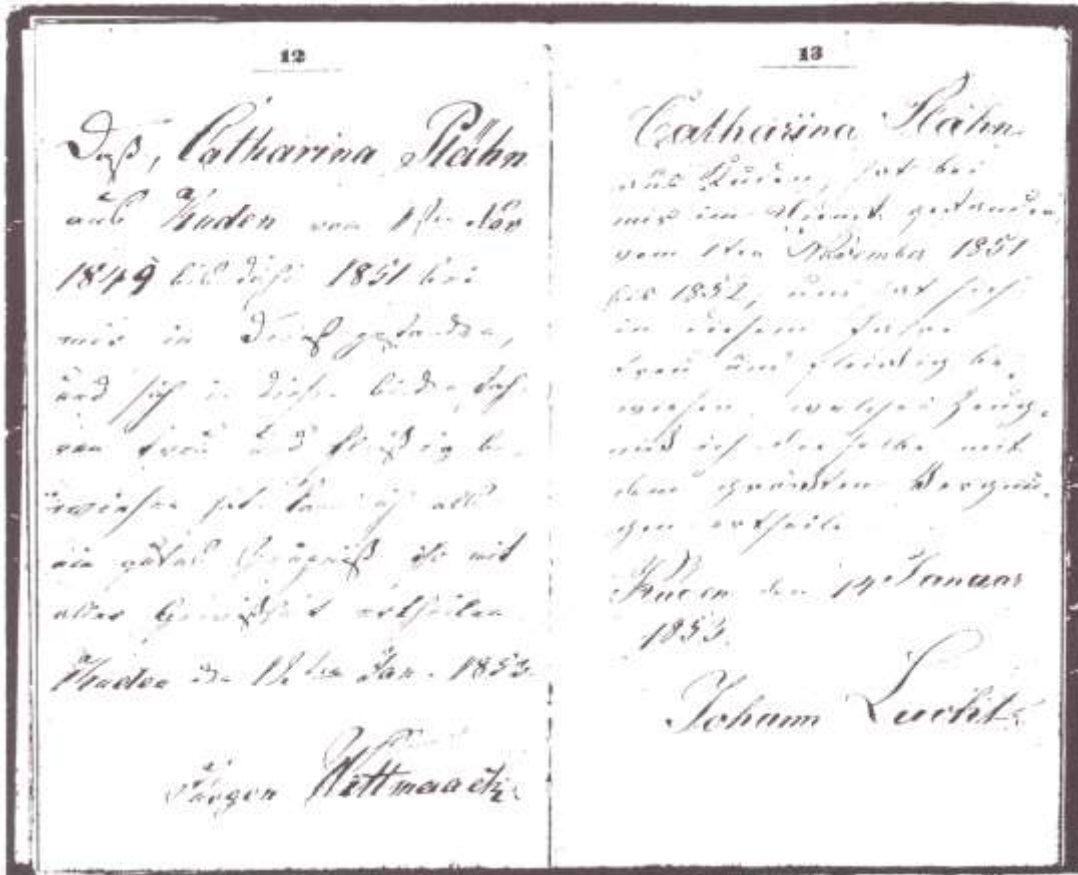
I Landdistricterne og de Flækker, hvor ingen Politie-Embedsmand har Bopæl, skal Tjender, saafremt det ikke

allerede tjener i samme Bye, inden 8 Dagen efter Tjenestens Tiltrædelse, under Mulct af indtil 2 Rbdde., forevise Studsmaalsbogen for vedkommende Foged eller Byforstander, og skal denne give Forevisningspaategning. Hvor der i de adelige Godsers Districter ikke findes saadanne Forstandere, skal Studsmaalsbogen forevises Godserieren eller den af samme bestilte Huibmagtig.

Paa Herstabernes Forlangende ere Skolelærerne pligtige til, forsaavidt saadant kan stce uden Hinder for deres Kaldepligter, imod at Herstabet derfor erlægger et Gebyr af 6 Rbß eller 2 ß f. Err., og efter Herstabet's Anviisning, at indføre i Studsmaalsbøgerne det Fornødne om Tjenestens Tiltrædelse og Afskrædelse.

Diese Schulden wurden im folgenden Jahr abgearbeitet. So auch Eintragungen im Tagebuch von Daniel Wiese im Jahr 1836:

„Johann Eblers ist mir schuldig 1/4tn Roggen 1 M. 1 lb. Hans König ist mir schuldig 1/4tn Roggen IM. 1 lb.“
 Aber auch Buchweizen, Holz und Torf nahm man auf Vorschuß.
 In der Bauerschaft mußte ein Gesindebuch geführt werden. Hier wurde der Name des Gesindes, Geburtsort, letzter Aufenthaltsort und Name der Herrschaften, bei welchen es in Dienste tritt, eingetragen. Das Gesinde selbst mußte ein Dienstbuch haben.



Die Eintragungen der Dienstherrn mit Übersetzung:

„Das Catharina Plähn aus Kuden vom 11ten Nov. 1849 bis dahin 1851 bei mir in Dienst gestanden, und sich in diesen beiden Jahren treu und fleißig bewiesen hat, kann ich als ein gutes Zeugniß ihn mit aller Gewißheit ertheilen.“
 Kuden, den 12ten Jan. 1853

Jürgen Wittmaack

„Catharina Plähn aus Kuden, hat bei mir im Dienst gestanden, vom 1.ten November 1851 bis 1852, und hat sich in diesem Jahre treu und fleißig bewiesen, welches Zeugniß ich die selbe mit dem größten Vergnügen ertheile.“
 Kuden, den 14. Januar 1853

Johann Lucht



Auch das gab es in früherer Zeit. (Foto: Archiv Gilbert)

Das Jahr 1848 brachte die Schleswig-Holsteinische Erhebung. Hier waren auch Männer aus unserem Dorf in den Reihen der Freiheitskämpfer. Joh. Carl *Rathje* machte die Schlachten bei Idstedt und Friedericia mit. Clas *Ehlers* geriet in Gefangenschaft und wurde nach Angaben der Zeitung „Dithm. Blätter“ am 24. Juli 1850 nach Kopenhagen gebracht. Thies *Cornils*, Großvater von Hinrich und Gustav *Cornils*, mußte nach Angaben von Hinrich *Bebrens* auf der Seite der Dänen kämpfen. Andere Einwohner von Kuden konnten sich durch Flucht vor der Einberufung ins dänische Heer nach Glückstadt befreien.

Nach dem Befreiungskrieg gegen Dänemark 1864 ging die dänische Zeit in Schleswig-Holstein zu Ende. Nach dem Bruderkrieg 1866 zwischen Preußen und Österreich kam ganz Schleswig-Holstein unter preußischer Verwaltung.

Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 brachte Trauer und Leid in Kudener Familien. So mancher Einwohner kehrte nicht in die Heimat zurück. Zur Erinnerung sind im Jahre 1871 von Lehrer *Fabian* und seinen Schülern, auf dem Spielplatz gegenüber der damaligen Schule, *Friedenseichen* gepflanzt worden.



Der Gedenkstein

Nach Angaben im „Meldorfer Anzeigebblatt“ vom 6. Januar 1871 wurde Johann H. *Nagel* am 3. Dezember 1870 und Michael *Schröder* am 15. Dezember 1870 verwundet. Peter *Frahm*, Christian *Kellermann*, Hinrich *Ferner*, Jasper *Ferner*, Hinrich *Wiese* und Max *Wiese* kamen nach Angaben von Hinrich *Bebrens* gesund aus diesem Krieg zurück. Im Rahmen der Dorferneuerung wurde hier in der Schulstraße 1990 ein Gedenkstein aufgestellt. Dieser Stein, ein Relikt aus der Eiszeit, wurde beim Sandabbau in der Sandgrube von Hermann *Wiese* 1966 gefunden. Er wurde der Gemeinde Kuden für diesen Zweck kostenlos überlassen. Mit der Preußenzeit begann auch für den ländlichen Bereich eine wirtschaftliche Verbesserung. Straßen wurden aus- und neugebaut. In der Marsch auch *Kunststraßen* genannt. Im Jahre 1878 nahm die Marschbahn ihren Betrieb auf. Mit dem Bahnhof in Eddelak bekam Kuden einen naheliegenden Bahnanschluß. Viele vorher mit Pferdewagen und auch mit Torfkähnen beförderten landwirtschaftlichen Produkte konnten jetzt von der Bahn übernommen und in entfernte Regionen geliefert werden. Das gleiche galt für Bedarfsgüter. Tiertransporte wurden ebenfalls von der Bahn durchgeführt.



Das Verladen von Rindern (Foto: aus dem Buch „Die Marschbahn“)

Auch das Reisen wurde einfacher und schneller vom Bahnhof Eddelak aus. War es vordem der Pferdeomnibus, so war es jetzt die Eisenbahn. Von Burg fuhr Hans *Wietzen* mit einem Pferdeomnibus von Burg über Buchholz, Kuden zum Eddelaker Bahnhof. Die Pferdekutsche und das Pferdegespann blieb aber vorerst noch das Haupttransportmittel.



Der Bahnhof





Die Transportmittel in früheren Zeiten

Für die Arbeiter im Ort bot der Straßen- und Eisenbahnbau eine gute Verdienstmöglichkeit. Der Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals 1888 brachte gleichfalls viele Arbeitsplätze. War der Verdienst beim Bauern 1 bis 1,30 Mark täglich, so bekam der Arbeiter beim Kanalbau 2 bis 3 Mark.

Vieles konnte man für den täglichen Bedarf bei den am Ort befindlichen Geschäften (Höker) oder in den Nachbarorten kaufen. Es gab auch die von Ort zu Ort ziehenden Kleinhändler mit dem Hundekarren.

Bei den Bauern in Kuden kamen die ersten technischen Geräte aus der Industrie zum Einsatz. Sie brachten Erleichterung für körperliche Arbeit.

Wenn die Zeiten sich für die Einwohner von Kuden auch besserten, so gab es doch immer durch das Wetter bedingte Rückschläge. Nach Hinrich *Bebrens* Angaben war 1888 ein nasses Jahr. Die Haferhocken standen im Sommer in den Meenten ganz unter Wasser.

Im Jahre 1900 entlud sich ein sehr starkes Gewitter mit viel Regen und einer Windhose über Kuden. Der Blitz zündete 2 Häuser an. Bei dem Bauern Thies *Eggers* auf Blankenese wurden 2 Pferde im Stall vom Blitz getötet. Das Feuer auf dem Hof von Friedrich *Detlefs* wurde durch den starken Regen gelöscht. Auf den Weiden wurden mehrere Pferde und Rinder vom Blitz erschlagen.

Aber auch *Tierseuchen*, wie Schweinerotlauf, Milzbrand, Maul- und Klauenseuche und Pferderäude, führten in der Landwirtschaft immer wieder zu Verlusten. Schädlinge wie der Maikäfer verursachten ebenfalls großen Schaden. So wurde nach Angaben der Dithmarsischen-Zeitung im Jahre 1889 im Kirchspiel-Burg etwa 3063 kg. Maikäfer von Kindern gesammelt. Hierfür gab es Prämien.

Auch die Bautätigkeit hatte Ende des letzten Jahrhunderts und nach der Jahrhundertwende zugenommen. Nach den Aufzeichnungen von Hinrich *Bebrens* hatte Bauer *Friedrich* seine Koppel in dem Bereich von der heutigen Bergstraße bis zum Knüll als Bauland freigegeben. Zuzugs- und bauwillige Kätchner und Tagelöhner errichteten sich hier Häuser. Es war früher schwer, im Dorf ansässig zu werden. „Der große Weg,, wie die heutige Bergstraße damals hieß, sie führte bis zum Klevhang, erhielt den Namen *Friedrichslust*. Hiermit waren die anderen Bauern in Kuden nicht einverstanden, daß die Straße den Namen des früheren Besitzers bekam. Sie nörgelten immer wieder daran herum. Dieses „Gnegeln" an



Erlaubnisschein eines Kleinhändlers

„Dem Händler Wilhelm Stegemann, wohnhaft in Buchholz, wird hiermit, unter Berücksichtigung seines schwachen Gesundheitszustandes die Erlaubniß erteilt, auf seinem Hundefuhrwerk auf der Fahrt bergab oder auf ebener Straße aufzusitzen.“ Burg i. D., den 24. Juni 1895

Der Amtsvorsteher

der Straße hielt auch weiterhin an und langsam wurde daraus die „Gnegelstraße“. Einer anderen Erzählung nach, soll der Name Gnegelstraße, durch Streitereien unter Nachbarn wegen der Hühnerhaltung entstanden sein. Ein Parallelweg zur Bergstraße ist die heutige „Quiet“. Sie wurde früher Moorstieg genannt und führte den Klevhang hinunter zu den Moorwiesen. Ob der Name Quiet durch Sprachgebrauch von Twiete im Laufe der Zeit abgeleitet wurde, kann man annehmen. „Twiete“ bedeutet im Niederdeutschen „Zwischengäßchen“ oder „schmale Straße“.

Um die Haushalte und Tiere mit Wasser zu versorgen, hatte man oben auf dem Klevhang ein Pumpenhaus errichtet. Pumpen und Wasserleitung gab es noch nicht. Nach der Erzählung von Hinrich *Schuldt* mußte das Wasser mit einer Drehvorrichtung per Hand aus einem Wasserloch unten am Klev hinaufgedreht werden. Die Wasserrohre verliefen zwischen den Häusern auf Blankenese mit der heutigen Hausnummer 24 und 26. Später wurden Pumpen geschlagen, wobei sich mehrere Hausbesitzer zusammentaten. Hier mußte dann das Wasser mit der großen Schwengelpumpe heraufgepumpt und in Eimern nach Hause getragen



*Die „Quiet“ Anfang 1964
(Fotos: Privat)*





Die „Quiet“ 1990





Ortsmitte um 1900 (Foto: Th. Backens, Marne)



*Hintere Reihe von links: Adolf Wrage, Dora Stegemann, unbekannt, Klaus Wrage, Hans Görsche, Klaus Rheder, Peter Ötchen.
Vorne von links: Der Junge Rudolf Reimers, Claus Lucht, Emilie Wrage.*



Foto etwa 1903 auf der Hofstelle heute Ernst Fr. Wiese, von links: Hinrich Bebhrens, Hans Wiese, Hanne Kieck, Max Daniel Wiese, Rudolf Wiese, Marie Wiese geb. Holm, Kind auf dem Arm Hans Wiese, auf dem Wagen Max Fr. Wiese, Max Wiese, die beiden Damen unbekannt.



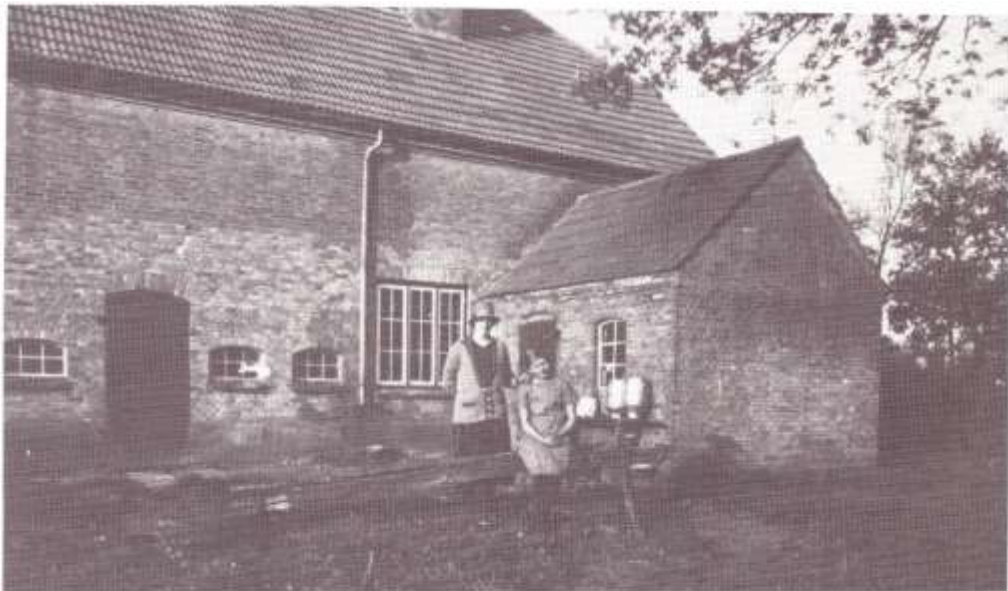
Der frühere Gesangverein „Concordia“ Kuden Sängerkfest 1908/9 Brunsbüttel. (Foto: Museum Meldorf)



Ortsmitte um 1900 (Foto: Th. Backens, Marne)



*Hintere Reihe von links: Adolf Wrage, Dora Stegemann, unbekannt, Klaus Wrage, Hans Görsche, Klaus Rheder, Peter Ötchen.
Vorne von links: Der Junge Rudolf Reimers, Claus Lucht, Emilie Wrage.*



Im Vordergrund ein Göpel



1906/7 (Foto: Privat)

werden. Der Wasserverbrauch war zum heutigen Vergleich sehr sparsam. Durch den Bau des Kudener Wasserwerks und der Wasserleitung im Ort - 1957 - gehörte die Wasserpumpe draußen zur Vergangenheit.

Für die Unterhaltung mit Musik und Tanz sorgten die Vereine in Kuden. Die Hauptveranstaltungen im Oktober und Januar waren das Erntefest und der Feuerwehrball. Den gleichen Stellenwert hatte im Frühjahr das Ringreiterfest. Auch der damalige Gesangverein „Concordia“ leistete seinen Beitrag zum kulturellen Leben im Dorf. Im März 1913 wurde in Kuden der „Kampfgenossen- und Krieger-Verein“ gegründet. Dieser Verein veranstaltete im selben Jahr und später Waldfeste im Gehölz von Wrage und Lucht beim Aasbrook.

Im Jahre 1914 kam es zu einer weiteren technischen Neuerung im Ort. Kuden hatte Anschluß an die *elektrische Stromversorgung* bekommen.

Aber auch schlechte Neuigkeiten, durch die Zeitungen schon bei den Einwohnern bekannt gemacht, kamen zum Tragen. Der erste Weltkrieg war ausgebrochen und führte zur Katastrophe. Am 31. Juli 1914 wurde die allgemeine Mobilmachung durch Aushang vom damaligen Posthalter und Gastwirt Klaus *Wiese* bekanntgemacht. In Kuden mußten schon am nächsten Tag 13 Personen dem Gestellungsbefehl nachkommen.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges brachte für die Einwohner von Kuden Stillstand und Rückschritt. Es war durch Mechanisierung, Mineräldüngereinsatz und Aufstockung der Viehbestände in den letzten Jahrzehnten eine erhebliche landwirtschaftliche Produktionssteigerung eingetreten. Aber auch Fleiß und Sparsamkeit sowie eine Verbindung zu anderen Wirtschaftsbereichen, wie Zulieferer von Betriebsmitteln und Abnehmern der eigenen Produkte, bei guten Preisen, taten das übrige. Die im Ort gegründete Meiereigenossenschaft brachte für alle Mitglieder Gewinne. Durch die Zunahme der Bevölkerung und steigendem Pro-Kopf-Verbrauch, war ebenfalls eine steigende Nachfrage für landwirtschaftliche Produkte zu verzeichnen.

Es war nicht nur in den landwirtschaftlichen Betrieben ein gewisser Wohlstand eingetreten, sondern auch das Handwerk und der Handel nahmen an der positiven Entwicklung teil. Landwirtschaftliche Gebäude wurden, um dem Bedarf an Raum für Vieh- und Futtermittel nachzukommen, umgebaut oder neu errichtet. Dieses brachte gleichfalls eine Veränderung im Dorfbild mit sich. Häuser mit Reetdächern wurden durch Teerpappdächer ersetzt. Aber auch fleißige Käthner, Tagelöhner und Arbeiter konnten sich in dieser Zeit eine Koppel oder Wiese kaufen. Für einige war es sogar der Grundstock für eine eigene Landstelle.

Mit dem Beginn des Krieges traten allmählich Änderungen in den bäuerlichen Betrieben ein. Alte Bauern, die sich zur Ruhe gesetzt hatten, mußten wieder Hand anlegen. Söhne und Enkel waren an die Front gerufen worden. Bei einigen Höfen und Familien waren es die Frauen, die für die Kinder, den Betrieb und den Haushalt *alleine* sorgen mußten. Die Entwicklung in der Landwirtschaft stagnierte. Nötige Betriebsmittel, wie Dünger, wurden knapp. Die Erträge gingen zurück. Gleichzeitig wurde eine Zwangswirtschaft für die Landwirtschaft eingeführt. Landwirtschaftliche Produkte mußten abgeliefert werden. Pferde und Vieh wurden beschlagnahmt. Im Jahre 1915 wurden Brot und Fleischkarten eingeführt. Es wurde alles knapper und teurer. Hamstern war an der Tagesordnung. Wer Produkte zum Tauschen hatte, konnte alles bekommen. Ein Ztr. Roggen wurde für

270,- Mark verkauft. 20 bis 25 Mark kostete ein Dztr. Kartoffeln und für ein Pfund Butter nahm man 5,- Mark.



Auch solche Katen gab es in Kuden. Die letzte Kate von Frau Emma Frahm wurde 1970 abgebrochen.

(Foto: Schleswag)

Aus Not versuchte man die Kriegsanordnungen zu umgehen. Getreide wurde versteckt. Bei den regelmäßig stattfindenden Tierzählungen tat man es ebenfalls. Alles mußte heimlich gemacht werden. Hier hat wohl auch mancher Einwohner aus Kuden heimlich Brotgetreide zur Mühle gebracht, um Mehl daraus mahlen zu lassen. Der Selbsterhaltungstrieb zwang den Menschen dazu, gegen Anordnungen zu verstoßen und zu betrügen. An Ehrlichkeit und Anstand ging viel verloren.

Nach Aufzeichnungen von Hinrich *Behrens* wurden von der Meierei Kuden den Familien, wo der Ernährer im Felde stand, unentgeltlich Magermilch abgegeben. Kartoffeln wurden in Magermilch gebraten. Fett gab es fast überhaupt nicht. Brot wurde streng rationiert. Der Winter 1916/17 war sehr streng und viele Kartoffeln waren erfroren. An ihrer Stelle traten Rüben. Es war der „Rübenwinter“.

In der Landwirtschaft wurden für fehlende männliche Arbeitskräfte französische und russische Kriegsgefangene eingesetzt. Während der Nacht wurden sie in dem heutigen Haus von Günter *Schuldt* untergebracht.

Jeder hatte nur einen Wunsch, der Krieg möge zu Ende gehen, ganz gleich wie. Endlich am 11. November 1918 wurde der Waffenstillstand geschlossen. Es vergingen aber noch Monate bis der letzte Dorfbewohner heimkehrte. Viele Väter und hoffnungsvolle Söhne, die wohl auch noch mit Begeisterung in den Krieg gezogen waren, um ihr Dorf und Vaterland zu verteidigen, kehrten nicht nach Hause zurück. Es gab viel Trauer und Leid in allen Häusern. Große Lücken entstanden in den Familien und in der Einwohnerschaft des Dorfes.

Für die im Kriege gefallenen und vermissten Einwohner aus Kuden wurde 1919 im Ort ein Ehrenmahl errichtet.



Empfang der Kriegsheimkehrer aus Kuden im Jahr 1920 (Foto: Privat)

Die Namen der Gefallenen und Vermissten des I. Weltkrieges

Peter	<i>Schröder</i>	gef.	13. 9.1914	bei	Valsens
Hans	<i>Lüders</i>	gef.	20. 9.1914	bei	Valsens
Johannes	<i>Fehring</i>	gef.	20. 9.1914	bei	Valsens
Albert	<i>Fröhlich</i>	verm.	3.11.1914	bei	Michow
Friedrich	<i>Stollberg</i>	gest.	11.12.1914	in	Chauny
Detlef	<i>Rathje</i>	gef.	26.12.1914	in	Rußland
Friedrich	<i>Wethje</i>	gef.	24. 2.1915	bei	Jartrembno
Johannes	<i>Gethje</i>	gef.	19. 4.1915	bei	Hartmannsweile
Rudolf	<i>Detlefs</i>	gef.	25. 4.1915	bei	Ville-Dev-Chaumont
Erich	<i>Berries</i>	gef.	26. 7.1915	bei	Dobrolenka
Friedrich	<i>Frahm</i>	gef.	27. 8.1915	am	Tloto-Lippa
Otto	<i>Jöhnsen</i>	verm.	Aug. 1915	bei	Pultusk
Adolf	<i>Rathje</i>	gef.	17.10.1915	in	Belgien
Richard	<i>Martens</i>	gef.	23.10.1915	bei	Libau
Gustav	<i>Wiese</i>	gest.	22. 1.1916	in	Münster
Christian	<i>Schuldt</i>	gef.	12. 4.1916	bei	Verdun
Wilhelm	<i>Thode</i>	verm.	18. 6.1916	bei	Boiry Hotre Dame
Ernst	<i>Kellermann</i>	gef.	5. 7.1916	bei	Koremy-Dubowie
Johannes	<i>Todt</i>	gef.	12. 7.1916	bei	Pozieres Contalmoison
Johann	<i>Detlefs</i>	gef.	15. 7.1916	bei	Brie
Johannes	<i>Kellermann</i>	gef.	30. 8.1916	in den	Karpathen
Adolf	<i>Kellermann</i>	gef.	5. 9.1916	bei	Peronne
Hans	<i>Thode</i>	gef.	24. 9.1916	bei	Zborow
Rudolf	<i>Lucht</i>	gest.	13.10.1916	an der	Somme
Ernst	<i>Gehrt</i>	gef.	7.11.1916	bei	Ablaincourt
Heinrich	<i>Wieckhorst</i>	gef.	11. 4.1917	bei	Arras
Karl	<i>Wiese</i>	gef.	7. 5.1917	bei	Arras
Johann	<i>Busch</i>	gef.	22. 5.1917	bei	St. Quentin
Klaus	<i>Rehder</i>	gef.	7. 6.1917	bei	Beause
Detlef	<i>Stahl</i>	gef.	18. 6.1917	bei	Boirynotre Dame
Bernhard	<i>Hansen</i>	gef.	16. 8.1917	bei	Ypern
Detlef	<i>Rehder</i>	gef.	20. 8.1917	bei	Beaumont
Hinrich	<i>Söth</i>	gef.	9.10.1917		Flandern
Hinrich	<i>Wiese</i>	gef.	23. 2.1918		St. Etienne
Klaus	<i>Dieckmann</i>	gef.	22. 3.1918		Ronsog
Wilhelm	<i>Behrens</i>	gef.	8. 5.1918		Kemmelberg
Peter	<i>Söth</i>	gef.	29. 5.1918	bei	Consemout
Ernst	<i>Rehder</i>	gef.	11. 6.1918	bei	Reffons
Johann	<i>Stegemann</i>	gef.	23. 8.1918	bei	Guesmain
Gustav	<i>Mundt</i>	gef.	22. 9.1918		Charleville
Hinrich	<i>Frahm</i>	gest.	18.10.1918	in	Wilster
Willy	<i>Bergenroth</i>	gest.	17.12.1918	in	Itzehoe

Mit dem Ende des Krieges hoffte man auf bessere Zeiten. Es folgten vorerst aber weitere schlechte Jahre. Die Wirtschaft lag danieder. Die Viehbestände auf den Höfen waren stark zurückgegangen, und es waren weiter Abgaben zu leisten. Hinzu kam die Geldentwertung. Hierzu auch einen Beitrag aus den Aufzeichnungen von Hinrich *Behrens*:

„Für Geld, das man heute einnahm, war am nächsten Tag fast nichts mehr zu haben. Ich möchte der Nachwelt nur einige Beispiele erhalten. Ein Ortseinwohner hatte im Frühjahr ein 3 jähr. Pferd für 2 Mill. Mark, Lieferzeit 1. Juni. Im Mai hatte derselbe Einwohner für sich 30000 Soden Torf backen lassen, dafür mußte er an Arbeitslohn 2 Mill. 400000 Mark bezahlen, also mehr, als er für sein Pferd bekam. In normalen Zeiten hätte der Arbeitslohn 105 Mark betragen. Ein anderer Einwohner konnte für seine ganze monatl. Milchlieferung, 1800Ltr. keine Wollunterjacke für seinen 14 jähr. Sohn kaufen. Normaler Wert der Milch 180 Mark, der der woll. Unterjacke 15 Mark. Die Handwerker verarbeiteten ihr Material und konnten nichts wiederbekommen. Genau so war es mit den Kaufleuten. Die Arbeitslosenzahl wuchs.

Ein Tagelöhner verdiente an einem Tag nicht mehr als ein 5 Pfd.-Brot. Manche sogar nur 31 Milch. Zu den Kriegsgewinnlern kamen Inflationsgewinnler. Wer sich heute ein Stück Land kaufte, das einen normalen Wert von 2000 M. hatte, konnte es nach einem Monat mit einem Hühnerrei bezahlen. Wer vermögend war und sein Geld auf der Sparkasse hatte, wurde arm. Wer verschuldet war, wurde durch die Inflation vermögend. Wer Sachwerte, sei es Korn, Speck oder Butter, hatte, bekam seine Schränke bis oben voll Lebensmittel und Textilien. Wer nur die wertlose Papiermark besaß, hatte kaum genug, um leben zu können. Diebstähle und Viehabschlachtungen waren die Folge. Hier im Ort wurde damals eine Viehversicherung gegen Abschlachten auf Gegenseitigkeit gegründet, der alle Viehhalter beitraten. Da die Kohle knapp war, wurde in jenen Jahren viel Torf gewonnen. *Reimers* Laake wurde von einer Kellinghusener Firma ausgebeutet, und der Torf am Nord-Ostsee-Kanal verladen. Mancher tauschte dafür in der Marsch Weizen und Gerste ein. Bauern, die in damaliger Zeit ihren Besitz für hohe Papiermarksummen verkauften, waren in kurzer Zeit arm und mußten als Arbeiter anfangen. Arbeiter, die am Kanal arbeiteten, brachten am Sonnabend ihren Wochenlohn im Rucksack, der bis oben hin mit Papiermark vollgestopft war, nach Hause."

Kriegerwitwen bekamen nur eine geringe Kriegsrente und sie waren gezwungen, sich mit Feldarbeit und als Wasch- oder Reinmachefrau Geld zu verdienen.

Fast jeder Haushalt hatte für die Eigenversorgung Geflügel, 1 bis 2 Schweine, Ziegen und Schafe. Die Schafswolle wurde in Handarbeit mit Spinnrad und Stricknadel zur warmen Bekleidung verarbeitet.

Wegen der Arbeitslosigkeit versuchten viele, in der Landwirtschaft Arbeit zu finden. Je nach Größe der Höfe hatten die Bauern 2 bis 3 Knechte und Mägde. Daneben meistens 1 bis 2 Tagelöhner. Knechte und Mägde waren einfach untergebracht. Die Knechtenkammer mußten sich 2 bis 3 Personen teilen. Die Mägde schliefen zum Teil zu zweit in einem Bett. Matratzen als Unterlage gab es fast nicht. Hier nahm man Stroh, welches zweimal im Jahr gewechselt wurde. Die Räume wurden im Winter nicht beheizt, und so traf man sich oft bei einem ledigen Jungbauern, der ein warmes Zimmer hatte. Hier wurde Karten gespielt und geklönt. Bei Peter *Schuldt* waren oft diese Zusammenkünfte. Die Tagelöhner und Knechte ließen sich ihren Lohn anstatt des wertlosen Geldes meistens in Getreide oder einen Ochsen anrechnen. Das Essen war einfach. In Buttermilch gekochte Buchweizengrütze mit Sirup oder Magermilch gab es morgens und abends.

Im November 1923 war die Inflation durch die Einführung der Rentenmark beendet worden. Wenn auch die Arbeitslosigkeit noch zunahm und die wöchentliche Unterstützung je nach Größe der Familie zwischen 15 bis 35 Mark betrug, faßten die Menschen neuen Mut.

V. 1778. **Wielborsf, den 28. Juni 1923.**
Festsetzung des Wertes der Sachbezüge für den
Bezirk des Versicherungsamts
Kreis Süderdithmarschen.

Auf Grund des § 160 der Reichsversicherungs-
 ordnung und des § 2 des Versicherungsgesetzes
 für Angestellte werden die Werte der Sachbezüge
 vom 2. Juli 1923 ab wie folgt festgesetzt:

1. **Verheiratete Verwalter, Meieristen, Gärtner,**
Arbeiter, Gehilfen, Gesellen:
 Freie Wohnung, Garten, Licht und Feuerung
 jährlich 610000 Mf.

Davon
 a) freie Wohnung, jährlich 40000 Mf.
 b) freier Garten, jährlich 10000 "
 c) freies Licht, jährlich 60000 "
 d) freie Feuerung, jährlich 500000 "

2. **Verheiratete Betriebsbeamte, Werkmeister,**
Handlungsgehilfen, Lehrer und andere Angestellte
in ähnlich gehobener Stellung:
 Freie Wohnung, Garten, Licht und Feuerung
 jährlich 875000 Mf.

Davon
 a) freie Wohnung jährlich 140000 "
 b) freier Garten jährlich 10000 "
 c) freies Licht jährlich 75000 "
 d) freie Feuerung jährlich 650000 "

3. **Unverheiratete Verwalter, Meieristen, Gärtner,**
Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Knechte, Kutscher,
Lehrlinge:
 Freie Wohnung, Licht, Feuerung und Be-
 löstigung täglich 8100 Mf.

Davon
 a) freie Wohnung, Licht und Feuerung
 täglich 700 "
 b) volle Beschäftigung täglich 7400 "

Von der Beschäftigung entfallen auf:
 1. Morgenlohn 1850 Mf.
 2. Mittagslohn 3700 "
 3. Abendlohn 1850 "

Unverheiratete Meierin, Haushälterin, Wirt-
 schafterin, Stütze und andere Hausangestellte:
 Freie Wohnung, Licht, Feuerung und Be-
 löstigung täglich 6600 Mf.

Davon
 a) freie Wohnung mit Licht und
 Feuerung täglich 600 "
 b) volle Beschäftigung täglich 6000 Mf.

Von der Beschäftigung entfallen auf:
 1. Morgenlohn 1500 Mf.
 2. Mittagslohn 3000 "
 3. Abendlohn 1500 "

4. **Unverheiratete Betriebsbeamte, Werkmeister,**
Handlungsgehilfen, Erzieher, Lehrer, Lehrlinge
an Apotheken und andere Angestellte in ähnlich
gehobener Stellung:
 Freie Wohnung, Licht, Feuerung und Be-
 löstigung täglich 12000 Mf.

Davon

a) freie Wohnung, Licht und Feuerung
 täglich 1000 "
 b) volle Beschäftigung täglich 11000 "

Von der Beschäftigung entfallen auf:

1. Morgenlohn 2750 Mf.
 2. Mittagslohn 5500 "
 3. Abendlohn 2750 "

5. **Freie Meiereiprodukte eines verheirateten**
Meiereiverwalters:

a) für jede zum Haushalt gehörige erwachsene
 Person 2400 Mf. täglich,
 b) für Kinder bis zur Schulentlassung 1800
 Mf. täglich.

6. Der Geldwert des Deputats landwirtschaft-
 licher Arbeiter wird auf 1800 Mf. für jede Pflicht-
 arbeitsstunde bei jährlich 2880 Pflichtarbeits-
 stunden festgesetzt.

7. **Sonstige Sachbezüge:**

1 Liter Vollmilch 2000 Mf.
 1 Liter Buttermilch 1000 "
 1 Liter Magermilch 1000 "
 1 Pfund Butter 20000 Mf.

Kleidung für eine männliche Person jährlich
 900000 Mf.

Kleidung für eine weibliche Person jährlich
 800000 Mf.

Kleidung für ein Kind unter 15 Jahren
 jährlich 400000 Mf.

1 Zentner Weizen 200000 Mf.
 1 Zentner Roggen 180000 "
 1 Zentner Hafer 180000 "
 1 Zentner Gerste 180000 "
 1 Hn. Bohnen u. Erbsen 200000 "
 1 Zentner Buchweizen 200000 "
 1 Zentner Kartoffeln 12000 "
 1 Zentner Rüben 40000 "
 1 Scheffel Ackerland 20000 "
 1 Scheffel Weideland 24000 "
 1 Scheffel Wiesenland 24000 "
 1 Zentner Stroh 28000 "
 1 Zentner Heu 28000 "

Futter und Weide für eine Kuh jährl. 1200000 Mf.
 Desgl. für eine Ziege, Schaf oder Kalb 180000 "

1 Ferkel ca. 20 Pfund schwer 350000 Mf.
 1 Schwein in Futter 900000 "
 1000 Soden Torf 120000 Mf.
 1 Raummeter Holz 80000 "
 1 Zentner Rote 45000 "
 1 Zentner Driketts 25000 "
 1 Zentner Steinkohle 25000 "
 1 Zentner Braunkohle 15000 "

Das Versicherungsamt.

An
 die Ortspolizeibehörden und Krankenkassen
 des Kreises.

Die Aufstellung wurde fast monatlich erneuert (Kreisblatt für Süderdithmarschen)

Kreisblatt für Süderdithmarschen.

Nr. 25.

Mittwoch, den 14. April.

1920.

Landwirte Süderdithmarschens!

Liefert sofort alles entbehrliche Getreide ab, da sonst
Hungernot droht!

Aufruf an die Landwirtschaft



Inflations- und Notgeld



G.471. Melborf, 24. April 1920.
Lebensmittel.
Für Monat Mai gelangen zur Verteilung
a) an Versorgungsberechtigte pro Kopf und
Monat
500 g Hülsenfrüchte,
150 „ Haferflocken,
150 „ Gerstefabrikate,
200 „ Tapiokamehl,
750 „ Zucker
und 70 „ Butter wöchentlich,
b) an Selbstversorger:
750 g Zucker,
und 100 „ Butter wöchentlich,
c) Zulagen an Kinder bis zu 1 Jahr pro
Kopf und Monat:
2000 g Nahrungsmittel,
750 „ Zucker,
d) Zulagen an Kinder von 1 bis zu 2 Jahren
pro Kopf und Monat
2000 g Nahrungsmittel,
e) an Kranke pro Kopf und Monat gemäß
ärztlicher Verordnung.
Gemäß Verfügung des Reichswirtschafts-
ministers — B. 1311 — vom 6. März 1920
erfolgt die Abgabe von Gries, Rindergerstenmehl,
Reis und Zwieback an Kranke und Kinder bis zu
2 Jahren nur gegen Ablieferung von Brot oder
Mehlartenabschnitten:
125 g Zwieback oder Reis
entsprechen 150 g Brot oder 100 g Mehl,
120 g Gries oder Rindergerstenmehl
entsprechen 150 g Brot oder 100 g Mehl.
Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.
Dr. Pauly.

Anzeige im „Kreisblatt für Süderdithmarschen“

Notstandsarbeiten sorgten ebenfalls für einen kleinen Verdienst.

Die Preise für landwirtschaftliche Produkte wurden etwas besser. Eine Kuh kostete 600 bis 800 Mark, ein Ochse 500 bis 600 Mark, für ein Ferkel zahlte man 30 bis 40 Mark, eine Tonne Roggen kostete 20 bis 25 Mark, ein Dz. Kartoffeln 7 bis 13 Mark. Der Milchpreis für Erzeuger stieg auf 16 bis 18 Pfg. pro Liter. Meiereibutter kostete 2 bis 2,50 Mark.

Landverkäufe fanden oft statt. So kostete ein Scheffel Wiesenland 300 bis 400 Mark, und für Ackerland zahlte man 200 bis 300 Mark. Pachtland kostete 20 bis 30 Mark Pacht pro Scheffel und Jahr.

Die Versorgung des Dorfes mit Elektrizität 1914 brachte gleichfalls einen Fortschritt auf den Bauernhöfen und in den Häusern. Petroleumlampen wurden



*Von links: Paul Schutt, Hans Kruse, Hans Rath je, Hans Bebhrens, Hermann Wiese.
(Foto: Privat, 1920/25)*



*Ehemalige Landstelle von Marx Stegemann. Er war lange Jahre Tagelöhner auf dem Reimers Hof.
Das Haus wurde 1937/38 abgebrochen und durch das heutige Haus Knüll Nr. 3 ersetzt. (Foto: Anfang der 30er
Jahre, Privat)*

durch elektrisches Licht ersetzt. Der Elektromotor ersetzte den von Pferdekraft angetriebenen Göpel. Elektrische Wasserpumpen mit Druckkessel übernahmen auf vielen Höfen die Versorgung des Viehs und des Haushaltes mit Wasser.

Sah die Zukunft mit der Einführung der Rentenmark 1923 für die Bevölkerung noch zuversichtlich aus, so änderte sich dies in den nächsten Jahren sehr schnell. Durch Reparationsforderungen festgelegt im Friedensvertrag, war der finanzpolitische Spielraum der Regierung in der Weimarer Republik für notleidende Schichten der Bevölkerung in kaum glaubhaften Maßen eingeengt. Auch die Unfähigkeit der Weimarer Regierung mit der schwierigen Wirtschaftslage zu Beginn der Weltwirtschaftskrise 1928 sowie die Geldentwertung und Rentenreform fertig zu werden, trugen zur Verschlechterung bei.

In der Landwirtschaft hatten zahlreiche Bauern ihr Barvermögen verloren. Um Saatgut und Jungvieh kaufen zu können, mußten sie Kredite aufnehmen, die von Jahr zu Jahr teurer wurden. Zinssätze bis zu 24 % mußten gezahlt werden. Daneben waren Steuern, soziale Abgaben, Umlagen und Versicherungen zu zahlen. Für viele Bauern war es nicht mehr möglich, diese Belastungen zu erwirtschaften. Immer mehr Höfe mußten zwangsversteigert werden. So kam es am 28. Januar 1928 zur Protestbewegung in der Bauernschaft von Schleswig-Holstein. Die wichtigsten Punkte ihrer Forderungen waren die Übernahme der Renten-bankgrundschuldzinsen durch das Reich sowie die Gewährung eines Realkreditzinses von höchstens 6 %.

Dieses hatte nicht nur negative Auswirkungen für die Bauern im Ort, sondern auch für Handel, Gewerbe und Bevölkerung.

In dieser armseligen Zeit konnte Jakob *Söth* sein 25jähriges Jubiläum als Nachtwächter



Der Jubilar" Jakob Söth (Foto: Privat)

und Gemeindearbeiter von Kuden feiern. Er machte des Nachts nicht nur seine Runden durch das Dorf, sondern schaute im Winter auch bei manchen Bauern in den Kuhstall. Hier sagte er dann Bescheid, wenn eine Kuh kalben sollte oder sonstige Schwierigkeiten waren. Auch die Müllerknechte auf der Mühle besuchte er während seiner Runde. Bei günstigem Wind mußten sie auch in der Nacht Getreide mahlen. Hier bekam Jakob Söth sein Mettwurstbrot und seine Tasse Kaffee (Kornfrank natürlich). Dieses wurde vorher von den Mägden auf der Mühle für die Knechte und den Nachtwächter zubereitet.

Kuden. 25 Jahre Nachtwächter.
Am 1. November konnte der Nachtwächter Jakob Söth auf eine 25jährige Tätigkeitszeit als Nachtwächter zurückblicken. In dieser Zeit hat er manchen Tritt durch die Straßen gemacht, in manchen Stall „ob Vief un Necht“ gesehen und manches Liebespaar gehört und auch wohl mal einen nach Hause gelockt, der das Gleichgewicht verloren hatte. Es ist bis jetzt noch kein neuer Nachtwächter gewählt.

In diesen instabilen Zeiten der letzten Jahre hatten sich viele unterschiedliche politische Parteigruppen in Deutschland gebildet. So kam es manchmal zu 3-4 Wahlen im Jahr, wo sich dann 15 bis 20 Kandidaten der verschiedenen Parteien im Ort zur Wahl stellten. Als Gewinner aus diesen Wahlen ging 1933 die nationalsozialistische Partei (NSDAP) hervor. Aus damaliger Sicht vielleicht verständlich, daß diese Partei in der Bevölkerung so viel Zulauf bekam. Versprach sie doch mit ihren Programmen das Ende der Arbeitslosigkeit und den Aufschwung der wirtschaftlichen Lage.

Auch die Bauern sahen in der Absicht der Machthaber, die Bevölkerung durch Selbstversorgung mit Produkten aus der Landwirtschaft zu ernähren, für sich eine bessere Zukunft.

Durch viel ideologischer Propaganda und Reden, wurde gleichfalls die Wichtigkeit des Bauernstandes hervorgehoben.

Die Mindestpreisregelung sowie Festpreise und Beschränkung bei der Einfuhrpolitik brachten wieder ausreichende Einkommen für die Landwirtschaft. Aber nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch das Handwerk, der Handel und die ländliche Bevölkerung hatten Anteil an dieser positiven Entwicklung.

Aber auch viele Menschen, besonders die älteren, sahen die Zukunft mit gemischten Gefühlen entgegen. Der Aufbau einer Kriegsindustrie und der Wehrmacht erinnerten sehr stark an den 1. Weltkrieg.

Diese Entwicklung führte auch bald zur Stagnation in der Landwirtschaft. Sie wurde den außenpolitischen und militärischen Zielen untergeordnet. Die Preisstoppverordnung, Vorschriften und Verbote machten sich bald in den landwirt-

schaftlichen Betrieben und bei den übrigen Einwohnern in Kuden bemerkbar. So gab es in Kuden, durch das „Kreisblatt Süderdithmarschen“ bekannt gemacht, am 12. Februar 1936 um 14.30Uhr eine Pferdemusterung. Hier mußten die Bauern ihre über 4 Jahre alten Pferde dem Musterungsoffizier vorführen. Es wurden Bestandslisten angelegt und pünktliches Erscheinen war unbedingt erforderlich. Auch die nötigen landwirtschaftlichen Betriebsmittel wurden wieder knapp. Landwirtschaftliche Maschinen waren ebenfalls kaum noch zu bekommen. Hier herrschte Rohstoffknappheit in der Industrie. Im Jahre 1939 kamen aber noch die ersten beiden Schlepper für die Landwirtschaft auf den Höfen von Martin *Lucht* und Claus *Reimers* zur Auslieferung.

Nach dem Ausbruch des 2. Weltkrieges wiederholte sich vieles, wie im 1. Weltkrieg. In der Nacht vom 25. auf dem 26. August bekamen 10 Kudener schon den Gestellungsbefehl. Einige mußten in der Nacht sofort los. Zuvor waren schon Ernteurlauber telefonisch zurückgerufen worden.

Für die Einwohner von Kuden war es wieder ein Rückschlag in der Entwicklung der Gemeinde und im Leben. Die Kudener Bauern mußten ihr Ablieferungssoll an Getreide, Stroh und Vieh nachkommen. Pferde mußten auf der jährlich stattfindenden Pferdemusterung abgeliefert werden. Auf den Höfen fehlte es an männlichen Arbeitskräften. Hier wurden die Söhne und Mitarbeiter zuerst einberufen. Nachbarschaftshilfe war erforderlich, und auch Kinder mußten mit anfasseln. Vom Bauernführer wurden Frauen mit Melkarbeiten beauftragt. Für die Versorgung mit Lebensmitteln waren wieder Lebensmittelkarten eingeführt worden. Anträge auf Genehmigung von Hausschlachtungen waren beim Bürgermeister einzureichen. Für Gewürze zur Hausschlachtung galt das gleiche.

Provisorische Luftschutzräume wurden gebaut. Jedes Haus war in der Nacht verdunkelt. Während der Nacht wurde Fliegerwache gegangen. Aber auch durch die Flakbatteriestellung auf dem Vortelberg und der Scheinwerferstation auf dem Kamp wurde das Dorfleben in Kuden mit beeinflußt.

**Bezt. Preise für Schlachtvieh in der Zeit vom 1. 1. 1937
bis zum 2. 5. 1937.**

Nähergehend geht es die auf Grund der Anordnung Nr. 14 der Hauptver-
einbarung der Deutschen Viehwirtschaft vom 29. 11. 1936 (RVLZBl. S. 394) und
meiner Anordnung Nr. 40 vom 14. 12. 1936 (Landesblatt der Landesregierung
Nr. 31) geltenden Preise für Schlachtvieh je 50 Kilogramm Lebendgewicht in
Heidsdorf bekannt:

II. Rinder

1. Mastpreise

	Hamburg und Kiel	Hinsburg
Ochsen der Schlachtklasse II	a) 41—44	40—43
	b) 36—40	35—39
	c) —35	—34
	d) —25	—27
Färken der Schlachtklasse II	a) 40—43	39—42
	b) 35—39	34—38
	c) —34	—33
	d) —27	—26
Bullen der Schlachtklasse II	a) 39—42	38—41
	b) 34—38	33—37
	c) —33	—32
	d) —26	—25
Kühe der Schlachtklasse II	a) 39—42	38—41
	b) 33—38	32—37
	c) —32	—31
	d) —24	—23

Für Ausnahmefälle kann auf diesen Märkten ein Zuschlag von

- 5.— R.M. für Ochsen
- 3.— R.M. für Färsen
- 6.— R.M. für Bullen
- 3.— R.M. für Rube

erzielt werden.

2. Preise außerhalb der Märkte

	Landpreis	Empfangsortpreis
Ochsen	40,50	42,50
Färsen	39,50	41,50
Bullen	38,50	40,50
Rube	38,50	40,50

B. Schweine

1. Marktpreise

Schlachtkategorie	Hamburg u. Kiel	Flensburg
a (150 Kg. und mehr)	49—50	48,5—49,5
b 1 (135 Kg. bis 149,5 Kg.)	49—50	48,5—49,5
b 2 (120 Kg. bis 134,5 Kg.)	49—50	48,5—49,5
c (100 Kg. bis 119,5 Kg.)	48—49	47,5—48,5
d-f (unter 100 Kg.)	—46	—45,5
g 1 (fette Spedlauern)	—50	—49,5
g 2 (andere Gauen)	—48	—47,5
b (Eber und Milchneiber)	—48	—47,5

2. Preise außerhalb der Märkte

Schlachtkategorie	Landpreis	Empfangsortpreis
a, b 1, g 1	46,5	48,5
b 2	45,5	47,5
c	44,5	46,5
g 2, d	42,5	44,5
d-f	40,5	42,5

C. Rinder

1. Marktpreise

Schlachtkategorie	Hamburg	Flensburg u. Kiel
Schlachtkategorie a)	63	60
Schlachtkategorie b)	53	50
Schlachtkategorie c-d)	38	35

Für Rinder der Sonderklasse, also nur für ewige Doppellender, darf ein Zuschlag bis zu 15.— R.M. je 50 Kilogramm Lebendgewicht auf den jeweiligen Höchstpreis der Schlachtkategorie a) ausgeschlagen werden.

2. Preise außerhalb der Märkte sind für Rinder nicht festgelegt.

D. Lämmer, Hammel, Schafe

1. Marktpreise

Kategorie	Hamburg	Flensburg u. Kiel
Lämmer der Schlachtkategorie a 1	55	55
Lämmer der Schlachtkategorie a 2	53	50
Hammel der Schlachtkategorie b 1 und b 2	53	50
Lämmer und Hammel der Schlachtkategorie c u. d	45	42
Schafe der Schlachtkategorie a, b und c	45	42

2. Preise außerhalb der Märkte sind auch für Lämmer, Hammel und Schafe nicht festgelegt.

E. Erläuterung der Preisarten

Die jeweilige obere Preisgrenze darf auf den Märkten und auf dem Lande bei allen Schlachtkategorien nicht überschritten werden. Soweit eine untere Preisgrenze festgelegt ist (auf den Märkten), darf diese nicht unterschritten werden.

Sind Preise außerhalb der Märkte nicht festgelegt (Rinder, Lämmer, Hammel, Schafe), so gelten die für den Richtmarkt Hamburg festgelegten Preise als Höchstpreise und dürfen nicht überschritten werden.

Hamburg, den 21. 12. 1936.

Der Vorsitzende des Viehwirtschaftsverbandes Schleswig-Holstein: Osmer.

Die Bekanntmachung ist gleichzeitig veröffentlicht.

Weldorf, den 23. Dezember 1936. — I. 4303.

Der Landrat.

Veröffentlicht am 31. Dezember in Nr. 305.

Der Winter 1939/40 war sehr streng mit 20 Grad und mehr unter Null. Wegen Transportschwierigkeiten, hervorgerufen durch Schneeverwehungen und strengem Frost, kam es zur Kohlenknappheit.

Der Weideauftrieb im Frühjahr verzögerte sich bis Ende Mai. Viele Bauern mußten sich Stroh aus den Kögen, zu einem Preis von 1,80 bis 2,30 Mark pro Ztn., kommen lassen. Der Sommer 1940 war sehr trocken und das Gras für das Vieh wuchs nur spärlich. Dazu kam die Maul- und Klauenseuche. Während der Getreideernte gab es viel Regen.

Im Winter 1940/41 kamen die ersten polnischen Gefangenen, Männer und Frauen, als Arbeitskräfte zu den Bauern nach Kuden. Sie konnten aber die entstandenen Lücken der fehlenden heimischen Arbeitskräfte nicht ersetzen.

Auch zu wahllos abgeworfenen Bomben in der Kudener Feldmark kam es. So am Rande von Christianslust.

Aufrufe der Regierung zur Ablieferung von Almetallen fanden statt. Hier waren es meistens die Kinder welche Eisen, Blei, Bronze, Kupfer und Knochen sammeln mußten.

Wie in dem 1. Weltkrieg gab es jetzt auch wieder viele Ehefrauen, welche die Last für den Haushalt, für die Erziehung und Versorgung der Kinder und in der Landwirtschaft die Verantwortung für die Bewirtschaftung des Hofes zu tragen hatten.

Engpässe in der Versorgung waren schon spürbar. Kleintierhalter und Kinder gingen auf den abernteten Getreidefeldern zum Ahrensammeln. Auch die an Büschen und Stacheldraht hängengebliebene Schafswolle wurde abgeplückt und zu warmer Bekleidung verarbeitet.

Im Jahre 1943 kamen die ersten ausgebombten Familien aus Hamburg und Kiel nach Kuden, die untergebracht werden mußten. Bald danach trafen auch die ersten Heimatvertriebenen aus Ostdeutschland ein. Der Wohnraum wurde knapp. Die Unterbringung schwierig.

Nach dem Ende des Krieges, im Mai 1945, das ein Chaos hinterließ, mußten auch die vielen Soldaten der deutschen Truppenverbände im Ort untergebracht werden. Hier waren Dachböden, Scheunen und Ställe auf einigen Bauernhöfen mit Soldaten belegt.

Nach Kriegsende kehrten die Kudener Soldaten nach Hause zurück. Für die Kriegsgefangenen dauerte es noch mehrere Jahre, bis sie nach Hause zurückkehren konnten. Für viele junge Menschen waren durch die Kriegsjahre die berufliche Ausbildung und das weitere Fortkommen unterbrochen. Ebenfalls wurden ihnen die besten Jahre des Lebens genommen.

Aber auch dieser sinnlose Krieg hatte wieder viele Opfer gefordert. Viele Väter und Söhne kehrten nicht nach Kuden zurück. Dieser Krieg hatte über viele Haushaltungen wieder Trauer und Leid gebracht, den Ernährer genommen und große Lücken in der Einwohnerschaft von Kuden gerissen.

Mit dem Ende des Krieges war die Misere im Ort noch lange nicht vorbei. Die Einwohnerzahl erhöhte sich bis 1949 auf 950 Personen. Flüchtlinge und Heimatvertriebene waren in der Überzahl. Der Wohnraum war stark überbelegt, es herrschte eine große Enge.

Die Namen der Gefallenen und Vermißten des II. Weltkrieges

Ludwig	<i>Blunck</i>	gef.	28. 7. 1941	in	Rußland
Paul	<i>Schütt</i>	gef.	13. 8. 1941	in	Rußland
Hinrich	<i>Rathje</i>	gef.	20. 10. 1941	in	Rußland
Carl	<i>Hansen</i>	gef.	27. 10. 1941	in	Rußland
Claus	<i>Holm</i>	verm.	1. 1. 1942	in	Rußland
Hans	<i>Wiese</i>	gef.	30. 1. 1942	in	Rußland
Werner	<i>Stegemann</i>	gef.	28. 1. 1943	in	Rußland
Fritz	<i>Wethje</i>	verm.	29. 1. 1943	in	Rußland
Willi	<i>Ramke</i>	verm.	8. 2. 1943	in	Rußland
Claus	<i>Hansen</i>	verm.	13. 2. 1943	in	Rußland
Claus	<i>Frahm</i>	gef.	17. 2. 1943	in	Rußland
Otto	<i>Hennings</i>	gef.	22. 2. 1943	in	Rußland
Werner	<i>Groth</i>	gef.	13. 12. 1943	in	Holland
Otto	<i>Wiese</i>	gef.	5. 2. 1944	in	Rußland
Walter	<i>Lorenz</i>	gef.	17. 2. 1944	in	Rußland
Helmut	<i>Möller</i>	gef.	20. 2. 1944	am	Mittelmeer
Bernhard	<i>Kruse</i>	gef.	7. 4. 1944	in	Rußland
Robert	<i>Wiese</i>	gef.	9. 5. 1944	in	Rußland
Gustaf	<i>Cornils</i>	gef.	24. 6. 1944	in	Frankreich
Willi	<i>Perner</i>	verm.	1. 8. 1944	in	Rumänien
Johannes	<i>Cornils</i>	gef.	4. 8. 1944	in	Frankreich
Georg	<i>Peters</i>	gef.	25. 9. 1944	in	Albanien
Walter	<i>Haase</i>	gest.	17. 11. 1944	in	Rußland
Rudolf	<i>Reimers</i>	verm.	1944	im	Osten
Willi	<i>Witschel</i>	gef.	26. 2. 1945	im	Spreewald
Heinz	<i>Rübmann</i>	gef.	3. 3. 1945	in	Italien
Hans	<i>Kruse</i>	gef.	7. 3. 1945	in	Königsberg
Rudolf	<i>Detlefs</i>	gef.	8. 5. 1945	in	Straubing
Hans R.	<i>Rathje</i>	gest.	18. 10. 1945	in	Rußland
Hans	<i>Gäthje</i>	verm.	1945	in	Rußland
Max H.	<i>Frahm</i>	gest.	30. 5. 1946	in	Frankreich

Der gleiche Mangel herrschte bei der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, Heizmaterial und Kleidung.

Für landwirtschaftliche Erzeugnisse bestand weiterhin eine Ablieferungspflicht. Für den Eigenbedarf durfte nur auf Berechtigungsschein geschlachtet werden. Um hier die Versorgungslage zu umgehen, wurde bei der Viehzählung vorsorglich Schweine auf einen Wagen geladen und in die Feldmark gebracht. Nach der Zählung kamen die Tiere zurück in den Stall, um sie später heimlich zu schlachten. Damit die Mitbewohner im Haus die heimliche Schlachtung nicht hörten, wurde mit einem Küchenschemel, den man auf dem Küchenfußboden hin und her schob, Lärm verursacht. Aber es wurden auch Tiere auf den Wei-

Dithmarscher Nachrichten

Mit Genehmigung der Brit. Militärregierung

amtliche Nachrichten des Landrats des Kreises Süderdithmarschen, der kommunalen und kirchlichen Behörden
und des Reichsnährstandes

Erscheint jeden Freitag und ist bei
den Herren Bürgermeister und beim
Verlag erhältlich. Einzelpreis 10 Pf.

Druck und Verlag: Bergdruckerei Meldorf, Fernruf 200

Einladungen für die jeweilige Nr. werden
bis Mittwochs nachm. 3 Uhr, an den
Verlag Meldorf, Burgstraße 16, erbeten.

Nr. 1

Meldorf, 22. Juni 1945

1. Jahrg.

Dithmarscher! Landsleute!

Deutschland liegt am Boden. Millionen seiner Söhne kehren nicht in die Heimat zurück. Anszahlige seiner Männer haben ihre Gesundheit geopfert. Seine Städte sind zerstört. Ueber fruchtbare Felder ist der Krieg hinweggegangen und hat sie verwüdet. Auch unsere engere Heimat, unter Dithmarschen, hat die Schrecken des Krieges kennengelernt. Viele Schäden an Gut und Leben haben wir auch hier erlitten. Zwei Dörfer, Fiel und Braaten, sind fast völlig zerstört. Aber wir dürfen Gott danken, daß unser Land zum großer Teil unversehrt geblieben ist.

Schwere Jahre liegen vor uns. Aber wir wollen den Mut nicht sinken lassen. Wir Dithmarscher sind gewohnt, Wogen und Sturm zu tragen. Als nach der letzten Feinde im Jahre 1539 Dithmarschen verloren schien, da nahmen besonnene und verantwortungsbewußte Männer das Schicksal des Landes in die Hand. Und siehe, Dithmarschen begann wieder zu leben.

Es wollen auch wir aus Wehl gehen. Am rufe alle, die guten Willens sind, auf, die Arbeit anzupacken. Wie wir in der Vergangenheit allen Gewalten zum Trost uns erhalten haben, so werden wir auch in der Zukunft alle Schwierigkeiten, die sich aufstürmen, überwinden. Ein Geschlecht, das so seine Heimat liebt und so fest mit der Scholle verbunden ist, wie das der Dithmarscher, verzagt nicht. In Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit wollen wir unser neues Haus erbauen. Leben wollen wir dann in Eintracht, streben wollen wir nach sozialem Fortschritt. Wenn wir so aus Wehl gehen, dann ist mir um unser Dithmarschen nicht bang. Und als

Zeichen, daß wir leben, schicken wir die „Dithmarscher Nachrichten“ in den Kreis hinaus. Die Zeitläuße gehalten nicht, eine Zeitung in der üblichen Form erscheinen zu lassen. Jedenfalls in der ersten Zeit werden lediglich amtliche Bekanntmachungen und Hinweise in den Nachrichten enthalten sein. Aber der Anfang ist gemacht. Unsere Bevölkerung steht wieder selbst, daß unsere Verwaltung lebt und sich wieder um sie sorgt, daß andererseits aber, und das in einer Linie, das Volk selbst das Recht, aber auch die Pflicht hat, mitzuarbeiten. Gewiß ist eine Selbstverwaltung in dem Umfang, wie wir sie in Dithmarschen früher kannten, heute noch nicht möglich. Alle Ämter können zunächst nur kommissarisch besetzt werden. Daß die eine oder andere Erneuerung nur ein Notbehelf ist, weiß ich. Aber wir wollen nichts überhürzen. Es ist weiter die Bildung von Vertretungen im Kreis, in Städten, Kirchspielslandgemeinden und in Dörfern geplant. Da zunächst Wahlen nicht möglich sind, werden die Vertretungen vom Landrat ernannt werden müssen. Die Vertreter sollen aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung entnommen werden. Es ist keine endgültige Lösung. Es ist aber die einzige Möglichkeit, alle Schichten unserer Bevölkerung an der Verwaltung unseres Landes teilnehmen zu lassen. Es ist der erste und große Schritt auf dem Wege zur völligen Selbstverwaltung, die in Dithmarschen aus grauer Vorzeit bis 1933 wir teilen in deutschem Lande blühte. Und daß diese Selbstverwaltung in vollem Umfange wieder kommen möge, ist mein heißer Wunsch. Und mit diesem Wunsche geht unsere erste Nummer der „Dithmarscher Nachrichten“ in unser Land hinaus.

Meldorf, den 22. Juni 1945.

Dr. Henningsen.

Aufruf des Landgerichtsdirektors Dr. Karl Henningsen an die „Dithmarscher Bevölkerung“.

Dr. Karl Henningsen wurde am 19. Mai 1945 zum kommissarischen Landrat des Kreises Süderdithmarschen von der Brit. Militärregierung eingesetzt.



Ehemalige Militärbaracken als Wohnraum für Flüchtlinge und Vertriebene. Auch bei der Batterie Stellung auf dem Vortelberg und auf dem Kamp bei der Scheinwerfer Station gab es solche Baracken.



den und Koppeln gestohlen oder gleich an Ort und Stelle geschlachtet und mitgenommen. Es herrschte große Arbeitslosigkeit und jeder hatte nur das Bestreben, Arbeit zu bekommen, um für Nahrungsmittel und Heizmaterial zu sorgen. So mancher war froh, wenn er für Essen und Trinken beim Bauern arbeiten durfte.

Geld hatte keinen Wert. So entstand ein umfangreicher Schwarzhandel, der natürlich verboten war. Fleisch, Wurst, Butter, Speck, Mehl und Zucker waren die Nahrungsmittel, die Wert hatten. Aus den Städten kamen die Menschen mit der Eisenbahn zur Hamsterfahrt, um hier auf dem Lande gegen Wertsachen wie Ferngläser, Fotoapparate, Familiensilber und Schmuck, Nahrungsmittel einzutauschen. Nur wer etwas zum Tauschen hatte, konnte einigermaßen leben. Handwerker ließen sich ihre Arbeit gleichfalls mit Nahrungsmittel bezahlen. Bohnenkaffee, Tee, Spirituosen und Zigaretten waren begehrte Tauschmittel. Auf dem Schwarzmarkt kostete eine Zigarette etwa 5,- Mark und ein Ei um die 10,- Mark. Jeder versuchte, knappe Nahrungsmittel wie Zucker und Mehl bei den Kaufleuten zu bekommen, und wenn es auch nur 250 gr. waren. Beim Bäcker gab es gelbes Brot, aus amerikanischem Maismehl gebacken. Damals ein ungewohntes Bild.

Für Heizmaterial wurde der Gemeindewald abgeholzt, Torfmoor zur Verfügung gestellt und Ölkreide aus Hemmingstedt geholt. Weidezaunpfähle und Bäume in Privatgehölzen gleichfalls abgesägt und mitgenommen. Aber auch die Bäume an der Straße von Kuden nach Eddelak wurden in den folgenden Wintern immer weniger. Nur in den Kurven blieben sie stehen. Die anderen hatte man in den Nächten abgesägt, mitgenommen und als Heizmaterial verwandt.

Verzeichnis
der in der 77. Zuteilungsperiode vom 25. Juni bis 22. Juli 1945 zum Warenbezug
berechtigenden Zahlenabschnitte

Kantenteile	ab Woche	Fleisch 50 g	Fett		Brot			Mahl- mittel 150 g	Kun- stlich 125 g	Käse 62,5 g	Quark 125 g	Käse- Erbsen 100 g	Linsen- suppe 100 g	Salz 250 g
			100 g	50 g	1000 g	500 g	50 g							
E	1	2-4	1			25-26								
	2	5-10				27								
	3	14-16	7			28-29	31-36	38-39		43	44	37		59
	4	20-22				30								
Jabl.	1	1-3	31			25-27								
	2	7-9				28-29								
	3	13-15	34			30-30		38-39		43	44	37		64
	4	19-21				42-45								
K	1	1-2	7			25								
	2	3-4	8											
	3	5-6	9					31-32	19	13	14	37	38	54
	4	12-18	15											
TSV B E	1	102-104				125-126								
	2	105-110				127								
	3	114-116				128-129	131-136	138-139		143	144	137		150
	4	120-122				130								
TSV B Jabl.	1	101-103	131			125-127								
	2	107-109	132			128-129								
	3	113-115	133			130-136		138-139		143	144	137		164
	4	119-121				142-148								
TSV B K	1	101-102												
	2	103-104												
	3	105-106	119			125		131-132		113	114	137		154
	4	112-118												
TSV Södl. E	1					225-226								
	2					227								
	3					228-229	231-236	238-239		243	244	237		259
	4					230								
TSV Södl. Jabl.	1					225-227								
	2					228-229								
	3		213			230-236		238-239		243	244	237		264
	4					242-248								
TSV Södl. K	1		207		225		231-232	214	213	214	237	238	254	
SV	1								302	303	307		324	
SV K	1						304-305		302	303	307		324	
Verfahren SV	1				401-410	411								
S	1	501-509				510								
	2	511-519				520								
	3	521-529				530								
	4	531-539				540								
S+I	1	601-609				610								
	2	611-629				620-630	643					614		
	3	631-639				641	651							
	4	641-659				650								

Aufruf an die Bevölkerung

Hier mußte dann der damalige Straßenwärter, Helmut *Sielmann* aus Kuden, die Reste zusammenholen und verwahren.

Die Ulmenbäume, die damals an der Straße standen und mit ihren Kronen und Blättern im Sommer eine geschlossene Allee bildeten, waren in ein paar Wintern verschwunden. Baumstümpfe aus dem Forst Christianslust waren ebenfalls ein begehrtes Heizmaterial.

Um die Lebensmittelversorgung sicherzustellen, waren die Bauern verpflichtet, verschiedene Gemüsesorten wie Bohnen Erbsen, Wurzeln und Rote Beete anzubauen. Zuckerrüben kamen ebenfalls zum Anbau. Hieraus wurde in vielen Haushalten Sirup gekocht. Experten und Profis nutzten die Zuckerrüben, um mit selbstgebastelten Geräten und Apparaturen heimlich Rübenschnaps zu brennen. Mit verschiedenen Mixturen wurde er schmackhaft gemacht.

Fast jede Ecke Brachland im Ort und neben den Feldwegen wurde von den Heimatvertriebenen als Gartenland für die eigene Versorgung urbar gemacht.

Aber auch in der Tier- und Geflügelhaltung war es das gleiche Bild. Durch eine gute Fruchtfolge und ständigen Wechsel versuchte man, in der Landwirtschaft die Bodenfruchtbarkeit zu verbessern und die Erträge zu steigern. Dünger war nicht zu bekommen.

Schwer hatten es die Raucher. Die Zuteilungen von Rauchwaren reichten bei weitem nicht aus. Der Schwarzmarkt war teuer. Sie waren es, welche die hier fast unbekannte *Tabakpflanze* einführten. Es waren nur 15 Pflanzen frei, die darüber hinaus angebauten Pflanzen mußten beim Zoll angemeldet werden. Ob es jeder getan hat, diese Frage bleibt offen. Nach der Ernte hatte jeder Besitzer sein eigenes Geheimnis, den Tabak mit verschiedenen Wässerchen genieß- und haltbar zu machen. Findige Bastler hatten aus unterschiedlichen Materialien *Tabakschneidemaschinen* für Fein- und Krüllschnitt konstruiert. Die Tabakstengel wurden ebenfalls verwandt und in der Pfeife geraucht, was mit unheimlichen Geräuschen verbunden war.

Die Schulkinder mußten in den ersten Jahren nach dem Kriege Heilkräuter wie die echte Kamille, Schafgarbe, Ackerschachtelhalm und verschiedene andere Arten sammeln. Heilmittel waren knapp. Aber auch für das Kartoffelkäfersammeln wurden die Kinder während der Schulzeit herangezogen.

Straßenverkehr gab es fast gar nicht. Nur Pferdefuhrwerke und der Omnibus der Firma Sommerfeld aus Brunsbüttelkoog fuhr von Brunsbüttelkoog über Eddelak, Kuden, Burg nach Meldorf. Der Bus hatte zwar seine festen Haltestellen, aber er hielt auch da, wo jemand an der Straße stand und die Hand hob. Fahrer und Schaffner machten unterwegs bei guten Bekannten auch kurz Halt um hier ein schnelles Frühstück oder Mittagessen einzunehmen. Hunger hatten alle. Die Fahrgäste mußten dann so lange warten. Aber was sollten sie auch machen, es gab keine andere Mitfahrgelegenheit. Wer ein Fahrrad hatte, konnte sich glücklich schätzen.

*Aufruf an die Bevölkerung
(Amtliche Bekanntmachungen
des Kreises Süderdithmarschens)*

Mehr Kernseife für Knochen

Der rohe oder abgekochte Knochen liefert unserer Wirtschaft außerordentlich hochwertige und wichtige Produkte wie Knochenfett, Knochenleim, Knochenmehl für Düngerzwecke usw.

Aus diesem Grunde findet die Knochensammlung auch weitestgehende Unterstützung durch behördliche Stellen.

Bisher erhielt man für 5 kg abgelieferte Knochen ein Stück guter Kernseife als Prämie.

Ab 15. August 1946 wird bereits für 3 kg Knochen ein Stück guter Kernseife, und zwar reine Fettseife, als Prämie gewährt.

Welche Hausfrau will sich das entgehen lassen?!

Welche Mutter wird nicht die Knochensammlung dadurch unterstützen, daß sie die anfallenden Knochen ihren Kindern mit in die **Schulen** gibt, die sich besonders in den Dienst der Sammlung gestellt haben?!

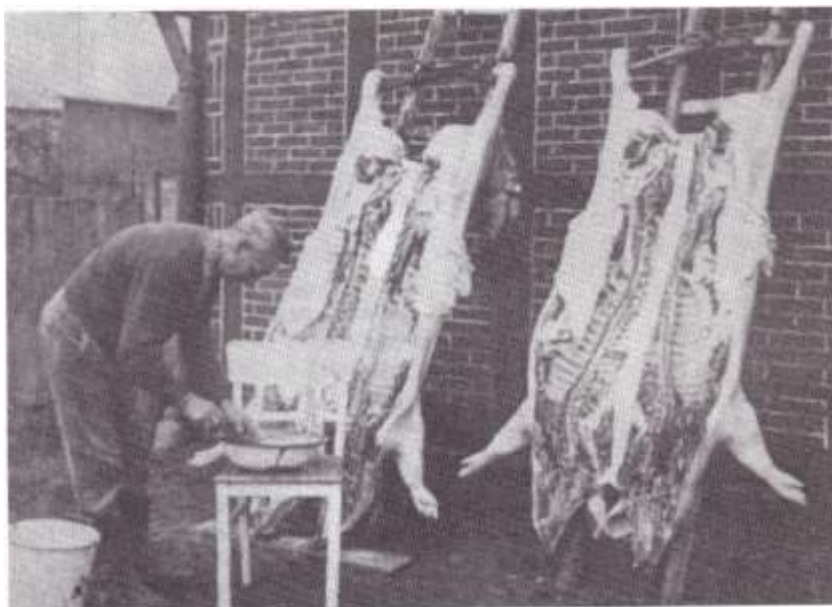
Meldorf, den 3. September 1946.

**Landkreisverwaltung
des Kreises Süderdithmarschen**
Wirtschaftsamt
Oberkreisdirektor
ges. Dr. Wohlers

Den Wintervorrat an Kartoffeln, in den Nachkriegsjahren ein wichtiges Grundnahrungsmittel, versuchte man im Herbst auf abgeernteten Kartoffelfeldern zu sammeln. Erst nach dem Abernten und Nacheggen des Kartoffelfeldes konnten dann die am Feldrand mit Kind und Kegel wartenden Kartoffelstoppier den Acker betreten. Mit dem Kartoffelkratzer an einem langen Stiel wurde das abgeerntete Kartoffelfeld nochmals durchgearbeitet. Am Spätnachmittag sah man dann die aus dem Eddelaker Raum kommenden Kartoffelstoppier mit bepackten Fahrrädern durch den Ort zurückkommen. Es gab aber auch schwarze Schafe, die sich ihren Vorrat heimlich vom nicht abgeernteten Kartoffelfeld holten.



Schlachtfest in den Nachkriegsjahren von links: Bauer und Hausschiachter Johannes Waller aus Buchholzgermoor, Marie und Hermann Wiese (Foto: Privat)



(Foto: Dithm. Kurier)

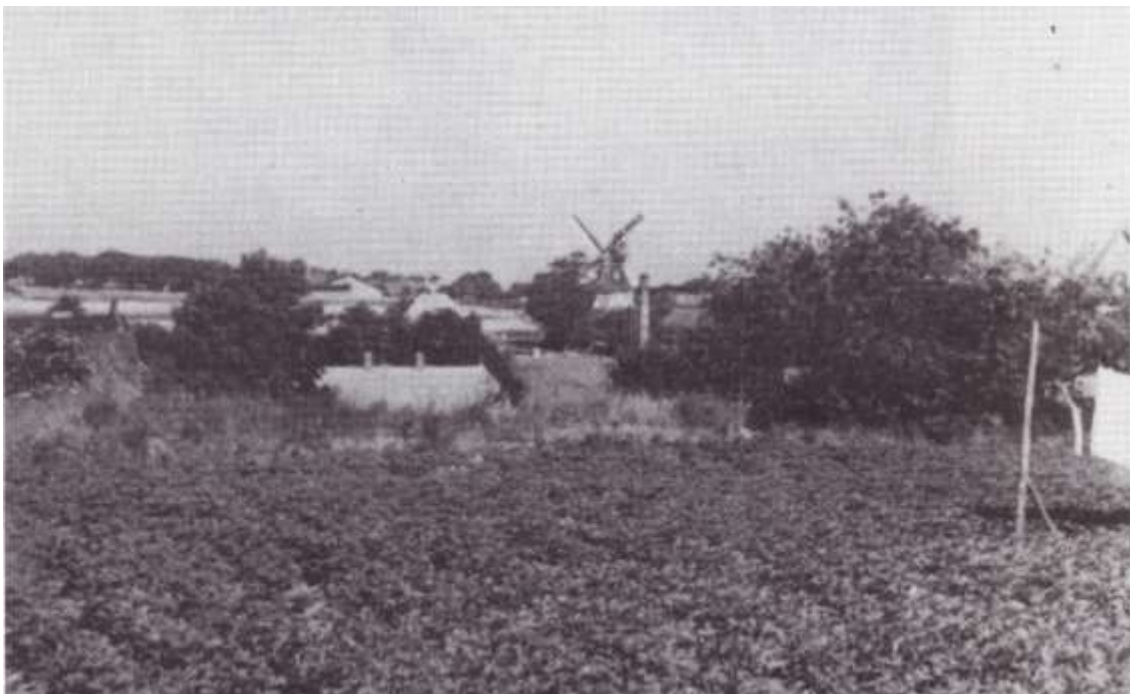
Die Hauptstraße im Ort konnte in den ersten Nachkriegsjahren als Spielplatz von den Kindern genutzt werden. Besonders im Winter mit viel Schnee. So diente der „Lucht-Berg“, heute auch „Pinzer-Berg“ genannt, als Rodelbahn. Hier fuhren die Kinder mit einem „Bob“, zwei bis drei hintereinander gebundene Schlitten mit 4 bis 7 Kinder darauf, von der Quiet, den Wasserstieg und Lucht-Berg herunter, die Hauptstraße längs bis in Reimers Brauch. Heute unmöglich. Eine zweite Rodelbahn gab es am „Mussklint“. Durch den Bau des Brunsbütteler Wasserwerks im Jahre 1959 ging sie verloren.

Bei Schneeverwehungen im Winter wurden die Männer im Dorf zusammengerufen. Sie bildeten zwei Gruppen und schaufelten die Straße in Richtung Eddelak und nach Buchholz wieder frei.

Erst die Währungsreform am 20. Juni 1948 brachte die große Wende. Hier erhielt jede Person 40,- DM neues Geld. Am Anfang natürlich nicht viel als Startkapital, aber man konnte plötzlich fast alles wieder kaufen. Die Läden waren wieder voll.

Das Leben begann sich langsam zu normalisieren. Einzelne Arbeitsplätze wurden wieder angeboten. Junge Leute gingen in den Kohlenpott oder ins Ausland. Für Heimatvertriebene begann eine Umsiedlungsaktion, um für sie in Süd- oder Westdeutschland eine neue Heimat zu schaffen, und wo sie Arbeit finden konnten.

Mit Hilfe des Auslandes, erfolgte ein Neubeginn in Deutschland. Zwei Schwerpunkte gab es: 1. Wohnraumbeschaffung, 2. Beschaffung von Wirtschaftsgütern. Anfang der 50er Jahren begann in der Landwirtschaft eine Technik- und Mechanisierungswelle. Schlepper, neue Bodenbearbeitungsgeräte und Erntemaschinen kamen zum Einsatz. Das Straßenbild wurde durch die ersten Motorräder der



Blick über Kuden von der Quiet aus (Foto: Privat)

jungen Leute und durch die ersten Autos belebt. Erste Neubautätigkeiten erfolgten auch in Kuden.

Das Vergnügen kam aber auch nicht zu kurz. Hier hatte man nach dem Kriege wieder *Kinderfeste* mit Vogelschießen, Topf schlagen, den Umzug durchs Dorf und den Kindertanz durchgeführt. In den ersten Nachkriegsjahren wurden Filmvorführungen in der Gastwirtschaft veranstaltet. Feuerwehr-, Ernte-, Kaffeeball sowie Ringreiterfeste wurden wieder gefeiert.

Ende der 50er Jahre kam die *Gefriertechnik* für die Haltbarkeit und Bevorratung von Fleischprodukten zur Anwendung.

Jahrhunderte wurde Fleisch durch Pökeln und durch Raucheinwirkung für den späteren Verbrauch haltbar gemacht. Auch wurden Einweckgläser und Dosen zur Aufbewahrung von Fleisch genutzt.

Durch die Initiative von Richard *Claussen* und Ernst *Jürgens* wurde Ende der 50er Jahre, auf dem Grundstück von Ernst *Lucht* an der Schulstraße, ein Gefrierhaus errichtet. Das Gefrierhaus war mit 24 Kühlfächern und 2 Tiefgefrierboxen ausgerüstet. Durch dieses Verfahren konnte Fleisch lange Zeit bevorratet und haltbar gehalten werden.

Durch die Weiterentwicklung und Herstellung von Tiefkühltruhen für die einzelnen Haushalte lohnte es sich später nicht mehr, das Gefrierhaus weiter in Betrieb zu halten. Heute wird dieses Gefrierhaus als Garage genutzt.

Daneben gab es in unserem Dorf einen fast hundertjährigen Mitbürger. Es war Claus *Rath je*, der am 13. April 1868 geboren wurde. Er verstarb kurz vor seinem hundertjährigen Geburtstag, am 25. März 1968.



Der Umzug durchs Dorf . . .



während des Erntedankfestes im Herbst 1954



Die Bäcker



Die Schlachter



Die Kleingärtner



Die Feuerwehr



Ringreiten auf Blankenese 1955



Tokiekers bi't Sandföhr'n von links: Robert Wiese, Hans R. Detlefs, Volker Müller, Jochen Wiese 1961/62



Kudener Kinder 1967/68



Flobmarkt für Kinder vor dem Geschäft von Günter Schramm 1977/78



Während des Erntefestes 1969 wurde die Urkunde „Unser Dorf soll schöner werden“ von Kreispräsident Schoof an den Bürgermeister Hans Wiese übergeben.



Überreichung der Erntekrone an den Bürgermeister Hans Wiese von links: Gerda Rehder, Silke Wieckborst, Annelene Wulff

Wegen der positiven Entwicklung der letzten Jahre im Ort, dem Bau des Wasserwerkes, dem Ausbau der Dorfstraßen und dem Wohnhausbau sowie durch das gesamte Dorfbild bestärkt, nahm die Gemeinde Kuden auch an dem Wettbewerb „Schönes Dorf“ Ende der 60er Jahre teil. Durch Beteiligung der Einwohner, die gepflegte Hausgrundstücke und Vorgärten vorweisen konnten, gelang der Gemeinde Kuden 1968 den 2. Preis und 1969 den 1. Preis des vom Kreis Süderdithmarschen veranstalteten Wettbewerbs zu erwerben.

Gemeindeschwester Frau Frieda Ballenthin (Foto: Privat)





Verabschiedung als Hausmeisterin durch Bürgermeister Hans W. Claußen (Foto: Dithm. Kurier)

Wegen Mangels an Räumen für öffentliche Veranstaltungen nimmt die Gemeinde zurzeit nicht mehr an dem Wettbewerb „Schönes Dorf“ teil. Aber auch einige Hausgrundstücke und Vorgärten würden heute nicht zur positiven Bewertung beitragen.

Mit der Aufgabe von Handwerksbetrieben und Geschäften, der Schließung der Schule sowie der allgemeinen strukturellen Veränderung im ländlichen Bereich, ist auch in Kuden eine Veränderung des Dorflebens in den letzten Jahrzehnten eingetreten.

Im Dezember 1979 konnte Frau Frieda *Ballenthin* zwei Jubiläen feiern. Seit 40 Jahren verrichtete sie die Aufgaben einer Gemeindegewerkschaft in Kuden. Auf 30jährige Tätigkeit als Hausmeisterin an der Schule Kuden konnte die Jubilarin gleichfalls zurückblicken. Viele Altnachmittage hat sie mit organisiert und geleitet. Bei den vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten war sie fast unentbehrlich für die Gemeinde Kuden.

Im Programm der Dorferneuerung wird auch die ehemalige Schule zum „Haus der Begegnung“ umgebaut. Hiermit hofft man, wieder einen Treffpunkt für kulturelle Veranstaltungen und für das Dorfleben zu bekommen.



Schneewinter 1979 am Kudener-Berg





Aktion „Saubere Feldmark“ 1976



Stärkungspause, auf dem Schlepper Hans Frhm; von links: Klaus H. Wieckhorst, Karl Lausen, Max Wiese, Günter Rohwedder, Rudolf Wiese

Landwirtschaft in Kuden

Mit der Einwanderung von jungsteinzeitlichen Bauernvölkern, etwa 4000—3000 v.Chr., nahm die Landwirtschaft in unserem Ort ihren Anfang. Ackerbau, Tierhaltung und zur damaligen Zeit sicher auch Jagd und Fischfang bildeten die Existenzgrundlage der hier sesshaft werdenden Menschen. Die Landwirtschaft ist der älteste Wirtschaftszweig in unserem Bereich. Sie ist die Grundlage für die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln bis zum heutigen Tag.

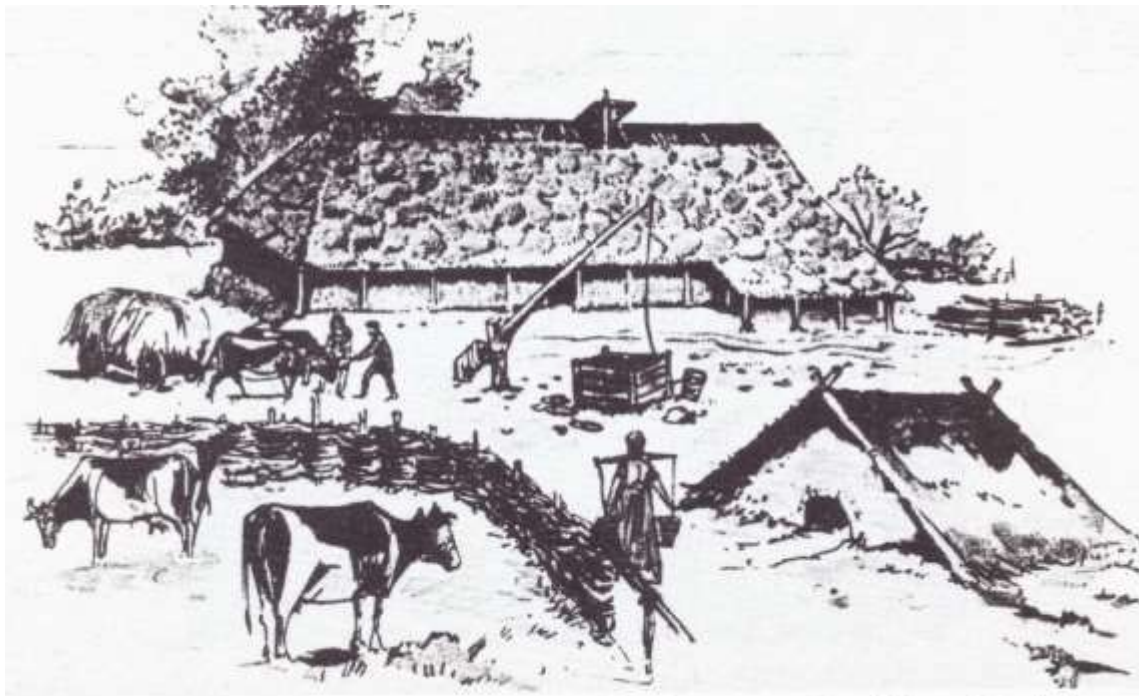
Inwieweit die Verbindung vom Kudensee zur Elbe, vor der Eindeichung im 10. und 11. Jahrhundert, wirtschaftlich genutzt wurde, kann man nur vermuten.

Der Siedlungsort — Kuden — am Klevhang bot hierfür gute Voraussetzungen.

Die *Bodenart* ist die Arbeitsgrundlage für erfolgreiches Wirtschaften in den bäuerlichen Betrieben. Durch Kultivierung und Nutzung sind dem Boden viele Veränderungen zugeführt worden. Fruchtbarkeit und Ertragslage haben im Laufe der letzten Jahrhunderte erheblich zugenommen, wenn auch die Bodenart die gleiche geblieben ist. So haben wir hier zwei ganz unterschiedliche Strukturen in der Feldmark. Die *Geest* mit Sand sowie lehmhaltigen Sandböden und südlich vom Klevhang trockengelegte *Moorwiese*.

Die Gesamtfläche der Gemarkung Kudens beträgt 1136 ha. Hiervon werden zur Zeit 907 ha landwirtschaftlich genutzt, die aus 253 ha Acker- und 654 ha Wiesenflächen bestehen.

Die hier in vorchristlicher Zeit sesshaften Menschen begannen mit der Rodung des vorhandenen Waldes und der Kultivierung der Heideflächen. Sie bauten Häuser und gründeten eine Siedlung.



Germanisches Gehöft, Kopie aus: Vom Erbe der Väter (Matthiesen Verlag)

Neben ihrem Familienleben betrieben sie alle wirtschaftlichen Belange *gemeinsam* wie Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Verteidigung ihrer Siedlung. Die urbar gemachte Fläche war Eigentum aller im Ort wohnenden Menschen. Sie wurde gemeinsam von ihnen bewirtschaftet. Nur die Häuser mit Hofplatz waren Eigentum der einzelnen Familien. Diese Art der *Feldgemeinschaft* ist die älteste organisierte Form von Landwirtschaft im Lande gewesen. Sie läßt sich bis in das 12. und 13. Jahrhundert zurück feststellen.

Die älteste Nutzungsfolge des gemeinsamen Bodens war die *Dreifeldwirtschaft*. Es wechselten auf der Dorfflur *Brache* (ruhend Land), *Winter* und *Sommerkorn*. Solch eine Nutzungsfolge der gemeinsamen Fläche konnte in sinnvoller Weise nur gemeinsam bewirtschaftet werden. Hieraus entwickelte sich im Laufe der Zeit eine Art Gesetzgebung, die ihre gemeinsamen Handlungen durch die *Behebung*, der *Allmende* oder *Meentverfassung* regelten. In der Beliebung (Meentverfassung) waren die Pflichten und Rechte aller Mitglieder genau festgelegt. So wurden in der Interessenversammlung, unter Vorsitz des Bauerschaftsgevollmächtigten, die Beschlüsse gefaßt. Sitz und Stimmrecht hatte nur der Vollbauer, der Meenthaber.

Die Meenthaber waren es auch, die das Nutzungsrecht am Pflugland hatten. Das Pflugland wurde in gleiche Teile und in doppelter Zahl der Meenthaber aufgeteilt. Jeder bekam zwei Stücke, eins in der Nähe des Ortes und eins weiter entfernt, zugeteilt. Die einzelnen Flurstücke verlorste man unter den Meenthabern die sie dann für einige Jahre wirtschaftlich nutzten. Danach wurden sie neu verlost.

Neben dem Ackerland gab es die gemeinsame Viehweide. Hier konnte jeder Meenthaber eine bestimmte Anzahl an Tieren, wie Hornvieh, Pferde, Schafe und Schweine den Sommer über halten. Auch die im Laufe der Zeit zugezogenen „kleinen Leute“ wie *Käthner* und *Heuerleute* konnten ihre Tiere in begrenzter Zahl auf der Gemeineweide grasen lassen. Sie mußten aber Grasgeld zahlen.

Holzungen, Buschwald, Heide und Moorflächen nutzten die Meenthaber gemeinschaftlich. Hier holte sich jeder nach Bedarf Bau- oder Brennholz und grub im Moor Torf, soviel er benötigte.

Für die Hütung der Tiere auf der Gemeineweide hatte man den Sommer über einen Kuh-, Schaf- und Schweinehirten angemietet. Sie trieben des Morgens die Tiere auf die Weide und kamen abends mit ihnen ins Dorf zurück. Es war in der Bauerschaft Kuden nicht erlaubt, sein Vieh des Nachts oder am Tage ohne Aufsicht in der Feldmark grasen zu lassen. Unbeaufsichtigte Tiere wurden eingefangen und nach Zahlung eines Schüttgeldes (Straf- oder Lösegeld) von 4 Schilling dem Besitzer zurückgegeben. So eine Eintragung in dem Bauer-Buch von Kuden vom 14. Juni 1795.

Ein gemeinschaftlicher Stier wurde gleichfalls von der Bauerschaft gehalten.

Wenn auch in der Meentverfassung die Feldgemeinschaft genau geregelt war, kam es doch zu Streitigkeiten in der Bauerschaft. Streit um Feld, Weide und Tiere ergaben sich hauptsächlich unter Vollberechtigten. So auch eine Verfügung des Landvogtes von Süderdithmarschen, die der Einwohner Jasper *Holm* aus Kuden, wegen unbeaufsichtigter Tiere, gegenüber seinen Mitmeenthabern erwirkte. Diese Verfügung wurde am 9. Juni 1794 vor dem Kirchspiel Burg öffentlich verlesen. Gebühr läß.

No. 4.



1794

Sameler

W. Schilling.

Anstatt der Königl. May. und bei
Königl. Hofgerichts Hof Heinrich Christian
Boie bestellter Notarall und Landvogt
in Rhodantheimungen.

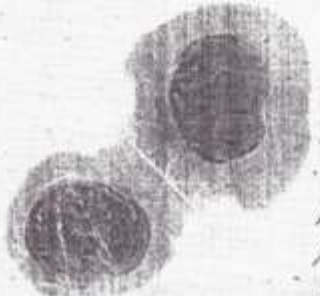
auf allen und jeden Grundstücken
in der Landvogtsch. Rhodan,

Daß bey Maximilian obiger Königl.
Festsetzung Pfändung und Resten, auf bey feuchti-
ger wechsligen Kräfte, niemand unternehme,
auf das Jungelkrautau Jasper Talm in Rhodan
sich zu verblüthen, hier gesehen und gesehen
lassen, und besonders bey seiner sogenannten
bestimmten Pflanzung, hier auf der Kräfte und
Talm gesehen zu lassen, weil dergleichen hier nicht
nur der Bestimmung d. Malt niedergelassen
und einmündig sind, sondern überhaupt auf
Niemand ein Recht hat, auf das Jungelkrautau
sich zu Lande hier zu gehen und gesehen zu lassen,
daß jemand gegenwärtig zu haben, der nicht
mit Jungelkrautau verfahren solle, als am 4^{ten}
Juli mit mir in der Königl. Par-
lamentarische Versammlung und Befehl gegen-
wärtig. Hierfür zur Güte werden die Pfändung
Pfändung mit Festhaltung der Kosten hier zu
lassen. Melburg d. 6. Jun. 1794.

Burg,

dem Herrschaft öffentlich werden den
9^{ten} Juni 1794

Geburts



4/3

Die Übersetzung der Verfügung:

„Anstatt Sr. Königl. May. und bei
Brüche 20ß gebiete Ich Heinrich Christian
Boie bestallter Etatsrath und Landvogt
in Süderditmarschen
euch allen und jedem Einwohnern
in der Bauerschaft Kuden,
Daß bey Vermeidung obiger Brüche,
Ersetzung Schaden und Kosten, auch bey sonstiger
rechtlicher Strafe, niemand unternehme
auf des Impetranten (X) Jasper *Holm* in Kuden
seinen Graskoppeln Vieh gehen und grasen
lasse und besonders bey seiner sogenannten
befriedigten Salkoppel, Vieh ohne Aufsicht und
Hüte gehen zu lassen, weil durch das Vieh nicht
nur der Befriedigungswall niedergetreten
und ruiniert wird, sondern überhaupt auch
Niemand ein Recht hat, auf des Impetranten
seinem Lande Vieh zu grasen und gehen zu lassen.
Glaubt jemand Gegenrede zu haben, der muß
mit Impetranten ersteren Parteientages
als am 1 ten Julius vor mir in der Königl. Parteienstube
erscheinen und Bescheid gewär-
tigen. Vorher zur Güte vorm Kirchspielvogt.
Wonach mit Erstattung der Kosten sich zu ach-
ten.

Meldorf den 6. Juni 1794".

X) lat.: der in Prozeßsachen eine Verfügung erwirkt.

Die Ertragslage der Böden war zur jener Zeit gering. Nur Meenthaber durften Pferde halten, meistens 1 bis 2 Gespanne daneben nur einen gewissen Viehbestand. Aber auch die minderberechtigten Mitbewohner (Käthner, Handwerker) der Bauerschaft beanspruchten Anteil an der Nutzung der Feldmark. Sie abzuwehren war eine Hauptbeschäftigung der Meenthaber.

Erst die Anordnung des dänischen Königs Christian VII. vom 19. November 1771, welche die Aufteilung der Meentländereien, die sogenannte *Verkopplung*, brachte für die Landwirtschaft eine befriedigende Lösung.

Das Pflugland war zu jener Zeit bereits aufgeteilt und im Privatbesitz der einzelnen Meenthaber. Auch die Käthner hatten im bescheidenen Maße Eigentum am Ackerland.

Somit kamen nur Weiden, Wiesen, Heide und Waldflächen zur Aufteilung. Mindestens die Hälfte der Meenthaber mußten der Aufteilung zustimmen. Mit der Verteilung der Meentländereien hatte man in der Bauerschaft Kuden keine große Eile. Sie dauerte von 1797 bis ins Jahr 1862. (Siehe auch die Verkuppelung der Feldmark Kudens.)

Mit der Aufteilung der Ländereien war gleichfalls ein Wegebau erforderlich. Der Besitzer mußte seine Feldstücke auf öffentlichen Feldwegen erreichen können. Für die Unterhaltung und Instandsetzung der Straßen im Ort sowie der Fuß- und Feldwege war die Bauerschaft zuständig. Für die sogenannten Meent-werksarbeiter wurden nach der Wegeverordnung die Meenthaber herangezogen. Für eine korrekte Aufbringung der Wegelasten und Unterhaltung sorgte das „Normativ" vom 20. Februar 1892.

Normativ

für die Wegeunterhaltung und die Auf- bringung der Wegelasten in der Bauerschaft K u d e n.

§ 1.

Die Instandsetzung und Unterhaltung sämtlicher K u d e n e r Bauerschaftswege soll vom 1. Januar 1892 ab unter Uebernahme der den einzelnen wegepflichtigen Grundbesitzern nach den Vorschriften des § 225 der Wegeordnung vom 1. März 1842 obliegenden Wegearbeiten, mit alleiniger Ausnahme des Wegespürens und der Schneeausräumung, auf die Bauerschaft durch Meentwerksarbeit ausgeführt werden und zwar in der nachstehend bestimmten Weise:

- a) Alle in der Kudener Feldmark wohnhaften Grundbesitzer, welche daselbst bis zu 5 ha Landareal besitzen, sollen gehalten sein, in jedem Reihedienst (Turnus) 1 Tag lang und diejenigen, deren Grundbesitz zwischen 5 und 10 ha Areal enthält, 2 Tage lang Handarbeit zu leisten, oder im Falle ihrer persönlichen Verhinderung einen geeigneten Arbeiter, (d. h. der Regel nach nicht unter 18 und über 60 Jahre alt) mit dem nöthigen Gerath zu stellen.
- b) Alle gespannhaltenden Einwohner dagegen, deren Grundbesitz zwischen 10 und 20 ha enthält, sollen gehalten sein, ein einpferdiges (event. ein zweipferdiges) brauchbares Gespann nebst Führer einen Tag lang, diejenigen Einwohner, deren Grundbesitz zwischen 20 und 40 ha Areal enthält, ein zweipferdiges brauchbares Gespann nebst Führer und einem Handarbeiter einen Tag lang, diejenigen Einwohner, deren Grundbesitz zwischen 40 und 60 ha Areal enthält, ein solches Gespann nebst Führer 2 Tage lang und diejenigen, deren Grundbesitz mehr als 60 ha beträgt, ein solches Gespann nebst Führer u. einem Handarbeiter 3 Tage lang zu den Meentwerkswegearbeiten zu stellen.
- c) Ebenso soll es den gespannhaltenden Grundbesitzern der unmittelbar anliegenden Nachbar-Gemeinden, sowie den nicht physischen Grundeigentümern, welche in der Kudener Feldmark 20 ha Land und mehr besitzen, gestattet sein, in der geordneten Reihenfolge, gleich den Kudener Einwohnern, sich am Meentwerks-Spanndienst zu theiligen, aber nur in dem Falle, daß dieselben einen Kudener Einwohner mit der Entgegennahme diesbezüglicher Ordres beauftragen und die Wegegeschwornen hiervon in Kenntniß setzen. Diejenigen Forensen dagegen, deren Besitz weniger als 20 ha umfaßt, haben die auf sie entfallenden Meentwerkskosten allemal in baar an die Bauerschaftskasse zu entrichten.

§ 2.

Den zur Theilnahme an den Meentwerksarbeiten beorderten und erschienenen Personen soll für ihre jeweiligen Dienstleistungen eine Vergütung und zwar für ein einpferdiges Gespann mit Führer von 5 M., für ein zweipferdiges Pacht-Gespann mit Führer 6 M., für ein zweipferdiges ordentliches Gespann mit Führer von M. 7,50 pro Tag Spann-Dienst und von 2 M. 50 P. pro Tag Handdienst berechnet und alljährlich, soweit nicht eine Liquidation mit ihren Beiträgen an die Bauerschaftskasse eintritt, aus dieser Kasse ausbezahlt werden. Die zu zahlende Vergütung wird event. auch nach halben und viertel Tagen berechnet und die Arbeitszeit für einen vollen Tag von Vormittags 6 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr festgesetzt.

§ 3.

Die aus dieser Herstellung und Unterhaltung der Wege erwachsenen Kosten sollen

- a) zu einem Drittel nach dem Grundsteuer-Reinertrag sämtlicher in der Gemarkung Kuden belegenen Ländereien und
- b) zu zwei Dritteln nach dem Kataster-Areal dieser Ländereien aufgebracht und hiernach über die einzelnen Landbesitzer der Gemarkung Kuden zur Einzahlung an die Bauerschaftskasse repartirt werden.

§ 4.

Zum Zwecke des wöchentlichen Wegespürens werden die im § 1 gedachten Wege unter die Grundbesitzer der Bauerschaft nach Maßgabe des Areals und des Grundsteuer-Reinertrages und zwar zu $\frac{1}{3}$ nach dem Grundsteuer-Reinertrage und zu $\frac{2}{3}$ nach dem Kataster-Areal ihrer Ländereien vertheilt, wobei, soweit erforderlich, eine Vontitlung der betreffenden Wegestrecken eintritt.

Die hiernach erfolgte Wegevermessung ist alljährlich nach der Kataster-Fortschreibung zu berichtigen. Das Wegespüren umfaßt zugleich das gewöhnliche Aufräumen der Wege und event. der Fußsteige. Die wegepflichtigen Grundbesitzer sind verpflichtet, die ihnen hiernach zufallende Wegestrecke durch einen Pfahl abzustaken, welcher mindestens 1 Meter lang sein, einen Durchmesser von mindestens 5 cm im Geviert haben, auf welchem der Name des Streckeninhabers deutlich eingeschnitten oder eingegraben sein muß.

§ 5.

Die Ausseigner, sowie die nicht physischen Grundeigentümer haben einen Kudener Einwohner mit dem Spüren der ihnen zugetheilten Wegestrecken zu beauftragen und diese den Wegegeschwornen nachhaftig zu machen. Geschieht dieß nicht, oder weigert sich demnächst der Beauftragte zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen, so haben die Wegegeschwornen die fraglichen Arbeiten auf Kosten der wegepflichtigen beschaffen zu lassen.

§ 6.

Eine angeordnete ordentliche sowohl als außerordentliche Schneeausräumung erfolgt im *



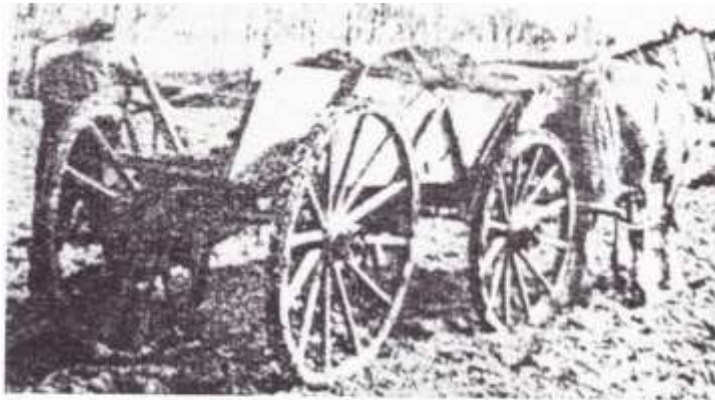
In 8 Paragraphen war festgelegt, welcher Grundbesitzer hand- und spanndienstpflichtig war. Die zwei Wegegeschworenen und der Bauerschaftsvogt waren für die Durchführung der Wegearbeiten verantwortlich. Hand- und Spanndienste zeugten früher von Gemeinsinn und von gemeinsamen Arbeiten im Dorf. Heute für viele ein unbekannter Begriff. Die Hand- und Spanndienstverordnung wurde durch Beschluß der Gemeindevertretung von Kuden zum 31. Dezember 1967 aufgehoben. Zum Ausgleich der neuen finanziellen Lasten wurden die Jahressteuersätze entsprechend angehoben. (Grundsteuer von 200 auf 220%, Gewerbesteuer von 275 auf 300 %)

Nachdem die landwirtschaftlichen Flächen durch die Meentaufteilung jetzt im Privatbesitz waren, veränderte sich deren Bewirtschaftung nicht wesentlich. Durch bessere Bearbeitung der Böden, eine intensivere Düngung und Pflege der Pflanzenarten, versuchte man die Erträge zu steigern. Auch Moorland wurde zum Kornbau genutzt. Vorhandene Ödlandflächen machte man urbar, um sie gleichfalls wirtschaftlich zu nutzen.

Durch das Aufbringen von Mergel auf Ackerflächen, (Lehm, Kalk und tonhaltige Erde) der Anfang des 19. Jahrhunderts als Bodenverbesserer zur Anwendung kam, versuchte man gleichfalls die Erträge zu steigern. Der Mergel wurde an verschiedenen Stellen auf der Geest und am Klevhang der Kudener Gemarkung gegraben. Es war harte Arbeit. Wo Mergel im Untergrund der Moorwiesen vorhanden war, wurde dieser in trockenen Sommern an die Oberfläche geholt und zur Düngung der Grasflächen verwandt. Diese Arbeit wurde auch „Putten“ genannt.

Wegen der geringen Tierhaltung stand der kostbare Stallmist nur in geringem Umfang zur Verfügung. Durch Ertragssteigerung und ein mehr an Viehfutter konnte auch der Tierbestand erhöht werden.

Das Ausbringen des Stallmistes war gleichfalls eine schwere Arbeit. Hierfür waren, je nach Größe des Hofes, 2 bis 6 Mann nötig. Zum Dungfahren wurde der Bauerwagen umgerüstet. Um das Auf- und Abladen zu erleichtern, nahm man die Schotten heraus und das linke Seitenbrett wurde durch ein schmales Brett ersetzt, das sogenannte „Mistbrett oder Mistfleck“.



*Mistfahren
(Bauernkalender 1937)*

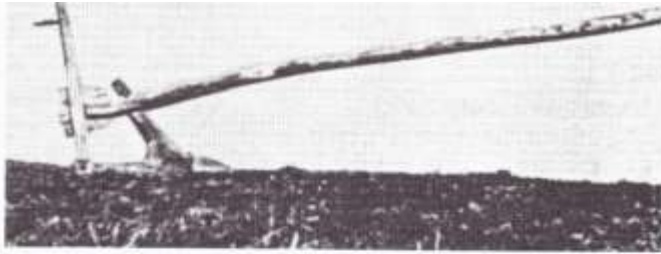


Mistfahren heute

Auf dem Acker wurde das Mistbrett auf das rechte Seitenbrett gehoben. Jetzt konnte die Dungladung vom Kutscher mit einem Misthaken vom Wagen gezogen und zu 7—8 kleinen Dunghaufen auf dem Feld verteilt werden. Diese kleinen Dunghaufen wurden später möglichst gleichmäßig mit der Mistforke auseinandergestreut. Diese Art des Dungfahrens wurde noch bis in die 50er Jahre durchgeführt. Heute benutzt man die moderne Technik. Mit einem Dungstreuer, von einem Schlepper gezogen und durch eine Kardanwelle angetriebener Streumechanismus wird der Dung heute auf dem Acker und den Graswiesen ausgebracht.

Eine noch größere Ertragssteigerung in der Landwirtschaft brachte Ende des 19. Jahrhunderts der Industriedünger. Das künstliche Produkt „Mineraldünger“ wurde am Anfang in der Landwirtschaft skeptisch beurteilt. Es kostete Geld, und man war sich nicht sicher, ob es Nutzen für Boden und Pflanzen brachte. Hier war viel Überzeugung, Pionierarbeit und die eigene Erfahrung nötig, um den Kunstdünger zum Einsatz zu bringen. Danach und bis heute ein unentbehrliches Produkt zur Ertragssteigerung.

Wie die Verbesserung der Böden in der früheren Dreifelderwirtschaft, durch Bemergelung, Mist und Mineraldüngung, entwickelte sich auch die Bodenbearbeitungstechnik im Laufe der Jahrhunderte.



Der Hakenflug



*Der Karrenflug, aus
„Vom Erbe der Väter“,
Matthiesen Verlag*



Ein eiserner Karrenflug (Foto: Privat)

Das erste von Tieren gezogene Gerät war der *Hakenflug*. Seiner Konstruktion nach diente er mehr zum Aufbrechen, Lockern, Krümeln und Rühren des Bodens. Sein Gang im harten und verkrauteten Boden war schwer und unsicher.

Seit über 1000 Jahren gibt es den *Beetflug*. Er bestand aus einer eisernen Schar und einem geraden, langen, sich nach hinten erhebenden hölzernen Streichbrett. Der Ackerboden konnte hiermit schon gewendet werden. Anfang des 19. Jahrhunderts kam der fabrikgefertigte eiserne *Schwingflug* und der *Karrenflug* in der Landwirtschaft zum Einsatz.

Er war dem hölzernen Karrenpflug nachgebaut und blieb für lange Zeit das für die Bodenbearbeitung wichtigste Gerät. Als Zugkraft für Bodenbearbeitung und bei Transportarbeiten war über Jahrhunderte das *Pferd* das Hauptarbeitstier des Bauern. Nach- dem Pflügen wurde der Ackerboden für die Aussaat vorbereitet. Mit der *Egge* wurde der Boden zerkleinert. Benutzte man in vorchristlicher Zeit vermutlich hierzu die *Strauchegge* (Dornenbusch), so gab es im Mittelalter die *Holzegge* mit hölzernen und später mit eisernen Zinken. Im 19. Jahrhundert war sie schließlich ganz aus Eisen. Die Aussaat wurde mit der Hand vorgenommen. Der Säsack wurde über die Schulter getragen. Die Öffnung mußte nach rechts zeigen, so daß mit der rechten Hand hineingegriffen werden konnte. Mit der linken Hand unterstützte man den Säsack so, daß das Saatgut sich stets in Reichweite der rechten Hand befand. Wichtig war hier der richtige Schwung.



Säen mit der Hand (Bauernkalender 1937)

Dünger streuen

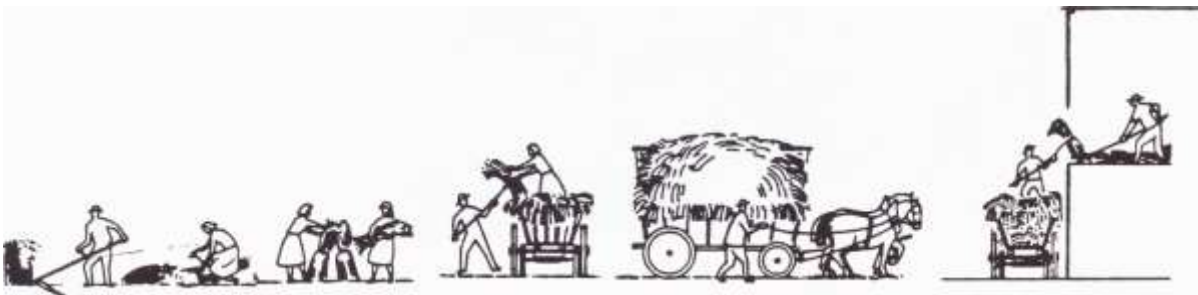


Der linke Fuß und die rechte Hand mußten gleichzeitig nach vorne fliegen. Das Saatgut wurde mit der Hand und mit kräftigem Schwung ausgestreut. Hierbei mußte man darauf achten, daß überall auf dem etwa 2 Meter breiten Streifen das Saatgut gleichmäßig verteilt wurde. Danach konnte es mit der Egge in den Boden eingebracht werden.

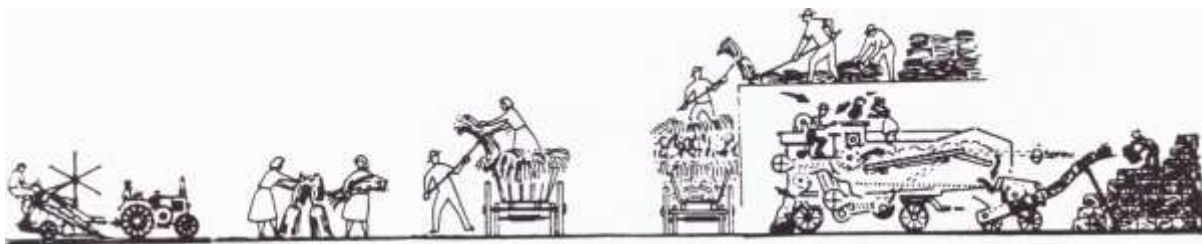
Mineraldünger ist anfangs wie das Saatgut per Hand auf Acker- und Wiesenflächen ausgestreut worden. Hierzu trug man eine aus Blech gefertigte Düngermulde vor dem Bauch, die mit einem Schultergurt gehalten wurde.

Zur Jahrhundertwende konnten die ersten von Pferden gezogenen *Drillmaschinen* für die gleichmäßige Aussaat des Getreides in der Landwirtschaft eingesetzt werden. Auch der *Düngerstreuer* kam zu dieser Zeit auf den Markt.

So wie sich die Technik in der Bodenbearbeitung und im Transportwesen entwickelt hatte, war auch in den *Erntearbeiten* ein großer Umbruch zu verzeichnen. Hatte man jahrhundertlang das Getreide mit der *Sichel und Sense* geschnitten, so fanden in der Jahrhundertwende die ersten *Grasmäher*; mit Ableger zum Getreidemähen ausgerüstet, ihre Verwendung. Das Getreide mußte aber weiterhin mit der Hand zu Garben gebunden werden. Die Technik machte keinen Halt, und Anfang dieses Jahrhunderts kam der *Selbstbinder* zum Einsatz, so auch in Kuden. Hier wurde in einem Arbeitsgang das Getreide geschnitten und zu Garben gebunden. Eine weitere Entwicklung war Ende der dreißiger Jahre der *Mähdrescher*: Am Anfang von einem Schlepper gezogen, später selbstfahrend. Diese Geräte kamen in Kuden aber erst nach dem zweiten Weltkrieg zum Einsatz.



Arbeitsablauf bei der Getreideernte. Mähen mit der Sense etwa bis 1880, in Kleinbetrieben auch noch nach 1900, Mähen mit Bindermäher etwa bis 1955



Geteiltes Verfahren: Mähen im Sommer, Dreschen im Winter (Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein)



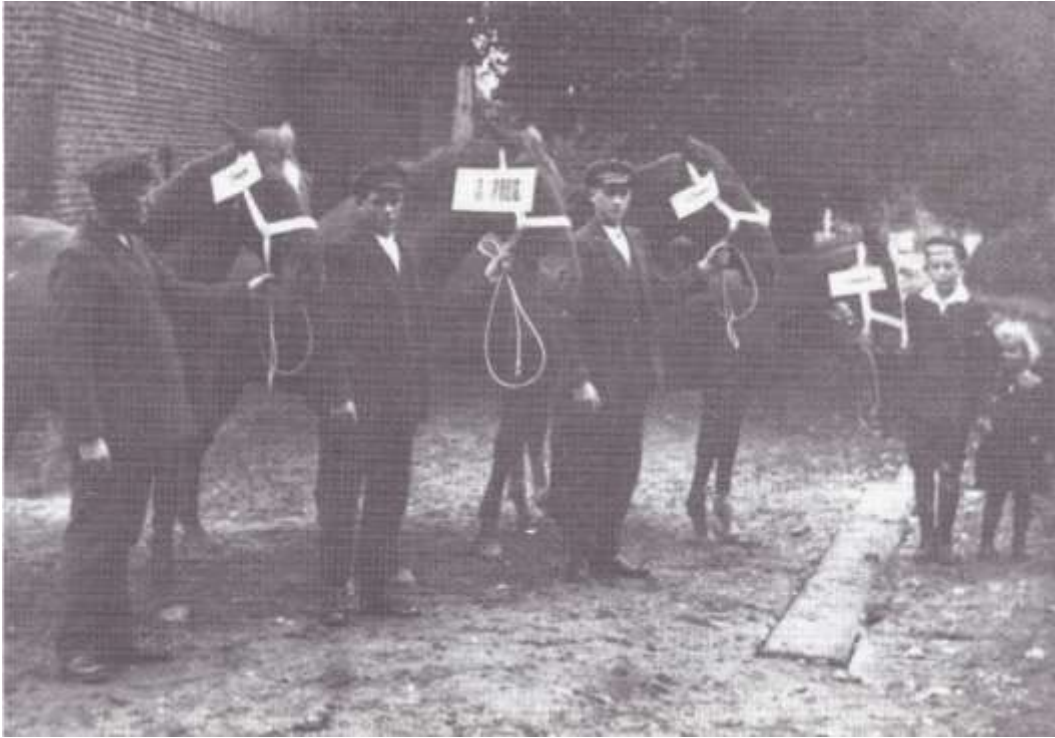
Getreidemähen mit der Sense von links: ein Knecht, August Rathje, Karl Wieckhorst, Wilhelm Schuldt vorne: Elfriede Wieckhorst



Getreidemähen mit der Grasmähmaschine von links: Claus Gäthje, Herta Wiese, geb. Lucht, Max Fr. Wiese, auf dem Pferd Ernst Fr. Wiese, Erna Töder, Elli Hansen geb. Wiese



Eine Flügelmäähmaschine ab 1909 (Deutz Kalender)



Als das Pferd noch als Arbeitstier seinen Wert hatte. Von links: Klaus Wrage, Hin-rich Schuldt, Max Wiese (Max Kröger), Klaus Otto Wrage und Else Wrage (Foto: Privat)

Bild unten: Max Wiese (links), Hans Claußen (rechts)





Ein Selbstbinder im Einsatz



Selbstbindermähen 1937 von drei Pferden gezogen von links: Katriena Wittmack, Karl Wieckhorst, Marieanne Wittmack



Ein Getreidefeld in Hocken am Dorfrand, im Vordergrund Hof stelle von Klaus Kieck, daneben die ehemalige Mühle von Kuden



Ein Getreidefeld in Hocken am Fortelberg



Getreidefahren und ein Junge beim Nachbarken, jeder Getreidebalm muß mit



*Getreidefahren mit Plattformwagen und Schlepper, nach 1950, auf dem Wagen
Karl Wieckhorst (Foto: Privat)*



*Ein voller Bauernwagen
mit Getreide.*

*Auf dem Wagen Bauer Willi Detlefs
(Foto: Privat)*

So wie beim Mähen war auch beim *Dreschen* des Getreides früher ein großer Personalaufwand nötig. Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Getreide mit dem *Dreschflegel* gedroschen. Die Garben wurden mit den Ähren zueinander auf den Boden der Diele gelegt, aufgeschnitten und in einer nicht zu dichten Lage ausgebreitet und danach mit dem Flegel durchgedroschen. Je nach Größe des Hofes schlugen 2 - 4 Mann im gleichen Takt auf die Ähren ein bis das Korn heraus war. Danach wurde das Stroh zusammengeräumt und mit aus Stroh gedrehten Seilen zu großen Bündeln gebunden. Das Korn und Kaffgemisch reinigte man mit einer sogenannten *Staubmühle*. Diese Arbeiten wurden in den Wintermonaten verrichtet, und man hörte im ganzen Dorf den Gleichklang der Flegeldrescher.

Eine Erleichterung für die Flegeldrescher brachte am Ende des 19. Jahrhunderts die *Breitdreschmaschine*. Mit einem von 4—6 Pferden bespannten *Göpel* wurde die Maschine angetrieben. Die Garben wurden hineingeworfen und zwischen zwei sich drehenden Trommeln bearbeitet. Das anfallende Stroh mußte weiterhin zu großen Bündeln mit der Hand gebunden werden. Korn und Kaffgemisch mußte gleichfalls noch mit der Staubmühle voneinander getrennt werden.

Auf diese Weise hat Johann *Alpen*, der neben seinem Tischlerberuf etwas Landwirtschaft betrieb, noch nach 1945 sein Getreide gedroschen. Hier war aber nicht mehr der von Pferden gezogene Göpel die Antriebskraft, sondern ein *Elektromotor*.

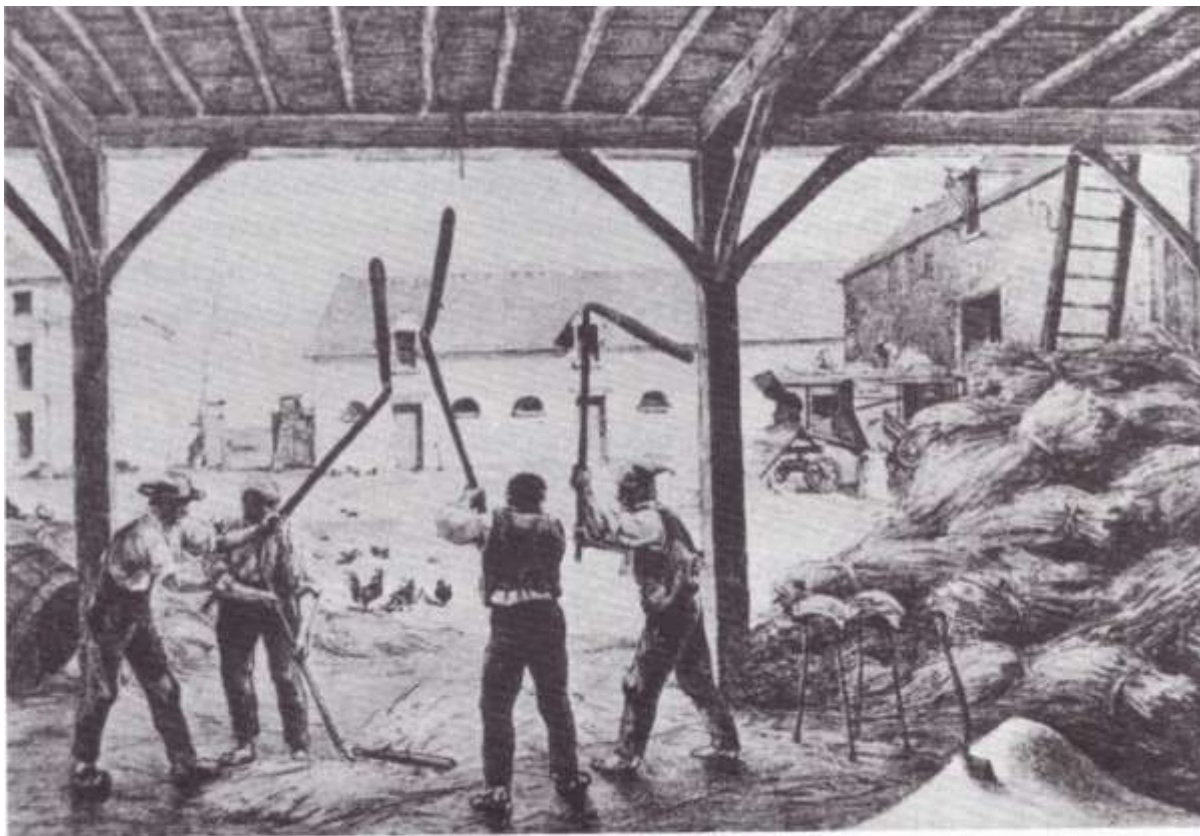
Zum Ausgang des 19. Jahrhunderts kamen gleichfalls die ersten *Dreschmaschinen* zum Einsatz. Hier war es der Lohnunternehmer, der mit seiner Dreschgarnitur, dem „Döschdamper“, von Hof zu Hof zog. Gezogen wurde die Dreschmaschine von Pferden. Zum Antrieb hatte man eine Lokomobile, eine Dampfmaschine. Später dienten die ersten mit Petroleum und Diesel angetriebenen *Schlepper* zum Transport und zum Antrieb. Nach Einführung der Elektrizität um 1910, kam auch der Elektromotor zum Einsatz. Es wurde direkt vom Feld, oder im Winter in der Scheune gedroschen. Die Dreschzeit begann Ende Juli und dauerte etwa bis Ende Januar. Getreide, Stroh und Kaff wurden durch die Dreschmaschine sauberlich voneinander getrennt. Das Stroh mußte hier auch weiterhin per Hand gebunden werden, bis dann etwa 1910 die ersten Strohpressen mit Binde-

Vorrichtung die Arbeiten übernahmen. Die Drescharbeiten dauerten jetzt nur noch wenige Tage auf einem Hof.

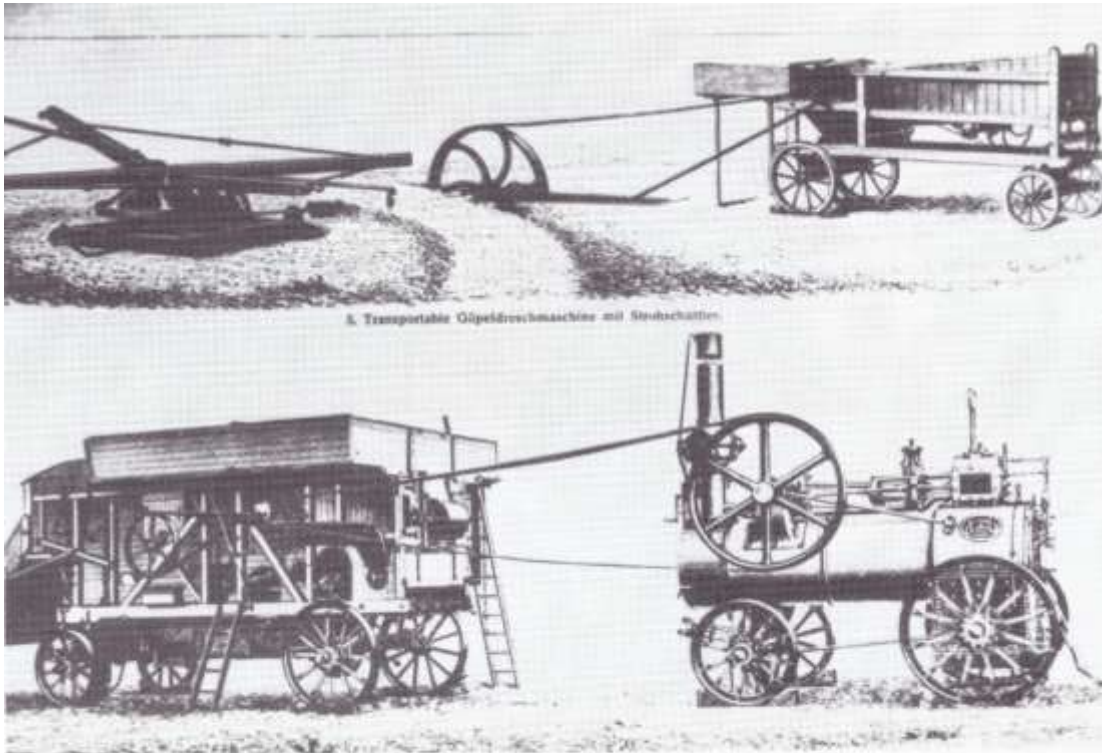
Zur Bedienung der Dreschmaschine waren früher etwa 20—25 Mann nötig, die „Dampfermonarchen“. Hierunter waren auch einige Wohnungslose, die in der Dreschsaison an der Maschine arbeiteten. Die meisten der Arbeitskräfte gingen abends nicht nach Hause und schliefen beim Bauern im Heu. Der Weg zu Fuß war weit, die Straßen schlecht und ein Fahrrad hatten wohl die wenigsten. Der Arbeitstag war lang und dauerte mit Frühstücks-, Mittags- und Kaffeepausen von 6.00 bis 19.00 Uhr. Wenn es dringend war, wurde bis 20.00 und 21.00 Uhr gedroschen. Zur Beleuchtung hatte man Petroleumlaternen. Gegen den vielen Staub machte die „Kömbuddel“ öfters ihre Runde. Der Tagelohn war bescheiden, so gab es im Sommer von 2,50 bis 5,—Mark und im Winter 1,80 bis 2,—Mark. Zum Teil bekamen die Arbeiter auch noch einen kleinen Beutel voll Getreide mit.

Hier in Kuden hatten sich mehrere Bauern zusammengetan und selbst eine kleine Dreschgarnitur angeschafft. In Gemeinschaftshilfe wurde dann das Getreide noch bis nach 1960 gedroschen. Zur Bedienung reichten 10—12 Mann aus.

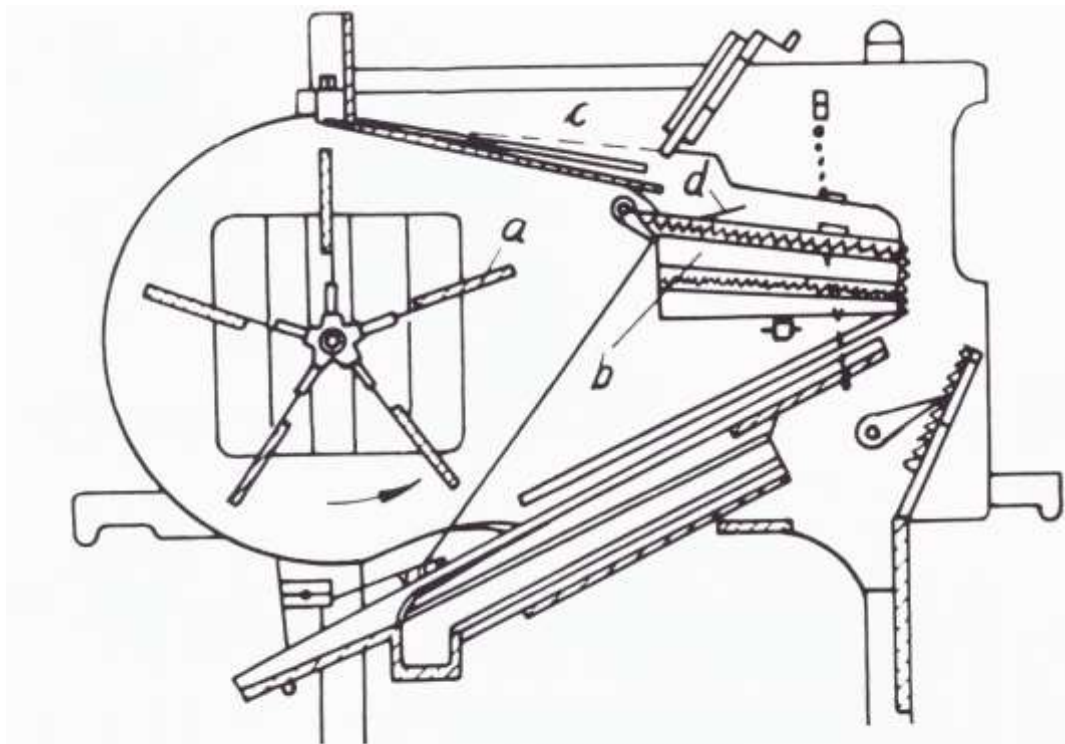
Durch den Einsatz der heutigen *Mähdrescher* und der übrigen Technik wie *Strohpresse* und *Selbstlade wagen* ist es praktisch möglich alle Arbeiten von einer Person durchführen zu lassen. Lediglich das Unterbringen von Heu und Stroh in der Scheune erfordert noch 2 — 3 Mann.



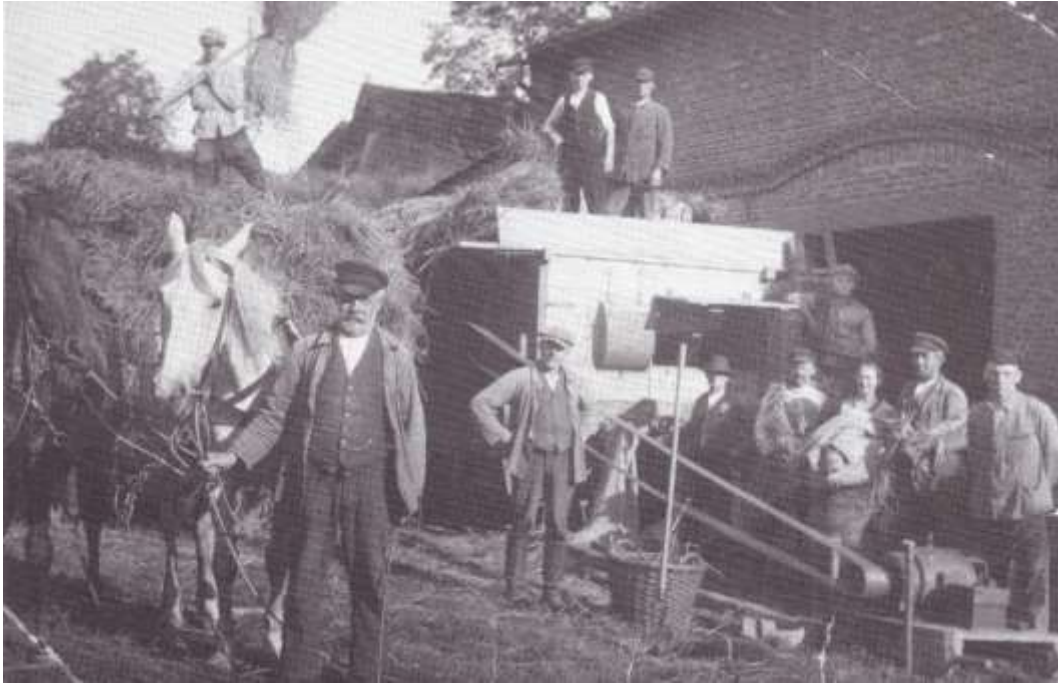
Flegeldrescher



Die ersten Dreschgarnituren Ende des 19. Jahrhunderts (Bilder: Museum Meldorf)



Schnittzeichnung einer Staubmühle (Museum Meldorf)



Randreschen beim Bauern Martin Lucht 1930 auf dem Wagen Lebrjunge von Ofensetzer Flindt aus Eddelak. Er war auf dem Hof zur Ofenreinigung, er mußte mithelfen. Auf der Dreschmaschine von links: Geselle von Zimmermann Hinrich Behrens, Otto Meyer. Unten von links: Bauer Martin Lucht, Heinrich Kolster Neufeld, der Lüttknecht, Johann Schnoor, Bernhard Schnoor, Lisbeth Lucht, Willi Lucht und Hinrich Wiese.



Dreschen um die Jahrhundertwende (Archiv: Gilbert)

Dreschen vom Hümpel
1937



*Mit dem Mähdrescher
beim Hockendrusch 1962*

*Bauer Willi Kruse mit
dem Mähdrescher bei der
Roggenernte 1990*





Das Umladen des Getreides

So auch eine Aufstellung über Ernte- und Druschverfahren in der Landwirtschaft von der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein:

Jahr der Einführung	Ernte	Verfahren Drusch	Arbeitszeitbedarf für 1 ha Getreide
etwa ab 16. Jahrhundert in Schleswig-Holstein bis 1900	Sense Handbinden Hockensetzen Aufladen Einfahren Einlagern	Auslagern, Dreschen mit Dreschflügel Reinigen Körnertransport Stroheinlagern	300 Std/ha
etwa ab 1880 bis 1910	Grasmäher Handbinden Hockensetzen	Dreschmaschine Handbetrieb (Pferde-Göpel)	150 Std/ha
ab 1910 bis 1930	Ableger Handbinden Hockensetzen	Motor-Drescher Dampflokmobile	80–100 Std/ha
ab 1930 bis 1960	Bindermäher (Selbstbinder) Hockensetzen	Lohndrusch Bulldog, E-Motor	30–50 Std/ha
ab 1950 bis 1970	Gezogener Mähdrescher mit Niederdruckpresse		10–12 Std/ha
ab 1955	Selbstfahrender Mähdrescher, Strohhäcksler oder lose mit nachfolgender Aufsammel-Hochdruckpresse		1 Mann 1 ha in einer Std. ohne Strohbereitung

Angebaut an Getreide wurde überwiegend Roggen, Hafer, etwas Gerste und bis 1945 auch noch Buchweizen. Roggen, Hafer und Gerste wurden zu Garben gebunden und in Hocken gestellt. Den gemähten Buchweizen setzte man in kleine Haufen, sie wurden auch „Stuken“ genannt.

So wie sich die technische Entwicklung in der Bodenbearbeitung und der Getreideernte vollzog, geschah dies parallel dazu in der Heugewinnung. Wo jahrhundertlang körperliche Arbeit mit Sense, Forke und Holzharke die Hilfsmittel

des Bauern, seiner Tagelöhner und Knechtewaren, kamen Ende des 19. Jahrhunderts die ersten Grasmähmaschinen zum Einsatz. Die Sense, ein von jedem Tagelöhner besonders gepflegtes eigenes Arbeitsgerät, brachte nur durch richtiges Schärfen, Dengeln, und Anbringen des Sensenblattes an dem Sensenbaum gute Leistung. Hier hatte jeder seine eigene Erfahrung. Gute Mäher schafften damals 3-4 Scheffel am Tage. (Ein Kudener Scheffel gleich 889m²). Mit Forke und Harke wurde das gemähte Gras zum Trocknen gewendet. Nach dem Trocknen wurde das Heu mit einer großen von Hand gezogenen *Harke* (Hungerharke) zusammengebracht und in Diemen gesetzt. Danach wurde das Heu auf einen Wagen geladen und mit einem *Widdelboom* gesichert und nach Hause gefahren. Der Wagen war zur Vergrößerung der Ladefläche mit einem Holzrahmen versehen. Der Widdelboom, etwa 5—6 Meter lang, wurde vorne mit einem Reep *Vörreep* (Seil) durch Umwickeln gesichert. Hinten nahm man zur Sicherung den *Achterreep*, der über eine Rolle (Trüschblock) gezogen wurde. Zum Aufladen benötigte man 2 Personen, eine zum Aufstaken und eine zum Laden. Eine 3. Person mußte nachharken. Während dieser Zeit diente der Widdelboom, der mit dem Achterreep hinterhergezogen wurde, den Kindern als Reitgelegenheit.

Wenn das Heu zu spröde, der Lader schief geladen hatte oder der Kutscher zu wild fuhr, gab es auch schon einmal einen Umwerfer.

Zu Hause mußte das Heu auf den Boden gestakt werden. Nach 1945 gab es die ersten *Heupuster* und *Bandförderer*. Beim Heupuster warf man das Heu in einen Trichter und mit Hilfe eines Gebläses wurde es durch dicke Rohre auf den Heuboden gepustet.

Der vom Pferd gezogene *Gabelheuvender* und die *Pferdebarke* brachten in der Heuernte eine bedeutende Erleichterung. Heute ist es nicht mehr die Grasmähmaschine, sondern ein vom Schlepper angetriebener *Kreiselmäher*. Das trockene Heu wird zusammengebracht, von einer Presse zu Ballen gepreßt und mit einem Ballenwurfband auf den mit einem Gitter versehenen Plattformwagen geschleudert.

Das *Pferd*, seit frühester Zeit vom Menschen zum Reiten, als Zugkraft für Wagen, Kutsche und in der Landwirtschaft genutzt, gibt es heute auf dem Bauernhof

*Grasmähen mit der
Grasmähmaschine
(Foto: Museum Meldorf)*





*Willi Lucht mit einem
Gabelwender 1922/23*



*Als Zugkraft dient nicht
mehr das Pferd*



Heudiemen

Eine Pferdebarke im Einsatz (Foto: Deuz Kalender)



Heu wird abgestakt. Auf dem Wagen Johann Gäthje, am Boden der Widdelboom und daneben die „Widdelboomreiter“



nicht mehr. Die eigentliche Ablösung als Arbeitstier in der Landwirtschaft begann in den fünfziger Jahren. Durch die Entwicklung der Regelhydraulik und Dreipunktaufhängung wurde der *Schlepper* zur zentralen Arbeitskraft auf dem Hof.

Die Vielzahl der Anbaugeräte ermöglicht es, daß mit diesem fahrbaren Gerät alle Arbeiten, auch solche, die vorher mit dem Pferd und von Hand verrichtet wurden, ausgeführt werden können. Wo früher je nach Größe des Hofes mehrere Pferdegespanne zur Verrichtung der Arbeiten gehalten wurden, kommen heute ein bis zwei oder mehr Schlepper zum Einsatz.



Heufahren heute



*Das bis in den 50er Jahren gebräuchliche Pferdegespann, hier Hans M. Sachau, Großenrade, Knecht in Kuden.
(Foto: Privat)*

Der Kartoffelanbau, besonders in wirtschaftlich schlechten Zeiten im größeren Umfang betrieben, ist heute fast nicht mehr vorhanden. Nach dem zweiten Weltkrieg als Grundnahrungsmittel in großen Mengen von den Menschen verzehrt, ist der Bedarf stark zurückgegangen.

Man hat jahrhundertlang die Kartoffel mit Hacke, Spaten und hinterm Pflug gepflanzt, sowie auf Knien kriechend mit dem Kartoffelkratzer bei der Ernte aus der Erde geholt. So haben wir heute die vom Schlepper getragene Pflanzmaschine und den gezogenen Vollernter.

Nach 1945 haben viele Tierhalter in Kuden Kartoffeln in Holzkisten, Holz- und Eisenfässern zur Meierei gebracht. Hier wurden sie mit Heißdampf gegart und danach als Viehfutter verbraucht.

Kartoffelsammler auf dem Kamp bei der Scheinwerferstation in Kuden im September 1939 (Foto: DLZ/BZ)



Kartoffelernte 1954

Kartoffeln werden aus einer Wintermiete genommen (Foto: Privat)



Das Halten von Tieren, zur Versorgung mit Milch und Butter für den Eigenbedarf und zum Handel, geht bis zu dem Beginn der Landwirtschaft zurück.

Die „Milchkuh“ des kleinen Mannes war die Ziege, die noch bis in die fünfziger Jahre von einigen Haushaltungen in Kuden gehalten wurde. Mit einem Strick oder einer Kette an einen in die Erde geschlagenen Holzflock angebunden („an-tüdern“) ließ man sie am Wegrand grasen.

Nach Aufzeichnungen von Hinrich Behrens waren es die *Milchmädchen* die im letzten Jahrhundert und Anfang dieses Jahrhunderts lange Wege zu Fuß zurücklegen mußten. Zwei außen grün und innen rot gestrichene *Holzeimer* wurden mit einem Tragegestell (Dracht) über die Schultern getragen. Die Holzeimer, von eisernen oder blankgeputzten Kupferreifen zusammengehalten, waren selbst schon schwer. Auf der Milch im vollen Eimer schwamm, gegen das Überschwappen, ein sauberer Holzteller. Die Milchmädchen richteten es meistens so ein, daß sie alle gemeinsam den Heimweg antraten. Hierbei wurden viele Abkürzungen über Koppeln und Wiesen genommen. Unterwegs wurde Rast gemacht, wo man sich dann die letzten Neuigkeiten erzählte.

Um die vermehrt anfallende Milch zu verarbeiten, wurde im Jahr 1889 die Meiereigenossenschaft in Kuden gegründet.

Später benutzte man auch zum Transport der Milch *Karren* und *Handwagen*, die zum Teil von Hunden gezogen wurden. Auch waren es nicht mehr die Holzeimer sondern aus Eisen gefertigte *Milchkannen* die als Behälter dienten.

Die größeren Höfe hatten die ersten Pferdefuhrwerke, Kutschen und Milchwagen. Ein älteres, ruhiges Pferd („Melkpeerd“) mußte den Wagen ziehen. Auch das Fahrrad diente lange Jahre als fahrbarer Untersatz und als Transportmittel für die Milchkannen. Hier hatte man an jeder Seite eins bis zwei Kannen. Der Milchwagen mit dem „Melkpeerd“ wurden Anfang der 50er Jahre durch die auf den Höfen angeschafften *Schlepper* abgelöst.

Hilfskräfte zum Melken standen Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre noch in ausreichender Zahl zur Verfügung. Nach Anzahl der Kühe gingen 1-3 Personen zum Melken. Hierunter waren auch heimatvertriebene Frauen, die sich mit dem Melken einen kleinen Nebenverdienst verschafften.



Melken auf der Weide 1989



Früheres Melken auf der Weide (Foto: Privat)



Zurück vom Melken 1960, von rechts: Marie und Martha Detlefs (Foto: Privat)

Aber auch in diesem Bereich hielt die Technik Anfang der 50er Jahre ihren Einzug. Durch die *Eimermelkanlage* konnten 2 Kühe gleichzeitig von einer Person gemolken werden. Hier wurde allerdings am Anfang noch mit der Hand vor- und nachgemolken. Durch *Robrmelkanlagen* wurden in den 70er Jahren die Eimermelkanlage ersetzt. Hier können vier Melkgeschirre von einer Person gleichzeitig bedient werden. Betrieben werden diese Melkanlagen durch eine Vakuumpumpe, die über Kardanantrieb des Schleppers oder mit einem Benzinmotor angetrieben wird. Für den Weidebetrieb hat man einen *fahrbaren Melkstand*.

In den neuerbauten *Boxenlaufstellen*, wo große finanzielle Investitionen erforderlich sind, die sich nur bei größeren Milchkuhbeständen lohnen, kommen sogenannte *Fischgräten-* oder *Tandemmelkstände* zum Einsatz.

Hier in Kuden haben Klaus *Reimers*, Johannes *Wulf*, Hans *Karstens* und Klaus H. *Wieckhorst* diesen Schritt in der Milchwirtschaft gewagt.

In diesen Laufställen ist es auch nicht mehr der mit Stroh versetzte Mist, der anfällt, sondern eine dickflüssige Gülle. Diese wird mit 8 — 15 m³ fassenden Güllewagen auf die Felder gebracht und dort verspritzt.

War in den 50er Jahren 15 bis 20 Kühe ein großer Bestand, so gibt es heute Bestände mit 60 bis 80 Kühen.

Durch diese revolutionäre technische Entwicklung und Kostensteigerung der Betriebsmittel in der Landwirtschaft, waren für Kleinbetriebe in Kuden keine kostendeckende Bewirtschaftung mehr möglich. So haben nach 1950 auch aus Altersgründen der Besitzer folgende Kleinbetriebe in Kuden die Landwirtschaft aufgegeben:

Heinz *Arbeiter*

13 ha Eigenland, 2,5 ha Pachtland, die Hälfte Grasland. Milch- und Landwirtschaft, ab 1974 im Nebenerwerb, 1976 keine Milchwirtschaft mehr. Bis 1980 nur noch Rindergrasung.

Fritz *Becker*

14 ha Eigenland, 1ha Pachtland, Milch- und Landwirtschaft, Getreideanbau. 1972 verstorben, Landwirtschaft aufgegeben.

Richard *Claußen*

4 ha Eigenland, 2 ha Pachtland, Milchwirtschaft im Nebenerwerb, (Raiffeisen-bank). 1974 aus Altersgründen aufgegeben.

Hans *Cornils*

4,5 ha Pachtland, Milch- und Landwirtschaft im Nebenerwerb. 1983 wegen Körperbehinderung und aus Altersgründen aufgegeben.

Hans *Frahm*

10 ha Eigenland, 6 ha Gras- und 4 ha Pflugland. Milch- und Landwirtschaft. Ab 1979 im Nebenerwerb und ab 1984 ganz aufgegeben.

Johannes *Gäthje*

Etwa 12,5 ha Eigenland, 4 ha Gras- und 8 ha Pflugland. Milch- und Landwirtschaft. 1970 verstorben und Landwirtschaft aufgegeben.

Klaus *Gäthje*

10,5 ha Eigenland, 4,5 ha Gras- und 6 ha Pachtland. Milch- und Landwirtschaft. Nicht mehr kostendeckend und 1980 aufgegeben, Berufswechsel.

Jasper *Holm*

7ha Eigenland, zeitweise bis 23 ha Pachtland. Mühlenbetrieb, Milch- und Landwirtschaft, Schweinemast. 1975 Mühle abgebrannt und Betrieb eingestellt. 1976 Schweinemast aufgegeben und Berufswechsel.

Erich *Knoor*

17,5 ha Eigenland, 4,5 ha Pachtland, zur Hälfte Gras- und Pflugland. Milch- und Landwirtschaft, daneben Bienenhaltung 10-15 Völker. 1970 wegen keiner Erweiterungsmöglichkeiten und Krankheit aufgegeben.

Johannes *Koop*

Etwa 24 ha Eigenland, 14 ha Gras- und 10 ha Pflugland. Milch- und Landwirtschaft. 1960 aus Altersgründen aufgegeben.

Walter *Kruse*

2,5 ha Eigenland, 4ha Pachtland. Milch- und Landwirtschaft im Nebenerwerb. 1971 aus Altersgründen aufgegeben.

Jakob *Lorenz*

35 ha Eigenland, die Hälfte Grasland. Milch- und Landwirtschaft. 1948 aufgegeben, Gebäude 1972 an die Raiffeisenbank verkauft.

Otto *Maier*

Etwa 7ha Eigenland, 3,5ha Gras- und 3ha Pflugland. Milch- und Landwirtschaft. 1967/68 aus Altersgründen aufgegeben.

Christian *Mobr*

Etwa 3 ha Eigenland, daneben Pachtland. Milch- und Landwirtschaft. Um 1971/ 72 aus Altersgründen verkauft und verzogen.

Otto *Pachler*

Etwa 6—7ha Eigenland. Milch- und Landwirtschaft. Anfang 1972 aus Altersgründen verkauft.

Dieter *Ferner*

Etwa 22 ha Milch- und Landwirtschaft. Im Sommer 1968 aufgegeben. Im September 1968 Inventarversteigerung.

Ernst *Feters*

1ha Eigenland, 19ha Pachtland. Milch- und Landwirtschaft. Bis 1978 nur im Winter Schäfferei und von 1978 bis 1986 das ganze Jahr. 1978 die Landwirtschaft aufgegeben.

Karl H. *Rehder*

Etwa 22 ha Eigenland, 16 ha Pflugland. 1955 Hof abgebrannt. Milch- und Landwirtschaft. 1958 aufgegeben und Berufswechsel.

Peter *Schuldt*

7,5 ha Eigenland, 3,5 ha Gras- und 4 ha Pflugland. Milch- und Landwirtschaft. Verstorben. Danach Hinrich *Schuldt*. 1979 aus Altersgründen aufgegeben. 1980 verkauft, (Gastwirtschaft „Schatulle“).

Heinrich *Waller*

24ha Eigenland, 3-4ha Pachtland. 14ha Gras- und 10ha Pflugland. Bis 1966 Milch- und Landwirtschaft. Von 1966 bis 1984 Schweinemast.

Gustav *Wegner*

Hatte 10 bis 11 ha Pachtland. Kam 1944/45 als Heimatvertriebener nach Kuden.

Mit dem mitgebrachten Pferdegespann Fuhrunternehmen betrieben. Milchwirtschaft und Schweinehaltung. 1976 aus Altersgründen aufgegeben.

Hermann J. *Wiese*

10 ha Eigenland, 1 bis 2 ha Pachtland. Milch- und Landwirtschaft. 1970 aus Altersgründen aufgegeben.

Jasper *Wiese*

40ha Eigenland und 15 ha Pachtland, Milch- und Landwirtschaft. 1987 aufgegeben. Gebäude an Klaus H. Wieckhorst verkauft. Berufswechsel.

Daneben gab es noch vier Haushalte in Kuden die 1-4 Milchkühe hatten.

Durch die Aufgabe der vielen kleinen Höfe war es für die am Ort befindlichen Betriebe möglich, ihre Bewirtschaftungsflächen durch Ankauf oder Pachtung zu vergrößern. Waren es in den 50er Jahren 43 Bauernhöfe, so sind es 1990 nur noch 20 Wirtschaftsbetriebe, die ihr Einkommen aus der Landwirtschaft beziehen. Hiervon 3 im Nebenerwerb.

Durch die strukturelle Veränderung in der landwirtschaftlichen Technik, durch die hohen Preise für Erzeugnisse und Betriebsmittel, waren die Kudener Bauern gezwungen, ihre Existenz durch das betriebliche Wachstum zu sichern. Dies galt für alle Bauern im Lande.

Kostete ein 20PS-Schlepper Anfang der 50er Jahre noch etwa 7000,- DM, so waren 10 Jahre später für einen 35 PS starken Schlepper bereits schon 14000,- DM bis 15000,- DM zu zahlen. Mit dem stärker werdenden Schlepper stiegen auch die Preise. Mitte der 70er Jahre kostete ein 75 PS-Schlepper schon 46000,-DM und mehr. Heute gilt in der Regel je PS 1000DM. Die gleichen Preissteigerungen erfolgten bei den anderen technischen Geräten.

Für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse waren aber nur geringe Preissteigerungen zu verzeichnen. In den letzten Jahren ist sogar ein Preisverfall eingetreten. Um hier einen Ausgleich zu finden, konnte der Bauer seine Existenz nur mit Produktionssteigerung sichern. Kostete 1 dz Roggen 1956 noch 42,- DM und 1975 etwa 38,- DM so liegt der Preis heute noch darunter.

Auch die Kosten für Aushilfskräfte, die zum Rübenhacken und Kartoffelsammeln gebraucht wurden, stiegen. Waren es zu Beginn der 50er Jahre um die 0,80 DM pro Stunde, so hatte sich der Lohn Anfang der 60er Jahre schon verdoppelt, und 1975 betrug der Stundenlohn bereits um die 5,- DM. Für einen landwirtschaftlichen Facharbeiter sind heute etwa 14,- bis 15,- DM pro Std. zu zahlen.

Mit dem Beginn der Technisierung in der Landwirtschaft, etwa vor 150 Jahren, ist gleichzeitig ein Arbeitskräfteabbau erfolgt. Wo früher, je nach Größe des Hofes, 1 - 2 Tagelöhner sowie 1 - 3 Knechte und 2 - 3 Mägde („Köökschen“) die Arbeiten verrichteten, sind es heute der Alt- und Jungbauer mit Ehefrauen oder der Bauer mit Ehefrau und heranwachsenden Kindern.

So war die Gesamtzahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft des Reichs und bzw. Bundesgebietes:

1850 = 40%, 1900 = 25%, 1950 = 13% und 1988 = 5%.

Die bessere Bodenbearbeitung, hochgezüchtete Saaten, Einsatz von vermehrt anfallendem Mist und Mineraldünger sowie zur Unkraut- und Schädlingsbekämpfung bestimmte

chemische Mittel, haben zur Überproduktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen geführt. Während vor 150 Jahren vier Bauern nur einen Stadtmenschen zu ernähren vermochten, versorgt heute ein Bauer über 20 Stadtbewohner. Diese Überproduktion brachte in den letzten Jahren einen Preisverfall für landwirtschaftliche Produkte mit sich. Um die Existenzgrundlage der Höfe zu erhalten sowie den Preisverfall zu stoppen, werden Ackerflächen aus der Bewirtschaftung herausgenommen. Hier wird dann je nach Güte des Ackers, eine Entschädigung von 1000,- bis 1100,-DM pro ha gezahlt. Auch mit nachwachsenden Rohstoffen für industrielle Verwertung, versucht man dem Dilemma der Existenzgefährdung zu begegnen.

Hier in Kuden haben sich die noch vorhandenen landwirtschaftlichen Betriebe zum größten Teil auf die Milchwirtschaft spezialisiert. So haben sich die Milchkuhbestände seit 1950 verdoppelt und verdreifacht.

Aber auch in diesem Bereich ist eine Überproduktion von Milcherzeugnissen entstanden. Durch Auswahl der Tierrassen und durch die Zuchtauslese sowie eine genaue Kraftfuttergabe kommt heute eine Milchkuh auf eine Milchleistung von über 4000 Liter pro Jahr.

Auch die Anbauvielfalt auf den Ackerflächen hat sich verändert. Es waren früher die Getreidearten wie Roggen, Hafer, Gerste und Buchweizen. Hackfruchtarten waren Kartoffeln, Steck-, Runkel- und Zuckerrüben. Heute sind es zum überwiegenden Teil Flächen mit Futtermais.

Mais, eine sonst in wärmeren Klimazonen wachsende Pflanze, ist durch Züchtung auch in unserer Region als Futterpflanze heimisch geworden.

Bei der Versorgung der Tierbestände mit Futter ist gleichfalls eine Umstellung vorgenommen worden. Vor 10 Jahren etwa waren Steck- und Runkelrüben, Heu, Stroh und Kraftfutter noch das übliche Futter für die Tiere. Heute wird in den meisten Betrieben Gras- und Maissilage neben Kraft- und Rauhfutter an die Tiere verfüttert. Nur noch wenige landwirtschaftliche Betriebe betreiben Heugewinnung zur Futterversorgung. So waren es früher die Stroh- und Heudiemen sowie Rübenmieten auf der Hofstelle und in der Feldmark, die das Bild des Dorfes im Winterhalbjahr prägten. Heute sind es die mit schwarzer und weißer Plastikfolie abgedeckten Silagemieten, die man überall sehen kann.

Die Existenzsicherung der landwirtschaftlichen Betriebe ist zur Zeit aber nur in der Spezialisierung, im Wachstum des Betriebes und in der Leistungssteigerung zu finden.

Neben den landwirtschaftlichen Betrieben gibt es in Kuden zwei Schafhalter im Nebenerwerb:

Dieter Jäger

Von 1980 ab, mit etwa 200 Schafen, die nur von November bis Mai in der Kuden-er Feldmark gehalten werden. Aus dieser Schafshaltung soll ab 1991 ein Vollerwerbsbetrieb mit 300 bis 350 Schafen entstehen.

Jasper Wiese

Seit 1980 im Nebenerwerb mit etwa 50 Schafen.

In Kuden gibt es noch folgende landwirtschaftliche Familienbetriebe:



*Hans Werner und Annegrete Clausen
22 ha Eigenland, verpachtet. Seit 1907 Clausenhof. Heute Sauenhaltung im Nebenwerb.*



*Hans Rudolf und Rita Detlefs
25 ha Eigenland, 15 ha Pachtland, etwa 1,5 ha Wald. Seit 1923 Detlefshof. Milch- und Landwirtschaft. 3 bis 4 ha Getreideanbau. 1970 erster Schlepper auf dem Hof.*



*Klaus Dieter und Helga Gähje
Frühere Wohnstätte eines Leinenwebers. Wurde seit dem letzten Jahrhundert zum landwirtschaftlichen Betrieb aufgebaut. 37 ha Eigenland, etwa 17 ha Pachtland. Milch- und Landwirtschaft, 60 Milchkühe.*



*Hans Hermann und Hannelore Karstens
Seit 1939 Karstenhof. 20 ha Eigenland, 66 ha Pachtland. Milch- und Landwirtschaft. Etwa 14 ha Getreideanbau und 3 ha Zuckerrüben. Erster Schlepper 1957 auf dem Hof. 55 Milchkühe.*



Klaus und Heike Kieck

Bis 1910 Schmiede und Landwirtschaft. 40 ha Eigenland. Milch- und Landwirtschaft. Etwa 120 Stück Großvieh.



Willi und Anke Kruse

Großvater Rudolf Kruse begann als Tagelöhner mit zwei Ziegen auf der Hofstelle die Landwirtschaft nach 1900. Heute 32 ha Eigenland, 21 ha Pachtland. Milch- und Landwirtschaft, 45 Milchkühe. 1952 erster Schlepper auf dem Hof.



Johannes und Helga Kühl

1952 vom Schwiegervater Otto Grantz übernommen. 30 ha Eigenland, 5 ha Pachtland. Milch- und Landwirtschaft. Futterrübenanbau. 35 Milchkühe. 1955 erster Schlepper auf dem Hof. 1990 Reetdachscheune erweitert und Dach erneuert.



Hans und Helge Lucht

Frühere Größe etwa 120 ha, durch den Bau des Nord-Ostsee-Kanals und durch Teilung 1931 verkleinert. Heute 45 ha Eigenland, etwa 15 ha Grünland, 1 ha Wald. Milch- und Landwirtschaft, 35 Milchkühe. 1939 erster Schlepper auf dem Hof.



Uwe Lucht

Durch Teilung des Luchthofes 1931 entstanden. Heute 11,5 ha Eigenland, $\frac{2}{3}$ Grünland und $\frac{1}{3}$ Pflugland. Getreideanbau, Tier- und Schweinehaltung.



Ernst Heinrich und Inge Rehder

32 ha Eigenland, 8 ha Pachtland. 36 ha Gras- und Weideland, 4,5 ha Pflugland. Milch- und Landwirtschaft, 45 Milchkühe. 1954 erster Schlepper auf dem Hof.



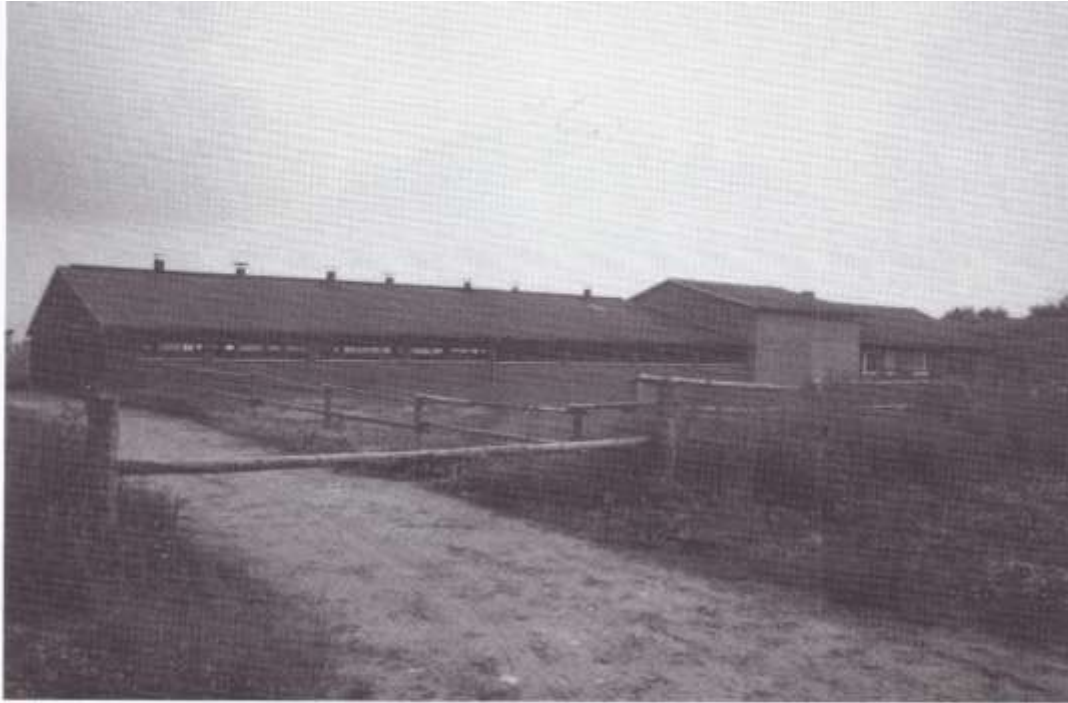
Klaus und Else Reimers

80 ha Eigenland, etwa die Hälfte Grünland, 2,5 ha Wald. Milch- und Landwirtschaft. Bullenmast. 1930 etwa 70 Stück Vieh und 20 bis 25 Arbeitspferde. 1939 erster Schlepper auf dem Hof, Lanz Bulldog. 1945 noch 3 ha Kartoffelanbau, heute keine. Februar 1982 letzter Knecht auf dem Hof und in Kuden. 1989 etwa 180 Tiere, davon 50 Milchkühe.



Günter und Inge Rohwedder

1964 wurde der Hof ausgesiedelt. 27 ha Eigenland, Milch- und Landwirtschaft. 1972 Milchwirtschaft aufgegeben und den Hof im Nebenerwerb weiterbetrieben. Ackerbau, Stärkekartoffeln, Getreide, Zuckerrüben, Bullenmast und Sauenhaltung.



Hartmut Thiede

Hof Ende der 70er Jahre ausgesiedelt. 25,2ha Eigenland. Landwirtschaft und Tierhaltung. 1990/91 aufgegeben.



Hans Detlef und Erna Thode

Etwa ab 1600 Thodehof. 1908 wurde der Besitz von 52ha geteilt. Heute 32ha Eigenland, 32ha Pachtland. Milch- und Landwirtschaft, 60 Milchkühe. Bewirtschaftung im Nebenerwerb. 1952 erster Schlepper auf dem Hof.



Ernst Friedrich und Marlene Wiese

38 ha Eigenland, 7 ha Pachtland, 13 ha Pflugland. Milch- und Landwirtschaft, 40 Milchkühe, daneben Sauenhaltung. 1915 wurde der Hof durch Teilung verkleinert. 1952 erster Schlepper auf dem Hof.



Johann Heinrich Wiese

32 ha Eigenland, 4 ha Pachtland. 12 ha Grünland und 24 ha Pflugland. Landwirtschaft und Tierhaltung, Bullenmast. Stammhof der Wiese-Familien.



Die ehemalige Hofstelle von Jasper Wiese wurde 1987 von Klaus H. Wieckhorst gekauft.



*Max und Annemarie Wiese
33 ha Eigenland, etwa 17 ha Pachtland, 1 ha Moor, 1 ha Wald. Milch- und Landwirtschaft, 40 Milchkühe. Sauenhaltung, etwas Kartoffeln- und Speiserübenanbau.*



*Klaus Heinrich und Christa Wieckhorst
35 ha Eigenland, 10 ha Pachtland. Etwa 10 ha Pflugland. Milch- und Landwirtschaft, etwa 70–75 Milchkühe. Wegen Platzmangel auf der alten Hofstelle wurde 1987 die Hofstelle von Jasper Wiese gekauft. Scheune und Kuhstall brannten im Frühjahr 1990 auf der alten Hofstelle ab. Auf dem neuen Grundstück 1990 einen Boxenlaufstall errichtet.*



*Hans Günther und Christine Wrage
54 ha Eigenland, davon 25 ha Grünland und 25 ha Pflugland, 1,8 ha Wald. Milch- und Landwirtschaft, etwa 40 Milchkühe. 1951 erster Schlepper auf dem Hof.*



*Johannes und Annele Wulff
1968 Hof vom Schwiegervater Hans Thode übernommen. 48 ha Eigenland, 15 ha Pachtland, 1 ha Wald. Milch- und Landwirtschaft, 3 ha Getreideanbau, 60 Milchkühe. 1954 erster Schlepper auf dem Hof.*



Das Mähen und gleichzeitiges Häckseln des Futtermaises 1988



Einbringen des Maishäckselns in die Miete

Um das Volumen der Miete klein zu halten, wird das Häckselgut mit schweren Geräten festgefahren

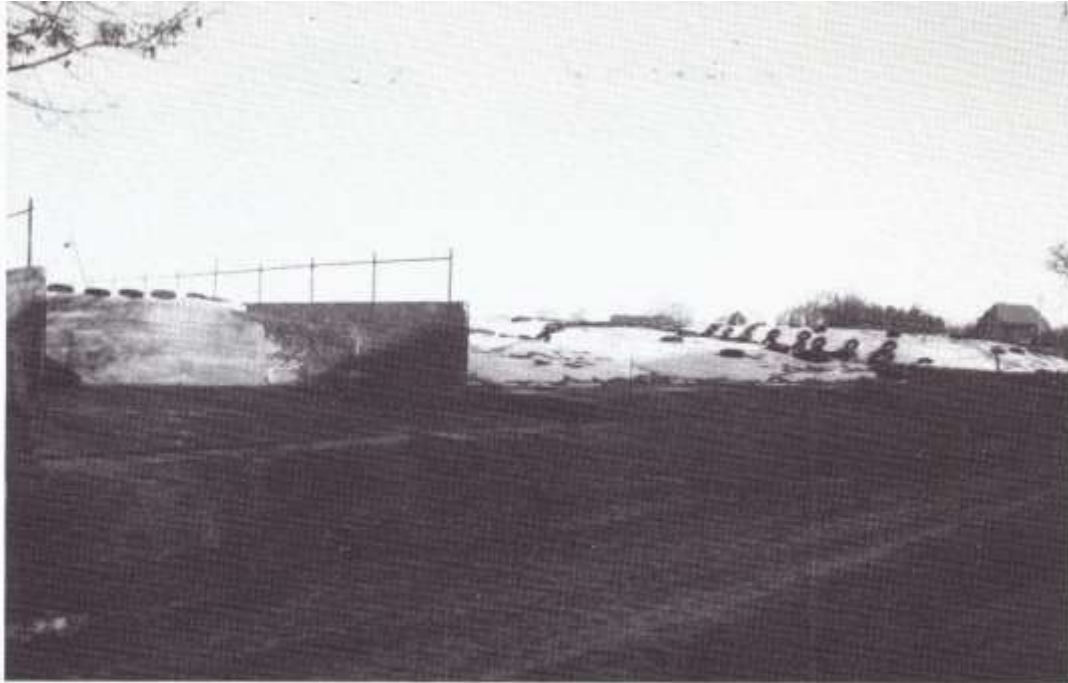


Mit modernen Geräten wird das angetrocknete Gras abgefahren 1989



Einbringen in die Miete



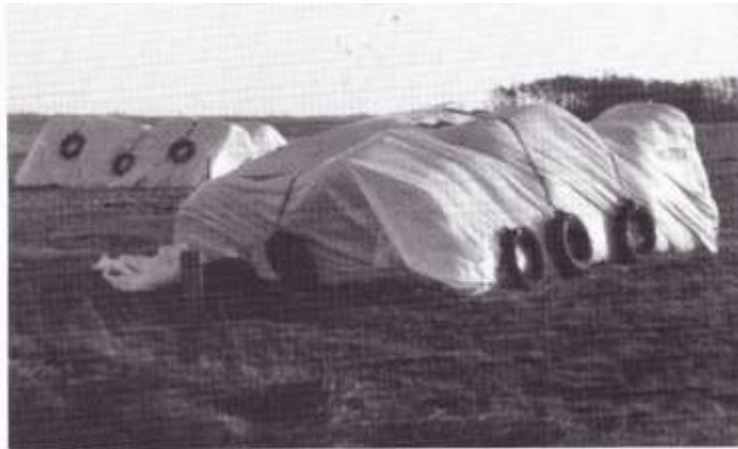


Mais- und Grassilagemieten



Wurden einst die Tiere in Herden getrieben, so nimmt man heute vielfach, wegen des starken Straßenverkehrs, den Viehtreibewagen. Dieser faßt, je nach Größe 6–8 Rinder.

Eine Grasballenmiete

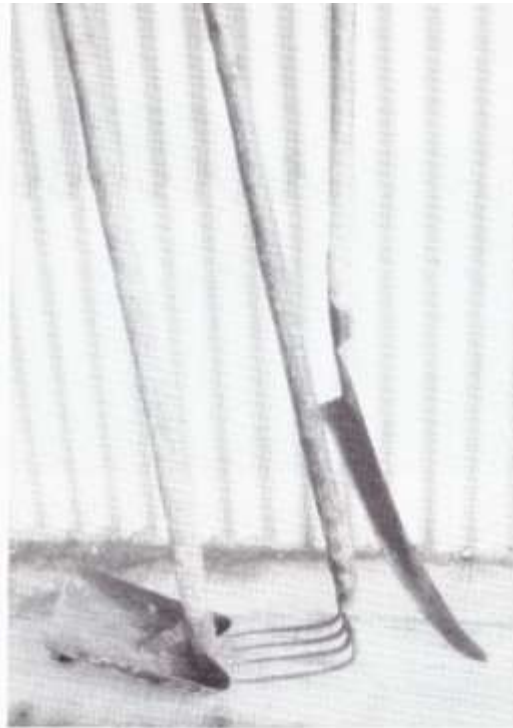


*Schlepper mit Silage-
schneider für Gras und
Mais*



*Das heutige Reinigungs-
gerät für Gruppen*





Die früheren Arbeitsgeräte zum Gräben und Gräppen saubermachen, „Kantenschneider, Kleihaken und Mudschaufel“ (Muddlak)

Landarbeiterlöhne in Süderdithmarschen von 1895–1899

	1895	1896	1897	1898	1899
Tagelöhner ohne Beköstigung pro Tag	2,70M	2,70M	3,- M	3,- M	3,- M
Tagelöhnerfrauen ohne Beköstigung pro Tag	2,- M	2,- M	2,40M	2,40M	2,40M
Großknecht mit Beköstigung pro Jahr	400,- M	400,- M	450,- M	450,- M	450,- bis 500,- M
Kleinknecht mit Beköstigung pro Jahr	280,- M	280,- M	300,- M	350,- M	350,- M
Konfirmierte Knaben bekamen Mädchenlohn im Jahr	200,- bis 220,- M	250,- M	220,- M	240,- M	250,- M
Mädchenlohn pro Monat im Jahr 1922/23	25,- bis	35,- M			
Lohn für Großknecht 1930	90,- M	pro Monat			
Lohn für Kleinknecht 1930	55,- M	pro Monat			
Mädchenlohn 1930	50,- M	pro Monat			

Tierbestände von 1828–1987

	1828	1873	1908	1914	1949	1960	1970	1980	1987
Tierhalter		86				56	33	22	19
Rinder	136	435	687	996	995	1279	1659	2197	1964
davon Kühe	78		200	246	370	426	533	740	789
Pferde	45	84	108	162	161	58	9	21	38
Schweine	14	59	231	200	631	462	777	772	243
davon Sauen					40		140	161	191
Schafe		490	10	25	37			250	254
Ziegen		21							
Bienenvölker		98		103			15		

Flächennutzung von 1945–1987

Landw.Nutzfläche	1945	1946	1948	1953	1960	1970	1979	1987
Gesamtfläche in ha		868	856	910	868	898	889	852
Ackerland	469	457	461	472	448	460	407	343
Grünland	412	413	395	462	416	436	482	509
Wald	30		41	33	32	13	11	11
Roggen	70	143	136	166		160	126	88
Hafer-Mengkorn	70	113	97	110		80	44	21
Gerste	3	3	2	7		31	35	49
Weizen	3,7	0,5	0	3		8	21	2
Buchweizen		10	7	0		0	0	0
Kartoffeln	72	57	73	64		8	1	0
Futterrüben	12	9,3	8,8	17,3		74	39	
Kohlrüben	34	27	23	27				
Zuckerrüben	2,5	0,75	2	16,5		25		
Futterpflanzen		81	93	36		74	134	171
Süßlupinen	0,75	0,26	0,65	2,5				
Bohnen-Erbesen			0,20					

In der Landwirtschaft Beschäftigte von 1939–1987

	1939	1949	1960	1970	1979	1987
Gesamt	212	200	120	73	71	35
Männlich		96	52	35	29	23
Weiblich		104	56	38	30	12
Familienmitgl.	105	142	108	71	59	35
Familienfremde		58	12	2	1	0

Schlepper in der Landwirtschaft von 1939–1987

	1939	1940	1960	1970	1985	1988
20– 35 PS	2	2		35	8	9
35– 50 PS				20	18	14
50– 80 PS					23	33
80–100 PS					2	1
über 100 PS					1	
	2	2		55	52	57

Die Strukturentwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe von 1908–1987 in Kuden

	1908	1939	1960	1970	1979	1987
1–25 ha	53					
bis 5 ha		15	11	8	5	4
5–10 ha		5	6	2	5	2
10–20 ha		14	10	7	2	2
20–50 ha	10	21	21	21	20	18
über 50 ha	4	1	1	1	1	4
insgesamt	67	56	49	39	33	30
Bewirtschaftung der Nutzfläche		65 %	85 %	90 %	95 %	
			565 ha	758 ha	800 ha	802 ha

Bei Engpässen im Personal in der Landwirtschaft durch Krankheit, Urlaub und Erntezeit, gibt es heute die Maschinenringe. Hier kann der Bauer im Bedarfsfall einen Betriebshelfer oder eine Betriebshelferin anfordern. Diese Fachkräfte kosten dem Bauern, der Mitglied eines Maschinenringes ist, 80,- bis 85,- DM brutto pro Tag. Nichtmitglieder müssen 90,- bis 95,- DM brutto pro Tag zahlen.

Meiereigenossenschaft Kuden

Das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts brachte einen allgemeinen Aufschwung in der Industrie und Landwirtschaft. Der Straßenbau, der Bau der Marschbahn 1878 und der Bau des Nord-Ostsee-Kanals 1887, sowie die aufstrebende Industrie benötigten viele Arbeitskräfte. Waren zuvor nur Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in der Landwirtschaft mit einem Tageslohn von 1 bis 1,30 Mark üblich, so bekamen die Arbeiter beim Kanalbau 2 bis 3 Mark pro Tag.

Der Aufschwung in der Landwirtschaft mit Ertragssteigerung im Futteranbau und erhöhten Milchkuhbeständen, benötigte gleichfalls viele Arbeitskräfte. Es wurde immer schwerer, die vermehrt anfallende Milch mit großem Zeitaufwand zu verarbeiten und die Bauernbutter zu verkaufen.

Durch die Erfindung der *mechanischen Zentrifuge*, im Jahr 1877, wurde es möglich, eine kontinuierliche Milchenträuhung durchzuführen. Die Erfindung der Zentrifuge war die *Geburtsstunde* der Meiereien. In den folgenden Jahren schlossen sich die Bauern in den Dörfern zu Gemeinschaften zusammen, um die Milch mit Maschinenkraft zu verarbeiten. So auch in Kuden.

Am 17. Januar 1889 wurde in der Gastwirtschaft von Hans *Thode* (zuletzt Ku-dener Hof) die erste Versammlung einberufen. Die Gründungsversammlung der Meiereigenossenschaft Kuden erfolgte am 15. Februar 1889, wo nach Aufzeichnungen von Hinrich *Behrens* die folgenden Milchviehalter Mitglied wurden:

Hans Chr. <i>Behrens</i>	Claus <i>Lucht</i>
Hinrich <i>Behrens</i>	Klaus <i>Lucht</i>
Hans <i>Claußen</i>	Rudolf <i>Lucht</i>
Johann Brun <i>Detlefs</i>	Friedrich <i>Maak</i>
Claus <i>Dieckmann</i>	Joachim <i>Mohnsen</i>
Thies <i>Eggers</i>	Klaus <i>Perner</i>
Hinrich <i>Ehlers</i>	Johann Carl <i>Rathje</i>
Klaus <i>Gäthje</i>	Rudolf <i>Reimers</i>
Jasper <i>Holm</i>	Klaus <i>Rühmann</i>
Klaus <i>Kieck</i>	Peter <i>Schuldt</i>
Hans <i>Koop</i>	Detlef <i>Stahl</i>
Hinrich <i>Koop</i>	Jasper <i>Stahl</i>

Klaus <i>Kruse</i>	Johann <i>Stegemann</i>
Klaus <i>Kruse</i>	Hans <i>Thode</i>
Hans Jakob <i>Lorenz</i>	Johann <i>Thode</i>
Hans <i>Wethje</i>	Max Daniel <i>Wiese</i>
Johann <i>Wich</i>	Max <i>Wiese</i>
Klaus <i>Wieckhorst</i>	Heinrich <i>Witthöft</i>
Daniel <i>Wiese</i>	Johann <i>Wittmack</i>
Jakob <i>Wiese</i>	Klaus <i>Wittmack</i>
Klaus <i>Wiese</i>	

Der erste gewählte Vorstand nahm seine Arbeit sofort auf. Er setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Jasper *Holm*, Jakob *Wiese*, Max Daniel *Wiese* und Heinrich *Witthöft*.

Als Baugrundstück wurde die Sandkuhle von Rudolf *Reimers* und Jakob *Wiese*, die an der Hauptstraße lag, zu einem günstigen Preis von der Genossenschaft erworben. Nach Anfertigung von Bauunterlagen und Kostenanschlägen wurde sofort mit dem Bau des Gebäudes begonnen. Die Arbeiten wurden an hiesige Handwerker vergeben. Klaus *König* und Heinrich *Rohwedder* verrichteten die Maurerarbeiten, Hans *Lüders* sowie Detlef *Stahl* übernahmen die Zimmer- und Tischlerarbeiten. Die gesamten Nebenarbeiten wurden von den Mitgliedern der Genossenschaft in Hand- und Spanndiensten geleistet. Die Bausteine wurden aus Westerbüttel und Gudendorf geholt und kosteten pro 1000 Stück 11,- Mark ab Ziegelei. Die Mitglieder bekamen als Fuhrlohn pro 1000 Steine 2, — Mark angerechnet.

Nach Aufzeichnungen von Hinrich *Bebrens* sollen Klaus *Kruse* und Klaus *Rathje* den ersten Spatenstich gemacht haben. Ferner soll nach Überlieferung von Klaus *Rathje* zur Straßenseite dicht vor der Rampe eine Kümmelflasche, die man natürlich vordem geleert hatte, mit einem Dokument eingemauert worden sein.

Nach Erstellung des Gebäudes mit dem Kesselhaus und des Schornsteines sowie dem Einbau der Dampf- und Meiereimaschinen, konnte am 2. September 1889 das Fest der Einweihung veranstaltet werden.

Nach der Endabrechnung hatten die Mitglieder der Genossenschaft eine Schuldenlast von 21500,- Reichsmark zu tragen. Diese konnte wegen der guten wirtschaftlichen Lage aber bald getilgt werden.

Mit dem Bau der Meierei hatten die Mitglieder der Genossenschaft einen mutigen Schritt für die Milchwirtschaft und für die Zukunft getan. Dieser Schritt gilt heute noch, und er möge für die Zukunft Bestand haben!

Der erste Meiereihalter war---*Berger*. Er war Junggeselle, und seine Unterkunft war auch nur für die Größe eines Einpersonenhaushalts gebaut worden. Verheiratete Meiereihalter, evtl. noch mit Kindern, waren von den Genossenschaftsmitgliedern nicht erwünscht. Sie brachten nur zusätzliche Ausgaben. Hier mußte der Vorstand aber nach mehreren Jahren einsehen, daß der Betrieb durch einen Jungesellen alleine nicht zu führen sei. Durch den Bau von zwei Kammern auf den Boden wurde die Wohnung vergrößert.

Nach einem halben Jahr bereits übernahm---*Dittmann* die Meiereiführung. Auch in den folgenden Jahren wechselten die Meiereihalter oft.



Die Betriebsleiter der Meiereigenossenschaft Kuden Vater Heinrich Peters und Sohn Heinz Peters



Heinrich Stüben, Meiereihalter in Kuden von 1902–1910



Die Genossenschaftsmeierei Kuden um das Jahr 1910, mit der weißen Schürze Meierist Wilhelm Ehlers, Bruder von dem damaligen Kaufmann Heinrich Ehlers in Kuden.

Ab 1910 war Wilhelm *Eblers* Meiereihalter. Er wurde 1914 zum Kriegsdienst einberufen. In den folgenden zwei Jahren wurde die Meierei von dem früheren Meieristen und damaligen Gastwirt Klaus *Wiese* geführt. Ihm folgte bis 1927 der Kriegsbeschädigte Willi *Büßau*, der danach in Hamburg ein Milchgeschäft übernahm.

Als neuer Betriebsleiter wurde 1927, von 156 Bewerbern, Heinrich *Peters* von den Genossenschaftsmitgliedern gewählt. Er führte den Betrieb seit dem 1. Dezember 1927 und konnte im Jahre 1967 sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern. Mit Beginn seines Ruhestandes übernahm sein Sohn Heinz *Peters* die Führung des Meiereibetriebes. Heinrich *Peters* verzog nach Burg, um dort sein Rentnereben zu verbringen. Er verstarb im Jahr 1984 im Alter von 81 Jahren.

Am 8. Mai 1903 erhielt die Meiereigenossenschaft Kuden ihre Vereinsatzung und damit ihre Rechtsfähigkeit. In dem Schreiben heißt es:

„Der freien Meiereigenossenschaft zu Kuden, Kreis Süderdithmarschen, wird auf Grund des §22 des Bürgerlichen Gesetzbuches vom 16. November 1889 die Rechtsfähigkeit hiermit verliehen.“

Berlin, den 8. Mai 1903

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten

gez. *Hermes*

Kuden, den 22. März 1902

Der Vorstand: Der Aufsichtsrat:

J. Holm H. Koop

M. D. Wiese H. Detlefs

H. Witthöft Cl. Gäthje

J. Wiese J. Wiese

M. Lucht

A. Wrage

In den Jahren nach 1910 waren die technischen Einrichtungen der Meierei veraltet. Nachdem sich der Vorstand neue Meiereianlagen in anderen Betrieben angesehen hatten, beschloß man auf einer Mitgliederversammlung den Einbau neuer Maschinen. Während der Umbauarbeiten mußte die Milch zur Meierei *Stiibe* in Eddelak (Teeberg) geliefert werden.

Im Jahre 1913 wurde der Schornstein des Kesselhauses durch den Schornsteinbauer *Pfeil* aus Wüster ebenfalls erneuert. Bei der Fertigstellung des Schornsteines kam es leider zu einem tödlichen Unfall. Der Schornsteinbauer *Pfeil* war aus der Höhe von 13 Metern vom Baugerüst gefallen.

Auf Beschluß der Genossenschaft, vom 23. November 1914, bekam jeder aus Kuden kommende Frontsoldat oder im Lazarett liegender Verwundeter monatlich ein Pfund Butter als Liebesgabe zugesandt.

Am 16. August 1915 konnte die Einrichtung auf elektrischen Betrieb umgestellt werden. Der Dampfkessel war ausgefallen. Es wurde ein Heißwasserbereiter und ein Elektromotor für den Antrieb installiert. Durch Stromausfälle während des Krieges und später kam es oft zu Betriebsunterbrechungen. Dieser Zustand war natürlich nicht tragbar, und so wurde am 7. März 1922 ein neuer Dampfkessel und eine neue Dampfmaschine aufgestellt. Kessel und Dampfmaschine kosteten 133400, — Reichsmark.

Am 29. September 1917 hatte auch die Genossenschaft eine Kriegsanleihe von 15000RM aufgenommen.

Das Gehalt des Betriebsleiters erhöhte sich am 17. Mai 1918 von 120,- auf 145,-RM.

Durch die Geldentwertung hatte der Jahresumsatz 1923 eine astronomische Summe von 33922 791 857658,03RM erreicht. (33 Billionen, 922 Milliarden, 791 Millionen, 857 Tausend, 685,03 Reichsmark).

Auch in den folgenden Jahren wurde der Betrieb weiterhin mit modernen Geräten ausgerüstet. Am 23. Mai 1925 hatte man einen neuen Magermilcherhitzer und eine Kühlanlage eingebaut. Zuvor wurde im Winter Roheis in den Eiskeller gefahren und für die Butterherstellung im Sommer verbraucht. Im Jahre 1927 konnte eine Eismaschine angeschafft werden. Aber auch in der Zeit als Heinrich *Peters* den Betrieb führte, hatte man durch Neuanschaffung von Maschinen und Umbauarbeiten des Gebäudes, den Betrieb stets auf den modernsten Stand gebracht und gehalten. Diese gilt auch heute noch. Die Wohnung des Betriebsleiters konnte ebenfalls Anfang der 50er Jahre umgebaut und vergrößert werden.

Im März 1939 wurde die Meierei in Buchholzermoor geschlossen. Hierdurch erhielt die Kudener Meierei einen Zuwachs von 9 Mitgliedern. Die Anzahl der Milchkühe erhöhte sich dadurch auf 435 Stück. Die Milch aus Buchholzermoor mußte mit einem Pferdegespann, zuerst von Johannes *Wallerund* später von Hin-rich und Hans Hinrich *Rühmann*, täglich zur Kudener Meierei gefahren werden. Ende der 50er Jahre wurden die Pferde durch einen Schlepper ersetzt.

Die für das 50jährige Jubiläum der Meierei Kuden, am 2. September 1939, getroffenen Maßnahmen wurden wegen des Ausbruchs des 2. Weltkrieges nicht durchgeführt. Bis zum 5. April 1940 war die Meierei eine freie Meiereivereinigung gewesen. Sie erhielt jetzt die Bezeichnung „Meiereigenossenschaft Kuden“.

Das Gehalt für den Meieristen wurde bis 1948 von der Genossenschaft festgelegt. Danach erfolgte die Gehaltsfestlegung von der DLG in Kiel nach Tarif. Im Jahre 1919 betrug das Gehalt für den damaligen Meieristen Willi *Büßau* 1800,-Rentenmark im Jahr.

Von diesem Gehalt mußte er auch noch seinen Lehrling bezahlen. Seine Frau, Anna *Alpen*, eine geborene Kudenerin, mußte unentgeltlich mitarbeiten.

Auch während der Zeit, wo Heinrich *Peters* die Kudener Meierei leitete, wurden Lehrlinge ausgebildet. So auch Hinrich *Cornils*. Er begann am 1. April 1939 seine Lehre in der Meierei. Mit Ausnahme von drei Kriegsjahren, von August 1942 bis August 1945, war er 47 Jahre lang im Betrieb tätig. So hat er wohl auch mit seiner langjährigen Erfahrung, in der Verarbeitung von Milch und in der Herstellung von Butter, dazu beigetragen, daß die Meiereigenossenschaft viele Preise und Auszeichnungen für ihre Erzeugnisse bekommen hat.

Durch die Schließung der privaten Meierei in Brunsbüttel, im Jahre 1963, erhielt die Meiereigenossenschaft Kuden seit ihrem Bestehen einen weiteren Mitgliederzuwachs. Aus den Orten Eddelak, Behmhusen, Ramhusen, Ohlen, Westerbelmhusen und Belmhusen kamen 27 neue Mitglieder als Milchlieferanten. Die Zahl der eingetragenen Mitglieder der Genossenschaft erhöhte sich auf 93 mit einem Milchkuhbestand von mehr als 840 Stück. Auch die Milch der neuen Mitglieder mußte mit Plattformwagen und Schleppern zur Meierei gefahren werden. Durch weitsichtige Planung des Betriebsleiters in Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Meierei, sowie der Modernisierung und Ausbau des Betriebes, war es ohne weiteres möglich, die Mehranlieferung zu verarbeiten.



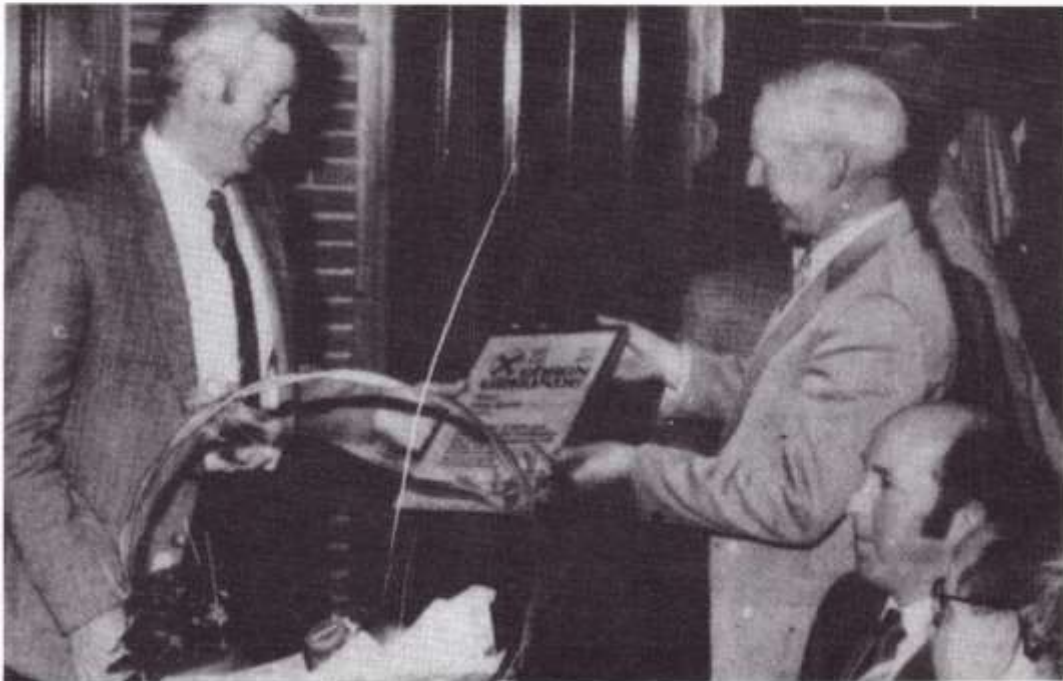
Hans Hinrich Rühmann mit seinem Pferdegespann (Foto: Privat)



Am 1. September 1976 konnte Hans Hinrich Rühmann das 30jährige Jubiläum als Milchwagenfahrer feiern. Von links: Heinz Peters, Hans Lucht, Hans H. Rühmann, Arnold Thode, Hinrich Cornils, Max Wiese, Hinrich Peters und Willi Thode.



Heinz Schmidt, der für 25jährige Aufsichtsrats- und Vorstandsarbeit in der Meiereigenossenschaft Kuden geehrt wurde.



Hans Lucht (li.) wurde für 25jährige Vorstandsarbeit in der Meiereigenossenschaft Kuden geehrt.

*Milchwagenfahrer Peter Haack
aus Eddelak, er und Paul Schöning
haben viele Jahre die Milch zur
Meierei Kuden gefahren. (Foto: Privat)*



Im Jahre 1964 konnte die Meiereigenossenschaft Kuden ihr 75jähriges Bestehen feiern. Wegen der großen Anzahl der Mitglieder und Gäste, sowie der Mangel an Räumlichkeiten im Ort, wurde dieses Fest in Burg gefeiert. Zuvor hatte man auf Beschluß vom 13. Februar 1951, abwechselnd in den Gaststätten von Kuden, den Meiereiball mit Kaffee und Kuchen und anschließendem Tanz veranstaltet.

Für die Energieversorgung wurde 1964/65 ein neuer Kessel angeschafft und von Kohle auf Ölbetrieb umgestellt. Gleichfalls konnte 1979, für die auswärtigen Milchanlieferer, etwa 55 %, ein Tanksammelwagen in Dienst gestellt werden. Die Kudener Milchanlieferer bringen weiterhin morgens und abends ihre Milch direkt zur Meierei.

Die Mitglieder der Meiereigenossenschaft ehrte *Hans Lucht* 1988 für seine 25jährige Tätigkeit als 1. Vorsitzender. Ebenfalls konnte 1989 für 25jährige Aufsichtsrats- und Vorstandsarbeit in der Genossenschaft *Heinz Schmidt* aus Westerbeldmhusen geehrt werden.

Der 8. September 1989 war für die Meiereigenossenschaft Kuden ein großer Tag. Ihre Mitglieder konnten auf „100“ Jahre Milchverarbeitung zurückblicken. Die Kudener Meierei ist heute noch eine der letzten fünf selbständigen Meiereien in Dithmarschen. Neben der Meierei in Kuden gibt es noch die selbständige Meierei in Dellstedt, Meldorf, Sarzbüttel und St. Michaelisdonn. Der Festball zur 100 Jahresfeier wurde in „Suhr's Hotel“ in Eddelak durchgeführt.

Der heute modern ausgerüstete und finanziell gesunde Betrieb produziert Konsummilch, Butter, Schlagsahne, saure Sahne und Quark. Etwa 45% der Milch geht als Futtermilch an die Milchviehalter zurück. Konsummilch wird an Großabnehmer geliefert. Kleinere Mengen an Milch, Butter, Schlagsahne und Quark werden direkt an Lebensmittelgeschäfte, Bäckereien und Gaststätten im Ort und der näheren Umgebung geliefert.

Die Meierei lieferte in den zurückliegenden Jahren hochwertige Produkte. Sie wurde hierfür mit Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet. Anlässlich der DLG-Qualitätsprüfungen von 1967 wurde der Meierei Kuden ein „*Erster großer Preis für Schlagsahne und für Butter*“ überreicht. Daneben erhielt die Genossenschaft die „*Auszeichnung für Dauerleistung von 10 Jahren*“ in der Herstellung von Markenbutter.

Diese Auszeichnungen konnte der Betriebsleiter nur in Zusammenarbeit mit denen im Betrieb Beschäftigten erreichen. Die im Jahr 1984 gelieferte Milch erhielt zu 97,6% die Güteklasse I.

Die Milch unterliegt einer strengen Kontrolle. Proben auf Reinheit und Fettgehalt werden fast täglich entnommen und im Labor untersucht.

Auch Milchfälschung hat es gegeben. Hier versuchten Mitglieder ihre Milchmenge durch Zusatz von Wasser zu vergrößern. Der Ausschluß aus der Genossenschaft war die Folge.

Ein ungemein wichtiger Teil im Dorfleben, besonders in den früheren Jahren, war das tägliche Treffen der Bauern am Morgen und am Abend bei der Meierei. Was für die Hausfrauen im Austausch von Neuigkeiten der Kaufmann, der Höker war, das war für die Männer die Meierei. Im heutigen Sprachgebrauch das „Kommunikationszentrum“ der Bauern. Hier wurden Neuigkeiten und der neueste Dorfklatsch verbreitet. Hier machte man aber auch ein Teil Dorfpolitik. Absprachen über Dorfangelegenheiten, wie Wegebau oder sonstige Dinge, wurden hier angesprochen. Amtliche und sonstige Bekanntmachungen wurden zuerst am Schwarzen Brett an der Meierei der Einwohnerschaft durch Aushang bekanntgemacht.

Geführt wird der heutige Meiereibetrieb von Heinz *Peters*. Als Mitarbeiter sind heute Günter *Karstens*, Uwe *Grube* und als Tankwagenfahrer Henning *Lucht* beschäftigt.

Der heutige Vorstand und Aufsichtsrat setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Der Vorstand: Der Aufsichtsrat:

Klaus D. *Gäthje* Harro *Meves*

Heinz *Schmidt* Hans *Thode*

Willi *Kruse* Werner *Meier*

Hans G. *Wrage*

Vorsitzende der Meiereigenossenschaft Kuden seit der Gründung:

1889-1902 Jakob *Wiese*

1902-1906 Jasper *Holm*

1906-1913 Martin *Lucht*

1913-1919 Klaus *Kieck*

1919-1924 Klaus *Reimers*

1924-1939 Rudolf *Wiese*

1939-1944 Klaus *Wiese*

1944-1945 Klaus *Wrage*

1945-1947 Johannes *Wiese*

1947-1956 Max *Claußen*

1956-1963 Hans *Thode*

1963-1989 Hans *Lucht*

1989- Klaus D. *Gäthje*

Betriebsleiter der Meierei Kuden:

1889–	<i>Berger</i>
1890–	<i>Dittmann</i>
1893–	<i>Hinrich Möller</i>
1893–1894	<i>Klaus Nottelmann</i>
1894–1902	<i>Hans Eggers</i>
1902–1910	<i>Heinrich Stüben</i>
1910–1914	<i>Wilhelm Ehlers</i>
1914–1918	<i>Klaus Wiese</i>
1918–1927	<i>Claus Bußau</i>
1927–1966	<i>Heinrich Peters</i>
1966–	<i>Heinz Peters</i>

Meiereigenossenschaft Kuden

	Mitglieder	Kühe	Milchmenge in Millionen Kilogramm
1889	41	162	0,250
1927	48	405	0,850
1939	57	435	
1960	75		2,315
1963	94	975–1000	3,500
1965	96	ü. 1000	3,689
1968/69	100	cir. 1100	4,500
1970	80		4,728
1975	72		5,699
1980	49		6,684
1983*	50		7,732
1985	47		7,390
1988	43	cir. 1700	6,981
1990	43	cir. 1700	6,475

* = Quotenregelung

Produzierte Produkte in Menge

	1960	1965	1970	1975	1980	1983	1985	1990
Butterherstellung in kg	95 662	119 778	150 763	131 541	156 795	143 458	123 463	54 210
Schlagsahne in kg	4 245	5 826	13 074	20 880	17 287	12 999	20 931	29 398
Trinkmilch in kg	19 578	20 518	26 148	111 227	97 464	63 173	65 411	43 840
Quark in kg	—	—	1 288	1 959	2 237	1 826	2 469	2 752
Vm. u. Mm. im Versand in kg	100 477	961 358	1 202 880	2 541 323	2 846 860	4 365 450	4 340 586	5 872 349
Futtermilch in kg	2 094 399	2 611 989	3 373 881	3 009 096	3 729 641	3 338 041	2 933 960	590 143
Rückgabe in %	90,5 %	70,8 %	71,3 %	52,8 %	55,8 %	43,2 %	39,7 %	9,1 %



100 Jahre Meiereigenossenschaft Kuden 1989



Mit modernen Tanklastwagen wird heute die Milch bei der Kudener Meierei abgeliefert oder abgeholt. Unser Foto zeigt rechts den Meierei-Milchsammelwagen, der gerade die weiße Grundnahrung in die Molkerei pumpt; links steht der Tanklastwagen von „Nordbutter“, der Milch aus dem Meiereitank absaugt. (Foto: DLZ-BZ)



Die Verkoppelung der Feldmark Kudens

Mit der Einkoppelungsverordnung vom 19. November 1771 zur Aufhebung der Feldgemeinschaft und der Förderung der Einkoppelung wird im §18 folgendes gesagt:

„Da die Dorfgemeinschaften in den Geestdestrikten der Landschaft Süderdithmarschen, oder die allda sogenannten Dorfmeenten, den Besitzern eigentümlich zugehören, und nach den Artikel 87 des dithmarscher Landrechts als unzertrennliche Pertinenzstücke der Gehöften zu betrachten, inzwischen bereits seit undenklichen Jahren von den daran theilhabenden unter den Namen von Meenthabern genutzt werden, anderseits es in den Dörfern manche Besitzer umfangreicher Pflugländereien gibt, die nicht Meenthaber sind, aber der Benutzung der Meenten besonders zur Heugewinnung nicht entraten können, folgen zur Regelung besondere Bestimmungen: Von beeidigten Sachverständigen soll untersucht werden, wieviel der zu verteilenden Wiesenländereien zum hauswirtschaftlichen Betrieb jedem Besitzer von Pflugländereien, er sei Meenthaber oder nicht, abzulegen sey. Sollten gedachte Besitzer oder die Meenthaber hiermit nicht zufrieden sein, soll der Landvogt auf Verlangen eine nähere Untersuchung anstellen und von demselben das Behufige anderweitig regulirt und angeordnet werden. Die Kosten und Lasten haben die gedachten Besitzer der Pflugländereien zu übernehmen, sowie den Taxwert an die bisherigen Meenthaber zu zahlen. Der Rest ist nach der Größe der Meentgerechtigkeiten zu repatieren. Gewährt wird 30 Jahre lang Befreiung der aufgetheilten Dorfsmeenten von Herrn- und Ackerschatz.“

In der Feldmark Kudens betrug derartiges Land 6 % der Gesamtmeenten. Aus heutiger Sicht eine Flurbereinigung und somit die erste für die Feldmark in Kudens.

Wie K. Hansen S. 53 schreibt, war die Gemarkung in Kudens gegenüber der angrenzenden Bauerschaften am stärksten zersiedelt. So gab es nach dem Erdbuch von 1677 730 Einzelstücke, die sich nach dem Kornregister auf 15 Landbesitzer verteilten, teils mit sehr geringem Anteil.

Nach Angaben des Landregisters entsprach die Tonne Aussaat einem Morgen Landes. Demnach war im Durchschnitt jedes Stück Land kaum 2 Scheffel groß. Z. B. ein Acker von 2 Ruten Breite und 100 m Länge. (Je nach Landbezirk war eine Rute 2,918-5,326 m lang). Hierdurch hatte der größte Bauer 100-150 verstreut liegende Ackerstücke zu bearbeiten. Diese Ursache dürfte in dem Alter des Dorfes zu suchen sein. Durch Aufteilung der Ländereien in den letzten Jahrhunderten hat sich diese Besitzersplitterung entwickelt.

Mit der Anweisung vom 11. August 1778 zur Aufteilung der Kudener Gemarkung, wurden die Landverständigen und Anweiser gewählt. Als Landverständigte für Kudens waren der Bauerschaftsgevollmächtigte Johann *Peters* aus Windbergen, Detlef *Friederich* d. J. ebenfalls Windbergen und Hans *Reimers* aus Badenstedt zuständig. Zu Anweisern gewählt waren Bauerschaftsgevollmächtiger Johann *Peters* und Claus *Voss* aus Kudens.

Nach der Anweisung fand eine Vermessung nicht statt. Wo eine Bonitierung (Feststellung der Bodengüte nach Klassen) aus dem Jahre 1560 nicht mehr stimmte, sollte eine Berichtigung erfolgen. Das steuerliche Gesamtaufkommen durfte dadurch aber nicht verringert werden. Die Landverständigen waren ausführlich angewiesen worden, die Kirche mit ihren Ländereien nicht zu benachteiligen. Diese Ländereien waren verhältnismäßig nur mit geringem Schatz (Steuer) belastet.

Gleichfalls sollte jedem Eigner das Land zugewiesen werden, das für ihn am günstigsten lag. Wünsche der Teilnehmer sollten möglichst entsprochen werden.

Etwa 125 ha waren schatzpflichtiges Ackerland, das in Dorf nähe lag. 83 ha war Wiesenland im Privatbesitz, wo das Viehfutter für den Winter geerntet wurde. Dies war für den Bauer wichtig, denn nach dem dithmarscher Landrecht konnte jeder Meenthaber soviel Vieh „vor dem Hirten treiben“, wie er im Winter durchfüttern konnte.

Nach Angaben in der Chronik von Hinrich *Bebrens* und nach Acta 111 Nr. 16 des Landesarchivs in Meldorf sollte die Aufteilung in Kuden wie folgt durchgeführt werden:

„§.2 sollen einige Weiden und Wiesen wie bisher den echten Meenthabern vorbehalten bleiben.

§.3 sollen bestimmte Moore nach Vollziehung dieses Vergleichs unter den Hufnern (Bauern) und Käthner pro rata aufgeteilt und nach geschehener Aufteilung eigentümlich genutzt und gebraucht werden.

§.4 verbleibt ein früher bereits aufgeteiltes Moor den Hufnern und Käthnern zum Eigentum.

§.5 verpflichten sich die bisherigen Käthner und künftigen Mitmeenthaber, die Schätzungen pro rata zu übernehmen.

§.6 bekommt der Landesgevollmächtiger Jürgen *Haalcke* zur Burg ein halbes Hufeners oder Meenthabers Moorteil an einem bestimmten Moorstück, weil er bei einer Theilung am 1. März 1725 zu wenig bekommen hat.

§.7 wird bestimmt, daß das von den Insten und Häuerlingen zu zahlende wenige Grasgeld allen Hufnern und Käthnern gleichmäßig zu gute gerechnet werden soll.“

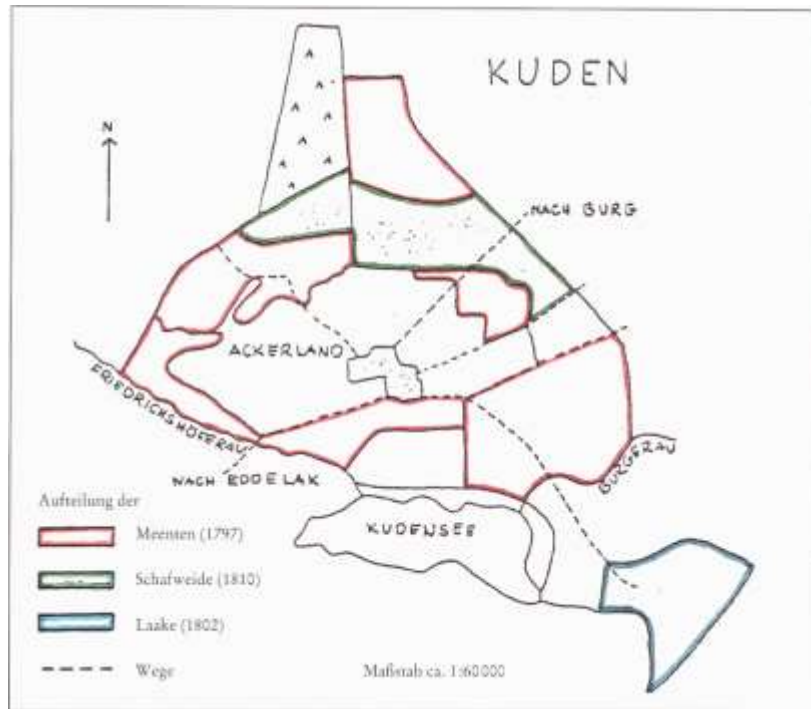
Unterschrieben ist die Akte von 6 der alten Meenthaber und den 22 neuen Mitmeenthabern, während die Insten und Häuerlinge (Tagelöhner) außerhalb des Vertrages bleiben.

Die Amtsrechnung von den königlichen Intraden des Südertheils Dithmarschen, de Anno 1669, 1670, 1672 ergeben als veranlagte Käthner:

Bauerschaft	1669	1670	1672
Burg	17	18	30
Buchholz	7	7	16
Kuden	3	3	9
Brickeln	2	2	9
Quickborn	2	2	4
	31	32	68

Zum Zwecke der Besteuerung ins Kornregister eingetragen.

Bauerschaft	1670
Burg	22
Buchholz	27
Kuden	17
Brickeln	14
Quickborn	7
	87



(Quelle: Fabian/Hansen)

Im Jahre 1828 zählte Kuden 204 Einwohner und 26 Häuser mit Land und 26 Häuser ohne Land. Die wichtigsten Aufteilungsprotokolle der Kudener Bauerschaftslade stammen aus den Jahren 1797, 1802, 1803, 1810, 1812, 1818, 1858 und 1862.

Das Protokoll von 1797 beginnt mit einem Hinweis auf das vom Landvogt *Boie* vom 19. August 1794 erlassene Reglement wegen Aufteilung der Kudener Gemeinheit. Aufteilung durch Verlosung.

Die *Moorländereien* Nr. 1-63 und auf Verlangen der Käthner die sogenannte *Käthner-Weide* Nr. 64-73. Sämtliche 63 Lose der Meenthaber sind mit Namen, Größe, Bonität und Quadratgröße aufgeführt.

Die 10 Käthnererteile sind je nur 10 Scheffel groß. Sie sind abgabefrei geblieben und somit auch nicht mit Bonitätsgröße angegeben. Die zur Aufteilung kommenden Stücke von Nr. 1-73 umfaßten nach

	Morgen	Scheffel	Ruten	Fuß
Bonität	112	13	18	12
Quadratgröße	87	5	16	13 1/8

Im Schlußprotokoll des ersten Teils waren Vorschriften über Wege, Fußsteige, Abzugsgräben und Siele angeführt.

Die *Meent-Pflugländereien* sind nach dem Reglement zugelegt (zugeteilt) und verlost worden. Die Kirche Burg hatte 12 Stücke Land zerstreut in der Gemarkung Kudens liegen. Sie wurden zu einer Koppel von der Quadratgröße von 1 Morgen 12 Scheffel 12 Ruten und 4 Fuß zusammengelegt. Das übrige Pflugland wurde in 24 Lose aufgeteilt mit den Nr. 74-97. Es umfaßte an

	Morgen	Scheffel	Ruten	Fuß
Bonität	28	10	12	2
Quadratgröße	35	3	12	10 1/8

Anhand dieser Aufstellung wurden die Moorwiesen und Weiden hochwertiger eingestuft als Ackerland. Hier waren die Ackerflächen wohl noch karger Sandboden, der keine große Ernten brachte.

Bei der Wertfeststellung der einzelnen Stücke wurde gleichfalls die Entfernung zur Wohnstätte mitberücksichtigt.

Die *Heidlobe* (Heideflächen) wurde in 53 Lose von der Nr. 98-150 aufgeteilt und zugelegt. Die nicht zugelegten Teile sind am 12. Oktober 1795 verlost worden. Es umfaßte an

	Morgen	Scheffel	Ruten	Fuß
Bonität	58	2	2	13 1/1
Quadratgröße	102	1	1	12

Im Wertverhältnis war 1 ha Wiesenland gleich 6 ha Heidlohe.

Hier eine Anmerkung aus dem Protokoll welches einen sozialen Unterschied offenbarte:

„Den Käthnern haben wir einen Platz zum Mähen der zur Streuung nötigen Heide, welche sie aber weder brennen noch verkaufen dürfen, angewiesen“.

Es war kein ackerfähiges Land. Auch jeder Meenthaber mußte 2-4 verstreut liegende Stücke dieser Heideflächen mitübernehmen.

Das *Grüne Land*, dies waren die Wiesenflächen südlich vom Klevhang mit Anschluß an den Kudensee. So die Flurstücke Osterhemm, die Brauck, die Wester-hemm, die Meede im Westen bis an die Friedrichshöfer Grenze und im Mojen-hemm. Die Flächen wurden in 39 Lose mit den Nr. 151-189 aufgeteilt.

Es umfaßte an

	Morgen	Scheffel	Ruten	Fuß
Bonität	22	3	30	3 1/4
Quadratgröße	19	12	23	13

Die grünen Flächen sind durch Ablagerungen bei Überschwemmungen in Jahrzehnten fortwährend gewachsen, der sogenannte „Anwachs“.

Im Schluß des Aufteilungsprotokolls von 1797 gibt es eine Zusammenstellung welche Flächen der einzelne der 13 Meenthaber von dem sogenannten Anwachs erhalten hat.

Hans <i>Ritters</i>	mit	2	Meenten
Hans <i>Lucht d.J.</i>	„	2	„
Hans <i>Fülster Hausmann</i>	„	2	„
Hinnen <i>Kruse</i>	„	1	„
Hans <i>Koop</i>	„	1	„
Paul <i>Lom</i>	„	1	„

Hans <i>Fülster</i> Schulhalter	1
Hans <i>Lucht</i> d. Ä.	2
Johann <i>Eblers</i>	1 1/2
Jasper <i>H olm</i> Johann <i>Peters</i>	1 1/2
Hans <i>ThodeWw.</i>	2
Johann <i>Möller</i>	2
	1

20 Meenten

Durch die Mehrheit der Meenthaber in der Bauerschaft Kuden wurden die Käthner kaum berücksichtigt. Es waren 10, und sie erhielten jeder nur 10 Scheffel Moorland. In der Bauerschaft Burg wurden die Käthner zur damaligen Zeit, wegen ihrer ererbten Vorrechte, als Mitmeenthaber anerkannt und berücksichtigt.

Bei der Aufteilung der *Kudener-Laake* hatten die Beteiligten Schwierigkeiten. Nach Angaben des Kreisarchivs Meldorf Abt. 2 Nr. 26 wollten im Jahr 1788 die Anlieger der Kudener-Laake ihr Gemeineigentum aufteilen. Die Nutzungsberechtigung dieser Liegenschaften unterschied sich gegenüber der Meentberechtigung so, daß nicht alle Meenthaber an ihr teilhatten. Die ganze Moorweide umfaßte etwa 80ha Land. Sie war unter Kudener Einwohnern ohne Rücksicht auf die Meentberechtigung dahin verteilt, daß von den 20 Haus- oder Hauptteilen jeder das Recht hatte, 4 Stück Hornvieh oder 2 Pferde oder 8 Kälber zu grasen. Nutzungsberechtigt waren zur damaligen Zeit:

Johann <i>Peters</i>	mit 3 1/2 Teilen
Claus <i>Voss</i>	„ 1 Teil
Michel <i>Lucht</i>	„ 2 Teilen
Johann <i>Möller</i>	„ 1 Teil
Antje <i>Eblers</i>	„ 1/4 Teil
Hans <i>Lucht</i>	„ 3 1/2 Teilen
Johann <i>Klüver</i>	„ 3 Teilen
Hans <i>Thode</i>	„ 2 1/2 Teilen
Hans <i>Fülster</i>	„ 1 Teil
Hans <i>Ritters</i>	„ 2 1/2 Teilen

Es kam aber vor, daß verschiedene Interessenten ihr Grasungsrecht ganz oder teilweise an auswärtige Bauern verpachteten, darunter besonders aus Seedorf, für die die Weide sehr günstig lag. Die Pacht betrug für je Kuh 2—3 Mark.

Wie nun die Kudener Interessenten zur Aufteilung kommen wollten, erhoben 7 Seedorfer Bauern dagegen Einspruch, indem sie angaben, auch ein Recht an der Laake zu haben. Das Grasgeld, das sie zuvor an die Kudener Interessenten gezahlt hatten, sahen sie als Lohn für den Hirten an.

Hierüber kam es zum Prozeß, der bis zum König geführt wurde. Er dauerte bis ins Jahr 1802. In einer Anweisung, einer einstweiligen Verfügung vergleichbar, wurde den Kudener Interessenten auferlegt, zu dulden, daß die Seedorfer Bauern für ein Grasgeld von 2 Mark 8 Schilling je Kuh 15 Stück Vieh auf die Weide treiben durften. In einem Vorurteil von 1799 wurde die Vergünstigung der Seedorfer Bauern wieder aufgehoben und im Jahr 1802 die Klage höchstgerichtlich abge-

wiesen. Gleichzeitig wurde hiermit die Grenze zwischen Süderdithmarschen und Steinburg festgelegt. Gleichfalls konnte die Aufteilung der Kudener Laake im Jahre 1802 durchgeführt werden. Die aufgeteilte Kudener Laake ergab 43 Lose und umfaßte an

	Morgen	Scheffel	Ruten	Fuß
Bonität	68	8	14	1/2
Quadratgröße	56	1	7	12 3/4

Legt man die Entfernung vom Dorf zur Laake und die Bonitäts- zur Quadratgröße zu Grunde, so muß es sich um gutes Land gehandelt haben. Hieraus ist auch wohl die Anstrengung der Seedorfer Bauern zu verstehen, durch einen Prozeß den Kudenern Interessenten etwas von der Laake abzunehmen.

Im Jahre 1805 erfolgte die Aufteilung der Wiesen *Warder und Jebenbemm* mit einer Größe von 6 Morgen, 13 Scheffel, 25 Ruten und $7\frac{1}{2}$ Fuß. Hier wurden viele kleine Stücke zusammengelegt und wieder verteilt. Auch die Aufteilung der Meente am Kudensee soll zu dieser Zeit erfolgt sein. Hierüber liegt keine Akte vor. Das Gebiet umfaßte eine Größe von 31 ha IIa.

Im Jahre 1810 erfolgte die Aufteilung der *Schafsweide*. Hier kamen auch sogenannte Holzgrüne (meistens Holzbüten genannt) zur Verteilung. Die Größe der Gesamtfläche betrug an

	Morgen	Scheffel	Ruten	Fuß
Bonität	77	8	22	8
Quadratgröße	128	0	23	7 3/8

Die einzelnen Stücke waren recht klein. So erhielt Jasper Holm 11 Lose mit zusammen $1\frac{1}{2}$ Morgen, 9 Scheffel, 10 Ruten und $13\frac{1}{8}$ Fuß. Frenz Reimers für eine Meente 9 Lose mit einer Größe von 6 Morgen, 38 Ruten und $11\frac{1}{8}$ Fuß.

Nach der Instruktion erhalten 8 Käthner als neue Anbauer je einen Platz von 10 Scheffel Größe. Ebenfalls wurden zur Vergrößerung ihrer Hof stellen und Gärten an den Käthnern 19 Plätze mit zusammen 1 Morgen und 9 Scheffel für 405 Reichsthr. 3 Schi, verkauft. Für die Schule wurden zugelegt 1 Morgen, 14 Scheffel, 29 Ruten und 12 Fuß. Im ganzen wurde 1810 verteilt an

Quadratgröße	Morgen	Scheffel	Ruten	Fuß
	135	28	52	19 3/8

Die *Dacknisch und Osterburger-Flächen* wurden 1818 aufgeteilt. Hier hat man einige Wiesenflächen der Kirche Burg zusammengelegt. Einige getrennt liegende Stücke hat man durch Austausch vereinigt.

Im Jahre 1858 kamen die Flächen des *Kattsees* zur Verteilung oder besser gesagt, zum Verkauf. Im Protokoll ist nicht mehr die Rede von Meenthabern oder von Zulegen und Verlosen. Hier ist der Ausdruck: „Der Meistbietende erhält den Zuschlag“, vorhanden. Als Verkäufer ist nicht die Meentgenossenschaft zuständig, sondern die „Dorfschaft“, die politische Gemeinde. Ein Wandel der Sozialstruktur im ländlichen Bereich.

Der östliche Teil des Kattsees wurde an 3 Bauern in Gemeinschaft verkauft. Es waren 2 Morgen, 4 Scheffel, 20 Ruten und 7 Fuß, die 1030 Hbg. Courant oder 549 Reichsthr. 32 Schl, kosteten. Die westliche Aufteilung kaufte Claus *Gäthje* aus Kuden.

Die Fläche war 1 Morgen, 7 Scheffel und 34 Ruten groß und kostete 1150 Hbg. Courant oder 613 Reichsthl. 32 Schi. Kleine Anschlüsse wurden an Käthnern verkauft. Die Gesamtfläche mit Tränkstelle betrug an

Quadratgröße	Morgen	Scheffel	Ruten	Fuß
	5	0	19	2

Die letzte Aufteilung (Verkauf) waren die Flächen des *Käthnerviert.* Es waren an

Quadratgröße	Morgen	Scheffel	Ruten	Fuß
	11	14	7	2 1/2

die zur Verfügung standen.

Nach Angaben von Hinrich *Behrens* ist im Rechnungsbuch der Bauernschaft Kudens die Rede von jährlicher Grundheuer. Dies scheint an Stelle des Kaufgeldes getreten zu sein. Die Gesamtflächen der aufgeteilten Grundstücke in der Gemarkung von Kuden betrug an Quadratgröße

Morgen	Scheffel	Ruten	Fuß
507	65	144	82 ³ / ₄

etwa 694 ha.

Die Verkuppelung brachte in der 2. Hälfte des 18ten Jahrhunderts viel Aufregung und Unruhe in die Landbevölkerung. Sie war aber schließlich für die Landwirtschaft ein segensreicher und wirtschaftlicher Fortschritt, der sich heute mit dem Programm der „Flurbereinigung“ fortsetzt.

Das Landschaftsbild der Geest wurde durch diese Maßnahme stark verändert.



Durch die Verkuppelung hat man die einzelnen Grundstücke mit Erdwällen und Knicks versehen. Sie dienten als Grundstücksgrenzen. Hierdurch entstand die typische Wall- und Knicklandschaft der heutigen Geest. Gleichzeitig waren diese Grenzwelle und Knicks auch ein Schutz gegen die Erosion des leichten und kargen Sandbodens durch Regen und Wind.

Ein Grund für das Programm der Verkuppelung war wohl auch die Vereinfachung des Katasters sowie die bessere Erfassung der steuerpflichtigen Grundstücke. Mit der heutigen „Flurbereinigung“ soll aber für die landwirtschaftlichen Betriebe ein kostendeckender und wirtschaftlicher Arbeitsaufwand erbracht werden.

(So entstanden die Knicks im 18. Jahrhundert)

Der Sandabbau

Seit jeher haben die Kudener Einwohner den bei uns vorhandenen Sand zum Haus- und Wegebau sowie für viele andere Zwecke am Klevhang und im Ort abgebaut. Desgleichen haben sich Einwohner aus dem Eddelaker-Brunsbütteler Raum und aus der Wilstermarsch viele 100 Fuhrwerke Sand aus der Kudener Gemarkung geholt.

So kann man bei uns viele Stellen finden, wo die ursprüngliche Form des Klevhangs durch den Sandabbau verändert wurde.

Waren es in früheren Zeiten überwiegend kleinere Mengen, die man hier holte, so änderte sich dies im Jahre 1964.

Mit dem Bau der Umgehungsstraße -B 5 - bei Brunsbüttel benötigte man für die Gründung viele 1000m³ Sand. Dieses holte man westlich vom Ortsrand in Kuden.

Nachdem diese, von privater Seite zu Verfügung gestellten Flächen ausgebeutet waren, setzte man den Sandabbau nördlich vom Ort und am Vortelberg fort.

Durch die Industrialisierung im Brunsbütteler Bereich sowie dem Straßen- und Wohnungsbau wurden weiter Sandmengen benötigt.

Durch den verstärkten Sandabbau in den letzten Jahren sind große Veränderungen im Aussehen der ursprünglichen Feldmark von Kuden entstanden. Auch nach Renaturierung der ausgebeuteten Flächen werden wohl immer sichtbare und störende Narben in der Landschaft zurückbleiben.

Gleichfalls brachte der Sandabbau nördlich vom Ort starken LKW-Verkehr mit sich. So müssen alle leeren und vollen LKW's durch den Ort. Hier kommt es dadurch zu Verkehrsbehinderungen und Geräuschbelästigungen. Ebenfalls sind Schäden an Gebäuden, Straßen und der Wasserleitung zu verzeichnen.

Für die nahe Zukunft ist aber im Bereich des Sandabbaues und dem verstärkten LKW-Verkehr durch den Ort keine Änderung in Sicht.





Der Kudensee und seine Geschichte

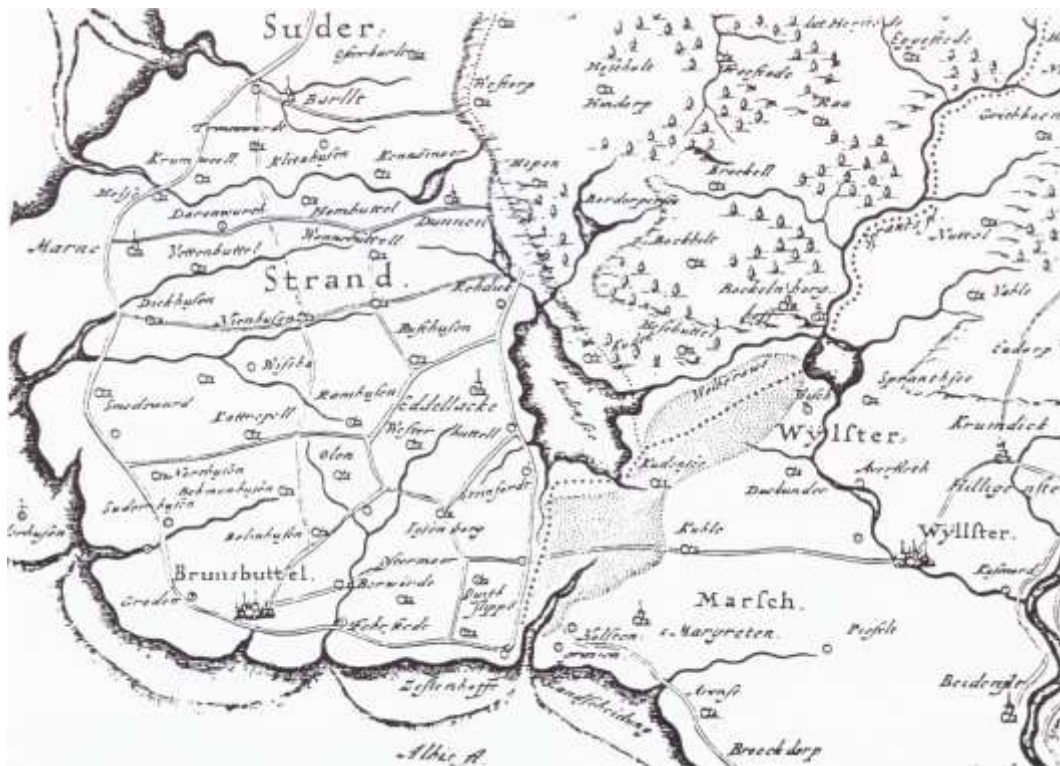
Durch Bildung der Dünen (heute Donns) und Verlandung der meeresnahen Flächen entwickelte sich ein ausgedehnter Sumpf mit dichtem Schilfwuchs in der geestrandnahen Zone, die von St. Michaelisdonn bis Hohenhörn und südlich bis zur Wilster-Marsch reicht. Dieses Gebiet wurde ursprünglich öfter von der Elbe überschwemmt, wobei sich die vom Wasser mitgebrachten Sinkstoffe hier ablagerten. Dies kann man an den verschiedenen starken Schlickschichten im Torf noch erkennen. In Jahrhunderten bildete sich hier aus Schilf und Wasserpflanzen eine große Moorfläche aus. Die Wasserfläche hatte über einen Priel, in Richtung Büttel, Verbindung zur Elbe.

Ob der See immer „Kudensee“ genannt wurde, kann man nicht sagen.

Als Heinrich der *Löwe* im Jahr 1148 von seinem Streifzug gegen Dithmarschen zurückkehrte, weilte er am 13. September in „Heikenbüttele“, dessen Lage nicht einwandfrei feststeht. Dort unterzeichnete er eine Urkunde, enthalten im Band 4 der „Geschichte Schleswig-Holstein“ von Walter *Lammers*, deren Inhalt uns nur in so weit interessiert, als Heinrich der *Löwe* dem Abt des Klosters Neumünster eine Schenkung des Bischofs *Adalbero* von 1059 bestätigte, die sich auf das Bruchland an der Wilsterau zwischen den „*Sladensee*“ und der Burgerau bezieht. So kann es sich bei den Sladensee wohl nur um den heutigen Kudensee handeln.

Im 11. und 12. Jahrhundert n. Chr. wurden in Dithmarschen die ersten Deiche gebaut. Die Holländer waren die Baumeister.

Der erste Deich führte vom sogenannten Hohen Moor, südlich vom Kuden-



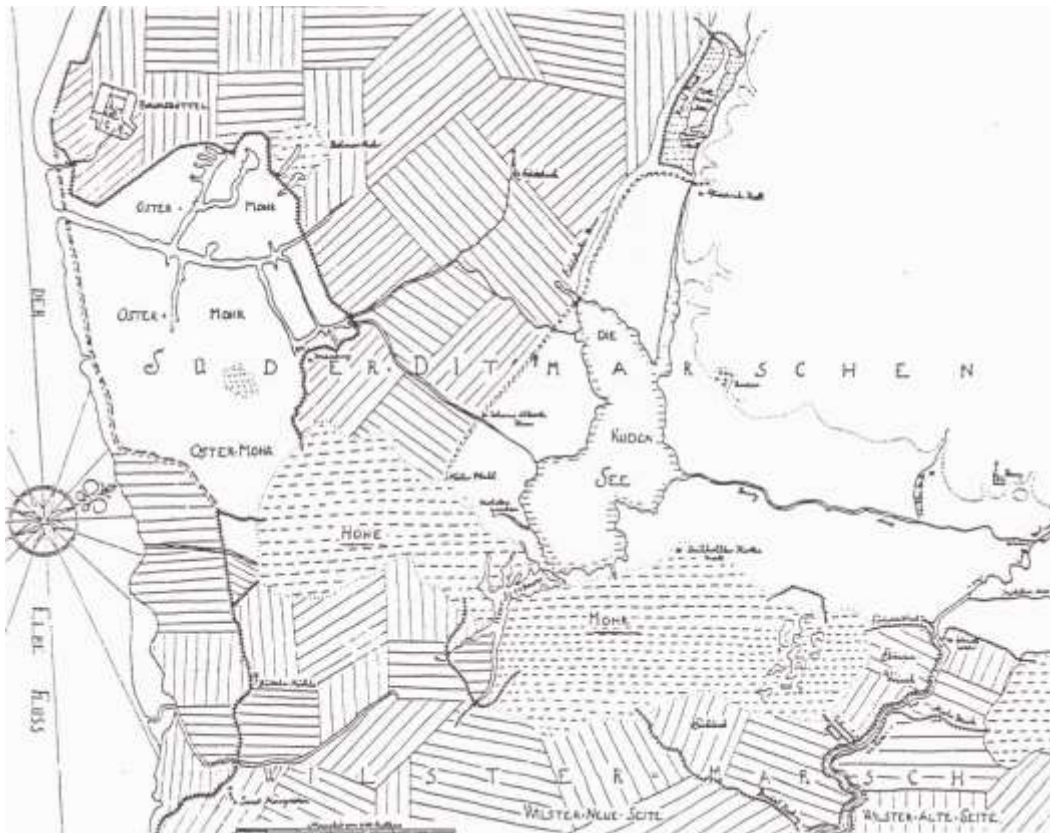
Ausschnitt aus der historischen Dithmarschen-Karte 1559 von Johann Meyer 1651

see, in Richtung Kirchspiel Eddelak, nach dem Eddelaker Diekshörn. Von hier mit einer Biegung südwestlich nach Brunsbüttel und von da nach Kattrepel.

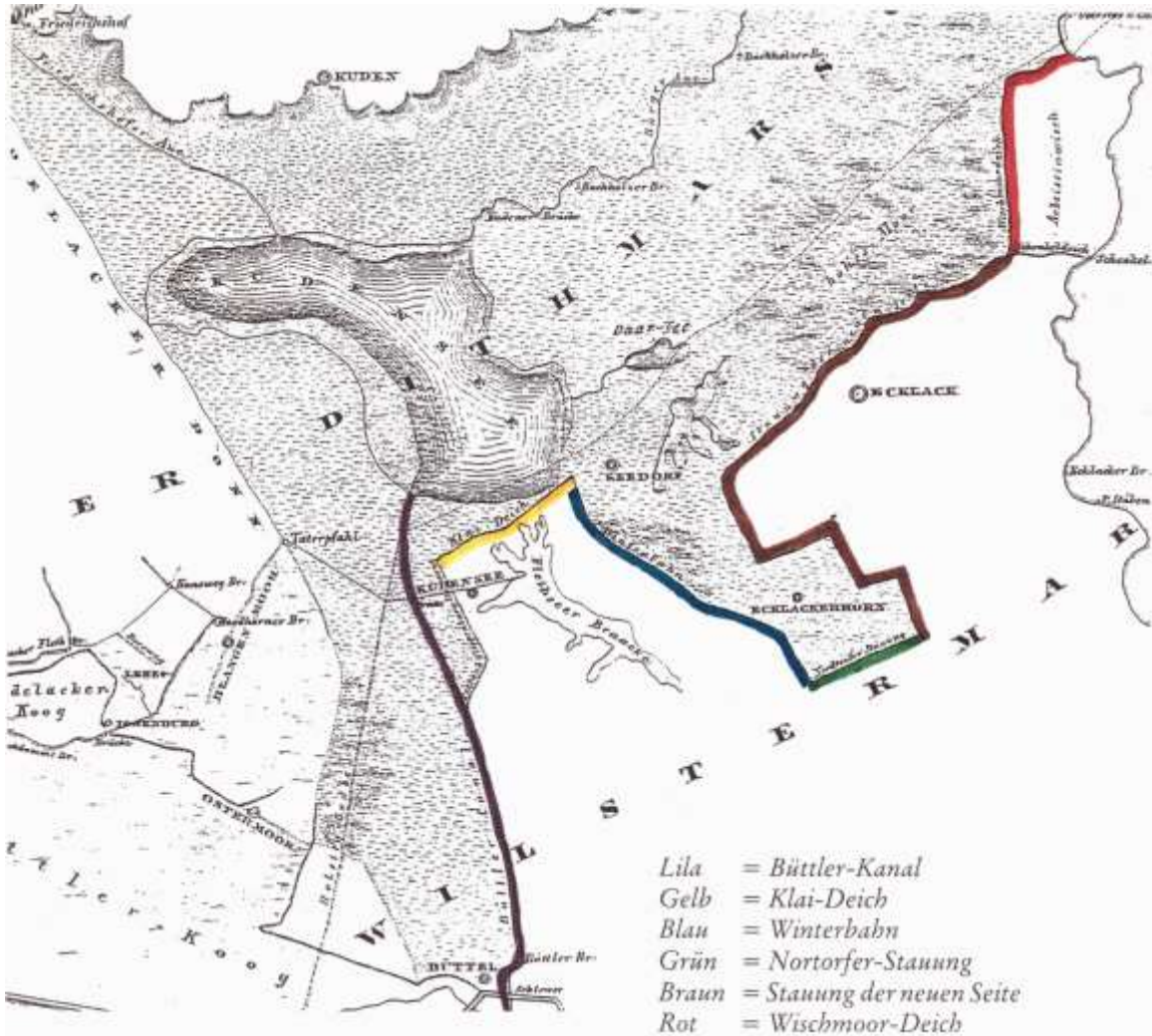
Der zweite Deich schloß sich ebenfalls an das Hohe Moor an und führte in südlicher Richtung bis zur Elbe. Im Jahre 1574 wurden beide Deiche vereinigt, und das Land zwischen Elbe und dem Hohen Moor unter den Namen „Brunsbüttel-Altenkoog“ gewonnen. Auch der Wilstermarschdeich führte bis zum Hohen Moor. Man sagte zum „Hohen Moor“ auch das „Wüste Moor“.

Welchen Einfluß hatte nun der Deichbau auf die Kudenseer Niederung? Konnte vordem das hier zusammenkommende Wasser von der Geest und Umgebung ungehindert durch einen Priel zur Elbe abfließen, so war dieser Weg jetzt durch den Deichbau unterbrochen. Das Wasser der Niederung wurde jetzt über die Wolber-oder Burgerau in die Wilsterau zur Stör geleitet. Da die Ableitung des Wassers über die Auen unzureichend war, kam es immer wieder zu empfindlichen Überschwemmungen auf den Flächen um den Kudensee. Dies führte zu jahrelangen Streitigkeiten zwischen der Landschaft Süderdithmarschen (Landschaft-heute: Kreis) und der Wilstermarsch. Die Ableitung des Kudensees in die Elbe war somit zu einem wichtigen Problem der umliegenden Landschaft geworden.

So eine Notiz: „Wo im Jahre 1577 von unzufriedenen Dithmarschern eine Kommission gebildet wurde, die aus einem Deichgrafen und siebzehn Geschworenen bestand. Diese Kommission sah es als nötig an, eine Wasserleitung (Kanal) vom Kudensee nach der Elbe zu bauen“.



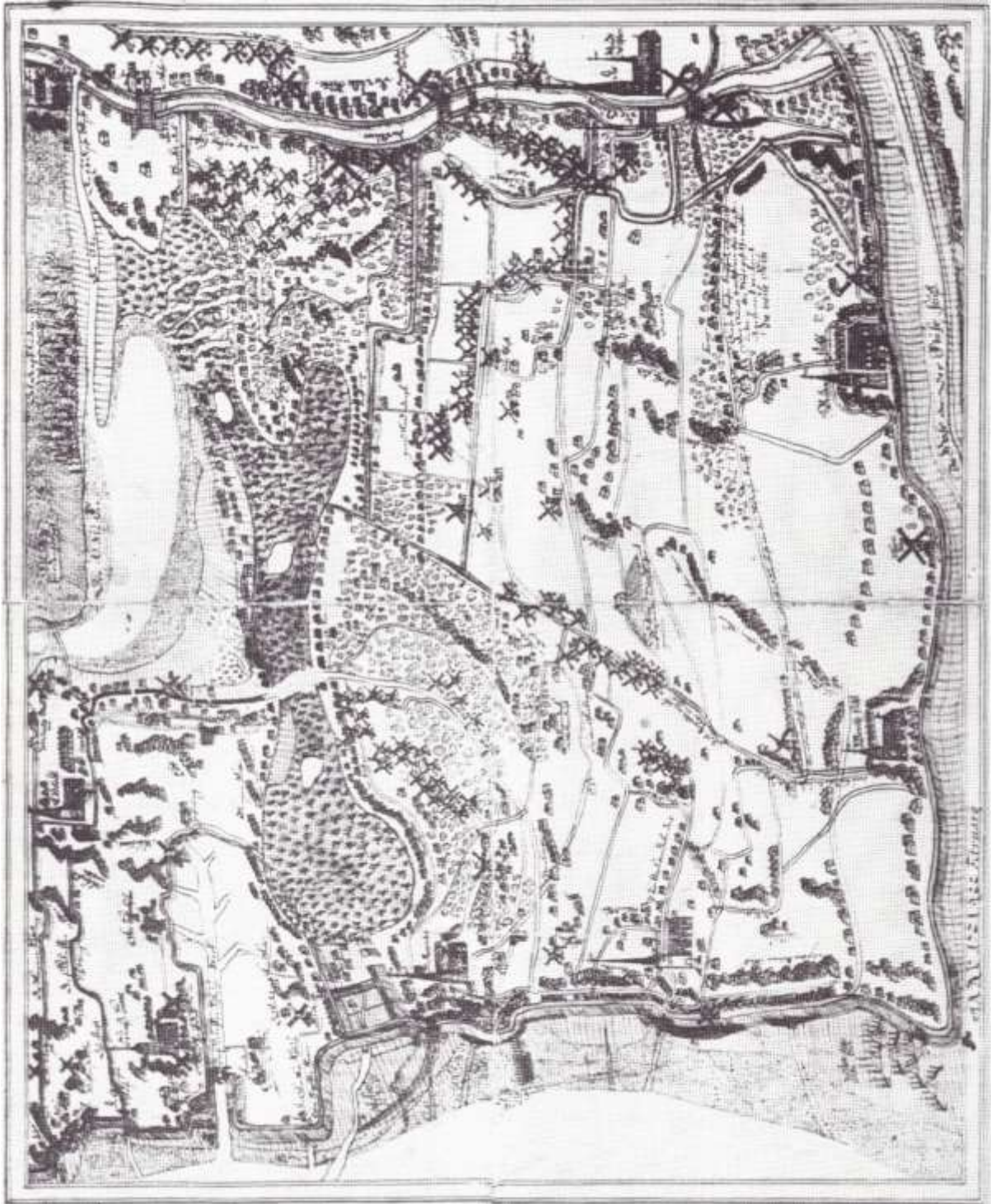
Ausschnitt aus der „Delineatio des Kudensees“. 1736



Auch von der Wilstermarscher-Landschaft waren Kommissionen tätig, um dieses Problem zu lösen. Dieser Kanalbau, Büttler-Kanal, wurde aber erst im Jahre 1766 durchgeführt.

Davor versuchte die Landschaft Wüster und das Kirchspiel St. Margarethen sich durch Deichbauten, wie den Klai-Deich vor Flethsee, die Winterbahn, die Nordtorfer-Stauung, die Stauung der Neuen-Seite und den Wischmoordeich gegen die jährlich wiederkehrenden Überschwemmungen zu schützen.

Durch ein Schreiben des Gouverneurs von Blome d. d. *Farve* vom 25. November 1718, wurde der Wilstermarsch erlaubt, auf ihre Kosten einen neuen Deich, den sogenannten „Moor oder Laakdeich“ durch die Laake vom Ecklaker Hohen Moor bis an die Geest zu bauen.



Die Karte auf Seite 224, eine Kopie einer Handzeichnung vom 22. Februar 1712, dessen Zeichner unbekannt ist.

Die Karte ist nach den schweren Flutjahren jener Zeit entstanden und soll den Gefahrenbereich von der Elbe bis zum Kudensee, besonders verdeutlichen. Die Karte ist in ihrer Darstellung erheblich verzerrt und soll in erster Linie die Schutzwerke zur Elbe erkenntlich machen.

Auffällig sind die vielen Wasserschöpfmühlen in der Wilstermarsch. In der Kudener Niederung wird es wohl ähnlich ausgesehen haben. Oben rechts Gut Friedrichshof die Dorfschaft Kuden und Burg.

(Landesarchiv Schleswig, Abt. 402 A 6, Nr. 1)

Es waren nicht nur die Überschwemmungen aus dem Kudensee, die die Bevölkerung in diesem Raum bedrohten, sondern auch die Wasserfluten, die durch Deichbrüche bei Brunsbüttel ins Land strömten. Besonders bei der Weihnachtsflut 1717 und den Sturmfluten bis 1723. Diese Sturmfluten richteten große Schäden in der Landschaft an und forderten viele Opfer unter der Bevölkerung und dem Viehbestand.

So ein Bericht über die Witwe Trinke *Eblers* aus Kuden. Sie wohnte mit ihren vier Kindern auf dem Warfer-Donn. Diese Familie mußte mit der Besitzerin des Hauses erst auf den Boden und dann auf das Dach des Hauses flüchten. Das Haus zerriß in Stücke und die sechs Menschen trieben auf dem Dach fort. Zwei Kinder der Witwe *Eblers* kamen bei der grausigen Fahrt durch Nacht und Sturm zu Tode. Die übrigen wurden bei Seedorf, ein kleiner Flecken nordöstlich vom Ort Kudensee, gerettet. Das gleiche Schicksal erlitt die Familie Peter *Feldmann* aus Averlak, die auf dem Averlaker-Donn wohnte. Sie wurden auf dem Hausdach treibend beim Ort Kudensee gerettet.

So gab es wiederholt Überschwemmungen mit besonders starken Verwüstungen im Jahr 1760. Diese war durch Vernachlässigung der Stauwerke (Deiche) und viel Wasserzulauf in den Kudensee entstanden. Aber erst später konnten sich die Landschaften Süder-Dithmarschen und die Landschaft Wilstermarsch einigen, einen Abwasserkanal vom Kudensee zur Elbe, bei Büttel, zu bauen.

Durch den Bau des Büttelers-Kanal wurde zwar der Wasserspiegel des Kudensee abgesenkt, aber nicht so stark, wie man berechnet hatte. War vorher die Burgerau Ableitungskanal des Kudensees zur Holsten- und Wilsterau bei Spranten-kuhlen, südöstlich von Burg beim Vaaler-Moor gewesen, so floß jetzt das Wasser aus dem Helmschen-Bach und der Holstenau durch die Burgerau in den Kudensee. Die Wasserhöhe im Kudensee war jetzt niedriger als bei Sprantenkuhlen. Das Wasser der Wilsterau wurde durch ein Wehr zurückgehalten.

Der Wasserspiegel des Kudensees wurde durch die Ableitung des Wassers durch den Bütteler-Kanal zur Elbe um fast 5 Fuß (1 Fuß = 0,31m) abgesenkt. Das vom Wasser befreite Schlickufer brachte in den ersten Jahren keinen bedeutenden Nutzen. Nur nach und nach bildeten sich Reet- und Grasflächen. Die Nutzung des neugewonnenen Landes wurde an die Pächter der Fischerei vom Kudensee vergeben. Aber wenn diese ernten wollten, stellten sie fest, daß die Landanlieger ihnen die Arbeit schon abgenommen hatten. So betrachteten die



*Der Wasserfluß vor dem Bau des Bütteler-Kanals
Der Wasserfluß nach dem Bau*

Anlieger den Anwuchs als ihr Eigentum. Dazu behaupteten die Wilsteraner, daß sich der See immer mehr auf ihr Gebiet verlagerte, was nicht zutraf.

Im 1600 Jahrhundert betrug die Größe des Sees etwa 549 Morgen. Im Jahr 1722 wurde der See auf Verlangen der Wilstermarsch von dem Ingenieur *Wendel* vermessen. Er betrug damals 510 Morgen. Im Jahre 1785 ließ die Landschaft Wilstermarsch den See durch die Landmesser *Karstens* und *Peters* neu vermessen. Sie fanden an Anwuchs und Reetflächen 101 Morgen, an Wasserfläche 281 Morgen. Es waren 382 dithmarscher Morgen oder 474 wilstermarscher Morgen.

Früher gab es in den Ländern verschiedene Größen der Maßeinheit „Morgen“ = 25 — 36 a. Heute wird allgemein 1 Morgen = 25 a gerechnet, 1ha = 4 Morgen, 1ar (a) = 100 qm.

Die Pacht der Fischerei auf dem Kudensee betrug zu dieser Zeit 152 Mark.

Da es weitere Streitigkeiten um die Grenzen am Kudensee gab, wurde am 29. Dezember 1796 eine Vermessungskommission ernannt. Sie führte eine Vermessung durch, setzte Grenzmarkierungen und forderte die Landnachbarn auf, diese zu beachten. Auch gab es zwischen den Beteiligten der Landschaft Wilstermarsch und Süderdithmarschen weitere Streitigkeiten über die Reinigung der Burgerau, die nach Meinung der Wilstermarsch nicht ausreichend war. 1789 wurde der Bütteler-Kanal auf Wunsch der Wilstermarsch vergrößert.

Nachteile gab es auch für die Entwässerung des Kudensees und seines Einzugsgebietes durch die hier damals übliche Torfschiffahrt. Wurde diese vor dem Bau des Bütteler-Kanals über die Wilsterau durchgeführt, so hatte sich jetzt ein Teil der Torfschiffahrt auf den Bütteler-Kanal verlagert. Um eine ausreichende Tiefe für die Kahnfahrt zu haben, wurde bei Büttel Elbwasser in den Kanal gelassen und durch eine Schleuse im Elbdeich aufgestaut. Hierdurch standen die Wiesen

und Moore, zwischen Kudensee und Sprantenkuhl, der Dorfschaften Kuden, Buchholz und Burg im Sommer oft unter Wasser. An der Burgerau hatten die Landanlieger ihre Wiesen und Moore zum Teil durch kleine Dämme gegen das höhere Sommerwasser geschützt und mit Wassermühlen eine notdürftige Trockenlegung ihrer Ländereien erreicht. Hier standen über 30 Wassermühlen. Es waren Bockmühlen.

So war es dringend nötig, für alle Anlieger und Nutzer der Burg-Kudenseer-Niederung, die eine Größe von etwa 3600 ha hatte, eine befriedigende Lösung zu finden. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, wurde im Jahr 1835 von den Dorfschaften Burg, Buchholz, Kuden, Averlak und Kudensee ein Supplicatum (Bittgesuch) der Süderdithmarscher Landesversammlung vorgelegt. Sie lautete:

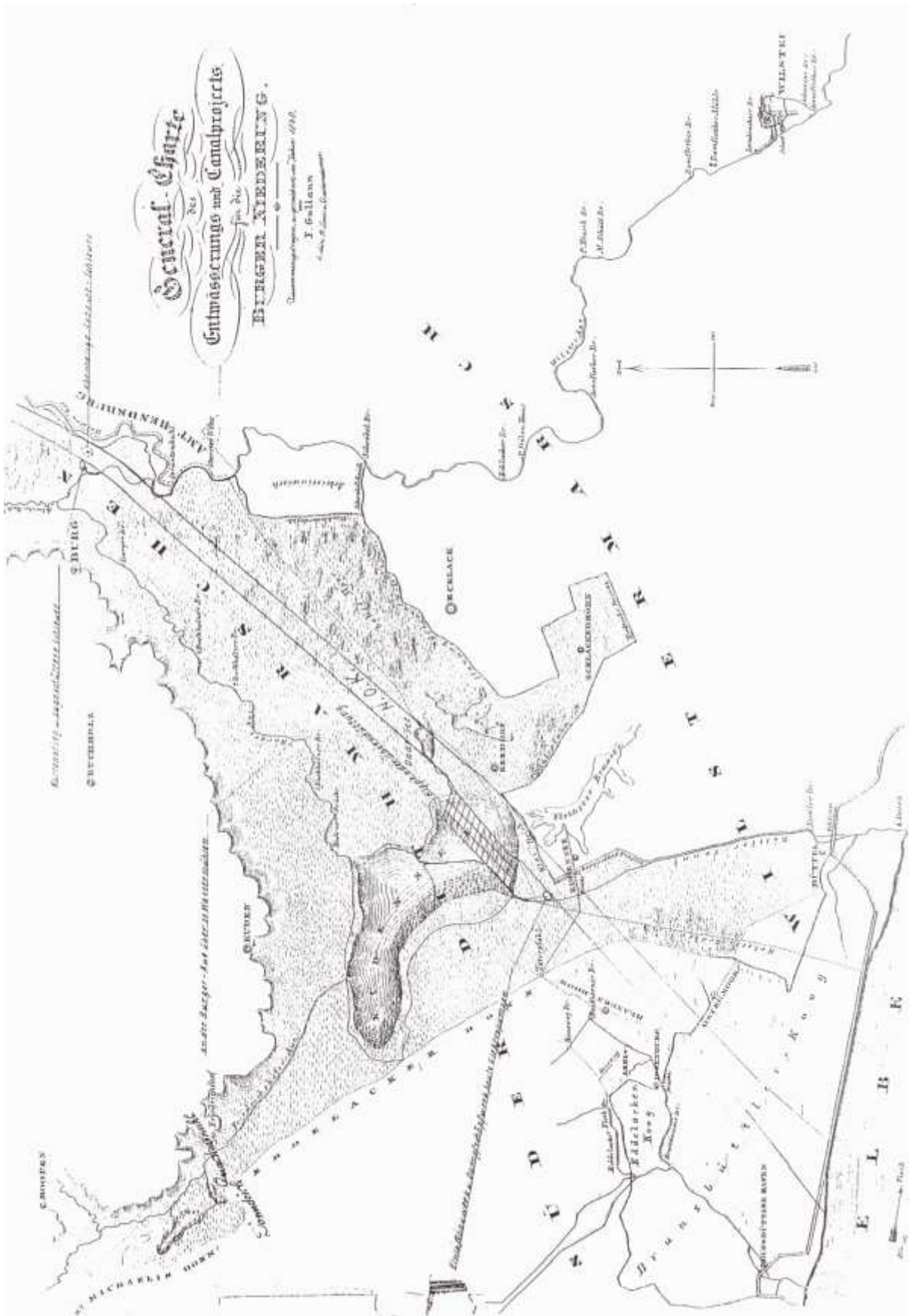
„An die Höchstpreisliche Königliche Regierung. Supplicatum in den Dorfschaften, Burg, Buchholz, Kuden, Averlak und Kudensee, d. 1. May 1835. Die unterzeichneten Eingesessenen der obgenannten Dorfschaften, als Besitzer umfangreicher Niederungsgründe in der Gegend der Burger-Aue und des Kudensees, bitten allerehrerbietigst, daß zur Abwendung gefährlicher und von Jahr zu Jahr sich mehrender Wassersnoth und Überschwemmungen ihrer Ländereien die erforderlichen Vorkehrungen durch Vereinigung aller Betheiligten zu einer Abwässerungsinteressenschaft und durch deren Regulirung huldreichst getroffen werden mögen. Ein Gutachten des Holsteinischen Deichinspectorats d. d. Heide im Februar 1834“.

In einer Anlage waren die vorgeschlagenen Pläne, Baumaßnahmen und Kosten aufgeführt. So hatte es in den Jahren 1805, 1816, 1829 und 1830 sehr starke Überschwemmungen gegeben, wo Menschen und Vieh in Not geraten waren. Das Land war monatelang von bis zu 4 Fuß (1,20 m) hohem Wasser bedeckt, und man konnte mit beladenen Kähnen wie auf einem See darauf fahren. Die Schäden beliefen sich auf viele tausend Taler.

Erst im Jahre 1869 wurde mit dem Ausbau des Bütteler-Kanals, der Erneuerung der Elbdeichschleuse, der Begradigung und Eindeichung der Burgerau, sowie der Bau einer neuen Schleuse bei Bebek zur Holsten- und Wilsterau begonnen. (Die Bebeker Schleuse lag im jetzigen Nord-Ostsee-Kanal bei km 17,0 und diente der damaligen Torfschiffahrt.) Die Baukosten waren mit 420000 Mark veranschlagt. Durch Schwierigkeiten bei den Bauausführungen in der moorigen Niederung und dem Bau von Nebenwerken waren die Ausführungskosten auf 790 000 Mark gestiegen.

Gleichzeitig wurden durch Bildung von 44 Spezial-Interessenschaften, die Burg-Kudenseer Ent- und Bewässerungs-Genossenschaften, aus den umliegenden Dorfschaften am Kudensee, gegründet. Die Einleitung des Wassers in die Hauptkanäle wurde auf natürlichem oder künstlichem Wege mit Hilfe von Windentwässerungsmühlen (Bock- und später Köstermühlen) durchgeführt.

Durch den Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals (1887-1895) wurde die bisherige Entwässerung der Burg-Kudenseer-Niederung unterbrochen und der heutige Zustand hergestellt. Um das anfallende Wasser aus dem Kudensee in den Kanal zu bekommen, der jetzt die Aufgabe des Hauptvorfluters übernommen hatte, wurden beim Kanal km 6,6 und km 16,0 Einlaßbauwerke errichtet sowie bei km 6,0 zusätzlich ein Dampfschöpfwerk gebaut.

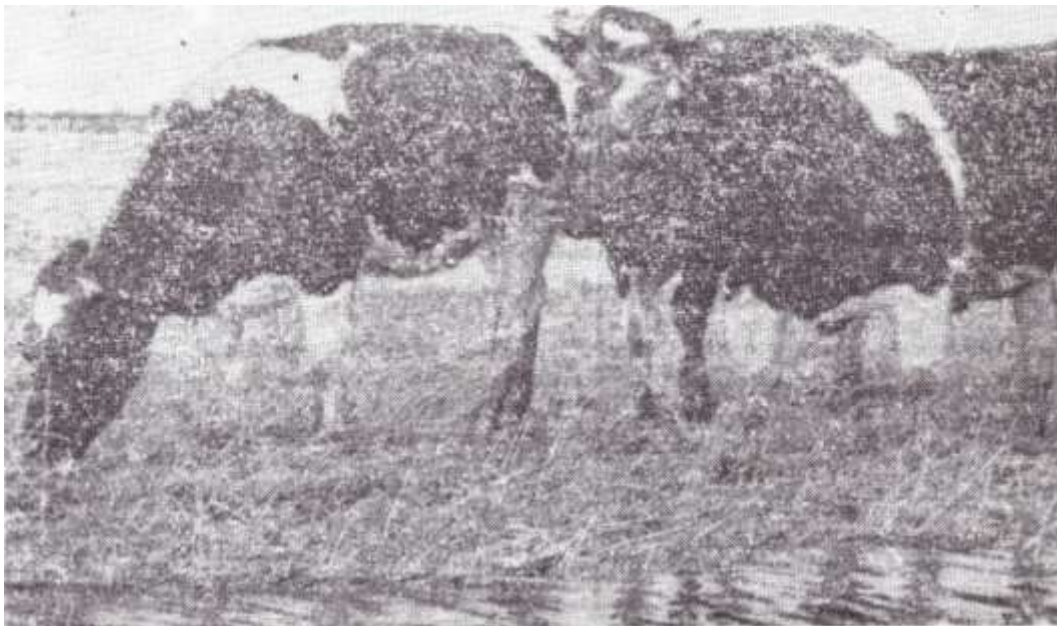




Geplanter und tatsächlicher Verlauf des Nord-Ostsee-Kanals in der Kudenseer Niederung. (Nord-Ostsee-Kanal: Waldemar Jensen)

Für die auf der Burgerau betriebene Schifffahrt baute man bei Kanal km 17,0 eine kleine Schleuse und einen Hafen (Kattenstieg). Die Einlaßbauwerke und die Schleuse wurden um 1940 beseitigt und mit Erde aufgefüllt. Etwa 44 ha des Kudensees wurden beim Bau des Nord-Ostsee-Kanals mit Baggergut zugeschüttet. Heute wird der Landstrich am Kanal „Kippe“ oder „Überschüttung“ genannt.

Nach starker Schneeschmelze bei einem schneereichen Winter oder bei ergiebigen Regenfällen kam es noch zu Überschwemmungen in der Burg-Kudenseer-Niederung. So gab es besonders starke Überschwemmungen im Frühjahr 1940, im August 1954 und im September 1957. Diese Wassermassen verursachten ebenfalls viele Schäden in der Landwirtschaft und Natur. Sie forderte auch viele Opfer in der freilebenden Kleintierwelt. Um die Wiesen und



Rinder auf überschwemmter Wiese 1957

Am Montage, den 11ten April d. J., Nachmittags 2 Uhr, sollen bei dem Gastwirth K r a c h t in Eddelak die der Landschaft Süderdithmarschen gehörigen am Kudensee belegenen Wiesenländereien zur Feuerwindung öffentlich an den Meistbietenden veräuert werden.

Eddelak und Buchholz, den 24sten März 1836.
Die landschaftlichen Committirten.

Zeitungsanzeige („Dithmarsische Zeitung“ März 1836)

Moorländer nordöstlich vom Kudensee schneller trocken zu bekommen, wurde 1947 zusätzlich eine Pumpe aufgestellt, die von einem Schlepper (Lanz Bulldog) des Besitzers Franz *Härder*s aus Eddelak angetrieben wurde. Diese Pumpe war etliche Tage im Einsatz.

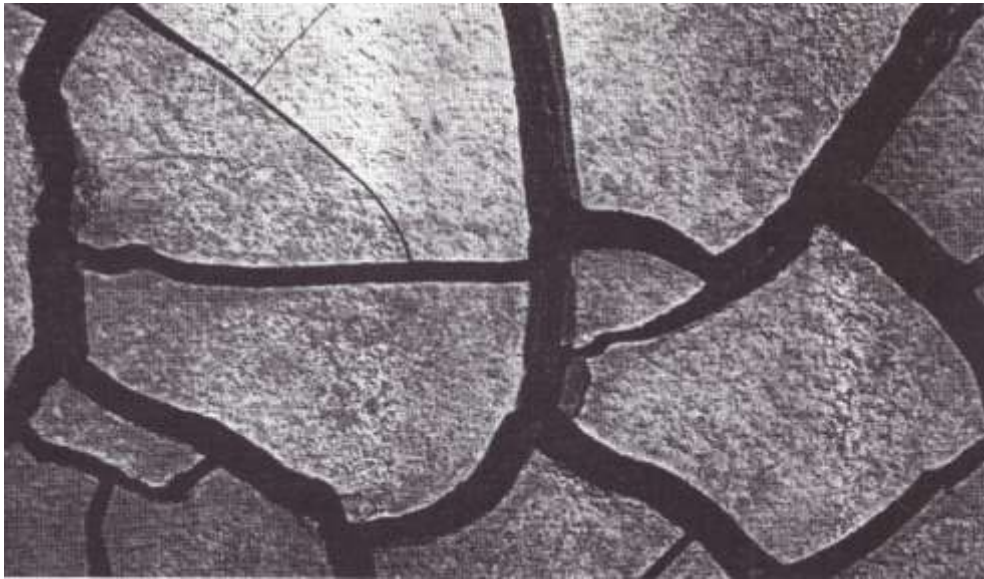
Die um den See liegenden Gras- und Reetflächen wurden meistbietend öffentlich verpachtet. Einnahmen des Kreises Süddithmarschen aus Verpachtungen.

Im Jahre	Fischerei	Wiesen und Reetflächen
1811	44 Mark 16 Schill.	216 Mark 22 Schill.
1815	25 „ 30 „	210 „ 28 „
1833	16 „ 16 „	503 „ 15 „

Pächter der Reetflächen waren überwiegend Besitzer von Reetdachhäusern. Die Reeternte war Winterarbeit, und man wartete so lange bis der weiche Boden gefroren und der See mit tragbarem Eis bedeckt war, um auch das Reet im Wasserbereich zu ernten. Das Reet wurde mit der Sense geschnitten. Auf den Eisflächen nahm man einen Reetschieber. Das geschnittene Reet wurde zu Bündeln gebunden, auf große Schlitten geladen und nach höhergelegenen Plätzen gebracht und zu großen Hocken aufgestellt. Hier wurde das Reet von Gras, Blättern und Unrat gereinigt. Man nennt diesen Vorgang „hecheln“. Dann wurde es erneut zu Bündeln gebunden und zum eigenen Bedarf verbraucht oder je 100 im Bündel verkauft. Der Preis für Reet richtete sich nach Angebot und Nachfrage. 1920 bis 1930 zahlte man etwa 8,— bis 10,— Mark pro Bündel.

Hatte es viele Sturmschäden an den Reetdächern gegeben, so stiegen die Preise für Reet. Das auf den Eisflächen geerntete Reet wurde schon an Ort und Stelle gehechelt und aufgebunden. Dieses wurde oft in Akkordarbeit durchgeführt. Nach der neuen Landesverordnung über das Naturschutzgebiet „Kudensee und Umgebung“ von 1988, darf man hier heute keine Reeternte mehr durchführen.

Durch den Bau des Nord-Ostsee-Kanals kam es in dem Schleusenbereich von Brunsbüttel zu starkem Schlickanfall. Um die Schifffahrt aufrecht zu erhalten, mußte der Schlick ausgebaggert werden. Am Anfang brachte man den größten Teil des Baggergutes zur Elbe zurück. 1913 wurde damit begonnen, das Baggergut auf Flächen um den Kudensee zu verspülen. Der gebaggerte Boden wurde mit Schuten zum Spülgerät gebracht. Hier wurde er mit Wasser verdünnt und durch



Abgetrocknete und fast begehbare Spülfläche

eine aus Erde aufgeworfene Spülrinne, später durch Rohrleitungen, zu den Spülflächen gepumpt. Gleichfalls nahmen selbstfahrende „Saugbagger“ den schlickhaltigen Boden auf, fuhren damit zur Anlegestelle und pumpten den Boden zu den Spülflächen.

Die Spülflächen hatten eine Größe von 25 bis zu 150 ha. Es wurden Kreisländereien und Privatflächen überspült, zum Teil dreimal und somit um 50 cm und mehr erhöht.

In den Jahren 1936 — 1939 hatte man die Absicht, das gesamte, nördlich vom Nord-Ostsee-Kanal liegende Niederungsgebiet zu überspülen. Es liegt zum Teil unter N.N. und unter dem Wasserspiegel des Kanals. Dieser Plan scheiterte aber an die Zustimmung der Grundbesitzer. Sie hätten zum Teil für viele Jahre auf die Nutzung ihrer Gras- und Heuwiesen verzichten müssen.

Da der aufgespülte Schlickboden sehr fruchtbar ist, wurde aus Reet- und feuchten Wiesenflächen fruchtbarer Ackerboden. Diese Ackerflächen des Kreises Dithmarschen, wurden gerne von den Landwirten gepachtet. Der Boden brachte gute Ernten und man brauchte 2 bis 3 Jahre weder Dünger noch Mist auf die Flächen ausbringen. Waren die Spülflächen im Frühjahr stark genug abgetrocknet, so wurde von Hand aus Getreide gesät. Sackten die Pferde im Herbst bei der Ernte mit ihren Hufen stark in den Boden ein, so wurde ihnen tellerartige Schuhe mit Lederriemen an den Hufen befestigt.

1970 wurden große Teile der Kudener Moorlöcher, östlich vom „Kreuzloch“ (altes Backloch), mit Baggergut aus der Kanalverbreiterung zugespült. Dies waren die letzten Spülflächen östlich, nördlich und westlich vom Kudensee. Durch das zum See zurückfließende Spülwasser, das noch einen Teil der Sinkstoffe mitführte, war eine starke Verlandung mit verstärktem Schilfwuchs eingetreten. Gleiches verursachten auch die über der Burgerau, der Friedrichshöferau zum See abfließenden Wassermassen.

Die umliegenden Ländereien sind heute stark mit Nährstoffen wie Phosphaten, Nitraten und Nitriden belastet. Von 1945 bis jetzt ist am westlichen Teil des Sees eine Verlandungszone von 50—100m Breite entstanden.

Durch das verstärkte Interesse der Bevölkerung am Natur- und Umweltschutz und zur Erhaltung des letzten „Marschsees“ in Süderdithmarschen des „Kuden-sees“, wurde in den Jahren 1983 — 1986 eine Renaturierung des Sees durchgeführt. Schwerpunkt der Arbeiten war es, das beständig in den See hineinwachsende Reet zurückzudrängen und die verlandeten Zonen auszubaggern. Hierdurch sollte die Wasserfläche von 29 ha auf 40—45 ha vergrößert werden. Gleichfalls wurde die Friedrichshöferau umgeleitet. Sie führt heute südlich am See vorbei direkt in den Büttler-Kanal. Das „Naturschutzgebiet Kudensee“ wurde von etwa 80 ha auf 166 ha vergrößert. Durch diese Maßnahmen, die etwa 2 Millionen DM kosteten, versucht man, die vorhandene artenreiche Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten.

Für Naturliebhaber wurde gleichfalls am westlichen Seeufer eine Aussichtsplattform errichtet. Von hier kann man einen schönen Ausblick über den ganzen See genießen. Gleichfalls wurden Bildtafeln mit Beschreibungen der hier am See lebenden Vogelwelt angebracht.

Zur Erinnerung an das im Juni 1986 abgeschlossene Projekt „Naturschutzgebiet Kudensee“ wurde von dem damaligen Landwirtschaftsminister Schleswig-Holsteins, *Flessner*, und den Landrat Dithmarschens, *Tiessen*, ein Gedenkstein enthüllt.

Die in den 50er Jahren am See gepflanzten Erlenbäume verfälschen das ursprüngliche Bild eines Marschsees. Der Erlenwald bietet jedoch dem Wild und der Vogelwelt eine natürliche Schutzzone.



Ein umgerüsteter Saugbagger. (Foto: DLZ.BZ)



Treffpunkt am Kudensee der Vertreter von Kommunen, Ämtern und Verbänden, die sich über die Renaturierung des Kudensees informierten. (Foto: DLZ.BZ)



Die Aussichtsplattform



Die gestrichelte Linie zeigt den Bereich des Naturschutzgebiets.

Das Naturschutzgebiet dient dem Schutz des Restsees eines grossen Gewässers zwischen dem Kleeve (Kliff) und dem Donn (Mehlung) der sich über Entwicklungsstufen wie Hoff und Strandsee zu einem flachen nährstoffreichen Binnensee entwickelt hat. ~ Aus dessen Verlandungsbereichen haben sich die nahen 3. T. unter dem Meeresspiegel liegenden Feuchtwiesen gebildet. ~ In den Jahren 1983/85 wurden Massnahmen zur Erhaltung der offenen Wasserfläche des Kudensees zur Sicherung eines der letzten verlandeten Marschseen in Vithmarschen durchgeführt. ~ Das Naturschutzgebiet ist Lebensraum einer charakteristischen Tier- u. Pflanzenwelt.



*Der Gedenkstein
Mitte, der ehemalige
Landwirtschafts-
minister Flessner.
Rechts, Landrat von
Dithmarschen Ties-
sen (Foto: DLZ.BZ)*



Die Informationstafel

Eine neue Landesverordnung über das „*Naturschutzgebiet Kudensee und Umgebung*“ wurde 1988 von Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten herausgegeben und gleichzeitig die Verordnung von 1938 aufgehoben.

Auch die Fischerei muß in alter Zeit von Bedeutung gewesen sein. So schreibt *Neocorus* in seiner Dithmarscher Chronik über den Fischfang im See:

„Kuden, wobey de vischrike Kudensee, darvan men gesungen, Kudensee hefft Vische noch, dartho de witten Ale, de dan nevenst andere aether dar gefangen worden. Also dat man up eine Toch wol 16 Tonnen Vische getagen. Also dat de Köning jarlich sine Abgiff te daraff hefft“.

Übersetzt: „Kuden, vorbei an dem fischreichen Kudensee, davon man gesungen, der Kudensee hat Fische genug, dazu die weißen Aale, die dort neben anderen Fischen gefangen wurden. Daß man in einem Zug mit dem Netz wohl 16Tonnen Fische geborgen hat. An den König mußte jährlich eine Abgabe sichergestellt werden“.

Auch der Erzbischof von Bremen hatte Anrecht auf die Einkünfte aus dem Fischfang des Kudensees.

So ist der Kudensee immer an Fischer verpachtet worden. In der Sitzung der Landesversammlung Süderdithmarschens, vom 20. Dezember 1842, wurde die Verpachtung des Sees behandelt:

„Hier legte die mit der Verwaltung der Landschaftlichen Kudenseer Pachstücke beauftragte Commission das Resultat der von auf 6 Jahren versuchten Wiederverpachtung der Mai 1843 aus der Pacht gehende Fischerei auf dem Kudensee und dem Kleinnordsee (zwischen Dinger- und St. Michaelisdonn) vor, wo nach für die erstere der Eingesessene Marx *Lucht* in Kuden jährlich 53,00 M., für die letztere der Eingesessene Christopher *Pien* auf dem Süderdonn 22,00M. geboten hatten, und erklärten sich zugleich für die Genehmigung von Seiten der Landschaft. Diese wurde er-theilt, jedoch rücksichtlich der Fischerei auf dem Kudensee, deren Pacht in den letzten 6 Jahren jährlich 200,00M. betragen, daß nach Angabe der Landschaftlichen Herrn Committirten bei einen neuen Verpachtungsversuch den Umständen nach kein günstigeres Resultat zu erwarten stehe, und daß in früheren Jahren die Fischerei auf demselben auch für eine niedrigere Summe als die erstgedachte und namentlich in den Jahren 1831 bis 1837 für 50,00M. jährlich verpachtet worden“.

Hieraus kann man schließen, daß der Fischfang im Kudensee nicht mehr so ergiebig war, und die Landschaft Süderdithmarschen froh sein mußte, einen Pächter für den Kudensee zu finden. So auch die Pächter *Oeser* und 1945 *Willi Rave* aus Averlak.



Ein wahrer Riese (Foto: Dithm. Kurier)

Der große Hecht wurde am 2. Januar 1990 von Reiner Cornils aus Kuden im Kudensee mit der Angel gefangen. Er wog 30 Pfund und 200 Gramm.

Seit 1968 ist der Angelsportverein Burg Pächter des Kudensees. Davor vergab der Kreis Süderdithmarschen Angelerlaubnisscheine an den Verein.

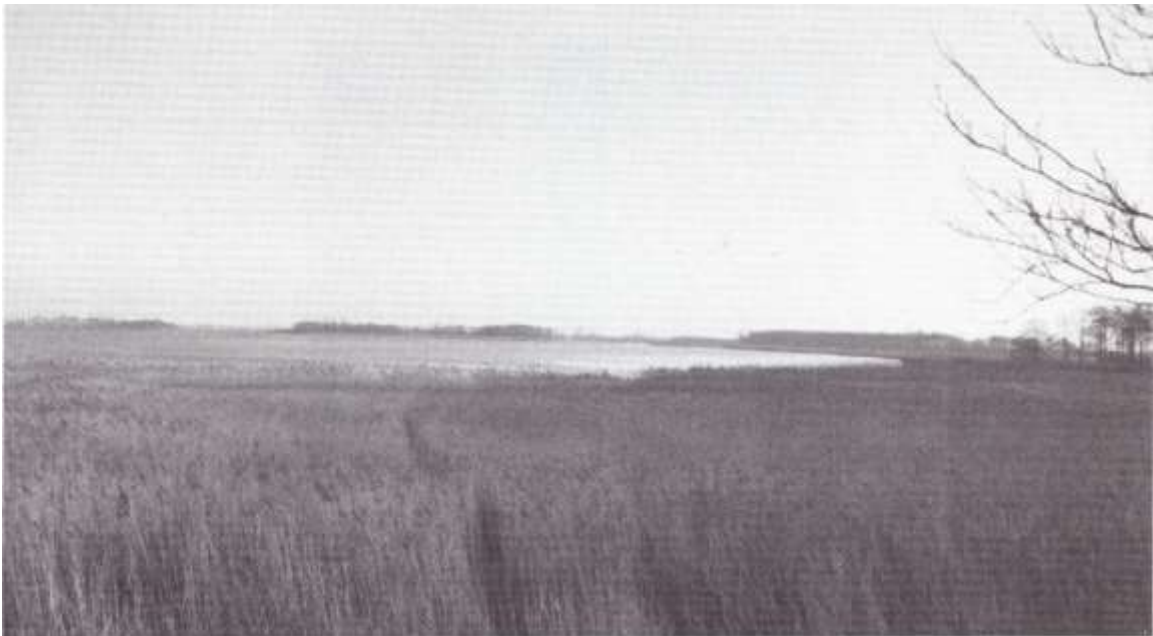
Auch das heute verbotene Aalstechen wurde früher im Winter auf dem Kuden-see betrieben. Am Schilfrand wurde ein Loch in das Eis geschlagen. Soweit man mit dem Stecher reichen konnte, wurde der Seeboden durchgestoßen. Es mußte immer frisch gestochen werden, denn die Aale wurden zwischen den eisernen Zinken des Aalstechers, die beweglich waren und Widerhaken hatten, eingequetscht und durch das Eisloch nach oben gezogen. So holten sich gute Stecher bis zu 50 Pfund Aale am Tage aus dem See. Dieses Aalstechen ist seit Jahren nicht mehr erlaubt.

Ist der See im Winter mit tragbarem Eis bedeckt, so tummeln sich hier jung und alt beim Schlittschuhlaufen und Eishockeyspielen. Waren es früher nur die Einwohner der umliegenden Orte, so kommen heute viele Besucher von nah und fern. So standen 1977 schon mehrere hundert Autos auf den Wiesen am Kuden-see. Die Straße von Kuden nach Buchholzermoor war einseitig voll zugeparkt.



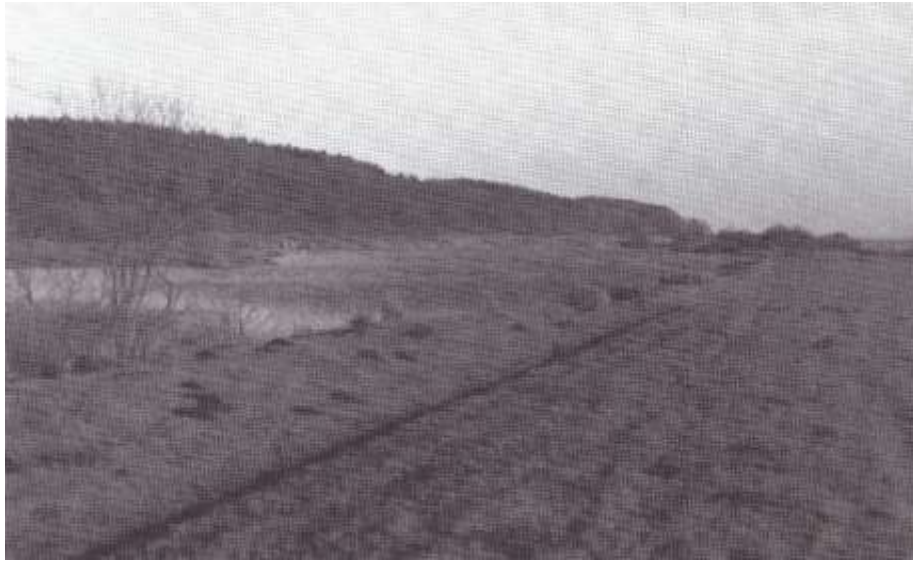


Der Kudensee



In den früheren Jahren kam es zwischen der Jugend aus Averlak, Kuden, Buchholz und Eddelak beim Schlittschuhlaufen oft zu Meinungsverschiedenheiten und Plänkeleien, die dann meistens zu einer schönen Keilerei ausarteten.

Im Jahr 1976 wurde beim Schlittschuhlaufen auf dem See Veranstaltungen abgehalten mit Musik, Brat- und Knackwurstbuden, sowie Getränkeausschank. Auch diese Veranstaltungen sind aus Naturschutzgründen nicht mehr zugelassen. Durch die milden Winter der letzten Jahre war es nicht möglich, dem Spaß am Schlittschuhlaufen nachzugehen.



Das Kreuzloch, altes Moorloch



Ein Aalstecher

**Auf zum Schlittschuhlaufen
mit der Kudener Rabaukenkapelle,**

die am Sonntag, 8. Februar 1976, ab 14.00 Uhr,
für Sie auf dem Kudensee spielt.

Für Wurst und Getränke sorgen der

„KUDENER HOF“

Heinz Steffens und Frau

Mit Musik geht alles besser

Mit Musik geht alles besser, mag sich das Wirtsehepaar Steffens vom „Kudener Hof“ gedacht und dabei vielleicht auch ein wenig nach Innsbruck zu den Olympischen Spielen geblickt haben, als es für das Schlittschuhlaufen auf dem Kudensee kurzerhand eine Musikkapelle bestellte, die dort morgen Nachmittag ab 14 Uhr aufspielen wird. Allerdings sollen dort keine Höchstleistungen erbracht werden, weder von der Kapelle noch von den Schlittschuhläufern, sondern vielmehr soll alles dem Spaß auf dem Eise dienen, wenn die Kudener Rabaukenkapelle — um sie handelt es sich — losschmettert. Natürlich wird auch für das leibliche Wohl gesorgt. Heiße Wurst und Groggs werden nach einem ausgedehnten Schlittschuhlauf eine willkommene Stärkung sein.

Torfgewinnung und Torfschiffahrt

Seit der Entstehung der Elbmarschen und der Dünenbildung bei Dingerdonn und Averlak erstreckt sich eine Moorniederung südlich am Kudener Klevhang. Die „Kudenseer-Niederung“. Das große Niederungsgebiet hat etwa eine Länge von 25 km und ist 2 - 7 km breit. Es reicht von Eddelak bis Schafstedt und stand in den letzten Jahrhunderten noch die längste Zeit des Jahres unter Wasser. Entwässert wurde das Gebiet über die Wüster-Au mit seinen damaligen Nebenflüssen Holsten-, Burger- und Wolbers-Au.

Um 1600 war die Niederung noch so nass, daß der Bauer das Land nicht nutzen konnte. Nur in trockenen Sommern holte er sich Gras und Heu. Auch grub er etwas Torf, der im Winter als Heizmaterial diente. Weil es kaum Wege gab und diese dazu noch schlecht waren, benutzte man ein Boot, um Gras und Torf nach Hause zu schaffen.

Mit dem Bau von Windwassermühlen und deren Hilfe versuchte man, die genutzten Flächen der Niederung möglichst trocken zu halten.

Da die Marsch arm an Heizmaterial war, holten sich die Bewohner mit Wagen Torf aus der Kudenseer Niederung. Der Preis war gering.

In dem großen Bodenschatz „Torf“ sahen die hiesigen Bauern bald eine zusätzliche Einnahmequelle mehr, wenn es ihnen gelang, den Torf billig fortzuschaffen. Hierbot sich die Möglichkeit, die Auen und großen Entwässerungsgräben mit dem Boot oder Kahn zu befahren, um so den Torf in die Ortschaften der näheren Umgebung zu bringen. Hieraus entstand der Beruf des „Kahnführers“, der zuerst aus Wüster kam.

Durch den mittlerweile im größeren Umfang vorgenommenen Torfabbau, begann für die an der Niederung liegenden Ortschaften ein wirtschaftlicher Aufschwung. Er dauerte bis zum Ende des 19. Jahrhundert.

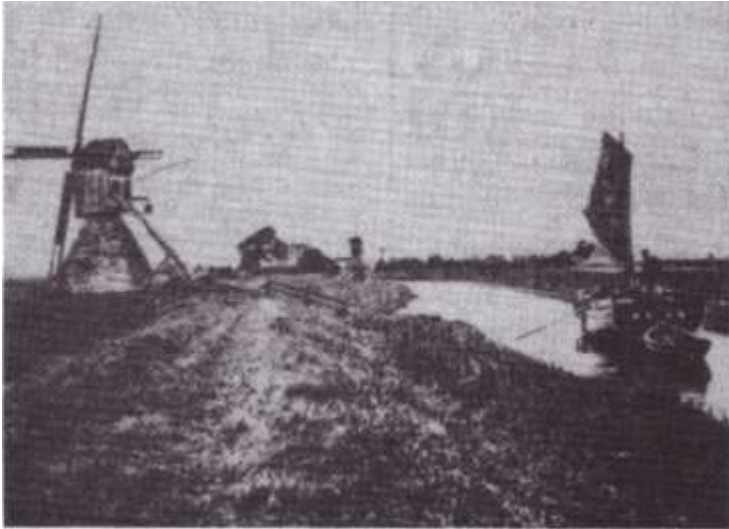
Der trockene Torf wurde zu den Sammelplätzen an der Burger- und Wilster Au gebracht und auf Kähnen verladen. So war auch bei der Brücke Kuden-Buchholzermoor ein Verladeplatz.

Gleichfalls finden wir an der Burger-Au Flurbezeichnungen mit dem Namen „Scheepsteed“, dies waren ehemalige Umschlagplätze.

Auch Kudener Einwohner waren stark am Torfabbau und Handel beteiligt. Den Beruf eines Kahnführers soll es, soweit bekannt, aber nicht in Kuden gegeben haben. Diese hatten sich überwiegend in Wüster, Burg und Buchholz angesiedelt.

Nach dem Bau des Bütteler-Kanals, 1766, wurde auch dieser von der Torfschiffahrt zur Elbe genutzt.

Die Kähne waren etwa 8-9m lang und 1,5—2m breit. Sie konnten etwa 6-7000 Soden Torf aufnehmen. Von 1794-1799 war die Zahl der Kahnführer von 22 auf 45 gestiegen. Im Jahr 1815 waren 75 Kähne zur Torffahrt angemeldet. Der Verkehr hatte so stark zugenommen, so daß am 6. August 1819 durch Königlicher Verfügung die Kahnfahrt auf der Burger-Au reguliert werden mußte. Fortbewegt wurden die Kähne teils mit Segel, wenn günstiger Wind herrschte, ansonsten wurde getreidelt. An einer längeren Leine wurde der Kahn von einem



*Ein größerer Torfkahn auf der Burger-Au
Ende des 19. Jahrhunderts. (Foto: DLZ.BZ)*

Schifferknecht gezogen. Der zweite Mann steuerte vom Kahn aus. Die Strecke auf dem Kudensee mußte durch Staken zurückgelegt werden.

Zu dieser Zeit wurden etwa 30—40 Millionen Soden Torf jährlich abgefahren. Die Blütezeit des Torfhandels war aber erst etwa von 1830—1875. Der Torfhandel lag zum größten Teil in den Händen einiger Torfhändler. Sie kauften den Torf, ließen ihn in Wüster und Büttel auf größere Kähne umladen und verkauften ihn in Glückstadt und Hamburg.

Nach dem Ausbau des Bütteler-Kanals, der Begradigung und Eindeichung der Burger-Au und dem Bau einer Schleuse bei Bebeck zur Holsten- und Wüster-Au 1869, kamen größere Torfkähne in Fahrt. Diese Kähne wurden überwiegend in Burg gebaut. Hier waren kleine Werften entstanden.

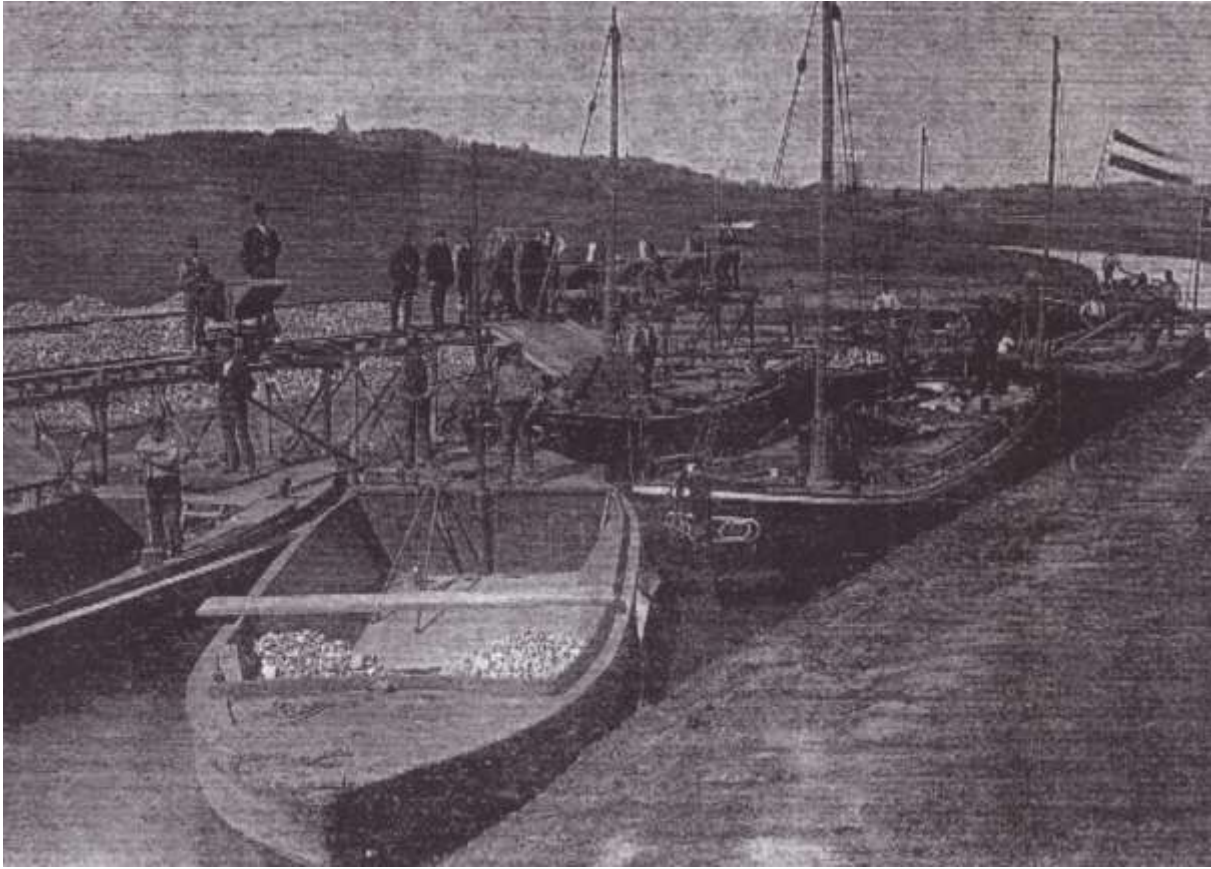
Die Besitzer der großen Torfkähne kauften nun den Torf auf eigene Rechnung für etwa 4,50 bis 6,50Mark pro Tausend Soden. Sie fuhren damit selbst nach Hamburg und verkauften den Torf an Händler oder Privatpersonen für 7,50 - 10, - Mark pro Tausend.

Es wurde nicht nur Torf auf den Wasserwegen befördert, sondern viele landwirtschaftliche Erzeugnisse und Baumaterialien. So gab es im vergangenen Jahrhundert zwei Ziegeleien in Buchholzermoor. Sie befanden sich beim Grundbesitz von Werner *Wiese*. Ihre Produkte hat man auch auf dem Wasserwege transportiert. Von 1890 — 1915 gab es in Burg das Sandwerk *Prien*, von wo aus ebenfalls viel Sand und Steine auf dem Wasserwege verladen wurden.

Beim Übergang von dem Landwirtschafts- zum Industriestaat und dem Bau des Nord-Ostsee-Kanals im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts kam auch der Torfhandel und die Schifffahrt auf der Wüster- und Burger-Au zum Erliegen. Die Kohle und das Industriegas waren nun der neue Wärmelieferant für die Stadtbewohner geworden.

Von den Kudenern wurde aber das billige Heizmaterial „Torf“ bis Mitte der 50er Jahre weiterhin gegraben oder gebacken.

Beim Torfgraben nahm man die Grasdecke etwa 20 Zentimeter herunter und legte sie gleich auf die vom Torf abgegrabene Fläche. Der Torf wurde etwa in einer Stärke von 1 — 1,5 Meter abgegraben.



Sand und Steine Verladung aus dem Sandwerk Prien

Die freigelegte Fläche wurde in einen etwa 25 Zentimeter breiten Streifen mit einem sogenannten „Achterstecker“ eingeschnitten.

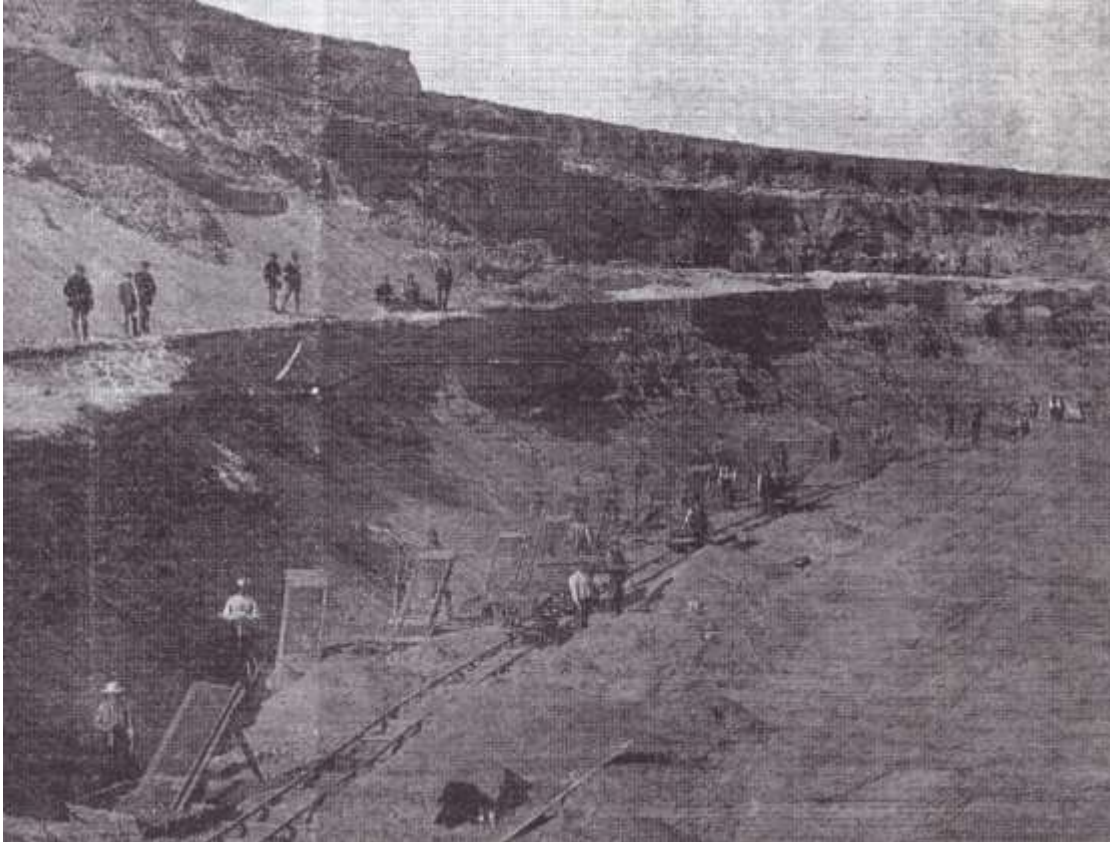
Danach wurde sie mit einem „Inkörner“ in etwa 10 Zentimeter breite senkrechte Streifen geschnitten. Hierauf nahm man die „Törfschüffel“ und stach jeweils 2 Soden von dem Torfstreifen waagrecht ab, hob sie etwa an und wiederholte den Vorgang, so daß man 4 Soden auf der Schaufel hatte. Diese 4 Soden wurden auf die Graskante gehoben, von da auf die Torfkarre gelegt. Etwa 60 Soden wurden zum Trockenplatz geschoben und da einzeln abgelegt. Auch benutzte man ein breites, stabiles Brett zum Transport, das von einem Pferd gezogen wurde.

Auf diese Weise hat man in den letzten Jahrhunderten den Torf abgegraben.

Mit 3 Mann, von 7.00 bis 15.00Uhr etwa, schaffte man um die 7000 Soden. Es war keine leichte Arbeit.

Das Frühstück wurde mitgenommen. Das Mittagessen brachte man ins Moor.

Der aus der oberen Torfschicht gewonnene helle Torf, auch „Weißer Torf“ genannt, wurde mit Buchenspänen zusammen in den meisten Haushaltungen zum Räuchern von Wurst, Speck und Schinken verwandt.



Das Sandwerk Prien in Burg



Eine damals gebräuchliche Torfkarre (Foto: DLZ.BZ). Hinter der Torfkarre eine Torfbackform.



Mittagspause im Moor (Foto: Logo)



(1) (2) (3)

Beim Torfbacken 1953 (Foto: Kruse)

(1) Hermann Kruse

(2) Hans R. Kruse

(3) Helmut Dabeistein aus Eggstedt

Da viele Moorbesitzer nur kleine Flächen zum Abgraben hatten, ging man in die Tiefe. Hierdurch entstanden die sogenannten „Backlöcher“ (Backloch).

Mit einem Kescher, der an einem 5 — 6 Meter langen Stiel befestigt war, wurde das Moor herausgeholt und in einen Trog getan. In diesem Backtrog wurde der Torf mit Wasser vermischt und zu einem flüssigen Brei aufbereitet. Der Torfbrei kam in eine Schubkarre und wurde zum Trockenplatz geschoben. Hier hatte man eine Backform, für 24 oder 30 Soden, die man mit dem Brei füllte.

Das Torfstechen und Backen dauerte meistens von Mitte April bis Mitte Mai. Je nach Größe des Haushaltes brauchte man etwa 80000—120000 Soden Torf. Ein Teil wurde für den Verkauf oder Tausch mit herausgearbeitet.

Je nach Wetter und Abtrocknung der Torfsoden wurden diese nach 14 Tagen gewendet und zu 4—6 Stück über kreuz gestapelt. Danach wurden sie zu kleinen luftdurchlässigen Haufen geringelt und später in größere Haufen aufgeschichtet.

War der Torf endgültig abgetrocknet, wurde er nach Hause gefahren und auf dem Boden für den Winter gelagert.

Als Wetterschutz hatte man im Moor eine „Fleek“. Ein etwa 2,5 mal 2,5 Meter großer Holzrahmen mit Reet oder Wellblech bedeckt. Hier saß man auf einem Strohballen beim Essen oder suchte Schutz vor dem Regen.

Einwohner von Kuden, die viele Hunderttausende Torfsoden für den Eigenbedarf und im Tagelohn gegraben und gebacken haben, waren Wilhelm *Ramcke* und Fritz *Rüge*.

1970 hat man große Flächen der Kudener Moorlöcher mit Baggergut aus der Kanalverbreiterung zugespült. Als Rest und Denkmal der Vergangenheit haben wir in unserer Gemarkung das alte „Backloch, Kreuzloch“ und die mit Birkenbäumen bewachsenen Reste alter Moorlöcher.

Es ist unwahrscheinlich, bei der heutigen vielseitigen Energieversorgung, daß hier jemals wieder Torf gegraben oder gebacken wird.



Torf zum Abtransport fertig

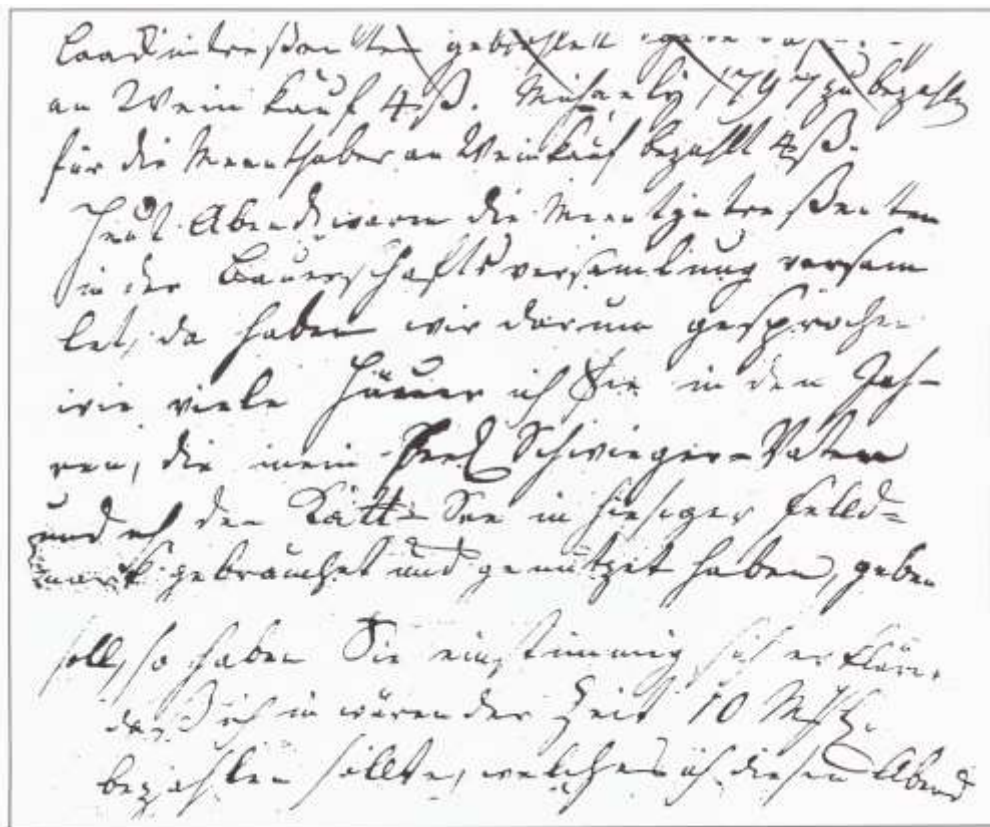
Der Kattsee

Nordwestlich von Kuden, am Rande vom Forst Christianslust, befindet sich eine Bodensenke mit dem Flurnamen „Kattsee“. An dieser Stelle befand sich im letzten Jahrhundert noch ein kleiner See. Als Beweis kann man wohl die Eintragungen im Bauernbuch von Kuden, aus dem Jahre 1792, annehmen. So wurde hier folgendes eingetragen:

„Heute abend waren die Meentyntrébenten in der Bauerschaftsversammlung versammelt, da haben wir darum gesprochen wie viele Häuer (Pacht) ich Sie in den Jahren, die mein ... Schwieger Vater und ich den Katt-See in hiesiger Feldmark gebraucht und genutzt haben, geben soll, so haben Sie einstimmig sich erklärt, daß ich in wärender Zeit 10MC. (Mark Kurant) bezahlen sollte, welches ich diesen Abend auch gethan. So erklären wir untergeschriebene ytzo daß Jasper *Hollm* oder dessen Erben, den Katt-See von Neujahr 1798 noch zwölf Jahr Nutzen kann, weil er sich erklärt alle Jahr Martini (11. November) 1 Mark C. an die Meenthaber zu bezahlen. Kuden in der Bauerschaftsversammlung beschloßen den 30ten Dec. 1797 Jasper *Hollm*“.

Im Protokoll gleichfalls die Unterschriften der anwesenden Meenthaber. Gleichfalls eine Eintragung im Bauernbuch von Kuden am 13. November 1814:

„In der Bauerschaftsversammlung zu Kuden beschloßen, daß der Jasper *Hollm* und Johann *Ehlers* als Heurer (Pächter) des Kattsees, Martini 1814, 1815 und 1816 keine Häuer bezahlen sollen, weil die einquartierten Russen diesen See im gegenwärtigen Herbst eigenmächtig gefischt haben“.



The image shows a handwritten entry from the Bauernbuch von Kuden, dated 1792. The text is written in a cursive script and is enclosed in a rectangular border. The entry discusses the payment of rent (Häuer) for the Kattsee, mentioning the names Jasper Hollm and Johann Ehlers, and the date of the assembly (30th Dec. 1797).

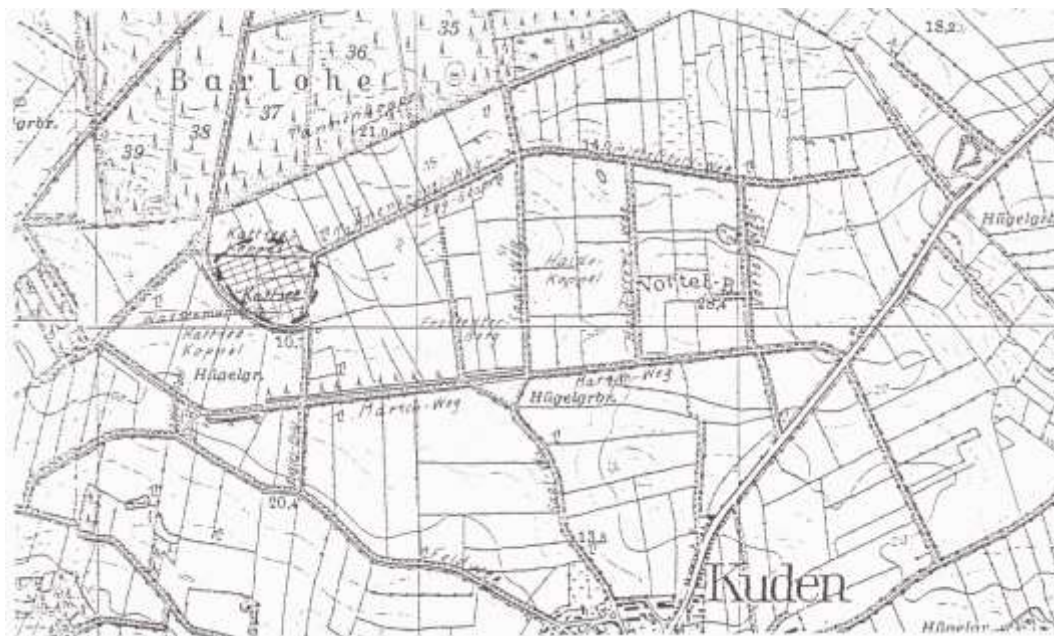
Erste Eintragung im Bauernbuch von Kuden

Demnach kann der See nicht groß gewesen sein. Wie der Name „Kattsee“ entstanden ist, kann man nur vermuten. Der Überlieferung nach sollen die Bewohner der ehemaligen Dörfer Hardendorp und Bordorpe dort ihre Katzen ersäuft haben. Dieses kann man aber wohl nicht für ernst annehmen. Auch leitet man den Namen von Rohrkolben ab, der in der plattdeutschen Sprache als „Kattküül“ bezeichnet wird. Sicher wuchsen die Rohrkolben am See.

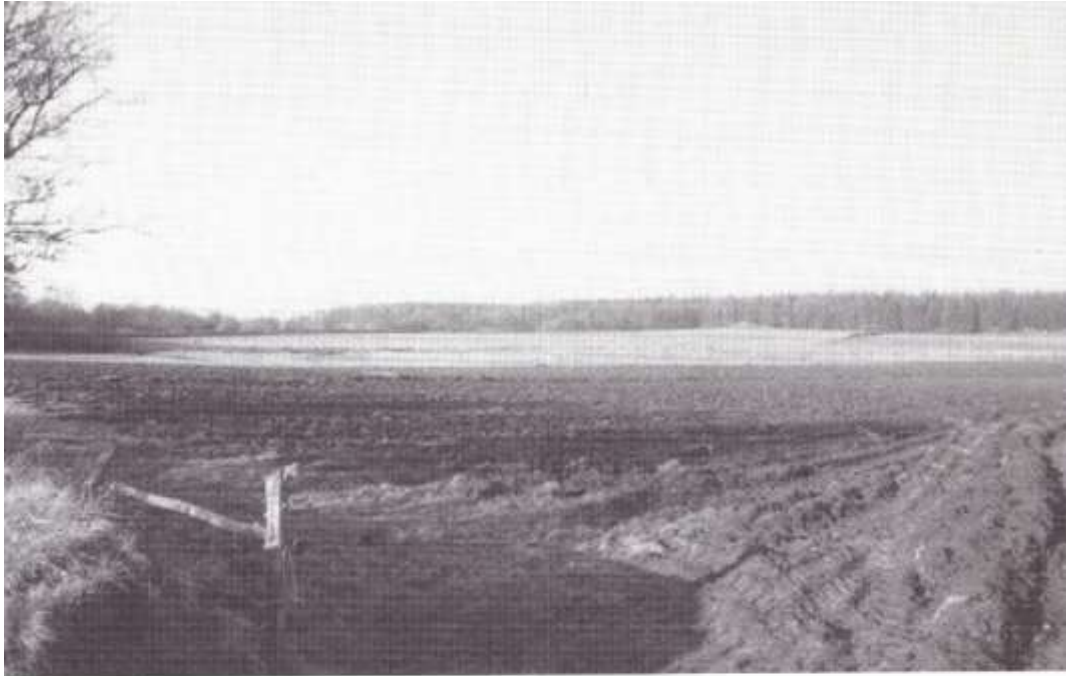
Sein Wasser erhielt der Kattsee durch Regen und Schneeschmelze. Auch hat man im letzten Jahrhundert das Wasser aus den kleinen Bodensenken nordwestlich vom Fredstedterberg mit Hilfe einer Bockmühle zum Kattsee abgeleitet. Einen natürlichen Ablauf für das Wasser aus dem Kattsee gibt es nicht.

Im Jahre 1858 wurden die Kattseeländereien von der Gemeinde Kuden verkauft. Die neuen Besitzer taten sich zusammen und stellten hier, zur Trockenlegung des Sees, eine Bockmühle auf. Diese wurde 1929 durch einen neuzeitlichen Windmotor ersetzt. Entwässert hat man durch den Zuggraben von Mittelfeld. Der Windmotor ist durch Verfall und Abbau seit 1945 nicht mehr vorhanden.

Bei starkem Niederschlag und bei der Schneeschmelze kam es am Kattsee immer wieder zu größeren Wasseransammlungen. So auch in den Jahren 1888, 1894, 1929 und 1950. Dieses kommt heute kaum noch vor, da im Kattseegebiet tiefe Gräben angelegt wurden. Auch wurde hier die Ortsteinschicht durchbrochen. (Eine wasserundurchlässige Bodenschicht. Diese gibt es an verschiedenen Stellen in der Feldmark der Kudener Geest). Hierdurch ist die Möglichkeit gegeben, daß das Oberflächenwasser in tiefere Bodenschichten versickern kann.



Das Kattsee Gebiet



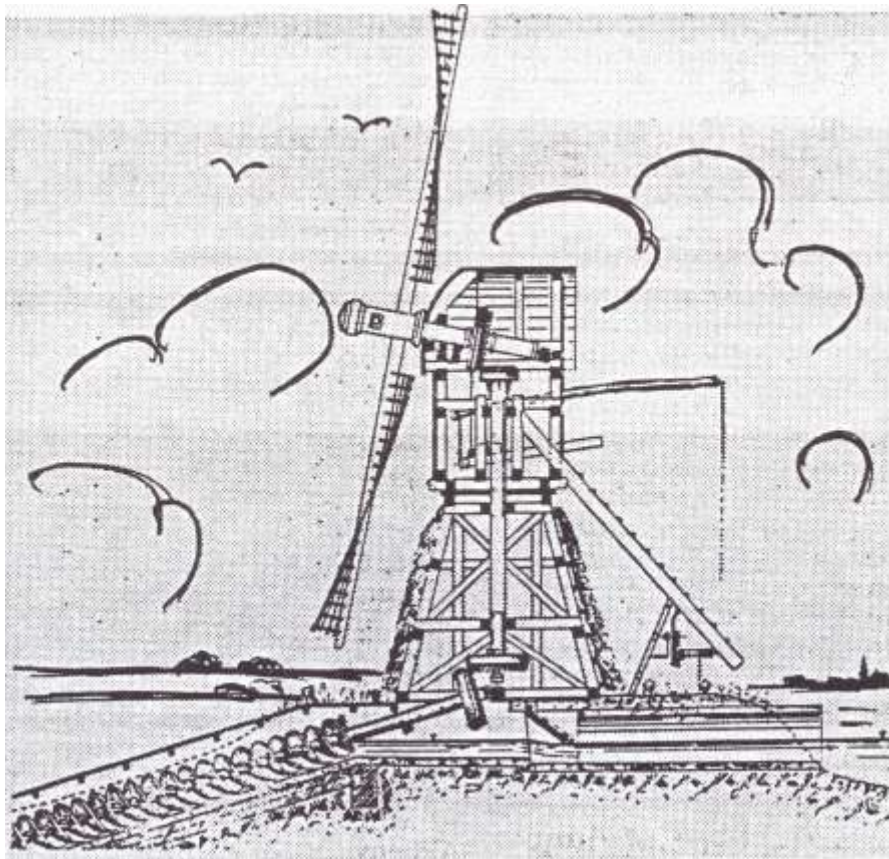
Die Kudener Mühlenpott-Interessenschaften

Schon seit früheren Zeiten versuchten die Einwohner der umliegenden Ortschaften die Kudenseer-Niederung wirtschaftlich zu nutzen.

Um sich gegen die in der Niederung ansammelnden Wassermassen zu schützen, hatte man mehrere Deichbaumaßnahmen durchgeführt. So im Bereich der Wilster-Marsch und den Laakdamm östlich vom Kudensee. Auch die Wilster- Burger- und Holstenau hatte man durch Deiche eingegrenzt.

Die Wiesen im Bereich der Kudenseer-Niederung versuchte man mit Hilfe von *Windwassermühlen (Bockmühlen)* trocken zu halten. Die erste Bockmühle soll 1571/72 bei Ecklak an der Wilsterau errichtet worden sein.

Der Zimmermann Johann *Holler* hat in Dithmarschen und in der Wilster-marsch zahlreiche Entwässerungsmühlen mit Schneckensystem gebaut. Dies geschah in den Jahren 1770/75.



So sah eine Bockmühle aus, die mit Hilfe einer Schnecke (links unten im Bild) Wasser aus den größeren Zulaufgräben in den Vorfluter pumpte. Wind als Betriebsstoff war umsonst, die Instandhaltung der Mühle jedoch nicht. (Zeichnung: DLZ-BZ)

Ein wohlgemeinter Wink!

Es sind in der Lake bey Kuden, Buchholz und Burg mehrere Wassermühlen, nach dem Beispiele der Wilstermarsch, hinzugesetzt worden. Man wird so das viele Wasser bald los, und man kann dann auch tiefer Schätze ausgraben. Aber dadurch mahlt man dem See so viel Wasser zu, daß, bey vielem Regen, das viele Gras im Anwachs noch heute, den 30sten Juny, tief im Wasser steht, und man nicht zum Mähen kommen kann. Wie soll man vollends mit dem Herausstragen fertig werden, und wie sehr muß das Gras in dem Anwachs niederschlagen!! Mit einem Worte; die Wassermühlen, die da, wo sie stehen, viel nützen mögen, bringen denjenigen Ländereyen, denen dies Wasser zufließt, großen Nachtheil. Wie würde es werden, wenn man nun auch im sogenannten Siedenfelde, Kirchspiels Edeläck, Wassermühlen bauete? Wo sollen diese Mühlen stehen? Wohin sollen sie das Wasser mahlen? Ist hier nicht viel Schaden zu besorgen? Und sollte nicht, zur Nachtheil vorzubeugen, ein Strom oder Fleth mitten durch Siedenfeld gegraben werden müssen, dem man das Wasser anvertrauete, um solches der Josenburger Schleuse zuzuführen?

* dt *

Ein Artikel aus der Zeitung „Gemeinnützige Blätter Dithmarschens“ Nr. 7 S. 85 vom 19ten Julius 1815

Die Bauerschaften Burg, Buchholz und Kuden hatten um 1850 an der Burgerau über 30 Windwassermühlen im Betrieb. Diese Mühlen und ihre Schnekkensysteme waren aus Holz gebaut. So eine Mühle kostete damals 1000 Mark und mehr.

Im Bereich der Burg-Kudenseer-Niederung und in der Wilstermarsch gab es über 30 Wassermühlen.

Eine überörtliche Behörde, welche die Entwässerung der Kudenseer-Niederung regelte, gab es nicht. So versuchten der Kreis Dithmarschen, die Wilstermarsch, das Kirchspiel Burg und die Besitzer der Ländereien das Beste aus diesem Zustand zu machen. Dieses hatte zu jahrelangen Streitereien der Beteiligten geführt.

Auch der Bau des Büttler-Kanals 1766, vom Kudensee zur Elbe bei Büttel, brachte keine befriedigende Lösung für die Burg-Kudenseer-Niederung.

Durch eine Preußische Regierungsverordnung vom 28. Mai 1867 wurde den Bewohnern der Burg-Kudenseer-Niederung die Bildung von Be- und Entwässerungsgenossenschaften zur Pflicht gemacht. Diese Staatsinitiative auf verschiedenen Gebieten wurde vielfach zunächst von den Bauerschaften mit Mißtrauen betrachtet. Später wurde aber anerkannt, daß hiermit doch Fortschritt verbunden war.

So wurde aus den Dorfschaften Burg, Brickeln, Hochdonn, Buchholz, Kuden, St. Michaelisdonn, Eddelak, Averlak, Kudensee, Seedorf und Ecklak die „*Burg-Kudenseer Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft*“ gebildet. Gleichzeitig wurden in den Bauerschaften 44 Spezial-Interessenschaften gegründet, die „*Mühlen-pötte*“.

In der Bauerschaft Kuden wurden folgende Interessenschaften (Mühlenpötte) gebildet.

- | | |
|------------------|--------------------|
| 1. Dackwiesen | - Interessenschaft |
| 2. Hansborn | - „ |
| 3. Dülfwiesen | - „ |
| 4. Kudener-Meent | - „ |
| 5. Kudener-Laak | - „ |

Mitglieder dieser Interessenschaften waren die Landbesitzer oder Pächter der Wiesengrundstücke. Aus ihrer Mitte wurde der „*Kommitierte*“ (Vorsitzender) des jeweiligen Mühlenpottes gewählt.

Die Unkostenbeiträge für die Entwässerung richtete sich nach der Größe des Landbesitzes, die das einzelne Mitglied im Bereich des Mühlenpottes besaß.

Die Aufgaben und Pflichten der Burg-Kudenseer-Ent- und Bewässerungs-genossenschaft war in einem „*Statut*“ festgelegt. Für die Mitglieder der einzelnen Interessenschaft und ihren Aufgaben gab es die „*Regulative*“ (Vorschriftenverordnung).

Auch war von der Preußischen Regierung eine Melioration (Bodenverbesserung) durch eine bessere Entwässerung für die Burg-Kudenseer-Niederung vorgesehen. Diese Arbeiten wurden in den Jahren 1869 und 1870 von der Landesregierung in Kiel veranlaßt. Sie umfaßten folgende Maßnahmen: Begradigung und Deicherhöhung an der Burger- und Wilsterau. Weiterer Ausbau des Büttler-Kanals sowie Baumaßnahmen für die Torfschiffahrt.

Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts benutzte man auch in der Kudener Bauerschaft die Windwassermühlen zum Entwässern der Wiesenländereien. Die Bockmühle mußte von einer Person bedient werden. Sie hatte die Aufgabe, die Mühle in den Wind zu drehen und je nach Windstärke das Segeltuch auf den Mühlenflügeln ab- oder aufzurollen. So bekam der Mühlenwärter Andreas *Schuldt* aus Kuden für das Betreuen und Wassermahlen der Hansborn-Mühle 1908 108,- Mark pro Jahr. Auch die übrigen Wassermühlen in den Kudener Bezirken wurden so betrieben.

In der Bockmühle der Laak-Interessenschaft soll mehrere Jahre ein Landstreicher (Heimatloser) seine Unterkunft gehabt haben. Mit dem Flechten und Verkaufen von Weidenkörben verdiente er sich seinen Lebensunterhalt.

Im Frühjahr 1909 hat man die Bockmühle der „*Hansborn-Interessenschaft*“ abgebrochen und durch einen neuen Windmotor aus Metall ersetzt.

Geliefert und aufgebaut wurde dieser Windmotor von der Maschinenfabrik *Voss* aus Heide. Die neue Wassermühle kostete 2950,- Mark. Zur Deckung der Unkosten für die neue Wassermühle hatte die *Hansborn-Interessenschaft* eine Anleihe von 3500,- Mark zu 4 1/4 % Zinsen bei der Spar- und Leihkasse Burg aufgenommen.

**Burg-Kudenseer
Ent- und Bewässerungsgenossenschaft
zu Burg in Dithmarschen.**

Das Genossenschafts-Kataster ist aufgestellt und wird in der Zeit vom 20. November bis einschließlich 17. December d. J. zur Einsicht der Genossen bei dem Gastwirth **Arendt in Kuden** vollständig und bei den Herren Committirten für die einzelnen Interessenschaften extractweise ausgelegt werden.

Abänderungsanträge müssen innerhalb dieser Auslegungsfrist schriftlich bei dem Unterzeichneten angebracht werden, da Anträge, die später eingehen, keine Berücksichtigung finden können.

Bemerkt wird, daß das Kataster vorläufig auf den Bestand pro 1885 festgestellt ist. Die Berichtigung desselben auf den jetzigen Bestand bleibt unter Ausgleichung der bis dahin etwa zu viel oder zu wenig gezahlten Beträge vorbehalten, und wird erfolgen, sobald die vorgefallenen Aenderungen, soweit dies nicht schon geschehen ist, in vorgeschriebener Weise angezeigt sind. Zu dem Behuf wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Genossen nach § 9 des Statuts verpflichtet sind, Aenderungen, die in dem Bestand ihres beitragspflichtigen Grundbesitzes eintreten, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 2 M., binnen 4 Wochen bei dem Committirten, beziehungsweise bei dem ersten Committirten zu melden, und die Committirten die Meldungen entgegenzunehmen und dem Unterzeichneten einzureichen haben.

Kuden, den 12. November 1887.

**Der Vorsteher
C. Lucht.**

**Burg-Kudenseer
Ent- und Bewässerungsgenossenschaft zu Burg i. D.**

Die für das Jahr 1888 aufgestellte Rechnung wird zur Ein- und Nachsicht der Genossen auf 4 Wochen,

vom 4. März

bis zum 2. April cr.,

bei dem Gastwirth **Arendt in Kuden** öffentlich ausliegen. Binnen gleicher Frist sind die zu der Rechnung gehörigen Beläge bei dem **Rechner Holm in Kuden** einzusehen.

Kuden, den 26. Februar 1889.

**Der Vorsteher
C. Lucht.**

**Burg, Kudensee'r Ent- und
Bewässerungsgenossenschaft zu
Burg i. D.**

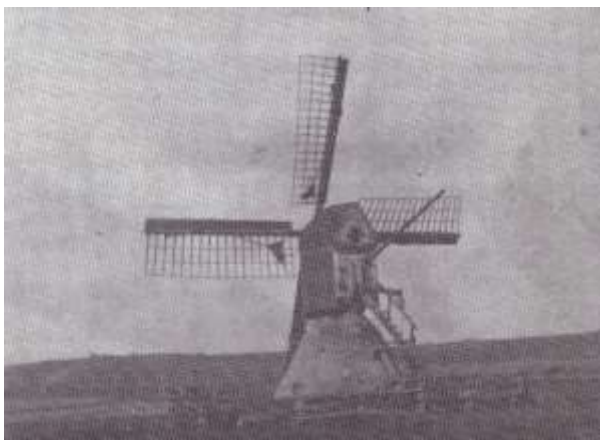
Die pro 1890 (Frühlingsanlage) beschlossene **Neue Anlage** wird der **Rechner Holm** in seinem Hause zu Kuden

**am 12., 13., und 14. Mai,
von Morgens 8 Uhr bis
Nachmittags 5 Uhr,**

haben. Die dann nicht zur Kasse kommenden Beträge werden auf Kosten der Säumigen gegen die übliche Sammelgebühr eingefordert, etwa dann noch restirende Beträge aber im Verwaltungsverfahren executivisch beigetrieben.

Kuden, den 3. Mai 1890.

**Der Vorsteher
Lucht.**



*Die alte „Bockmühle“ der Hansborn-
Interessenschaft. Das Foto, ein Geschenk von
Hans Wiese an die Interessenschaft 1908.
Im Hintergrund der Klevhang.*

3. Nr. I. 406.

Königsberg, am 10. März 1909.

Bauschein

N^o 14.

Das Handwerk-Verband-Verwaltungsrat
zu Königsberg wird auf den schriftlichen Antrag
vom 9. März 1909 in Gemäßheit des § 49 der Baupolizeiordnung vom 19. Juli 1894
— Extra-Beilage zum 33. Stück des Amtsblatts der Königl. Regierung zu Schleswig vom 4. August
1894 — hiermit polizeilich erlaubt auf Grund der eingereichten

- a. Bauplan,
- b. Lageplan,
- c. Baubeschreibung

ein neuer Kaminofen in das Dampfhaus Königsberg mit dem Galvan-
stahl des Landmann Julius Wien zu arbeiten.

Gegen die in vorstehender Baugenehmigung enthaltene Verfügung findet binnen einer zweiwöchigen Anstichfrist entweder der Beschwerdebeweg (§ 127 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, G. S. S. 195 ff.) oder die Klage im Verwaltungsstreitverfahren (§ 128 a. a. O.) unter den daselbst gegebenen Voraussetzungen statt. Beide Rechtsmittel sind bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Dabei wird noch auf Folgendes aufmerksam gemacht:

1. Diese Baugenehmigung verliert ihre Gültigkeit, wenn nicht innerhalb Jahresfrist vom Tage der Aushändigung dieses Dokuments an gerechnet, mit der Bauausführung begonnen ist, oder der begonnene Bau ein Jahr lang unvollendet ruht.
2. Vor Beginn der Bauausführung ist der unterzeichneten Behörde hiervon schriftliche Anzeige zu machen; ebenso von der Vollendung des Rohbaues vor Beginn der inneren und äußeren Putzarbeiten und von der Vollendung des gebrauchsfertigen Baues, bevor derselbe in Gebrauch genommen wird.
3. Räume, welche zu dauerndem Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, dürfen erst mit Erlaubnis der Ortspolizeibehörde in Gebrauch genommen werden.

Zuwiderhandlungen werden bezügl. ad 1 nach § 367, 15 des Reichsstrafgesetzbuches, bezügl. ad 2 und 3 nach § 56, a der Baupolizeiordnung für die Landgemeinden vom 19. Juli 1894 bestraft. Für diesen Bauschein ist bei Aushändigung derselben eine Gebühr von

9 (- neun) Mark

an die Gemeindefasse zu zahlen, gegen deren Heranziehung dem Abgabepflichtigen binnen einer Frist von ~~4~~ 4 Monaten der Einspruch zusteht, welcher bei dem unterzeichneten Amtsvorsteher einzulegen ist.

4 Mark



Der Amtsvorsteher
Holten

Das Handwerk-Verband-Verwaltungsrat

zu Königsberg



*Ehemalige hölzerne Bockmühle in Buchholzermoor, erbaut 1815
von Zimmermeister Hinrich Schlüter, 1926 abgebrochen.*

Leistungen und Drehzahlen der Kösterschen Wasserschnecken für den Antrieb durch Oel-, Elektro- oder Windmotor

Schneckendurchmesser . . . in cm	35	40	50	60	80	100	120	140	160	180	200	
Größte Drehzahl der Schnecke . . .	200	180	150	125	95	80	67	57	50	44	40	
Fördermenge in Litern sek. bei verschied. Neigungen	15° Neigung	66	88	144	208	378	615	890	1200	1580	2000	2460
	20° Neigung	56	75	122	176	320	520	750	1030	1330	1700	2080
	25° Neigung	46	61	100	144	262	425	615	830	1090	1380	1700
	30° Neigung	36	48	78	112	204	330	480	650	850	1080	1320

Die Ausführung der Kösterschen Wasserschnecke

Der Schneckenring ist aus schwerem Kesselblech gewalzt mit Winkeleisenverstärkung versehen, so daß ein Durchbiegen selbst bei großer Länge nicht möglich ist.

Die Schnecke selbst ist aus starkem Stahlblech gepreßt. Die Schneckenachse besteht aus dickem Stahlrohr und läuft im offenen Schneckenring mit geringem Spiel. Die Lager sind aus Phosphorbronze, der Schneckenring ist drehbar gelagert. Der Auslauf ist abgedichtet, so daß ein Gegenmahlen gegen ansteigenden Außenwasserstand mit 40% des Schneckendurchmessers möglich ist.

Für die Verstellbarkeit der Schnecke im Binnenwasser auch während des Betriebes ist eine leicht zu handhabende Schneckenwinde eingebaut, vermittle derer man den an starken Ketten hängenden Schneckenring leicht heben und senken kann. — Für die normale Hubhöhe liegt die Schnecke zwischen 15°–20° (fünfzehn–zwanzig) und kann bis auf 30° abgesenkt werden.

Am Schneckenring ist eine automatische tropfendichtschließende Rückstauklappe angebracht, die bei Stillstand des Schöpfwerkes ein Zurückfließen des Oberwassers verhindert.

Das Antriebsvorgelege besteht entweder aus einem offenen Kegelraderpaar aus zähhartem Spezialguß, deren Zähne präzise, sauber und theoretisch genau aus dem vollen Material auf Spezialmaschinen geschnitten sind, oder für elektrischen Antrieb aus einem gekapselten Kegelradergetriebe, in welchem die Zahnräder in einem Oelbade laufen. Die Lager der Vorgelegewelle haben Ringlaufdauerschmierung.

Frostfreier Einbau der Wasserschnecke

Um das Gelände durch rechtzeitige Entwässerung in der Kultur möglichst günstig zu beeinflussen, empfiehlt sich ein frostfreier Einbau der Wasserschnecken. Dieser frostfreie Einbau ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil in den Monaten November, Dezember und Januar bei Eintreten stärkerer Fröste ohne Aufenthalt gefördert werden kann. Der Wasserspiegel im Gelände kann in dieser Zeit niedriger gehalten werden und dadurch kann der Boden besser durchfrieren. Die Kapillarität wird für die Frühjahrsperiode verbessert und die für die Süßgräser lebenswichtigen Bakterien erhalten eine stärkere Sauerstoffzuführung.

Im Frühjahr kann dann je nach den Witterungseinflüssen durch zeitweiliges Stilllegen des Schöpfwerkes der Wasserstand im Gelände ausgeglichen werden.

Die zweite neue eiserne Wassermühle mit der Bezeichnung Windturbine „Adler“ für die Hansborn-Interessenschaft im Jahre 1928.

(Foto und Leistungsdiagramm Maschinenfabrik Köster Heide)

Köster's Windturbine schafft
kostenlos Licht, Wasser, Kraft.



Adlermarke garantiert.
Für alle Zwecke ausprobiert

Friedrich Köster, vorm. J. M. Voss, Maschinenfabrik Heide in Holstein

Postcheck-Konto: Hamburg 11 Nr. 3172 . . . Bank-Konten: Heider Volksbank, Heide, Westholsteinische Bank, Heide
Fernsprecher: Nr. 527/528 . . . Telegr.-Adr.: Adler Heideholstein

Datum 17. Februar 1928.

Kosten-Anschlag

Für die Hans Born Mühleninteressentschaft, z. Hd. der Geschworenen, Herren

Hofbesitzer Thode und Lucht, K u d e n b/Eddelack.

Dieser Kostenanschlag wird auf Grund der umstehenden Lieferungsbedingungen und besonderen Zahlungsbedingungen abgegeben.

Stückzahl	Bezeichnung des Gegenstandes	Betrag	
		₰	¢
1	Stahl-Windturbine „Adler“ für Maschinenbetrieb, D. R. Patent, 7 1/2 m Windraddurchmesser, Windrad und Fahnen vollständig verzinkt, einschließlich einer Handabstellwinde	2600.	—
1	Turmgerüst dazu 2 m hoch, aus gewalztem und gepreßtem Stahl vollständig verzinkt, mit Steigeleiter und Podest mit Geländer, sowie den zugehörigen Fundamentankern, Verlängerung für den vorhandenen Turm	280.	—
1	aufrechtstehende Welle, ca. 10 m lang mit den zugehörigen Lagern und Lagerschienen a. 24,-	240.	—
1	eiserne Wasserschnecke, neueste Bauart D.R.P., 70 cm Ø kompl. im offenen Trog eingebaut und für eine Schöpfhöhe xxx bis zu 2,80 m eingerichtet, im Unterwasser verstellbar und im Auslauf gelenkartig gelagert, mit Rückstauklappe	2450.	—
1	Antriebsvorgelege dazu, bestehend aus: 1 Paar Kegeln mit geschnittenen Zähnen 1 Spurlager komb. mit Lager für die liegende Welle, 1 liegenden Welle mit Kupplungen, Lagern sowie den erforderl. Trägern für die Aufnahme über gemauertem Abflußgraben . . .	475.	—
1	Hebevorrichtung zum Einstellen der Schnecke im Binnenwasser komplett mit Ketten und Rollen sowie den erford. Trägern für die Aufnahme der Lager über der Schneckenkammer	380.	—
	Für die erforderl. Fundament- und Mauerarbeiten einschl. der beiden Pfeiler für die Aufnahme der Winde, Schneckenauslauf etc., fertig verputzt einschl. Lieferung des Materials	1420.	—
	Anfuhr, Verpackung u. Fracht der Eisenkonstruktionsteile nach Station Eddelack	110.	—
	Demontage der alten Turbine, Umänderung des Turmgerüsts und Montage der neuen Anlage ausschl. Wohnung u. Beköstig. d. Monteure	350.	—
		8305.	—

Die angegebenen Preise sind Grundpreise, welche heute mit multipliziert werden müssen, es ergibt sich dadurch eine Endsumme von M.

Dabei ist ein Stabeisenpreis von M. und ein Stundenlohn von M.

für den volljährigen gelernten Arbeiter zugrundegelegt. — Der endgültige Preis berechnet sich gemäß beifolgender Bedingungen.

Die Lieferung kann voraussichtlich in ca. Wochen erfolgen.

Auch die neue Wassermühle wurde bis 1914 von Andreas *Schuldt* gewartet. Von 1915 — 1918 war Fritz *Febring* aus Kuden Mühlenwart. Danach bis 1927 Peter *Schuldt* aus Kuden. Anfang der zwanziger Jahre herrschte in Deutschland eine starke Geldentwertung. So bekam der Mühlenwart Peter *Schuldt*, lt. Eintragung im Protokollbuch des *Hansborn-Interessenschaft*, anstatt der 15000, —Mark des wertlosen Geldes 180Pfund Roggen für seine Arbeit im Jahr 1923.

Nach fast 20 Jahren mußte die Mühle der *Hansborn-Interessenschaft* durch eine neue ersetzt werden. Diese neue Mühle, mit der Bezeichnung Windturbine „*Adler*“, lieferte die Maschinenfabrik Friedrich *Köster*, vorm. J. M. *Voss*, aus Heide. Die Mühle hatte eine Förderleistung, je nach Neigung des Wassertroges mit Schnecke, von etwa 150—200 Liter in der Sekunde.

Mit Hilfe einer Handwinde und von Federzügen konnten die beiden Windfahnen der Windturbine, je nach Windstärke, auseinander- und zusammengezogen werden. Somit brauchte die Mühle während des Wassermahlens nicht ständig betreut werden.

Auch die Bockmühlen der „Kudener Laak-, der Kudener Meent- und Dülf-wiesen-Interessenschaft“ wurden durch neue Windturbinen ersetzt.

Betreut und gewartet wurden diese Windturbinen, von etwa 1929 bis Ende der fünfziger Jahre, von Hinrich *Cornils* aus Kuden. Auch Kudener Jungen stellten die Windturbinen ohne Erlaubnis an oder aus.

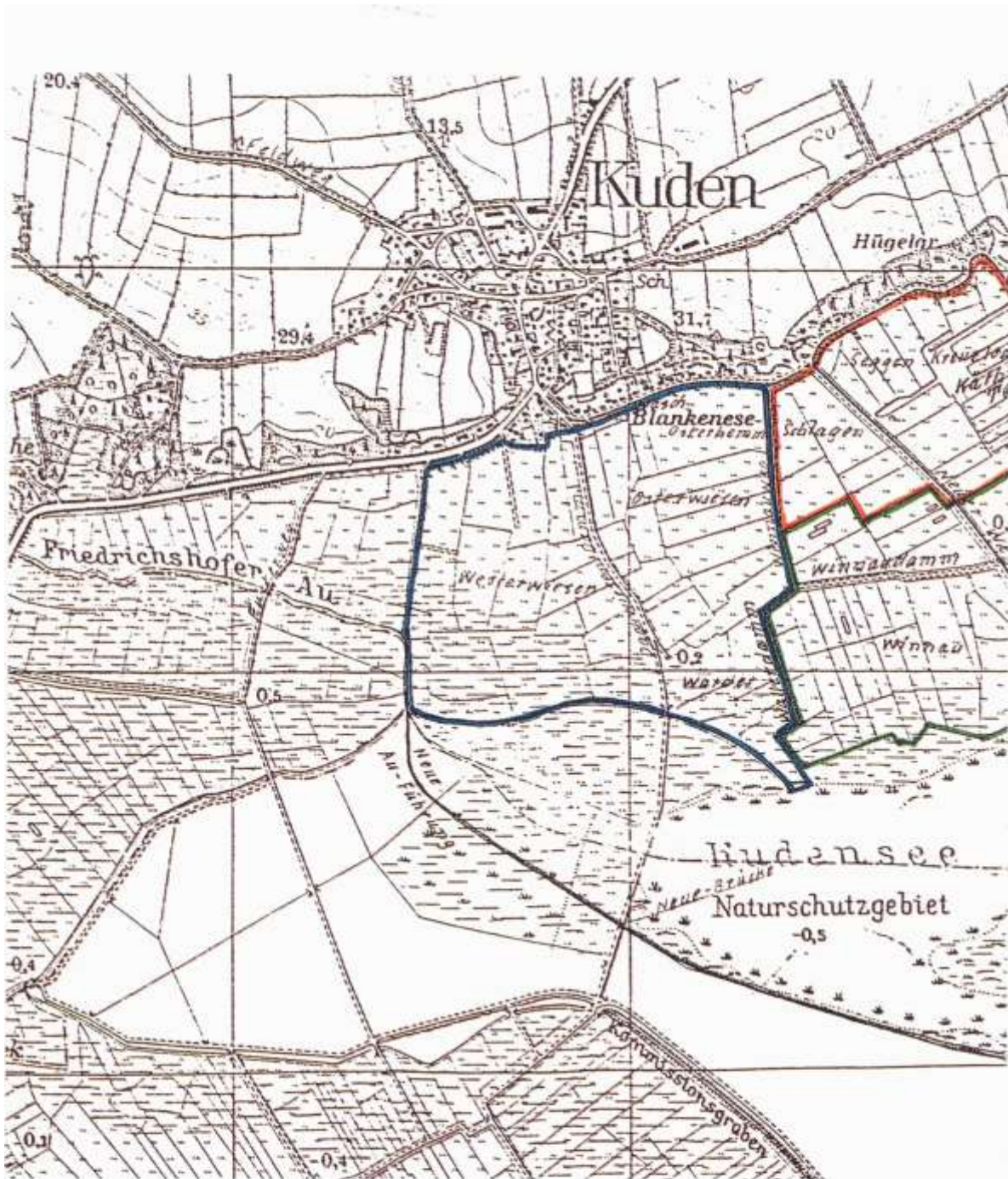
Die Wassermühle der Kudener „Meent-Interessenschaft“ ist Anfang der vierziger Jahre abgebrochen worden. Danach hat man einen Teilbereich der Meent-wiesen über den „Laak-Mühlenpott“ mit entwässert. Durch Aufspülarbeiten großer Teile der Meentwiesen läuft das Wasser heute selbständig in den Kudensee ab.

Wegen Sturmschadens mußte 1969 die Windturbine der Hansborner-Wassermühle abgebrochen werden. Daraufhin hat man die Wasserschnecke mit einem Elektromotor gekoppelt und weiter betrieben. Diese Umbaumaßnahme verursachten Kosten von etwa 11400, — DM.







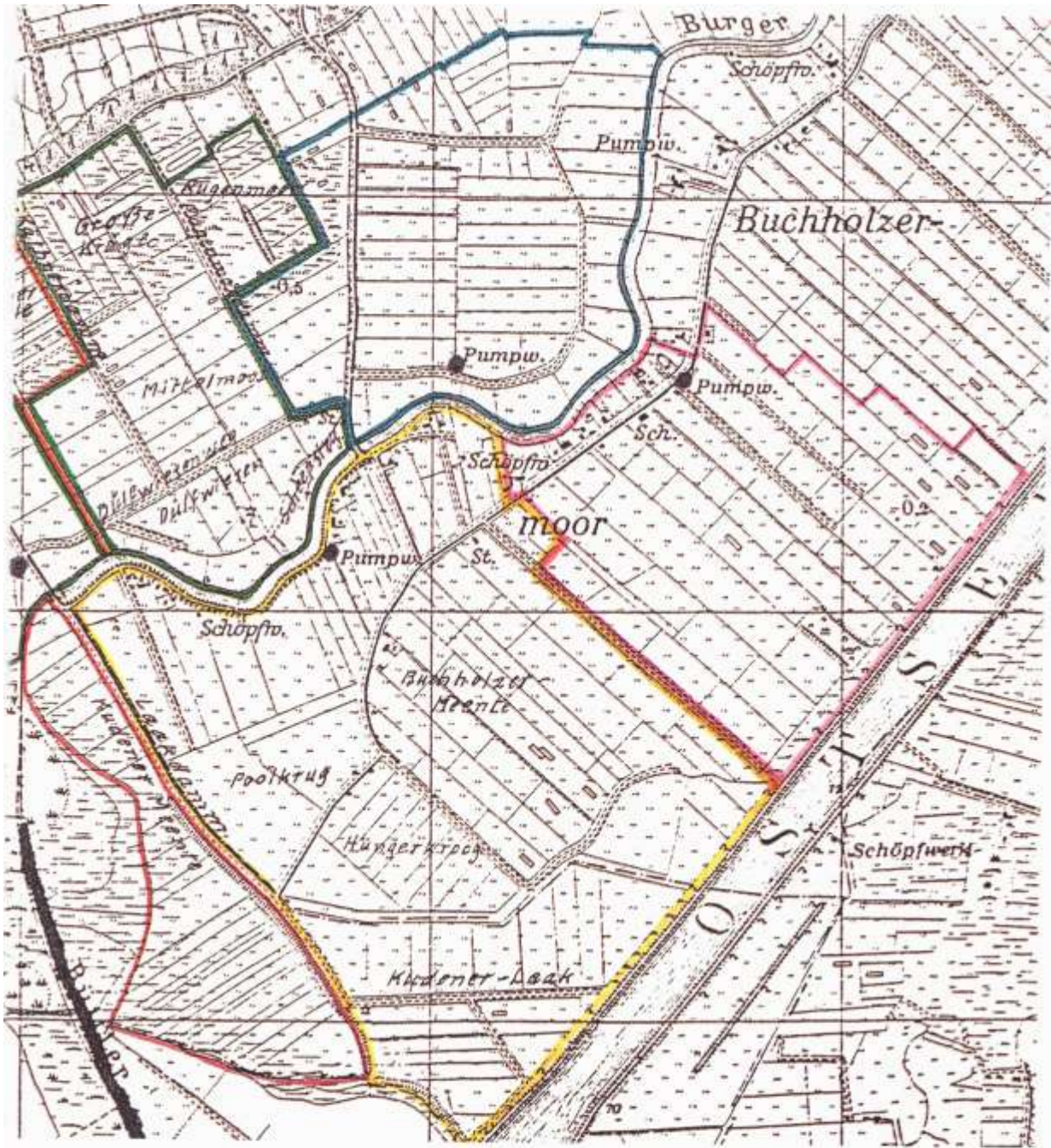
Die Umbauarbeiten 1969. Im Vordergrund Bauer Hermann Kruse aus Kuden mit einem Monteur.





(Foto: Hansborn Interessenschaft)



Die Mühlenpötte Kuden und Buchholz

	Hansborn-Dülfwiesen-Mühlenpott	105 ha
	Vereinigte-Mühlenpötte	153 ha
	Dackwiesen Ost und West	
	Schlagen und Seggen	



- | | | |
|---|-----------------------|-------|
|  | Kudener-Meent | |
|  | Langenmoor-Mühlenpott | 73 ha |
|  | Buchholzer-Laak | 81 ha |
|  | Schöpfwerke | |

1985/86 ersetzte man die alte Pumpanlage der „Hansborn-Interessenschaft“ durch ein neues Schöpfwerk. Die neue Pumpe wird über Wasserstandsregler ein- und ausgeschaltet und bedarf somit keiner Betreuung. Ihre Leistung beträgt 200 Liter pro Sekunde.

Um die Kosten möglichst gering zu halten, wurden im Mai 1957 die Mühlenpötte „Kudener-Laak, Hungerkroog und Buchholzer-Meent“ zusammengelegt und als „Vereinigte Interessenschaft“ weitergeführt. Die Zusammenlegung und der Bau eines neuen Schöpfwerks verursachten Kosten von etwa 41000,— DM. Hiervon mußten die Mitglieder 9000,- DM selbst aufbringen. Die übrige Geldsumme wurde durch öffentliche Mittel gedeckt.

Die Abwasserkosten betragen 1958 für den

Hansborn-Mühlenpott 10, - DM pro/ha

Dülfwiesen-Mühlenpott 30, — DM pro/ha

Vereinigte-Mühlenpötte 20, — DM pro/ha

Bis Ende der 50er Jahre wurde die Reinigung der Zuggräben von den Mitgliedern der Kudener Interessenschaften in eigener Regie vorgenommen. („Denn heetst dat Tochgroben klein“. Übersetzung: Dann hieß es Zuggräben reinigen.)

Durch Sturmschaden war am 14. Dezember 1973 die Windturbine der „Dülf-wiesen-Interessenschaft“ ausgefallen. Deshalb wurden 1974 auch die beiden Mühlenpötte Hansborn und Dülfwiesen zusammengelegt.

Für die „Dackwiesen-Interessenschaft“ war nie eine Windwassermühle nötig. Diese Wiesenländereien haben, durch ihre Höhenlage, einen natürlichen Wasserablauf zur Friedrichshöfer-Au und dem Kudensee. Nach Beschlußfassung der Mitglieder der „Dackwiesen-Interessenschaft“, vom 18. Januar 1952, wurde der Mühlenpott in „Dackwiesen Ost- und Dackwiesen West-Interessenschaft“ aufgeteilt. Der Wiesenbereich von „Schlagen und Seggen“ mit dem Moorteil „Kreuzloch und Käthnerteil“ haben durch ihre Höhenlage gleichfalls einen natürlichen Wasserablauf zur Burger-Au. Im Bereich des Sielverbandes „Burg-Kudensee“ gab es 1974 noch 30 Interessenschaften und 1988 noch 800 Landbesitzer.

Der Sielverband Burg-Kudensee wird von einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern geleitet. Als Vertreter der Interessenschaften der verbandsangehörigen Gemeinden nimmt je ein Sielvertreter an den Sitzungen teil. Es sind 9 Sielvertreter, sie bilden den Ausschuß des Verbandes. Die Ausschußmitglieder wählen den Vorstand. Im Februar 1990 setzte sich der Vorstand des Sielverbandes Burg-Kudensee wie folgt zusammen.

Vorsteher: Richard *Nagel*, Buchholzermoor, Stellvertr. und 1. Beisitzer: Siegfried *Hahn*, Averlak, 2. Beisitzer: Klaus *Reimers*, Kuden.

Als Beisitzer des Sielverbandes war Max *Wiese* aus Kuden von 1970—1990 tätig. Sielvertreter aus Kuden ist seit Februar 1990 Ernst F. *Wiese* Aufsichtsbehörde ist der Deich- und Hauptsielverband-Dithmarschen mit Sitz in Hemmingstedt.

Durch die Neueinteilung und den Bau von leistungsfähigen Schöpfwerken kann es heute nur noch bei ungünstigsten Wetterbedingungen zu größeren Wasseransammlungen kommen. Mit Rückblick auf die Verhältnisse der letzten Jahrhunderte, ist es für die heutigen Landbesitzer im Sielverband „Burg-Kudensee“, ein befriedigender Zustand.

Das Dorf Kuden innerhalb des Kirchspiels Burg

Nach der Einführung des christlichen Glaubens während der Zeit Karl des Großen (768 — 814 n. Chr.), hat man nach und nach in den größeren und zentral gelegenen Bauerndörfern Dithmarschens Kirchen errichtet. So in Burg in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Diesen Zentralorten wurden die umliegenden kleineren Dörfern angeschlossen. So bildeten das Kirchendorf Burg und die Dörfer Brikeln, Buchholz, Kuden und Quickborn das „Kirchspiel Burg“.

Die Bezeichnung „Kirchspiel“ oder „Kaspel“ im Niederdeutschen hat sich wohl über das mittelniederdeutsche „Kerspel“, „Karkspel“ und „Karspel“ entwickelt. Es stammt wahrscheinlich aus dem Althochdeutschen (etwa HOOn.Chr.). Das althochdeutsche „spei“ bedeutet so viel wie Rede. Das Kirchspiel war ein Bereich, wo das Wort der Kirche Geltung hatte.

Die kirchlichen Gemeinden waren auch politische Gemeinden. Sie waren kleine Kirchenstaaten, die aber von kirchlichen Oberen gelenkt wurden. Die fast souveräne Kirchengemeinde herrschte und gab Gesetze, sowohl in kirchlichen und in politischen Sachen. Schließer und Geschworene leiteten bis 1559 die Kirchspielgemeinde. Auch die Gerichtsbarkeit lag damals in der Zuständigkeit des Kirchspiels. Das gefällte Urteil der Geschworenen wurde von dem Schließer verkündet und notfalls auch vollstreckt. Weitere Aufgaben des Kirchspiels war die Aufsicht über das Gewerbe, den Feuerschutz, das Gesundheits-, Kranken- und Armenwesen.

Nach dem Ende der Freiheit in Dithmarschen (1559) begann man die kirchlichen und politischen Aufgaben der Kirchspiele voneinander zu trennen. In Sü-der-Dithmarschen dauerte dies bis 1817.

Die kirchlichen Angelegenheiten lagen jetzt in den Händen des Predigers, des Kirchspielvogtes, des Landesgevollmächtigten und mehrerer Personen jeder Klasse. Die Kirchspielverwaltung wurde durch den Kirchspielvogt und dem Landes- und die Bauerschaftsgevollmächtigten vertreten. Der Kirchspielvogt hatte ab dem 17. Jahrhundert eine große Machtposition. Er wurde aus der Mitte von 3 Deputierten dem Kirchspiel angehörenden Bauerschaften gewählt. Auf Empfehlung des Landvogts und nach Hinterlegung einer Kautions von 2000Rthlr., wurde er vom Landesherrn meistens auf Lebenszeit eingesetzt. (Heute ist es der Amtsvorsteher, jedoch mit wenigen Vollmachten). Im Kirchspielbereich hatte er die Aufsicht über Verwaltung, öffentliche Sicherheit und Ordnung. Als Landesbeamter nahm er die Aufgaben in der Finanz- und Justizverwaltung wahr. In Kirchspiel- und kommunalen Angelegenheiten hatte er großen Einfluß. Der Kirchspielvogt hatte alleine das Recht, Versammlungen einzuberufen. Er hatte den Vorsitz, führte Protokoll und bei Stimmgleichheit gab seine Stimme den Ausschlag. Im Armen- und Schulkollegium war er gleichfalls vertreten. Bis zum 7. Januar 1869 hatten die Kirchspielvögte auch Sitz und Stimmrecht in der Landesversammlung Süder-Dithmarschens.

Die nach 1559 eingeführten Steuer- und Käthnerlisten sowie Erdbücher, Schuld- und Pfandprotokolle wurden gleichfalls in der Kirchspielverwaltung unter Aufsicht des Kirchspielvogts vom Kirchspielschreiber geführt.

Da für diese Aufgaben qualifizierte Personen mit Sachkenntnissen benötigt wurden, war es auch aus Kostengründen für die einzelne Bauerschaft nicht möglich, dies selbst durchzuführen.

Neben dem Kirchspielvogt gab es die Landesgevollmächtigten in den Kirchspielen. Je nach Größe des Kirchspiels waren es 1-3 Personen. Kirchspiel Burg und Süderhastedt wurden durch einen Landesgevollmächtigten vertreten. Zusammen mit den Kirchspielvögten hatten sie Sitz- und Stimmrecht in der Landesversammlung der Landschaft Süder-Dithmarschens. Gewählt wurde der Landes-gevollmächtigte von dem Landesvorsteherkollegium aus 3 Präsentierten des betreffenden Kirchspiels.

Er wurde für unbestimmte Zeit, meistens auf Lebenszeit gewählt.

Die Entstehung des Amtes eines Landesgevollmächtigten ist in Süder-Dithmarschen etwas unklar. Die Machtvollkommenheit des Landesgevollmächtigten waren gesetzlich nicht genau festgelegt. Es heißt, daß sie „das Beste des Landes“ suchen sollten. Ihre besondere Aufgabe bestand darin, Aufbringung und Veranlagung von Abgaben (Schätzungen) und Mißstände im Steuerwesen zu beseitigen.

Mit der Änderung der Selbstverwaltung Süder-Dithmarschens durch die Kreisordnung für die Provinz Schleswig-Holstein vom 26. Mai 1888, war auch das Ende des Landesgevollmächtigten gekommen. Das vielgerühmte und vielgescholtene Amt der lebenslänglichen Landesgevollmächtigten und Repräsentanten der Kirchspiele ging mit der Sitzung der Landesversammlung am 8. März 1889 zum 1. April 1889 zu Ende.

Die überörtlichen Verwaltungsarbeiten der Bauerschaften des Kirchspiels Burg wurden in den letzten Jahrhunderten vom Kirchspielschreiber und seinen Helfern durchgeführt.

Durch die Ämterneuordnung wurde am 1. April 1970 das Kirchspiel Burg mit dem Kirchspiel Süderhastedt zum Amt „Kirchspielslandgemeinde Burg-Süderhastedt“ zusammengelegt. Dem neuen Kirchspiel gehören jetzt 10 Gemeinden an. Es sind die Gemeinden Brickeln, Buchholz, Burg, Eggstedt, Frestedt, Gro-ßenrade, Hochdonn, Kuden, Quickborn und Süderhastedt.

Als aufsichtsführendes und entscheidendes Organ für das Amt Burg-Süderhastedt gibt es den Amtsausschuß. Je nach Einwohnerzahl der einzelnen Gemeinden setzt sich der Ausschuß heute aus 19 Mitgliedern zusammen. Aus ihrer Mitte wählen sie für 4 Jahre den Amtsvorsteher. Mit % der Stimmen des Ausschusses kann auch ein anderer Einwohner aus dem Amtsbezirk zum Amtsvorsteher gewählt werden.

In der Amtsverwaltung sind heute für die Einwohner des Amtsbezirks, zur Zeit 9276 Personen, folgende behördliche Einrichtungen vorhanden: Personal- und Bauleitplanung, Kämmerei, Ordnungs- und Sozialamt mit Wohngeld- und Rentenangelegenheiten, Amtskasse und Standesamt. Für die Leitung der Amtsverwaltung ist der leitende Verwaltungsbeamte zuständig. Die Beamten und Angestellten der einzelnen Ressorts, stehen den Bürgermeister des Amtsbezirks beratend zur Seite.

Heute werden amtliche Mitteilungen durch Aushang, durch Rundschreiben und durch die örtliche Zeitung bekanntgemacht. Dieses war früher nicht so.

Da gab es den Amtsdienere und Ausrufere. Er mußte in den früheren 5 amtsangehörenden Gemeinden durch Läuten einer Handglocke und anschließendem lauten Ausrufen die amtlichen Neuigkeiten bekanntmachen.

Durch private Initiative wurde zum 1. Mai 1990, durch die Bürgermeister des Amtes Burg-Süderhastedt, ein etwa 10 m hoher Wappen- und Namensschilderbaum vor dem Amtsgebäude aufgestellt. Ein aus Süddeutschland stammendes Brauchtum. Neben dem Wappenbaum wurden Tafeln mit Einwohnerzahlen und Hektarflächen der Gemeinden angebracht. Für Einwohner und Touristen eine informative Einrichtung.

Die Stelle eines Deconomen an der Bürger Armenianstalt wird zum 1. November d. J. vacant. Die Emolumente bestehen in freier Station, wie die Anstalt dieselbe gewährt, und jährlich 300 M. Baargehalt. Die Anstellung erfolgt auf halbjährige Kündigung.

Verheirathete Bewerber wollen ihre selbstgeschriebenen Gesuche, nebst fideimirtten Zeugnißabschriften und Bescheinigung über die Qualification der Ehefrau, sowie auch über die event. Anzahl und das Alter der Kinder bis zum 1. September d. J. an den unterzeichneten Kirchspielsvorstand portofrei einsenden.

Ruden und Burg i. D., den 30. Juli 1881.

Der Kirchspielsvorstand.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von

2800 F Roggen-, 1500 F Buchweizen- und 100 F Weizenmehl, 1500 F Buchweizengrüße oder Graupen, 150 F Erbsen oder Bohnen, 800 F Roggen oder Maisschrot, 500 F Kleie, 250 F Salz, 30 F Kaffeebohnen, 30 F Kronenkaffee, $\frac{1}{2}$ F Thee, 120 F Syrup, 40 Liter Essig, 100 F Petroleum, 50 F Seife, 35 F Soda, 10 F Thran, 30 F Tabak und 2 F Lichte

für die hiesige Armenianstalt, vom 1. Juli bis 31. December d. J., soll pr. Submission vergeben werden.

Offerten nebst Proben sind bis zum 25. l. Mts. in der Kirchspielschreiberei zu Burg abzugeben, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen eingesehen werden können.

Burg, den 30. Mai 1884.

Annonce:

(Meldorfer-Anzeigebblatt)

Die Armenverwaltung.

Die Stelle eines Polizei- und Kirchspielsdieners für das Kirchspiel Burg wird zum 1. Juli d. J. vacant. Mit dieser Bedienung ist außer einer freien Uniform ein Baargehalt von 540 M. jährlich, nebst einigen Executiongebühren, verbunden.

Alle diejenigen, welche sich um diesen Posten zu bewerben beabsichtigen, werden hierdurch aufgefordert, ihre selbstgeschriebenen Gesuche, nebst Zeugnissen innerhalb 4 Wochen an den unterzeichneten Kirchspielsvorstand einzureichen.

Ruden und Burg, den 17. April 1877.

Der Kirchspielsvorstand.



Der letzte Ausrufer des Kirchspielamtes Burg: Johannes Bölling (1932—1955) (Foto: Privat)



Der aus privater Initiative vom Tischlermeister Horst Krause, Burg, angefertigte „Wappenbaum und Informationstafel“. (Foto: Privat)

Verfall an Catastro sumt		Verfall an Cathedralen per 1747		Kath. Verfall	
no	no	no	no	no	no
35	6. 12.	88.	7. 11.	6.	1. -
14	12. 7.	96.	11. 6.	1.	9. 11.
20	2. 3.	20.	5. 15.	6.	1. 8.
15.	9. 1.	33.	15. 1.	1.	3. 11.
9	2. 13.	24.	7. 23.	3.	- 11.
10	1. 5.	25.	15. 6.	2	2. 3.
8	1. 13.	20.	1. 16.	2.	8. 7.
7	15. 2.	19.	15. 1.	2.	7. 9.
7	2. 7.	17.	11. 13.	2.	3. 11.
1	- -	2.	8. -	-	1. -
12	3. 8.	30.	9. 31.	3.	13. 2.
3	11. 12.	9.	13. 13.	1.	3. 8.
1.	3. 13.	3.	1. 13.	-	6. 2.
Kuden ...		175.	11. 33.	1.	13. 11. 8. 3.
Büchel ...		67.	9. 9.	-	13. 21. 2. 1.
Buchholz ...		116.	11. 6.	3.	13. 11. 2. 5.
Gut ...		92.	8. 13.	2.	13. 13. 11. 3.
Summe dem Verfall		182.	11. 97.	8.	3. 11. 11. -

Eine Kätnerliste von 1747 aus Kuden mit folgenden Namen (Archiv, Museum Schleswig)

- | | | | |
|---------|-------------|-----------|---------|
| Johann | Hintze | Hanß | Gloom |
| Claus | Peters z.N. | Claus | Vofß |
| Claus | Peters | Johann H. | Zey |
| Claus | Zagt | Johann | Siebke |
| Hinrich | Schäfer | Eggert | Paulsen |
| Claus | Martens | Detlef | Struve |
| Claus | Gräfa | | |

KIRCHSPIELSLANDGEMEINDE

BURG – SUDERHASTEDT

GENEINDE	EMWÖHNER	FLÄCHE
 BURG / DITHM.	4028	1120 ha
 BUCHHOLZ	989	1454 ha
 KUDEN	591	1036 ha
 BRICKELN	196	606 ha
 QUICKBORN	189	699 ha
 SUDERHASTEDT	749	1574 ha
 HOCHDONN	1113	541 ha
 EGGSTEDT	683	1278 ha
 FRESTEDT	323	1031 ha
 GROSSENRADE	448	1041 ha

Auszüge aus Schul- und Pfandprotokolle Burg

25. 4. 1706 Cl. Peter zu Kuden u. Moreß Detlef zu Gudendorf Vorminder über sel. Claus Eggers nachgel. Kinder an Hans Lucht aus Nindorf Ksp. Schenefeld.

21. 8.1731 Sel. Cl. Karstens Wnh. Buchholz an Sohn Cl. Karstens Karsten Karstens Frestedt als Beistand.

1751 Martens, Brickeln u. Cl. Martens Hemme Hof in Kuden auf Paulsen

Eggert Paulsen in Kuden u. Frau Marika an Tochter Marika verh. mit Michel Lucht Hof mit 2 Meenten für 2200 M 1753

Michel Ridder z. Kuden, die Schule zu Norden

Karsten Hinze Kuden (zieht nach Barlt) verkauft an Michel Ridder, Kuden 1 Meente u. Wohnhaus u. Land für 1400 M Lubsch.

Michel Lucht von Ka. Hinze für 1030M Land.

Michel Lucht von Ka. Hinze an sel. Cl. Peters Ww. 1 Meente für 310 M.

Johann Hintze Kuden an Sohn Joh. Hintze. Detl. Kruse z. Norden 2 Meenten für 1000M Curant eigenes Erbteil 4000

Cl. Lucht in Kuden an Sohn Hans Lucht mit 2 Meenten 2. 8. 1773
Antje Lucht Johann Peters Kuden an Aussteuer baar 800 M
„ „ an Obligationen 1200

Der jüngste Sohn Cl. Lucht soll an Obligationen 3500 haben. Die noch vorhandenen Obligationen des Vaters teilen sich nach seinem Tode Claus Lucht u. Antje Peters.

Claus Lucht 1791 wird später Ksps. in Wöhrden u. nennt sich dort Nikolaus Lucht.

Kuden hatte früher 20 Meenten.

Ww. Joh. Siebke in Kuden an Sohn Johann Hof mit 2 Meenten
Sohn Peter in Windbergen hat erhalten 1 Kuh, 4 Schafe, 1 Pferd u. 1100M Hans in Frestedt wie sein Bruder.

Tr. u. Kl. Kühl Frestedt 900 M 1780 M 200 M u. 700 M erhalten.

Hans Kasper Wrage Buchholz u. Frau Elsche an Sohn Marx mit Meente usw. 25. 12. 1777

Cl. Bahr Brickeln an Sohn Cl. Bahr für 1400M 1778

22.3. 1778

Michel Ritters in Kuden an Sohn Hans mit 2 Meenten für 1500M
Der Sohn Karsten, später Kleinrade u. Krumstedt erhält 400M

Cl. Voß, Buchholz an Timm Offermann für 1623 M 6. 3. 1779

Hans Ehlers in Kuden an Frau, dieselbe an Sohn Johann Ehlers für 1150M 1. 4. 1778

Cl. Boye d. a. an Sohn Claus
Anna M. u. Detl. Grabbe Gr. Rade erhält 1200 M

Elsabe u. Jürgen Beeck Buchholz 995 M
Johann u. Marx, Brüder, je 1200 M

Der Ldgr. Hinze in Kuden verkauft an die Gebrüder Rohwedder in Eggstedt für 1050 Ml. 18. 12. 1780 an Wald.

1782 Cl. Fülster in Buchholz an Sohn Karsten für 2100 M.

gest. 26. 6.1781 Johann Siebke in Kuden. Der Hof mit 2 Meenten geht an die Tochter Magdalena für 2600 M

Hans Busch Brickeln an Sohn Hans Busch

Kspv. Meßner an Jürgen Fülster Buchholz für 4700. 9. 5. 1782

gest. Jürgen Haalck in Burg an Sohn Hans Haalck 9. 10. 1782
Hinrich Boye in Buchholz verkauft seinen ganzen Hof mit 16 Holzbüten an den Lgv. Marx Holm in Burg für 9000 M u.
zieht nach Walle bei Wöhrden 25. 1. 1783

Das Haus von Hinr. Boye u. Stall u. Meente verkauft M. Holm an Reimer Wrage in Buchholz für 2665M 10.4. 1783

Jürgen Fülster Buchholz verkauft an Hans Ohrt für 1900M. 17. 3. 1783

Boya Thode d. ä. (der ältere) an Boya Thode d. j. (der jüngere) Buchholz 14. 4. 1783

Wiebke u. H. Lucht in Kuden 400M Bruder Hans in Kuden

Ldgr. Joh. Hinze Kuden an Joh. Perner bei Klaus Voß für 660M.

Ldgr. Joh. Hinze bürgt für Conrad Wulfsdorf, Kspv. Barlt mit 2000Rthr. 17. 7. 1783

H. Nik. Mathießen verkauft an Joh. Kloppenburg u. Marx Stegemann in Burg für 3650 M.

Jü. Fülster u. Cl. Boye Buchholz verkaufen Cl. Thode Wohnhaus und Meente an Cl. Friedrich in Eggstedt für 2033 M 1. 9. 1784

Hans Hinze Buchholz verkauft an Fr. Antje u. Schw. Sohn Joh. Kruse für 1100M 19. 3. 1785

Jochim Wittmaack in Burg verkauft an Fr. Magdalena u. Hinrich Claußen aus Frestedt 10. 3. 1786 Tochter Trinke u. Sohn Jochim

Hans Lucht in Kuden Kautio 2000 Rthr. für seinen Bruder (Rthr. = Reichsthaler)

Klaus, dort Nikolaus genannt, Kirchspielsvogt in Wöhrden.

J. Nik. Mathießen Kspv. in Marne verkauft von dem großen Besitz s. Schwiegervaters Joh. Hinze, Ldgv. Kuden am 21. 3. 1785

an Hans Ritters für	575 M
an Joh. Perner 1 Meente	300 „
an Michel Lucht u. Hans Thode	2160 „
an Hans Thode	500 „
an Hans Fülster	500 „
an Joh. Möller	1150 „
an Joh. Peters u. Hans Lucht	1200 „
an H. H. Schudt	260 „
an H. H. u. Johann Schuldt, Bruder	437 „
an Hans Lucht	1595 „
an Hans Fülster Schulhalter	975 „
an Joh. Peters	1015 „
an Hans Fülster Haus u. Scheune u. 1 Meente	1550 „
an Joh. Perner Haus	500 „

Käufer z.S. Ha. Fülster zu Norden

12814 M Courant

Peter Eggers Ww. Kuden geb. Lucht an Sohn 1 Ehe

Hinrich Kruse. Ha. Fülster Kuden Halbbruder Thies Eggers u. Halbschwester.

Hans Martens Quickborn an Sohn Cl. Martens 31. 12. 1787

Hans Vahlert in Buchholz an Tochter A. Marg. Boie 1788

Halbbruder Hans Fülster, Schulhalter Kuden u. wird am 10. 2. 1789 an Hinr. Dreeßen verkauft.

27. 12. 89 Cl. Voß in Kuden an Tochter Marg. u. Jasper Holm, Sohn des Lgrm. Marx Holm in Burg. Jasper wurde später Ldgv.

gest. Joh. Perner Besitz an seine Ww. Trinke geb. Voß verh. mit Ha. Koox aus Brickeln, dieser zieht nach Kuden für 1977M.

Michel Lucht 2 Meenten an Sohn Hans Lucht 26.1.1790 Kuden an Bruder u. Sohn Eggert, der krank ist 3320 M

Wiebke u. Ha. Thode, Kuden g. Aussteuer u. 1740M

Antje u. Schulh. Ha. Fülster Kuden u. 2240M

Timm Offermann an Cl. Mönk d. j. für 3700M 16. 4. 1791

gest. Ww. Ehlers in Kuden Cl. Ehlers verw. Sierk an Sohn Cl. Ehlers Inventario 5687M eigene Kinder Peter 19, Abel 17, Claus 16 je 600M, Antje Sierk u. Ha. Beeck 725M

Cl. Mönck d. a. an Cl. Mönck d. j. einziger Sohn 1. Ehe 1000. 11.12.1792 Dieser verzieht auf Vaters Güter für Kinder 2. Ehe Buchholz.

Jasper Holm Frau in Kuden, geb. Voß an Ehemann mit 1 1/2 Meenten die Kinder erhalten je 2000 1792

J. Wiese in Burg an Hans Martens 2657M 19. 5. 1793

John. Klüfer an Schw. Dreeßen Buchholz jun. Dinger Mühle für 8000M 1793

23.11.1803 Jürgen Fülster in Buchholz, Wohnhaus u. Stall u. Meente an Daniel Wiese für 7200 M u. Verlehnt.

Jü. Fülster an Max Holtorf für 2500 M an Hans Bruhn 2000 M an Joh. Boie 5000 M an Ka. Fülster 1650M an Cl. Wiese H. Lahann, u. K. Barofsky für 9500; Land.

Katje Schmidt, Wassermüller auf der Bosholter Mühle in Buchholz an P. Pruter Äbt. Wisch, mit Brandgeld für Wohn- u. Mühlenhaus u. Mühle abgebrannt, u. kl. Wohnhaus u. Meente v. Jü. Fülster dazu 1 Laacke = 50 Scheffel für 9900 M 21. 1. 1804

(Die Bosholter Mühle war das spätere Paradies-Sprudel.)

Dan. Wiese an s. Bruder Cl. Wiese jun Wohnhaus u. Scheune (Tausch) dieser erhält Land u. Meente Zugabe 3200 M an Dan. Wiese. Kl. Wiese d.j. an seinen Bruder Hans Meente u. Haus für 1800M baarerh. 12. 12. 1803

Christoph Hi. Möller Buchholz Windmühle, an Hans Mönck Buchholz Schwiegersohn für 18000M 13. 11. 1805

Joh. Johannßen in Kuden an Hans Ehlers Str. 21, Wohnhaus mit Inventar für 5500M 3. 3. 1808

Hinr. Schuldt Kuden u. Ha. Fülster Kuden Vorm. für Eggert Lucht Sohn Michel 29. Sept. 1808 mündig, hat 3720M Vermögen, später Farnwinkel.

Verst. Hans Fülster, Kuden an Mutter geb. Lucht für 7300 M 4. 11. 1809 4 Töchter je 7300 M

1811 Joh. Nagel Buchholz (Concurs) an Jasper Holm Ldgr. Kuden für 14000M

„ „ Haus mit Meente an Hans Thode 4000 M

„ „ Land an Joh. Voß 7000 M Cl. Kühl 400 Cl. Escher 430 M

Abschrift des Übergabevertrages

Zu wissen sei hinmit: Es überläßt Magretha Holm geborene Voß c: Curmar: Jasper Holm in Kuden für sich und ihre Erben an Claus Rüge in Kuden und dessen Ehefrau Maricke geborene Holm c: Curconst. Timm Ostermann in Kuden beide in Solidum (lat.: für das Ganze), einen Platz Land circa 34 Ruthen groß zum Haus- und Gartenplatz; woran Verkäuferin zu Osten mit Land und zu Westen und Norden ein Fahrweg belegen ist, um und für eine jährlichen Grundhauer von 5M. Cour, oder 2% Rbtha. Silber, Claus Rüge und dessen Ehefrau c. cur: sonst., die den hiernach ihnen überlassenen Platz Landes bereits eigenthümlich angetreten und sich schon ein Haus darauf erbauet haben, vernichten sich die stipulirte (lat.: bereits mündlich abgesprochene) Grundhauer der 5M. Cour, alljährlich auf Maitag und zwar Maitag 1826 zum erstenmal an die Verkäuferin oder dem jedesmaligen Koppeliegenthümer zu bezahlen. Bei Verpfändung ihrer Güter in specie (lat.: insbesondere) des erhaltenen Stück Landes und des darauf erbauten Wohnhauses. Verkäuferin c: Cur - mar: reserviret sich an dem hiernach überlassenen das nur erlassene Pfandrecht. Alles wohlbedächtig und ohne Gefährde. Dessen zur Urkunde haben Kontrahenden diesen Kontract nach geschehener Vorlesung eigenhändig untergeschrieben. So geschehen. Burg, den 18ten Juni 1825

Margaretha *Holm*
Jasper *Holm*

Claus *Rüge*
Maria *Rügen*

Timm *Ostermann*

4)

N^o 2.

1825



R

Vier und Fünfzig Reichsbankschilling.



Wir mit der Hälfte mehr bezahlt

April

Wir wissen nun sich heimlich zu überlassen
 Mayonnes Sohn gebornen Kaiser Carl
 Fathenskiold war: Gussone Sohn in Sueden, für
 sein und sein Sohn in Sueden, Kaiser
 und die Frau Gussone Mawick gebornen Sohn Carl
 erstl. Linn Gussone in Sueden beide in
 Sueden, in einer Fluch Land circa 34 Dinsten groß
 zum Haus und Gartenplatz, davon 10 Acker
 zu Gussone mit ~~Land~~ und zu Mawick und Nordens
 ein Haus nebst Garten ist, um nur für einen
 jährlichen Pachtsumme von 5 Rthl. Cour, oder $\frac{2}{3}$ Rthl.
 Silber. Carl Mawick und die Frau Gussone Carl
 erstl., die den Verkauf ihres überlassenen
 Fluch Land bewillt neynstänlich zugestanden
 und zu dessen ein Jahr voraus bezahlet haben,
 verpflichtet sich ein jährliches Pachtsumme von
 5 Rthl. Cour, alljährlich auf Michaelis und zwar
 Michaelis 1826. zum erstenmal an die Frau
 Gussone oder die jährlichen Doppeltjährigen
 Summe zu bezahlen. Die Pachtsumme ihres
 Gutes in specie ist nebst dem Fluch Land

Handwritten signature

Ein im Kirchspiel-Burg gefertigter Übergabevertrag

9

Nr. 2.

Vier und Fünfzig Reichsbankschilling.

Wird mit der Hälfte mehr bezahlt



Lewitzau

1832.

Falkenstrick

Ich erkläre hiermit:
 Ich und meine Erben, Erben
 und Wittib, die Jungfrauen und Wittwen
 Frau Magdalena Dreyer, ferner nachfolgende
 Pfarrer, oben benannte in Leitzau
 etc. sind Pfarrer in Leitzau, für sich
 und ihre Erben, an ihrem eigenen unentzogen
 Besitz eines Pfarrer in Leitzau, und davon sieben; ist, die
 Einkünfte zu bestimmen, und in Leitzau beständige
 Einkünfte als die Hofstadt sub No. 1. mit einigen
 geringen Acker und zugewiesenen Grundbesitzes, davon
 ein mit der Gemeinde in Leitzau zu haben; davon
 die Einkünfte zu haben zu haben und Leitzau
 in Leitzau, davon sind, und zwar ein die Hofstadt zu
 stellen, wo nicht und ungenügend, sammt Dreyer und
 Pfarrer auf Leitzau und Leitzau, und die Acker und die
 Land alle beständig vorhanden sind; um und für nach
 folgende Probesten:

- 1, Dreyer, die die Leitzau, folgendes
 die Einkünfte dieses Leitzau, wo nicht ein
 jährlich zum Onere et Commodo vorhanden soll und
 soll; übernimmt sämtliche davon bestehende Onere
 als karamellisch, nicht jährlich auf Leitzau fälligen
 1000 Reichsbank Schilling, an die Leitzau in
 Leitzau; übernimmt ferner sämtliche von Leitzau
 die Einkünfte bis zum letzten Pfarrer als
 seine Leitzau, und soll von Leitzau in Leitzau
 sein und Leitzau, und dieses alle Aufgeben
 2, Dreyer, die die Leitzau, ferner
 die Leitzau, auf deren Leitzau,
 die

Ein im Kirchspiel-Burg gefertigter Übergabevertrag

ein dinsten Kisten im Kirchenspieler Hofe
sein zu überlassen und einzuräumen und einzuordnen
gemäß dem selben Tausch, geben wir dem
dem Kirchenspieler Hofe, auf fünf Mark Silber,
zu überlassen, im selben des Kirchenspieler
Gottes zur Einzahlung sein vor.

Demselben Tausch dieses Leibes, soll dieses
alle einseitig.

Leibesgaben etc., gelobten diesem Tausch seit
hypothekaria bonorum zu erfüllen, und nachzuhalten
Leibens und Einkünften gegen denselben; wobei
jedem der Pfandbriefe, dass in allen Umständen
nicht nicht gelten, wenn die Einzahlung vor
Jahre sein. Alles einseitig und dem Kirchenspieler
Tausch zur Einzahlung, geben wir dem Kirchenspieler,
Leibesgaben, auf fünf Mark Silber, und demselben
gibt einseitig und einseitig. So geschehen
Burg, den 7ten April 1832.

Leibens + Magdalena Dörner
einseitig und einseitig.
Jans Hans
sein einseitig

Protocollist. Dörner, den 11ten April 1832.
Kirchenspieler - Protocoll 7. Band Pag. 3447. No. 1. a. b.
No. 11. Pag. 2473. No. 3155.

J. F. F. F.
Hans Hans.

Ein im Kirchspiel-Burg gefertigter Übergabevertrag

Wappen eingedruckt unter
Königskrone mit Initialen
F.R. VI (Fridericus Rex der
6te, König von Dänemark,
1808-1839.)

zu wissen sey hinmit:
Es Verkauft, überläßt
und tritt ab, die Eingesessene und Wittwe
Frau Magdalena Kröger, früher verehelichte
Ehlers, geborene Krüdener in Kuden,
c. c. c. Hans Ehlers d. a. Kuden, für sich
und ihre Erben an ihren bereits mündigen

Sohn Hans Ehlers in Kuden und dessen Erben ihr, der
Verkäuferen zustehendes, und in Kuden befindliches
kleines Gewese, als das Wohnhaus mit beigefügtem
Garten und zugehörigem Brandtgerätschaft, ferner
eine aus der Gemeinheit erhaltene Heidkoppel; woran
die Landschaftliche Tannenkoppel zu Norden und Claus Gähje
in Kuden zu Westen benachbahret sind, und zwar wie das Wohnhaus zur
Stelle, erd- nieth- und nagelfest sammt Bretter und
Schl ten auf Hilden und Böden und der Garten und das
Land allda befriedigt vorhanden sind; um und für nachstehende
Praestanda (lat.: Pflichtleistungen):

1.) Käufer, der das hiernach Gekaufte sogleich nach
der Unterschrift dieses Kontractes, erb und eigen-
thümlich cum Quere et Commodo (Lat.: mit Beschwerderecht und Zuwachs-
vorteil) antreten soll und

will; übernimmt sämtliche darauf haftende Quera
als namentlich eine jährlich auf Martini fällige
... Courant Grundhauer an die Bauerschaftscasse in
Kuden; übernimmt ferner sämtliche von seiner Mutter
der Verkäuferin bis hinzu contrahierte Schulden als
seine Eigenen, und hält ihre Erben in dieser Hinsicht
stets noth und schadlos, und außer aller Ansprüche.

2.) Verpflichtet sich der Sohn und Käufer, seiner Mutter,
die itzige Verkäuferin, auf deren Lebenszeit,
die östeste Stube im mitverkauften Wohnhause
frei zu überlassen und einzuräumen und unterdem
jährlich eine halbe Tonne guten reinen Rocken
ohne Entgeld auszuliefern; auch behält Verkäuferin,
sich lebenslänglich die Hälfte des mitverkauften Gartens zur Benutzung frei vor.
Sämtliche Kosten dieses Kontractes hält Käufer alle einseitig.

Contrahtenten c.c.c. geloben diesen Kontract sub
hypotheca bonorum (lat./Gri.: unter bestem Unterpfang)
zu erfüllen, und entsagen allen

Einreden und Ausflüchten gegen denselben; insbesondere der
Rechtsregel, daß ein allgemeiner Verzicht
nicht gelte, wenn kein Besonerer vorhergegangen sey.
Alles wohlbedächtig und ohne Gefährde

Dessen zur Urkunde, haben Contrahtenten c.c.c, diesen
Kontract nach gesehener Vorlesung und Genehmigung
eigenhändig untergeschrieben. So geschehen Burg, den 7ten April 1832

Frau + Magdalene Kröger (offenbar des Schreibens unkundig) eigenhändiges Namenszeichen

Hans Ehlers

Hans Ehlers

Protocollirt. Burg, den 11ten April 1832

Grundstücken-Protocoll 7. Band Pag: 3447. No. 1.a.b.

N. B. 11. Pag. 2473. No. 3255.

*Die Landesgevollmächtigten der
Kirchspiele Burg und Süderhastedt*

Bis 1633 auf Zeit gewählt:

1612 — 1616 Hintzen Carsten, Buchholz
1622 — Peters Jacob, Kuden

Seit 1633 auf Lebenszeit gewählt:

Seit mindestens 1675,
wahrscheinlich viel früher: Hans Hintze, Kuden, † vor 1685
Claus Hintze, Buchholz, † 8. 7. 1720
Wegen Geisteskrankheit Hans Haalke, Burg
vor 1735 aus dem Amt entlassen: † ca. 1745

Jürgen Haalke, Burg, + 1761

1761 - 1784 Johann Hintze, Kuden * 1714 † 11.12. 1784

1784 - 1798 Marx Holm, Burg * 23. 1. 1733 † 21. 9. 1798

Schenefeld Burg

1798 - 1813 Jasper Holm, Kuden *14. 1. 1768 † 1. 5. 1842 Burg

1813 - 1853 Johann Boye, Buchholz * 1.12. 1780 † 10. 5. 1853 Buchholz

1853 - 1871 Eggert Lucht, Kuden *30.10. 1802 † 20.12. 1874 Kuden

1871 - 1873 Hinnerich Schutt, Burg *25. 6. 1810 † 1. 4. 1873 Burg/Hamburg

Amts- und Kirchspielvorsteher des Amtes

Burg in Dithmarschen

1869 - 1871 Eggert *Lucht* Kuden, Landesgevollmächtigter

1873 - 1889 Claus *Lucht*, Kuden, Landesgevollmächtigter

1889 - 1901 Dr. Detlef August *Martens*, Burg

1901 - 1919 Jasper *Holm*, Kuden

1919 - 1928 Andreas *Volkauer*, Burg

1928 - 1930 Martin *Lucht*, Kuden

1930 - 1933 Wilhelm *Hargens*, Kuden

1933 - 1945 Ernst *Fick*, Burg

1945 - 1949 Hans *Heitmann*, Burg

1949 - 1955 *Otto Stührke*,

1955 - 1966 Hans *Dreesen*, Brickeln

1966 - 1970 Paul *Epler*, Buchholz

1970 - Hans *Martinsen*, Buchholz

1973 - 1974 Johann *Köhler*, Großenrade

1974 - 1986 Otto *Schnepel*, Burg

1986 - Karsten *Peters*, Eggstedt

Seit dem 1. April 1970 das Amt Kirchspielslandgemeinde „Burg-Süderhastedt“.

Die Kudener Gemeindeverwaltung

Die Bauerschaft Kuden war seit jeher von der Landwirtschaft geprägt, in der die Landbesitzer das Sagen hatten. Seit alter Zeit bildete die „Meente“ (das gemeinsame Land) die Grundlage der Bauerschaftsverfassung (Meentverfassung). Die Meentverfassung ist durch den Wechsel der Landesherrschaft im Jahre 1559 nur wenig beeinflusst worden und ist fast unverändert in die neue Zeit übergegangen. Vollbauer war der, welcher Anteil an der Meente hatte.

Seit 1701 wurde aus den Mitgliedern der Meenthaber 3 Personen zur Wahl des Bauerschaftsgevollmächtigten (heute Bürgermeister) vorgeschlagen. Unter Leitung und Stimmberechtigung des Kirchspielvogts wählte man aus ihrer Mitte den Bauerschaftsgevollmächtigten. Dieser wurde vom Landvogt (heute Landrat) auf 3 Jahre bestellt und vereidigt. Der Gewählte blieb meistens länger, nicht selten lebenslanglich, im Amt.

Der Bauerschaftsgevollmächtigte hatte die Leitung der Bauerschaftskommune, führte Vorsitz und Protokoll in der Bauerschaftsversammlung. Ebenfalls führte er die Rechnung der Bauerschaft und vertrat die Bauerschaft in der Kirchspielversammlung.

Auszüge aus dem „Kudener Bauernbuch“ von 1791:

(1. S.)

Kudener
Dorf-Rechnung,
von Martini 1791, bis dahin 1792
Einnahme.

1792 Von Johann Möller in Kuden Häuer für den			
geheuerten Lollen-Krug auf der Meente	7M.	-ß	
von Hans Lucht d.j. für dito auf der Wind-aun	6,,	,,	
von Johann Peters für das kleine Mohr			
im Lollen-Krug	1 ,,	4 ,,	
<i>Grasgeld</i> , von Jochim Hinrich Grotzky für		4 ,,	
1 Kuh-8 ß, und für 18 Schafe a 3 ß ist 3 M.-8 ß, also überhangt			
von Michel Soeth für 1 Kuh		2 ,,	
von Christian Schümann für (nicht zu lesen)			
von demselben für 4 Schafe			
von Hans Sierk für ein Pferd			
drey Kühe 1 M. 8 ß, ein Schwein			
und für 7 Schafe 1 M.5 ß, ist über			

Latur

(2. S.)

Rechnung de 1792.

Einnahme Transport			
<i>Grasgeld</i> , von Hans Hinrich Schuld für 2 Pferde,	29 M.	2 ß	
a 6 M. ist 12 M. für 3 Kühe 1 M. 8 ß,			
und für 12 Schafe 2 M. 4 ß ist zu			
sammen	15 ,,	12 ,,	
„ von Claus Hinrich Haacks für 3 Kühe			
1 M. 8 ß, für 1 Schwein 3 ß, und für			
8 Schafe IM. 8 ß, ist	3 ,,	3,,	
„ von Jasper Perner für 1 Kuh 8 ß			
und 8 Schafe IM.8 ß	2 ,,		
Kuh-Hirten-Register beträgt für			
122 1/2 Tage, aTag9ß	68 ,,	14 ,,	6Pfg

Schafer-Register für 168 Tage, a ß	17M.	8ß	6Pfg
Schweinehirten-Register für 19 Tage a 8 ß	9 „	8 „	-

Summa der dießjährigen ganzen Einnahmen	<hr/>		
	147 M.		

(3. S.)

Rechnung de 1792

Ausgabe.

1792 An Johann Mattheißen zum Gottespfennig	-M.	8ß	
1792 an den kleinen Hirten dito	- 4	„	
„ für ein Quittungs-Buch zu der monatlichen Kopfsteuer	-	4 „	
„ den 6. März an den Amtsdienner Rieckhof für Ansagen zum Schneeschaukeln	-	4 „	
1792 den 4ten Juni für zwey Phähle so ich zu der Brücke geliefert, jeder 14 Fuß, a Fuß 2 ß 3 Pfg. noch für 20 Fuß kleineres Holz zu dieser Brücke, a Fuß 1 ß ist	3 M.	8 ß	
Tagelohn	1 „	4 „	
den 4. Juli zum Gottespfennig dem neuen kleinen Hirten gegeben	1 „	4 „	
den 17ten dito dem ersten kleinen Hirten bezahlt	- „	2 „	
Noch dem 15ten dito einen Stier gekauft von Hans Lucht d. Jüngern, für an Armengeld	2 „	- „	
den 16ten dito an Hans Kröger in Hoppen für Schneidung des alten Stiers	28 „	8 „	
	- „	2 „	

Latur

(4. S.)

1792

Ausgabe-Transport	38 M.	6ß	6 Pfg
den 7. Oktober noch an den kleinen Hirten	6 „	- „	-
An den Diener Rieckhof für Wege, laut Quit.	- „	4 „	-
ferner an Gerth Fink in Wilster für Bretter	9 „	- „	-
Überhaupt für Nagels	1 „	1 „	-
Schlafgeld für den kleinen Kuhhirten an Johann Mattheißen	1 „	- „	-
Rechnung von Johann Anthony ist	7 „	2 „	-
Jasper Hollm hat an Weinkauf bey dem Kauf des Stiers ausgelegt	- „	8 „	-
Noch dem letzten kleinen Hirten an Rest bezahlt	5 „	- „	-
dem ersten überhangt	4 „	- „	-
Johann Mattheißen sein Lohn ist	50 „	- „	-
den Schweinehirten Lohn mit Gottespfennig	9 „	2 „	-
1792 des Schäfers Lohn mit Gottespfennig	27 M.	4ß	Pfg
Dem Hans Hinrich Schuld hat die Bauerschaft, weil sein seines Pferd nicht lange auf der Weide gegraset hat, an bezahltes Grasgeld geschenkt und zurückgegeben	3M.	- „	-

Latur

161 „ 11 „ -

(5. S.)

Rechnung de 1792

Ausgabe-Transport	161M.	11 β	-Pfg
für den Graben, der vom Warder hinauf nach dem Berg gehet, muß die Hälfte bezalen a Ruthe 1 M. 6 β ist	9 „	4 „	6 „
für Verfertigung dieses Buchs und Ausfertigung dieser Rechnung	- „	8 „	- „
Sa. der diesjährigen Ausgaben	171 „	8 „	- „
NB: Bey Ablegung dieser Rechnung ist verzehret von der versammelten Bauerschaft	3 „	-	-
Ist also die Ausgabe	174 „	8 „	- „
Die Einnahme ist	171 „	- „	- „

Als Anmerkung ist auf dieser Seite zu
lesen, daß dem Diener des Kirchspielvogts
Meßner für Wege nach Burg je 4β bezahlt wurden.
(Erklärung, M. = Lübsche Mark, 1 Mark = 16β,
β = Schilling. Gottespfennig, Gottesgeld,
bei Annahme galt der Handel- oder Vertragsabschluß
als bindend.)

Weitere Abschriften aus dem Kudener-Bauernbuch.

(6. S.)

1794 den 14ten Juny waren nach vorher
gemachter Bekanntmachung, die Intereßenten
hieselbst in der Bauerschaft versammelt
und beschlossen erstlich das der sogenannte
Weg nach der Laacke oder durch die Laacke verheuret
werde, demselben hat geheuret Jochen H. *Grotzky*
weggeld dafür zu heben, muß an die Meent
Intereßenten Martyny dieses Jahres sechs mark bezahlen,
die Heuer wäret bis May 1796. wenn er wieder verheuret wird.

Zweitens

Das das Heuland unter Schwummers verheuret
werde, wo der Kuhhirte mit sein Vieh nicht grasen kann,
das dem daselbst keine ausnähme genommen wird,
derselbe der es häuret kann es diesen Sommer benutzen
und mähen wenn er will, daßelbe hat Geheuret
Jochen H. *Grotzky* für zwanzig Mark und 8β die 8β werden
an die Heuer bezahlt er Martiny dieses Jahres.

(7. S.)

Drittens

Ward beliebt das von jetzt an sich keiner
unterstehen soll, von den ganzen Kudener
Heide Vierd, Buldt zu stechen er mag
seyn wer er will, als Meenthaber oder Kätener als nun
allein auf dem Platz Vierd; welcher zu Westen des Weges
von Kuden nach Frestedt und zu Norden des Weges von
Frestedter Siel nach Höpen liegt; wo das Bultstechen bis

nach vollendeter Auftheilung des jenigen
was von Heide fiert zur Verteilung kommt,
frey bleibt, nach geschehener Austheilung aber eine
andere Einrichtung nothwendig werden
wird. Wer anderswo in der Feldmark
Bult sticht, als auf dem vorerwähnten Platz
hat für jedes Fuhr 3Mk Strafe an die
Bauerschafts Meentne Buße bezahlen.

(8. S.)

Viertens

ward beliebt, daß des Nachts niemand, und
des Tages nicht ohne Aufsicht jemand seine
Pferde oder Vieh auf den Wegen in dieser Feldmark
grasen soll.
Wenn also Pferde oder Vieh entweder des Tages ohne
Aufsicht oder des Nachts auf diesen Wegen betroffen
werden, soll der Eigen-thümer verbunden seyn 4ß Schüttgeld
(Lösegeld, Abgabe) für jedes Stück zu bezahlen. Kuden
den 14ten Juny 1795 in der Bauerschaft beschlossen.

(9. S.)

1801 den 15 Apr. hat die Bauerschaft Kuden Hinrich
Wisch zum Schütter auf ein ganzes Jahr gemiethet für
5 Tonnen Rocken. ... demselben zum Gäsehirt auf den
nachkünftigen Sommer bis Michael für 3 ß a Stück.
1801. den 4ten May ist der Weg durch die Laake Michael *Soeth*
in Kuden verhäuret für 17 MC 10 ß wovon 2 MC 10 ß bey der V
erhäuerung verzehret worden, die übrigen 15 MC bezahlt Häuerer
Martini 1801. an die Bauerschaft Kuden.
1801 den 18 Oct. hat Mich. *Söetb* solche Häuer mit 15 MC
richtig bezahlt an die Bauerschaft.

(10. S.)

1801 den 20ten Junius habe ich Peter *Liebt* gemietet ein Jahr bieß
1802 Michelius an bohren Gelde 42 MC und 10 ß zu Gottes
fennige Kuden den 16ten Oktober 1801 als Bauervogt: Paul *Boin*

(11. S.)

Kuden den 31 October 1852 Nachdem die Meenthaber hieselbst
nach gehöriger Bekanntmachung über die Presentation zu einer neuen
Bauerschaftsgevolmächtigten-Wahl sich heute bei mir eingefunden
hatten, wurde von sämmlichen Anwesenden
Presentirt durch abstimmung mit Zetteln wie folget. Daniel *Wiese* 7
Johann *Lucht* 7 Die übrigen Stimmen Hinrich *Maack* 6 waren zersplittert.
Kuden wie oben E. *Lucht*

(11. S)

Kuden den 31. Octbr. 1852

Ferner wurde auf antrag der beywohnenden Sitzung berathen, ob das Sogenannte Kies und Grant-Kleien in der Kudener gemeinheit wieder geschehen, als namentlich bey Hans *Peters* Haus und das Stein graben auf sämmtlichen Wegen so wie auf dem Käthenervierth da derselbe doch eigentlich zum Heide mähen von unseren vorfahren ausgelegt worden ist worauf von den anwesenden durch Stimmen mehrheit beschlossen ist. wie folget, das Sämmtliche das Kies u Grant kleien sowie das Steinkleien auf dem Käthnerfierth und in sämmtlichen Wegen gänzlich aufhüren soll, und zu dem Ende der Bauerschaftsgev. u. die Weggeschw. beauftrag worden sind, ein wachsames Auge darauf zu haben, und solches der Kirchspielvogtey anzuzeigen. Kuden in der Bauerschaftsversammlung den 31. Octobr 1852 E. *Lucht*

(12. S.)

Condicion,

Unter welchen der Nachtwächter Dienst, die fremde Armen zu vertreiben, und das ganze Jahr zu Schütten von Martini 1820 bis Martini 1822 Verdungen worden; 1) der Nachtwächter fängt jeden Abend 10 Uhr an, meldet jeden Glockenschlag, und dankt des Morgens 4 Uhr ab. Muß um jedes Haus herum gehen, und die fremden Armen des Tages wegtreiben. — wofür er im ganzen Jahr die Summa von einhundertmarh Hamb.: Cour.: erhält. Und zwar die Hälfte März 1822 und die andere Hälfte Martini 1822, wobey er auch jedesmal 10ß zum Gottes ... bekommt. Ferner erhält er drey Tonnen Buchweizen, wofür er 2tens ein Jahr zu Schütten hat. er der Schütter muß somit auf den Moorwegen, als auf die Wege, aufm Sande, und von allen Koppeln Schütten. Wenn von dem Schütter geschüttet wird, und hat widerspruch, so nehmen die Interessenten den Schütter in Schutz, wenn er Recht hat. Er erhält das erste mal für jedes Stück Vieh 1ß., das 2te mal 2ß, und so weiter.
(Anm. „Schütter" Aufpasser)

Kudener

Vorb-Kaufung,
von Martini 1791, bis zu fin 1792.

Summa.

1792. Von Johann Mollas in Kuden händ für den
gekauften Lollan-Kauf auf das Maudo-Tropf-
Kauf Luft v. j. für dito auf das Wind-Aus-
Johann Mollas für das kleine Maß
in Lollan-Kauf 4.

Goldgeld, von Josef für Josef Goldgeld für
1 Kupf-8, und für 18 Kupf, 23, 4.

ist 3 Kupf, also überfangt 2.

von Michael Dand für 1 Kupf 2.

Christian Bischoffmann für 2.

von Kaufmann für 4 Kupf 8.

von Kaufmann für ein Pferd 2.

dreij Kupf 1 Kupf, ein Kupf
und für 7 Kupf 1 Kupf, ist überfangt

Kudener Bauernbuch

Januar de 1792.

(2.S.)

Linné sein Transport. 29 mp 2 p
 Probgeld, von Jacob Linné's Besold. für 2 Pferde,
 a 6 mp, ist 12 mp; für 3 Kühe 1 1/2 p,
 und für 12 Besatz 2 mp 4 p, ist zus
 sammen. 15. 12. —
 — von Jacob Linné's Besold. für 3 Kühe
 1 1/2 p, für 1 Besatz 3 p, und für
 8 Besatz 1 mp 8 p, ist. 3. 3. —
 — Linné's Besold. für 1 Kühe 8 p,
 und 8 Besatz 1 mp 8 p ist. 2. — —
 Auf-Liste-Register beträgt für
 122 Tage, a Tag 9 p. 68. 14. 6.
 12 Auf-Register für 186 Tage, a 1 p 6 d. 17. 8. 6.
 1 Besatz-Register für 19 Tage
 — — — — — 9. 8. —
 Summa der obigen Ausgaben
 Linné's Besold. 14 mp 17 p
 sein Probgeld für einen abgehenden
 24 mp — —

Kaisung de 1792.

(3.S.)

Ausgabe.

1792. An Johann Maßhoffer zum Gottlobsführung --- 8
 1792. an den Klainen Jochen dito --- 4
 --- für ein Anstung Lütz zu der wouatlichen
 Hauptmann --- 4
 --- an 6. März an den Ambrosius Kinschopf
 für Auszahlung zum Besatzungsbesatz --- 4
 --- an 4. Juni für zwanzig Pfunde, so ist zu der
 Louisen galienfahrt, jedes Pfund, a Fuß 3. 8
 Nach für 20 Fuß Klainenab Holz zu der
 Louisen, a Fuß 1. 1, ist --- 1. 4
 Tugelose --- 1. 4
 --- an 4. Juli zum Gottlobsführung dem neuen
 Klainen Jochen gegeben --- 2
 --- an 17. Dito dem neuen Klainen Jochen bezahlt --- 2
 --- nach an 15. Dito einen Hirs gekauft an
 Jacob Lütz, d. Jüngeren, für --- 8
 an Arngeld --- 2
 an 16. Dito an Jacob Kröger in Jagen
 für Beförderung des alten Hirs ---

Lat.

ung. de 1792.

(4.S.)

Auszugs-Transport 38 m/ 6/ 36 7/2

am 1. October wies an den Klainen firsam bezf. 6. — — —

da den vinnat Rind Kopf für Mager, laut Aufz. 4. — — —

Laure an Gatt fink in Milt, hat für Lottis 9. — — —

Ueberhaupt für Mager 1. 1. — — —

Klaffgeld für den Klainen Kuffirstan

an Jo. frau Math. firsam 1. — — —

Verfugung von Jo. frau Aufzuz ist 7. 2. — — —

Taget sollu jet an Minslang firsam

beim Kauf das Hirs abgelaht 2. 8. — — —

Kauf den letzten Klainen firsamem Kopf

bezalt 5. — — —

den rostan überfängt 4. — — —

Jo. frau Math. firsam sein Lofu ist 50. — — —

das Besam in firsam Lofu mit Gottedfpannung 9. 22. — — —

das Besam in firsam Lofu mit Gottedfpannung 17. 4. — — —

Jo. frau firsam die fult hat die Laun

faht, weil, ein ninnoffhard uist

ga auf der Maide gegrabet jet,

u bezalt den Grabgeld gesfamt nach

zurückgezabru 3. — — —

ant 164 m/ 10 Bk

Kaufung oc 1792

(5.S.)

Ausgaben - Transport 161 mp 11 Pf

für den Transport, das von Kärdas sind
auf nach dem Ding gefast, muß die
selbst bezahlen u. Kutscher, Pferd ist . . . 9 4 6
für Versicherung, dieses Dinst und
Auslieferung dieser Kaufung 8

Id. das die tägliche Ausgaben . . . 171 mp 8 Pf

Id. die Abführung dieser Kaufung ist
Kaufung von der Kaufung
Kaufung 3

Id. also die Ausgaben 174 mp 8 Pf

die Summe ist 171

~~Also bezahlt ist dieses Jahr~~
~~ausgegeben 3 mp 8 Pf~~

~~Kaufung oc 1792~~

damit diese Kaufung mit 1792
Kaufung jeder 4 Pf 8 Pf für meine Kaufung
8 Pf 8 Pf Kaufung von der Kaufung
also bezahlt ist dieses Jahr

1794 am 14^{ten} Junij ^(O.S.) waren nach vorher
gemachter Erlaubung, die hiesige
Hau, sich selbst in der Leinwandmanufaktur
nicht mit beiflo, zu. ausblis Land
das die so genannte Wag nach der Land
wider drey die Land manufaktur wurde.
Inselben hat gefordert Joseph J. Großh
wagt sich dafür zu haben, muß an die Manuf
zu kommen die Markierung dieses Papst
markt bezahten, die ferner warat bis Junij
1796. wenn er wieder manufaktur wird.
Das die hiesige manufaktur
hat, das manufaktur und die Personennamen
hat wurde, wo der Ziffern mit sein
Wies nicht groben Land, das dem selbst
kein annehmen genommen wird. Inselben
der ist ferner kein ad diesen Namen
benutzen und müssen wenn er will, ^{das selbe} hat
gefördert Joseph J. Großh für gewöhnlich Markt
und 8 B. 8 B. an Winterzeit
die ferner bezaht an Markierung dieses Papst

1801 (10.S.)
Im 20ten Junii Jahr ist Jakob Lint
gewesen wie das Lint 1802 michelind
an Lorenz Gulden 42 Mf und 10ß zu Gold
süßigen Rindern im 16ten October 1801
als Lorenz Bogner Paul Loin

Ende des 31 Octobr 1852 (11.S.)
Nachdem die Manufaktur seitdem auf gesetzlicher
Bekanntmachung über die Kapitulieren zu neuen neuen
Anschaffungsgegenständen - welche sich für die hiesige
Anschaffung haben, werden ein hiesigen Anschaffung
Kapitalist. Diese abstrahi. und Zehnte wie folgt.
Maximil. Abt. 17.
Joseph Lint 17. Von übrigen, Zinsen
Zinsen auf Markt 6.
Anschaffung Zinspflichtig.
Rindern im 16ten Octobr 1801

Unter welchem die Knechtliche Dienst der in
 diesem zu verstehen, wie die ganze Jahr
 zu Pflichten von Martini 1820 bis Martini 1822
 Pflichten von dem; 1) Die Knechtliche
 Dienst zu den Geben die alle an, wobei jeder
 Gebenpflicht, wie auch die Morgen die ab. Mit
 ein jedes zu dem Jahre von dem die folgenden Ge
 man die nicht eingewiesen. - außer in ein
 ganzen Jahr die Dienste von Pflichten der Pflichten
 Geben erfüllt. Die ganze die selben März 1822 wie die andere
 Jahre Martini 1820, wobei es sich jedesmal die ganze
 Geben bekennt. Jedem erfüllt es die ganze die
 wochen in die es die nicht die Pflichten Geben
 es die Pflichten müße erfüllt auf den Morgen
 ganzen, alle auf die Pflichten müße den die
 von allen folgenden Pflichten. Dem von dem
 Pflichten erfüllt sein wie jed nicht die
 je erfüllen die Pflichten Geben den Pflichten in
 Pflichten von dem Geben. Es erfüllt die
 nach für jedes Pflichten Geben, wie die
 und je werden.

Kudener Bauernbuch



Nach Aufteilung der Meenten ab 1778, entstanden Ungerechtigkeiten in den Gemeinden. So konnte jemand seine Ländereien verkaufen und blieb dennoch im Besitz der Meentgerechtigkeit. Ein anderer, der Grundbesitz erwarb, hatte aber, da er ohne Meentgerechtigkeit war, in der Bauerschaft kein Mitspracherecht. Die gleiche Ungerechtigkeit bestand bei der Verteilung der Lasten. So mußte der kleine Grundbesitzer teilweise größere Belastungen tragen als der Großgrundbesitzer. Um diese Ungerechtigkeiten zu beseitigen, wurden in den meisten Dörfern die Meentverfassung durch eine neue Bauerschaftsverfassung (Beliebung) ersetzt. Die neue „Kudener Bauerschaftsverfassung“ wurde durch Unterschriften der Meenthaber, am 19. Februar 1862, in der Bauerschaftsversammlung angenommen. Die Bauerschaftsmitglieder waren folgende Personen.

1. Claus	<i>Lucht</i>	13. C. H.	<i>Gäthje</i>
2. Hinrich	<i>Heesch</i>	14. Marx	<i>Wiese sen.</i>
3. Hans	<i>Thode</i>	15. H.	<i>Lucht</i>
4. Hans	<i>Wiese</i>	16. E.	<i>Lucht = Landes-</i> <i>gevollmächtiger</i>
5. Hans	<i>Ehlers</i>		
6. C. H.	<i>Ehlers</i>	17. Marx	<i>Wiese(d. Jüngere)</i>
7. Karsten	<i>Ritters</i>	18. Hinrich	<i>Maack</i>
8. Jürgen	<i>Wittmaack</i>	19. Hans	<i>Paulßen</i>
9. Cl.	<i>Lucht(d. Jüngere)</i>	20. Daniel	<i>Wiese</i>
10. Hans	<i>Rathje</i>	21. Claus	<i>Reimers = Bauerschafts-</i> <i>gevollmächtiger</i>
11. Detlef	<i>Kruse</i>		
12. Jasper	<i>Holm</i>		

Diese neue Beliebung für Kuden wurde am 17. März 1862 von der Königlich Süderdithmarscher Landvogtei zu Meldorf „obrigkeitlich confirmirt“ (genehmigt).

Aber auch in diesen neuen Beliebungen für die einzelnen Dörfer gab es unterschiedliche Bedingungen, um zum Bauerschaftsgevollmächtigten gewählt zu werden oder Sitz und Stimmrecht in der Bauerschaftsversammlung zu haben.

So schreibt Martin *Steinhäuser*, Leipzig, in der Kommunalverfassung in Dithmarschen, daß ein Kudener Bauer mit Stimmrecht mindestens 12 Morgen urbares Land besitzen mußte. In Buchholz 70 Morgen urbares Land. In Burg selbst den Besitz eines Brandkassen- oder Landsteuerwertes von mindestens 960Rbthlr., dazu 26 Rbthlr. 64 Schilling Ächtung an pflugfähigen Ländereien. In Quickborn ein steuerpflichtiges Areal im Wert von mindestens 53 Rbthlr. 32 Schilling Ächtung. In Brickeln blühte und gedieh die alte Meenthaberverfassung. (Früher ein Morgen 25-26a, 1a = 100², heute wird allgemein 1 Morgen = 25a gerechnet, 1ha = 4 Morgen).

In der Kudener Beliebung (heute Ortssatzung) war alles genau geregelt, vom Schneeräumen bis zum Verbot in der Bauerschaftsversammlung Schimpfwörter zu gebrauchen. Für diese Übertretung war eine Konventionalstrafe von 32 Pfennig in die Bauerschaftskasse einzuzahlen. Frauen hatten kein Stimmrecht. So mußte sich eine verwitwete Bäuerin einen Curator (Vertreter) nehmen, um ihre Rechte in der Versammlung wahrzunehmen.

Bis zu 5 Mark konnte der Bauerschaftsgevollmächtigte selbst ausgeben, darüber hinaus nur nach vorgängiger Vorfrage bei der deshalb zu berufenden Bauerschaft.

Der letzte Paragraph der Ortssatzung mit der Nr. 112 sagte schlicht und mutig, daß nach 10 Jahren diese Beliebung einer Generalrevision unterzogen werden kann. Das ist heute nicht mehr denkbar.

Käthner, Handwerker und Tagelöhner hatten keinen Sitz und kein Stimmrecht in der Bauerschaftsversammlung.

Neben den Bauerschaftsgevollmächtigten gab es die Wege-, Strom-, Eid- und Brandgeschworenen. Es waren meistens zwei Personen. In Zusammenarbeit mit dem Bauerschaftsgevollmächtigten hatten die Wege- und Stromgeschworenen die Aufsicht der Feldwege und der Abwässerung. Die Eidgeschworenen hatten polizeiliche Aufsicht im Dorf und in der Feldmark. Die Brandgeschworenen führten Aufsicht über das Brand- und Brandverhütungswesen in der Gemeinde. Die Geschworenen wurden vom Kirchspielvogt vorgeschlagen und vom Landvogt bestellt. Sie mußten mindestens 6 Morgen urbares Land besitzen. Diese Ehrenämter wurden mehr als eine Last angesehen und wechselten dadurch nach einem bestimmten Turnus unter allen Haus-, Land- oder Wiesenbesitzern.

Für Schulangelegenheiten gab es das Schulkollegium. Mitglieder waren der Bauerschaftsgevollmächtigter, der oder die Lehrer und Vertreter der Bauerschaftsversammlung.

Nach der Übernahme der Herzogtümer Schleswig und Holstein durch den preußischen Staat, hatte die Landgemeindeverfassung vom 22. September 1867 Gültigkeit. Aus den Kirchspielen und Dorfschaften wurden, nach der preußischen Gemeindeordnung, jetzt politische Gemeinden. Die Gemeindeversammlung bzw. Gemeindevertretung bestand aus stimmberechtigten Mitgliedern der Gemeinde. Das Stimmrecht war durch die Ortssatzung geregelt. Der Stimmberechtigte mußte Besitzer eines Wohnhauses mit Hausstand sein. Ebenfalls Grundstücksbesitzer auf dessen Grund und Boden mindestens ein Gespann von zwei Pferden gehalten werden konnten (spannfähiges Grundstück). Auch die Besitzer mit bewerblichen Anlagen oder Nutzungen, deren Wert dem eines solchen spannfähigen Grundstücks entsprach.

Der Stimmberechtigte mußte Angehöriger des Deutschen Reiches sein, das 21. Lebensjahr vollendet haben. Ferner durfte er Armenunterstützung nicht empfangen oder die nach dem 18. Lebensjahr etwa empfangene Unterstützung zurückerstattet haben und im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein.

Durch Ortsstatut konnte den Besitzern solcher Grundstücke, welche die übrigen an Wert und Größe erheblich überstiegen, mehr als eine Stimme gegeben werden. Andererseits konnten die Stimmen der Besitzer kleinerer, nicht spannfähiger Grundstücke, zu Gesamtstimmen verbunden werden. Diese Besitzer hatten ihr Stimmrecht dann in der Gemeindeversammlung durch Abgeordnete wahrzunehmen, die sie aus ihrer Mitte auf eine Dauer von 3-6 Jahren wählten. Es ging also nach der Größe des Vermögens, und so ergaben sich drei Gruppen der stimmberechtigten Männer. Die eine Gruppe hatte 3 -, die zweite 2 - und die dritte nur 1 Stimme pro Person. Hierdurch waren auch Käthner, Handwerker und Tagelöhner in der Gemeindevertretung anwesend.

Die Stimmenmehrheit war aber meistens bei den Großgrundbesitzern. Die Mitglieder der Gemeindevertretung, es waren 12, wählten aus ihrer Mitte den Gemeindevorsteher (Bürgermeister) der gleichzeitig als Ortsobrigkeit dem neuen Landrat (Nachfolger des Landvogts und Amtmannes) verantwortlich war.

In Kuden war es weiterhin die Bauerschaftsversammlung mit dem Bauerge-vollmächtigten an der Spitze. Ab 1890 der Gemeindevorsteher. So ein Auszug aus dem Protokollbuch der Bauerschaft Kuden vom 6. Februar 1876:

„Actum in der Bauerschaftsversammlung den 6. Febr. 1876 die Bauerschaft Kuden war am heutigen Tage durch vorangegangener Convocation versammelt, erschien waren unter den Vorsitzenden Bauerschaftsgevollmächtigten Daniel *Wiese* die Bauerschaftsmitglieder, Bauergevollmächtigten vertr.Claus *Lucht* d. a.

Claus *Reimers*
Hans *Ritters*
Johann *Thode*
Jasper *Holm*
Johann Carl *Rathje*
Hans *Koop*
Marx *Maack*
Hinrich *Koop*
Claus *Wiese*
Johann *Wiese*“.

Gemeindevertreter

Januar 1891

J. *Holm* Gemeindevorsteher
J. *Wiese*
M. *Wiese*
M.D. *Wiese*
D. *Wiese*
R. *Reimers*
A. *Wrage*
Vollm. *Lucht*
Joh.C. *Rathje*
Cl. *Perner*
Cl. *Kieck*
Hr. *Behrens*

Dezember 1913

M. D. *Wiese* Bauerschaf tsvst.
Ad. *Wrage*
Heinr. *Sievers*
Cl. *Gäthje*
H. *Busch*
Joh. *Wicht*
Joh. *Perner*
Rud. *Perner*
Hinr. *Harms*
Willy *Lorenz*
Mart. *Lucht*

September 1901

M.D. *Wiese* Bauerschaftsvst.
Martin *Lucht*
Jac. *Wiese*
Rud. *Lucht*
Ad. *Wrage*
Joh. *Thode*
Cl. *Gäthje*
Hans *Koop*
Heinr. *Detlefs*
Cl. *Rehder*
Heinr. *Witthöft*
Cl. *Perner*

Oktober 1917

M.D. *Wiese* Bauerschaftsvst.
Jasper *Holm* Amtsvorsteher
Joh. *Wicht*
Cl. *Gäthje*
Heinr. *Sievers*
Hinr. *Busch*
Rud. *Perner*

Dezember 1921

Claus *Kieck* Bauerschaftsvst.
 Cl. *Gäthje*
 Cl. *Wrage*
 Hinr. *Schlüter*
 Hinr. *Witthöft*
 Mart. *Dunklau*
 Hinr. *Busch*
 Hinr. *Sievers*
 Fried. *Detlefs*

Mai 1930

Wilh. *Schuldt* Bauerschaftsvst.
 Aug. *Waller*
 Klaus *Reimers*
 Johs. *Rebder*
 Hans *Abf*
 Wilh. *Margens*
 Mart. *Lucht*
 Joh. *Detlefs*
 Hinr. *Bebrens*
 Hinr. *Harms*
 Johs. *Söth*

Nach der Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts 1919 veränderte sich die Zusammensetzung der Bauerschaftsversammlung. Es ließen sich Kandidaten aus der Einwohnerschaft in Listen aufstellen, die dann von den wahlberechtigten Bürgern gewählt wurden. Hier galt jetzt die Stimmenmehrheit. Der mit den meisten Stimmen einer Liste gewählte Kandidat wurde zum Bauerschaftsvorsteher gewählt.

Auch politische Parteien gewannen an Einfluß in den Dörfern.

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung, im Jahr 1933, war es mit der freien Wahl vorbei. Die neuen Gemeindevertreter wurden von der Aufsichtsbehörde bestimmt. Der Bauerschaftsvorsteher wurde zum Bürgermeister. Als neuer Führer der Gemeinde standen ihm die vom Landrat bestimmten Gemeindeältesten beratend zur Seite. Hier war die NSDAP stark vertreten.

Gemeindevertretung September 1935

Hinrich *Behrens* Bürgermeister
 Johann *Detlefs*
 Claus *Gäthje*
 Hermann *Wiese*
 Ernst *Lucht*
 Hermann *Thoms*

Juli 1940

Klaus *Wrage* Bürgermeister
 Hermann *Thoms*
 Johann *Detlefs*
 Ernst *Lucht*

März 1945

Johann *Detlefs* Bürgermeiste
 Ernst *Lucht*
 Hermann *Thoms*

Der Bauer Klaus *Wrage*, Bürgermeister von 1939 — 1940 in Kuden, hatte sich mit einem Kriegsgefangenen, der auf seinem Hof arbeitete, an einen Tisch zum Essen niedergelassen. Dieses hatte ihm die NSDAP verübelt. Daraufhin mußte er sein Amt niederlegen. Es war damals üblich, daß Kriegsgefangene an einem Nebentisch oder in einem Nebenraum essen mußten.

Durch die Kriegszeit bedingt, waren nur wenige Personen in der Gemeindevertretung.

Nach der ersten freien Wahl, am 16. Juni 1945, war wieder eine vollständige Gemeindevertretung vorhanden. Nach Einwohnerzahlen gemessen sind es heute 9 Mitglieder. Der Bürgermeister nannte sich für kurze Zeit wieder Bauerschafts-gevollmächtigter.

Die früheren Geschworenen in der Gemeinde gibt es nicht mehr. An ihrer Stelle stehen heute der Bau- und Wegeausschuß. Gleichfalls haben wir heute den Finanzausschuß in der Gemeindevertretung. Diese Ausschüsse werden durch den Bürgermeister und von je 3 Gemeindevertretern gebildet.

Viele Verwaltungsarbeiten für die Gemeinde werden heute von der Amtsverwaltung Burg durchgeführt. Hierzu in dem Abschnitt „Das Kirchspiel“ mehr.

Mit Ausnahme in der Zeit nach 1559 und der NS-Zeit, wo Auflagen von der Obrigkeit verfügt wurden, hat man bei Gemeindeangelegenheiten in den Sitzungen der Gemeindevertretung mit Stimmenmehrheit entschieden.

Gemeindevertretung

Juni 1945

Klaus *Reimers* Bürgerm.
 August *Waller*
 Klaus *Wiese*
 Hinrich *Gäthje*
 Hans *Kruse*
 Otto *Rehder*
 Hinrich *Behrens*
 Hinrich *Dieckhoff*

April 1954

Jasper *Holm* Bürgerm.
 Hans *Wiese*
 Richard *Claußen*
 Otto *Rebder*
 Claus *Kellermann*
 Adolf *Wrage*
 Otto *Griefnow*
 B. *Reikowski*

März 1962

Hans *Wiese* Bürgerm.
 Willi *Claußen*
 Willi *Detlefs*
 Emil *Karstens*
 PaulH. *Kieck*
 Hermann *Kruse*
 Hans *Thode*
 Helmut *Sielmann*
 Adolf *Wrage*

Juli 1972

Hans *Wiese* Bürgerm.
 Willi *Claußen*
 Ernst Fr. *Wiese*
 Gustav *Lobse*
 Klaus Hr. *Wieckhorst*
 KarlH. *Kruse*
 Hans *Lucht*
 PaulH. *Kieck*
 Günter *Schramm*

März 1982

HansW.	<i>Claußen (Bürgerm.)</i>
Ernst Fr.	<i>Wiese</i>
Günter	<i>Schramm</i>
Klaus	<i>Reimers</i>
Klaus D.	<i>Gäthje</i>
Helmut	<i>Sielmann</i>
KarlH.	<i>Kruse</i>
Alfried	<i>Penkwitt</i>
Erwin	<i>Spirohn</i>

März 1990

HansW.	<i>Claußen Bürgerm.</i>
Klaus D.	<i>Gäthje</i>
Klaus	<i>Reimers</i>
Horst D.	<i>Wiese</i>
KarlH.	<i>Kruse</i>
Herbert	<i>Möller</i>
Alfried	<i>Penkwitt</i>
HansR.	<i>Detlefs</i>
Günther	<i>Karstens</i>

Die Bauerschaftsgevollmächtigten, Bauerschaftsvorsteher und Bürgermeister von Kuden

Die aus den Unterschriften des Bauernbuches von Kuden, von 1792 bis 1852, ersichtlichen Bauerschaftsgevollmächtigten.

1.	=	1795	-	1797	Jasper	<i>Hollm</i>
2.	=	1800	-	1801	M.	<i>Wirt</i>
3.	=	1801			Paul	<i>Boin</i>
4.	=	1801			Jasper	<i>Holm</i>
5.	=	1803			Marx	<i>Wiese</i>
6.		1805	-	1813	Jasper	<i>Holm</i>
7.	=	1814			Marx	<i>Wiese</i>
8.	=	1823			Paul	<i>Boin</i>
9.	=	1823			Hans	<i>Ritters</i>
10.	-	1843			Jasper	<i>Holm</i>
11.	=	1852			Eckert	<i>Lucht</i>



Claus Reimers
v. 1862–1868



Hans Wiese
v. 1868–1871



Claus Lucht
v. 1871–1875



Daniel Wiese
v. 1875–1878



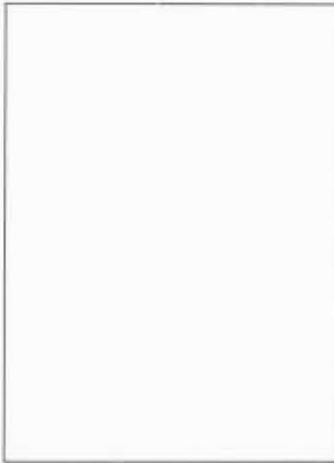
Johann C. Rathje
v. 1878–1884



Jasper Holm
v. 1884–1896



Marx Daniel Wiese
v. 1896–1919



Claus Kieck
v. 1919–1923



Klaus Reimers
v. 1923–1929



Rudolf Wiese
v. 1929–1930



Wilhelm Schuldt
v. 1930–1933



Klaus Kieck
v. 1933–1934



Hinrich Behrens
v. 1934–1939



Klaus Wrage
v. 1939–1940



Johann Detlefs
v. 1940–1945



Klaus Reimers
v. 1945–1951



Jasper Holm
v. 1951–1955



Hans Wiese
v. 1955–1974



Hans Werner Claußen
v. 1974–



Die Mitglieder der Gemeindevvertretung Kuden 1986—1990 von rechts nach links

Alfried	<i>Penkwitt</i>	KWV	
Rudolf	<i>Detlefs</i>	KWV	
Günther	<i>Karstens</i>	KWV	
Klaus D.	<i>Gäthje</i>	CDU	
Hans W.	<i>Claußen</i>	CDU	Bürgermeister
Klaus	<i>Reimers</i>	CDU	2. Stellvertr. Bürgerm.
Ernst Fr.	<i>Wiese</i>	CDU	
Karl H.	<i>Kruse</i>	KWV	1. Stellvertr. Bürgerm.
Horst D.	<i>Wiese</i>	CDU	

daneben der ltd. Verwaltungsbeamte des Amtes Burg/Süderhastedt Günter Henningsen

Auszüge aus Protokollbüchern der Bauerschaft Kuden

18. 8.1862 Verkauf von Grundstücken an nur Einwohnern von Kuden, pro Scheffel (etwa 889m²) zu 19,5 RM, die Summe kann in 4 Raten zu Martini/11. November) 1866/67/68/69 unter Verzinsung zu 4% abgezahlt werden.
- 14.12.1875 Die Bauerschaftsversammlung beschließt sich mit 30 Stück Actien an den Bau der Marschbahn zu beteiligen.
22. 2.1872 Gemeindeversammlung möchte, daß die neue zu bauende Chaussee von St. Michaelisdonn nach Burg über Friedrichshof, Kuden, Buchholz verläuft und ist bereit, Land kostenlos, außer im Ort, zu überlassen.
- 15.12.1881 Es wurde beschlossen 1892 wieder einen Nachtwächter zu halten.
21. 5.1882 Jagdverpachtung für 3 Jahre. Pachtgeld geht in die Gemeindekasse.
4. 8.1885 Wieder Abbrechen des Spritzenhauses und es an einer günstigen Lage wiederaufzubauen, Hauptstr.-Lindenstr.
22. 1.1887 Bei evtl. Zustandekommen einer Freiwilligen Feuerwehr, gebildet aus den Einwohnern, bewilligt die Gemeinde 250,- M.
22. 4.1888 Einrichtung einer Unfallmeldestation per Telegraphen oder Fernsprecher, Kostenbeteiligung bis zu 50,-M.
11. 1.1891 Für Bemühung als Spritzenmeister an Schmied Peter *Frabm* 20,- M für 1890 zu zahlen.
- 24.11.1891 Einrichtung einer Schulbibliothek und Bereitstellung von 50,- M.
20. 1.1892 Dienstaufwandsentschädigung für den Ortsgemeindevorsteher wurde für 1892 auf 100,- M. und für den Gemeindediener auf 30,-M. festgesetzt.
- März 1893 Anpflanzung von Gemeindeland mit Tannen.
17. 6.1895 Aufstellung einer Ortswache von 4 Mann während der Kanal-Einweihungsfeier am 21. Juni. Entschädigung 3,- M. pro Mann.
13. 2.1897 Für das Ausleihen des Leichenwagens für anderweitige Zwecke muß der Benutzer 50,- Pf. pro Tag an die Gemeindekasse zahlen.
28. 4.1897 Beschaffung von Feuerwehrhelmen.
15. 7.1898 Kosten für Nachtwächter 200,-M., als Schütter 60,-M., für Sielreinigung 30,- M.
- 1898 -1899 Neubau der Hohwischen-Brücke.
24. 9.1898 Wurde Johann *Alpen* mit 7 gegen 5 Stimmen zum Nachtwächter gewählt.
- Februar
1900 Jagdverpachtung auf 6 Jahre an Jasper *Holm* und F. *Reimers* für 150,-M. im Jahr.
18. 1.1900 Besprechung über Bau und Kostenbeteiligung an Spurbahn Eddelak, Kuden, Burg, Hochdonn, Albersdorf mit 10 gegen 3 Stimmen abgelehnt.
25. 9.1901 Vergabe des Neubaus der Meentbrücke, von den 5 eingegangenen Offerten bekam Christ. *Schmidt* aus Eddelak den Zuschlag für 2495,- M. Für den Neubau wurde bei der Sparkasse Burg eine Anleihe von 1200,- M. aufgenommen.

14. 6.1902 Erste Thelephon in Kuden in der Gastwirtschaft Hamm.
- 7.10.1903 Vergabe der Beherbergung der obdachlosen Reisenden an Wilhelm *Möller von* 1903-Nov. 1904 für 50,-Mark, die Reisenden die bezahlen können, sollen gehalten sein für Nacht-Lager 10,-Pf. an W. *Möller* zu zahlen.
21. 3.1904 Am heutigen Tage sind auf dem der Bauernschaft gehörigen freien Platz zu Norden im Dorf, zu Südosten von Cl. *Wittmaack's* Haus 5 Pappelbäume angepflanzt worden. Die Bäume haben gepflanzt: Der Bauernschaftsvorsteher M. D. *Wiese*, der Tagelöhner Marx *Stegemann* und der Haussohn Fried. *Wiese*.
- 1901 - 1906 Baumpflanzungen am Klev und Gemeindeland.
07. 4.1904 Anschaffung eines Schlauchwagens für die Freiw. Feuerwehr für 130,-M.
18. 4.1905 Keine Einführung der Hundesteuer.
- Nov. 1906 Den Nachtwächter Jacob *Söth* für das Jahr von Nov. 1905 bis dahin 1906 an Gehalt 365,-M. zu zahlen, ferner als Gemeindediener für Chaussee- und Sielreinigen für dieselbe Zeit 60,- M.
- 4.12.1906 Grundgehalt für die 1. Lehrerstelle 1500,-M., 2. Lehrerstelle 1350,-M., pro Jahr.
- 23.12.1907 Wahl eines Schulvorstandes, es wurden gewählt Landmann Martin *Lucht*, Landmann Adolf *Wrage*, Zimmermann Jürgen *Liiders*.
19. 2.1908 Gründung eines Frauenvereins, vorgeschlagen wurden Frau *Hargens*, Rebecka *Lucht*, Anne *Egge* und Berth. *Wittmaak*.
31. 7.1911 Erste Versammlung über Schulneubau.
- 1.11.1911 Gründung einer Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr. Lehrer *Hargens*, Mart. *Lucht* und Hinrich *Witthöft* wurden beauftragt, das Nötige zu veranlassen. Kosten übernimmt die Bauerschaft.
- 15.10.1912 Schulneubau beschlossen.
26. 3.1913 Aufnahme einer Anleihe von 25 000,- M. für den Schulneubau.
2. 5.1913 Für das Sammeln von Maikäfern sollen für das Pfund 5Pf. gezahlt werden.
25. 9.1913 Es wurde beschlossen zu der am 14. Oktober d. J. stattfindenden Einweihung der neuen Schule eine Einladung an sämtlichen Eingessenen des Ortes ergehen zulassen. Es soll ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken stattfinden, die Kosten sollen aus der Bauernschaftskasse gedeckt werden.
8. 1.1914 Verkauf der alten Schule an den Güterhändler Auguß v. *Döbren* in Eddelak für die Summe von 6000,- M.
14. 2.1914 Beschlossen wurde sowohl die Straßen und die Schule mit elektrischem Licht zu versehen. Gaswerk Itzehoe möchte Gas nach Kuden liefern, Bauernschaft übernimmt keinerlei Verpflichtung.
30. 6.1914 Polizeiliche Verfügung des Amtsvorstehers gegen die Bauerschaft wegen Unterlassung von Straßenreinigung.

13. 8.1914 Wahl einer Kommission für Unterstützung für Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften für Heer und Flotte, gewählt M. D. *Wiese*, A. *Wrage*, Rud. *Lucht* und H. *Harms*. Es wurde beschlossen für Ehefrauen bis auf weiteres monatlich 9,- M. und pro Kind 3,- M. zu zahlen. Gleichfalls brauchen die zum Heer eingezogenen mit weniger als 3000,-M. Verdienst keine Gemeindesteuer zahlen.
- 1.12.1917 Für Hand und Spatendienst in der Gemeinde zahlt man für Handarbeit 4,50M. pro Tag, für Fuhrwerk mit großen Pferden 13,50M., mit kleinen Pferden 11,- M. und für Einspannerfuhrwerk 9,- M.
- 15.12.1916 Elektrisches Licht in Kuden, Straßenbeleuchtung im Winter versuchsweise im Betrieb.
25. 5.1917 Beitritt als Mitglied zur Spar- und Darlehnskasse Burg. Während der Kriegsjahre kaufte die Gemeinde für Hilfsbedürftige und für die übrigen Einwohner Kartoffeln, Getreide für Grütze und Haferflocken sowie Steinkohle und Briketts wurden vom Bürger-Bahnhof für 30,- Pf. pro 100 Pfund abgefahren. Vom Schiff an der Bürger-Fähre für 50,-Pf. pro 100 Pfund.
- 8.10.1918 Liefern von Kartoffeln nach Burg.
26. 2.1919 Planung für den Bau eines Denkmals für die im Kriege gefallenen Einwohner.
27. 3.1919 Für Arbeitslose wurden Notstandsarbeiten durchgeführt, Stundenlohn 1,-M.
8. 3.1919 Kauf von Kartoffeln und Pferdebohnen für diejenigen, die keine mehr haben.
- 8.11.1919 100,-M. pro Jahr für Beherbergung für obdachlose Reisende an den Gastwirt. Für 15jährige Dienstzeit als Nachtwächter und Gemeindediener 200,- M. Prämie an Jacob *Söth*.
- 8.11.1919 Ankauf von Hafer für Grütze und Flocken, 100 Pfund zu 30,-M., durch die Lebensmittelkommission für Bedürftige.
- 18.11.1920 Die Lebensmittelkommission wird beauftragt diejenigen Kaufleute die Zuckerverteilung zu entziehen, die das vorgeschriebene Gewicht nicht zur Verteilung bringen.
21. 1.1922 Errichtung eines Schuppens für obdachlose Reisende (Monarchen) auf der sogenannten Ziegenweide, östlich von Wilhelm *Ramkes* Haus. Einspruch wegen schlechter Stromversorgung.
6. 7.1923 Für die Instandsetzung des Denkmalplatzes wurde H. *Detlefs* 2 Pfund Butter als Entschädigung bewilligt.
24. 8.1923 Erhöhung des Stundenlohnes für Straßenreinigung an Jacob *Söth* von 400,- auf 5000,- M.
- 24.10.1923 An Kl. *Wittmaack* soll für einmaliges Ansagen 1 Milliarde Mark gezahlt werden.
3. 5.1926 Anpflanzung von Lindenbäumen bei der Schule.
3. 6.1926 Anbringung von Warnschildern wegen zu schnellen Fahrens der Autos.

20. 4.1927 Verunreinigung der Straßen soll zur Anzeige gebracht werden. 2. 4.1927
Anschaffung von Ortsnamensschildern.
- 12.11.1928 Straßenlaternen sollen von 6,5-11,00 Uhr brennen.
- 12.10.1929 Einstellung eines Nachtwächters für das Winterhalbjahr.
2. 4.1930 Einziehung der rückständigen Steuern, im Weigerungsfall durch
Vollziehungsbeamten.
1. 5.1931 Aufforstung von 3 ha Brachland.
9. 4.1931 Straßenreinigung soll vergeben werden. Anpflanzen von Tannen, für Tannenlöcher
machen wird pro Loch 3,- Pfennig gezahlt.
30. 6.1933 Beschäftigung von Arbeitslosen 2 mal in der Woche.
29. 9.1934 Verpflichtung der Gemeindevertreter auf den Führer.
24. 9.1935 Landeigentümer haben für den Dorfstraßenbau Steine zu liefern. Sie wurden auf den
Koppeln gesammelt.
30. 5.1938 Beratung über die Einrichtung einer Wasserversorgungsgenossenschaft Kuden.
- 14.12.1938 Gemeinde ist finanziell nicht in der Lage, das Projekt Wasserwerk
durchzuführen und hebt den Beschluß vom 30. 5. 1938 auf.
- 23.12.1938 Wasserversorgung soll durch eine Genossenschaft erfolgen, wo die Gemeinde Mitglied
ist.
22. 6.1939 Aufhebung der Hundesteuer durch den Gemeinderat.
16. 6.1945 Gemeindevertretung beschließt 60000 Zentner Ölkreide zum Heizen zu beschaffen.
(Wurde aus Hemmingstedt geholt).
22. 1.1946 Für Brennholzbeschaffung und Verteilung Wahl eines Holzausschusses,
Klaus *Rathje* und Christian *Mobr*.
29. 1.1946 Antragstellung zur Einrichtung von 2 überplanmäßigen Lehrerstellen.
1. 4.1946 Verfügungstellung von Torfland (Kirchenwiese), wo sich Einwohner und
Flüchtlinge selbst Torf graben können. Ebenfalls soll Gemüseland für die
Flüchtlinge beschafft werden. Pro 1000 Soden Torf sollen 3RM. gezahlt werden, für
Flüchtlinge ermäßigt. Das Geld wurde in die Kirchenkasse gezahlt.
23. 9.1947 Um die Wohnungsprobleme der Flüchtlinge zu lösen, wurde eine
Wohnungskommission gewählt; Johann *Alpen*, Christian *Mobr*, Rudolf *Kruse*.
- 2.12.1946 Um einen geordneten Schulunterricht zu gewährleisten will die Gemeinde 2
zusätzliche Lehrerstellen einrichten und die Kosten übernehmen.
Schulkinder z.Zt. 195, Ostern 1947 = 218, 1948 = 215, 1949 = 213.
3. 2.1947 Für alleinstehende Frauen und alte Leute will die Gemeinde den Torf im Moor
graben lassen.
7. 7.1947 Als Feldhüter hatten sich ein Teil der Einwohner zusammengetan, sie sollen mit
Ausweisen versehen werden.
- 24.10.1947 Beschaffung einer Tragkraftspritze für die Freiw. Feuerwehr zu 2136,- RM. und Wagen
zu 900,- RM.
6. 5.1948 Wieder Einrichtung eines Selbstschutzes wie im Vorjahr.

14. 7.1948 Bildung eines Kleingartenausschusses, diesen übernahm der Flüchtlingsausschuß, berufen wurden *Griefnon, Feblauer* und *Grantz*.
6. 2.1950 Bildung eines Fürsorgeausschusses, *Reimers, Grantz* und der Flüchtlingsbeauftragte.
- 5.10.1950 In Kuden noch 5 Geschäfte.
6. 3.1951 Vergabe von Pflanzlöchern. Machen a Loch 4Pf.
12. 6.1951 Antrag von *W.Kruse* um Lohnerhöhung für Gemeindearbeiten, Bewilligung von -,90 DM pro Std.
21. 6.1951 Einrichtung eines Sportplatzes auf der Kirchenkoppel, Anbringung von Namentafeln der Gefallenen des 2. Weltkrieges am Ehrenmal.
30. 7.1951 Antrag an die Landesregierung um Bedarfszuwendung von 3000,- DM zur Beseitigung von Straßen- und Flurschäden durch Unwetter.
- 30.11.1951 Bei nicht Erscheinen zum Hand- und Spanndienst wird 18,- DM bzw. 6,- DM eingezogen.
3. 7.1953 Der Erlös aus dem Verkauf des Elektrizitätswerks (in Burg) soll als Rücklage für das evtl. zu bauende Wasserwerk verwendet werden. Vorlage des Planes von *Johann Möller* über das Wasserwerk. Es wurde ein Ausschuß gebildet: *Jasper Holm, Hans Wiese, Herbert Hoffmann, Otto Rehder, Johann Möller* und *Karl Wieckborst*.
27. 3.1956 Dienstaufwandsentschädigung für den Bürgermeister im Jahr 1000,-DM.
12. 6.1956 Rundschreiben an die Einwohner ihrer Pflicht zur Straßenreinigung nachzukommen.
12. 2.1957 Für Reinigung des Denkmalplatzes werden an *Hinrich Schuldt* 200,-DM gezahlt.
21. 7.1959 Beschlussfassung über den Ausbau der Straße Kuden Buchholzermoor mit Schwarzdecke durch die Firma *Publmann Marne* für 48016,- DM.
14. 7.1961 Bekämpfung von Kartoffelkäfern.
- 1961 -1962 Neubau des Feuerwehrhauses in der Mühlenstraße.
- 27.10.1967 Aufhebung der Hand- und Spanndienstordnung zum 31. 12. 1967.
9. 7.1968 Teilnahme am Wettbewerb „Unser schönes Dorf“.
- 25.11.1968 Information des Schulrats über Neuordnung des Schulwesens.
30. 7.1969 Einspruch der Gemeinde gegen den Schulverband hinsichtlich der Grundschule nach Buchholz. Schulverhältnisse schlechter als in Kuden, bei nicht Berücksichtigung, Kuden Anschluß nach Eddelak, Brunsbüttel.
- 5.10.1969 Verleihung des 1. Preises „Unser Dorf soll schöner werden“ auf dem Ernteball.
- 20.11.1970 Vergabe der Bauarbeiten für die Erschließung des Bebauungsgebiet Nr. 1 auf dem Mühlenberg an Firma *Hargens Heide*. Kosten etwa 93 000,-DM.
28. 1.1971 Für Schulreinigung an *Frieda Ballenthin* mtl. 40, -DM, als Gemeindeschwester mtl. 20,- DM.

28. 4.1971 Gemeinde sieht von einer Klage gegen das Schulamt ab.
2. 8.1971 Die Gemeindevertretung beschließt dem Wegeunterhaltungsverband beizutreten.
- 16.12.1971 Beitritt zur Fahrbücherei.
2. 8.1973 Auftrag an das Kreisbauamt Heide um Aufstellung eines Bebauungsplanes Nr. 2 beim Kudener Wasserwerk.
28. 4.1975 Vergabe für den Neubau der Aubrücke Kuden Buchholzermoor an die Firma Hermann *Kruse*, Wüster, Gesamtkosten etwa 240.000,-DM, Zuschuß vom Kreis Dithmarschen 180.000,- DM. 1975 Neuanlage des Dreiecks vor der Schule durch Gärtner Thomas W. *Thode*, eine 10 Jahre alte *Blutbuche* wurde gepflanzt.
1. 3.1976 Poststelle in Kuden geschlossen 1977—1978 Versuchsbohrung wegen Salzstöcke am Vortel-Berg im Auftrage der Bayer A. G. Brunsbüttel. 1978 Neunummerierung der Haushalte und Baulücken.
- 11.10.1978 Beteiligung am Neubau der Friedhofskapelle mit 44000,-DM.
- 7.12.1978 Teilnahme am Kreiswettbewerb 1979 „Unser Dorf soll schöner werden“.
11. 3.1980 Anschluß der Gemeinde an die Sozialstation des DRK „Haus Sonnenschein“ Burg zum 1. 4. 1980.
20. 1.1981 Zustimmung zum Bau einer Abwasserteichkläranlage, Gesamtkosten etwa 641.082,-DM
9. 3.1982 Versammlung für die Wahl des Vorstandes zur Flurbereinigung in Kuden.
24. 1.1983 Gemeindevertretung bekundet Interesse an dem Dorferneuerungsprogramm.
10. 8.1984 Neubau eines Feuerwehrgerätehauses bei der Schule.
7. 5.1987 Start zur Teilnahme am Dorferneuerungsprogramm.
- 1989-1990 Für Wärmeversorgung der Haushalte Verlegung von Gasleitungen.

Steuern und Haushalt der Gemeinde Kuden

Nach dem Ende der Freiheit für die Dithmarscher im Jahre 1559 wurden durch den dänischen König *Friedrich II* neue Steuern eingeführt.

Mit der Verfügung vom 27. März 1570 galt für die Geestbevölkerung die Tonnenaussaat an Getreide, die je nach Getreideart unterschiedlich besteuert wurde. Diese Steuer, „Korn oder Herrngeld“, konnte in Natura oder in Geld abgeleistet werden.

Waldflächen, die damals noch reichlich vorhanden waren sowie Wischen und Weiden auf der Geest galten als steuerfrei.

Für die Berechnung und Erhebung dieser Steuer war die Königliche Landschreiberei zuständig.

Wegen ungerechter Besteuerung zwischen Marsch und Geest war es zu vielen Prozessen gekommen. Nach einem überholten Landesverzeichnis vom 26. Mai 1652 wurde jetzt das Pflugland als Grundlage zur Besteuerung herangezogen. Hierbei diente das „Herrn- oder Korngeldregister“ als Richtschnur. Um hier das Pflugland nicht einseitig steuerlich zu belasten, ließen die einzelnen Kirchspiele ihre Wiesenländereien einschätzen und messen, um sie in die Besteuerung mit aufzunehmen.

Die Einnahmen der Bauerschaft Kuden bestand wohl zum größten Teil aus Grasgeld, für die Grasung auf der Gemeindeweide sowie aus dem Verkauf von Sand, Lehm, Steinen und Torf.

Auch die Ausgaben mußten von der Bauerschaft selbst aufgebracht werden. So ist auch die Eintragung im Bauernbuch der Bauerschaft Kuden vom 30. November 1795 zu verstehen: „Hier ist es nur Kudener Einwohnern erlaubt unentgeltlich über die neu errichtete Meentbrücke über die Burgerau zu fahren.“

Eine Aufzeichnung in der Dithmarscher Zeitung über die Vermögensverhältnisse der Bauerschaften des Kirchspiels Burg vom 1. Mai 1835 bis zum 1. Mai 1836 sagt über Kuden folgendes aus:

Einnahmen:	18M.	crt.	32 Schilling
Ausgaben:	10M	crt.	23 „
Kassebehalt:	8M.	crt.	9 „

In derselben Zeitung stand eine Aufstellung vom 21. Mai 1836, über die Geldangelegenheiten der Communen, wo die Vermögensverhältnisse in Reichsbanktaler und Reichsbankschilling angegeben sind. So auch von der Bauerschaft Kuden:

	1835	1836
Tarationswerth des Grundbesitzes	-	-
Capitalbesitzes	-	-
Schulden	453Rt.32bß	426Rt.64bß
Einnahmen	286 „ 3 „	263 „ 44 „
Ausgaben	245 „ 64 „	257 „ 72 „

Für die Schulunterhaltung der Bauerschaft Kuden war ein eigener Haushalt vorhanden. Hierzu auch eine Aufzeichnung in der Dithmarsischen Zeitung vom 5. Mai 1838:

„Kuden, 6 Tonnen Schulland, taxirt zu 450M. crt. Das Schulhaus ist versichert zu 1200M. crt. An Einnahmerestanten sind 10M. crt. 47ß., an Kassebehalt 26M. crt. 6Pf., dahingegen an Capitalschulden 266 M. crt. 32ß. vorhanden. Einnahme 200 M. crt. 34ß. 3 Pf. (durch Anlage 197M. crt. 26ß. 3 Pf.). Ausgabe 174M. crt. 15ß. 6Pf.“.

Im Februar 1878 wurde von dem Schulcollegium der Bauerschaft Kuden, deren Mitglieder Jacob *Wiese*, Marx *Wiese*, Johann Karl *Ratjke* und Johann *Thode* waren, zur Aufbringung der Schullasten, ein neues „Normativ“ erstellt.

Die Bauerschaften hatten bis Mitte des 19. Jahrhunderts das Recht, ihren Haushalt, das Kassen- und Rechnungswesen formell selbst zu gestalten, welches in Ortsstatuten festgelegt war. Dieses änderte sich mit der *Städteordnung vom 14. April 1869*. Hier waren umfassende Vorschriften über Aufstellung und Ausführung des Haushaltplanes aufgeführt. Der Haushaltsplan mußte der Aufsichtsbehörde vorgelegt werden. Manche Beschlüsse und Aufnahme von Krediten bedurften einer besonderen Genehmigung. Der Staat nahm indirekt Einfluß auf die Haushaltsführung der „Communen“.

Die wirtschaftlichen und die gesellschaftlichen Wandlungen um die Jahrhundertwende, die Industrialisierung, die Kriegs- und Nachkriegsereignisse brachten für den Staat neue Aufgabenstellungen im Haushaltsrecht und in der Haushaltswirtschaft. Im *Gemeindefinanzzgesetz vom 1. Januar 1934* kümmerte der Staat sich immer mehr um das Gemeindefinanzrecht.

Die *Gemeindevorordnung vom 30. Januar 1935* schuf ein einheitliches Kommunalrecht. Der sechste Teil regelte das Gemeindefinanzrecht und enthielt Bestimmungen, deren Ursprünge Jahre zurückliegen und bis in die heutige Zeit bedeutungsvoll sind.

Mit dem Entstehen der Bundesrepublik Deutschland — 1949 — wurde das Kommunalrecht dem Zuständigkeitsbereich der Länder unterstellt. Die in der Praxis bewährten Vorschriften wurden ohne wesentliche Änderungen in die *Gemeindeordnung für Schleswig-Holstein vom 24. Januar 1950* übernommen.

Nach §77 der Gemeindeordnung hat die Gemeinde jährlich einen Haushaltsplan aufzustellen. In Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister, den Mitgliedern des Finanzausschusses der Gemeinde Kuden und den Verwaltungsbeamten des Amtes Burg-Süderhastedt, wird der Haushaltsplan erstellt. Er bedarf die Zustimmung der Gemeindevertretung. Hier ist Stimmenmehrheit erforderlich.

Der Haushaltsplan besteht aus dem *Verwaltungs- und Vermögenshaushalt*. In dem Verwaltungshaushalt sind die laufenden Ein- und Ausgaben der Gemeinde aufgeführt.

Die Einnahmen kommen aus dem Aufkommen der Grundsteuer A und Grundsteuer B, der Gewerbe-, Hunde- und Einkommensteuer, den allgemeinen Schlüsselzuweisungen, (sie richten sich nach der Einwohnerzahl der Gemeinde), den Sonderschlüsselzuweisungen, Mieten und Verpachtungen.

Die Ausgaben sind Kreis-, Amts- und Gewerbesteuerumlagen. Ferner Ausgaben für ehrenamtliche Tätigkeiten, für die Verwaltung und Beiträge an Vereinen und Organisationen. Auch die notwendigen Ausgaben für den Brandschutz.

Neues Normativ

zur
Aufbringung der Schulsteuer
in Kuden.

§ 1.

Vom 1. April 1890 ab sollen die Schullasten in der Schulgemeinde Kuden aufgebracht werden

1. durch eine Personalabgabe der nach § 59 der allgemeinen Schulordnung vom 24. August 1814 zur Personalsteuer pflichtigen Schulinteressenten (vergl. Regier. Circul. vom 11. Mai 1837, G.-S. de 1838 S. 879);
2. durch einen Zuschlag zur Gebäudesteuer;
3. durch einen Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer;
4. durch eine Steuer von den Ländereien; und zwar in folgender Weise:

§ 2.

Die nach § 1 Nr. 1 personalabgabepflichtigen Schulinteressenten zahlen einen jährlichen Personalbeitrag von 2 M. pränumerando in vierteljährlichen Raten von 50 Pf.

§ 3.

Die Besitzer der innerhalb der Grenzen des Schuldistricts belegenen Gebäude steuern von denselben jährlich unter Zugrundelegung der Steuerrollen für die Gebäudesteuer 50 pCt. derselben.

§ 4.

Von den Schulinteressenten, jedoch nach § 3 des Lehrer-Dotations-Patents für Holstein vom 16. Juli 1864 mit Einschluß der classen- oder einkommensteuerpflichtigen Feuerinsten und Abnahmeleute ohne schulpflichtige Kinder, zahlt jeder 30 pCt. der Klassen- und Einkommensteuer, zu welcher derselbe für das bezügliche Jahr veranlagt ist.

§ 5.

Der Mehrbedarf wird als Reallast über den Grundbesitz repartirt und zwar nach Maßgabe der Staatsgrundsteuer.

§ 6.

Alle bisherigen in natura geleisteten Hand- und Spanndienste mit Ausnahme derjenigen, welche bei Bauten und Reparaturen erforderlich sind, sowie die dem Schulinspector beikomenden Fuhrn, sind wegfällig und für Rechnung der Schulkasse zu verdingen. Die annoch in natura zu leistenden Spanndienste sind nach Spannzahl zu repartiren.

§ 7.

Vom Schulcollegium ist zu Anfang eines jeden Rechnungsjahres ein Voranschlag über

Einnahmen und Ausgaben der Schulkasse, ein Register der Schulkassenbeiträge jedes einzelnen Contribuenten an Personalschulgeld, an Zuschlagssteuer zur Gebäude- und zur Klassen- und Einkommensteuer, sowie eine Repartitionsliste über die Abgaben von den Ländereien aufzustellen, welche nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung 14 Tage lang in der Commüne öffentlich auszulegen ist.

Auf Einsprüche gegen die Heranziehung zu den Schulabgaben entscheidet das Schulcollegium, die Einspruchs- (Reclamations) Frist beträgt 3 Monate (Gesetz vom 18. Juni 1840 § 1). Gegen den Beschluß des Schulcollegiums findet innerhalb 2 Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren statt, welche bei dem Kreisauschuß anzubringen ist (§ 46, Absatz 2 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883). Die Zahlung des Steuerbetrages an die Schulkasse darf durch das Einspruchs- bezw. Verwaltungsstreitverfahren nicht aufgehalten werden.

§ 8.

Der Rechnungsführer trägt die im Laufe des Jahres entstehenden Ab- und Zugänge resp. Veränderungen der Steuerfäße in die Schulsteuerregister ein, fertigt die Hebelisten aus und läßt die Beiträge einsammeln. —

Die Schulsteuer ist zum 1. April, 1. Juli, 1. October und 1. Januar quartaliter pränumerando fällig und wird in den genannten Monaten eingesammelt.

Bei Veranlagung eines Beitragspflichtigen im Laufe eines Rechnungsjahres ist demselben hiervon eine schriftliche Nachricht zu geben.

Vorstehendes Normativ ist am 13 Juni 1890 von der Königlichen Regierung zu Schleswig, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, sub Z.-Nr. II 8093 genehmigt worden.

Das Kudener Schulcollegium.

Dr. Küsfner.

Das neu erstellte „Normativ“ der Bauerschaft Kuden von Februar 1878

Der Vermögenshaushalt wird für Investitionen, Baumaßnahmen und Erneuerungen im Ort aufgestellt. Seine Finanzmittel kommen aus Rücklagen und Zuweisungen aus Land- und Kreismitteln oder Anleihen.

Die Ein- und Ausgaben des Verwaltungs- und Vermögenshaushaltes müssen in ihrer Endsumme ausgeglichen sein. Überschüsse werden den Rücklagen zugeführt.

Bei Mehrbedarf und bei unvorhergesehenen Ausgaben ist ein Nachtragshaushalt zu erstellen.

Die Hebesätze für Steuern betragen 1899/1900 in der Gemeinde Kuden für

Grund- und Gebäudesteuer:	40 v. H.
Einkommensteuer:	20 v. H.

Der Haushalt am 15. April 1902

Einnahmen:	2747M. 82Pf.
Ausgaben:	2707M. 08Pf.

Im Jahr 1908/09 der Haushalt für die Schule

Einnahmen:	4062 M. 35 Pf.
Ausgaben:	4062 M. 35 Pf.

Im Jahr 1914 die Hebesätze für Steuern

Grund- und Gebäudesteuer:	200 v. H.
Gewerbsteuer:	200 v. H.

Der Haushalt betrug mit

Einnahmen:	10777M.
Ausgaben:	10777M.

7. Juli 1920 Haushalt und Hebesätze

Grund-, Gebäude- und Gewerbsteuer:	300 v. H.
Betriebssteuer:	100 v. H.
Einnahmen:	32 025 M. 39 Pf.
Ausgaben:	31 809 M. 06 Pf.

8. April 1922 Haushalt und Hebesätze

Grund-, Gebäude- und Gewerbsteuer:	2500 v. H.
Betriebssteuer:	1800 v. H.
Einnahmen:	97905M. 45Pf.
Ausgaben:	97308M. 38Pf.
Guthaben:	597M. 07Pf.

Aufwandsentschädigung für den Bauerschaftsvorsteher: 1800M.

31. März 1923 Haushalt und Hebesätze

Grundsteuer:	50000 v. H.
Gebäudesteuer:	10000 v. H.
Gewerbsteuer:	10000 v. H.
Betriebssteuer:	10000 v. H.
Haushaltsvoranschlag 1923/24	3150000 M.

28. April 1923 Änderung der Hundesteuerverordnung: Bis 30cm Schulterhöhe des Hundes 200 M. pro Jahr, über 30 cm Schulterhöhe 300 M. pro Jahr. Blinden-, Dienst- und Militärhunde steuerfrei.

24. Oktober 1923: Um die Haushaltsausgaben decken zu können, wurde ein Nachtragshaushalt beschlossen, hierfür wurden die Hebesätze wie folgt angehoben:

Grundsteuer:	200 000 000 000 v. H.
Gebäudesteuer:	500000000000 v. H.
Gewerbsteuer:	500000000000 v. H.
Betriebssteuer:	50 000000 000 v. H.

3. Mai 1924 Haushalt 1924/25 und Hebesätze

Grundsteuer:	150 v. H.
Gewerbsteuer:	450 v. H.
Vermögensteuer:	150 v. H.
Ein- und Ausgaben	8897,92 Goldm.

21. September 1931 Haushalt und Hebesätze

Grundsteuer:	125 v. H.
Gewerbsteuer:	125 v. H.
Vermögensteuer:	125 v. H.
Einnahmen:	7628,59 M.
Ausgaben:	8240,89 M.

29. März 1944 Haushalt und Hebesätze

Grundsteuer:	155 v. H.
Gewerbsteuer:	200 v. H.
Bürgersteuer:	500 v. H.
Ein- und Ausgaben:	24 000 RM.

20. Juni 1948 Währungsreform

Haushalt und Steuersätze 1949

Grundsteuer A:	180 v. H.
Grundsteuer B:	180 v. H.
Gewerbsteuer:	250 v. H.
Einnahmen:	63301,75DM.
Ausgaben:	71481,76DM.
Fehlbetrag:	8180,01DM.

Es wurde ein Kassenkredit von 3000,- DM aufgenommen.

Haushalt 1954

Grundsteuer A	180 v. H.
Grundsteuer B	180 v. H.
Gewerbsteuer:	250 v. H.
Einnahmen:	33533,86 DM.
Ausgaben:	30618,68DM.
Überschuß:	2915,18DM.

Haushalt 1965

Grundsteuer A und B:	220 v. H.
Gewerbsteuer:	300 v. H.
Einnahmen:	95 229,16 DM.
Ausgaben:	89 298,80DM.

Haushalt 1970

Grundsteuer A und B:	220 v. H.
Gewerbsteuer:	300 v. H.
Einnahmen:	165 736,86DM.
Ausgaben:	151 920,68 DM.
Überschuß:	13 816,18DM.

Haushalt 1980

Grundsteuer A und B:	225 v. H.
Gewerbsteuer:	300 v. H.
Verwaltungshaushalt mit Ein- und Ausgaben:	455 700,00 DM.
Vermögenshaushalt mit Ein- und Ausgaben:	34 860,00 DM.

Haushalt 1990

Grundsteuer A und B:	240 v. H.
Gewerbsteuer:	300 v. H.
Verwaltungshaushalt mit Ein- und Ausgaben:	668 000,00 DM.
Vermögenshaushalt mit Ein- und Ausgaben:	133 600,00 DM.

Zentrale Trinkwasserversorgung in der Gemeinde Kuden

Reimer Wiese

Bis Anfang dieses Jahrhunderts war die Förderung von Grundwasser auf dem Lande weitgehend unbekannt. Man schleppte das Wasser mühsam aus Gräben, selbstgebauten Brunnen oder aus Naturquellen, z.B. am Hang Blankenese, herbei. In allen Fällen handelte es sich um Oberflächenwasser, welches oft, bakteriologisch gesehen, nicht ganz einwandfrei und unsauber war. So weiß man aus Überlieferungen, in wie erschreckender Zahl Menschen, vor allem Kinder, an Typhus starben. Auch in Kuden grassierte in den 20er Jahren eine Typhusepidemie, die mit einigen Todesfällen endete. Die Ursache war vermutlich auch verseuchtes Oberflächenwasser.

Man fing an, Abhilfe zu schaffen, indem man gruppenweise an einigermaßen zentraler Stelle Pumpen bohrte, Handpumpen selbstverständlich. Der Pumpvorgang war sehr schwergängig. Am Washtag schleppte man mühsam eimerweise Wasser nach Hause. Für den täglichen Trinkwasserbedarf holte man sich morgens einen Tagesvorrat.

Eine Feuerlöschrichtung über Brunnen gab es zu der Zeit noch nicht.

So war es verständlich, daß man sich immer wieder mit dem Problem „Zentrale Wasserbeschaffung“ beschäftigte. Auf den Höfen folgten nach Einführung der Elektrizität Mechanisierungen der vorhandenen Pumpenanlagen durch elektrischen Antrieb und Druckkesselanlagen. Es waren reparatur- und kostenträchtige Einrichtungen.

Bereits vor dem Kriege 1939/45 wurden viele Überlegungen auf genossenschaftlicher Basis und auf Gemeindeebene angestellt. Die Durchführung eines befriedigenden Vorhabens zur Trinkwasserversorgung scheiterte aber immer an der Organisation oder an der Finanzierung.

Einen erneuten Anstoß, sich mit dem Vorhaben zu beschäftigen, gab Anfang der 50er Jahre einigen Kudenern der Verkauf der Elektrizitätswerkes in Burg, an dem Kuden beteiligt war, an die Schleswig. Die Gemeinde Kuden erhielt vom Erlös ca. DM 13.000,-. Der Betrag wurde von der Gemeinde für die Schaffung einer Wasserversorgungseinrichtung in Aussicht gestellt.

Erneut begann man Gespräche mit den zuständigen Stellen zu führen. Vom Wasserwirtschaftsamt in Heide bekamen die Gesprächsführer dann endlich den Auftrag, einen Träger für das geplante Vorhaben zu suchen. Unter dem Vorsitz des damaligen Landrats *Karl Albers* im Kreis Süderdithmarschen wurde am 26. September 1955 der Wasserbeschaffungsverband Kuden gegründet. Es traten 120 Mitglieder dem Verband bei und ein Verbandsausschuß mit den ersten Mitgliedern *Hans Thode*, *Karl Wieckhorst*, *Helmut Sielmann*, *Hans Kruse*, *Otto Janssen* wurde gewählt. Der Verbandsausschuß berief folgenden Vorstand: *Johann Möller*, Verbandsvorsteher; *Hans Wiese*, Bgm. und 1. stellvertr. Verbandsvorsteher; *Johann Alpen*, 2. stellvertr. Verbands Vorsteher.

In enger Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Verbandsausschuß wurde in den ersten Jahren des Bestehens in vielen, kurzfristig aufeinanderfolgenden Sitzungen schwere Arbeit geleistet. Eine Satzung wurde erarbeitet und Werteinheiten festgelegt, die für die Berechnung der Beteiligung an der Eigenleistung heranzuziehen waren.

Ein 3536 m² großes Grundstück für den Bau von Wasserwerk und zwei Brunnen zu Osten des Dorfes auf dem Klev konnte vom Bauern Hans *Wiese* erworben werden. Die Planung der technischen Einrichtung übernahm unter Aufsicht des Wasserwirtschaftsamtes Heide das Kulturbauingenieurbüro *Weickbmann* Itzehoe. Es wurde folgender Kostenvoranschlag ermittelt:

1. Wasserfassung und Aufbereitung	50 000, - DM
2. Wasservorratsbehälter	40 000, - DM
3. Druckverstärkung	5 000,- DM
4. Rohrnetz	<u>150 400,- DM</u>
insgesamt:	245 400, - DM

Das Schwierigste war die Beschaffung der Finanzmittel für dieses nach damaligen Verhältnissen riesige Vorhaben einer Dorfgemeinschaft. Nach vielen Verhandlungen mit diversen Behörden wurde folgender Finanzierungsplan erstellt:

1. verlorener Zuschuß v. Bund u. Land	137 000,- DM
2. ERP-Mittel, Zins 2,5 %, Laufz. 20 J.	50 000,- DM
3. Arbeitsamt, Zins 3,0 %, Laufz. 15 J.	5 200,- DM
4. Arbeitsamt, Zins 2,5 %, Laufz. 20 J.	17 700,- DM
5. Landesbrandkasse f. Feuerschutzhydr.	1 500,- DM
6. Eigenleistung	<u>34 000,- DM</u>
insgesamt:	245 400,- DM

Die Berechnung der Eigenleistung wurde über ein Gutachten der Landbauaußenstelle Husum (Landwirtschaftskammer) vorgenommen. Als nach langem Ringen Planung und Finanzierungsplan fertiggestellt waren, wurden die Arbeiten vom Büro *Weickbmann* ausgeschrieben und vergeben. Ausführende Firmen:

Erdarbeiten (Rohrgraben):	Fa. <i>Publmann</i> , Marne
Leitungsiegen:	Fa. <i>Holler</i> , Marne
Brunnenbau:	Fa. <i>Stade</i> , Heide
Betonarbeiten Wasserwerk:	Fa. <i>Giese</i> , Meldorf
Wasseraufbereitung:	Fa. <i>Preussag</i> AG, Achim

Im Oktober 1956 begannen die Bauarbeiten, die dann im Mai 1957 soweit fortgeschritten waren, daß das erste selbstgewonnene Wasser an die bis dahin angeschlossenen Abnehmer abgegeben werden konnte.

Beim Neubau wurden 8619 Meter Rohrleitungen verlegt. Die Länge der Versorgungsleitungen im Dorf beträgt am 31. Dezember 1989 nach vielen Erweiterungen insgesamt ca. 13300 Meter.

Bei der Abrechnung der gesamten Baukosten nach Abschluß der Arbeiten, während der Sitzung am 18. März 1958, wurde eine Gesamtinvestitionssumme von 253.326,60 DM ermittelt. Der Voranschlag aus der Planung war also um 8000,-DM durch Lohnerhöhungen und Materialverteuerung überschritten worden. Die Deckung des Fehlbetrages wurde durch Genehmigung eines weiteren verlorenen Zuschusses von der Landesregierung herbeigeführt.

Die von der Gemeinde in Aussicht gestellten 13.000,- DM aus dem Verkauf des Elektrizitätswerkes in Burg waren inzwischen für die Wiederherstellung der Dorfstraßen verbraucht. Sie standen also nicht mehr zur Verfügung.

Die Reinwasserabgabe an die Abnehmer im Dorf betrug im ersten Jahr rd. 12000 Kubikmeter und stieg in den ersten Jahren nur sehr langsam an. Erst nach und nach wurden neuzeitliche sanitäre Anlagen in den Haushalten installiert. Der Wasserverbrauch lag im Jahre 1962, vor dem Beginn des Ausbaus von Feldanschlüssen, bei ca. 25 000 Kubikmeter.

Der weitere Ausbau des Rohrnetzes folgte in kleinen Schritten größtenteils in Eigenarbeit. Die ersten Feldanschlüsse wurden 1963 in Betrieb genommen, und es stellte sich sehr schnell als großer Fortschritt für die Versorgung von Weide- und Milchvieh mit sauberem Trinkwasser heraus. Wenn man bedenkt, daß bis dahin die Versorgung aus Gräben mit stehenden Gewässern oder durch täglichen Antransport mit Wasserwagen oder Kannen erfolgen mußte oder aus dem selbstgebauten Soot entnommen wurde. Ende 1989 sind insgesamt rd. 20800 Meter Feldleitungen verlegt. Fast die gesamten Geestländereien und ein Teil der Moorwiesen der Gemarkung Kuden sind mit Anschlüssen versehen. Der jährliche Wasserverbrauch Ende 1989 beträgt ca. 55 000 Kubikmeter bei den Hausanschlüssen und rd. 5000 Kubikmeter bei den Feldanschlüssen.

Der gelungene Aufbau einer Wasserversorgung in unserem Dorf ist ein Verdienst der Mitglieder von Vorstand und Verbandsausschuß von damals. Ein Wechsel in diesen Gremien ist selten. Verbandsvorsteher bis zu seinem Tode im Jahre 1976 war Johann *Möller*. Er gilt als *Vater* des „Wasserbeschaffungsverbandes Kuden“. Sein Einsatz war von Idealismus und von einem gewissen Stolz geprägt. Sein Nachfolger ist der Bankkaufmann Reimer *Wiese*, der seit 1970 Mitglied im Verbandsausschuß war und seit August 1976 Verbandsvorsteher und der Geschäftsführer im Wasserbeschaffungsverband Kuden ist.

Zu betreiben sind heute:

- 220 Hausanschlüsse
- 163 Feldanschlüsse
- 14 Feuerlöschhydranten
- 13300 Meter Hausanschlußleitungen
- 20800 Meter Feldanschlußleitungen

Die Wasserversorgung aus eigenen Brunnen konnte bis Mitte 1988 erfolgen. Infolge ständig zunehmender Nitratgehalte durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung der Ländereien im Wassereinzugsgebiet mußte ab 24. Juni 1988 die Wasserförderung aus den eigenen Brunnen eingestellt werden. Über eine Verbundleitung wird die Gemeinde Kuden seit diesem Tage mit Wasser des Wasserbeschaffungsverbandes Meldorf aus Odderade versorgt.

Die Selbständigkeit des Wasserbeschaffungsverbandes Kuden ist durch die notwendig gewordene Umstellung erhalten geblieben. Die Hauptaufgaben sind jetzt die Instandhaltung und der weitere Ausbau der Versorgungseinrichtungen und die Abwicklung der Buchführung und der Geldgeschäfte.

Gebührenentwicklung beim Wasserbeschaffungsverband Kuden

Die erste Satzung wurde am 26. 9. 1955 erlassen.

Bis 1. 1. 1971 galt folgende Gebührenregelung:

Anschlußbeitrag:	DM 120,- einmalig
Grundbeitrag:	DM 6,- jährlich
Zählerbeitrag:	keine
Wasserverbrauchsbeitrag:	bis 240 m ³ Jahresverbrauch —,40 DM/m ³ über 240 m ³ Jahresverbrauch — ,30DM/m ³ Mindestabnahme: pro Person 18m ³ /Jahr je ha bzw. Fläche 12m ³ /Jahr Mehrverbrauch über Mindestabnahme -,35 DM/m ³

Ab 1. 1. 1971

Anschlußbeitrag:	DM 600,- einmalig
Grundbeitrag:	DM 12,-jährlich
Zählerbeitrag:	DM 6,- jährlich
Verbrauchsbeitrag :	bis 300 m ³ Jahresverbrauch - ,50 DM/m ³ über 300m ³ Jahresverbrauch - ,40 DM/m ³

Ab 1. 12. 1979 — Neuregelung verbunden mit neuer Satzung v. 12. 7. 1979 —

Anschlußbeitrag:	DM 1100, - einmalig bei Hausanschlüssen DM 150, -/ha einmalig bei Feldanschlüssen
Grundbeitrag:	DM 12, - jährlich bei Hausanschlüssen DM 8, - jährlich bei Feldanschlüssen
Zählerbeitrag:	DM 12, - jährlich bei Haus- u. Feldanschlüssen
Verbrauchsbeitrag:	bis 300 m ³ Jahresverbrauch - ,65 DM/m ³ über 300 m ³ Jahresverbrauch - ,55 DM/m ³ Feldanschlüsse — ,65DM/m ³

Ab 1. 6. 1988

Anschlußbeitrag:	DM 1100, — einmalig bei Hausanschlüssen DM 150, — einmalig bei Feldanschlüssen
Grundbeitrag:	DM 12, — jährlich bei Hausanschlüssen DM 8, — jährlich bei Feldanschlüssen
Zählerbeitrag:	DM 12, — jährlich bei Haus- u. Feldanschlüssen
Verbrauchsbeitrag:	bis 300 m ³ Jahresverbrauch - ,85 DM/m ³ über 300 m ³ Jahresverbrauch - ,75 DM/m ³ Feldanschlüsse -,85DM/m ³



Das im Jahre 1956 errichtete Gebäude des Kudener Wasserwerks

Das Schulwesen der Gemeinde Kuden

Heinz Bukowski

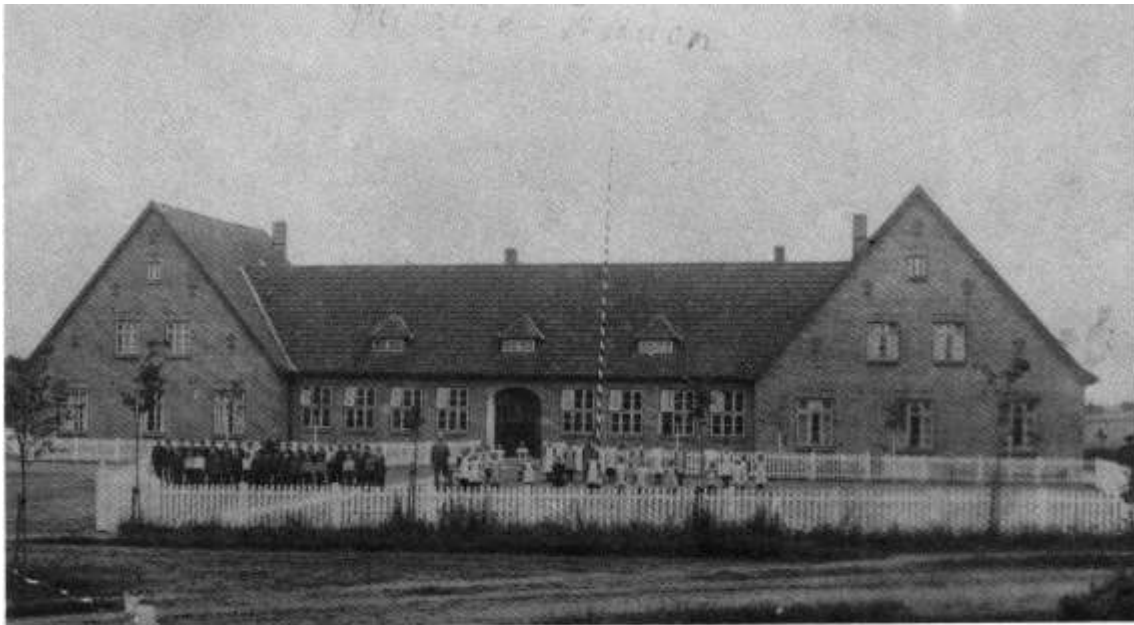
Inhaltsverzeichnis:

- 1) Prolog
- 2) Vorwort
- 3) Chronik der Kudener Schule
 - a) Gang durch die Jahrhunderte
 - b) Die Lehrer in Kuden von 1749-1969
 - c) Schülerzahlen in den einzelnen Schuljahren
 - d) Klassenbilder der Kudener Schulkinder
 - e) Vogelschießen — Bilder und Berichte
 - f) Humor in der Schule
 - g) Zu guter Letzt
- 4) Schlußbetrachtung
Hinrich Rühmann, Burg
- 5) Schlußwort des Chronisten
- 6) Literatur und Bildernachweis

Prolog

„Sei getreu bis in den Tod,
So will ich dir die Krone
Des ewigen Lebens geben.“

Nach Offenbarung des Johannes 2,10



In schwarzen Lettern steht es so geschrieben über der Eingangstür zur Kudener Schule

Vorwort

„Ältestes bewahrt mit Treue, freundlich aufgefaßtes Neue“
Goethe

Drei Gründe haben mich veranlaßt, zur Chronik der Gemeinde Kuden einen Beitrag zum Thema *Schule* zu schreiben.

1. Die bis 1969 ordnungsgemäß geführte Schulchronik und die Schulmatrikel sind nicht mehr auffindbar. Alle Recherchen in den vergangenen 20 Jahren die Dokumente aufzutreiben, waren vergeblich. Es muß daher noch einmal ein großer Informationsbogen gespannt werden, der die schulischen Begebenheiten über 2 1/2 Jahrhunderte darstellt.

2. Die ehrwürdige zweiklassige Volksschule zu Kuden Kr. Süderdithmarschen besteht nicht mehr! Die Ursachen und Gründe für ihre Auflösung aufzuzeigen, ist Pflicht des Chronisten.

3. Unser Heimatfreund und Heimatdichter

Hinrich Behrens (1894-1973)

hat im Jahre 1959 in seinen Aufzeichnungen am Schluß geschrieben:

„Hiermit will ich die Schulchronik schließen in der Hoffnung, daß der jeweilige Hauptlehrer unserer Ortschaft, unser jetziger Hauptlehrer Bukowski, die Chronik in den nächsten Jahren ergänzen möchte!“

Seine Hoffnung erfülle ich gerne.

St. Michaelisdonn, Dezember 1989

Heinz Bukowski



Erinnerungen an eine Schule

„Was singen wir heute — Nummer acht.“

So wurde es an jedem Morgen vor etwa siebzig Jahren vom Lehrer Schwarz gesagt, und dann erklang aus hellen Kinderstimmen: Aus meines Herzens Grunde.

Schwarz, ein kleiner, ein bißchen buckliger Sonderling, Lehrer ohne Seminausbildung, Junggeselle und ein Smöker. Die Jungen mußten ihm die Zigarren holen. Wo er war, da dampfte es aus billigen Zigarren. Außerhalb der Schulstunden war er eigentlich nie zu sehen, den Verkehr mit Menschen liebte er nicht. Und dann war doch da der Lehrer Fabian, dessen Sohn später den Doktor machte und viel über Dithmarschen schrieb.

Viele der alten Kudener denken noch an Lehrer Hargens, der rechts im Schulhaus wohnte. Er war ein Mann, der Ämter anzog wie ein Magnet. Er war dieses und das im Kirchspiel und nicht zuletzt auch Amtsvorsteher. Wo heute in Bauer Rühmanns Haus die Ställe sind, da war der Schuleingang mit den Klassenzimmern rechts und links. Rechts davon, wo heute das in den Jahren 1912 —1913 erbaute neue Schulhaus steht, war Thodes Koppel. In einem Zimmer mit echten Delfter Kacheln am Tisch eines der ältesten Kudener hat sich Rühmanns Haus in Erinnerungen umgewandelt zu dem Schulgebäude, wie es einst gewesen ist.

Die moderne Existenzialphilosophie sieht in der Vergangenheit eine Belastung, die man abstreifen müsse wie ein altes Kleid. Wie aber wollte man das Alter ohne sie ertragen, wie leer blieben die letzten Lebensjahrzehnte und Jahre, läsen wir nicht immer wieder in den alten Blättern unserer Seele.

Vielleicht ist es für manch einen ein Geschenk, sein altes Schulhaus noch einmal so wiederzusehen, wie er es in seiner Jugend kannte. Die Schulfeste — das



Postkarte aus dem Jahre 1951

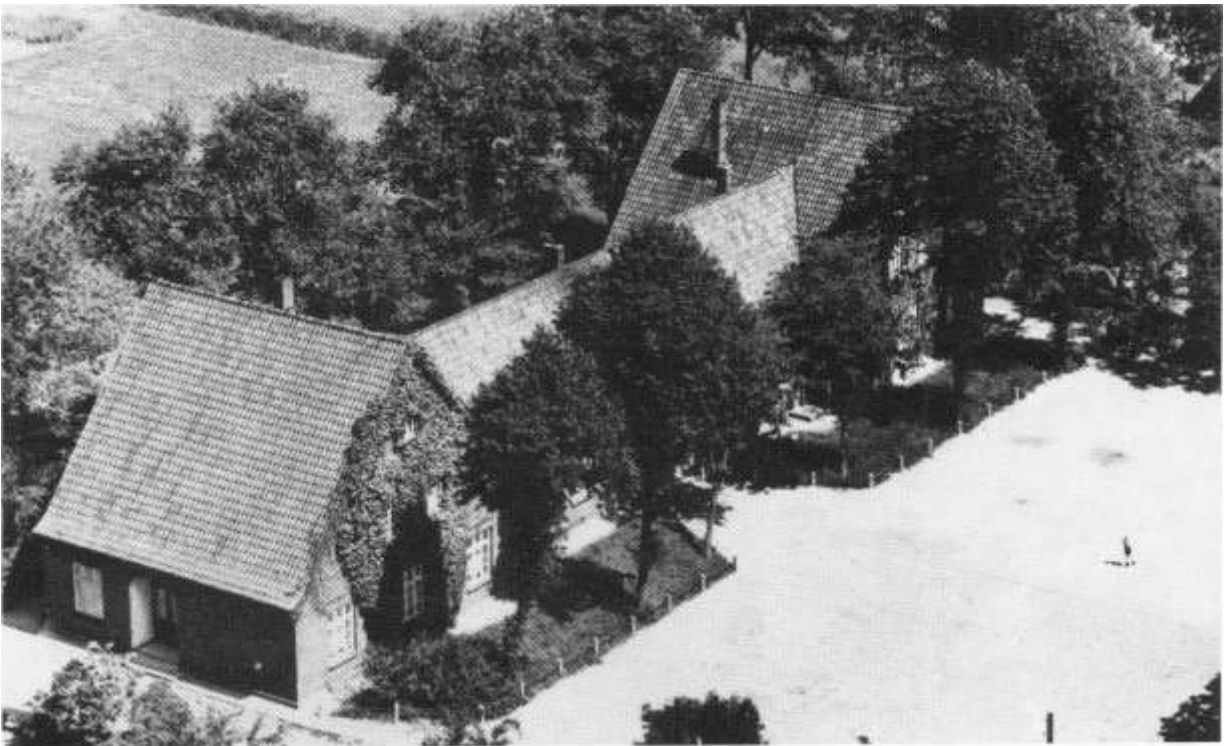


Postkarte vom Jahre 1966

Vogelschießen und Pottschlagen — fanden ihre Nachfeier immer in der großen Diele eines Bauernhauses. Sie wurde mit Tannengrün und Sommerblumen zu einem Festsaal, der für die großen und kleinen Schulkinder in zwei Teile geteilt wurde.

Kaisers Zeiten. Es braust ein Ruf wie Donnerhall. Vergangen — vergangen. Aber es soll gerettet sein in uns selber. Vorwärtslebend in das Unbekannte, öffnen wir uns die Truhe mit den gelebten Tagen. Und schön war es, schön! In den alten Augen die mich ansahen, habe ich es gelesen.

Rühmanns Haus — meine alte liebe Schule."



Luft-Foto der Volksschule Kuden 1956

Chronik der Kudener Schule

— Gang durch die Jahrhunderte —

Drei Komponenten bestimmen die Entwicklung des Schulwesens in unserem Lande:

- Die Ausbreitung des Christentums
- Die Entwicklung der Schriftsprache
- Die politischen und sozialen Fakten

So stellt die Kudener Chronik nicht bloß eine Datensammlung dar, sie erlaubt vielmehr ein Hineinsehen, manchmal nur ein Hineinleuchten, in die vergangenen Jahrhunderte.

Zum besseren Verständnis der nachfolgenden Darstellungen sei einiges über die politischen Verhältnisse vorgegeben:

Der Bauernfreistaat Dithmarschen, im Jahre 1227 gegründet, verlor seine Eigenstaatlichkeit mit der Kapitulationsurkunde vom 29. 4. 1559.

Dithmarschen wurde ein Teil der Herzogtümer Schleswig und Holstein. Je ein Landvogt mit 12 Räten — vom Landesherrn ernannt — regierte in dem seit 1580 zweigeteilten Dithmarschen. Der eine Landvogt regierte in Heide, der andere in Meldorf.

Die 12 Räte wurden später Kirchspielsvögte. Sie verwalteten ihr Kirchspiel nach Weisung des Landvogts. Sie hatten Polizeigewalt und waren Mitglieder im örtlichen Kirchenkollegium.

Die Reformation hatte vom Jahre 1522 an in Dithmarschen Einzug gehalten. Norder- und Süderdithmarschen bildeten je eine Propstei. Dem Propst und dem Landvogt oblagen die Kirchenvisitation und damit verbunden die Aufsicht über das Schulwesen.

Die Pastoren wurden Kreis- oder Lokalschulinspektoren. Festzustellen ist, daß die Kirche die treibende Kraft war, Schulen einzurichten für ihre eigenen Zwecke: Verkündigung des Evangeliums und die Festigung des Glaubens.

Die erste Schule in Dithmarschen war wohl das Kloster in Meldorf.

Bis zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht — 1814 — hatten die Eltern ihre Kinder ganz nach Belieben, zeitlich und örtlich, mal in diese und mal in jene Schule geschickt.

Im 18. Jahrhundert befanden sich in Burg, Buchholz, Brickeln und Kuden schon Schulen. Sie gehören zu den ältesten Distriktsschulen der Propstei Süderdithmarschen.

Die ersten Aufzeichnungen über die schulischen Verhältnisse der Gemeinde Kuden stammen aus dem Jahre 1802. Mit dieser Jahreszahl beginnt die erste Schulchronik.

Der Lehrer Peter Nikolaus *Fabian* - von 1865 bis 1891 in Kuden - hatte sich jedoch die Mühe gemacht, nachzuforschen, wie es alles mal angefangen hat. Seine Notizen führen zu der ersten schulischen Betreuung der Kinder in das Jahr 1749.

In dieser Zeit war Kuden ein kleines Bauerndorf mit 21 Wohnhäusern und ca. 100 Einwohnern.

1. Schule

Der erste Schulunterricht fand auf der Hofstelle des Bauern Eggert *Lucht* statt.

Dreißig Schüler nahmen regelmäßig an der *Winterschule* teil. Sommerschulen gab es noch nicht.

Der erste Schulhalter war Peter Daniel *Boden* von 1749 bis 1768.

Die Lehrer wurden in dieser Zeit

Schulhalter, Schulmeister oder Präzeptor

genannt. Sie wurden zuerst für das Winterquartal nur mit Bargeld entlohnt. Später dann mit Naturalien und Schullandnutzung. Es kamen auch die Dienstwohnung und der Dienstgarten dazu.

Die Männer, die sich im Winter als Schulhalter anmieten ließen, waren Einwohner des Dorfes oder der nahen Umgebung. Eine Prüfung hatten sie nicht abgelegt. Sie hatten sich selbst herangebildet. Sie betrieben nebenbei meist noch eine kleine Landwirtschaft. Im Sommer leisteten sie Erntehilfe. Im Torfabbau konnten sie arbeiten, auch in der Torfschiffahrt.

Beim Stichwort „Torfabbau“ ist die nachstehende Protokollniederschrift der *hohen Geistlichkeit* vom Jahre 1809 interessant. In ihrem General-Visitations-Protokoll vom Mai 1809 beurteilt und kritisiert sie die schulischen und finanziellen Verhältnisse der Gemeinde Kuden:

Pastor Müller, Burg, hat zusammen mit Pastor Lange, Süderhastedt, die Schulen des Kirchspiels inspiziert.

So schreibt er in Anlage A des General-Visitations-Protokolls in seinem Bericht vom Mai 1809:

„Alle Schuldienste haben zuwenig Einnahmen und besonders in *Kuden*. Letzteres Dorf könnte sehr wohl die Einnahmen verbessern, weil darin ein seltener Wohlstand herrscht, der von dem beispiellosen Erwerb durchs Torfgraben herrühret.

Auch könnte solches gleichfalls in Buchholz, in welches zugleich mit *Kuden* in dem letzten Herbst hundert und zwanzig tausend Mark für Torf eingegangen sein sollen, geschehen ...

„In *Kuden* ist blos im Winter Schule und der Lehrer ist gemietet. Beydes bedürfe wohl eine Abänderung. ... Im Ganzen gehen die Kinder schlecht zur Schule. Um diesem Unwesen zu steuern, muß notwendig Hülfe auf der Stelle sein, etwa wie sie in meiner vorigen Gemeinde ist, wo der Pastor den Kirchspielvogt loci auffordert, seinen Amtsdienere den pflichtvergessenen Eltern zu schicken, und zwar das erste Mal auf 1, dann auf 2 Schilling und so fort, wie es im Dorfe ist.

Wenn es aber in den Außendörfern ist, muß dem Diener seine Reise vergütet werden. Damit wird dann so lange fortgefahren, bis die Kinder unausgesetzt zu Schule kommen.“

NB. Obiges Protokoll ist eine Abschrift vom Urtext. Stil, Ausdrucksweise, Rechtschreibung und Silbentrennung wurden nicht verändert.

2. Schule

Im Jahre 1802 wurde die zweite Schule erbaut. Sie stand auf dem Grundstück Schulstraße Nr. 3, wo heute Frau Irma Knorr, geb. Rühmann wohnt. Ihr Ehemann Erich Knorr (1911 —1987) war der letzte Bauer auf dieser Hofstelle.

1832 erfolgte der Abriß dieser Schule. Baumeister Johannes Kuhrt bekam den Auftrag, an gleicher Stelle ein neues Gebäude zu erstellen. Nur ein Schulzimmer und eine Wohnung! Die Kosten beliefen sich auf 2298Th. Das zweite Klassenzimmer kam 1847 hinzu. Der Erweiterungsbau erfolgte wohl zwangsläufig, denn die Schülerzahl stieg bis 1865 auf 150.

Es gab jetzt eine Elementarklasse und eine Oberklasse. Die Elementarklasse wurde bis 1873 von einem Präparanden unter der Aufsicht des Hauptlehrers verwaltet.

Stellenausschreibung für die Hauptlehrerstelle an der Schule in Kuden — vor 146 Jahren — durch das süderdithmarsische Kirchenvisitatorium vom 19. Mai 1843.

Ausschnitt aus der „Dithmarscher Zeitung“ vom 3. Juni 1843:

Bekanntmachung.

Durch anderweitige Beförderung des bisherigen Schullehrers ist die Districtschule in Kuden, Kirchspiels Burg, erledigt worden. Die mit dieser Bedienung verbundenen Emolumente bestehen, außer der freien Wohnung nebst Garten, in dem Dienstande zur Sommer- und Winterfütterung für 2 Kühe, 20 Fuder Torf à 1600 Soden, 4 Tonnen Mehl und 45 Rthl. Cour. Gehalt, wovon jedoch 5 Rthl. an einen emeritirten Schullehrer, so lange dieser lebt, abzugeben sind. Bewerber um diese Stelle werden hiemittelt aufgefodert, ihre Präsentationsgesuche nebst Zeugnissen, namentlich über die Bekanntschaft mit der wechselseitigen Schuleinrichtung, innerhalb 4 Wochen vom Tage dieser Bekanntmachung an, an das unterzeichnete süderdithmarsische Kirchenvisitatorium nach Meldorf einzusenden. Persönliches Erscheinen wird von Unbekannten gerne gesehen.

Meldorf und Burg, den 19ten May 1843.
Lempfert. A. N. Martens.

Wörterklärungen:

Emolumente	= Nutzen, Vorteil
Emeritirt	= entpflichtet, in den Ruhestand versetzt
Präsentationsgesuche	= Bewerbungen

Sicher hat sich der Lehrer Johannes *Stöven* im Jahre 1843 um die ausgeschriebene Hauptlehrerstelle beworben und ist auch angenommen worden. Er tat seinen Dienst in Kuden bis zum Jahre 1854.

In der Dienstzeit des Lehrers Johannes Stöven — 1843 bis 1854 — kam man von der Winterschule ab. Es wurde das ganze Jahr unterrichtet.

1875 wurde gem. königl. Erlaß vom 24. 5. 1873 für die Elementarklasse eine zweite Lehrkraft eingestellt. Es war der geprüfte Lehrer Peter *Schwarz* aus Buchholz. Der Erlaß besagte, daß eine zweite Lehrkraft eingestellt werden muß, wenn die Schülerzahl 120 übersteigt.

Die Einkommensverhältnisse der eingestellten Lehrer wurde immer besser. Lehrer *Stöven* hatte noch ein Jahresgehalt von 345 Mark. Allgemein kann man sagen, das Salär in monetärer Hinsicht war sehr gering. Aber es wurden freie Wohnung, Garten, Naturalien (z.B. Roggen), Torf, Weiderecht und später Schulland, sogar zeit- und teilweise freie Kost gnädig gewährt. Alles dies wurde immer wieder in umständlich abgefaßten Protokollen genau festgelegt.

Nach Verfügung der königl. Regierung vom 6. 7. 1874 wurde das Einkommen des Hauptlehrers in Kuden außer Wohnung, Garten und Feuerung (46 000 Soden guter schwarzer Torf) auf 1050 Mark nominiert. Das Einkommen der zweiten Lehrkraft betrug 900 Mark, bei freier Wohnung und Feuerung.

Die Handarbeitsschule für die Mädchen wurde ab Herbst 1873 eingerichtet. Die Leitung hatte die Frau des Hauptlehrers. Sie erhielt eine jährliche Entschädigung von 72 Mark.

1885 wurde die Propstei Süderdithmarschen in drei Schulvisitorialbezirke eingeteilt. Die hiesige Schule wurde dem Kreisschulinspektionsbezirk III zugewiesen. Kreis-Schulinspektor war Pastor Claußen, Marne. 1886 wurde Pastor Petersen, Eddelak Lokalschulinspektor. Ihm folgte später auch Pastor Suhr, Eddelak.

Am 9. 12. 1890 konnte Lehrer *Fabian* sein 25jähriges Amtsjubiläum an der Schule Kuden feiern. In den Ruhestand trat er am 1. 5. 1891 mit einer Pension von 1533 Mark. Besonders zu vermerken ist, daß er 25 Jahre als Oberklassenlehrer in Kuden wirkte.

1891

Neuer Lehrer für die erste Lehrerstelle

Nach *Fabian* kam Hauptlehrer Wilhelm *Hargens* nach Kuden als Oberklassenlehrer. Er wurde am 25. 7. 1891 mit 61 von 84 Stimmen gewählt. Es hatten sich 15 Bewerber gemeldet, von denen drei zur Wahl präsentiert wurden. Die erste Lehrerstelle war mit 1468,70 Mark ausgeschrieben worden. Die 3 Bewerber hatten in der Burger Kirche mit den Kindern der Kudener Oberklasse über die 1.—3. Bitte zu katechisieren. *Hargens* wurde am 1. 10. 1891 von Pastor Hinrichs in sein Amt eingeführt. Mit *Hargens* kam ein junger, sehr strenger Lehrer nach Kuden. 33 Jahre hat er hier segensreich gewirkt. Man sagt, er war ein Rechenmeister, wie es ihn kaum noch einmal in Dithmarschen gab. Man sagt auch, er hatte eine besonders gute Handschrift, die er auf viele Schüler übertragen hat. Die Kudener Jungen und Mädchen hatten in dieser Zeit die beste Handschrift im ganzen Kirchspiel. *Hargens* wurde am 13. 3. 1863 in Epenwörden bei Meldorf geboren. Er besuchte die Volksschule am Ort. Wilhelm war als Schüler sehr begabt, so daß

einige Bauern in Epenwörden sich bereitfanden, das Geld für den Besuch des Lehrerseminars für Wilhelm aufzubringen. Seine Eltern konnten es nicht. 1882-1885 besuchte er das Seminar Eckernförde. Nach bestandener erster Lehrerprüfung war seine erste Anstellung in Schülup. Er bestand 1887 die zweite Staatsprüfung und wurde versetzt nach Großenrade, wo er von 1888-1891 die erste Lehrerstelle verwaltete.

Hargens gründete 1893 eine Schulsparkasse, die bei den Kindern viel Anklang fand. Im ersten Monat kamen 70 Mark zusammen. In dieser Zeit wurde auch die Spar- und Darlehnskasse Kuden gegründet. H. war bis zu seiner Pensionierung Rendant dieser Kasse. Es ist noch zu vermerken, daß Hargens von 1930—1933 Amts- und Kirchspielsvorsteher des Amtes Burg/Dithm. war.

An den Überschüssen der Spar- und Darlehnskasse wurde die Kudener Schule beteiligt. Es wurden physikalische Lehrmittel gekauft. Für den Unterricht in Naturlehre war damals nur ein Magnet vorhanden.

Die Gemeinde Kuden bewilligte in dieser Zeit auch 100 Mark für die Schülerbibliothek.

Am 1.4.1903 wurde Lehrer Peter *Schwarz* wegen Krankheit pensioniert. Seine Pension betrug 1576 Mark. Beim Abschied wurde dem Lehrer Schwarz durch den Schulinspektor Pastor Suhr, Eddelak der Adler des Hohenzollernschen Hausordens überreicht. Schwarz hat seit 1875 — 28 Jahre — in seltener Treue und Gewissenhaftigkeit an der zweiten Klasse der Kudener Schule gewirkt.

3. Schule

1912 kam der große Schulneubau. Das stolze Gebäude steht heute noch! Es ist eines der schönsten Schulneubauten aus der damaligen Zeit in Dithmarschen.

Auf Initiative von Hauptlehrer Hargens beschloß die Gemeindevertretung unter dem damaligen Ortsvorsteher Max Daniel Wiese (Urgroßvater des Bürgermeisters Hans Wiese (1907—1974), eine neue Schule zu bauen. Baukommission: M. D. Wiese als Vorsitzender, Johann Perner und Hauptlehrer Hargens als Mitglieder des Schulvorstandes und A. Wrage und Klaus Gähje als Ortsvertreter.

Der Schulneubau kostete insgesamt 34108,78 Mark. Von dieser Summe wurden 14.169,59 Mark aus der Staatskasse gezahlt. Es blieben noch rund 20.000, - Mark, die von der Gemeinde Kuden aufzubringen waren. Für die damalige Zeit eine wahrhaft große Summe für eine kleine Gemeinde. Durch den Verkauf des alten Schulgebäudes (Rühmann) wurden 6.000 Mark vereinnahmt. Die Gemeinde hatte somit noch eine Schuldenlast von 14.000 Mark.

Die Arbeiten zum Neubau wurden an den Zimmermeister Hinrich Nickels in Eddelak vergeben. Heimatfreund Hinrich Behrens war damals Lehrling beim Meister Nickels. Er hatte somit Gelegenheit, an dem Neubau der Schule mitzuwirken. Seine Handwerkskollegen aus Kuden Wilhelm Kruse und August Rathje waren ebenfalls beteiligt.

Im September 1913 war der Schulneubau fertig und wurde am 10. Oktober 1913 durch den Kreisschulinspektor Pastor Suhr, Eddelak eingeweiht. Das ganze Dorf nahm regen Anteil daran. Nach der Einweihung versammelten sich alle Teilnehmer im alten Schulhaus. Sie wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

Wie schon berichtet, ging das alte Schulhaus in den Besitz des Bauern Wilhelm Rühmann über. Er mußte das Schulhaus zu einem Bauernhaus umfunktionieren. Dazu folgende Geschichte:

Dat oole Schoolhus kofft W. Rühmann vor söß Dusend Mark. Ut de Grootsschool makt he een *Peerstall!* Nu harr he een störrisch Peerd, datt ni so wull as et schull. Eenes Dags weer he gräsig giftig opp dūs-sen Gaul un schimp opp em: „Watt büst du Peerd blot dumm, un darbi steihst du in de *Grootsschool!* !”*

Mit dem neuen Schulgebäude ging die Gemeinde Kuden in die Wirrnisse und Unglückseligkeiten des ersten Weltkrieges hinein. Über diese Zeit - 1914 bis 1924 — fehlen bedauerlicherweise alle Unterlagen. Gleiches gilt für die Zeit von 1933 — 1945. Der Chronist möchte das nicht bewerten und kommentieren.

1919 Die geistliche Schulaufsicht ist seit dem 1. Januar aufgehoben.

1924 Am 7. Oktober 1924 wurde der Hauptlehrer Hargens in einer gut besuchten Abschiedsfeier in den Ruhestand versetzt. Kreisschulrat Rottgard nahm die Verabschiedung vor. Er führte gleichzeitig den Nachfolger — Lehrer Hans Jakob *Johannsen* — in sein Amt ein.

Wilhelm Hargens hat ein halbes Menschenalter — 35 Jahre — der Schule und der Gemeinde Kuden gedient. Ihm wurde von der Gemeinde als Abschiedsgeschenk eine Standuhr überreicht.

Am 9. Oktober 1924 nahm Johannsen den Unterricht in der Oberklasse auf. In der Unterklasse unterrichtete der Lehrer Johannes *Söth*, der schon seit Herbst 1923 in Kuden war.

Mit dem Lehrerwechsel Hargens/Johannsen tritt ein Generationswechsel ein.

Das Typische der älteren Generation war das Tragen von Schwalbenschwanz-Röcken (Cutaway — schwarzer Herrenrock mit langen, vorn abgerundeten Schößen)

Mit Johannsen u. a. folgen die Kriegsteilnehmer 1914/18. Es ist die Generation der Jugendbünde (Deutscher Turnerbund, Falken, Pfadfinder u.a.)

Neben der Schularbeit bildeten sich die jungen Lehrer in Arbeitsgemeinschaften weiter und förderten das ländliche Schulwesen mit neuen Impulsen.

Die Schul- und Dorffeste kamen wieder zu ihrem Recht, der Schulsport wurde ausgebaut.

1930 Auf dem Schulhof wurden drei Flaggenmasten aufgestellt, es wehten bei Festlichkeiten die Reichsfahne, die Preußenflagge und die Schleswig-Holstein-Fahne.

1931 Ein Erlaß vom 22. Januar 1931 brachte eine 6 %ige Gehaltskürzung auch für die Lehrkräfte. Ein Zeichen der Krise in der Weimarer Republik.

1932 Ministererlaß vom 12. Mai 1932 in Sachen Eidesleistung: In Zukunft leistet der preußische Beamte und Lehrer den Eid für Reich und Preußen in zusammengefaßter Form:

* Nur für die Leser, die diese Geschichte nicht ganz verstehen:

Grootsschool = Oberstufe / Lüttschool = Unterstufe.

„Ich schwöre Treue der Reichsverfassung,
ich schwöre, daß ich auch die preußische
Verfassung beachte und das mir übertragene
Amt unparteiisch nach besten Wissen und
Können verwalten will.“

1933 Am 1. Dezember 1933 zog der Hauptlehrer Johannsen seiner Kinder wegen nach Krumstedt. Sie sollten die Meldorfer Gelehrtenschule besuchen.

Der Hauptlehrer Christian *Steinhagen* wurde von Epenwöhren nach Kuden versetzt und nahm am 1. Dezember 1933 seinen Dienst auf.

In seiner fast 15jährigen Tätigkeit — in einer sehr schweren Zeit — hat sich Steinhagen große Verdienste erworben. Er zog nach seiner Pensionierung in sein Eigenheim nach Heide. Während Steinhagens Wirken wurde der 2. Lehrer Söth 1937 nach Garstedt versetzt.

1939 Im Schuljahr 1939 hatte die Kudener Schule ihren niedrigsten Schülerbestand erreicht: 19 Knaben und 30 Mädchen.

1937 Es begann der 2. Weltkrieg mit seinen unseligen Folgen. Die Unterklasse wurde im Herbst des Jahres 1942 für militärische Zwecke beschlagnahmt. 1945 wurde die ganze Schule mit Militär belegt. Der Unterricht fiel aus.

Die Schule wurde erst am 15. Juni 1946 mit 199 Kindern und *einem* Lehrer wieder eröffnet.

Der Krieg und das Kriegsende hatte eine große Anzahl von Heimatvertriebenen, Evakuierten und Flüchtlingen nach Kuden gebracht. Schulraumnot und Lehrermangel waren entstanden. Selbst in der Beschaffung von Sitzgelegenheiten traten Schwierigkeiten auf.

Die Gemeinde, unter ihrem Bürgermeister Claus Reimers, half großzügig. Aus alten Spinden und Tischen ließen sich durch den Tischlermeister Johann Alpen Schulbänke herstellen. Auch der Lehrermangel konnte behoben werden.

1946 trat die techn. Lehrerin Gertraud *Duschinski* in den Dienst der Schule.

1947 folgte der Lehrer Helmut *Keuchet*.

1948 Am 16. 4. 1948 übernahm Hauptlehrer Rudolf *Büchle* die Schule. Er war ein exzellenter Kenner der Vogel- und Pflanzenwelt. Rudolf Büchle, geb. am 13. 2. 1891, ist am 26. 8. 1956 in Wedel gestorben. Als 4. Lehrer kam am 10. 5. 1948 Heinz *Bukowski* dazu.

Am 15. Mai 1948 erreichte die Kudener Schule ihre Höchstzahl an Kindern. Es waren 227! 117 Knaben und 110 Mädchen. Darunter waren 128 Heimatvertriebene und 20 Evakuierte. Es wurden vier Klassen gebildet. Weil nur zwei Klassenräume vorhanden waren, mußte *Schichtunterricht* erteilt werden. Zwei Klassen am Vormittag, zwei Klassen am Nachmittag.

Über 100 Kinder wurden mit Schulspeisung versorgt. Die durch den Marshallplan gestifteten Speisen wurden in der Waschküche des Schulleiters gekocht.

Mit Beginn der 50er Jahre verringern sich die Schülerzahlen wesentlich. Die Eltern suchten Arbeitsplätze in anderen Ländern der Bundesrepublik, besonders in Nordrhein-Westfalen.



Schule zu Kuden

Einladung zur Schul-Weihnachtsfeier

am 19. und 20. Dezember 1932,
abends 7 Uhr, im Saale des Gastwirts **W. Kruse**, hier.



Seitfolge:

- 1. Teil: „ Euch ist ein Kind geboren!“**
 - a) Gemeinsamer Gesang: „Vom Himmel hoch“
 - b) Begrüßungsansprache
 - c) Vorspruch
 - d) Weihnachtsgeschichte
 - e) „Du lieber, heil'ger, frommer Christ“
- 2. Teil: Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen**
 - a) Anzünden der Lichter
 - b) Gemeinsames Lied: „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“
 - c) Festspiel „Morgen, Kinder, wird's“
 - d) Deklamationen
 - e) „Heinzelmännchen“
 - f) Ansprache
- 3. Teil: „O Winter, o Weihnacht, du frohliche Zeit“**
 - a) Festspiel: „O Winter, o Weihnacht“
 - b) „Der böse Klaus!“
 - c) „Prahlhans“
- 4. Teil: „Nun kommt der Weihnachtsmann“**
 - a) Knecht Ruprecht erscheint
 - b) Bescherung der Kleinsten
 - c) Schlußwort
 - d) Gemeinsames Schlußlied: „O, du frohliche“

Anmerkung:
Sämtliche Eltern und Freunde unserer Schule sind hierdurch herzlichst eingeladen. — Rauchen im Saal verboten!





Christian Steinbagen

1882-1961



Helmut Keuchel

Mit der geringer werdenden Schülerzahl ist ein häufiger Lehrerwechsel verbunden.

1949 verläßt Frau Duschinski die Schule.

1951 ging Helmut Keuchel an die Mittelschule Brunsbüttel. Für Frau Duschinski kam 1949 Hauptlehrer Rudolf *Nottelmann* aus Hemmingstedt nach Kuden. Mit 129 Kindern wird die Schule dreiklassig. Rudolf Nottelmann feierte im Herbst 1951 sein 40jähriges Dienstjubiläum. Am 1. April 1953 verliert die Schule Rudolf Nottelmann. Er übernimmt in Fiel die Schulleitung.

Mit 102 Kindern wird die Schule zweiklassig. Die Zahl der Kinder geht noch weiter zurück.

1954 Zum Schulbeginn ist die Schülerzahl auf 75 zurückgegangen. Nach 15 Jahren — den 2. Weltkrieg mitgerechnet — treten also erst jetzt normale Schulverhältnisse für das kleine Dorf Kuden auf.

Weil die Schule zweiklassig geworden ist, wird Hauptlehrer Rudolf Büchle am 1. August 1954 als Schulleiter nach Buchholz versetzt. Lehrer Bukowski erhält die erste Lehrerstelle. Er wird Hauptlehrer. Als zweiter Lehrer kommt Gerhard *Schulz* von der Lagerschule Bebek nach Kuden.



*Rudolf Nottelmann
1889-1980*

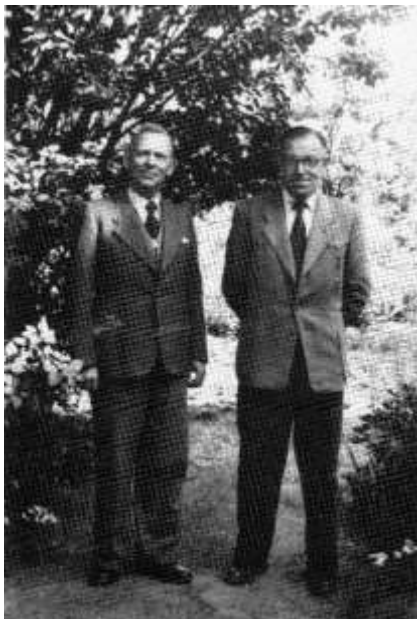
Eine Pressemeldung zum 28. Oktober 1979:

Lehrer Nottelmann wurde 90

„Rudolf Nottelmann ist am Sonntag 90 Jahre alt geworden. In Suhls Gasthof gab er einen Empfang, zu dem ein großer Teil der Bevölkerung Hemmingstedts und seiner Umgebung gekommen war.

So mancher erinnerte sich an diesem Tage an den Schulmeister Nottelmann, der früher gern bei der Hand war, auch mal Stockschläge auf den Hintern zu verteilen, was heute vielleicht manchmal nötig täte. Keiner hat's ihm verübelt. Der gebürtige Tellingstedter ist seit 1923 Hemmingstedter.

Als Organist war er über Hemmingstedt hinaus bekannt. Seit 1954 ist Rudolf Nottelmann nun Pensionär. Natürlich war der Schulmeister von damals auch im Vereinsleben der Gemeinde aktiv, so im Gesang- und im Boßelverein. Das machte sich am Sonntag bei seinem Empfang bemerkbar. Der Gemischte Chor brachte dem Jubilar ein Ständchen.“



*Hauptlehrer Rudolf Büchle und
Lehrer Bukowski im Jahre 1954*

Das Wort *Umwelt* und der Begriff *Umweltschutz* waren in den 50er Jahren unbekannt. Das Unheil ahnend, regte sich die ‚Schutzgemeinschaft Deutscher Wald‘ und warb für die Einrichtung von Schulwäldern. Die Schule Kuden war eine der ersten, die zur Tat schritten. Vom 16.-19. April 1954 pflanzten die Kinder des 6.-8. Schuljahres am Nordwesthang einer Schlucht bei Amönenhöhe einen Schulwald an. 1200 Stück Fichten und Kiefern, schön alles in Reih und Glied. Je zwei Kinder bekamen eine Pflanzreihe zur ständigen Betreuung. Am 26. Oktober 1954 konnte man in der Presse lesen: „Demnächst wird eine Kommission der Landesregierung nach Kuden kommen, um die Schule für ihren hervorragend angelegten und gepflegten Schulwald auszuzeichnen. Die hervorragenden Leistungen der Kudener Schule dienen anderen Schulen als Vorbild.“

Im Jahre 1957 legte die Gemeinde Kuden einen *Sportplatz* an.

Am „Grünen Born“ am Südausgang des Dorfes, zwischen dem Bauernhof Kruse und der Gärtnerei Thode. Auch hier beteiligte sich die Schule im Rahmen der Schulwaldarbeit mit der Bepflanzung des Klevhanges. 1956 wird der „Tag des Baumes“ eingeführt. Er wird jetzt alljährlich gefeiert.

1957 Am 1. April dieses Jahres wird der Lehrer *Gerhard Schulz* in den Kreis Oldenburg i.H. versetzt. An seine Stelle tritt der Lehrer Siegfried *Böhmer*. Er kommt von Göhl-Oldenburg/Holst.

1959 erhielt die Schule nach umfangreichen Umbauarbeiten moderne Schüler Toiletten. Im Zuge dieser Arbeiten wurden gleichzeitig für die beiden Lehrerwohnungen Badezimmer gebaut.

Am 5. April 1961 wird der Hauptlehrer Bukowski zum Vorsitzenden des Bürger Lehrervereins gewählt.

1963 kommt es zu den Anfängen einer umfassenden Schulreform im ländlichen Bereich. Die *Dörfergemeinschaftsschule* bahnt sich an.

Es scheint ein ehernes Gesetz zu sein, daß jeder Versuch, den Aufbau des Schulwesens zu ändern, die Kritiker auf den Plan ruft. Verbände melden sich zu Wort. Lehrervereinigungen tragen ihre Bedenken vor und in den politischen Parteien und Gemeindeparlamenten ereifern sich die Schulexperten.

Es geht im Jahre 1963 nach Ansicht des Kultusministers von Schleswig-Holstein — Edo Osterloh — darum, *die Leistungen der Volksschule zu verbessern*. Dieses muß durch Einführung eines intensiveren *Fachunterrichts* möglich werden. Die Dörfergemeinschaftsschulen werden das einzige Mittel sein, das Niveau der Volksschuloberstufe auf dem Lande zu heben und zu stärken. Nur in stark differenzierten Schulen ist es möglich, die Unterrichtsinhalte voll zu verwirklichen. Nur in größeren Schulen ist die Einrichtung von Sonderräumen z. B. Turnhallen, Schulküchen, Räumen für den Physik- und Chemieunterricht, Werkräumen u. a. finanziell vertretbar. Auch die Anschaffung moderner Lehrmittel ist nur hier möglich. Die neue Zeit ist technisch stark geprägt: Elektrotechnik, Elektronik, Computertechnik, Umweltschutz, Bodenchemie. All das darf dem Landkind nicht verschlossen bleiben!

Aber auch Werk- und Kunsterziehungsunterricht, Textiles Werken und Hauswirtschaftslehre für die Mädchen gehören in den Lehrplan der Landschule.

Das Lehrerteam kann in einer Gemeinschaftsschule weitgehend nach individuellen Fähigkeiten und Neigungen zusammengesetzt werden. Der Fachlehrer ist gefragt. Der ‚Allroundlehrer‘ ist nicht mehr gefragt.

Die Lehrerarbeit in der Gemeinschaftsschule wird vereinfacht und erleichtert. War er in der einklassigen Schule gezwungen, Kinder jeden Alters in einer Klasse zu unterrichten, bestenfalls in Stillarbeitsgruppen aufzuteilen, kann er sich jetzt mit dem Lehrplan auf eine altersmäßig zusammengesetzte Klasse einstellen.

Die ein- oder zweiklassige Schule in der ein erfahrener Lehrer auf einen überschaubaren Kreis von Kindern einwirken kann, hat ohne Zweifel nicht zu ersetzende Vorteile. Der schmerzliche Aufschrei mancher Bürgermeister in den Dörfern mit Zwergschulen ist nicht zu überhören:

„Warum soll unsere Schule nicht im Dorfe bleiben?“ oder „Was soll aus unserem schönen Schulgebäude werden?“

Auf schwerwiegende negative Auswirkungen muß hingewiesen werden, wenn kleine Dörfer ihre Schule verlieren. Es sind der Verlust des geistig-kulturellen Zentrums im Dorf und der Verlust der persönlichen Beziehung zwischen Eltern und Lehrer. Als negativ muß auch vermeldet werden, daß die Transportkosten für die Kinder erheblich zu Buche schlagen.

Bewußt sieht das Kultusministerium in Kiel Anfang der 60er Jahre davon ab, die Umorganisation der Dorfschulen durch Gesetz zu erreichen. Vielmehr begannen die Schulaufsichtsbeamten der Kreise (Schulräte) für die Dörfergemeinschaftsschulen zu werben. So auch im Kirchspiel Burg und in Kuden.

Um die Jahreswende 1962/63 waren im Kreise Süderdithmarschen schon 3 Dörfergemeinschaftsschulen entstanden: DGS Barlt-Bartlerdeich DGS Kattrepel DGS Lohe-Rickelshof. Trotzdem werden rund 10 Jahre ins Land gehen, ehe überall Dörfergemeinschaftsschulen entstanden sind.

Auch das Problem der Sonderschüler muß noch gelöst werden. Sie waren bisher Stiefkinder im Schulwesen! Aber auch hier wird man eines Tages zu Gemeinschaftsschulen kommen müssen, in denen sich besonders ausgebildete und befähigte Pädagogen dieser Kinder annehmen.

Auf einem Ausspracheabend in Eddelak zum Thema Dörfergemeinschaftsschule sagte Schulrat Rudi Reimer folgendes:

„Das alte Dorfidyll gibt es nicht mehr! Das Verkehrswesen, die Verlagerung der Industrie in ländliche Gebiete strukturiert die Landschaft um. Demzufolge hat sich auch das Landkind gewandelt. Beispielsweise bestehen in Kleidung und allgemeinen Interessen keine Unterschiede mehr zur Stadt.

Die Motorisierung bindet nicht mehr an das Dorf. Begünstigt werden die Kontakte zur Umwelt durch Presse, Rundfunk und besonders durch das Fernsehen.

Daher ist es Aufgabe der modernen Landschule die Kinder zwar heimatverbunden zu halten, jedoch auch weltoffen und zeitoffen zu erziehen.“

Der Lehrer Siegfried *Böhmer* wird 1960 nach Busenwuth versetzt. An seine Stelle tritt der Lehrer Hubert *Weimann*, der 1965 nach Einfeld übersiedelt. Für zwei Jahre kommt die Lehrerin Edda *Haagen* nach Kuden. Sie wird abgelöst von dem Lehrer Hans-Ulrich *Jürgensen*.

Am 2. Mai 1966 Vogelschutzaktion der Volksschule Kuden. In diesem Frühjahr werden im Rahmen der Schulwaldarbeit für den Vogelschutz 33 Nistkästen für Höhlen- und Halbhöhlenbrüter im Schulwaldgebiet und Umgebung aufge-



stellt. An dieser und vielen anderen Vogelschutzunternehmungen hat sich immer in besonderem Maße unser Heimatfreund Johann *Möller* (1893-1976) beteiligt.

Inzwischen ist in den Gemeinden des Kirchspiels Burg viel über die kommende Dörfergemeinschaftsschule nachgedacht worden.

15. Juni 1966 Die Gemeindevertretung Kuden ist einstimmig für den Bau einer DGS in *Burg*.
20. Juni 1966 Die Gemeindevertretung Buchholz: Die Schule bleibt im Dorf. Es besteht Angst vor der Kontaktarmut in der geplanten *großen* DGS in *Burg*.
21. Juli 1966 Die Gemeindevertretung Brickeln ist bereit, dem Schulverband DGS *Burg* beizutreten. Desgleichen ist auch die Gemeinde Quickborn für die Beteiligung an der DGS *Burg*.
25. Oktober 1966 Die Gemeinde Buchholz schickt 2 Beobachter in den zu gründenden Schulverband *Burg*.

(DGS ist die Abkürzung für Dörfergemeinschaftsschule.)

Erste Hauptschule im Kreis

Pressemeldung vom 10. August 1967

Schulrat Reimer: Die besten Lehrer unterrichten die Kinder

Die erste zwölfklassige Grund- und achtklassige Hauptschule in Norder- und Süderdithmarschen steht in Meldorf.

Wie Schulrat Reimer vor der Presse betonte, ist es in der Hauptschule, die das fünfte bis neunte Schuljahr umfaßt, möglich, nach der Leistung und dem Interesse eines jeden Schülers, den Stoff stärker zu differenzieren.

In Meldorf, führte Reimer aus, sei man in Übereinstimmung mit dem Magistrat und den Rektoren diesen Weg gegangen, um den Lehrern die Möglichkeit zu geben, sich auf jeden einzelnen Schüler besser konzentrieren zu können. Wie der Schulrat darlegte, unterrichten in der Hauptschule die besten Lehrer, die es im Kreis gibt.

Weiter gab Reimer bekannt, daß der Aufbauzug Marne in eine Realschule umgewandelt sei. Damit brauchen die Schüler aus den Kögen nicht mehr den weiten Weg nach St. Michaelisdonn anzutreten, sondern können die nahegelegene Schule in Marne besuchen. Die neue Realschule soll im kommenden Jahr um zwei Klassen vergrößert werden.

Am 20. Februar 1968 schreibt die Presse: „Jetzt sehen die Dinge für Buchholz schon ganz anders aus!“ Die Grundschule soll in Buchholz bleiben, einschließlich *Kuden!* Die Buchholzer Hauptschule soll nach Burg kommen. Der Gemeinde Buchholz bleibt eine vierklassige Grundschule. Die Gemeindevertretung beschloß mit Stimmenmehrheit den Beitritt zum Schulverband Burg. Der Beschlußfassung ging ein Referat des Kreisschulrates Humke voraus. Eindringlich warnte er davor, den jetzigen Zustand zu belassen und sich der modernen Entwicklung des Schulwesens zu verschließen. Auch die Gemeinde Hochdonn ist bereit, dem Schulverband Burg beizutreten.

2. Mai 1968 Gemeindevertretersitzung in Kuden. Kirchspielschreiber Hinz hielt ein Kurzreferat über den Stand der Planungen des DSG Burg.

Die Vertretung mußte zur Kenntnis nehmen, daß nicht nur die Oberstufe der Volksschule Kuden zum Hauptschultrakt der DSG Burg kommt, sondern daß eines Tages auch die Grundschule verlegt wird, und zwar nach Buchholz. Dort soll eine vierklassige Grundschule entstehen.

25. November 1968 Gemeindevertretersitzung in Kuden. Der Punkt 2 der Tagesordnung war dem Schulwesen gewidmet. Es ging um die Neuordnung der Schulverhältnisse im Kirchspiel Burg einschließlich Hochdonn.

Als Referenten zu diesem Tagesordnungspunkt konnte Bürgermeister Hans Wiese den Kreisschulrat Rudi Humke und den Kreisinspektor Otto Lucht begrüßen. Humke legte den Strukturwandel des Schulwesens dar. Der Weg geht von der alten Dorfschule zur DGS. Für die nahe Zukunft das: Umgestaltung der jetzigen Volksschuloberstufe zur leistungsfähigen Hauptschule und Umstellung

auch der jetzigen Grundschule in Jahrgangsklassen. Dieser Strukturwandel wird mit dem Generalschulbauplan des Kultusministeriums vollendet werden. Schon in der nächsten Zukunft. Es kam dann nach Klarlegung der Verhältnisse zu folgendem Beschluß:

Das Vermögen der Schule Kuden (Schulgrundstück und Schulgebäude) außer Schulländereien wird dem Schulverband Burg übertragen. Das Datum der Veränderung ist der 1. Januar 1969. Bei der Veräußerung des Schulgebäudes hat die Gemeindevertretung ein Mitwirkungs- und Vorkaufsrecht.



25. November 1968

Bekanntmachung

Die nächste Sitzung der Gemeindevertretung der Gemeinde Kuden findet am

Montag, dem 25. November 1968

um 19.30 Uhr in der Gastwirtschaft Jensen in Kuden statt.

Tagesordnung:

- 1) Erlaß der I. Nachtragshaushaltssatzung für 1968
- 2) Neuordnung des Schulwesens im Kirchspiel Burg einschließlich Hochdonn
- 3) Verschiedenes und Anfragen

Kuden, den 18. November 1968

Gemeinde Kuden
- Der Bürgermeister -
Wiese

Volksschule Kuden zum 1. 8. 69 geschlossen?

Kudenern fällt es schwer, sich an Buchholz als Schulort zu gewöhnen

Im Auftrage des Kreisschulamtes hatte Bürgermeister Wiese, Kuden, für den gestrigen Abend eine Elternversammlung einberufen. Bekanntlich verläßt Hauptlehrer Heinz Bukowski zum 1. August Kuden. Somit ergab sich die Notwendigkeit, die Regelung der Schulverhältnisse in dem am 11. 8. 1969 beginnenden neuen Schuljahre mit der Elternschaft zu besprechen.

Zu der Versammlung war die gesamte Elternschaft erschienen. Kreisschulrat Humke und Kreisinspektor Lucht nahmen vom Schulamt an der Versammlung teil. Anwesend waren ferner der Kirchspielvorsteher der Kirchspiellandgemeinde Burg, Epler, Buchholz und der Verbandsvorsteher der Dörfergemeinschaftsschule Burg, Theo Wetzels.

In seinem einleitenden Referat ging der Kreisschulrat auf die Bildungsziele der Volksschule vergangener Tage und auf die Bildungsplanung der modernen Grund- und Hauptschule ein. Es geht darum, leistungsfähige Schulen zu schaffen und den Kindern die bestmögliche Bildung zu vermitteln. Der Schulrat ging auf den Generalschulbauplan ein und erläuterte die Planung für den Burger Raum. Danach ist vorgesehen, die Volksschule Kuden zu schließen, in Buchholz eine 3-bzw. 4klassige Grundschule zu belassen und in Burg noch in diesem Jahr mit dem Bau einer doppelzügigen Hauptschule zu beginnen. Die Möglichkeit den Generalschulbauplan im Räume Burg jetzt schon teilweise zu realisieren, ist gegeben. Mit dem 11. August kann die Kudener Schule geschlossen werden. Der Fahrbetrieb mit Schulbussen beginnt. Die Kinder des 1. bis 4. Schuljahres kommen in reine Jahrgangsklassen nach Buchholz, und die Oberstufe wird in reine Jahrgangsklassen in die Hauptschule Burg aufgenommen. Nebenbei werden Real-und Sonderschüler ebenfalls kostenlos mit den Schulbussen transportiert.

Die Ausführungen des Kreisschulrates löste eine äußerst erregte, aber mit wenigen Ausnahmen, sachliche Diskussion aus. Es fiel den Kudenern sehr schwer, sich an den Schulort Buchholz zu gewöhnen, während sich der Lösung: „Alle Kinder nach Burg“, die nicht zu verwirklichen ist, weniger Widerstand zeigte. Es wurde ferner über die entstehenden Fahrkosten über die Aufsicht der Kinder in den Wartestunden und über die Haltepunkte und Fahrpläne der Schulbusse gesprochen.

Die Schließung ihrer Schule kann der Gemeinde Kuden nicht leicht fallen. Aber es gilt zu überlegen, daß die bestmögliche Ausbildung der Schulkinder wichtiger ist als die Erhaltung einer Dorfschule.

Kuden den 3. Juli 1969

Gemeinde Kuden
Der Bürgermeister

An alle Eltern der Kudener Schulkinder
Liebe Eltern!

Am Mittwoch, dem 9. Juli 1969, findet um 19.30Uhr in der Volksschule Kuden eine

Elternversammlung

statt, zu der ich Sie hiermit herzlich einlade.

Tagesordnung:

Regelung der Schulverhältnisse in dem
am 11. 8. 1969 beginnenden Schuljahr 1969/1970

Wegen der Wichtigkeit der Angelegenheit bitte ich um möglichst vollständiges Erscheinen.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Wiese
Bürgermeister

Es gab dann noch im Juli und August 1969 mehrere Sitzungen der Gemeindevertretung. Sie hob ihre eigenen Beschlüsse auf, trat aus dem Schulverband aus, was von der Kommunalaufsicht nicht genehmigt wurde. Buchholz als Schulort für Kuden wird nicht anerkannt. Begründung: Alte Schulgebäude, in Kuden sind die kleinen Kinder besser untergebracht. Die Grundschule soll weiterhin in Kuden bleiben oder sie soll sofort mit der Oberstufe nach Burg.

Die Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeindevertreter gingen ins Persönliche. Sie steigerten sich in dem Vorhaben, die Grundschulkinder ab 11. 8. 1969 zur Dörfergemeinschaftsschule *Eddelak* zu schicken.

Kreisschulrat Humke mußte noch mehrmals eingreifen, um die Gemüter zu beruhigen.

Es wurde auch in Aussicht gestellt, daß in *Buchholz* in absehbarer Zeit ein *Neubau* einer vierklassigen Grundschule möglich ist. Die Einweihung dieser neuen Grundschule war am 1. 9. 1988.

Im Hinblick auf die Verwirklichung des Generalschulbauplanes im Kreise Dithmarschen wurden im Rechnungsjahr 1969 folgende Schulen aufgelöst:

Volksschule Christianskoog (einklassig)

Volksschule Barsfleth

Volksschule Kuden (zweiklassig)

Damit war das Ende für Kuden gekommen!

Hauptlehrer Bukowski wird am 1. 8. 1969 als Rektor nach St. Michaelisdonn versetzt.

Lehrer Jürgensen geht an die Schule nach Friedrichskoog.

Ein wichtiger Beschluß wegen des Schulgebäudes in Kuden muß noch erwähnt werden:

Beschluß vom 8. März 1971

Es soll an den Schulverband Burg der Antrag gerichtet werden, daß die Gemeinden des Verbandes, die ihre Schulen verlieren, die *Gebäude* zu ihrer Verfügung behalten.

So ist es auch gekommen. Die Gemeinde Kuden bekam ihr Eigentum zurück. Die Klassenräume der Schule dienen zukünftig der vorschulischen Erziehung. Im Jahre 1985 wurde in den Dienstgarten der zweiten Lehrerwohnung ein Feuerwehrgerätehaus erstellt.

Im Zuge des Dorf erneuerungsplanes 1988/89 wird das Schulgebäude im Jahre 1990 zu einer

Dorfbegegnungsstätte

ausgebaut.

Zwischenzeitlich werden die beiden Lehrerdienstwohnungen an Privatpersonen vermietet.

Zu vermieten:
5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und WC,
Zentralheizung,
100 qm, in Kuden, Schule
Schulverband Burg
Telefon 04825/322

Anzeige vom 8. Dezember 1969



*Das Landrats- und Schulamt des Kreises
Süderdithmarschen in Meldorf
Aufnahme aus dem Jahre 1953*

Die nachstehend aufgeführten Schulaufsichtsbeamten des Kreises Süderdithmarschen waren an dem Aufbau und der Entwicklung des kommunalen Schulwesens von der Volksschule bis hin zur Dörfergemeinschaftsschule nach dem 2. Weltkrieg beteiligt:

Schulrat Hinrich Grabener 1946—1954

Hermann Schlüter 1954-1959

Walter Burmeister 1959-1960

Paul Harbeck 1960-1961

Rudi Reimer 1961-1967

Rudi Humke 1967-1978

Reimer und Humke hatten die schwere Aufgabe, den Generalschulbauplan in ganz Süderdithmarschen zu publizieren und Verständnis für die Reform des Landschulwesens bei den Schulträgern zu erwecken. Manchmal war es eine Sisyphusarbeit.

Besondere Verdienste hat sich Schulrat Rudi Humke erworben, der im unermüdlichen, selbstlosen Engagement in Dithmarschen tätig war. Er stand den Gemeinden bei dem Ringen um die Schaffung optimaler schulischer Strukturen mit Rat und Tat zur Seite. Er stand allen Schulleitern und Lehrern seines Aufsichtsbezirkes zu jeder Stunde mit seiner Fürsorge und seiner Unterstützung zur Verfügung. Immer war er bereit, zusammen mit den Eltern nach dem geeignetsten Weg zum Wohle der Kinder zu suchen.



*Kreisschulrat Humke
geb. am 6. März 1923
gest. am 6. Mai 1978*

Immer wenn es darum geht, der Menschen zu gedenken, die sich um die Kudener Schule verdient gemacht haben, dann darf die Raumpflegerin der Schule.

Frieda *Ballenthin* geb. Kruse nicht vergessen werden! Sie war eine treue Mitarbeiterin der Schule. Ihr Ehemann, Hans, stand ihr immer bei allen Arbeiten treu zur Seite.

Dreißig Jahre treue Dienste Seit 30 Jahren versieht Frieda Ballenthien aus Kuden den Dienst als Hausmeisterin an der Schule in Kuden. Auch wenn an der Schule kein regulärer Unterricht mehr erteilt wird, so sind doch die Kinderspielstunde und andere Einrichtungen jetzt in den ehemaligen Klassenräumen untergebracht.

Nicht nur diesen Dienst versieht „Tante Frieda“, wie sie im Dorf allgemein genannt wird, gemeinsam mit ihrem Ehemann vorbildlich. Seit 40 Jahren versieht sie schon den Dienst als Gemeindegeschwester. Hier wird sie künftig etwas kürzer treten müssen. Bis zur Einrichtung einer Sozialstation in Burg, will sie diesen Dienst auch weiter wahrnehmen, soweit es in ihren Kräften steht. Früher half sie sogar noch in den Nachbarorten Eddelak, Buchholz und Burg als Gemeindegeschwester aus.

Ebenso viele Jahre ist sie für die evangelische Frauenhilfe tätig, und viele Alternachmittage hat sie mit organisiert. Bei dieser breiten Palette ehrenamtlicher Tätigkeiten ist sie für die Gemeinde fast unentbehrlich geworden. Bürgermeister Claußen überreichte der Jubilarin einen Präsentkorb, als kleines Dankeschön und mit den besten Wünschen für die Zukunft.



3. Januar 1980: Frieda Ballenthin 30 Jahre Hausmeisterin. Nach 30jähriger Tätigkeit als Hausmeisterin der Kudener Schule wurde Frieda Ballenthin verabschiedet.

Unser Bild zeigt Frieda Ballenthin und Bürgermeister Claußen anlässlich der Verabschiedung.

Lehrkräfte, die an der Kudener Schule tätig waren

Peter Daniel Boden	1749- -1758
Claus Plähn	1759- -1761
Peter Eggers	1762- -1763
Hans Fölster	1764- -1797
Timm Offermann	1798- -1829
Peter Hennings	1829- -1832
M. Claußen	1832- -1843
Johannes Stöven	1843- -1854
Asmus G. J. Lorenzen	1854- -1860
Johann Hölk	1860- -1865
P. N. Fabian	1865- -1891
Peter Schwarz	1875- -1903
A. Hansen	1903- -1906
Carsten Ehlers	1907- -1910
Breiholz	1910- -1911
Stollberg	1911- -1919
Wilhelm Hargens	1891- -1924
Hans J. Johannsen	1924- -1933
Friedrich Moltmann	1919- -1923
Johannes Söth	1923- -1937
Christian Steinhagen	1933- -1947
Gertraud Duschinski	1946- -1949
Helmut Keuchel	1947- -1951
Rudolf Büchle	1948- -1954
Heinz Bukowski	1948- -1969
Rudolf Nottelmann	1949- -1953
Gerhard Schulz	1954- -1957
Siegfried Böhmer	1957- -1960
Hubert Weimann	1960- -1965
Edda Haagen	1965- -1967
Hans-Ulrich Jürgensen	1967- -1969

Schülerzahlen in den einzelnen Schuljahren

<i>Schuljahr</i>	<i>Zahl der Kinder</i>
1749	30 Winterschule 20 Wohnhäuser 100 Einwohner
1832	80 Winterschule 58 Wohnhäuser 300 Einwohner
1865	150 seit 1843 Ganzjahresschule
1889	49
1904	97
1905	94
1906	80
1907	77 Oberklasse 39 Unterklasse 38 1927 68
1930	62 Oberklasse 25 Unterklasse 37
1937	49 Knaben 19 Mädchen 30
1946	199 am 15. 6.1946 Wiedereröffnung der Schule
1947	218
1948	227 117 Knaben und 110 Mädchen 4 Klassen — Schichtunterricht — von den 227 Kindern waren 79 einheimisch 128 heimatvertrieben 20 evakuiert
1949	213
1951	129 die Schule wird dreiklassig
1953	102 die Schule wird zweiklassig
1954	75
1956	60 in Kuden sind 141 Wohnhäuser und 545 Einwohner
1963	64
1967/69	45

Klassenbilder der Kudener Schulkinder



1896-1898



*Kudener Schulkinder — Anno dazumal
Im Jahre 1903 entstand dieses Foto mit Jungen und Mädchen der Schule Kudener.
Wer erkennt sich oder seine Eltern auf dem Bild wieder?*



1913

Zum Schulklassen-Bild der Kleinen Schule zu Kuden im Jahre 1913. Geburtsjahrgänge 1903-1906.

Die Namen von links nach rechts: Annemarie Lucht, Frieda Alpen, Alma Voß, Berta Voß, Grete Kruse, Minna Dethlefs, Anne Schrank, Anne Peters, Rosa Schuldt, Anne Rehder, Alma Kiek, Annemarie Kruse, Grete Öttchen, Marie Rehder, Anne Thode, Emma Rehder, Martha Kruse, Alviene Wetbje, Liesbeth Lucht, Hinrich Kruse, Lehrer Stollberg, Peter Schuldt, Fritz Schrank, Hermann Schuldt, Hinrich Schuldt, Grete Rehder, Ernst Harbst, Martin Öttchen, Otto Wiese, Johann Daniel Wiese, Walter Peters, Klaus Frahm, Willi Lucht, August Lausen, Heinrich Lausen, Georg Peters, Max Wiese, Hans Wiese, Willi Gäthje, Hans Gäthje, Klaus Kellermann, Max Wiese, Klaus Ablf, Walter Lorenz, Klaus Schnoor, Willi Schrank u. Johannes Rehder.

Eingesandt von August Lausen, Gr. Schulstr. 1



1914

Kinder aus der Schule in Kuden im Jahre 1914

1. Reihe: *Frieda Wiese, Berta Schnoor, Marie Behrens, Anna Heschen, Else Lucht, Marie Lucht, Hanna Liebing u. Schwester*

2. Reihe: *Marie Wiese, Frieda Schlüter, Helene Wiese, Lehrer Hargens, Marie Ferner, Marie Wehtje, Katariene Rüge, Fritz Schrank*

3. Reihe: *Klaus Wiese, Johannes Wiese, Hinrich Wiese, Hermann Wiese, Johannes Schlüter, Willi Bergenroth, Arthur Bergenroth*

4. Reihe: *Ernst Rehder, Otto Rehder, Willi Rehder, Ernst Siemsen, Klaus Ehlers, Johannes Söthje, Johannes Stahl, Hermann Busch, Gustav Cornils,*

5. Reihe: *Johannes Frabm, Klaus Frabm, Adolf Rehder, Otto Stöver, Ernst Lucht, Hans Behrens, Klaus Schnoor, Willi Lucht*



1913/14





1916

Unser Bild zeigt die Oberklasse der Kudener Schule mit Hauptlehrer Hargens im Jahre 1916. Erkennen Sie sich wieder?



1933

Die Lehrkräfte auf dem Bild: Hauptlehrer Christian Steinbagen, Lehrer Johannes Söth.

Obere Reihe von links: Elli Behrends, Else Rehder, Herta Claußen, Irene Erich, Irma Rühmann, Anne Behnk, Berta Meier, Otto Wiese, Hans Behrends, Willi Detlefs, Johannes Gäthje, Klaus Kruse, Hermann Behrends, Fritz Wehtje, Klaus Holm, Hans Holm.

Zweite Reihe: Elfriede Kruse, Anita Kruse, Minna Reimer, Elfriede Rathje, Ella Witschel, Marga Peters, Nanny Rühmann, Vera Johannsen, Hans Cornils, Helmut Gäthje, Werner Stegemann, Hinrich Cornils.

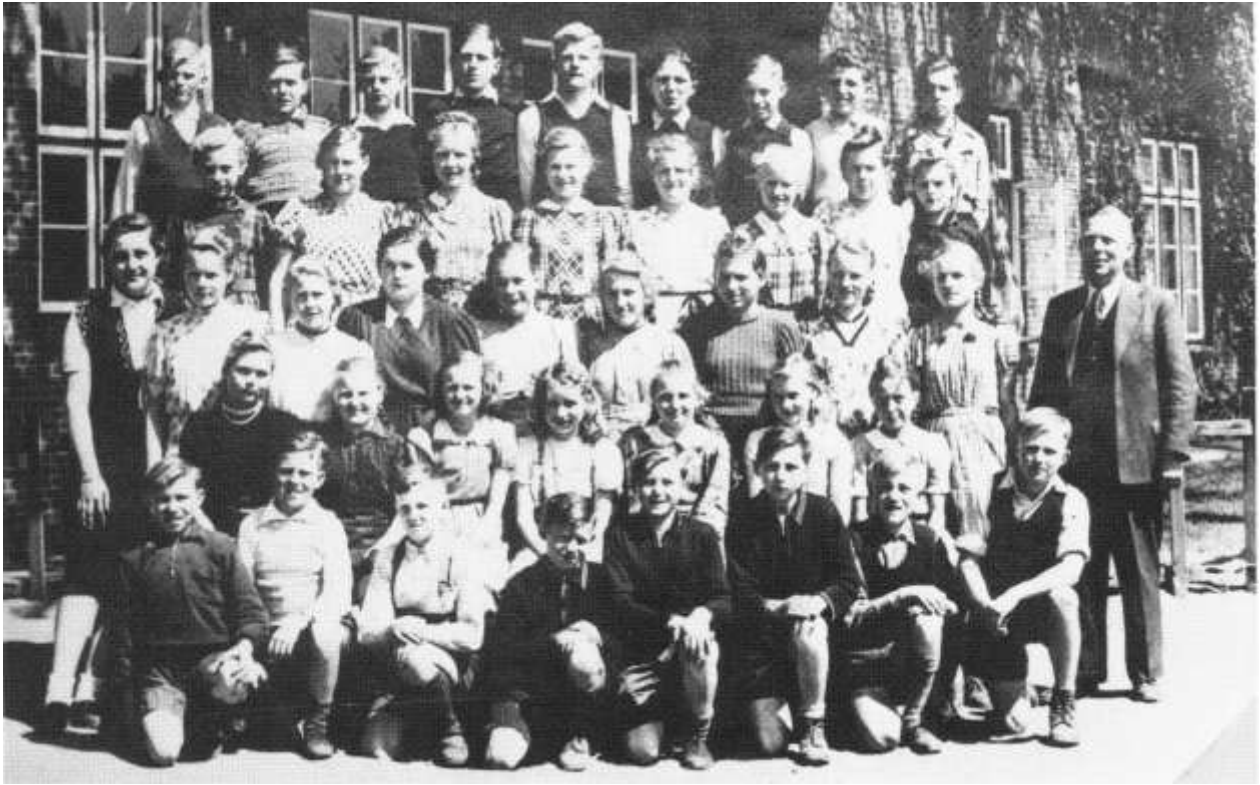
Dritte Reihe: Käthe Wiese, Helene Rathje, Irma Wittmak, Elfriede Möller, Wilma Behrends, Elfriede Diekmann, Elli Stegemann, Anita Boll, Marianne Wittmak, Hans Rudolf Rathje, Klaus Rühmann, Werner Groth, Heinz Rühmann, Klaus Thiede, Paul Kieck, Walter Fritz Rüge, Bernhard Kruse. Vierte Reihe: Emmi Lausen, Erna Kruse, Gerda Kellermann, Else Kieck, Gertrud Kellermann, Erna Kellermann, Walter Cornils, Gerd Söth, Ewald Loges, Helmut Möller, Karl Heinz Behrends, Rudi Detlefs, Johann Wiese, Reimer Prinke. Untere Reihe: Willi Witschel, Hein Boll, Rolf Söth, Hans Mönk, Hans Siebrt, Helmut Loges.



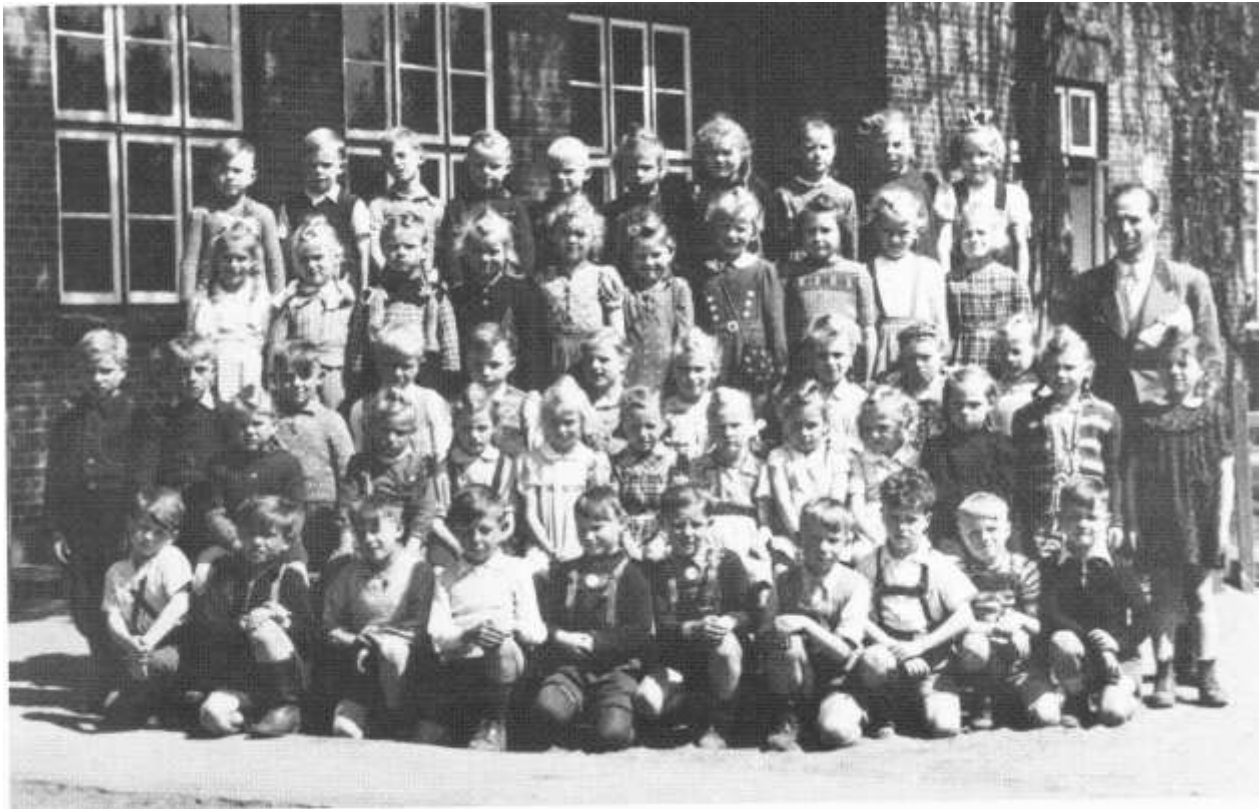
4. Schuljahr 1948



5. Schuljahr 1948



1950





4. Schuljahr 1950



Klasse 1, 23. Sept. 1954



Klasse 2, 23. Sept. 1954



Klasse 2, 1957



Klasse 1, Juli 1957



1959





1959



19. April 1968

Ja, das war gestern einmal eine lustige Abwechslung für Kudens Schülerinnen und Schüler: Der Bildreporter der DL2 hatte um eine lebende Kulisse für Kudens Schulgebäude gebeten. Hauptlehrer Bukowski versagte sich nicht dem Spaß an der Freud. — Erfolg: siehe Bild.

Unsere
gemeinsame
Schulzeit



1949 Käden 1950

Unsere gemeinsame Schulzeit

Die Verbundenheit *ehemaliger* Schüler und Schülerinnen mit ihrer alten Schule in Kuden wird durch eine schöne Einrichtung demonstriert und dokumentiert:

Es sind die

Klassen- und Jahrgangstreffen

der Ehemaligen.

Solche Treffen fanden statt am

9. Juli 1988 Geburtsjahrgang um 1930

7. Oktober 1989 Geburtsjahrgang 1939/40

30. Juni 1990 Geburtsjahrgang 1936, 1937, 1938

15. Sept. 1990 Entlaßjahrgänge 1948, 1949, 1950



9. Juli 1988 - Geburtsjahrgang um 1930



7. Oktober 1989 - Geburtsjahrgänge 1939 und 1940

Kuden: Von 74 ehemaligen Schülern trafen sich jetzt 52

Ein Wiedersehen der Fünfzigjährigen am 7. 10. 1989

Entstanden ist die Idee beim Konfirmationskaffee, anlässlich dessen sich in kleinen Orten wie Kuden das „halbe Dorf“ trifft. Waltraud Müller und Jasper Holm wollten ein Klassentreffen veranstalten. Eingeladen wurden die ehemaligen Kudener Grundschüler der Geburtsjahrgänge 1939/40. Doch ganz so einfach war es nicht: Das Auffinden der „Ehemaligen“ gestaltete sich schnell zur wahren „Sisyphus-Arbeit“. Unterstützt bei ihrer Arbeit wurden Waltraud Müller und Jasper Holm von Inge Hansen und Inge Willer. Doch endlich war es soweit:

Von den ehemals 74 Schülern kamen 52 nach Kuden in die Gastwirtschaft „Forellenteiche“. Angereist waren sie aus der gesamten Bundesrepublik. Einer kam sogar aus Holland. Mit von der Partie war „Schulmeister“ Heinz Bukowski aus St. Michaelisdonn. Unter den Ehrengästen befand sich auch Kudens Bürgermeister Hans-Werner Claußen.

Neben gemeinsamem Kaffee und Kuchen sowie Abendessen stand der Besuch der alten Grundschule auf dem Programm. Freudiges Wiedersehen, interessante Lebensgeschichten und angeregte Unterhaltungen sorgten dafür, daß dieses Treffen für die meisten unvergeßlich wurde.

Folgende „Ehemalige“ waren nach Kuden gekommen (in Klammern der Geburtsname): Rudi Bajorat, Magdalene Bartel (Lausen), Heinz Brahms, Peter Brahms, Heike Brehmer (Tietgen), Heinke Carstens (Kruse), Edith Christiansen (Tumat), Ellen Dammann (Schramm), Elfriede Dreesen (Simon), Heinz Erdmann, Horst Foth, Hans Heinrich Frahm, Harry Goltz, Ilse Gülck (Kruse), Günther Güths, Inge Hansen (Söth), Gretel Hacker (Kretschmann), Annegrete Hinz (Hinrichs), Jasper Holm, Telse Kleist (Rehder), Christel König (Wiese), Uwe Lucht, Gudrun Mida (Schramm), Inge Moser (Bunz), Waltraud Müller (Hansen), Ingrid Pelz (Jeske), Hans Perner, Heinz Peters, Helmut Rathje, Else Reimers (Thode), Helga Rohwedder (Wegner), Manfred Röder, Dieter und Ulrich Schlupp, Heidi Schöne (Seroka), Renate Schulkowski (Lindner), Hedwig Sommerfeld, Lotti Thies (Brahms), Thomas Thode, Gerhard Venohr, Elfriede Wendorf (Frahm), Hans Wieckhorst, Jasper Wiese, Inge Willer (Cornils), Gerhard Zelder, Christel Elbers (Polenz), Manfred Polenz, Hartmut und Helmut Hengst, Helmuth Keuchel und Horst Güths.





Klassentreffen 30. Juni 1990. Zum Gruppenbild stellten sich ehemalige Kudener Schüler bei einem Klassentreffen auf. (Foto: Stahl)

Wiedersehen nach 40 Jahren

Fast 40 Jahre hatten sich ehemalige Schüler der Kudener Schule nicht mehr gesehen, jetzt gab es bei einem Klassentreffen in der Kudener Gaststätte „Forellenteiche“ ein Wiedersehen. Rita Holm und Christa Wieckhorst hatten sich einige Monate die Mühe gemacht, die Adressen der Ehemaligen ausfindig zu machen und dann die Geburtsjahrgänge 1936/37/38 in ihr Dorf eingeladen.

Die weiteste Anreise hatte dabei Ursula Anders, eine ehemalige Kudener Schülerin, die heute in Bolivien lebt und 22 Jahre nicht mehr in Deutschland war. In Bolivien betreut die 52jährige Deutsche elf Weisen- und Findelkinder in einem selbst gebauten Haus. (DLZ/BZ berichtete). Es gab also genügend Gesprächsstoff in der gemütlichen Runde in der Gaststätte, nachdem man einen gemeinsamen Dorfrundgang gemacht hatte.



Schülertreffen in Kuden mit (von links) oben: Elfriede Blum (geb. Noß), Martha Becker (geb. Schutt), Hans Werner Thode, Werner Wiese, Horst Bartel, Ernst Friedrich Wiese, Horst Wiese, Gerd Wiese;

in der Mitte: Horst Dieckhoff Christel Noß, Erika Niesewand (geb. Bunz), Inge Schröder (geb. Klann), Horst Schnoor, Heinz Brahms, Luise Peters (geb. Thode), Hans Lucht, Ernst Hinrich Rebder, Helmut Peters, Günter Görke, Helmut Kruse, Hans Frahm;

unten: Christel Elbers (geb. Polenz), Anni Ehlers (geb. Wieckborst), Karla Martens (geb. Johannsen), Magret Boisch (geb. Flato), Lehrer Bukowski, Bürgermeister Hans Werner Claußen, Günter Eichler und Reinhard Claußen.

Entlaßjahrgänge 1949-1950, Klassentreffen 15. 9. 1990

Treffen in Kuden 40 Jahre ist es her, seit diese ehemaligen Schüler und Schülerinnen die Schule in Kuden verließen. Jetzt gab es auf einem Klassentreffen für viele das erste Wiedersehen. Die noch in Kuden verbliebenen ehemaligen Schüler hatten unter der Federführung von Hans-Werner Claußen, der als Bürgermeister auch zu einer Dorfbesichtigung eingeladen hatte, dieses Treffen organisiert. Das Wiedersehen wurde im Gasthof „Forellenteiche“ gefeiert. Alle Ehemaligen erhielten ein Bild des noch vorhandenen Schulgebäudes, das jedoch zur Zeit umgebaut wird. 300 Mark sammelten die ehemaligen Schüler aus Kuden dann für die Kinderspielstunde in der Gemeinde.

(Text und Foto: Stahl)

Wiedersehen nach vierzig Jahren

Vor über 40 Jahren drückte man gemeinsam die Schulbank. Jetzt traf man sich das vierte Mal auf einem Klassentreffen in Kuden in den „Forellenteichen“.

Zehn Kudener Einwohner setzten sich für dieses Treffen ein und hatten bis auf sechs Personen alle ausfindig machen können. Es kamen 56 ehemalige Schulkameraden aus dem Entlaßjahrgang 1949/50, um sich wiederzusehen. Die weitesten Entfernungen legten hierbei Günter Eichler aus Basel und Horst Dieckhoff aus Stockholm (Schweden) zurück.

Eine Kameradin, die jetzt in Kanada wohnt und erst im Frühjahr in Kuden war, konnte leider nicht kommen.

Nachdem in den „Forellenteichen“ gut gegessen worden war, ging es zur Dorf- und Schulbesichtigung.

„Ich muß mich immer wieder wundern, daß Auswärtige sich manchmal besser an Einzelheiten erinnern können als wir, die wir hier wohnen“, wundert sich Bürgermeister Hans Werner Claußen. Unvergeßlich wird es jedenfalls für alle bleiben, denn jeder erhielt als Erinnerung ein Foto der Schule und ein Gruppenfoto.

„Eventuell wird es in fünf Jahren ein erneutes Treffen geben“, informierte Claußen. 300 Mark Überschuß wurde der Kinderspielstunde der Gemeinde überreicht.

Ein Vogelschießen vor 111 Jahren

Damals zwischen Weihnachten und Neujahr / Kudener schrieb einen „Brief“

In diesen Wochen gibt es in allen Gemeinden, die eine Schule ihr eigen nennen, das Vogelschießen, das vielfach auch Kinderfest, Kinnervergnügen oder Kinnergill heißt. Nicht immer war es so wie heute, daß man die schöne Jahreszeit dafür nahm. Aber das Vogelschießen selbst ist schon sehr alt. Seine jetzige Form hat es in Kuden zum Beispiel seit 111 Jahren. Inwieweit man in den Jahren vor 1844 das Fest in anderer Weise beging, berichtet uns unser damals 12 Jahre alter „Gewährsmann“ nicht.

Woher der 111 Jahre alte Bericht über das Kinderfest in Kuden stammt? Anlässlich der Heimatausstellung in Burg lagen auf einem Tisch einige unscheinbare Hefte. Nur wenige Besucher der Ausstellung werden sie eines ernsten Blicks gewürdigt haben. Und doch verdienen sie das. Ein anderes Mal werden wir unseren Lesern mehr von diesen Schulheften berichten. Für heute sei es damit getan, den „Aufsatz“ über das Kinderfest in Kuden wiederzugeben. Wir tun es wörtlich. Das Thema, das der Lehrer seinen Schülern stellte, hieß: „Ein Mitschüler theilt einer anderen Schülerin eine genaue Nachricht vom Schulfeste mit!“ Claus Wiese, so heißt unser im Jahre 1844 zwölfjähriger Zeuge, schreibt:

„Liebe Freundin! Wie es gewöhnlich ist, daß in hiesiger Gegend jedes Jahr ein Schulfest gehalten wird, so auch dieses Jahr; aber doch auf eine andere Weise als sonst, deswegen fühle ich mich jetzt gedrungen, Dir hiervon eine genaue Kunde zu bringen. Höre nun, wie sie lautet.

Dieses unser Fest wurde angestellt zwischen Weihnachten und Neujahr und begann des Morgens um 9 Uhr mit einem Vogelschießen. Hierbei hatten wir 5 Gewinne. Das erste war ein Lesebuch mit Abbildungen, welches der König für den Rumpf erhielt. Es kostete 2 Schilling. Das zweite war eine Schreibtafel für den Kopf für 1 Schilling 14 Pfennig. Das dritte war ein Lesebuch für den rechten Flügel zu 14 Pfennig. Das vierte war ein Schreibbuch für den linken Flügel zu 9 Pfennig. Und das 5te ein Federmesser für den Schwanz zu 6 Pfennig.

Als die Knaben den Vogel Stück für Stück heruntergeschossen hatten, gingen sie nach Hause, und dann holten sie den König ab, und von da gingen wir alle in die Schule, wo der Lehrer die Verordnung verlas, wie wir uns dabei verhalten sollten. Nun gings zum Tanz. Dieser nahm seinen Anfang um 2 Uhr und war beendet um 9 Uhr. Nicht wir allein haben unser Vergnügen gehabt, sondern auch die Zuschauer nahmen Theil daran. Insbesondere aber finde ich mich veranlaßt, dem Lehrer als Urheber unseres Vergnügens zu danken, und der auch dafür sorgte, daß alles mit Ruhe und Anstand geschah. Nun, liebe Freundin, kannst Du entscheiden, welche Weise Dir am besten gefällt; gewiß wird Dir die jetzige am besten gefallen.

Ich verbleibe Dein Dich liebender Freund Kl. Wiese."

Mit 12 Jahren schon konnte also ein Schüler einer einfachen Dorfschule vor 111 Jahren einen so akkurat abgefaßten Bericht geben. Ob das die Zwölfjährigen des Jahres 1955 auch alle können? Inhaltlich dürfte der Bericht über eines unserer

Vogelschießen nur wenig anders ausfallen. Der Umzug ist fast das einzige, das in den Jahren hinzugetreten ist. Aber damals waren unsere Gemeinden auch noch zu klein für einen Umzug. Klein und bescheiden waren auch die Ansprüche, die an die Gewinne gestellt wurden. Ein Lesebuch als 1. Preis, eine Schreibtafel als 2. Preis? Was würden unsere Königspaare wohl dazu sagen? Übrigens „Paare“: Die Mädchen scheinen damals zumindest vormittags nur passive Teilnehmer des Kinderfestes gewesen zu sein. Die Jungen allein konnten um die Ehre des Sieges streiten. Wieviel schöner haben es doch da unsere Schülerinnen, die zum Beispiel am kommenden Montag in Burg selbst bei einem Trostpreis nicht mit einem Schreibheft für 9 Pfennig zufrieden sein müssen!

Der Hergang des Vogelschießens während meiner Kindheit 1901 — 1910

Das einzigste und schönste Fest in unserer Schulzeit war das sogenannte Vogelschießen oder Kinderfest. Unser Unterlehrer war damals Lehrer Schwarz, ein ganz kleines Männchen, unser Oberlehrer Lehrer Hargens, damals noch in den besten Jahren. Das Fest wurde schon lange vorher besprochen, und wir fieberten dem Tag entgegen, auf den es angesetzt war. Am letzten Abend vor dem Fest wurden die Katzen noch extra gefüttert, denn das, so sagte man uns, bedeute gutes Wetter. Der Tag vordem verging ja mit den Vorbereitungen, die Vogelstange wurde eingegraben, das Ringstecherrad aufgestellt, die Töpfe wurden alle hingbracht. Zu Hause ging es dann auch lustig zu. Da wurden die Fahnenstangen mit Blumen geschmückt, die Reifen gebunden und dann zu allerletzt die schönen Kronen angefertigt, worunter der König und die Königin gehen mußten, und schon etwas aufgeregt in der Hoffnung, König oder Königin zu werden, marschierten wir dann früh ins Bett. Lange konnten wir aber doch nicht einschlafen, denn es wurde unter uns Kindern noch alles einmal durchgepaukt, bis zuletzt vor Müdigkeit die Augen zufielen.

Am andern Morgen ging es dann ja heiter her. Wir waren damals ja mehr Kinder als jetzt. Alles war parat, aber das Morgenessen wollte vor Aufregung doch nicht schmecken. Um 7 Uhr war Antreten bei der Schule. (Alte Schule, jetzt Erich Knorr). Die Nummern wurden ausgegriffen, und hier fing der Trubel schon an. Jeder wollte ja die niedrigste Nummer haben. Etliche sprangen dann schon vor Freude, wenn sie eine niedrige Nummer erwischt hatten, andere aber waren enttäuscht über die hohe Nummer. Der Vogelmacher, damals Jasper Stahl, (in der Schulchronik lobend erwähnt) war schon da mit dem schönen Vogel. Der Vogel wurde von uns bewundert und besprochen, was jeder einzelne runterschießen wollte. Für jedes abgeschossene Teil gab es ja einen Gewinn. (Damals ahnte ich noch nicht, daß ich nach 15 Jahren den alten Vogelmacher Jasper Stahl nach seinem Tode ablösen mußte, um für die Schule als Vogelmacher viele Jahre aufzutreten).

Unser Oberlehrer Hargens hatte die Reden fertiggestellt, und die ältesten Schüler hatten sie vorher gelernt und mußten die Reden wiedergeben. Sie waren vorher geübt, auf Betonung und Aussprache geprüft und zuletzt dann für gut befunden worden. Um 8 Uhr war dann alles soweit. Die Musik war schon zur Stelle, meistens 4 Mann stark. Die Eltern hatten sich auch eingefunden. Es war ein Fest für das ganze Dorf. Alle wollten ja die Rede hören, die dort vor dem Vogelschießen gehalten wurde. (Ich lasse sie am Schluß folgen, da ich sie noch in Erinnerung habe).

Dann nahm das eigentliche Fest seinen Anfang. Beim Vogel tat der alte König den ersten Schuß. Die Mädchen hatten Topfchlagen und Ringfahren. Die Musik hatte sich ihren Platz gesucht, und wenn ein Topf kaputt oder ein Stück vom Vogel abgeschossen war, spielte sie ein lustiges Stück. Nebenbei war auch noch Scheibenschießen für die großen Jungs und Sacklaufen. Um 10 Uhr ging's dann für die Kleineren zum Sacklaufen, die anderen Spiele ruhten solange. Inzwischen lockerte der Vogelmacher die noch daran sitzenden Teile des zerschundenen Vogels, und wenn das Sacklaufen zu Ende war, ging es an den Königinnenpott und an das Königsschießen. Der Vogel war inzwischen aller seiner Glieder beraubt, nur der Rumpf saß noch in stolzer Höhe. Es dauerte mitunter aber noch sehr lange mit dem Königinnenpott und auch mit dem Rumpf des Vogels, weil jeder der schlug oder schoß, zu aufgeregt war, denn sie wollten ja Königin oder König werden. Wenn es dann gar zu lange dauerte, wurde der Rumpf so gelockert, daß er, wenn er getroffen wurde, auch hinunterpurzelte. Je größer aber wurde die Aufregung, und die meisten schossen vorbei. „Rumms“, die Königin war da! Der Königinnenpott war kaputt und nach geraumer Zeit stand auch der König fest. Die Ruhe vor dem Sturm war erstmal eingekehrt. Die Geschenke wurden verteilt und ab ging's zum Mittagessen und zum Umziehen. Um 13.00 Uhr war schon wieder Antreten bei der Schule. Der Zug formierte sich.

Einzigartig war dann dieses schöne Bild. Voran die große Fahne, dann folgte die Musik, dann die große Klasse und zum Schluß die Unterklasse, zum Umzug durch das ganze Dorf zum Abholen des neuen Königspaares. Hell glänzten im Sonnenschein die bunten Kleider der Mädchen, jedes Paar geziert mit einem Papierschnitzelreigen. Die Knaben mit ihren blankgeputzten Stiefeln, (Schuhe gab's damals noch nicht) jeder mit einer kleinen oder großen Fahne, die Königsjungfern mit ihren hübschen Kronen. So ging's dann mit flotter Marschmusik zum Königs- und Königinnenhaus. Dort mußte der Vogelmacher aus einem großen Pott uns Kindern Saft einschenken, bis die Alten ihren Grog getrunken hatten und wieder eine Rede fällig war.

Der Zug formierte sich wieder zum Marsch ins Festlokal. Dort wurde dann getanzt bis 18.00Uhr. Von 18-19.00Uhr war Pause zum Essen. Nachdem begann der Akt von vorne bis ca. 22 Uhr. Zum Schluß folgte der letzte Tanz, wie der Oberlehrer bekannt gab. Ein „A“ war die Antwort darauf. Der Oberlehrer grünte und er gab nach dem letzten Tanz den allerletzten Tanz bekannt und zum endgültigen Schluß folgte der aller-allerletzte Tanz!

Lehrer Hargens hielt eine Ansprache, dankte allen Anwesenden für ihren Besuch, für alle Spenden, die doch nach den damaligen Verhältnissen reichlich wa-

ren und allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten. Er wünschte uns Jungen und Mädeln gute Nacht, und damit war erstmal für ein Jahr wieder Ruhe im Dom. Das Fest war zu Ende für uns. Die Eltern brachten uns nach Hause. Übermüdet fielen wir ins Bett und schliefen auch gleich, im Gegensatz zum Vorabend, den Schlaf des Gerechten.

Kommentar des Chronisten zu diesem obigen Bericht:

Der „Aufsatz“ stammt aus der Feder von Hinrich Behrens, Kuden. Es ist ihm gelungen, die Vogelschießer-Atmosphäre der damaligen Zeit anschaulich zu schildern.

Der Leser muß doch sehr nachdenklich werden, wenn er aus unserer heutigen Wohlstandssicht die Bescheidenheit und Zufriedenheit der Kinder von damals zur Kenntnis nimmt.



Vogelschießen am 8. Juli 1949



24. Juni 1953





5. Juli 1956





18. Juni 1957





*Tanzlehrer Peter Schmidt, Meldorf
(1887—1961) mit seiner Tanzschule.
Es ist viel Arbeit dran,
bis man tanzen kann ...
Lambadaähnliche Verrenkungen sind
noch nicht zu erkennen!*





18. Juni 1957 Umzug am Morgen mit in Kuden sehr beliebten Musikern: Tanzlehrer Peter Schmidt, Meldorf, Horst Mohr, Marne





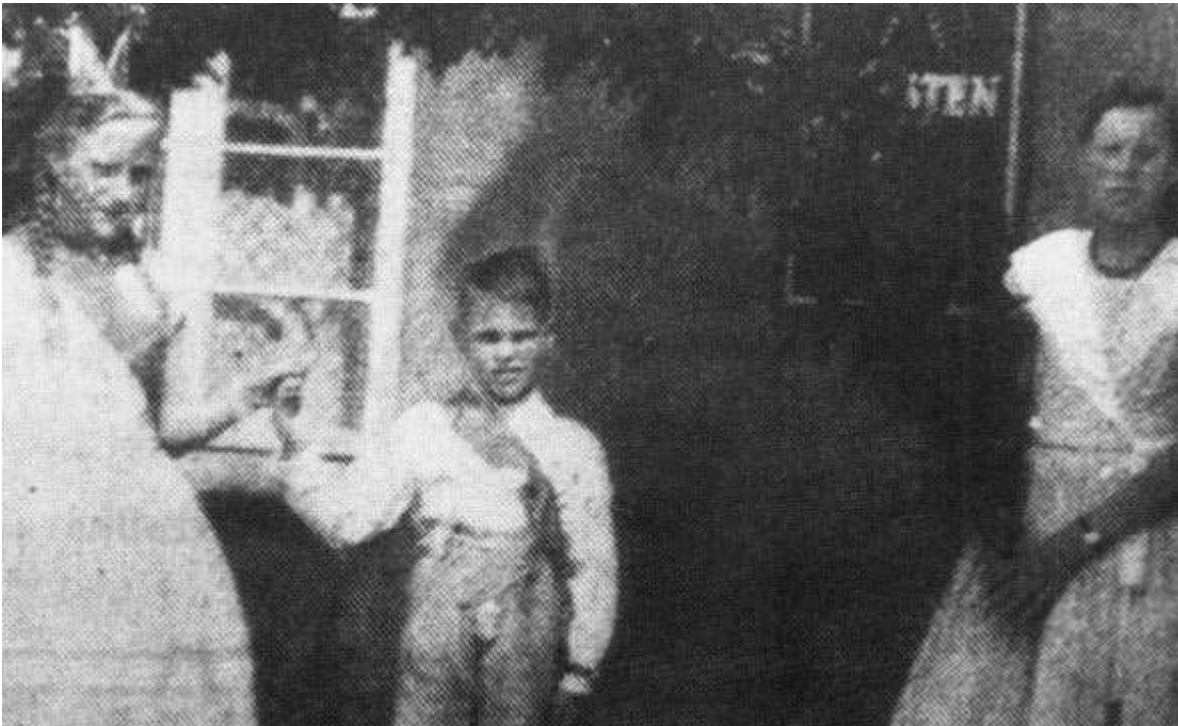
26. Juni 1958



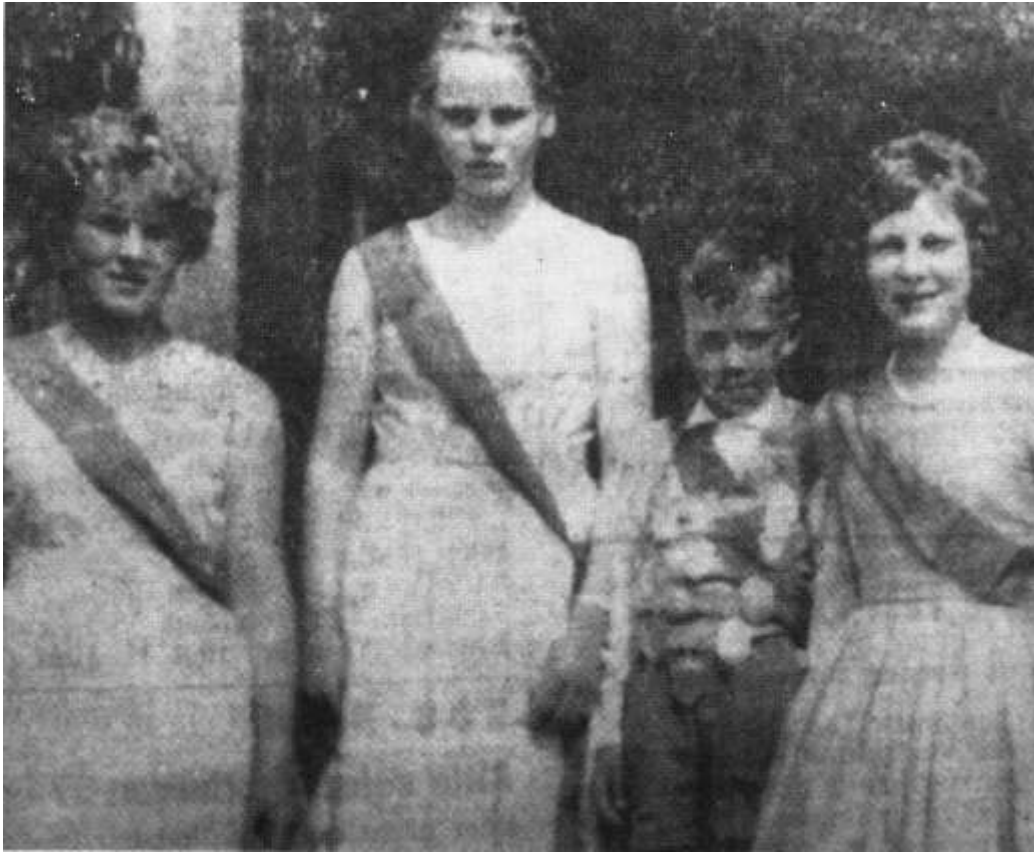




20. Juli 1959



25. Juni 1960



2. Juni 1961

„Wie die Alten sangen ...“

Kindervogelschießen in Kuden — 700 Mark an Spenden

Durch viele Jahrzehnte hindurch begeht die Kudener Volksschule ihr „Vogelschießen“ bis auf den heutigen Tag in althergebrachter Weise als ein echtes Fest des ganzen Dorfes.

Um sieben Uhr beginnen auf dem Schulplatz die Wettspiele, an denen unter der Leitung von Schulleiter Bukowski und Lehrer Weimann diesmal 65 Schüler und Schülerinnen teilnahmen. Gegen Mittag waren die Sieger und unter ihnen das Königspaar, Hans Karstens (König) und Christa Schuldt (Königin) ermittelt. Ihre Gewinne lohnten sich. Es gab moderne Armbanduhren.

Nach der Mittagspause und dem farbenfrohen Umzug, zu dem König und Königin mit klingendem Spiel vom Elternhaus abgeholt wurden, ging es ins Gasthaus „Zur Schmiede“ zum frohen, mit einer Polonäse eingeleiteten Kindertanz. Es war eine Lust zu sehen, wie sich klein und groß — oft gekonnt wie die Alten — auf dem Tanzboden auskannten. Viele Eltern und Freunde der Schule schauten dem munteren Treiben zu, und immer wieder wurden, wie Bürgermeister Wiese meinte, liebe Erinnerungen an längst vergangene Zeiten wach.

Doch auch die alte Generation war vertreten, so der älteste Kudener überhaupt, der 93jährige frische und geistig lebendige Claus Rath je. Bei einer Zigarre und einem Grog — owers Kognak-Grog un rech seut mutt dat wehn — vermochte er aus den Zeiten seiner Jugend munter zu plaudern. Seit 1874 bis zu seiner Schulentlassung hat er Jahr für Jahr am Vogelschießen teilgenommen. „Do war dat meiß Ummer bi uns op de Grootdeel.“

Zwischendurch legten Schüler und Schülerinnen mit dem Vortragen neu erlernter Lieder und durch Vorführung alter und neuer Volkstänze Zeugnis ihres Könnens ab.

Ein letzter Rundgang und eine Schlußansprache des Schulleiters beendeten die schöne Feier, die den Kudenern — sie hatten zur besseren Ausgestaltung 700 DM durch freiwillige Spenden aufgebracht — noch lange Zeit in der Erinnerung bleiben wird.

Vogelschießen wurde wieder zum Frühlingsfest

Lebensretter Klaus-Dieter war Held des Tages — Künftig jedes Jahr Maifest

Kuden. In Verbindung mit dem Elternbeirat hat die Schulgemeinde Kuden ein altes Herkommen wieder aufgenommen, das in dieser Art zum letzten mal vor 50 Jahren unter Hauptlehrer Wilhelm Hargens, dem späteren Amts- und Kirchspiellandgemeindevorsteher, begangen wurde, das „Frühlingsfest“, im Laufe dieses halben Jahrhunderts Vogelschießen genannt.



An jedem Freitag vor Pfingsten soll in Zukunft dies Fest der Kinder als „Maifest“ (Pfingstmaien) gefeiert werden. Mit ihm soll nach der langen Winterzeit des Wiedererwachens, des Wachsens und Gedeihens in der Natur, der Blütezeit, gedacht werden. Es soll das rechte Fest der Besinnlichkeit, der formenden und aufbauenden Kräfte sein.

Seine Veranstalter wollten nach den Worten von Hauptlehrer Heinz Bukowski den Kindern — und nicht nur ihnen, sondern auch den Eltern und Erwachsenen des Dorfes — die erhabenen Wunder der Natur, von denen Kuden eine Fülle aufzuweisen hat, den See und die Bäche, die grünenden Fluren und Wälder zeigen.

An diesem „Pfingstmaien“ werden sich die Kinder, so wie es vor 50 Jahren

war, den Dorfbewohnern zum ersten Male in ihrem „neuen Staat“ — der neuen sommerlichen Kleidung — vorstellen.

Selbstverständlich soll an dem feierlichen Tage keineswegs das „Vogelschießen“ vergessen werden.

So geschah es diesmal, wie gesagt, zum ersten Mal wieder nach einer 50 Jahre langen Pause, und es war bei herrlichem Sommerwetter das schönste Kinderfest seit vielen Jahren, an dem das ganze Dorf lebendigen Anteil nahm.

Aus den Spielen war als „König“ Klaus-Dieter Gähje hervorgegangen, dem sich als „Königin“ Frauke Rehder zugesellt hatte. Dieser neue König sollte der Held des Tages werden, dem „sein Volk“ mit Unterstützung aller Erwachsenen von Herzen zujubelte.

Hatte Gähje doch erst kürzlich einem jungen Menschenkind das Leben gerettet. Gelegentlich eines Besuches auf dem Hofe des Bauern Ernst Schmidt in Buchholzermoor, an dem die hier beinahe 20 Meter breite Burger Au unmittelbar vorüberfließt, war beim Spielen der dreijährige Enkel des Hofbesitzers, Thies Wiese, in die Au gefallen. Schon rissen die Wasser den Kleinen mit sich fort. Klaus-Dieter, der 12jährige, setzte ihm nach und unter Aufbietung seiner ganzen Kraft gelang es ihm, den kleinen Thies ans Land zu retten.

Zum Vogelschießen hatten Eltern, Freunde der Schule und Gemeinde mehr als 900 Mark gespendet. Es konnten deshalb besonders wertvolle Gewinne angeschafft werden. Neben dem Hauptgewinn, je eine Armbanduhr im Werte von 50 Mark für König und Königin, konnten an alle 64 Schulkinder schöne Gewinne, erste Preise, 10 bis 16 Mark und für alle Nichtgewinner Trostpreise im einzelnen Wert von 5 und 6 Mark verteilt werden.

21. Mai 1964

Jubiläum und Kinderfest in Kuden

Bei herrlichstem Wetter fand gestern das Fest der Schulkinder statt. Schon am frühen Morgen versammelten sich die Kinder auf dem Schulhof, und ihre Gesichter strahlten Fröhlichkeit aus, so daß es selbst die Erwachsenen mitriß und sie sich in Gedanken noch einmal in die Zeit versetzten, in der sie noch Kinder waren und auf dem Platz antraten zum großen Kampf um die Königswürde. Gekämpft wurde auch gestern morgen wieder, und zwar in Gruppen. Alle waren mit großer Begeisterung und viel Ernst dabei und alle hatten den Vorsatz, in diesem Jahr die Königswürde für sich zu erobern. Bernd Schuldt wurde wieder der beste Teilnehmer bei den Jungen, und er wäre auch wieder König geworden, wenn nicht die Regel vorgeschrieben hätte, daß zweimal hintereinander ein und derselbe diese Würde nicht empfangen darf. Er mußte also aus diesem Grunde das Zepter an Klaus Rumpf, einem Neuling in der Kudener Schule, abgeben. Irmgard Haack war bei den Mädchen die Siegerin und wurde damit für dieses Jahr die Königin der Kudener Kinder.

Zu einem Umzug durch den Ort versammelte sich dann die fröhliche Schar mit ihren Lehrern, und unter Vorantritt einer Musikkapelle bewegte sich der festliche Zug durch die Straßen, die umsäumt waren von alt und jung. Nach Beendigung des Umzuges ging es zu den Festlokalen, wo bis in die Abendstunden hineingetanzte wurde.

Den Vorabend dieses größten Tages der Schulkinder nahm in diesem Jahre die Jubiläumsfeier der Schule Kuden ein, die 50 Jahre steht. Fast überfüllt war der Festsaal in Jensens Gasthaus. Bürgermeister Wiese gab in seinen Begrüßungsworten seiner Freude darüber Ausdruck und erwähnte, daß es ihn besonders freue, daß auch von den jetzt auswärts wohnenden Kudenern dies zum Anlaß genommen wurde, ihren Heimatort aufzusuchen. Hauptlehrer Bukowski unterstützte diese Worte in seinen Einleitungsworten und führte dann die Kudener durch ein Referat in die Geschichte der Kudener Schule ein. An Hand von alten Aufzeichnungen war es ihm möglich, hier mit präzisen Angaben aufzuwarten und der jüngeren Generation die Vorgeschichte der Kudener Schule vor Augen zu führen.

Lehrer i. R. Johannsen aus Jevenstedt hatte es sich nicht nehmen lassen, diesem großen Tag der Schule beizuwohnen; war sie doch lange Jahre „seine“ Schule gewesen. Wenn er auch, seit er im Ruhestand ist, aus Kuden fort ist, so blieb er doch mit Kuden verwachsen, wie seine heiteren Erinnerungen an vergangene Zeiten bewiesen. Er fand dankbare Zuhörer, als er seine drolligen Geschichten aus Alt-Kuden erzählte, die zeitweilig wahre Lachsalven auslösten. Viel Applaus ertete der Vortragende für seine Ausführungen, die manches alte Kudener Original noch einmal wieder zu Leben erweckten.



29. 5. 1964



Kritische Beobachter beim Topfschlagen am 29. Mai 1965.

*Auf dem Foto auch die Handarbeitslehrerin Helene Böhme
(1897-1971)*





Die Volksschule Kuden feierte das Kinderfest. Hart, aber fair, wurde auf dem Schulhof um die Königswürden gekämpft, die schließlich von Hauke Wiese und Ute Cornils errungen wurden. Schöne Geschenke gab es für alle Kinder. Der Kindertanz fand nach dem Umzug, von dem das Bild einen Ausschnitt zeigt, im Gasthof Jensen statt.

Das Vogelschießen (Kinderfest) wurde nach Schließung der Schule durch die Initiative des Bürgervereins Kuden in alter Tradition weiterhin veranstaltet.

Das letzte Vogelschießen der Schule 1969

Majestäten
des Kudener Vogelschießens von 1947—1969

Die Jungen und Mädchen, die das Glück hatten während ihrer Schulzeit in Kuden einmal die Kette des Königs bzw. die Krone der Königin zu tragen, sind hier aufgezeichnet:

1947	Marx Adolf Dirks	Susanne Seroka
1949	Walter Klautscheck	Margarete Bartel
1950	Martin Bunz	Gisela Kieback
1951	K. R. Kruse	Gertrud Rüge
1952	Wilhelm Thode	Hedwig Sommerfeld
1953	H.-J. Lorenz	Inge Cornils
1954	Wolfgang Proсны	A. Schwidrowski
1955	Klaus Griefnow	Anita Hackbarth
1956	Horst Bukowski	Eike Wiese
1957	Alfred Jensen	Frauke Reimers
1958	Helmut Güths	Annelore Wegner
1959	Hans-Dieter Zils	Beate Pahlke
1960	Bernd Schuldt	Waltraut Foth
1961	Hans Karstens	Christa Schuldt
1962	H.R.Detlefs	Traute Kruse
1963	K.D.Gäthje	Frauke Rehder
1964	Klaus Rumpf	Irmgard Haack
1965	Otto Griefnow	Monika Lausen
1966	Eggert Thode	Heidemarie Griefnow
1967	Rüdiger Hossner	E. Orzellak
1968	Jürgen Möller	ElkeGäthje
1969	Hauke Wiese	Ute Cornils

Nach dem letzten Kinderfest 1969, welches die Schule Kuden mit den Kindern feierte, muß noch Zeit und Platz vorhanden sein, der hilfreichen Mannschaft zu gedenken, die nach 1945 jedes Jahr bereit war, Hand anzulegen, damit die Spiele und Wettkämpfe reibungslos ablaufen konnten!

— In memoriam —
Johann *Alpen*
Peter Johannes *Frahm*
Hinrich *Kruse*
Ernst *Zimmermann*

Humor in der Schule

„Stiehl-Blüthen“

Eine fröhliche Sammlung von Aussprüchen Kudener Schulkinder
Was wäre das Leben ohne Humor, ohne Heiterkeit?

Ich habe in meiner Dienstzeit echte Stilblüten meiner Schüler und Schülerinnen gesammelt. Sie stammen teils aus Aufsätzen, teils sind es spontane Aussagen aus den Unterrichtsgesprächen.

Alles sind Aussagen *Kudener* Kinder. Die Namen der Autoren sind mir bekannt. Ich nenne sie aber nicht!--

Thema Weihnachten:

Hoch droben singt jubelnd der englische Chor.
Ehre sei Gott in der Hölle!
Ihr Kinderlein kommet in Detlefs sein'n Stall.
Knabenbringende Weihnachtszeit.

Thema Zahnpflege:

Ich war in meinem Leben noch nie beim Zahnarzt. Ich reiße sie mich alle selber raus.
Als ich einmal auf der Toilette saß, habe ich solange an meinem Zahn gewackelt, bis er raus war.

Fach Religion:

Du sollst deinen Vater und seine Mutter lieben.
Bei Gewitter schüttet der liebe Gott den Eimer aus.
Frage des Lehrers: Wie hießen die ersten Menschen? Antwort des Schülers: Gott und Jesus

Allgemeines:

Die Kühe fangen an zu brüllen, wenn sie melken kommen.
Wenn es schwer wird, melde ich mir immer ab.
Der Bäcker arbeitet im Backofen mit Feuer.

Frage: Was ist Sirup?

Antwort: Strichaufbrot

Wer pfeift denn da? Warst du das?

Antwort: Nein, ich habe nicht gepfeift!

Alfred hat mir eingeseift! Kam von hinten!

Bilde einen Satz mit dem Wort „duften“! Wir duften turnen.

Er ging mit Hemdsärmeln aufs Feld.

Aus einem Aufsatz einer romantischen Schülerin:

„Ich kam zum Försterhaus. Dort fiel mir auf einer weißen Bank ein schlummernder Mann in die Augen.“ ...

Thema eines Aufsatzes „Geisterstunde“

Alles, was noch gehen konnte, machte, das er wek kam ...

Naturlehre: Was geschieht in einem Gaswerk? Im Gaswerk kann man leicht ersticken ...

Ansprache des Lehrers bei der Weihnachtsfeier Danach sprach der Lehrer alles was er wußte ...

Warum nehmen die Ballonfahrer Sandsäcke mit?

Damit sie, wenn sie runterfallen, sich nicht stoßen ...

Was verdanken wir dem Reformator Martin Luther außer der Bibelübersetzung?

Er machte den anderen Pastoren was vor und---heiratete.....

Was verwechselten die Bauern 1525 im Bauernkrieg?

Die plattdeutsche und die hochdeutsche Sprache ...

Erkläre das Wort: England!

Angelland ist viel Wasser, und sie angeln ...

Frage des Lehrers: Wer macht deine Schularbeiten, dein Vater oder Du? Antwort des Schülers" „Du!“

Genau Beobachtung:

Mohn sein Hund hat Ohren so spitz wie ein „A“.

Jedem Bobby — sein Hobby!

(Aus einem Aufsatz „Mein Steckenpferd“)

Wie heißt „Kuli“ vom Fernsehen denn richtig?

Kudenkarpf

Zu guter Letzt!

1914-1989

Zwischen den beiden Aufnahmen liegen 75 Jahre! Die Schule, die „trutzige Burg“ am Kudener Geestrand steht immer noch! Sie überstand zwei Weltkriege. Sie hat die Kaiserzeit bis hin zur Bundesrepublik Deutschland im Wandel der Zeiten erlebt.

Fast acht Jahrzehnte diente sie den Kudener Kindern als Bildungsstätte. Gemäß dem Eingangsspruch: „Sei getreu bis ...“ wird sie weiterhin bestehen zum Wohle aller Einwohner von Kuden.

Der Chronist wünscht der Schule für das nächste Jahrzehnt und für das kommende Jahrhundert ein strahlendes Gesicht!

Er hofft, daß das 100jährige Bestehen der Kudener Schule im Jahre 2013 feierlich begangen wird!



Das ehemalige Schulgebäude (aus dem Jahre 1913) in Kuden soll restauriert und zur Dorfbegegnungsstätte ausgebaut werden. Davor wird ein Dorfplatz entstehen. (Foto: Rumpff)

Schlußbetrachtung

Hinrich Rühmann, Burg (1970)

Früher hieß es: Jedes Dorf hat den Lehrer, den er verdient. Ein guter Lehrer wirkte sich auf Generationen positiv aus, ein schlechter Lehrer und häufiger Wechsel natürlich negativ.

Die Kudener Schule war früher mit Dienstland gut dotiert. Man sorgte für gute Wohnverhältnisse.

Die Lehrer wurden in die Dorfgemeinschaft aufgenommen. Alle Gemeindemitglieder standen hinter ihrer Schule. So wurde die Schule zum Mittelpunkt des Dorfes.

Die Lehrer fühlten sich hier wohl und blieben mehrere Jahrzehnte. Durch die Beständigkeit der Lehrkräfte war der Rhythmus in der Erziehung gewährleistet.

Tüchtige Lehrerpersönlichkeiten — in Kuden gab es eine ganze Reihe davon — prägten so Generationen.

Der letzte Hauptlehrer war Heinz Bukowski, seit 21 Jahren in Kuden und mir gut bekannt. Er, wie auch viele seiner Vorgänger, verstanden es, das Schulleben eng mit dem Dorfleben zu verweben. In der Schule hat er daran gearbeitet, die junge Generation Kudens nach den Gesichtspunkten moderner Pädagogik zu erziehen und zu formen.

Die Schulfeste wurden zu Dorffesten: Vogelschießen, Advents- und Weihnachtsfeiern, Entlaßfeiern, Tag des Baumes. Darüber hinaus gestaltete die Schule mit die Dorffeiern: Goldene und Diamantenhochzeit, Altenweihnacht und Volkstrauertag.

Dort entsteht jetzt ein Vakuum, das bedauerlich aber nicht zu ändern ist. Bedauerlich grade deshalb, weil das rein menschliche immer mehr zurücktritt und aus dem Miteinander immer mehr ein Nebeneinander wird. Ein Äquivalent dafür ist kaum in Sicht. Vielleicht gibt es bald Landjugendgruppen oder ähnliche Vereinigungen, die die menschlichen Beziehungen des Dorfes pflegen, damit neben einem schönen Dorf Kuden auch eine feste Dorfgemeinschaft in Freud und Leid bestehen bleibt.

Literatur

„Aus der Geschichte unserer Heimat“, von Hinrich Rühmann, Burg/Dithm., Verlag „Dithmar-scher Kurier“ Burg/D.
Auszüge aus Unterlagen von Hinrich Behrens, Kuden.

Eigene Aufzeichnungen und eigenes Bildmaterial.

Fotoarbeiten: „Foto-Gilbert“, St. Michaelisdonn.

Fotos der Kudener Bevölkerung

Schlußwort des Chronisten

„Dat Gode verehren,
sik an't Siechte
ni kehren!“

So spricht unser Heimatdichter Emil Hecker.

In seinem Sinne schließe ich die Kudener Schulchronik.

Ich hoffe und wünsche, daß die Leser viel Freude hatten, ihrer *alten* Schule in Wort und Bild zu begegnen.

St. Michaelisdonn, Dezember 1990

Heinz Bukowski

Die Schulsituation in Kuden nach dem 1. August 1969

Horst Wiese

Durch den Generalschulbauplan im Amtsbezirk Burg und der Schließung der Grundschule in Kuden, zum 1. August 1969, trat für die Kinder und deren Eltern eine Änderung ein.

Der Bildungsplan, durch moderne Grund- und Hauptschulen, leistungsfähige Schulen zu schaffen und den Kindern die bestmögliche Bildung zu vermitteln, ist im Grunde zu begrüßen.

So wurden die Kinder aus Kuden mit dem am 11. August 1969 beginnenden neuen Schuljahr mit Schulbussen nach Buchholz bzw. nach Burg gefahren. Die Kinder des 1. bis 4. Schuljahres kamen in reine Jahrgangsklassen nach Buchholz. Hierfür standen zwei alte Schulgebäude in entgegengesetzter Lage im Ort zur Verfügung. Diese beiden alten Gebäude sollen durch einen Neubau ersetzt werden. Die Schüler der Oberstufe wurden in reine Jahrgangsklassen in die Hauptschule Burg aufgenommen. Realschüler werden ebenfalls kostenlos mit den Schul- oder Linienbussen nach Burg gefahren. Für die Unterbringung der Kinder in zeitgemäßen Klassenräumen wurde in Burg ein Schulneubau-Programm durchgeführt.

Für die Kudener Schulkinder brachte dies alles aber einen zeitaufwendigen Schulweg mit sich. Konnten sie bisher von der am Ort befindlichen Schule in 5 — 10 Minuten nach Hause laufen, so mußten sie, durch unterschiedliche Schulzeitende der einzelnen Klassen, jetzt 1/2—1 Stunde in Burg oder Buchholz auf den Schulbus warten. Hier ist aber eine Verbesserung eingetreten. Zum Teil wurden die Kinder auch von den Eltern mit eigenem PKW nach Hause geholt.

Oberschüler, die das Gymnasium in Meldorf oder Marne besuchten, mußten weiterhin auf Kosten der Eltern für Hin- und Rückweg sorgen. Durch die Neueinrichtung eines Gymnasiums in Brunsbüttel 1980, ist hier eine Verlagerung eingetreten. Durch bessere Busverbindungen von Burg nach Brunsbüttel besuchen die Kudener Gymnasiasten jetzt alle das Gymnasium in Brunsbüttel. Hier ist wegen Schülermangels eine Konkurrenz der Oberschulen zu bemerken.

Trotz aller Veränderungen, die mit der Schließung der Kudener Schule von-stattengegangen sind, gibt es noch einen bescheidenen Schulunterricht und Leben auf dem Schulhof. Im Jahre 1970 wurde durch die Lehrerin Gunda *Roosen* aus Burg für Kinder aus Kuden und Buchholz eine „*Vorschule*“ eingerichtet. Hier werden die im Vorschulalter befindlichen Kinder auf den in einem Jahr folgenden geregelten Schulunterricht vorgebildet. Waren es am Anfang nur 1,5 Stunden in der Woche, so sind es heute 3 Stunden an einem Vormittag. Gleichfalls hat der Kudener Sportverein für Kleinkinder eine Spielstunde, dreimal in der Woche eingeführt, die in einem der Klassenräume stattfindet. Das jedes Jahr traditionell stattfindende Kinderfest der Kudener Schulkinder wird ebenfalls unter Leitung des Kudener Bürgervereins auf dem Schulhof und in den Klassenräumen abgehalten.

Auch nach dem Umbau der Schule 1990/91 zum „Haus der Begegnung“ sollen

Räumlichkeiten für die Vorschule, Kinderspielstunde und Kinderfeste erhalten bleiben.

Für die Kinder der 4 Grundschulklassen in Buchholz wurde 1988 die neue Grundschule mit Turnhalle und Sportplatz fertiggestellt. Vor dem mußten die Kinder aus Unterrichtsgründen zwischen den beiden alten Schulgebäuden pendeln und die stark befahrene Hauptstraße überqueren. Dies hat mit dem Neubau ein Ende gefunden.

Die neue Schule mit Werkraum, Pausenhalle, Aula und Bühne wurde am 31. August 1988 während einer öffentlichen Einweihungsfeier mit zahlreichen Ehrengästen von Landrat *Tiessen* übergeben. Zum Rahmen der Einweihungsfeier trugen die Schulkinder mit Liedern, Gedichten und Sketchen bei.

In seiner Ansprache überbrachte Landrat *Tiessen* die Grüße des Kreises Dithmarschens und wies darauf hin, daß dieser Schulneubau vorerst der letzte in Dithmarschen sei. Weiter wies der Landrat darauf hin, daß eine Schule in einer Gemeinde mehr sei als nur eine Bildungseinrichtung. Von ihr hänge die Dorfentwicklung und die Zukunft ab.

Diese Möglichkeit hat man leider der Gemeinde Kuden durch den Generalschulbauplan und mit der Schließung der Schule genommen. Die Gesamtkosten der neuen Schule mit Außenanlagen betragen 1,9 Millionen Mark. Hiervon hatte das Amt Burg 928000,— DM zu tragen. Der Zuschuß vom Land Schleswig-Holstein betrug 712000,—DM und vom Kreis Dithmarschen 259000,—DM.

Für den Unterricht und Fortbildung der 85 Kinder sorgen der Schulleiter Karl v. *Horsten*, die Lehrerinnen Gertrud *Klotz*, Christina *Bergener*, Karin v. *Horsten* und Gabriele *Henninga*.

Mit einem „Tag der offenen Tür“, in November 1988, mit der Blaskapelle Kuden-Buchholz e.V. sowie mit Getränken und Grillwürsten, konnten alle Einwohner aus Kuden und Buchholz die neue Schule mit ihren Einrichtungen in Augenschein nehmen.



Neue Schule, Eingangsbereich



Schulgebäude, Sportplatz und Turnhalle im Hintergrund



Ehrengäste v. I: Ltd. Verw.-Beamter Henningsen, Landrat Tiessen, Amtsvorsteher Peters, Schulrat Ziervogel, Bürgermeister Claußen (Foto: Schramm)

E I N W E I H U N G

des Neubaues der Grundschule in Dornhals
Dienstag, den 10. August 1988

P r o g r a m m

Flöcenspiel
Jeden Morgen geht die Sonne auf.

1. Begrüßung durch den Amtsvorsteher
Gerni Karsten Peters
2. Offizielle Einweihung durch
Herrn Landrat Hans Jacob Thiesen
3. Grußworte
Ich gebe mir die Ehre
4. Darbietungen der Schulkinder
Die ABC-Schützen
Klagprobe
Morgens um acht
Willkommen, Herr Professor!
5. Schlüsselübergabe
Geh aus mein Herz und suche Freud
6. Imbiß in der Gastwirtschaft "Dorfkrug"

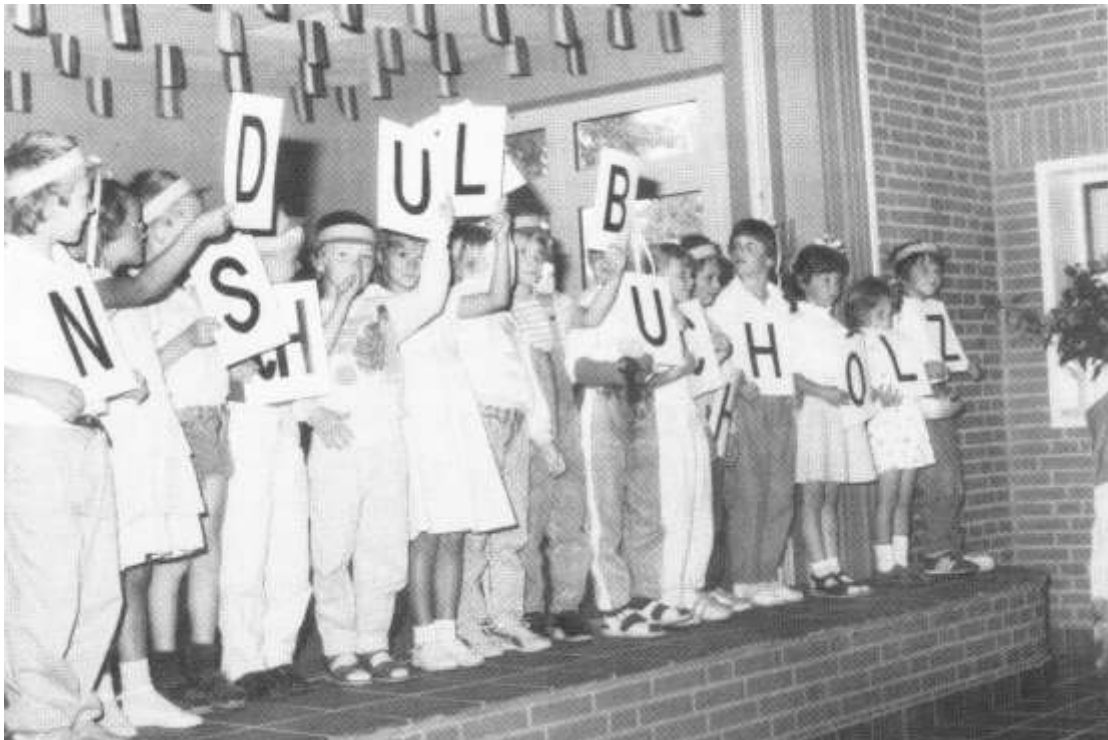


Das Einweihungsprogramm





Darbietungen der Schulkinder. (Fotos: Schramm)





Schlüsselübergabe durch Amtsvorsteher Karsten Peters an Schulleiter Karl v. Horsten. Rechts Architekt Horst Haupthoff, Hochdonn. (Foto: Schramm)

Freiwillige Feuerwehr Kuden

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in den Dörfern die *Zwangs-Brandwehren*. Alte Brandordnungen, wie die von Herzog Karl Friedrich von Gottorf von 1730, oder die von König Christian von Dänemark von 1775, legten fest, daß alle männlichen Bewohner der Orte zwischen 16 und 60 Jahren der Brandwehr anzugehören hatten. Zuständig für die Aufrechterhaltung des Brandschutzes und Pflege der vorhandenen Gerätschaften waren der Bauerschaftsgevollmächtigte und die Brandgeschworenen.

Die Preußen, die in Schleswig-Holstein seit 1866 die Regierungsgewalt hatten, erkannten, daß *Freiwillige* Feuerwehren erheblich effektiver waren. In anderen Provinzen gab es sie schon einige Jahrzehnte. Auch in Schleswig-Holstein hatten sich derartige Freiwillige Feuerwehren gebildet und bewährt.

1867 brachte die Lokalpolizeiverordnung für die Herzogtümer die dringende Empfehlung, Freiwillige Feuerwehren zu gründen. Zunächst blieb in den meisten Gemeinden Dithmarschens alles beim alten. Regierungskommissionen besichtigten um 1870 die Ortschaften und ließen sich Feuerlöscheinrichtungen zeigen. Gleichfalls gaben sie Anregungen zur Bildung von Freiwilligen Feuer-

wehren. Dieses half. 1874 gründeten 16 Wehren einen „Provinzialfeuerwehrverband“ in Schleswig-Holstein.

Die Freiwilligen Feuerwehren entstanden meistens aus Umwandlung der bestehenden Brandwehren, oder ein Turnverein gründete eine Löschriege. In rascher Folge kam es zur Neugründung von Freiwilligen Feuerwehren. Waren es 1874 noch 16 Wehren in Schleswig-Holstein, so gab es 1892 bereits 345 Einheiten, davon 13 in Dithmarschen.

Der letzte Anstoß zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr in Kuden war wohl der Brand des Bauernhofes von Claus Wieckhorst (heute Klaus H. Wieckhorst) im Jahre 1886. Durch Blitzschlag war Feuer entstanden, und das Wohn- und Wirtschaftsgebäude brannte ab.

Am 19. Februar 1887 wurde in der Gastwirtschaft von Johannes Hamm (heute Herbert Möller) die Gründungsversammlung der „*Freiwilligen Feuerwehr Kuden*“ abgehalten. Gewählt wurden folgende Personen:

Marx	<i>Wiese</i>	Hauptmann
Jasper	<i>Holm</i>	Stellvertr. Hauptm. sowie Schriftführer und Kassierer
Johannes	<i>Hamm</i>	Führer der Retter- und Steigerabteilung
Wilhelm	<i>Gäthje</i>	Führer der Spritzenabteilung
Claus	<i>Ferner</i> und	Stellvertr. Führer der Spritzenabteilung
Daniel	<i>Wiese</i>	
Peter	<i>Frahm</i>	Spritzenmeister
Hans	<i>Lüders</i>	Stellvertr. Spritzenmeister

Die Gründungsmitglieder erarbeiteten eine vorläufige Satzung, die „Statuten der Freiwilligen Feuerwehr Kuden“. Ein Ehrengericht wurde aus 2 Führer und 3 Feuerwehrleuten gebildet, es waren:

Johannes	<i>Hamm</i>
Wilhelm	<i>Gäthje</i>
Claus	<i>Gäthje</i>
Claus	<i>Ferner</i>
Heinrich	<i>Wieckhorst</i>

Das Ehrengericht konnte Verweise aussprechen, Geldbußen bis zu 6,— Mark erheben und Mitglieder aus der Feuerwehr entlassen. Es galt die einfache Stimmenmehrheit. Die Tätigkeit der Gewählten galt für ein Jahr.

In der Bauerschaftsversammlung vom 22. Januar 1887 hatte man beschlossen, beim evtl. Zustandekommen einer Freiwilligen Feuerwehr 250, — Mark zu bewilligen. Zuvor hatte man am 4. August 1885 ebenfalls beschlossen, das errichtete Spritzenhaus wegen ungünstiger Lage wieder abzureißen und es am Westende der Lindenstraße neu zu bauen. Es war somit das 1. bzw. das 2. Feuerwehrgerätehaus für die Freiwillige Feuerwehr Kuden. (Wo sich das erste Gerätehaus befand, ist nicht feststellbar). Am 27. August 1887 wurde die Aufnahme in den Provinzialverband der Freiwilligen Feuerwehr Schleswig-Holstein vorgenommen. Die Statuten des

Provinzialverbandes und die Bestimmungen der Unterstützungskasse für bei Feuerlöschdienste Verunglückte, erhielt die Freiwillige Feuerwehr Kuden am 31. August 1887. Die Statuten der Freiwilligen Feuerwehr Kuden wurden am 14. Januar 1890 vom Königlichen Landvogt in Meldorf genehmigt. Sie enthielt ebenfalls die Unterschriften der Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr. (Siehe Jubiläumsschronik der Freiwilligen Feuerwehr Kuden.)

Somit gehörte die Freiwillige Feuerwehr Kuden mit zu den ersten Feuerwehren, die bis 1890 in Dithmarschen gegründet wurden.

Die Ausrüstung war zu jeder Zeit einfach und bestand überwiegend aus Dach- und Anstelleitern, Feuerpatschen, Ledereimern und Holzbottichen für Wasser.

Beim Brandeinsatz galt es, möglichst das Übergreifen der Flammen auf Nebengebäude zu verhindern.

Die erste Spritze der Kudener Wehr war eine Kübelspritze. 1893/94 wurde eine neue Spritze mit zwei Druckzylindern angeschafft. Diese war bis Mitte der 40er Jahre in Betrieb. Die Spritze wurde von einem Pferdegespann, das im Wechsel von den Bauern bereitzuhalten war, gezogen. Auf Beschlußfassung der Bauerschaftsversammlung vom 28. April 1897 beschaffte man Feuerwehrhelme.

Zwischen 1896 bis 1914 kam es zu sieben schweren Bränden. Durch das schnelle Eingreifen der Kudener Feuerwehr konnte das Übergreifen der Flammen auf Nebengebäude verhindert werden. Hierfür gab es Belohnungen von der Landesbrandkasse. Gleichfalls gab es Brandeinsätze im Forst Christianslust, wo 1900, 1908 und 1915 Waldbrände entstanden waren. Auch waren 4 Brände am Kudener Klevhang zu bekämpfen. Am 3. Juli 1914 half die Kudener Wehr bei einem Großbrand in Buchholz. Nach Einsatz aller Kräfte gelang es den Wehren den Brand einzudämmen, dennoch brannten 7 Häuser nieder.

Auch in den folgenden Jahren hatte die Kudener Wehr mehrere Brände zu löschen. So am 30. Januar 1925 die Reetdachscheune von Detlef *Thode*.

Die Feuerwehrkameraden der 30er Jahre



Richard Claußen



Hinrich Cornils



Johannes Dieckmann



Fritz Febring



Klaus Frabm



Jasper Holm



Hans Kruse



Hermann Kruse



Wilhelm Kruse



Walter Lorenz



Ernst Lucht



Willi Lucht



Otto Meier



Fritz Mönk



Georg Mügge



Willi Ferner



Heinrich Rehder



Otto Rehder



Rudolf Reimers



Wilhelm Rühmann



Hans Schlüter



Klaus Schnoor



Peter Schuldt



Julius Schulz



Paul Schutt



Hans Thode



Karl Wieckhorst



Hans Wiese



Hermann Wiese



Johannes Wiese



Klaus Wiese



Max Wiese



1934 brachte der Nationalsozialismus mit einem neuen Feuerlöschgesetz entscheidende Änderungen in die Feuerwehr-Organisation und deren Aufgabenbereich. Wahlen gab es nicht mehr. Das Führerprinzip kam voll zur Geltung. Die Arbeit des Wehrvorstandes in Kuden ruhte von 1933 — 1948 fast völlig. Auch der Name der Freiwilligen Feuerwehr änderte sich und hieß jetzt „Feuerschutzpolizei“. Brände waren während dieser Zeit bis auf einen nicht zu bekämpfen. Lediglich Luftschutzübungen standen vermehrt auf dem Dienstplan.

Von der Regierungsseite legte man großen Wert auf eine ausreichende Löschwasserversorgung, die in manchen Dörfern zu wünschen übrigließ. Am 30. Mai und am 23. Dezember 1938 fanden Versammlungen der Gemeindevertre-

tung über die Errichtung einer Löschwasserversorgung für die Gemeinde Kuden statt. Aus finanziellen Gründen war das Vorhaben für die Gemeinde nicht durchführbar.

So wie der erste forderte auch der zweite Weltkrieg viele Opfer unter der Bevölkerung von Kuden. Viele Ehemänner, Väter und Söhne kehrten nicht zurück. Sie hinterließen auch große Lücken in den Reihen der Feuerwehrkameraden, die schwer zu schließen waren.

Ende 1946 setzte ein Neubeginn ein. Die Freiwillige Feuerwehr Kuden hatte jetzt eine Mannschaftsstärke von 27 Mitgliedern, darunter waren 2 Anwärter.

In der Gemeinderatssitzung vom 24. Oktober 1947 wurde beschlossen, eine Tragkraftspritze zu 2136,—RM und einen Wagen zu 900,-RM für die Feuerwehr zu beschaffen.

Während die Kudener Feuerwehr 1955 ihren jährlich stattfindenden Feuerwehrball feierte, kam es zu einem Großfeuer. Das Bauernhaus von Heinrich *Rehder* brannte bis auf die Grundmauern nieder.

In den Jahren 1956 — 1957 konnte durch den gegründeten Wasserbeschaffungsverband Kuden ein Wasserwerk und die dazugehörigen Wasserleitungen mit Feuerlöschhydranten im Ort fertiggestellt werden. Diese Einrichtung wurde bei einer Amtswehrübung im Oktober 1962 getestet. Die gestellte Aufgabe wurde





Kranzniederlegung am Ehrenmal 1988



von den Amtwehren glänzend gelöst. Löschwasser konnte in ausreichender Menge vom neuen Wasserwerk gefördert werden.

Neben dem Löschwasser aus dem Leitungsnetz steht der Kudener Wehr noch ein Löschwasserteich an der Straße Blankenese zur Verfügung, die sogenannte „Wasch“. Hier kann eine Feuerwehrpumpe für 2—4 Stunden Wasser entnehmen.

Wegen Straßenerweiterungsarbeiten in der Lindenstraße wurde das Spritzenhaus abgerissen und 1961 —1962 ein neues in der Mühlenstraße errichtet. Gleichfalls erhielt die Wehr eine neue Tragkraftspritze. Diese hatte ihren Bewährungseinsatz am 5. Mai 1969 beim Brand des Wohn- und Wirtschaftsgebäude von Dieter *Ferner*.

Am 19. Februar 1962 feierte die Freiwillige Feuerwehr Kuden ihr 75jähriges Jubiläum. Ein Fest für das ganze Dorf, wo auch der einzige noch lebende Mitbegründer der Wehr Claus *Rathje* mit 93 Jahren teilnahm.

Mußte zuvor der Wagen mit der Feuerlöschpumpe von Pferden und Anfang der 50er Jahre von einem Traktor gezogen werden, so wurde die Kudener Wehr 1970 modernisiert. Sie erhielt ein Tragkraftspritzenfahrzeug (VW Bus) und einen Schlauchwagen.

Waren früher die Aufgaben der Feuerwehr in der Brandbekämpfung zu sehen, so sind ihre Einsätze heute vielseitig. So mußte die Kudener Wehr, im Winter 1962, zum Einsatz an die Küste. Hier waren die Deiche durch Sturm stark beschädigt worden und drohten zu brechen. Am 3. Mai 1973 war ein Sportflugzeug auf dem Spülfeld der Kudener Moorlöcher notgelandet.

Beseitigung von Sturm- und Windbruchschäden. Hilfeleistung bei Verkehrsunfällen. Desgleichen in den letzten Jahren bei der „Open Air Fete“ der Landjugend. Wo Feuerwehrkameraden den starken Autoverkehr im Ort zu den Parkplätzen leiteten. Die Feuerwehr ist heute Mädchen für alle Notfälle.



Übergabe des Tragkraftspritzenfahrzeug 1970



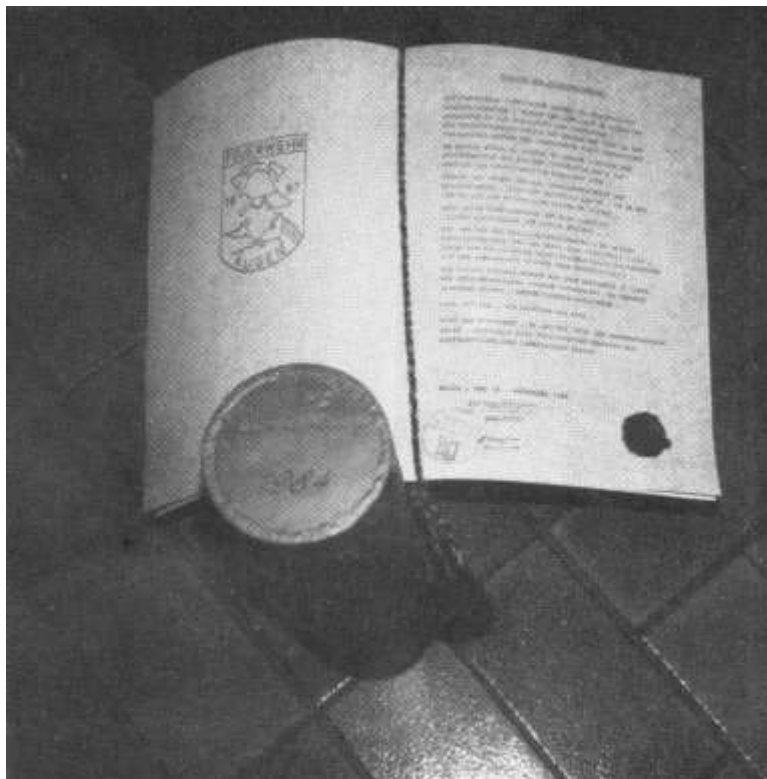
Bergung der Flugzeuginsassen 1973

In den Abendstunden des 12. März 1975 heulten erneut die Feuersirenen. Das Wahrzeichen von Kuden, die Mühle „Hoffnung“ von Jasper Holm, stand in Flammen und wurde total zerstört. 70 Schweine konnten vor dem Feuertot gerettet werden.

Das Jahr 1984 war für die Kudener Wehr ein Jahr der Freude. Am 10. August wurde der erste Spatenstich für das dritte Feuerwehrgerätehaus getan. Am 13. September war Grundsteinlegung mit Urkunde und am 13. Oktober konnte Richtfest gefeiert werden.



Die Rettung der Schweine



Der bei der Grundsteinlegung mit eingemauerte Dokumentenbehälter.



Richtfest 1984





*Einzug und Schlüssel-
übergabe März 1985*





Feuerwehrkameraden bei Fundamentarbeiten 1984

In der Nacht zum 13. Dezember 1985 wurden die Wehrmitglieder wieder aus dem Schlaf gerissen. Die Gastwirtschaft „Kudener Hof“ brannte und mußte danach abgerissen werden. Hier wurde so mancher Feuerwehrball gefeiert und viele andere Feste abgehalten.

Am 1. März 1985 konnte Einzug in das neue Gerätehaus gefeiert werden. Gleichzeitig war Übergabe des neuen Tragkraftspritzen-Fahrzeuges an die Kudener Wehr.

Durch diese Investition, die sich mit Zuschüssen auf über 225.000,—DM beläuft, hat die Kudener Gemeinde einen großen Schritt für den Feuerschutz geleistet. Gleichfalls muß man hier aber auch den Feuerwehrkameraden einen Dank aussprechen, die durch erhebliche Eigenleistungen zum Bau des Gerätehauses beigetragen haben.

Das Jahr 1987 brachte für die Feuerwehrkameraden viel Arbeit und Aufregung. Es galt das Fest des „100jährigen Bestehens“ und das Amtswehrfest zu arrangieren. Hierfür hatte man ein Zelt für die Festwoche aufgestellt. Unter großer Beteiligung der Einwohner und Fremden fanden hier die einzelnen Veranstaltungen statt.



Der Nachwuchs übt sich im Feuerwehrspielen





Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Kuden 1887-1987

Vor dem Jahre 1887 gab es in Kuden, wie auch in anderen Gemeinden Dithmarschens, eine Zwangsfeuerwehr.

Alle arbeitsfähigen Männer des Ortes im Alter von 16-60 Jahren konnten laut Ortsstatut zum Dienst verpflichtet werden.

Leitern, Feuerpatschen, Ledereimer, ein paar Bütten als Wasserbehälter, sowie eine kleine Tonnenpumpe die von der Gemeinde angeschafft wurden, dienten als Löschmittel.

Galt es ein Feuer zu bekämpfen, wurde eine Menschenkette gebildet und die mit Wasser gefüllten Ledereimer gingen von Hand zu Hand. Da die Häuser fast alle noch mit Reet gedeckt waren, konnte die Zwangswehr mit ihren primitiven Geräten bei Brandeinsätzen kaum Erfolge verzeichnen.

Ihr Einsatz beschränkte sich meistens darauf, die durch Funkenflug gefährdeten Nachbargebäude zu schützen.

Im Jahre 1886 zog ein schweres Gewitter über Kuden und im Verlauf dieses Naturereignisses wurde das Wohn- und Wirtschaftsgebäude von Klaus Wieckhorst (später Karl Wieckhorst) gänzlich eingäschert.

Dies ist wohl der Ansporn gewesen, daß sich die Kudener auf einer Versammlung unter dem Vorsitz des damaligen Ortsvorstehers Jasper Holm entschlossen, neben der Zwangswehr eine Freiwillige Feuerwehr ins Leben zu rufen.

Aus der Zusammenkunft heraus wurden einige Männer ernannt, die alle damit verbundenen Aufgaben zu erledigen hatten.

Am 19. Februar 1887 wurde in der Wohnung des Gastwirtes Johannes Hamm (jetzt Herbert Möller) eine Versammlung abgehalten und in dessen Verlauf das aktive Korps der Freiwilligen Feuerwehr Kuden gegründet.

Die pflichtbewussten Gründungsmitglieder waren Männer aus allen sozialen Schichten der Bevölkerung.

Sie wählten einen Vorstand und gaben sich eine provisorische Satzung, im damaligen Sprachgebrauch: Die Statuten der Freiwilligen Feuerwehr Kuden.

Die Wahlen ergaben folgendes Bild:

Hauptmann wurde Marx Wiese, Stellvertreter des Hauptmanns sowie Schriftführer der zugleich als Kassierer zu fungieren hatte war Jasper Holm. Führer der Retter und Steigerabteilung: Johannes Hamm. Führer der Spritzenabteilung: Wilhelm Gäthje. Stellvertretende Führer der Spritzenabteilung: Claus Perner und Daniel Wiese. Spritzenmeister: Peter Frahm. Stellvertretender Spritzenmeister: Hans Lüders.

Die amtliche Tätigkeit der Gewählten beschränkte sich auf 1 Jahr.

Das Ehrengericht bestand aus 2 Führern (Chargierten) und 3 Feuerwehrleuten. Dies waren: Johannes Hamm, Wilhelm Gäthje, Claus Gäthje, Claus Perner und Heinrich Wieckhorst.

Sie mußten alljährlich von der Korpsversammlung neu gewählt werden. Das Ehrengericht war befugt:

- 1.) Verweise zu erteilen,
- 2.) Geldstrafen bis zu 6 Mark zu erkennen,
- 3.) Mitglieder aus der frw. Feuerwehr zu entlassen.

Die Beschlußfassung erfolgte durch einfache Stimmenmehrheit. Johannes Hamm und Claus Rüge waren die ersten Feuerwehrleute, die mit dem Ehrengericht in Konflikt kamen.

Wegen unentschuldigtem Ausbleibens zu einer Übung wurden beide zu je 1 Mark Brüche (Bußgeld) verurteilt.

Die Brüchegelder waren innerhalb von 8 Tagen in die Feuerwehrrkasse einzuzahlen.

Am 27. August 1887 wurde von dem Commando der Freiwilligen Feuerwehr in Kuden, die Aufnahme in den Provinzial Verband der Freiwilligen Feuerwehren der Provinz Schleswig-Holstein beantragt. Unter Kreuzband erhielten sie am 31. August 1887 die Statuten des Provinzial Verbandes sowie die Bestimmungen der Unterstützungskasse für beim Feuerlöschdienst Verunglückte zugesandt.

Am 11. September 1887 wurden die Statuten des Provinzial Verbandes auf einer Versammlung verlesen und unter Anerkennung derselben, der Eintritt in den Verband einstimmig beschlossen.

Die Statuten regelten in eindeutiger Sprache den Zweck der Wehr, die Aufgaben und Pflichten der Wehrmänner sowie die innere Organisation der Wehr. Am 14. Januar 1890 wurden die Statuten vom königlichen Landrat zu Meldorf genehmigt.

Das Papier trägt außerdem die Unterschriften von folgenden Wehrmitgliedern:

Marx Wiese, Jasper Holm, Claus Rathje, Peter Frahm, Johann Alpen, Claus Perner, Heinrich Witthöft, Claus Wieckhorst, Hinrich Harms, Rudolph Perner, Hinrich Dieckmann, Hinrich Wiese, Jasper Stahl, Rudolph Reimers, Claus Möller, Hinrich Busch, Hinrich Bahr, Marx Stegemann, Hinrich Schlüter, Daniel Wiese, Claus Gäthje, Claus Rehder, A. Ludwig, Heinrich Brunstein, C. H. Detlefs, Johann Wiese, Johann Rehder, Hinrich Perner, Johannes Hamm, Hans Lüders, Peter Schuldt, Carl Rahn, Johann Koop, Peter Söth, Adolph Wrage und Christian Cornils.

Eine vordringliche Aufgabe des Vorstandes war es jetzt, die erforderlichen Geldmittel für die Einkleidung und Ausrüstung zu beschaffen. Über eine kleine Summe konnte man durch persönliche Spenden der Mitglieder, sowie Zuwendungen von Außenstehenden verfügen. Der Rest mußte durch die Sparkasse finanziert werden. Doch trotz der schlechten finanziellen Lage schaffte man es, nicht nur das notwendigste an Ausrüstung zu beschaffen, auch die Hornisten und Spielleute wurden mit Musikinstrumenten ausgestattet.

Aus einer Bestandsliste aus den Jahren 1892 bis 1894 geht hervor, das Kuden zu der Zeit 106 Wohnhäuser und 600 Einwohner hatte.

In der Freiwilligen Feuerwehr dienten 43 aktive Mitglieder. Sie teilten sich auf in: 4 Führer, 13 Steiger, Rohrführer und Retter, 24 Mann Spritzenmannschaft, 2 Hornisten und Spielleute.

An Ausrüstung stand zur Verfügung:

2 Spritzen ohne Saugwerk, 55 m Hanfschläuche, 1 Wasserwagen (Kübel), 4 Dachleitern, 5 Haltehaken, 1 Strohharke, 3 Anstell-Leitern, 1 freistehende Leiter von 4 m Länge, 8 Feuerpatschen, 3 Laternen, 2 Signalhörner, 4 Nebelhörner, 8 Rauchbrillen und Mundschwämme.

Ausgebildet wurden die Feuerwehrleute im Winter auf den großen Dielen der Bauernhöfe und im Sommer auf den freien Plätzen. Bei den Übungen wurde in erster Linie das militärische Grüßen, aber auch das Fußexerzieren und der Parademarsch gelernt. Kameradschaft und nachbarschaftliche Löschhilfe waren zur damaligen Zeit selbstverständlich. Wurden die Kudener Feuerwehrleute aus Burg, Buchholz, Averlak, Eddelak oder Westerbüttel um Hilfe gebeten, machten sie sich auf den Weg.

Man schickte einen Fahrradfahrer vorweg, um vor Ort die Lage zu erkunden. Dieser fuhr dann den selben Weg zurück, wo er meistens auf halber Strecke den Rest der Wehr antraf. Hier konnte er seine Kameraden informieren ob sie noch an der Brandstelle gebraucht wurden. War dies nicht der Fall, hatte man somit Zeit und Wegstrecke eingespart.

Innerhalb des Ortes mußte die Freiwillige Feuerwehr von 1896 bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges immerhin sieben schwere Brände bekämpfen. Meistens war der Verlust eines Wohn- oder Wirtschaftsgebäudes zu beklagen. Doch durch schnelles Eingreifen und umsichtiges Handeln der damaligen Wehrmitglieder, wurde nie ein Nachbargebäude in Mitleidenschaft gezogen.

So wurde der Wehr mehrmals für erhaltene Werte eine Belohnung der Landesbrandkasse zugesprochen. Dieses Geld konnte man für notwendige Anschaffungen innerhalb der Wehr sehr gut gebrauchen. So zum Beispiel für Flöten und Schwalbennester für die Spielleute. Am 3. Juli 1914 wurde unsere Wehr nach Buchholz gerufen. Hier fielen 7 Häuser einem Großfeuer zum Opfer. Den vereinten Feuerwehren gelang es nach mühevoller Arbeit, das Feuer auf die Brandherde zu beschränken.

Während des 1. Weltkrieges wurde kein Protokoll geführt. Innerhalb des Ortes war kein Brand zu verzeichnen.

In der Zeit von 1924 bis 1926 mußte die Feuerwehr jedes Jahr zum Einsatz ausrücken. 1924 war es ein Wohnhaus das in Flammen stand, vermutet wurde Brandstiftung.

Am 30. Januar 1925 brannte die große weichgedeckte Scheune des Bauern Detlef Thode vollständig nieder. Das Wohnhaus und der Schuppen konnten trotz ungünstiger Windverhältnisse davor bewahrt werden, ebenfalls ein Opfer der Flammen zu werden. Der größte Teil des Viehbestandes wurde gerettet.

Bei einem Stallbrand am 28. Oktober 1926 konnte durch das tatkräftige Eingreifen der Wehr größerer Schaden vermieden werden.

Von 1931 bis 1935 wurde insgesamt 4 mal Feuealarm gegeben. Es brannten eine Geflügelfarm, ein Stallgebäude, ein Schornstein und ein Wohnhaus.

In vielen Gemeinden war zur damaligen Zeit mit der Feuerlöschwasserversorgung kein großes Ansehen zu erringen. Von diesem Problem wußte auch der Regierungspräsident.

In einer Verfügung desselben vom 2. Januar 1933 heißt es wörtlich: „Es ist zu

meiner Kenntnis gekommen, daß in vielen Gemeinden die Feuerlöschwasserversorgung noch nicht genügt und nicht für eine regelmäßige Reinigung und ordnungsmäßige Instandhaltung der vorhandenen Löschwasserstellen gesorgt wird. Ich ersuche daher ergebenst, zur Erhaltung der Schlagkraft der Feuerwehr den Gemeinden die Anlegung ausreichender Löschwasserstellen und ihre regelmäßige Reinigung und ordnungsmäßige Instandhaltung zur Pflicht zu machen.

Gleichzeitig ersuche ich, die Ortpolizeibehörden anzuweisen, bei der vorgeschriebenen Brandschau eine Prüfung der Löschwasserverhältnisse in den einzelnen Ortschaften vorzunehmen und gegebenenfalls die erforderlichen Maßnahmen zu treffen."

Eine Verbesserung der Löschwasserverhältnisse brachte aber auch eine große finanzielle Belastung mit sich, so daß diese Angelegenheit nicht von heute auf morgen in den Griff zu bekommen war. 1934 brachte der Nationalsozialismus mit einem neuen Feuerlöschgesetz entscheidende Änderungen in die Organisation und Aufgabenstellung der Wehren. Wahlen fanden nicht mehr statt. Das Führerprinzip kam voll zur Anwendung.

In den Jahren von 1933 bis 1948 ruhte die Arbeit des Vorstandes fast völlig. In dem Protokollbuch sind keine Eintragungen zu finden. Der Name Freiwillige Feuerwehr war in Feuerschutzpolizei umbenannt. Während des zweiten Weltkrieges kam die Kudener Wehr nur bei einem Scheunenbrand auf Friedrichshof zum Einsatz. Allerdings wurden nun vermehrt Luftschutzübungen durchgeführt.

Erst ab Ende 1946, nach Neugestaltung der Freiwilligen Feuerwehr, kehrte langsam wieder geregeltes Leben in die Gemeinschaft zurück. Es waren 12 Kameraden nicht mehr aus dem Krieg in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Lücken waren nicht nur in den Reihen der Feuerwehr schwer zu schließen.

Am 20. September 1947 wurde von der Gemeinde Burg eine Handdruckspritze durch Kauf erworben. Sie wurde mit einem Pferdefuhrwerk abgeholt.

In einer Geräte-Bestandsmeldung vom 22. Juni 1948 ist folgendes festgeschrieben:
2 Handdruckspritzen mit einer Leistung von 300 Ltr., 4 Steckleitern, 1 Dachleiter, 2 Ansatzleitern, 28 Uniformröcke, 6 Breitgurte und 5 Beile. Personalbestand:
1 Brandmeister, 24 Feuerwehrmänner und 2 Anwärter.

Die Fuhrwerke, die man bei Übungen und Einsätzen benötigte, wurden von den Hofbesitzern des Ortes zur Verfügung gestellt.

In einer schriftlichen Aufforderung vom 1. April 1949 unterschrieben von Bürgermeister Reimers und Löschmeister Wieckhorst, werden die Bauern August Waller, Otto Grantz, Emil Karstens sowie die Geschwister Voss aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. April 1949 bis 13. März 1950 bei Feuerausbruch sofort mit einem Gespann = Wagen und Jauchefaß, beim Spritzenhaus zu stellen.

Im Februar 1955 brannte das Wohn- und Wirtschaftsgebäude von Heinrich Rehder bis auf die Grundmauern nieder.

1962 wurde ein neues Gerätehaus in der Mühlenstraße aufgebaut. Am 20. August des gleichen Jahres wurde eine Magirus-Tragkraftspritze TS 8/8 ausgerüstet und

mit einem VW-Industrie-Motor an die Gemeinde ausgeliefert. Sie feiert heute ihr 25jähriges Jubiläum. Die Feuertaufe der neuen Spritze fand am 5. Mai 1969 statt. In dieser Nacht stand das Wohn- und Wirtschaftsgebäude von Dieter Perner in Flammen. Ein eigenes Feuerwehrfahrzeug hatte man zu dieser Zeit noch nicht. Die Motorspritze wurde an einen Traktor angehängt. Das erste Tragkraftspritzenfahrzeug (ein VW) wurde im Sommer des Jahres 1970 an die Feuerwehr übergeben. Gleichzeitig erhielt man einen Schlauchwagen.

Zu einer Hilfeleistung seltener Art kam die Freiwillige Feuerwehr am 3. Mai 1973 um 18.20Uhr. Unterhalb des Geesthanges von Kuden war ein Sportflugzeug in einem Spülfeld notgelandet. Die Insassen, ein Fluglehrer aus Hamburg mit seiner Ehefrau, konnten sich selbst aus dem Cockpit befreien. Die Feuerwehrleute verlegten Bohlen vom Rand des Schlickfeldes bis an die Absturzstelle. Somit konnte das Ehepaar, welches den Absturz unversehrt überstanden hatte, trockenen Fußes geborgen werden. Als der von der Flugsicherung alarmierte SAR-Hubschrauber eintraf, war die doch ziemlich riskante Rettungsaktion bereits abgeschlossen.

Am 12. März 1975 vernichtete ein Großfeuer das Wahrzeichen von Kuden, die Mühle Hoffnung von Jasper Holm. Als die Sirenen kurz nach 20.00 Uhr die Wehrmänner zum Einsatz riefen, war der Himmel schon rot. Die Wehren aus Burg und Buchholz wurden zur Hilfeleistung angefordert. 70 Schweine konnten geborgen werden, dann brach der Mühlenaufbau zusammen, und das Feuer schnitt den Männern den Weg in die Stallungen ab. Als nach etwa einer Stunde die Gewalt der Flammen gebrochen war, wurden auch die restlichen 80 Tiere noch herausgeholt. Sie hatten sich in eine Ecke der Stallungen unter der Mühle zusammengekauert und wie durch ein Wunder überlebt.

Wenn sich die Flügel der Hoffnung auch seit Jahren nicht mehr drehten, so war diese Mühle auf dem hohen Cleve in Kuden doch eine der letzten von einst sieben der markantesten Wahrzeichen des Landschaftsbildes.

Am 20. Dezember des gleichen Jahres brannte ein Stallgebäude auf Amönen-höhe. Zusammen mit der Freiwilligen Feuerwehr Eddelak wurde die Brandbekämpfung aufgenommen. Mehrere Pferde konnten gerettet werden, ein Reitpferd kam in den Flammen um.

In der Königstraße 2 brannte am 23. Januar 1978 ein Dachgeschoß aus. 1979 wurde man zweimal zu Hilfeleistungen herangezogen.

Ein schrecklicher Unfall passierte am 4. Juli 1980 auf der L 139. Drei junge Menschen verbrannten in einem PKW.

1982 wurde die Funkalarmierung im Amtsbereich abgeschlossen. Somit können alle Sirenen der Feuerwehren von der Kreisleitstelle in Heide über Funk ausgelöst werden.

Auf das Jahr 1984 können die Kudener Wehrmitglieder mit Stolz zurückblicken. Am 10. August wurde der erste Spatenstich für ein neues Gerätehaus an der alten Schule gemacht. Bei der Grundsteinlegung am 13. September wurde vom Wehrführer eine Urkunde zur Grundsteinlegung verlesen. Diese Urkundenrolle wurde dann zusammen mit einigen Zeitungen, Geldmünzen, einer Bauzeichnung sowie einer Namensliste der Wehrleute und Gemeindevertreter in

eine Urne gesteckt, um dann im Fundament eingemauert zu werden. Erst durch die Bereitschaft der Kameraden noch mehr Eigenleistung als vorgesehen zu erbringen, konnte für den Neubau grünes Licht gegeben werden. Nach nur acht Wochen Bauzeit, konnte am 13. Oktober das Richtfest für das dritte Feuerwehrgerätehaus in der 97jährigen Geschichte der Wehr gefeiert werden.

Am 1. März 1985 war das Gerätehaus soweit fertiggestellt, daß der Übernahme eines neuen Tragkraftspritzenfahrzeuges nichts mehr im Wege stand. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde reichte Bürgermeister Hans-Werner Claußen den Schlüssel für dieses Gemeindeeigentum weiter an den Wehrführer.

Mit dem Bau des Feuerwehrgerätehauses, sowie den Erwerb eines neuen Fahrzeuges ist die Schlagkraft unserer Wehr sichergestellt. Am 5. Dezember 1985 kam das neue TSF zum ersten Einsatz. Auf der L 139 zwischen Kuden und Eddelak wurde die Fahrbahn durch ein größeres Spezialfahrzeug der Bundeswehr bei einem Wendemanöver versperrt, als ein PKW-Fahrer trotz Warnung in dieses Hindernis hineinfuhr. Der Fahrer wurde bei dem Aufprall sofort getötet. Die Wehren aus Eddelak und Kuden befreiten die eingeklemmte Person mit einer Rettungsschere. Der letzte größere Einsatz der Wehr erfolgte am 13. Dezember 1985 um 3.06Uhr. Die zur Zeit unbewohnte Gaststätte „Kudener Hof" stand in Flammen. Mit gemischten Gefühlen verrichteten die Feuerwehrmänner ihre Arbeit. In dieser Gaststätte, die jetzt den Flammen zum Opfer fallen sollte, hatte man jahrelang die Dorf feste ausgerichtet. Mit Verstärkung durch die Buchholzer Wehr, konnte man den Brandherd auf das Dachgeschoß beschränken. Allerdings war der Wasserschaden erheblich.

1986 war ein ruhiges Jahr, die Kudener Wehr blieb von größeren Einsätzen verschont. Beim Gerätehaus dagegen war immer noch genügend Arbeit zu erledigen.

Die Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Kuden von 1887 bis 1987:

1887-1896	Marx Wiese
1896-1897	Rudolph Reimers
1897-1909	Claus Gäthje
1909-1922	Jürgen Lüders
1922-1942	Johann Detlefs
1942-1945	Friedrich Behrens
1945-1947	Walter Söth
1947-1968	Karl Wieckhorst
1968-1981	Johann Wiese
seit 1981	Bernd Karstens

Ehrenmitglieder der Wehr im Jubiläumsjahr:

Hans Behrens
Karl Wieckhorst
Willi Detlefs
Helmut Sielmann
Johann Wiese

Die Mannschaftsstärke 1987:

Aktive Feuerwehrmänner: 43

Reserveabteilung: 5

Das Durchschnittsalter der aktiven Mitglieder liegt im Jubiläumsjahr bei 38,5 Jahren.

Ich möchte meinen kleinen Streifzug durch die hundertjährige Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Kuden, mit dem Wahlspruch der Feuerwehren beenden

GOTT ZUR EHR - DEM NÄCHSTEN ZUR WEHR.

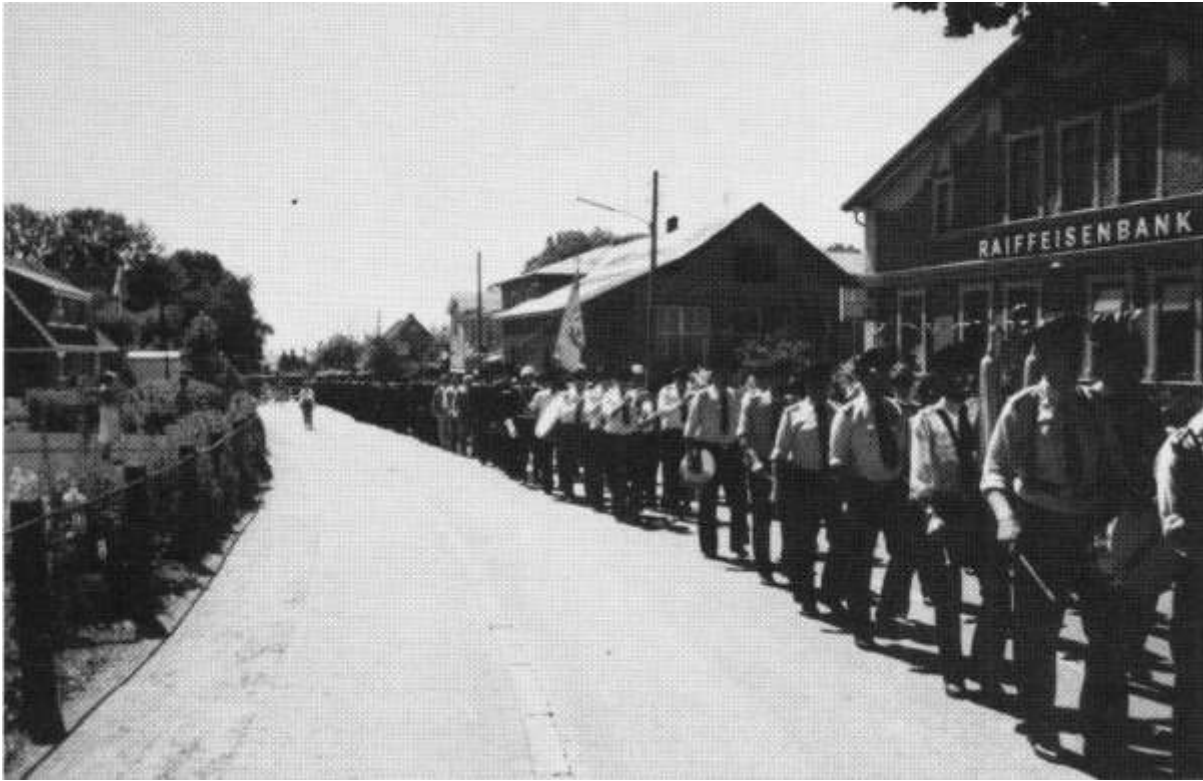
Bernd Karstens

Unter Vorantritt des Spielmannzuges der Freiwilligen Feuerwehr Ostermoor und des Musikzuges der Freiwilligen Feuerwehr Frestedt fand ein großer Umzug durch das reichlich geschmückte Dorf statt. Danach wurde eine Schnelligkeitsübung der Amtswehren durchgeführt, woraus die Wehr aus Frestedt als Sieger hervorging. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Abordnungen der Nachbarwehren fand am Abend im Zelt der Festball statt.







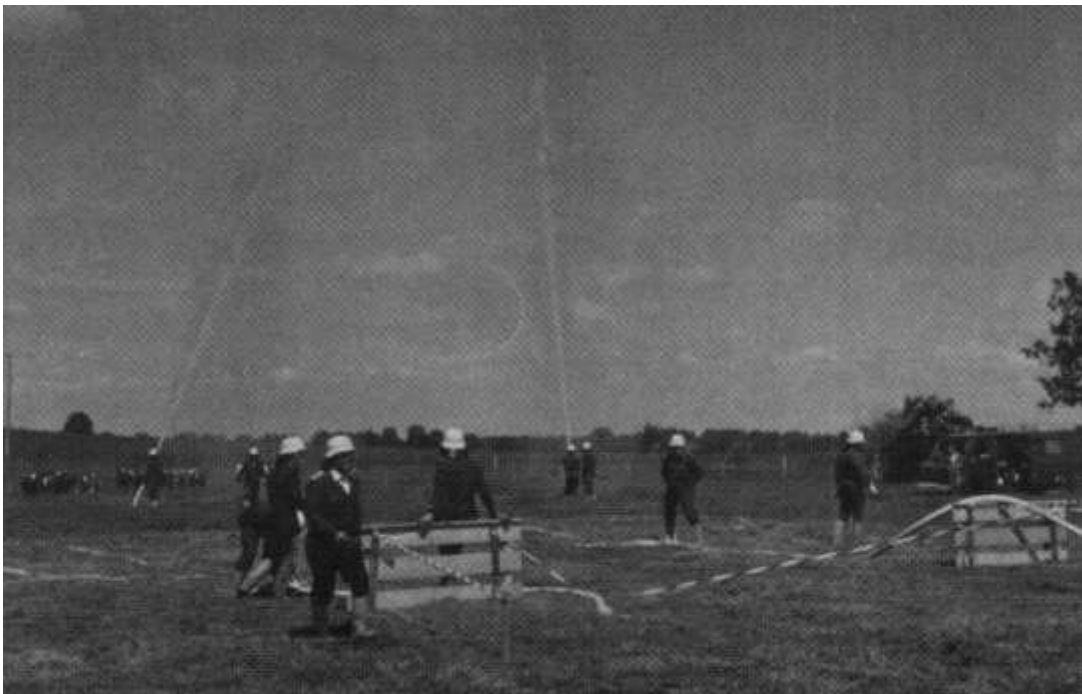




Mit ihren Veranstaltungen trug auch die Freiwillige Feuerwehr Kuden in den letzten 100 Jahren ihren Teil zum kulturellen Leben im Dorfe bei.

Eine neue Tragkraftspritze erhielt die Feuerwehr am 28. Dezember 1989. Sie ersetzte die alte, die 27 Jahre ihren Dienst versehen hatte. Von der Gemeinde wurde hierfür 14000,- DM bereitgestellt.

Somit hat die Gemeinde Kuden heute eine gute, mit neuem Gebäude und neuen Geräten, ausgerüstete Freiwillige Feuerwehr.





Als nächste Anschaffung steht auf der Wunschliste der Wehr die Ausrüstung mit Atemschutzgeräten.

Für viele ländliche Gemeinden tritt heute ein anderes Problem in den Vordergrund. Waren früher die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr überwiegend Bauern, Handwerker und Geschäftsleute, die ihre Tätigkeit im Ort nachgingen, so sind heute die meisten Feuerwehrmitglieder Berufspendler, die am Tage ihren Beruf außerhalb des Wohnortes verrichten. Hierdurch könnte es in den Gemeinden schwierig werden, in der Tageszeit eine schlagkräftige Feuerwehrmannschaft aufzustellen.



Die Jubiläumsmünze der Freiwilligen Feuerwehr Kuden

Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Kuden 1987



(31)(32)(33)(34)(35)(36)(37)(38)(39)(40)
(30)(29)(28)(27)(26)(25)(24)(23)(22)(21)(20)(19)(18)(17)(16)(15)(14)(13)(12)(11)(10)(9)(8)
(1)(2)(3)(4)(5)(6)(7)

- (1) Willi J. *Wiese*, Ehrenmitglied
- (2) Karl *Wieckhorst*, Ehrenmitglied
- (3) Hans W. *Claußen*, Bürgermeister
- (4) Bernd *Karstens*, Wehrführer
- (5) Klaus *Fincks*, Stellvertr. Wehrf.
- (6) Helmuth *Sielmann*, Ehrenmitglied
- (7) Willi *Detlefs*, Ehrenmitglied
- (8) Ralf *Holm*
- (9) Rolf *Kruse*
- (10) Harald *Wieckhorst*
- (11) Jürgen *Ehlers*
- (12) Jürgen *Stoffers*
- (13) Klaus K. *Wiese*
- (14) Hans J. *Lorenz*
- (15) Hans R. *Reimers*
- (16) Horst D. *Wiese*
- (17) Klaus H. *Wieckhorst*
- (18) Herbert *Möller*
- (19) Willi *Kruse*
- (20) Johannes *Wulff*
- (21) Hans G. *Wrage*
- (22) Thomas W. *Thode*
- (23) Bernd *Petersen*
- (24) Wolfgang *Hennig*
- (25) Robert *Wiese*
- (26) Hans A. *Wiese*
- (27) Johann H. *Wiese*
- (28) Jochen *Wiese*
- (29) Klaus *Kieck*
- (30) Heinz *Peters*
- (31) Gerd O. *Wiese*
- (32) Uwe *Lucht*
- (33) Klaus D. *Gäthje*
- (34) Hauke *Wiese*
- (35) Ernst F. *Wiese*
- (36) Karl H. *Kruse*
- (37) Tim *Kruse*
- (38) Holger *Fincks*
- (39) Hans R. *Detlefs*
- (40) Volker *Kann*

Ein kleiner Einblick in die Geschichte von Friedrichshof

Der ehemalige Gutshof „Friedrichshof“ liegt am Klevhang bei Höpen und gehört zur Gemeinde Dingen. Seine wechselvolle Geschichte reicht bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Nach dem Ende der Freiheit von Dithmarschen im Jahre 1559 versuchte der Adel sich hier niederzulassen. Josia von *Qualen*, seit dem 10. Dezember 1571 Amtmann von Steinburg und oberster Gerichtsherr im königlichen Teil, legte den Grundstein für das Gut Friedrichshof. In dem Jahr 1576 und danach hat er durch Kauf, Tausch und teilweise mittels Pfandverschreibung kleinere Höfe, einzelne Landstücke und Bauerschaftsteile auf der Geest und in der Marsch, in den Kirchspielen Süderhastedt, Eddelak und Marne, an sich gebracht. Durch vielfaches Handeln, Tauschen, Kaufen und wieder Verkaufen brachte er die zerstreut liegenden Besitzungen zu einem zusammenhängenden Gut zustande.

Für die Bauern gab es keine Möglichkeit, sich gegen diesen mächtigen Amtmann, den kein Regierungskollegium überwachte, zu wehren. Auch ging es manchmal beim Landkauf nicht reell zu. In solchen Fällen nahm Josias von *Qualen* sich eine Mittelsperson. Diese Person, ein Holsteiner, setzte Kauf und Tausch im eigenen Namen für den Amtmann fort und übervorteilte so die Bauern beim Landverkauf. Auch ließ der Amtmann bei den Kauf- und Tauschverhandlungen in den Bauerschaften die anwesenden Bauern reichlich bewirten und viel Bier ausschenken. Nach Angaben von Hansen & Wolf wurden bei solch einer Gelegenheit in der Bauerschaft Höpen einmal fünf Tonnen Bier getrunken. Durch diese Machenschaften des Josias von *Qualen* wurde so mancher zuvor wohlhabender Besitzer, wenn er sein bares Geld verbraucht hatte, zum Häusler oder Bettler. Viele arbeiteten danach als Tagelöhner für den Gutsherrn.

Dieses Treiben seines Amtmannes war dem Landesherrn, König *Friedrich II.*, lange verborgen geblieben. Bei einem Besuch in Krempe Anfang 1579 erfuhr er davon. Josias von *Qualen* viel in Ungnade. Er mußte seine zusammengekauften Ländereien für eine Summe von 31460 Mark 9 Schilling und 2 Pfennig lübsch an den König abtreten. Die von dem Amtmann errichteten Gebäude, die Hausgeräte und das Vieh, das vom Schätzer Heinrich *Rantzau* auf 1680 Thaler festgesetzt war, kam ebenfalls an den König.

Die Größe des Gutes betrug einst 4569 ha, davon Acker 2214, Weide 650, Wiese 890, Wald 170, Moor 180, Heide und Ödland 430 ha.

Anbaufläche von Roggen 323, Hafer 230, Kartoffeln 180, Rüben 108, Weizen 1 und Gerste 2 ha.

Im Jahre 1584 erhielt der Getreue des Königs, Schack *von Ahlefeld*, das Gut auf Lebenszeit. Es erhielt jetzt erst den Namen „Friedrichshof“. Dieser Schack von Ahlefeld machte sich bald unbeliebt. Er fischte und jagte wo er keine Berechtigung hatte. Wegen seiner allerlei Unrichtigkeiten, seines unchristlichen und ungebührlichen Lebenswandels, sah sich der Amtmann *Benedikt* von Ahlefeld veranlaßt, Beschwerdebriefe über Schack von Ahlefeld an den König zu schreiben.

Ebenfalls sahen sich die Deichgrafen und Geschworenen veranlaßt, Beschwerdebriefe über Schack von Ahlefeld an den König zu senden. Er war nicht bereit, seinen zu tragenden Deichlasten und Deichpflichten nachzukommen.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts, angeblich 1642, verkaufte König *Friedrich III.* von Dänemark Friedrichshof an seinen Feldmarschall von *Eberstein*. Er knüpfte daran die Bedingung, daß die Abgaben dieses Gutes gleich denen eines Pfluglandes sein sollten.

Die Kinder und Erben des von Eberstein verkauften später das Gut an die Landschaft Süderdithmarschen. Die Landschaft verkaufte die Ländereien in verschiedenen Größen an die Bauern, die bis dahin Hofdienst leisten mußten. Hier erhielten besonders die Bewohner des Donnstriches gegen Zahlung von 50 Mark an die Landschaft ihre Freiheit. Es war die Befreiung von der Leibeigenschaft.

Die Ländereien am Kudensee und der „kleine Nordsee“ (kleiner See vor dem Donner Klev) blieben im Besitz der Landschaft Süderdithmarschen. Im Jahr 1735 betrug die Größe des Gutes noch etwa 214 ha.

Die späteren Besitzer des Gutes waren *Wagner, Knuth, von Süderwitz, Mau, Hausschild* und *Peter Haß*. Hausschild und Haß stammten aus dem Kirchspiel Schenefeld und hatten das Gut gemeinschaftlich gekauft. Im Jahre 1794 überließ Hausschild seinen Anteil an den Gebäuden, den Geestländereien und einigen Wiesen an Peter Haß für 7500 Mark lübsch. Sein übriges Land verkaufte er für 10 225 Mark lübsch.

Peter Haß zerstückelte seinen Besitz und verkaufte ihn für 41000 Mark. Die Gebäude wurden niedergerissen.

1827 kaufte eine Interessenschaft einen Teil der Ländereien und erbauten darauf ein Haupt- und Nebengebäude. Mehrere dieser Interessenten waren Einwohner aus Kuden. Von diesen kauften Kirchspielvogt *Dührßen*, Advokat *Paulsen* und Dr. *Dührßen* aus Meldorf den Besitz.

Im Jahre 1836 stand der Hof wieder zum Verkauf an. So eine Anzeige in der Dithmarscher Zeitung:

„Die Eigenthümer von Friedrichshof, einem im Kirchspiel Eddelak belegenen Hoflandes, bestehend aus 1 landwirthschaftlichen Wohnhause, 1 Scheune und circa 175 Tonnen Landes, von welchen ungefähr der dritte Theil schöne Wiesen, ungefähr der dritte Theil bemergeltes Geestland und der letzte dritte Theil urbares Geest- und Haideland ist, sind gewilligt, diesen Hof durch mich Endesunterzeichneten am 18. Jan. 1837, des Morgens 10Uhr, beidem Gastwirth Johann Junge in Eddelak öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Die schöne und interessante Lage des Hofes am Abhänge der Geest und mit einer Aussicht auf die ganze Südermarsch und nach dem jenseitigen Elbufer, ferner die Nähe des Brunsbüttler Hafens und Meldorfs, des Hauptfleckens in Süderdithmarschen, wodurch der Hof zum Absatz der Producte sehr gelegen liegt, und endlich die Nähe des landschaftlichen Vierths, der zur Schaafweide benutzt werden darf, empfehlen den Ankauf des Hofes nicht wenig.

Die Abgaben, welche von dem Hofe bezahlt werden, sind nur gering, indem er von Contribution (Beitragsleistung), Landesanlagen und allen pflugzähligen Abgaben und Deichlasten frei ist. Brunsbüttel, den 19. December 1836.

P.J. Hedde“.

1839 kaufte Johannes *Lorenz* den Hof von 86 Morgen für 12 000 Mark lübsch. Er kaufte später noch für 30 000 Mark Land dazu und überließ 1873 das Ganze seinem Sohn Hans Jakob Lorenz, der bis 1908 Besitzer war. Ihm folgte Hinrich Lorenz, der bis Ende der 30er Jahre Bauer auf Friedrichshof war. Der Sohn und Erbe von Hinrich Lorenz, Heinz Lorenz, ist im Krieg gefallen.

Danach war bis 1948 Ernst *Lau* Pächter des Hofes. Ein Großfeuer vernichtete 1948 eine Scheune mit Kuhstall. Hier kamen etliche Milchkühe in den Flammen um.

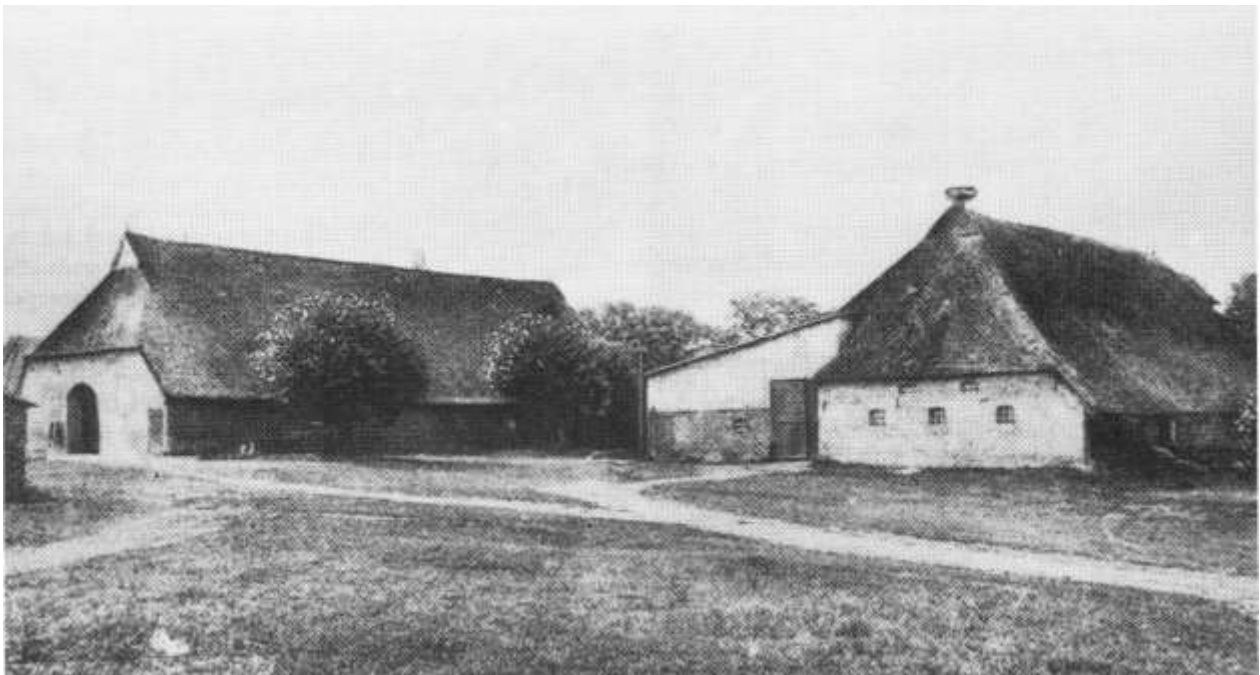
Von 1948 bis 1954 war Hans *Klemmow* neuer Pächter. Er mußte die Landwirtschaft aufgeben.

Hierauf wurden die rund 100 ha landwirtschaftlichen Flächen von Heinrich *Weerts* aus Höpen gepachtet. Seine Söhne Adolf und Georg Weerts übernahmen anschließend als Pächter Friedrichshof. Sie bewirtschafteten gemeinsam den Hof erfolgreich bis 1961.

Auf Wunsch nach Selbständigkeit wurden Adolf Weerts 35 ha von Friedrichshof zur Neusiedlung von der Landgesellschaft angeboten. Er wurde selbständiger Bauer. Sein Bruder Georg wechselte den Beruf.

Heutiger Besitzer von Friedrichshof ist Dieter *Bols*, der keine Landwirtschaft mehr auf dem Hof betreibt.

Die Größe des Hofes beträgt 100 ha, wovon 27ha aus Waldflächen bestehen. Die übrigen Ländereien sind verpachtet. Ein Teil der vorhandenen Wirtschaftsgebäude sind heute zu Wohnungen ausgebaut.



Ehemalige Gebäude von Friedrichshof (Foto: Gilbert)

Staatsforst Christianslust

An der Grenze im nordwestlichen Teil der Gemarkung von Kuden schließt sich eine Waldfläche mit der Bezeichnung „Christianslust“ an. Seine Größe beträgt etwa 400 ha und ist fast 150 Jahre alt.

Vor 150 Jahren war diese Fläche mit Heide, Eichengestrüpp und wildwachsenden Baumgruppen bedeckt. Es hieß damals „Landschaftliches Südervierth“. Die zahlreichen Hünengräber in diesem Gelände deuteten daraufhin, daß es von unseren Vorfahren als heiliges Gebiet angesehen wurde. Man hatte es Jahrhunderte hindurch unangetastet gelassen und nur als Schafsweide genutzt. Gleichfalls holte man sich hier Holz und Busch für Feuerung. Es war Meentland.

Aus den Protokollen des Kirchspiels Süderhastedt geht hervor, daß die Rechte der Bauerschaften Frestedt, Westdorf, Hindorf und Höpen an diesem Gemeinbesitz in den Jahren 1840/41 durch Verträge mit der Landschaft Süderdithmarschen aufgehoben wurden. Als Entschädigung erhielten die Bauerschaften Landflächen. Es war auch der Anfang zum Verkauf des Südervierths.

Im Jahre 1844 kaufte der Hamburger Kaufmann Hinrich Christian *Bock zurückst* 150 Morgen Land von der Landschaft Süderdithmarschen. Er mußte 21 000 Mark Courant oder 11200 Reichsthaler in Silber bezahlen. Gleichzeitig legte ihm die Landschaft die Verpflichtung auf, das Gebiet mit Nadel- oder Laubholz aufzuforsten. Es wurde ihm gestattet, eine Fläche von 40—50 Tonnen Land zum Kornbau oder Graswuchs zu kultivieren. Im Kaufvertrag war vereinbart, daß der Käufer die Kultivierung in 12 Jahren zustande bringen mußte. Bei Nichteinhaltung sollte die Kaufsumme als Konventionalstrafe zugunsten der Land-



Das Forsthaus Christianslust (Foto: Stramm & Co.)



schaft verfallen. Durch Zukaufe von der Landschaft und von den umliegenden Bauerschaften und Privatpersonen vergrößerte H. C. Bock seinen Besitz auf über 200 Morgen Land. Von der Bauerschaft Kuden kaufte er Gebäude (welche, ist nicht bekannt) für 15 050 Mark Courant. Aus der Erbmasse von Jürgen *Fülster* in Kuden drei Morgen Wiesenländereien. Das heutige Forsthaus wurde 1845 als Bauernhaus mit einem Viehstall von dem Zimmermann Peter *Sießenbüttel* aus Suederhastedt errichtet.

Seinen Namen erhielt die Waldfläche durch den zweiten Rufnamen „Christian“ des Kaufmannes *Bock*.

Nach dem Tode von H. C. Bock verkauften die Erben den Landbesitz. Letzter Besitzer von Christianslust war der Bauer Peter *Peters* aus Westdorf. 1882 kaufte der Staat das Waldstück mit Flächen aus dem Gut Kudensee (Friedrichshof), so daß das Gebiet sich auf etwa 400 ha vergrößerte. Das zuvor umgebaute Bauernhaus wurde zum Herrenhaus, später zur Försterei.

Erst jetzt begann man mit der systematischen Aufforstung dieser Fläche. Wenn vordem die Nadelbäume auch gut anwuchsen, sobald die Baumwurzeln aber die Ortsteinschicht (wasserundurchlässige Bodenschicht) im Boden erreichten, war es mit dem Wachstum vorbei. Nach den Plänen von Forstdirektor *Emeis* führte Förster Waldemar *Keßler* die Aufforstung durch. Mit Dampfpflügen wurde der Boden 80 Zentimeter tief umgepflügt. Danach Fichten und Bergkiefern angepflanzt. Die Försterei Christianslust gehört zum Forstamt Barlohe und wird zur Zeit vom Förster Helmuth *Hansen* verwaltet.

Durch den Ausbau des Nord-Ostsee-Kanals von 1907-1914 wurde auch die Streckenführung der Marschbahn, Hamburg-Westerland, von St. Michaelis-donn nach Wüster über Burg-Hochdonn umgelegt. Hierfür war ein umfangreicher Einschlag nötig und die Forstfläche wurde in zwei Teile zerschnitten.

Aus den einschlagreifen Bäumen, etwa 70-100 Jahre alt, werden jedes Jahr etliche Festmeter Bau-, Lang- oder Brennholz gewonnen. Pro Hektar fallen etwa 100 Festmeter Holz an. Das anfallende Buschwerk wird zu Faschinen verarbeitet und bei Landgewinnungsarbeiten und Deichschutz an der Küste verwandt. Durchgeforstete Flächen werden mit Nadel- und heute verstärkt mit Laubbäumen neu angepflanzt.

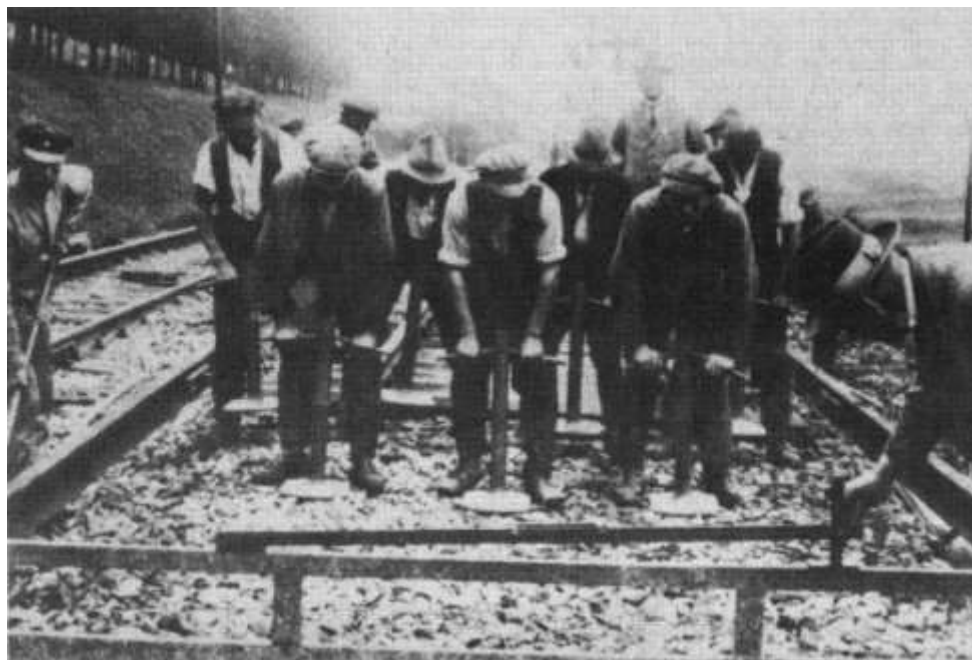
Nach 1945 wurden beim Forsthaus noch Waldfeste mit Musik, Tanz und Aus-

schänk veranstaltet. Heute nutzen viele Einwohner aus nah und fern das Forstgebiet für Spaziergänge und Erholung.

Durch ein Sonderprojekt Denkmalpflege und Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen (ABM) werden zur Zeit von Jugendlichen die noch in Christianslust befindlichen Grabhügel instandgesetzt.



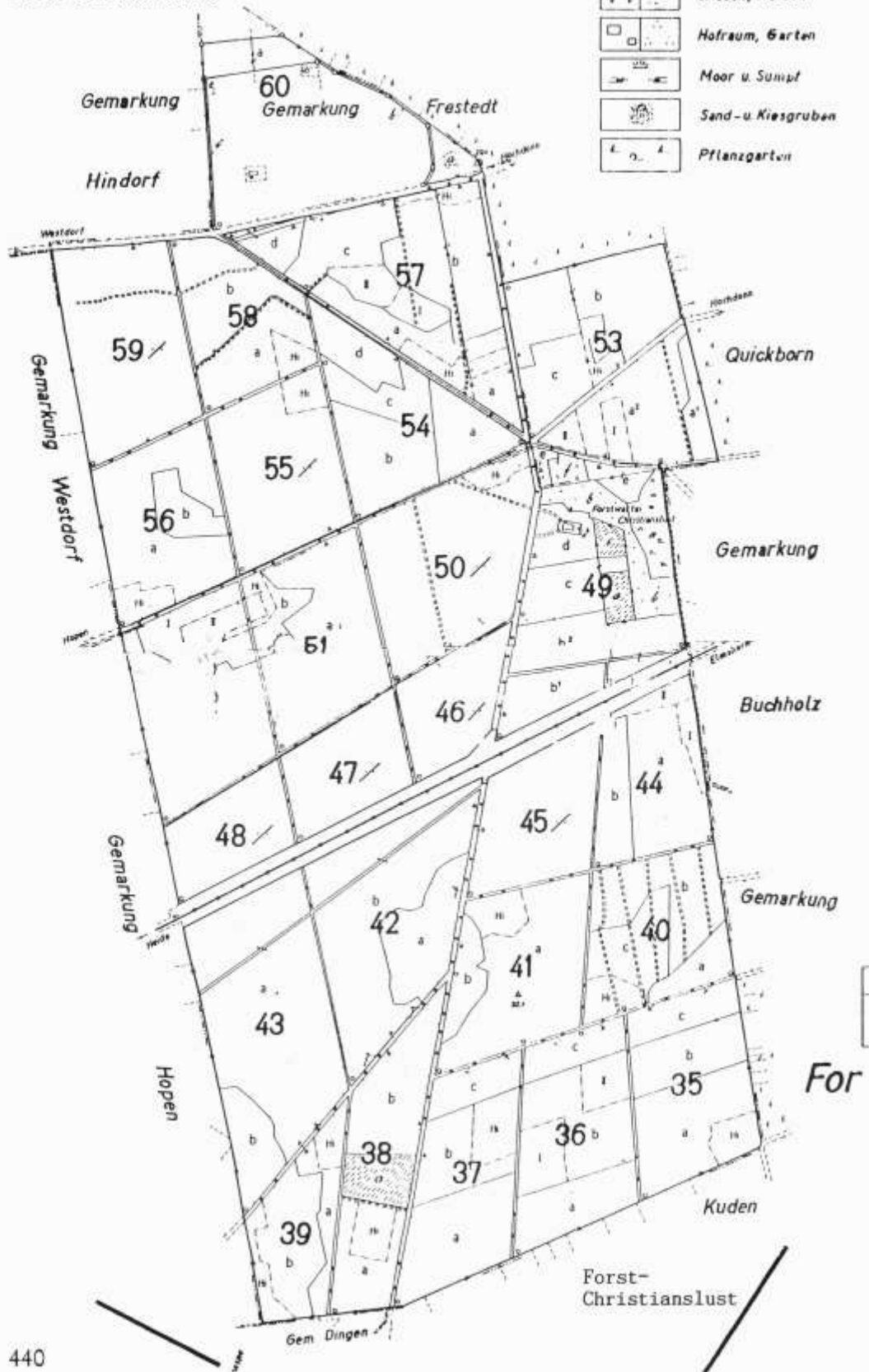
(Foto: Dithmarscher Kurier)



Verlegung der Marschbahn durch den Forst Christianslust (Foto: DLZ-BZ)

Forst Christianslust

-  Acker
-  Wiesen, Weiden
-  Hofraum, Garten
-  Moor u. Sumpf
-  Sand- u. Kiesgruben
-  Pflanzgarten



440

Der Oesersche Park

Direkt westlich von Amönenhöhe ist eine größere Ausbuchtung im Klevhang. Hier wurde 1874 der benötigte Sand für den Ausbau der Landstraße Kuden Ede-lak abgefahren. Auchholten sich hier die Bauern den Mergel für die Bodenverbesserung ihrer Wiesen und Koppeln.

1905 kaufte Karl *Oeser* aus Eddelak dieses etwa 1,5 ha große Areal und gestaltete die Fläche zu einem Freizeitpark um. Es war ein privater Erholungsort der Familie.

Nach Erzählung von Frau Alma *Kracht*, geb. Oeser, in Eddelak, die viele Stunden in ihrer Kindheit im Park verbrachte, hat ihr Vater viele Bäume und eine Tannenschonung auf dem Gelände angepflanzt. Er war ein der Natur verbundener Mensch.

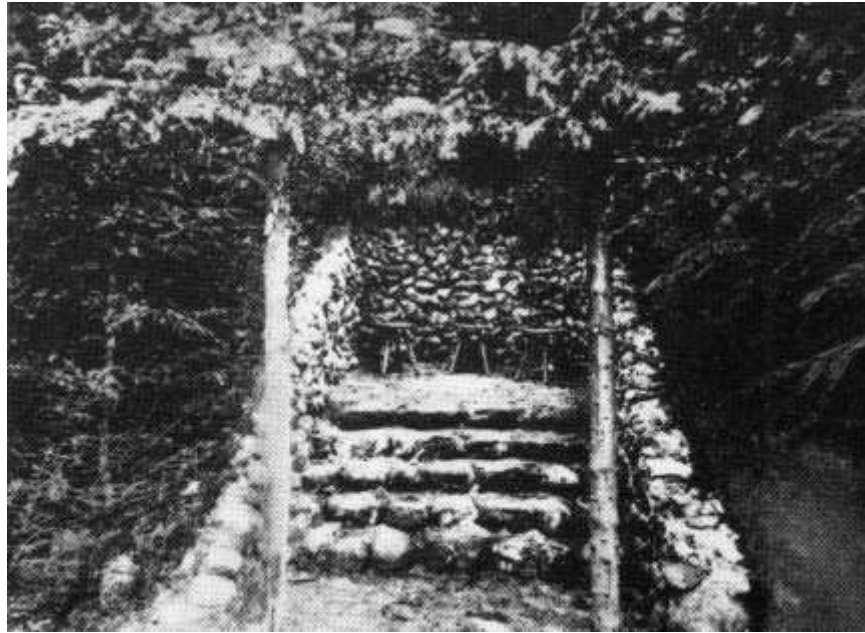
Gleichfalls baute er am Klevhang fünf aus Feldsteinen unterschiedliche kleine Grotten. Eine Grotte hatte die Bauform einer Kapelle. Diese Idee hatte Karl Oeser aus Süddeutschland, wo er öfter Urlaub machte, mitgebracht.

Bei Regen konnte man auf selbstgezimmerten Bänken und an Tischen in den Grotten zusammensitzen. Einen Teich, der durch eine Quelle gespeist wurde, gab es ebenfalls im Park. Die Bäume in der Tannenschonung hatte man so beschnitten, daß zwischen ihren Zweigen Wege entstanden und ein richtiger Irrgarten gebildet wurde. Die gesamte Parkanlage war ein Schmuckstück.

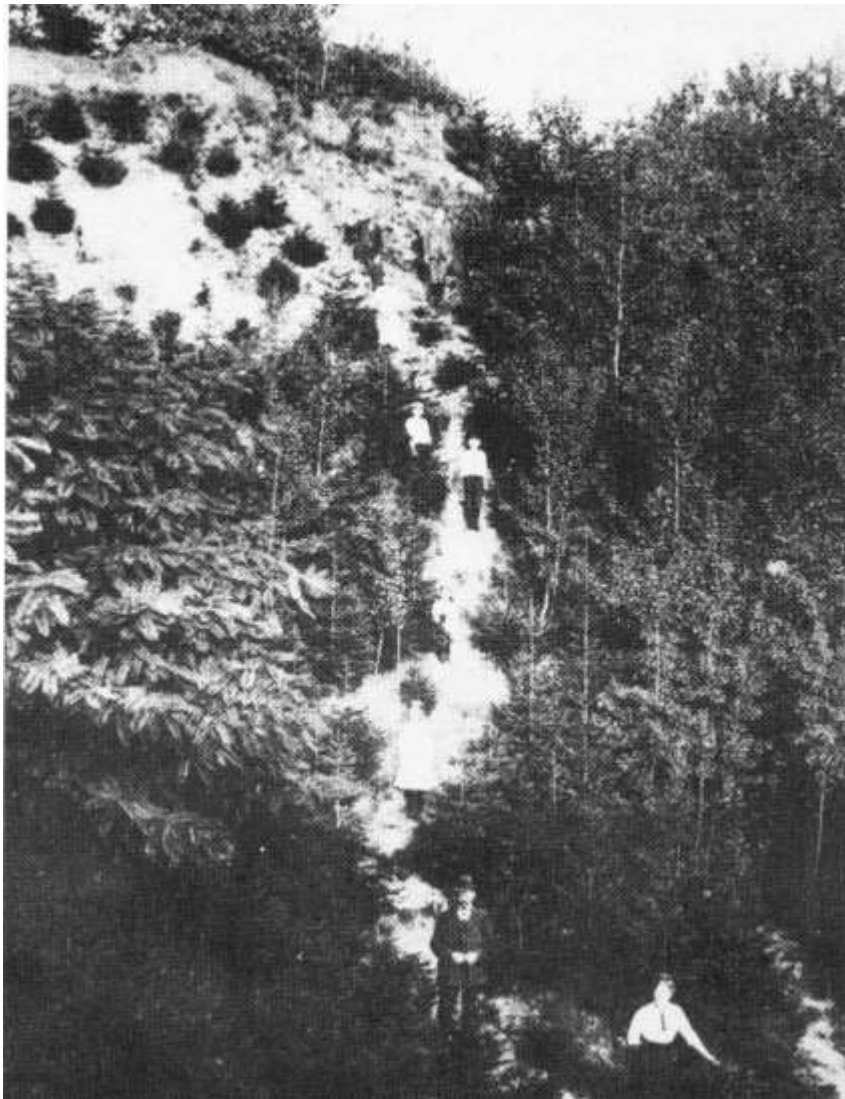
Der Park diente nicht nur der Familie Oeser zur Erholung, sondern auch Menschen aus näherer und sogar fernerer Umgebung durften sich im Park aufhalten.



Oeser's Parkanlagen. Der Besitzer Karl Oeser vor einer Grotte



Die Kapelle



Im Park wurde im Jahr 1914 auch ein großer Feldgottesdienst abgehalten. Die Kapelle diente wohl dazu, den Altar zu beherbergen. Nach Angaben der Eddelaker Kirchenchronik nahmen etwa 250—300 Personen an diesem Feldgottesdienst teil.

Ende der 30er Jahre verkaufte Karl Oeser seinen mit viel Liebe und Fleiß angelegten Park. Der neue Besitzer Louis Tiedemann, damals Brunsbüttelkoog, ließ 1943/44 die Bäume des „Oeserschen Parks“ abholzen. Hierbei wurden die Grotten, die Kapelle und der Teich zerstört.

1946/47 wurde die Fläche wieder neu aufgeforstet. Heutiger Besitzer ist Rainer Förtsch aus Dingen. Abschrift aus der Eddelaker Kirchenchronik:

„Am 30. August ist ein feierlicher Feldgottesdienst

unter Teilnahme von etwa 250—300 Personen in dem vom Rande des Kleves und des Gehölzes „Aasbrot“ belegenen „Oeserschen Paradies“ von Pastor Desler abgehalten worden. Text I Kön. 8,57.

Eine unvergeßliche erhebende Feier in dem dort so besonders schönen Gottestempel der Natur —, und die Soldaten, meist Familienväter, zum baldigen Ausrücken ins Feld bereit, wie waren sie ergriffen! Wie mächtig und mutig erscholl das „Ein' feste Burg“ und das „niederländische Dankgebet“ durch die von hohen mit Tannen bekränzten Bergwänden eingehegte Waldschlucht zum Himmel empor!

Der Prediger stand in einer von Herrn Oeser schon früher dort am Berghang errichteten kleinen „Waldkapelle“, auf der Steinterrasse und Treppe Gewehrpyramiden, Deutsche Fahnen zu beiden Seiten.

Einen Feldgottesdienst hielt auch unter größter Beteiligung Pastor Suhr in Arcebek ab. Derselbe veranstaltete auch eine gutbesuchte Soldaten „Abendmahlsfeier“.

Am 30. August ist ein feierlicher Feldgottesdienst unter Teilnahme von etwa 250—300 Personen in dem vom Rande des Kleves und des Gehölzes „Aasbrot“ belegenen „Oeserschen Paradies“ von Pastor Desler abgehalten worden. Text I Kön. 8,57. Eine unvergeßliche erhebende Feier in dem dort so besonders schönen Gottestempel der Natur —, und die Soldaten, meist Familienväter, zum baldigen Ausrücken ins Feld bereit, wie waren sie ergriffen! Wie mächtig und mutig erscholl das „Ein' feste Burg“ und das „niederländische Dankgebet“ durch die von hohen mit Tannen bekränzten Bergwänden eingehegte Waldschlucht zum Himmel empor! Der Prediger stand in einer von Herrn Oeser schon früher dort am Berghang errichteten kleinen „Waldkapelle“, auf der Steinterrasse und Treppe Gewehrpyramiden, Deutsche Fahnen zu beiden Seiten. Einen Feldgottesdienst hielt auch unter größter Beteiligung Pastor Suhr in Arcebek ab. Derselbe veranstaltete auch eine gutbesuchte Soldaten „Abendmahlsfeier“.

Die Kudener Jagd

Für die in unserem Bereich vor Jahrhunderten seßhaft werdenden Menschen waren die Jagd und der Fischfang der wichtigste Beitrag zur Lebensunterhaltung und Versorgung. Tierfelle wurden zu Kleidung und Schuhwerk verarbeitet. Aus Tierknochen machte man Werkzeuge.

Mit dem Seßhaftwerden der Menschen, dem Roden des Waldes und der Bearbeitung des eigenen Bodens, sowie der Tierhaltung, begannen die Menschen ihre Existenzgrundlage in der Landwirtschaft zu finden.

Die Jagd blieb aber ein wichtiger Erwerbszweig, der aber in den letzten Jahrhunderten an Bedeutung verloren hat.

Großwildarten sind nicht mehr vorhanden. An Wildtieren gibt es hier nur Rehe, Hasen, Kaninchen, Fasane und Rebhühner. Raubwild wie Fuchs, Marder, Dachs und Iltis sind ebenfalls zu finden. Der Fischotter ist schon vor Jahrzehnten ausgerottet worden. Sein Revier war der Kudensee, die Friedrichshöfer-Au und sogar in den Fischteichen von Martin Lucht, heute Hans Lucht, hielt er sich auf.

Heute ist die Jagd in erster Linie in der Hege und Pflege zu sehen. Sie dient der Erhaltung der heimischen Tierwelt, der Regulierung und Gesundheit der verschiedenen Wildarten. Die Jagd, als Sport und Hobby, wird nur noch von wenigen Personen ausgeübt.

Hierzu ein Beitrag von Paul H. Kieck:

„Die Jagd in Kuden“.

Das erste Protokoll des Jagdvereins Kuden ist von einer Versammlung am 15. August 1912 im Protokollbuch niedergeschrieben. Es wurde ein Jagdvorstand gewählt: Jasper Holm, Vorsitzender, Amtsvorsteher Klaus Reimers, Schriftführer, Bauer W. Hargens, Kassierer, Lehrer

Weiter waren anwesend: Regierungsbaumeister Rübsamen und Martin Lucht. Die vorgelegten Jagdbestimmungen wurden angenommen und für das Kindervergnügen 1913 ein Betrag von 86,10RM bewilligt. Diese vorbildliche Tat ist bis heute mit sich ändernden Beträgen von der Kudener Jägerschaft eingehalten worden. Während des Krieges 1914-1918 ist wohl gejagt worden, aber Protokolle gibt es von dieser Zeit nicht.

Die nächste Eintragung ist vom 24. April 1918 W. Hargens, Vorsitzender, Lehrer, Klaus Reimers, Schriftführer, Bauer, Klaus Wrage, Kassierer, Bauer. Weitere Mitglieder waren Martin Lucht, Karl Oeser, Eddelak und Otto F. Sohl, Brunsbüttel. Unter Punkt 5 der Tagesordnung wurde beschlossen, für die Jagdjahre 1915, 1916, 1917 und 1918 je 85,10RM aus der Jagdkasse für das in Kuden gegründete Lagat (Kinderfest) zu zahlen. Die weiteren Protokolle behandeln fast ausschließlich interne Probleme des Jagdvereins. So wurde 1924 eine Jagdhaftpflicht-Versicherung mit der „Regeno“ abgeschlossen. Die Versammlungen wurden abwechselnd in den beiden Kudener Gastwirtschaften abgehalten. Ebenso die Versammlungen nach den durchgeführten Gemeinschaftsjagden. Da aus den ganzen Jahren keine Streckenmeldungen vorliegen, kann man nur an Hand der Eintragungen im Bankbuch über besondere Ausgaben vermuten, daß die Kasse immer stimmte. Der Abschluß von Rehwild wurde neu geregelt. Hasen und Fasane wurden nur auf gemeinsamen Treibjagden geschossen. Der Preis für einen Hasen betrug 3, — RM.

Die Kudener Gemarkung (Jagdgebiet) betrug bis 1935 ca. 1150ha. Südlich der Burger-Au befanden sich 100 ha, die vom Nord-Ostsee-Kanal durchschnitten waren. Südlich des Kanals war ein Treiben, welches jedes Jahr einmal abgetrieben wurde. Man fuhr mit Pferd und Kutschwagen über die Fähre Kudensee und begab sich auf das Jagdgebiet. Es wurden hier nach mündlicher Überlieferung stets ansehnliche Jagdergebnisse erreicht. Durch die Kanalverbreiterung ging das ganze Treiben ver-

loren. Auch die 70 ha zwischen der Burger-Au und dem Kanal wurden durch neue Jagdgesetze des Reichs Jägermeisters von unserem Jagdgebiet abgetrennt und dem Kreis Süderdithmarschen übereignet. Dadurch bekam der Kreis einen Eigenjagdbezirk (Kudensee). Durch diese Ereignisse und Entscheidungen ist der Kudener Jagdbezirk um rd. 100 ha verkleinert worden. Wiederholte Anträge an den Kreis, die Verfügungen der damaligen Zeit zurückzunehmen, wie es fast überall geschehen ist, haben hier bisher keinen Erfolg gehabt.

Die Jagdpacht betrug bis 1950 jährlich 220,-RM, bis 1960 440,-DM, bis 1970 1000,- DM, bis 1980 2000,- DM und zur Zeit 3000,- DM.

Von 1935 bis 1950 gibt es keine Protokolle.

Bei Kriegsende 1945 wurden alle Flinten und Gewehre der Jäger von den englischen Besatzungsmächten eingesammelt und in die Kudener Moorlöcher geworfen, aus denen die Jäger sich ein paar Jahre später die Waffen wieder herausgefischt haben, nach gründlicher Überholung waren die Waffen wieder gebrauchsfähig. Die Jagd wurde während der Besatzungszeit nur mit Genehmigung der Engländer ausgeübt.

Die seit 1950 aufgezeichneten Streckenberichte lassen ein Auf und Ab des Wildbesatzes im Kudener Revier erkennen. Lt. Bankbuch sind während der ersten Jahre viele Wildschäden, durch Kaninchen verursacht, geregelt worden. Seitdem die My-xomatose (Seuche) diese Wildart befallen hat, gibt es nur noch wenige dieser „grauen Flitzer“.

In den 60er und 70er Jahren war die Fasanenjagd sehr gut. Es gab Jahresstrecken von über 100 Stück (nur Fasanenhähne). Seitdem jedoch die Greifvögel unter Schutz gestellt sind, ist diese Wildart auch dezimiert worden.

Das Rehwild ist von Anfang an in seinem Bestand sehr konstant geblieben. Es werden durchschnittlich jährlich 8 Rehböcke geschossen. Der Rickenabschuß wird zum größten Teil vom Straßentod erfüllt. Es fallen jährlich ca. 10 Stück Rehwild dem Verkehr zum Opfer. Die Hasenstrecke ist am unbeständigsten. Die Jahresstrecken liegen zwischen 10 und 100 Hasen. Eine Begründung hierfür ist schwer zu finden. Unbeständiges Wetter und zu intensive landwirtschaftliche Nutzung der Ländereien sollen eine große Rolle spielen.

Die heutigen Jagdgesetze schreiben für je 250 ha höchstens einen Pächter vor. Für den Kudener Jagdbezirk sind das bei ca. 1050 ha vier Jagdpächter. Jeder Pächter darf zwei Jagderlaubnisscheine ausstellen. Damit besteht hier die Möglichkeit, bis zu 12 Jägern eine Jagdmöglichkeit zu beschaffen. Die im Kudener Jagdrevier jagenden Jäger bilden den Kudener Jagdverein, den jeweils einer der Jagdpächter leitet“.

Die Pächter der Kudener Jagd sind zur Zeit:

Paul H. Kieck, Vorsitzender

Uwe Lucht

Johann H. Wiese

Günter Wrage



Sammeln zur Treibjagd



Die Kudener Jäger aus früheren Jahren. Hintere Reihe, von links: Willi Lorenz, Klaus Reimers, Otto F. Söhl, Brunsbüttel, Heinrich Dieckbof, Klaus Wrage. Vordere Reihe, von links: Karl Oeser, Eddelak, Opa Siever und Martin Lucht.



Die Kudener Jäger 1990

Hintere Reihe, von links: Reimer Wiese, Bernd v. Hadeln, Hans R. Reimers, Klaus D. Gätthje, Johann R. Wiese, Robert Wiese, Herbert Möller. Vordere Reihe, von links: Hans G. Wrage, Adolf Wrage, Paul H. Kieck, Uwe Lucht, nicht mit auf dem Foto Reiner Cornils.

Kudens Jagdgenossenschaft

Lag die Verpachtung des Jagdreviers von Kuden früher in den Händen der *Bauerschaft*, so ist heute die *Jagdgenossenschaft* zuständig.

So eine Eintragung im Protokollbuch der Bauerschaft vom 21. Mai 1882: Jagdverpachtung für 3 Jahre, Pachtgeld in die Bauerschaftskasse.

Jagdverpachtung.

Die Jagdnutzung auf den Grundstücken der **Gemarkung Kuden** soll

am **Freitag, den 27. Oktober**
abends 6 Uhr

in dem Hause des **Gastwirts Cl. Wiese** öffentlich meistbietend, nach den zuverlesenden Bedingungen, auf 6 Jahre, für die Zeit vom 1. September 1912 bis 1. September 1918 verpachtet werden. Die Jagd ist nur $\frac{1}{4}$ Stunde vom Bahnhof Eddelaf entfernt, zirka 1000 ha groß.

Kuden, den 11. Oktober 1911.

Der Bauerschaftsvorsteher.
M. D. Wiese.

(Annonce Kreisblatt Nr. 41)

Die Jagdgenossenschaft Kuden wurde am 11. April 1960 gegründet. Mitglieder sind jene Personen, die außerhalb des Ortes, in der Gemarkung von Kuden mehr als 0,5 ha Grundbesitz oder Pachtland haben. Zur Zeit sind es etwa 80 Mitglieder.

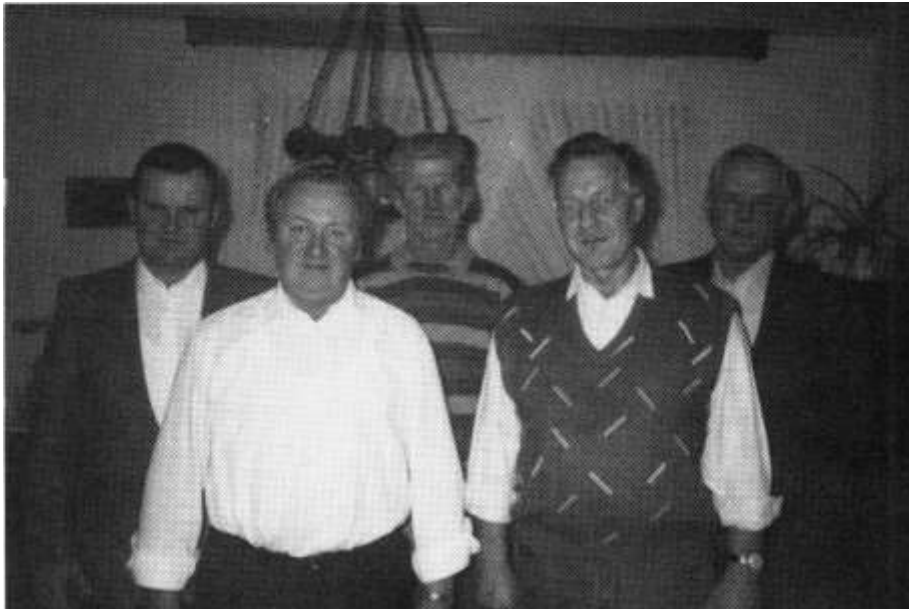
Bei der Gründungsversammlung der Jagdgenossenschaft Kuden wurden gewählt:

Hans *Wiese*, Jagdvorsteher
Klaus *Reimers*, Stellvertr. Jagdvorsteher
Hans *Lucht*, Kassenverwalter
Otto *Rehder*, Beisitzer
Paul H. *Kieck*, Beisitzer

Der letzte Jagdverpachtung in Kuden wurde am 5. Dezember 1988 durchgeführt. Die Pachtzeit beträgt 9 Jahre. Mit den in die Kasse der Jagdgenossenschaft eingehenden Pachtgeldern werden in der Landwirtschaft gemeinschaftlich genutzte Geräte angeschafft. So eine Wiesenwalze, Erdbohrer, Viehtreibewagen und ein Klauenpflegestand. Ein Teil der Gelder hat man für den Wegebau und heute für die Flurbereinigung bereitgestellt. An Grundbesitzern sind bisher keine Pachtgelder ausgezahlt worden.

Heute setzt sich der Vorstand der Jagdgenossenschaft wie folgt zusammen:

Ernst Fr. *Wiese*, Jagdvorsteher
Willi *Kruse*, Stellvertr. Jagdvorsteher
Jürgen *Eblers*, Kassenverwalter
Max *Wiese*, Beisitzer
Klaus H. *Wieckhorst*, Beisitzer



Von links: Willi Kruse, Ernst Fr. Wiese, Klaus H. Wieckhorst, Jürgen Eblers, Max Wiese.

Bekanntmachung

Betr.: Versammlung der Jagdgenossenschaft Kuden

Es wird hiermit eine Versammlung der Jagdgenossenschaft Kuden

zum 12. Dezember 1990, um 19.30 Uhr,

einberufen. Diese Versammlung findet statt in der Gaststätte »Forelenteiche« in Kuden, Hauptstraße 67.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht und Entlastungserteilung
2. Verwendung der Jagdpacht
3. Wahlen zum Jagdvorstand
4. Verschiedenes

Für den Fall, daß die Jagdgenossenschaftsversammlung um 19.30 Uhr wegen Beschlußunfähigkeit nicht durchgeführt werden kann, wird hiermit gleichzeitig unter Berufung auf die vorstehende Tagesordnung eine weitere Versammlung am gleichen Tage einberufen, und zwar für 20.00 Uhr. Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß diese zweite Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der vertretenen Stimmen beschlußfähig ist.

Kuden, den 26. November 1990

**- Der Jagdvorstand -
gez. Wiese**

(Dithm. Kurier)



Handwerk und Handel in Kuden

Bernd Petersen

Vorwort

Das Bauerndorf Kuden hatte auch um die Jahrhundertwende in etwa die gleiche Einwohnerzahl wie heute. Es gab zwar nicht so viele Häuser wie 1990, aber die Familien waren eben größer. Man hatte mehr Kinder als heute, und auf den großen Höfen arbeiteten viele Knechte und Mägde. Ansonsten gab es Kätchner, die meist in der Landwirtschaft arbeiteten und einige Gastwirte und Handwerker sowie mehrere Kolonialwarenhändler.

Die Verkehrsverbindungen waren seinerzeit noch schlecht, und man war bestrebt, alle Dienstleistungen am Ort zu haben oder zumindest in der näheren Umgebung. Es war schon ein gewaltiger Aufwand, wenn eine Maschine angeschafft werden mußte. Alles was man also zum täglichen Leben unbedingt brauchte, konnte man im Dorf bekommen. Nahrungsmittel wurden für den Eigenbedarf produziert, und was man nicht selbst hatte, tauschte man ein. Weil der Bedarf in einer Dorfgemeinschaft immer besteht, spezialisierten sich viele Handwerker, um die Nachfrage nach Dienstleistungen zu befriedigen. So fand man fast in jedem Dorf einen Schmied, Stellmacher, Schuster, Bäcker, Tischler und Zimmerer. Oftmals übten die Handwerker mehrere Berufe aus, so ersetzte der Schmied auch Schlosser und Klempner, die es nur in größeren Ortschaften gab.

Die Höfe in Kuden waren für damalige Verhältnisse schon recht groß, und dem Dorfe ging es wirtschaftlich gut, wovon auch die verschiedenen Handwerker profitierten, denn es wurde investiert und angeschafft, gebaut und instandgehalten.

Da der Geldumlauf noch nicht so groß war, wurde viel getauscht, auch kam es vor, daß Bauern beim Lebensmittelhändler in Naturalien bezahlten (Getreide und Kartoffeln). So hatte jeder sein Auskommen, und das dörfliche Leben war beschaulich, obwohl hart gearbeitet werden mußte. Man nahm sich eben mehr Zeit für die Arbeit, und ein Arbeitstag fing manchmal bereits um 3.00Uhr in der Frühe an, besonders in der Erntezeit, wenn Schmied und Stellmacher viel zu reparieren hatten, hatte der Tag manchmal 16 Arbeitsstunden. Pferde mußten beschlagen und Wagenräder mußten geflickt werden. Wenn im Herbst und Winter allerdings die eilige Zeit vorbei war, hatte man Lust und Zeit zur Abendvisite. Man ging zu den Nachbarn oder zum Kröger, von denen es damals in Kuden ja noch einige gab.

Aus heutiger Sicht war damals in Kuden die Welt wohl noch in Ordnung, denn es war ein intaktes Dorf und Wirtschaftssystem. Mit der Verbesserung der Verkehrswege wuchs aber die Konkurrenz, und viele kleine Selbständige wurden verdrängt oder mußten ihre Geschäfte aufgeben.

Bis auf wenige Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe verlor Kuden bis heute Stück für Stück seine vielfältigen Gewerbe und büßte dadurch immer mehr an Eigenständigkeit ein.

Mühlenbetrieb Jasper Holm

Der erste Jasper der Familie *Holm* wurde am 14. Januar 1768 in Burg geboren. Bei seinem Vater, Bauer und Bierbrauer in Burg, erlernte er die Landwirtschaft. Mit 21 Jahren heiratete Jasper Holm am 21. Oktober 1789 Margarethe *Voss* in Kuden. Sein Sohn, mit dem gleichen Vornamen, erbaute im Jahre 1842 die Mühle „Hoffnung“ in Kuden.

Neben der Verarbeitung von Getreide zu Schrot, Mehl, Flocken und Graupen wurde bis zuletzt Landwirtschaft sowie nach dem zweiten Weltkrieg auch Schweinemast betrieben. Müllerlehrlinge wurden gleichfalls ausgebildet, so daß im Durchschnitt 2 bis 3 Mann ihre Beschäftigung fanden.

Neben dem Antrieb der Mühlensteine durch Windkraft, installierte man im Jahre 1935 einen Elektromotor und 1946 einen Dieselmotor. Bei günstigen Windverhältnissen und guter Auftragslage, mußte auch in der Nacht gemahlen werden.

Am 12. März 1975 wurde das Wahrzeichen von Kuden, die Mühle „Hoffnung“, durch Feuer total zerstört. Mit der Zerstörung der Mühle war auch das Ende des Mühlenbetriebes, der in 5 Generationen betrieben worden war, gekommen.

Es war nicht nur das Feuer, das zu dem Mühlensterben in den Bauerndörfern führte, sondern auch die Konkurrenz der Großmühlen. Aber auch die Anschaffung einer eigenen Schrotmühle auf den Bauernhöfen in den 50er und 60er Jahren.



Die ehemalige Mühle „Hoffnung“



Von links: Helga Kühl, geb. Grantz, Otto Grantz, Hans Holm, Christian Holm, Günter Holm und Jasper Holm im Jahre 1936/37. (Fotos: Privat)

Die Gastwirtschaft Kudener Hof

Gegenüber der Meierei in Kuden befand sich schon im vergangenen Jahrhundert ein wie man damals wohl sagte „Dorfkrug“. Der Name dieser Gastwirtschaft wird sich im Laufe der Jahre und die Besitzer wohl mehrfach geändert haben. Uns ist nur noch die „Schmiede“ (1950—1973) und der „Kudener Hof“ (1975-1983) geläufig.

Die Namen der jeweiligen Gastwirte indessen läßt sich bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts zurückverfolgen.

	1889		<i>Steinhagen</i>
	1890		<i>Rahn</i>
1891 -	1898	Theodor	<i>Eisner</i>
1898 -	1911	Friedrich	<i>Wiese</i>
1911 -	1942	Wilhelm	<i>Kruse</i>
1942 -	1947		<i>Bünte</i>
	1947		<i>Engelmann</i>
	1949		<i>Althofen</i>
1950 -	1973	Elfriede	<i>Jensen</i>
		Alfred	<i>Jensen</i>
1975 -	1982	Heinz	<i>Steffens</i>
1982 -	1985	Horst	<i>Brahms</i>

Unter Elfriede und Alfred Jensen wurde auf dem Grundstück neben der Schankstube eine Moped- und Fahrradwerkstatt mit Tankstelle betrieben.

Im Jahre 1985 brannte der Dachstuhl des leerstehenden „Kudener Hofes“ aus. Nach dem Abriß der Brandruine wurde an dieser Stelle ein Zweifamilienhaus errichtet. Kuden hatte hiermit seinen letzten Saal für Festlichkeiten verloren.



Der „Kudener Hof“ nach 1975

Gastwirtschaft „Zur Linde“

Claus *Wiese* wurde am 27. November 1870 in Kuden geboren. Er erlernte den Beruf des Meieristen und war Betriebsleiter in Groß-Rheide bei Schleswig. 1908 kaufte er den Gastwirtsbetrieb „Zur Linde“ in Kuden. Der Betrieb umfaßte die Gastwirtschaft mit Saal, einen Gemischtwarenladen und eine Bäckerei.

Zunächst wurden alle Zweige weitergeführt, die Bäckerei aber bald aufgegeben, ebenso die Kolonialwarenhandlung. Nach dem ersten Weltkrieg etwa begann Claus Wiese Ländereien aufzukaufen, und es wurde nebenbei Landwirtschaft betrieben (1 Spannwerk, 3—4 Kühe).

1928 wurde der gesamte Betrieb — ohne Land — an W. *Prinke* verkauft. Der blieb jedoch den Kaufpreis schuldig, und es kam zum Prozeß, der sich bis 1933 hinzog. Claus Wiese erwarb die Gastwirtschaft wieder zurück.

Inzwischen war Sohn Max Wiese aus Hamburg gekommen, wo er bis dahin eine Gemüsehandlung hatte. Er führte den Gastwirtsbetriebsbetrieb von 1934 bis 1956. Dann verkaufte er den Betrieb an Gustav *Behrend* und zog in das Haus nebenan (Hauptstraße Nr. 12), wo er ein Fuhrgeschäft gründete, das heute noch von seinem Sohn Klaus Karl Wiese geführt wird.

Bis ins Jahr 1869 reicht die Liste der ehemaligen Wirtsleute der Gastwirtschaft

„Zur Linde“:

1869-1882	Hans	<i>Thode</i>
1882	Jacob	<i>Behrends</i>
1882-1908	Johannes	<i>Hamm</i>
1908-1930	Claus	<i>Wiese</i>
1928-1933	W.	<i>Prinke</i>
1934-1956	Max	<i>Wiese</i>
1956-1965	Gustav	<i>Behrend</i>



„Zur Linde“ im Jahre 1899, Hamm's Gastwirtschaft

Gaststätte Forellenteiche

Mit der Errichtung und Eröffnung eines Verkaufhäuschen, heute sagt man Kiosk dazu, am 1. April 1957 von Bäckermeister Ernst *Jürgens* aus Kuden, auf dem Grundstück der ehemaligen Fischteiche von Martin *Lucht*, wurde der Grundstock für die heutige Gaststätte „Forellenteiche“ gelegt. Hier wurde in bescheidenem Rahmen Süßigkeiten, Getränke, Kaffee und Kuchen aus der eigenen Bäckerei an Ausflügler und Gäste verkauft.



*Der Anfang zur Gaststätte
„Forellenteiche“*

*Von links: Hans Wiese, Klaus
Wiese, Ernst Jürgens, Hans
Holm, Rita Holm u. Horst
Wiese. (Foto: Privat)*

Der Erfolg, welchen Ernst Jürgens mit seinem Kiosk hatte, ermutigte ihn, bereits 1959 eine Sommergaststätte mit 50—60 Plätzen zu errichten. Das Grundstück hatte er von der Stadt Brunsbüttel erworben. Die Versorgung mit Wasser und Strom erfolgte vom Wasserwerk Brunsbüttel aus.

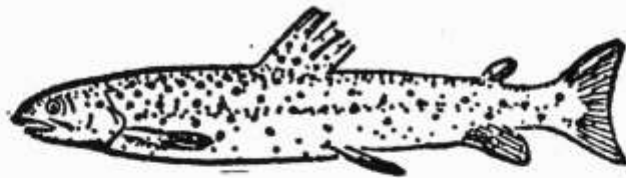
Die ehemaligen Fischteiche wurden rekultiviert und mit Karpfen und Forellen besetzt. Forellen und Karpfen aus eigener Zucht sowie Kuchen aus der eigenen Bäckerei waren Spezialitäten des Hauses.

Im Jahr 1967 erfolgte ein Anbau mit Wohnung und Klubraum. Die Bewirtschaftung wurde auf Jahresbetrieb umgestellt. Somit war eine Gaststätte für Familienfeiern entstanden. Auch Ausflügler liebten diesen schön gelegenen Gasthof.

Aus Altersgründen des Besitzers wurde der Betrieb im Jahre 1981 verpachtet. Pächter waren bis Ende 1987 Peter *Koch* und Ehefrau.

Nach einer gründlichen Renovierung wurde die Gaststätte „Forellenteiche“ im Mai 1989 neu eröffnet. Die Bewirtschaftung hatte die Enkelin von Ernst Jürgens, Maren mit ihrem Ehemann Ulrich *Rentzow* übernommen. Als gelernte Konditorin werden weiterhin Kuchen aus eigener Herstellung serviert. Nach alter Tradition gibt es ebenfalls warme Mahlzeiten und Imbisse. Festlichkeiten bis zur Teilnahme von 80 Personen können gefeiert werden.

Somit ist die Gaststätte „Forellenteiche“ ein Krug für die Kudener Einwohner. Aber auch für viele Gäste von nah und fern.



Ausflugslokal „Forellenteiche“ Kuden 04855/437

geeignet für Familienfeiern, Betriebsausflüge,
Gesellschaften bis 80 Personen

Spezialitäten: Karpfen u. Forellen - Mittagstisch
eigene Bäckerei: Kaffee - Kuchen
Dithmarocher Pils u. der gute Toebrand Korn

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
E. Jürgens





Forellenteiche
KUDEN



Gaststätte Dithmarscher Schatulle

Neben der Gaststätte „Kudener Hof“ und „Forellenteiche“ gab es nur für wenige Jahre in Kuden die Gaststätte „Dithmarscher Schatulle“.

Im Jahre 1980 wurde die Hof stelle von Hinrich *Schuldt*, Norderende Nr. 4, an Arno *Martinsteg* verkauft. Die große Diele des ehemaligen Bauernhofes hatte man für den Gaststättenbetrieb umgebaut und eingerichtet. Feste in nicht zu großem Rahmen konnten hier veranstaltet werden.

Dithmarscher Gerichte und selbstgebackener ofenwarmer Apfelkuchen mit Schlagsahne waren die Spezialitäten des Hauses.

Nicht nur Kudener Einwohner kehrten hier zum Feiern ein, sondern auch für viele auswärtige Gäste, war die „Dithmarscher Schatulle“ ein Ausflugsziel.

Im Winter 1989/90 wurde die Gaststätte geschlossen und das Anwesen im Frühjahr 1991 verkauft.

Wollen Sie einige Stunden den Alltag vergessen? So besuchen Sie uns in einem 180 Jahre alten Niedersachsenhaus, in dem Privatmuseum „Dithmarscher Schatulle“ in Kuden bei Burg/Dithmarschen. - Der malerische Ort hat 570 Einwohner.

In einmaliger Atmosphäre können Sie auf der alten Diele deftige Hausmannskost, Spezialitäten, oder ab 15.00Uhr warmen, ofenfrischen Kuchen genießen, dazu vielleicht original Friesentee. Auf Anfrage kochen wir den echten Dithmarscher Mehlbeutel (ab 10 Personen).

Vielleicht möchten Sie bei uns sogar Ihre Hochzeit oder eine andere Festlichkeit feiern, auch dann werden Sie begeistert sein.

Für Busse und Familienfeiern bieten wir Platz für 100 Personen.



Eine ausgedehnte Waldlandschaft lädt geradezu zum Wandern ein.
Geöffnet von 12.00Uhr bis 21.00Uhr. - Montags Ruhetag.
Vom 20.12. bis 15. 3. nur Samstag u. Sonntag von 12.00 bis 18.00 Uhr geöffnet,
sonst auf Anfrage.

„Dithmarscher Schatulle“

Kapitän Arno Martinsteig • Norderende 2 • 2224 Kuden • Telefon 04855/1327

Zu erreichen von Hamburg (ca. % Auto-Std.) auf der B5 über die neue
Hochbrücke bei Brunsbüttel. 1. Abfahrt: St. Michaelisdonn, Richtung
Eddelak-Burg/
Dithmarschen (Kuden 5 km).

Von der Nordsee über Marne oder Meldorf in Richtung St. Michaelisdonn - Burg/Dithmarschen.

Schmiedemeister Georg Mügge und Hans Witschel

Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts gab es in Kuden zwei Schmiedehandwerker. So auf dem Grundstück von Hans *Frahm*, Schulstraße Nr. 6 und auf der heutigen Hofstelle von Klaus *Kieck*. Der Urgroßvater von Klaus Kieck hatte 1864 das Grundstück mit 4 ha Land erworben und darauf 1865 eine Schmiedewerkstatt und 1866 ein Wohnhaus errichtet. Zuvor war das Schmiedehandwerk auf drei verschiedenen Wohnstellen von der Familie Kieck in Kuden ausgeübt worden. Durch Zukauf von 20 ha Land und mit der Errichtung eines Viehstalles wurde das Einkommen vermehrt aus der Landwirtschaft gewonnen. Den Schmiedebetrieb verkaufte man 1910 an Georg *Mügge*.

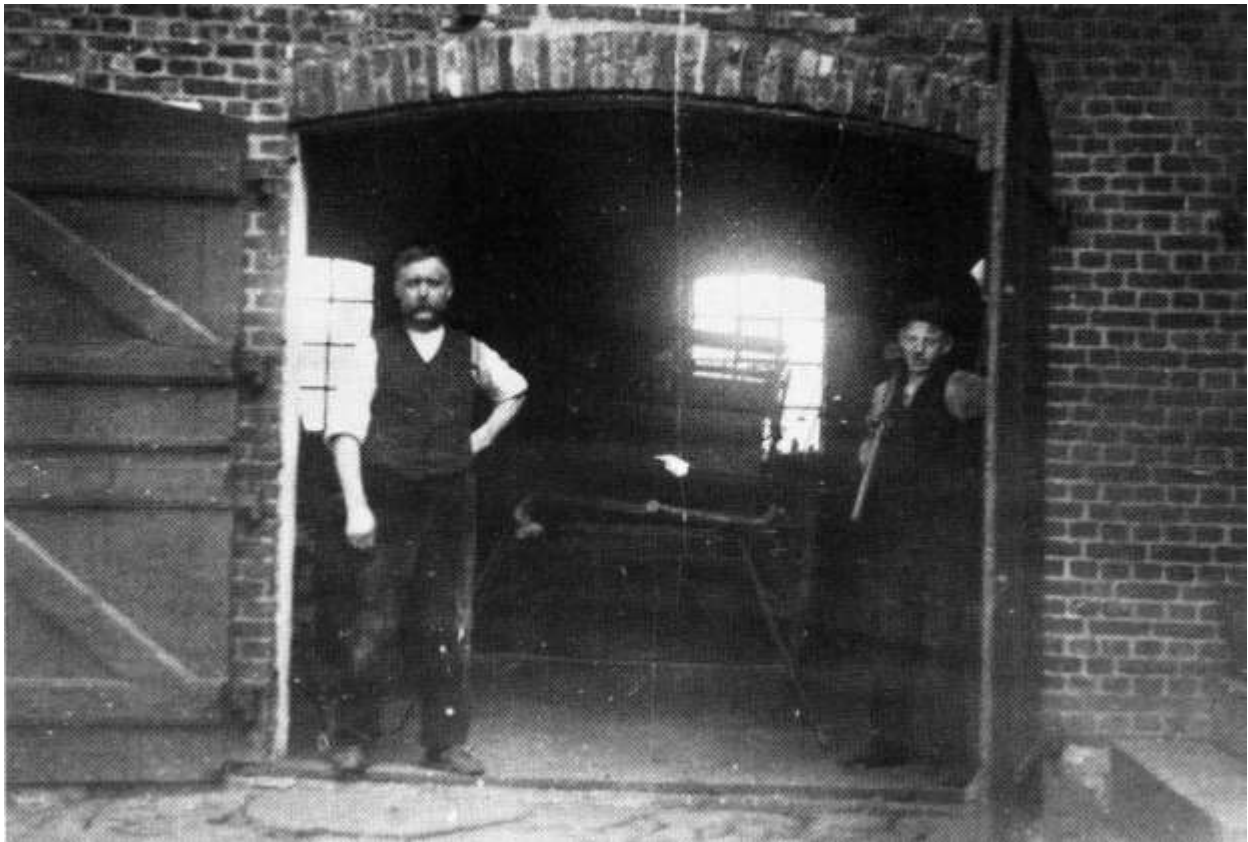
Georg Mügge hatte das heutige Grundstück, Feistraße Nr. 3,1907 von Johann *Bölling* erworben. Hier errichtete er ein Wohnhaus mit Schmiedewerkstatt und übte den Beruf des Huf- und Beschlagschmiedes sowie des Wagenbauers aus. Georg Mügge mußte sich damals noch mit seinem Vorhaben ins Dorf einkaufen, die Bauern mußten ihre Einwilligung geben. Seinen Beruf übte der Schmiedemeister bis zu seinem Tode im Jahr 1947 aus.

Im Jahre 1935 erlernte Hans *Witschel* aus Kuden bei Georg Mügge das Schmiedehandwerk und blieb auch nach *Vb* Lehrjahren bei seinem Lehrmeister als Geselle. Nach dem Krieg legte Hans Witschel 1948 die Meisterprüfung als Huf- und Beschlagschmied ab. Hans Witschel pachtete 1951 zunächst die Schmiede, um sie dann 1959 zu kaufen. Er konnte den Betrieb noch bis 1972 führen und verpachtete die Werkstatt wegen Krankheit und Auftragsmangels an die Fa. Meifort, Itzehoe. Hans Witschel starb am 30. 1. 1983.

Das Schmiedehandwerk war eine schwere Arbeit, und die Ehefrau mußte zeitweise mit Hand anlegen. Das war dann der Fall, wenn große Flacheisenreifen für die Bauernwagen angefertigt werden mußten. Das Eisen wurde zunächst mit der Handbiegemaschine in Form gebracht, erhitzt und dann auf dem Amboß zusammengeschiedet. Danach wurde es dem hölzernen Wagenrad angepaßt und aufgezogen.



Die Werkstatt mit Wohnhaus (Foto: Privat)



Schmiedemeister Georg Mügge mit seinem Gesellen. (Foto: Privat)

Der Blasebalg für das Schmiedefeuer wurde noch mit der Hand betätigt. Ab 1949 schaffte dies ein Elektrogebläse. Später wurde auch ein Elektrohammer angeschafft.



*Hans Witschel und
Christian Poblmann
bei der Reparatur eines Selbstbinders (Foto: Privat)*

*Hans Witschel und Hans Thiede beim Pferdebeslag
(Fotos: Privat)*





Die Schmiedewerkstatt

Stellmacher und Wagenbauer Hermann Thoms

Im Jahre 1913 erwarb Hermann *Thoms* das Gebäude in der Mühlenstraße Nr. 5, vom damaligen Besitzer Heinrich *Sievers*. Er baute es zur Stellmacherwerkstatt aus. Es war überwiegend Handarbeit, die verrichtet werden mußte. Erst die in den 20er Jahren angeschaffte Bandsäge brachte große Erleichterung. Die Rohlinge für Radnaben und das Wagenbauholz wurden von der Fa. *Rühmann* aus Itzehoe bezogen.

Bei der Anfertigung von Wagenrädern und Schmutzfängern für Kutschen waren manchmal mehrere Hände zum Anfassen nötig, so daß die Ehefrau und die Kinder mit zupacken mußten. Die Schmutzfänger wurden aus dünnen Holzplanken über einem heißen Wasserbad in die gewünschte Form gebogen. Nach der Fertigstellung der Holzteile für einen Bauernwagen oder für eine Kutsche, wurden diese zum Schmied gebracht. Die vom Schmied angefertigten und angepaßten Eisenteile und Beschläge ergaben erst den fertigen Wagen.

Neben Bauernwagen und Kutschen wurden viele aus Holz gefertigte Geräte hergestellt. So zum Beispiel Torf- und Schiebkarren, Schlitten für Ackergeräte.

In der Erntezeit, wo viele Reparaturen anfielen, begann der Arbeitstag oft schon morgens um 3.00Uhr.

Nach 1945 war zeitweilig ein Geselle im Betrieb mit tätig. Die Kundschaft kam nicht nur aus Kuden, sondern auch aus den Nachbarorten, denn es wurde gute Arbeit geleistet.

In den 50er Jahren kamen die ersten von der Industrie gefertigten Plattformwagen in der Landwirtschaft zum Einsatz.

Wegen Auftragsmangels und aus Altersgründen des Besitzers mußte der Betrieb im Jahre 1960 geschlossen werden.

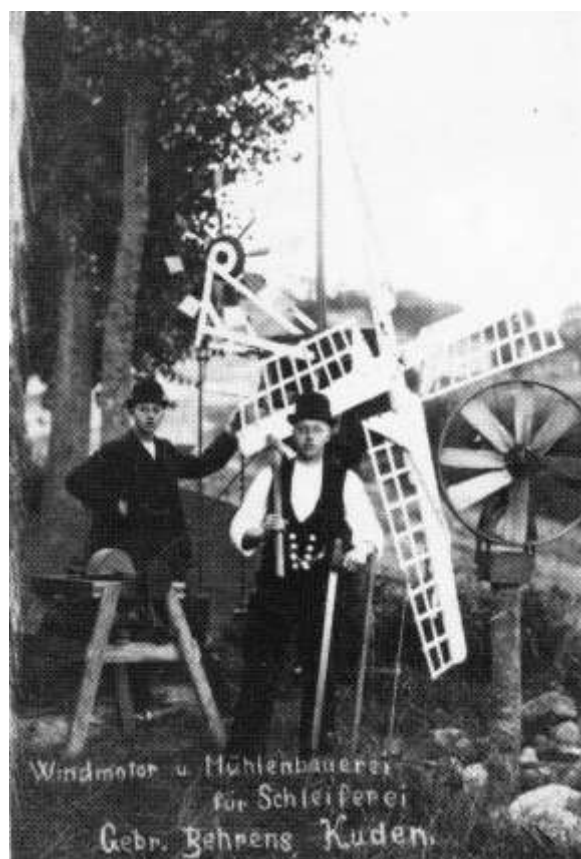
Stellmacher Hermann Thoms verstarb am 9. Juni 1964.



Stellmachermeister Thoms bei der Arbeit



*Von links: Hermann Thoms, Anna Thoms, Wilhelmine Thoms, Willi Rohwedder und Hedwig Holm geb. Thoms.
(Fotos: Privat)*



Zimmerei Hinrich Behrens

Am 30. August 1894 wurde Hinrich *Behrens* in Kuden geboren. Er erlernte den Zimmermannsberuf bei der Fa. Heinrich *Nickels* in Eddelak. Nach seiner Gesellenprüfung im Jahre 1913 mußte er den ersten Weltkrieg mitmachen, den er glücklicherweise mit leichten Verwundungen überstand.

Nachdem Hinrich Behrens im Jahre 1921 seine Meisterprüfung in Flensburg bestanden hatte, gründete er mit seinem Bruder Fritz in Kuden ein Baugeschäft. Wegen der guten Auftragslage wurden zeitweise 4—5 Gesellen und 2 Lehrlinge beschäftigt. Gebaut wurden neben Bauernhäusern auch kleine Windmühlen zum Antrieb von Schleifsteinen und Wasserschnecken.

Aus gesundheitlichen Gründen wurde das Geschäft 1937 aufgegeben, und Hinrich Behrens übernahm eine Stellung in der technischen Verwaltung des Wasser- und Schiffsamtes in Brunsbüttel.

Hinrich Behrens verstarb am 18. Januar 1973 in Kuden.

Zimmereibetrieb Herbert Möller

Im Jahre 1965 kaufte Herbert *Möller* das Gebäude Hauptstraße Nr. 14 von der Gemeinde Kuden. Die Gemeinde hatte das Anwesen durch Vorkaufsrecht vom damaligen Besitzer Gustav Behrend erworben.

Das Gebäude, bis auf den Saal, war stark baufällig und bedurfte einer Renovierung und Instandsetzung. 1966 verlegte Herbert Möller seinen Betrieb von Großenrade nach Kuden. Im folgenden Jahr wurde noch eine Sägerei eingerichtet, die auch heute noch in Betrieb ist. Es wurden zeitweise 4 Gesellen beschäftigt.

Herbert Möller bildete auch seinen Sohn im eigenen Betrieb aus, der jedoch keine Perspektive in der Übernahme des Geschäftes sah.

Im Jahre 1982 wurde der Betrieb wegen Auftragsmangels stillgelegt, und Herbert Möller nahm eine Beschäftigung in der freien Wirtschaft an, um noch einige Jahre für seine Altersrente zu sorgen.

Tischlerei Johann Alpen

Johann *Alpen* wurde am 25. März 1902 in Kuden geboren. Nach der Schulzeit war er zunächst bei der Reichspost tätig, absolvierte anschließend jedoch noch eine *V/i* jährige Lehrzeit als Tischler bei der Tischlerei *Neumann* in Burg und ging danach auf Wanderschaft (Walz).

Im Jahre 1931 legte er seine Meisterprüfung ab und gründete den Betrieb in Kuden. Nebenbei wurde mit 4 Kühen noch Landwirtschaft betrieben, was jedoch mit der Zeit zu viel wurde.



Tischlermeister Johann Alpen (Foto: Privat)

Johann Alpen bildete auch Lehrlinge aus. Die Arbeit bestand hauptsächlich in der Anfertigung von Möbeln und Fenstern, aber auch ganze Küchen wurden für Möbelgeschäfte in der Stadt hergestellt. Während des Krieges mußte Johann Alpen für die Flak Beständelager am Burger Bahnhof Fenster bauen. Für diesen Auftrag wurde extra ein Geselle eingestellt. Johann Alpen verstarb am 1. 10. 1975.

Schuhmacher Fritz Fehring

Fritz *Fehring* wurde in Kuden geboren und entstammt einer alten Schusterfamilie. Die Eltern wohnten in der Quiet Nr. 5.

Um die Jahrhundertwende gab es drei Schuhmacher im Ort. Auch Fritz Fehring erlernte diesen Beruf.

Im Jahre 1929 konnte er das Haus in der Hauptstraße Nr. 30 erwerben. Zusammen mit seiner Ehefrau Grete, die er 1916 geheiratet hatte, betrieb Fritz Fehring hier eine Schuhmacherwerkstatt. Von den meisten Einwohnern in Kuden damals nur „Fritz Schooster“ genannt.

Neben seinem Handwerk, das er noch im Jahre 1964 ausübte, wurde in den früheren Jahren Torf gebacken, nach den Tieren der Bauern geschaut und gezählt sowie die Wassermühlen betreut.

Fritz Fehring verstarb mit über 80 Jahren am 18. April 1970.

Schuhmacher Walter Söth

Am 1. März 1939 kam Walter Söth nach Kuden. In der Quiet hatte er das Haus Nr. 8 erworben und seine Schuhmacherwerkstatt eingerichtet. Sein Handwerk betrieb er hier, mit einigen Jahren Unterbrechung, während des zweiten Weltkrieges, bis zum Jahre 1976.

Am 1. Juli 1955 übernahm Walter Söth auch die Aufgabe des Posthalters in Kuden. Er leitete die Poststelle bis zur Schließung im Jahre 1976. Da es zu damaliger Zeit nur wenige Telefone in den Haushaltungen gab, kamen telefonische Mitteilungen für Einwohner öfter bei der Poststelle an. Diese Mitteilungen wurden stets den betreffenden Personen sofort übermittelt, und wenn es auch mitten in der Nacht war.

Mit seiner Pensionierung als Posthalter gab er auch seinen Beruf als Schuhmacher auf.

Walter Söth verstarb am 18. Juni 1978 in Kuden.

Lehr-Brief

Auf Grund des nebenstehenden Prüfungs-Zeugnisses ist der Lehrling

Walter Söth

geb. am *9. 2. 13* zu *Sanzbittel*
 nachdem er bei *Herrn Lucht*
Lehrmeister
 in *Hochdorf*
 von *10 April 1926*
 bis *10 Oktober 1931*
 das *Schuhmacher*
 Handwerk erlernt hat, heute zum
Gesellen -- Gehilfen
 gesprochen worden.
 Wir wünschen ihm viel Glück auf seinem ferneren Lebensweg

Merg. d. d. d. den 9. Oktober 1931

Lehrmeister *Herrn Lucht* *Vorsitzender des Prüfungsausschusses*

Walter Söth.
 Unterschrift des Inhabers

Handwerkskammer zu Flensburg
Prüfungs-Zeugnis

Der Lehrling *Walter Söth*
 welcher während *3 1/2* Jahre das
Schuhmacher Handwerk erlernte
 hat heute vor dem unterzeichneten Prüfungsausschusse die Gesellen -- Gehilfen -- Prüfung bestanden.
 Das Ergebnis der Prüfung war folgendes:
 Praktische Prüfung: *sehr gut*
 Theoretische Prüfung: *gut*

Merg. d. d. den 9. Oktober 1931

Der Gesellen-Prüfungsausschuss

Vorsitzender

Jakob Bösel *R. Jessen*
 Meister-Vollzieher *Gesellen-Vollzieher*

Vorstehendes Prüfungszeugnis ist von einem auf Grund des § 131 der Gewerbeordnung zur Abnahme der Gesellen -- Gehilfen -- Prüfung bestellten Prüfungsausschuss erteilt.

1950		Seite	Soll	Monat	Tag	Seite	Haben
				Nov.	20		6 50
Febr.	16		- 40	"	29		- 20
"	20		- 30	Dec.	2		3 70
März	7		1 50	"	"		3 90
"	8		- 50	"	31		14 30
"	"		3 80	Jan.	1 1951		14 30
"	29		- 40	"	11		- 50
April	15		1 50	Febr.	7		- 20
Mai	10		- 50	"	8		7 -
"	15		1 20	"	"		1 60
"	17		- 30	"	"		- 15
"	"		- 30	"	10		- 81
Juni	13		1 20	"	14		2 80
Juli	11		- 40	"	"		- 50
"	"		- 20	März	30		4 50
"	15		- 30	"	"		40
August	3		- 20	"	"		- 80
"	10		- 80	April	5		- 50
"	"		- 40	"	18		1 -
"	11		- 80	"	11		- 80
Sept.	11		- 60	"	24		- 50
"	"		- 30	"	25		1 -
"	"		- 20	"	27		5 60
"	30		3 40	"	28		- 15
Sept.	13		- 30	"	29		1 -
"	17		- 35	Mai	7		- 90
"	25		- 20				39 50
Okto.	9		4 50				
"	14		- 70	Juni	30		5 -
Nov.	16		26 40	Juli	4		7 80
				"	18		- 60
				"	"		- 30

Auszug aus dem Rechnungsbuch des Schuhmachers Walter Söth

Malermeister Klaus Schnoor

Anfang des Jahres 1930 eröffnete Klaus *Schnoor* in Kuden einen Malerbetrieb. Im Jahre 1933 erwarb er von Zimmermann Jürgen *Lüders* das Hausgrundstück Blankenese Nr. 4 und richtete hier seine Werkstatt ein. Bei guter Auftragslage war ein Geselle im Betrieb mit tätig.

Vor dem zweiten Weltkrieg hatte er zeitweise seine Beschäftigung beim Wasser- und Schiffsamt Brunsbüttelkoog.

Im Jahre 1972 wurde das Gewerbe wegen Krankheit des Malermeisters eingestellt, und Klaus Schnoor arbeitete bis zu seiner Pensionierung als Rendant bei der Spar- und Darlehnskasse Kuden. Er starb am 26. 6. 1981.

Malermeister Hinrich Rathje

Hinrich *Rathje* wurde am 22. Dezember 1911 in Kuden geboren. Nach Erlernen des Malerhandwerks machte er nach 3¹/²jähriger Lehrzeit am 30. September 1930 seine Gesellenprüfung. Am 11. November 1937 bestand Hinrich Rathje die Meisterprüfung in Flensburg. Ab 1938 hatte er einen eigenen Malerbetrieb in Kuden.

Am 20. Oktober 1941 fiel Hinrich Rathje in Rußland. Seine Ehefrau Annemarie führte das Geschäft mit Fremdpersonal noch bis 1950 weiter.

Friseur Ernst Kieback

Ernst *Kieback* war nach dem ersten Weltkrieg aus Lütjenbornholt, bei Schafstedt, nach Kuden gekommen. Er übte hier den Beruf eines Herrenfriseurs aus. Er hatte seine Friseurstube zuerst im Hause Blankenese Nr. 2, später wohnte er auf dem Knüll Nr. 18.

Bei ihm ließen sich die Bauern und Knechte rasieren und die Haare schneiden. Mit dem Neuling in Kuden trieb die Kundschaft anfangs so allerlei Schabernack. Man erzählte Lügengeschichten und unglaubliche Dinge, die Kieback zuerst glaubte, später aber dann noch aufgebauschter weitererzählte. Bald narrete er alle Kunden mit seinen Geschichten.

Gearbeitet wurde auch abends, und wer regelmäßig kam, zahlte nur die Hälfte. Es kam auch vor, daß Kunden beim Haarschneiden einschliefen. Diese ließ er dann weiterschlafen, so daß sogar einer die Melkenzeit verschlief.

Neben seinem Beruf machte Ernst Kieback Musik und war auch Laienspieler im Theater. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er seinen Beruf in den 50er Jahren aufgeben. Wegen einer Kriegsverletzung fiel ihm das Stehen beim Frisieren manchmal recht schwer.

Ernst Kieback verstarb am 10. Februar 1971 in Kuden.

Bäckerei Günter Schramm

Um die Jahrhundertwende gehörte das Haus W. *Möller*. Von diesem übernahm damals Hans *Thode* die Bäckerei, der auch das erste Ladenfenster, im Jahre 1912, neben der Eingangstür einbauen ließ.

Gebacken wurde täglich. Am Wochenende nach Bedarf. Geregelt Arbeitszeiten gab es nicht. Gleichfalls wurde Lohnbäckerei betrieben. Die Kunden brachten vorbereiteten Brotteig zum Ausbacken. Große Haushalte ließen oft 10 und mehrere Brote zugleich backen. Diese vorbereiteten Brote wurden dann mit der Torfkarre hingebacht und wieder abgeholt.

Aus dem ersten Weltkrieg kehrte Bäcker *Thode* nicht zurück. Seine Frau führte das Geschäft weiter. Gebacken wurde aber nur noch zweimal in der Woche. Hierfür kamen Bäcker *Kurt* aus Buchholz und Bäcker *Lindemann* aus Burg nach Kuden.

Im Jahre 1936 übernahm Hermann *Schramm* die Bäckerei mit Kolonialwarenhandlung. Viele Bauern ließen ihr Brotgetreide in der Mühle von Jasper *Holm* mahlen und brachten das Mehl zum Bäcker, wo es gutgeschrieben wurde. Bei Bedarf holte man sich dann Brot. Halbjährlich erfolgte die Abrechnung, wozu ein Kontobuch geführt wurde. Man zahlte nur Backgeld, etwa 20 bis 30 Pfennig pro Brot.

Nach 1945 fuhr Hermann *Schramm* mit einem geschlossenen Kastenwagen und Pferd, später mit einem Lieferauto, in Richtung Marsch. Hier verkaufte er



Im Vordergrund: Anni Glindmeyer, geb. Thode, (Buchholz) von links: Ihre Mutter, Großmutter, Hans Thode, Großvater u. Bäcker Geselle. (Fotos: Privat)



seine Backwaren in den Dörfern und auch in Brunsbüttel. Drei Stück Kleingebäck kosteten 1950 10 Pfennig.

Einige Kudener Einwohner brachten morgens auch weiterhin ihren vorbereiteten Stuten (großes Weißbrot) zum Backen. Sie blieben meistens solange in der Backstube zum „Klöonsnack“ bis der Stuten fertig gebacken war. Hierdurch wurde der Arbeitsplatz des Bäckers und seiner Gesellen manchmal recht eng. Kleingebäck brachte man ebenfalls auf Backbleche zum Bäcker.

Um für die Einzelhändler günstige Einkaufsmöglichkeiten zu schaffen, wurde 1953 die „Spar“-Einkaufsgenossenschaft gegründet. Hier war Hermann Schramm einer der Gründungsmitglieder.

Im Jahre 1962 wurde der alte Holz- und Kohlebackofen durch einen neuen, mit Ölfueuerung betriebenen Ofen ersetzt.

Der Sohn Günter führt seit 1966 das Geschäft gemeinsam mit seiner Ehefrau Christel weiter. Der Verkaufsraum wurde gleichzeitig auf Selbstbedienung umgestellt und vergrößert. Im Jahre 1969 erfolgte eine Vergrößerung auf 120 m² Ladenfläche. Mit viel Musik des Spielmannzuges der Wolfgang-Ratke-Schule aus Wüster und vielen Angeboten und Gewinnmöglichkeiten erfolgte, nach der Modernisierung und Vergrößerung des Geschäftes, am 18. Juli 1969 die Neueröffnung.

Um das Warenangebot für die Kundschaft zu erweitern, wurde 1973 eine weitere Vergrößerung der Ladenfläche auf 240 m² vorgenommen. Eine große Leistung für einen Bäcker und Lebensmittelhändler auf dem Lande.

Aus gesundheitlichen Gründen mußte Günter Schramm das Bäckerhandwerk 1986 aufgeben.



Anlässlich der Neueröffnung der Bäckerei Schramm in Kuden war am Freitag der Spielmannszug der Wolfgang-Ratke-Schule zu einem Platzkonzert aufmarschiert. Während es für die Kinder Luftballons gab, erhielten die Damen einen Blumenstrauß. Weiter hatten sich die Geschäftsinhaber für ihre Kunden eine besondere Überraschung ausgedacht, wonach jeder zwanzigste Kunde einen Freifluggutschein erhielt.

Sensation in Kuden!

Am 18. Juli 1969 wird mein
Verkaufsraum neu eröffnet

Jeder 20. Kunde bekommt einen
Rundflug über Kuden

Jede Hausfrau bekommt einen Strauß Nelken.

Von 9-12 Uhr spielt der
Spielmannszug aus Wilster

**Preisbeispiele,
 die es nur in Kuden gibt:**

Schwarzbrot	1500 g	-,88
Schnittbrot	500 g	-,49
Feinbrot	1000 g	-,88
Brötchen	10 Stück	-,49
Bienenstich	gr. Stück	-,10
„Lange Nüsse“	20 Stück	-,98
Span. Zitronenkuchen		1,98
gelber span. Wind	30 Stück	-,98
Mürbeteigtörtchen	20 Stück	-,98
saure Rahmkränze	20 Stück	-,98
Herrenkringel	20 Stück	-,98
Erdbeertörtchen		-,15
<small>(frische Sahne)</small>		

Bäckerei - Konditorei
Günter Schramm

Auch ist sein heutiger Bona-Markt nur noch das einzige Geschäft, das nach dem zweiten Weltkrieg in Kuden — von 6 Geschäften — übriggeblieben ist. Für ältere und wenig mobile Einwohner eine notwendige Einkaufsstätte der täglichen Bedarfsgüter.



Kuden 1973/74



Der Bona-Markt von Günter Schramm

Bäckerei Ernst Jürgens

Das Haus in der Schulstraße Nr. 1 wurde vom Gastwirt Johann *Hamm* erbaut und als Bäckerei geführt.

Nach dem ersten Weltkrieg betrieben---*Witterich* und Fritz *Mönk* hier eine Bäckerei mit Kolonialwarenhandlung.

Ab dem 1. Januar 1939 übernahm der Bäckermeister Ernst *Jürgens* die Bäckerei mit zusätzlichem Lebensmittelverkauf. Neben Brot wurden auch Konditorwaren gebacken.

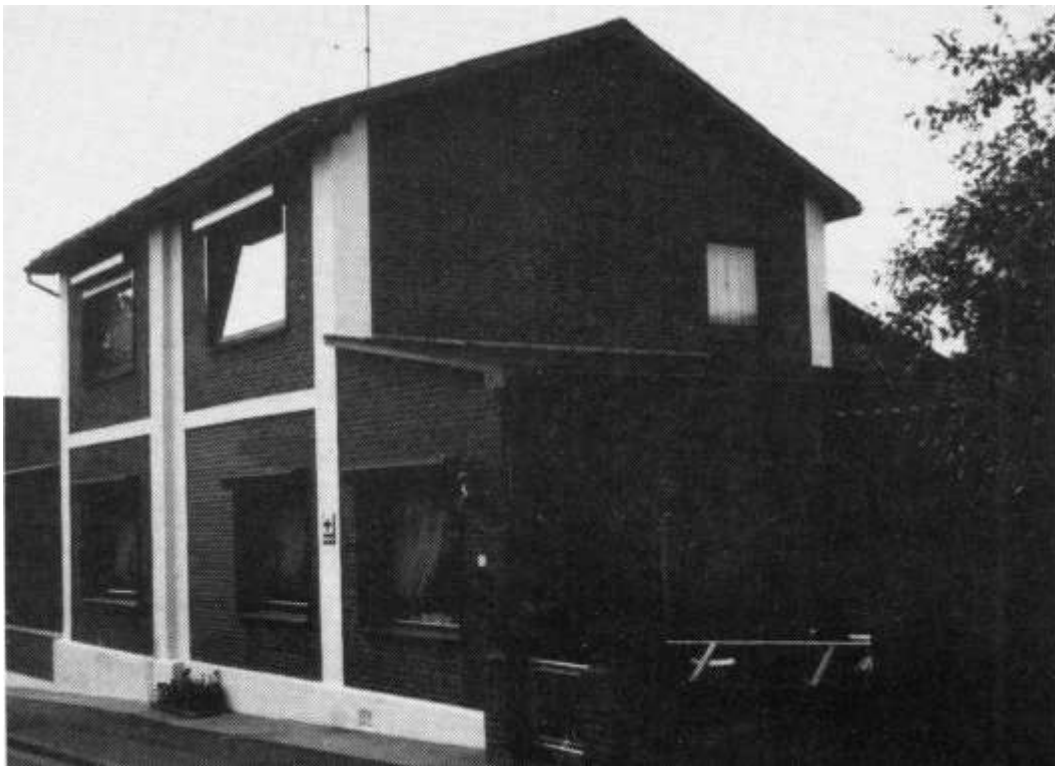
Am 1. April 1957 eröffnete Ernst Jürgens auf dem Grundstück der ehemaligen Fischteiche von Martin Lucht, heute Hans Lucht, ein Verkaufshäuschen, einen Kiosk. Mit dem Verkauf von Kaffee und Kuchen sowie dem Ausschank von Getränken verschaffte er sich eine zweite Verdienstmöglichkeit.

Wegen der positiven Entwicklung mit seinem Ausschank im Verkaufshäuschen, beschloß Ernst Jürgens 1959 auf dem Grundstück der heutigen Gastwirtschaft „Forellenteiche“, ein festes Gebäude zu errichten. Neben seiner Bäckerei betrieb er hier ein Cafe und Speiselokal.

Im Jahre 1967 übernahm seine Tochter Rita Holm das Lebensmittelgeschäft in der Bäckerei. Am 31. März 1970 wurde der Lebensmittelverkauf eingestellt.

In der Bäckerei wurden weiterhin Konditorwaren für die Gaststätte „Forellenteiche“ gebacken. Hier war 1967 ein Anbau mit Wohnung und Klubraum errichtet worden.

Die Gaststätte „Forellenteiche“ hat ganzjährig einen lebhaften Zuspruch.



Die ehemalige Bäckerei von Ernst Jürgens

Kolonialwarenladen Heinrich Ehlers

Der Kaufmann Heinrich *Ehlers* erbaute Anfang dieses Jahrhunderts das Haus Blankenese Nr. 1 als Wohnhaus mit Kolonialwarenladen. Das stattliche Gebäude war für damalige Verhältnisse recht großzügig.

Nach Heinrich Ehlers betrieb Karl *Wiese* das Geschäft weiter, der es schließlich 1951 an Fritz *Gottschalk* verkaufte. Neben dem Geschäft mit Lebensmittel, Spielzeug und Textilien betrieb Fritz Gottschalk Schweine- und Hühnerhaltung.

Im Jahre 1971 wurde das Geschäft aufgegeben und Fritz Gottschalk verzog nach Dingerdonn, wo er am 30. Juli 1987 verstorben ist.



Kolonial- und Gemischtwaren Minna Karstens

Im Jahre 1913 kauften der Landmann Wilhelm *Witschel* und seine Ehefrau Anna das Haus in der Königstraße Nr. 3 und eröffneten 1916 ein kleines Geschäft für Kolonial- und Gemischtwaren. Im Jahre 1927 wurde das Haus neu aufgebaut und der Laden gleichzeitig erweitert.

Während der Zeit des dritten Reiches wurde das Geschäft von Amtswegen geschlossen. Der Grund war wohl darin zu sehen, daß man damals den Kreis der Geschäfte äußerst geringhalten wollte, damit die Ausgabe der Lebensmittelrationen auf Karten besser überwacht werden konnten.

Nach dem Kriege wurde das Geschäft wiedereröffnet. Es wurde von der Tochter der Inhaber, Minna Witschel, weitergeführt. Im Jahre 1966 wurde noch ein Anbau errichtet, und somit die Verkaufsfläche auf zuletzt 60 m² vergrößert.

Am 1. November 1983 wurde das Geschäft aus Altersgründen der Besitzerin aufgegeben.



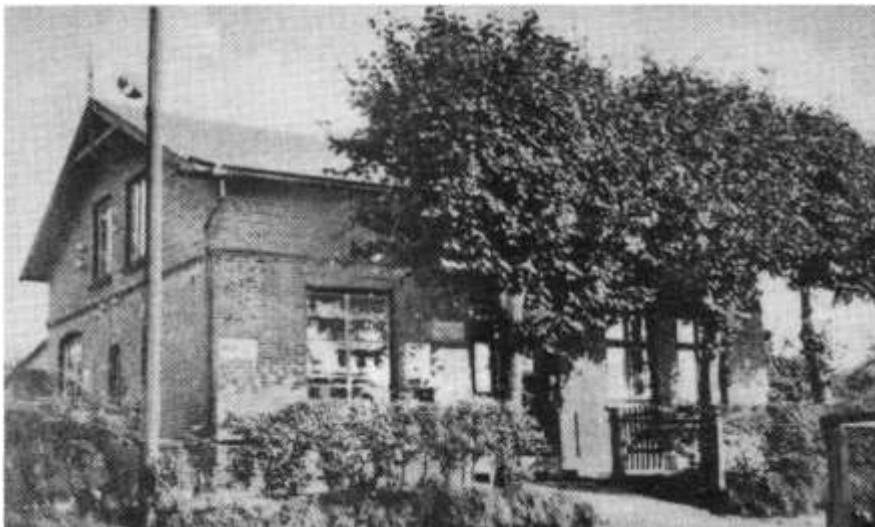
Das Haus vor 1927 (Foto: Privat)

Kolonialwarenladen Elly Modrach

Anfang dieses Jahrhunderts wurde das Haus, Knüll Nr. 2, von Jacob *Schlüter* erbaut. Das Baumaterial stammte von Häusern der Kanalverwaltung, die im Zuge des Schleusenneubaus abgerissen werden mußten.

Jacob Schlüter betrieb Gemischtwarenhandel bis zu seinem Tode im Jahr 1928. Am Tage der Beerdigung verkauften Schlüters Söhne, Klaus und Johannes, das Gebäude an den Maurer Wilhelm *Stegemann*. Wilhelm Stegemann konnte bereits am folgenden Tag einziehen, und seine Frau führte das Geschäft weiter. Es wurde 1943 von den Nationalsozialisten geschlossen.

1945, nach Kriegsende, wurde das Geschäft wieder geöffnet und bis 1953 von Wilhelm Stegemann und seiner Frau geführt. Nach dem Tode der Eltern übernahm die Tochter Elly das Geschäft, die es dann im Jahre 1971 endgültig schloß.



*Der ehemalige
Kolonialwarenladen von
Elly Modrach (Foto: Privat)*

Kolonialwarenladen Julius Schulz

Zuvor führte Kaufmann -- *Kröger* in dem Haus, Blankenese Nr. 12, ein Geschäft.



Julius Schulz

Julius *Schulz* übernahm Anfang der 30er Jahre den Kolonialwarenladen und betrieb ihn, zusammen mit seiner Ehefrau Emmi bis im Jahre 1955.

Im Geschäft an den Wänden befanden sich bis zuletzt Regalschränke mit Schiebläden für die verschiedenen Nahrungsmittel. Abgepackte Waren gab es noch nicht. An der Ladendecke hingen viele der nicht alltäglich gebrauchten Haushaltsartikel wie Zinkbadewannen, Waschbretter, Gießkannen, Kartoffelkörbe und viele andere Dinge. Der Haushund, ein weißer Spitz, schlief auch ab und zu schon mal auf dem Zuckersack im Laden. Von 1938 bis zum 1. Juli 1955 war Julius Schulz auch Posthalter in Kuden.

Im Jahre 1955 wurde das Geschäft aufgegeben. Julius Schulz verstarb am 18. Januar 1960 und wurde in Büsum beerdigt. Seine Frau verkaufte das Haus und verzog nach Büsum.

Fuhrgeschäft Klaus Karl Wiese

Gegründet wurde das Fuhrgeschäft im Jahre 1956 von Max *Wiese*, der bis dahin die Gastwirtschaft „Zur Linde“ geführt hatte.

1956 kaufte er seinen ersten Lastkraftwagen und führte aus den nahen Kiesgruben den Transport von Sand und Kies aus. Später trat er auch in Geschäftsverbindung mit der Spar- und Darlehnskasse Kuden und sorgte hier für den Transport von Dünger, Schrot und Brennmaterial.

Im Jahre 1959 verstarb Max Wiese. Sein Sohn Klaus Karl übernahm das Fuhrgeschäft von seinem Vater. Das Geschäft wurde stets als Einmannunternehmen betrieben, wobei ständig investiert wurde. Der heutige Besitzer fährt einen modernen LKW-Zug.

Kraftfahrzeugwerkstatt Karl Hermann Kruse

Im Jahre 1962 erwarb Karl Hermann *Kruse* den Bauernhof, Hauptstraße Nr. 4, von Günter *Robwedder*. Das Gebäude wurde für den Betrieb einer Autoreparaturwerkstatt umgebaut und eingerichtet.

Eine Kraftfahrzeugtankstelle konnte gleichfalls vor dem Hause installiert werden, die aber 1989 stillgelegt wurde.

Neben der Reparaturwerkstatt wird ein Gebrauchtwagenhandel betrieben. Beides geschieht im Nebenerwerb.



Der Meisterbetrieb von Karl Hermann Kruse

Gärtnerei Thomas Thode

Im Juni 1938 ist die Familie *Thode* von Eddelak nach Kuden zugezogen. Im Haus von Otto *Grantz*, Blankenese, war zunächst die neue Heimat. Mit 7 Kindern an der Zahl war der Anfang für Friedrich Thode nicht ganz einfach. Im Juli 1940 kam das achte Kind zur Welt, der heutige Besitzer der Gärtnerei, Thomas Thode, Blankenese Nr. 46. 1940 wurde Friedrich Thode zur Wehrmacht eingezogen. Von nun an mußten die älteste Tochter Marianne und ihr Bruder Herbert die Verantwortung mit übernehmen.

Friedrich Thode hatte zwischenzeitlich Land am Kudensee gepachtet und Kühe und ein Pferd angeschafft. Nach dem Krieg 1945 wurde Gemüse angebaut und verkauft.

Ende 1949 kaufte Friedrich Thode von der Gemeinde Kuden den Grund und Boden, wo sich das jetzige Wohnhaus und der Vorgarten befinden. Das weitere Grundstück, die heutige Gärtnerei, wurde Anfang der sechziger Jahre von der Gemeinde gepachtet und urbar gemacht. 1967 hat der Sohn Thomas dieses Grundstück dann gekauft.

Dieses ganze Grundstück war damals Geesthang und Sandkuhle. Mit viel Mühe wurde das unwegsame Gelände eingeebnet. Von 1950 bis 1951 wurde hier in Eigenleistung ein Wohnhaus errichtet. Hierzu nahm man die selbst hergestellten Zementsteine. Im November 1951 konnte die Familie dann zur jetzigen Wohnstätte umziehen. Ab 1952/1953 hat Friedrich Thode dann den zweiten Bauabschnitt begonnen. Bis 1964 mußte man sich mit Propangasleuchten behelfen, danach erfolgte der elektrische Stromanschluß.

In den 60er Jahren wurde der Anfang mit der Gärtnerei gemacht und nebenbei mit Obst und Gemüse gehandelt. Das erste Treibhaus bestand aus Holz, und nach und nach wurden Beete und Glashäuser mit Stahlaufbau und ein kleiner Blumenladen errichtet.



Gärtnerei Thomas Thode im Jahre 1989

Spar- u. Leihkasse Burg/Dithm.

Die Geschichte der Zweigstelle Kuden

Schon am Ende des vorigen Jahrhunderts stand die Kudener Bevölkerung mit der Spar- u. Leihkasse Burg in Geschäftsverbindung. Leider waren damals die Verkehrsbedingungen nicht gerade günstig; alles mußte mit Pferd und Wagen erledigt werden und die 6 km nach Burg zur Sparkasse waren fast eine Tagesreise. So ist es auch nicht verwunderlich, daß ein großer Teil der Kudener Bevölkerung mit der näher liegenden Sparkasse in Eddelak in Geschäftsverbindung trat, zumal dort, wie ältere Einwohner aus Kuden sich heute noch erinnern, die Zigarrenkiste für die Kudener immer bereitstand und auch dort die Bedienung freundlicher gewesen sein soll.

Das änderte sich, als Jasper Holm, der Großvater des jetzigen Mühlenbesitzer Jasper Holm, Amtsvorsteher in Burg wurde. Jetzt hatten die Kudener Gelegenheit, mit dem Amtsvorsteher Geldangelegenheiten zu besprechen. Daß damals in Kuden schon Geldgeschäfte mit der Sparkasse getätigt wurden, beweist eine Schuldverschreibung der Sparkasse Burg über 100,—Mark, die von J. Holm im Jahre 1903 unterschrieben worden ist.

Als Wilhelm Hargens, der damals noch Rendant bei der Spar- und Darlehnskasse in Kuden war, im Jahre 1930 zum Amtsvorsteher in Burg gewählt wurde, mußte die Spar- und Darlehnskasse mit einem neuen Rendanten besetzt werden. Das war ein günstiger Augenblick für die Sparkasse Burg, in Kuden eine Filiale zu errichten. Hargens als neuer Vorsitzender der Sparkasse hat die Gründung der Nebenstelle befürwortet und gefördert.

Die Eröffnung fiel jedoch in eine Zeit, die wirtschaftlich gesehen, nicht gerade als rosig zu bezeichnen war. Mit Sorgen sah man dem Jahre 1931 entgegen. Würde die Landwirtschaft zu befriedigenden Ernten und ausreichenden Preisen kommen, um bestehen zu können? Alle Hoffnungen, die man in dieser Situation noch hatte, wurden mit dem 13. Juli 1931 zerstört, als die Bankenkrise ausbrach.

Für die Sparkassen bestand nun die Gefahr, daß das Vertrauen zu den deutschen Geldinstituten allgemein verloren geht und daß durch Massenabhebungen von Einlagen die Liquidität nicht ausreichen würde, so daß viele Institute in den Strudel des Ruins gezogen würden. Die damalige Reichsregierung hat daher die vorübergehende Schließung der Bankschalter angeordnet und somit den ersten Ansturm auf die Geldinstitute abgewendet.

Der erste Zweigstellenverwalter Hinrich Harms, der ab 15. Mai 1930 die Zweigstelle Kuden betreute, hat diese Krisenzeit miterlebt, und obgleich der Bankenkrah und die sich anschließende Wirtschaftskrise Kuden nur am Rande berührten, war es doch notwendig, die unsicher gewordene Bevölkerung zu beruhigen, um das Vertrauen zu den Geldinstituten nicht zu zerstören, sondern zu vertiefen.

Ab 1933 verwaltete der Landmann Rudolf Wiese die Zweigstelle in Kuden und erlebte das Ende der Weimarer Republik sowie den Beginn einer neuen Epoche. Rechtlich und wirtschaftlich sind für die heimische Sparkasse in den Jahren

1932 und 1933 einschneidende Änderungen eingetreten. Im Jahre 1932 wurde durch vorgeschriebene Mustersatzungen ein einheitliches Sparkassenrecht in Deutschland geschaffen. Gleichzeitig erhielten die Sparkassen die Rechtstellungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts und waren nicht mehr wohlthätige Einrichtungen der Verwaltung, sondern selbständige Faktoren der Volkswirtschaft.

Die Arbeit der Zweigstelle in Kuden bot seit ihrem Bestehen kaum Unterschiede zu der heutigen Arbeit. Es konnten schon damals alle Geldgeschäfte in Zusammenarbeit mit der Hauptstelle in Burg getätigt werden. Der wesentliche Unterschied zu früher besteht darin, daß heute ein freierer Wettbewerb herrscht und daß heute die Leistung des Institutes überzeugt.

Heinrich Dieckhoff, der seit dem Jahre 1944 und Klaus Kieck, der vom 31. 10. 1951 bis 31. 3. 1967 die Zweigstelle in Kuden betreuten, haben mit dazu beigetragen, daß ein beachtlicher Kundenstamm seine Geldgeschäfte am Orte abgewickelt hat. Es ist das Verdienst der früheren Zweigstellenverwalter, daß ihre Privaträume, in denen die Geschäfte bisher getätigt wurden, für den Kundenverkehr nicht mehr ausreichten und den Bau eines neuen Gebäudes notwendig werden ließen.



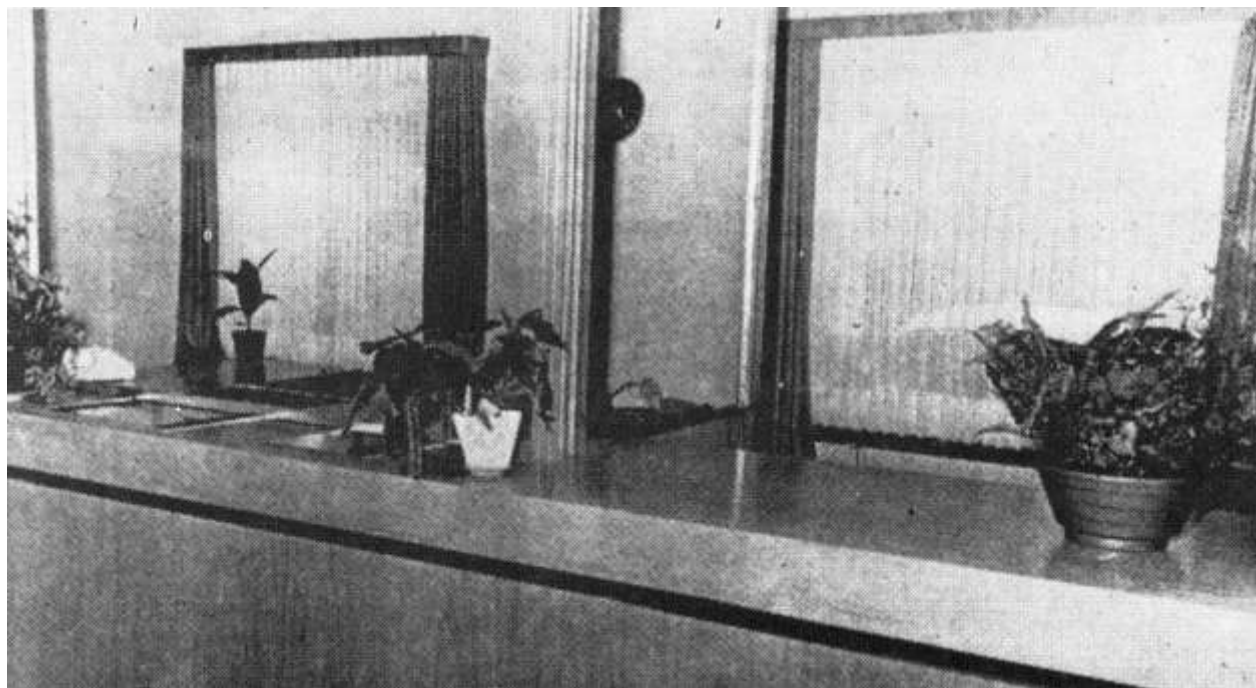
Neues Zweigstellengebäude in Kuden

Das neue Zweigstellengebäude ist nach den Gesichtspunkten moderner Bauweise gestaltet worden und in jeder Weise den Erfordernissen moderner Kundenbetreuung angepaßt. Ein freundlicher, zweckmäßig gestalteter Kassenraum steht den Kunden zum Abwickeln ihrer Geldgeschäfte zur Verfügung. Diskrete und individuelle Gespräche können in einem abgeschlossenen Besprechungszimmer geführt werden. Der Kassenraum ist mit schußsicherem Glas verkleidet, und zur Sicherheit des Geldes und anderer Wertsachen ist ein einbruch- und diebstahlsicherer Panzerschrank eingebaut.

Nach fast 40 Jahren, in denen die Zweigstelle Kuden von nebenamtlich tätigen Verwaltern betreut wurde wird ab 14. September 1969 eine ausgebildete Fachkraft den Kunden in allen Geldfragen zur Seite stehen.

Horst Kruse, der neue Zweigstellenverwalter, wird für Sie alle Geldangelegenheiten am Orte regeln, so daß eine Fahrt zur Hauptstelle nach Burg nicht mehr erforderlich ist. Spezielle und schwierige Fragen können an Sprechtagen, an denen der Leiter der Hauptstelle anwesend ist, geklärt werden.

Diese Sprechtage werden noch besonders bekannt gegeben.



Die Geschichte der Spar- und Darlehnskasse Kuden

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde auch in Kuden der Gedanke des genossenschaftlichen Kredit- und Warenverkehrs durch hiesige Bauern aufgegriffen. So kam es 1905 zur Gründung der Spar- und Darlehnskasse in Kuden.

Als Rendant konnte man den damaligen Hauptlehrer *Hargens* gewinnen, der mit Sorgfalt und Genauigkeit diese Tätigkeit nachging. Hargens leitete bis 1930, auch durch schwere Jahre der Rezession, die Geschäfte der Spar- und Darlehnskasse Kuden. Er wurde in diesem Jahr zum Amtsvorsteher des Kirchspiels Burg gewählt.

Danach übernahm Marx *Claußen* die Führung der Bankgeschäfte. Der Kassenraum befand sich nun in dem Hause der Bergstraße Nr. 3. Die Wohnstube war auch gleichzeitig Kundenraum. Unter der Leitung von Marx *Claußen* weitete sich das Warengeschäft beträchtlich aus. Gehandelt wurde überwiegend Dünger, Saatgetreide und Brennstoffe.

Im Jahre 1952 übernahm sein Sohn Richard *Claußen* die Stelle des Rendanten der Spar- und Darlehnskasse Kuden. Die Kassenräume befanden sich ebenfalls im Hause von Richard *Claußen*, Bergstraße Nr. 16. Hier wurde auch ein Lagerschuppen errichtet. Im Jahre 1972 erfolgte die Pensionierung von Richard *Claußen*.

Die Kassenräume und Lagerplätze wurden durch den hohen Warenumsatz immer beengter, und 1972 kaufte die Genossenschaft den Resthof Hauptstraße Nr. 29 von Jakob *Lorenz*.

Nach dem Umbau des Gebäudes befanden sich nun Kassenräume, Dünger- und Sacklager in einem Hause. Auch eine 10 to. Fahrzeugwaage wurde installiert. Das Warengeschäft wurde abgegeben und nun als Zweigstelle des Landbundes Marne geführt.

1978 erfolgte der Anschluß an die Kreditgenossenschaft Eddelak und Averlak, welche nun den Namen Raiffeisenbank Eddelak-Averlak-Kuden führten. Aufgrund dieser Zusammenlegung konnte das Geschäftsvolumen noch einmal ausgebaut werden, bis im Jahre 1986 wieder fusioniert wurde. Diesmal mit der Raiffeisenbank Marne, um eine rentable Bankgröße herzustellen. Seit dieser Zeit wird die Kudener Raiffeisenbank als Zweigstelle mit 1-Mann-Besetzung weitergeführt. Im Jahre 1990 mußte man aus wirtschaftlichen Gründen die Kassenzeiten bis auf 3 Tage pro Woche beschränken.

Das Vereinsleben in der Gemeinde Kuden

Elfriede Hayn

Ich will versuchen, das Gemeinschafts- und Gesellschaftsleben in der Gemeinde Kuden schriftlich und bildlich darzustellen.

Ich bin auf das angewiesen, was mir berichtet wird. Nur bei wenigen Vereinen bin ich Zeitzeuge und kann aus eigenem Erleben berichten.

Bei allen Nachforschungen habe ich bei der Kudener Bevölkerung immer Hilfe und Unterstützung gehabt. Dafür bin ich dankbar!

Kampfgenossen und Kriegerverein

Am 10. März 1913 wurde in Kuden ein Kampfgenossen- und Kriegerverein gegründet. Es waren schon vorher verschiedene ehemalige Soldaten dem Burger Kriegerverein angeschlossen, aber der Zusammenhang fehlte. Deshalb taten sich die Männer aus Kuden eines Abends zusammen, um einen selbständigen Verein zu gründen.

Laut eigener Satzung wurde der Beitrag auf —,50 Mark pro Vierteljahr festgesetzt. Außerdem wurde auf dieser Gründungsversammlung beschlossen, die Kampfgenossen von 1848 und 1870 als Ehrenmitglieder aufzunehmen. Ehrenmitglieder brauchten keinen Beitrag zu entrichten. Folgende Kameraden wurden in den Vorstand gewählt:

Ehrenvorsitzender: Jasper Holm, damals Amtsvorsteher für das Kirchspiel Burg

Vorsitzender: Wilhelm Hargens, Hauptlehrer in Kuden

Stellv. Vorsitzender: Detlef Rehder

Schriftführer: Friedrich Stollberg

Stellv. Schriftführer: Adolf Wrage

Kassierer: Klaus Kieck, sen.

1. Beisitzer: Heinrich Witthöft

2. Beisitzer: Martin Dunklau Vereinsbote: Detlef Rehder

Schon am 13. Mai 1913 trat der Verein dem Kreiskriegerverein bei, und der Beitrag mußte auf 0,75 Mark erhöht werden. Auf dieser Versammlung wurde auch die Anschaffung von Vereinsabzeichen beschlossen. Die Gewehre für den Schießsport wurden anerkannter Weise von folgenden Kameraden gestiftet: Wilh. Hargens, Adolf Wrage, Klaus Reimers, Martin Dunklau, Heinrich Witthöft und M.D.Wiese.

Zum 1. Male wurde am 16. Juni 1913, dem Regierungsjubiläum des Kaisers, das bekannte Kudener Waldfest, zuerst in Wrages und später in Luchts Gehölz gefeiert. Mit Scharfschießen, Schießen mit Windbüchsen, Glücksrad drehen, Aalverlosen, Ringwerfen und einer großen Rutschbahn, die am meisten Zuspruch bei den Kindern und jungen Leuten hatte.

Folgende Kameraden wurden mit der Leitung der Posten beauftragt: Hans Gehn, W. Schuldt, Klaus Reimers, Johs. Koop, Joh. Detlefs, Wilh. Rühmann, Klaus Rehder, Joh. Wich, Rudolf Wiese, Chr. Holm, Friedr. Fehring, Hans Kruse, Hinr. Frahm, Detlef Thode, Klaus Perner, Hinrich Harms, Jürgen Lüders, Reimer Wethje, August Rathje, Heinr. Wieckhorst, Jasper Perner, Georg Mügge, Hinrich Behrens jun., Heinrich Ehlers, Friedrich Bergenroth, Karl Dreeßen, Fritz Schrank, Andreas Schuldt, Wilhelm Kruse, Klaus Wiese und Max Claußen. Demnach sind wohl die ganzen Kameraden, die dem Verein angehörten, eingeteilt worden. Da die Gründer nicht namentlich aufgeführt sind, ist wohl anzunehmen, daß die oben genannten Namen in Verbindung mit den Vorstandsmitgliedern auch die Gründer des Vereins sind. Die Liebe zum Vaterland wurde gepflegt. Kräftig gefeiert wurde am 27. Januar Kaisers Geburtstag, ebenso die Sedanfeier. Das Waldfest wurde später jedes Jahr am 1. Pfingsttag mit dem gewohnten Aufwand gefeiert. Dazu wurde die Militärmusik aus Itzehoe bestellt. Im Gehölz war der Eintritt auf 0,30 und auf den Festsälen für Herren 1,20, für Damen 0,60 und für Verheiratete auf 1,20 Mark festgesetzt.

Die Festlichkeiten wurden unterbrochen, als im August 1914 der 1. Weltkrieg ausbrach. Viele der jungen Kameraden mußten in den Krieg ziehen. Für die Zurückgebliebenen begann eine segensreiche Arbeit. Die im Felde stehenden Kameraden wurden unterstützt und betreut. Den Kriegsmüttern bei der Arbeit, der Bewirtschaftung des Hofes, geholfen. Durch Haussammlungen wurden die Mittel aufgebracht, um jeden im Felde stehenden Kriegskameraden monatlich mit einem Pfund Butter zusätzlich zu versorgen.

Ogleich die Kameraden im Felde in der ersten Zeit genug Verpflegung hatten, war es aber doch für sie eine große Freude. So hatten sie das Empfinden, daß die Heimat sie nicht vergessen hatte. Am 20. Januar 1917 stiftete der Bauer Klaus Wrage ein Schlachtschwein für die Kriegskameraden. Zu Weihnachten bekamen alle ein Kuchenpaket von zarter Hand gepackt und einen Weihnachtsgruß dabei, in der Hoffnung auf ein frohes und siegreiches Wiedersehen. Leider mußten viele Kameraden schwere Opfer für ihr Vaterland bringen. Sie waren verwundet oder verstümmelt oder sie mußten ihr junges Leben lassen.

Im Januar 1919 erfolgte der Zusammenschluß des Kriegervereins mit den neuen Kampfgenossen. Fast sämtliche Kriegsteilnehmer traten dem Verein bei. Es wurde beschlossen, bei einem Sterbefall Trauermusik zu bestellen und einen Kranz des Vereins als letzten Gruß am Grabe des Kameraden niederzulegen. Selbstverständlich stellte der Kriegerverein auch die Träger.

Am 23. Februar 1919 war eine Begrüßungsfeier für die heimgekehrten Krieger. Es war eine würdige Feier. Vom Vorsitzenden wurde die Begrüßungsansprache gehalten. Die Veteranen wurden mit Kaffee und Kuchen, die gespendet wurden, bewirtet. Am Schluß hielt einer aus den Reihen der Kriegsteilnehmer eine zu Herzen gehende Ansprache, die mit einem Dank an alle Spender endete.

Für die Hinterbliebenen der Gefallenen aber war es ein schwerer Tag, denn ihr Liebstes fehlte.

Für die Vorarbeiten zur Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen wurde eine Kommission gewählt aus folgenden Kameraden:

Hinrich Harms, Hinrich Behrens, Detlef Rehder, Heinrich Witthöft und Martin Dunklau. Erbaut wurde das Denkmal von der Firma Stechenmesser aus Wüster für 6500 Mark. Die Einweihung erfolgte im Herbst 1919 nach der Fertigstellung.

Am 18. Mai 1920 wurde beschlossen, eine Vereinsfahne anzuschaffen. Es wurde eine auf weinrotem Samt bestickte Fahne. Am 29. August 1920 war die Fahnenweihe, wozu mehrere Vereine geladen waren. Sie wurde beim Denkmal vorgenommen.

Die Gestaltung der goldenen Hochzeitsfeier des Kameraden Hinrich Behrens, sen. und seiner Frau wurde im Oktober 1929 vom Verein übernommen. Hierzu wurde ein Festausschuß gewählt. Ebenso geschah es bei der goldenen Hochzeit des Kameraden Martin Dunklau und Frau im Januar 1931.

1932 wurde zum 1. Mal auf die Abhaltung des Waldfestes verzichtet, da 1933 das Kreiskriegerverbandsfest hier stattfinden sollte. Am 18. Juni 1933 war in Kuden Großbetrieb anlässlich dieses Verbandsfestes. Der ganze Verein wurde in der Versammlung am 13. Mai in Kommissionen eingeteilt, damit der Festverlauf auch klappte. Ein neuer Schießstand wurde extra angelegt unter der Leitung des Kameraden Hinrich Behrens und Johannes Rehder nach neuzeitlichem Muster. Das Fest nahm einen schönen Verlauf.

1933 legte der langjährige Vorsitzende Hinrich Harms den Vorsitz aus Altersgründen nieder und wurde gleichzeitig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. An seiner Stelle trat der Kamerad Martin Lucht.

Die letzte Eintragung ins Protokoll war am 10. Oktober 1943. Der Kamerad Johann Wich feierte seinen 80. Geburtstag und wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Damit hat das Bestehen des Vereins aufgehört.



Bund Deutscher Mädel (BDM)

Anfang der dreißiger Jahre gründete sich die Gruppe. Junge Mädchen und Frauen aus dem Dorf meldeten sich mehr oder weniger freiwillig zum Dienst. Die Gruppenleiterin war eine Frau Siert. Die Dienstkleidung der Mädchen und Frauen war einheitlich. Ein gelb-braunes Kleid mit weißem Kragen. Wurde ein Kopftuch getragen, durfte es nur vorne geknotet werden. Die Treffen fanden wöchentlich statt. Es wurde Theater gespielt, Reigen aufgeführt, Radtouren und Ausflüge gemacht. Alle Veranstaltungen hatten einen politischen Hintergrund. Während des zweiten Weltkrieges wurde der *Bund Deutscher Mädel* aufgelöst.



Frau Siert — Elfriede Maassen geb. Wieckhorst — Grete Pinzergeb. Lucht — Anne Schutt — Line Wieckhorst geb. Boll — Hertha Wiese geb. Lucht — Grete Claußen geb. Holm — Emmi Egge geb. Wrage — Käthe Wethje geb. Mügge

Gesangverein

Genaueres ist über den Gesangverein nicht zu erfahren. Etwa 1949 oder 1950 war es, als auf der Gründungsversammlung der Verein ins Leben gerufen wurde. Der 1. Vorsitzende war August Lausen, als Dirigent fungierte Hugo Ruhdolf aus St. Michaelisdonn. 6 — 7 mal hatten die 16 Sängerfreunde wohl bei Wilhelm Kruse gesungen. Danach ließ die Begeisterung nach. Es kamen immer weniger Sänger zum Übungsabend. Der Verein wurde wieder aufgelöst.

Im Jahr darauf traten viele sangesfreudige Kudener an Karl Wieckhorst heran, mit der Bitte, den Vorsitz zu übernehmen. Es wurde wieder gesungen. Lange hielt die Begeisterung auch im zweiten Anlauf nicht an. Nach ein paar Monaten schief der Gesangverein ganz ein.

„Es ist schade, daß in Kuden kein Gesangverein zustande kommt." Dieser Meinung ist Karl Wieckhorst noch heute. Denn:

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder ...



Foto — um 1908/9 (Foto: Museum Meldorf)

Hannes Rehder, Zimmermann und Sargbauer — Detlef Stahl, Kegtner und Grützmacher - Hinrich Ehlers - Fritz Wiese, Gastwirt und Viehbändler - Fritz Bink, Arbeiter, Torfstecher — Theodor Eisner, Gastwirt

Ringreiterfest um 1880

Hinrich Behrens

Das bedeutendste Fest im Dorfe war wohl außer dem Feuerwehrball das Ringreiterfest. Es fand einmal im Jahr statt. Die jungen Leute versammelten sich an einem Abend in der Gastwirtschaft und stellten fest, wer am Reiten teilnehmen wollte. Die Bauern stellten die Pferde zur Verfügung. Eine Hauptperson bei diesem Fest war der Wortmacher, ein Sprecher, der eine alte Reimerei aufsagen mußte zur Eröffnung des Reitens und beim Abholen des alten Königs vom Vorjahr. Es gab einen großen und einen kleinen Wortmacher. Jeder bekam dafür eine kleine Geldentschädigung. Der König und der Wortmacher trugen eine Krone, bestehend aus einem Zylinderhut, mit vergoldetem Papier und blauen Schleifen. Diese Kronen wurden von den jungen Mädchen des Dorfes mit viel Liebe und Sorgfalt hergestellt. Die Pferde waren mit bestem Zaumzeug, meistens aus gelbem Leder, das noch mit Blumen geschmückt war, ausgestattet. Eine Reitdecke übergelegt und einen Reitsattel darauf. Der Schweif war noch mit einer Schleife versehen. Mit der Fahne und der Musikkapelle voraus ritten sie dann zum alten König, um ihn abzuholen. Hier hielt einer der Wortmacher seine Rede, die gewöhnlich mit den Worten schloß:

„Und nun ihr Musikanten all,
mit Hörner und Trompetenschall,
zu vermehren unsre Lust,
so stimmt mal an aus voller Brust
fest steht und treu die Wacht am Rhein.“

Dieser Beginn war meist in die Mittagszeit gelegt vor dem Nachmittagsschulgang und dann versammelten sich, es war immer auf einem Werktag, neben vielen Erwachsenen auch die Schuljugend. Zum Ärger der Jugend fand das Reiten immer am Nachmittag statt, meistens an einem Freitag, wo die Jungen und Mädchen in der Schule sitzen mußten, statt beim Reiten zuzuschauen.

Kamen sie aus der Schule, war das meiste vorbei. König wurde der, der die meisten Ringe gestochen hatte. Nach dem Reiten erfolgte ein großer Umzug durch das ganze Dorf, auch an der Schule vorbei. Der Lehrer, damals Lehrer Fabian, war ein Feind aller Vergnügungen der Schulkinder, und sie durften nicht aus dem Fenster schauen, wenn der Zug dort vorbeikam, sonst traf sie eine harte Strafe. Einmal ritt Johann Diekmann über die Steinbrücke am Schulfenster vorbei mit einem lauten „Hurra, Peter Nikiaus“. Der Lehrer verklagte ihn wegen Störung des Schulunterrichts, und er mußte 5 Mark Strafe zahlen. Am Abend begann dann der Festball, auf dem es hoch herging. Zwischen 21 und 22 Uhr brach dann alles auf, besuchte in einzelnen Abteilungen die Bauern. Dort wurden sie dann mit belegten Broten und Kaffee bewirtet. Zum Schluß bekamen sie noch einen „ut de Buddel“. Danach ging es zurück in den Tanzsaal zum frohen Gelage bis in den Morgen.

Vielfach kam es im Laufe des Abends zu Schlägereien mit auswärtigen jungen Leuten, die sich hier ein Mädchen suchen wollten. Das Messer saß damals ziem-

lich lose in der Tasche. Sie wurden aufgefordert, mit nach draußen zu kommen und dort wurde die Sache dann bereinigt. Mit blutigen Köpfen und zerrissenen Anzügen kamen die Jungen wieder in den Saal und die Sache war vergessen. Die Mädels fielen dann ihren Liebsten um den Hals und weiter ging der Tanz.

Ringreiterverein „HOLSTENTREU“

Nach 29 Jahren Ruhezeit rief im Jahr 1983 der Gastwirt Horst Brahms den Ringreiterverein „Holstentreu“ erneut ins Leben. Zur ersten Versammlung waren gerade soviel Mitglieder anwesend, daß der Vorstand besetzt werden konnte. Im selben Jahr fand dann auch das erste Ringreiten statt, an dem schon gleich über 80 Reiterinnen und Reiter teilnahmen. Hierbei wurde der Verein von den umliegenden Ringreitervereinen unterstützt. Durch Spenden der Geschäftsleute und dem ruhenden Restkapital von 400,— DM konnten die Sieger schöne Preise mit nach Hause nehmen. Gute Preise gab es auch bei einer Tombola. Hier konnte ein beachtlicher Überschuß erwirtschaftet werden.

Die erste Versammlung des Kudener Ringreitervereins nach dem Weggang von Horst Brahms wurde durch Klaus-Heinrich Wieckhorst eröffnet. Er wurde auch zum 1. Vorsitzenden gewählt. Um über alle sportlichen Termine informiert zu sein, entschloß sich der Verein dem „Marsch-Geest-Verband“ beizutreten. Einmal im Jahr, meistens Ende Juli, hält der Ringreiterverein ein öffentliches Ringreiten ab. Hieran nehmen dann über 100 Reiterinnen und Reiter teil. Im Herbst wird dann für Vereinsmitglieder und Dorfbewohner ein internes Ringreiten abgehalten. Bei beiden Veranstaltungen stehen für die Sieger schöne Preise parat.

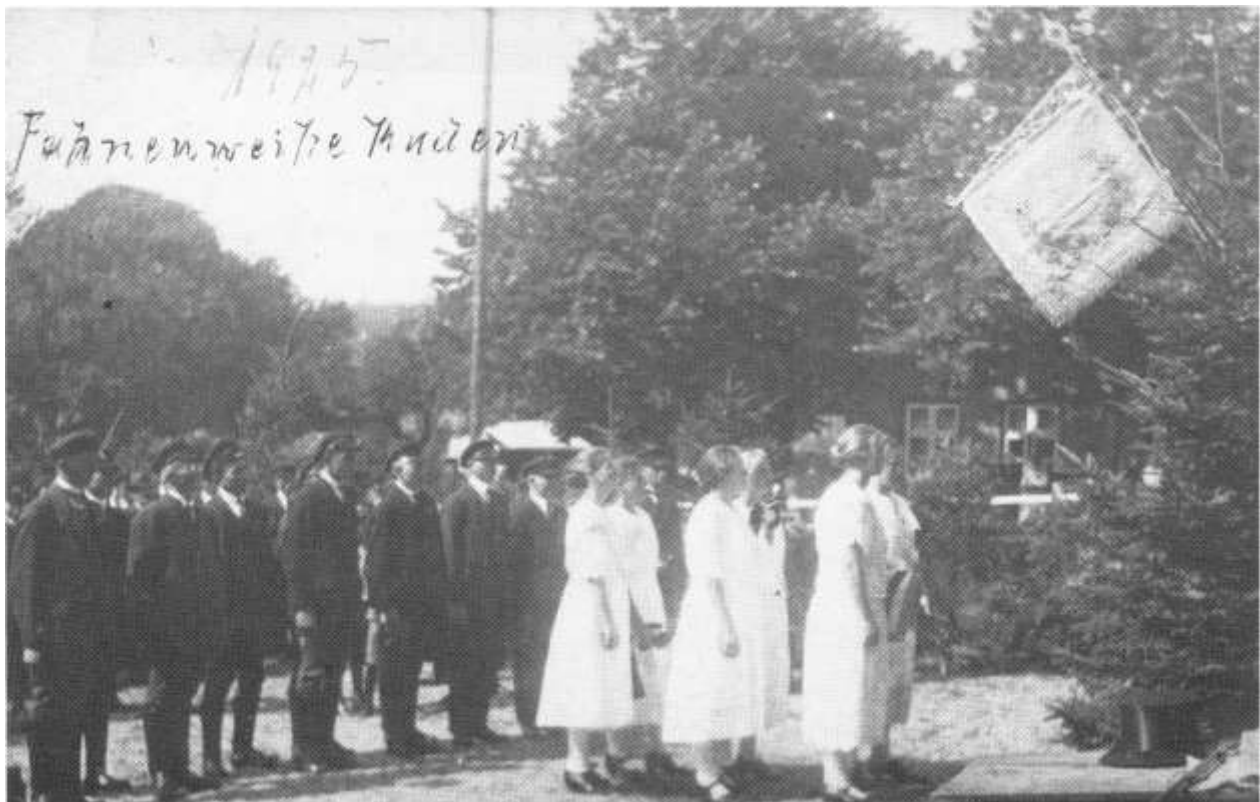
Dem Ringreiterverein „Holstentreu“ gehören zur Zeit 43 Mitglieder an. Der Beitrag beträgt für Jugendliche 5,-DM, für Erwachsene 10,-DM. Der Familienbeitrag wurde auf 15,— DM pro Jahr festgesetzt.



Heinrich Wieckhorst, der Vorsitzende des Kudener Ringreitervereins „Holstentreu“, ist stolz auf den Reiternachwuchs in seiner Gemeinde. Unser Foto zeigt ihn mit einer seiner jüngsten Hoffnungsträgerinnen Meike Gätthje



Der neugewählte Vorstand des Ringreitervereins „HOLSTENTREU RÜDEN“: v. l. Friedrich Wiese, Adolf Wiese, der 1. Vorsitzende, Klaus-Heinrich Wieckborst, Horst Brahms, Uwe Lucht; vorne: Brunbilde Kalbitz, Catbrin Kalbitz.



Fahnenweihe des Kudener Ringreitervereins im Jahre 1925.



Um 1925. von links: Willi Lucht, Ernst Lucht, Otto von Osten, Otto Rebder, Walter Lorenz, Hermann Wiese, Max Wiese, Martin Voss, Buchholz, Otto Wiese.



Um 1925. von links: Willi Lucht, Ernst Lucht, Otto von Osten, Otto Rebder, Walter Lorenz, Hermann Wiese, Max Wiese, Martin Voss, Buchholz, Otto Wiese.



Vordere Reihe zu Pferd Helmut Gätbje, Willi Detlefs, Johannes Gätbje.



Die Ringreiter treten an zum Umzug. Der König vom Vorjahr wird abgeholt und zum Ringreiterplatz geleitet. Am Abend wurde der neue König abgeholt und zum Festsaal gebracht, wo dann der große Ringreiterball stattfand.



Aufmerksam beobachtet der 80jährige Karl Wieckhorst (mit Seil in der Hand) die ankommenden Reiter. Er bewundert die hohe Treffsicherheit der heutigen Ringreiter. Zu „seinen Zeiten“ war das noch ganz anders. Im Hintergrund notiert Sohn Klaus-Heinrich Wieckhorst, der Vorsitzende der Kudener Vereinigung, die Ergebnisse. (Foto: Vierkant)

Als Karl Wieckhorst mit 15 Jahren aus der Schule kam, durfte er zum ersten Mal mitreiten. Damals war das ganze Dorf unter sich. Es wurde mit Umzug und Ringreiterball groß gefeiert. 1953, in dem Jahr in dem sich Karl Wieckhorst die Königswürde erkämpfte, waren in Kuden 20—25 Reiter am Start gewesen. Damals habe man sich ohne große Übung in den Wettbewerb begeben, und die Ergebnisse seien gegenüber heute viel schlechter gewesen. Weniger Reiter und mehr Durchgänge für den einzelnen Teilnehmer waren üblich.

Sportverein

Am 25. April 1973 lud Frau Hanne-Lore Witt zu einer ersten Besprechung in die Gastwirtschaft „Zur Schmiede“ ein. Noch am selben Abend wurde der SPORTVEREIN KUDEN gegründet. Als 1. Vorsitzende wurde Frau Hanne-Lore Witt gewählt, die auch als Übungsleiterin der Gymnastikgruppe tätig war.

Die Übungsabende fanden zunächst in dem Saal der Gastwirtschaft statt. 13 Frauen trafen sich jeweils Donnerstags um 19.30 Uhr. Ab Januar 1974 kam eine Kinderturnriege dazu. Über 20 Kinder nahmen einmal wöchentlich an den Turnübungen teil.

Im Sommer des folgenden Jahres wurde in der alten Schule der rechte Klassenraum renoviert. In Eigenleistungen wurden die Wände gestrichen, auch wurde ein Teppichboden verlegt. Es wurden Turngeräte und Bälle neu gekauft. Mit Beginn des neuen Schuljahres wurde nicht mehr in der Gastwirtschaft, sondern im Klassenraum der alten Schule geturnt.

Ferner wurden Tische und Stühle, sowie Spielsachen angeschafft. Am 12. Oktober 1974 war dann, ebenfalls im Klassenzimmer der alten Schule, die Eröffnung der KINDERSPIELSTUNDE.

Jeden Sonnabend von 9.00—12.00Uhr wurden von Frl. Renate Bielenberg und Frl. Carmen Witt die kleinen Kinder beaufsichtigt. Für einen Unkostenbeitrag von 3,—DM pro Vormittag gab es auch noch ein Frühstück. Heute findet die Spielstunde dreimal wöchentlich statt. Das Betreuungspersonal wechselte mit der Zeit immer mal wieder. Im Moment beaufsichtigen Inge Witt, Anke Paustian und Inken Arbeiter wechselweise ca. 20 Kinder.

Am 23. Januar 1976 war ein großer Tag für den kleinen Sport-Verein. „Die Sportschau der Nordschau“ sendete einen 5 Min. Beitrag über den SV Kuden.

Als 1979 die Turnhalle in Buchholz fertig wurde, verlegte man alle Turn- und Gymnastikriegen dorthin.

Im Januar 1983 erfolgte die Einrichtung einer *Schützensparte*, die ebenfalls zum S-V Kuden gehört. Geschossen wurde einmal wöchentlich im „Kudener Hof“ (früher „Zur Schmiede“). Nach der Schließung des Lokals im Jahre 1985 wurde der Schießbetrieb zur alten Schule umquartiert.

In der Buchholzer Turnhalle kann der SV Kuden zusammen mit dem TSV Buchholz ein Mutter- und Kindturnen anbieten. Ebenso ein Kleinkinderturnen und Turnen für Schulkinder. Jeden Mittwoch treffen sich die Frauen aus Kuden in der Turnhalle. Auf dem Programm stehen 45 Min. Gymnastik und 14 Min. Prellball.

In der Kudener Schule betreibt der Sport-Verein Kuden weiterhin die Kinderspielstunde und die Schützenabteilung.

Die Vorsitzenden des SV Kuden:

1973-79	Frau Hanne-Lore Witt
1979 – 81	Frau Marlis Schuhmann
1981-85	Herr Hans-Werner Hansen
ab 1985	Frau Elfriede Hayn



Die Gymnastikdamen des SV Kuden mit Erna Hartwig und Undine Ludwigsen vom Kreisturnverband Dithmarschen und Annelie Thiedemann vom TSV Buchholz (Foto: Kruse).

Prüfung für das Gymnastikabzeichen Nov. '85. o. R. Karin Schlüter, Annelie Thiedemann (Übungsleiter), Monika Sielmann, Inge Söth, Erna Hartwig, Undine Ludwigsen (Prüfer), Elke Clausen; u. R. Hannelore Karstens, Anke Paustian, Irmgard Grönwoldt, Elfriede Hayn.



Auftritt der Gymnastikfrauen beim Feuerwehrball im Jan. 82. Annehne Wulff Anke Rüge, Renate Fincks, Maria Zornig, Else Reimers, Helga Thode, Hans-Werner Hansen, Hannelore Karstens, Bernd Karstens. Übungsleiterin Gesche Grothusen studierte mit 15 Frauen einen Jazztanz nach dem Lied von Bonny-M „Sun of Jamaika“ ein.



Einmal im Jahr, und zwar am Mittwoch vor Himmelfahrt, dürfen die Männer mit zur Gymnastik. Bernd Mütther, Doris Schuldt, Rita Detlefs, Irmgard Grön-woldt, Monika Borstel, Ingrid Mütther, Elke Claußen, Anke Paustian, Übungsleiterin Traute Schaaf Jochen Wiese, Karl-Heinz Hayn, Günther Schuldt, Hans-Günther Schoof Jens Paustian, Hans-Rudolf Detlefs, Rudolf Grönwoldt, Otto u. Elke Martens, Elfriede Hayn, Heike Wiese, Sven Hayn.



Diese Gruppe macht jeden Mittwoch Gymnastik. Übungsleiterin Traute Schaaf Heike Wiese, Doris Koczorowski, Monika Sielmann, Monika Borstel, Helga Gäthje, Elke Claußen. Unten: Elisabeth Jäger, Anke Paustian, Rita Detlefs, Elfriede Hayn.



Montags ist Gymnastik für die etwas älteren Damen. Auf dem Foto v. I. Christa Wieckhorst, Annemarie Wiese, Inge Söth-Hansen und Waltraud Müller. Dieser Übungsabend wird zusammen mit den Buchholzer Damen von Annelie Thiedemann geleitet.



Der 1. Tag in der Kinderspielstunde 12. Okt. 1974



Kurze Zeit gehörte auch eine Kindertanzgruppe zum SV Kuden. Auf dem Bild sind Kudener und Buchholzer Kinder zu sehen. Sie hatten einen Auftritt beim Ernteball 1981.

TSV Kuden

Auf Betreiben des Bürgermeisters Hans Wiese ließ die Gemeinde Kuden 1958 in der Nähe des Wasserwerks einen Sportplatz anlegen und damit eine der notwendigen Voraussetzungen zur sportlichen Betätigung schaffen. Es fehlte aber noch ein Zusammenschluß der sportbegeisterten Jugend. Das wurde schnell anders. In einer Versammlung ist es gelungen, einen neuen Sportverein aus der Taufe zu heben, dem sogleich über 30 Mitglieder beitraten. Den Vorsitz übernahm Schulleiter Bukowski, die Jugendabteilung lag in den Händen von Lehrer Böhmer. Die Sparte Turnen übernahm Klaus-Karl Wiese und Tischtennis Heinrich Wieckhorst.

Schon nach 1 Jahren war die Beteiligung in den Sparten absinkend und unregelmäßig. Dem neugegründeten Verein zeigte sich das Bild der schwierigen Lage. Es wurde vorgeschlagen, nur noch mit zwei Abteilungen weiterzuarbeiten, im Winter vorwiegend Tischtennis, im Sommer Ballspiele (insbesondere Fußball). Die sportlichen Voraussetzungen lagen in Kuden nicht anders als überall in den Dörfern. Die Umwandlung des TSV in einen ausgesprochenen Fußballverein wurde jedoch abgelehnt.

In den 60er Jahren war der TSV Kuden nur noch in der Tischtennissparte lebens- und leistungsfähig. Freundschaftsspiele fanden in Kuden, Buchholz und Hochdonn statt. Die besten Spieler wurden später in den TSV Buchholz aufgenommen.

In Kuden bestand Vorjahren schon mal ein Sportverein. Sein Bestehen war nur von kurzer Dauer.



1949 bei einem Vergleichskampf in Eddelak. Stehend: Duschinski, Paul Kieck, Helmut Thode, Klaus-Karl Wiese, Helmut Keuchel, Berthold Dohm, Dieter Sahr, August Mügge, Werner Johannßen. Sitzend: Herbert Thode, Werner Diederichs, Lehrer Körner (genannt „Hein Gummi“) Kuno Wilkens.

Reichsbund

Am 9. Oktober 1953 fand die erste Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Ortsgruppe Kuden statt.

Zuvor gehörten die Kudener Kameraden und Kameradinnen der Ortsgruppe Buchholz an. Es waren nur wenige Mitglieder und der Aufwand war den Buchholzern zu groß. So lösten sich die Kudener von den Buchholzern und gründeten ihre eigene Ortsgruppe. Der 1. Vorsitzende wurde der Kamerad Hans Johannßen. Dieser war es auch, der durch den Ort ging und um neue Mitglieder warb. Schon bald zählte die junge Ortsgruppe Kuden an die 70 Mitglieder.

Was ist der Reichsbund?

Die genaue Bezeichnung lautet:

„Reichsbund der Kriegsopfer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen e.V.“ Zweck und Ziel des Reichsbundes:

Der Reichsbund ist eine sozialpolitische und humanitäre Organisation, die sich zum demokratischen und sozialen Rechtsstaat bekennt. Ziel des Reichsbundes ist es, ein Höchstmaß an sozialer Gerechtigkeit zu erreichen und damit dem Gemeinwohl zu dienen. Er verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der geltenden Abgabeordnung. Der Reichsbund vertritt die sozialpolitischen Interessen der Kriegs- und Wehrdienstbeschädigten, der Behinderten, der Sozialrentner, der Unfallverletzten, der Sozialhilfeempfänger, aller Hinterbliebenen und der Jugend im Reichsbund gegenüber der Öffentlichkeit, dem Gesetzgeber, den Regierungen, Behörden und Verwaltungen. Er will seinen Mitgliedern über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland hinaus eine auf Tradition beruhende Hilfsgemeinschaft sein und Solidarität pflegen. Er unterhält die dazu notwendigen Einrichtungen in einer eigenen Verwaltung.

Die Ziele des Reichsbundes sollen unter anderem erreicht werden durch:

Einwirkung auf Gesetzgebung und Verwaltung, Beratung der Tarifpartner über die besonderen Bedürfnisse aller Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen, Zusammenarbeit mit anderen sozialen und ähnlichen Zwecken dienenden Verbänden und Organisationen, Pflege internationaler Beziehungen, Öffentlichkeitsarbeit, Förderung der Rehabilitation, insbesondere Eingliederung oder Wiedereingliederung Behinderter in Arbeit, Beruf und Gesellschaft, Sicherung von Arbeitsplätzen für alle Behinderten, Förderung der Altenhilfe, Förderung der Erholungsfürsorge unter Beachtung der geltenden Abgabeordnung, Förderung der Jugendarbeit, Förderung des gemeinnützigen Siedlungs- und Wohnungswesens, insbesondere Förderung des behinderten- und altengerechten Wohnungsbaues, Unterrichtung und Aufklärung der Mitglieder durch Herausgabe einer Bundeszeitung sowie sonstiger Informationen. Der Reichsbund hält es für seine Pflicht, sich für die Erhaltung des Friedens einzusetzen und Maßnahmen zu unterstützen, die geeignet sind, Kriege zu verhindern.

Der Reichsbund, Ortsgruppe Kuden, führt neben den Vorstandssitzungen jährlich eine Jahreshauptversammlung durch. Diese findet meistens im Februar statt. Ist der offizielle Teil abgeschlossen, geht es zum gemütlichen über. Dabei

wird dann auch kräftig das Tanzbein geschwungen. Zwischendurch gibt es entweder ein Theaterstück, eine Tanzvorführung oder eine musikalische Einlage zur Bereicherung des Festes.

In den Sommermonaten steht ein Ganztagsausflug auf dem Programm. Eine Kranzniederlegung am Ehrenmal am Volkstrauertag zu Ehren der gefallenen Kameraden gehört zu den Aufgaben des Reichsbundes. Ebenso hat sich der Reichsbund zum Ziel gesetzt, die Sorgen und Nöten der Kameraden und Kameradinnen zu lindern. Nicht immer können Probleme auf örtlicher Ebene gelöst werden. Dann bemüht sich der Kreis- oder Landesverband um die Fälle, wo man mit den Entscheidungen der Behörden nicht einverstanden ist. Zu den angenehmen Aufgaben des Reichsbundes gehören Besuche bei den Mitgliedern, die einen hohen Geburtstag feiern. Am Heiligen Abend wird betagten Mitgliedern ein Präsent beschert. Ferner werden erkrankte Mitglieder im Krankenhaus oder zu Hause durch die Betreuer besucht.

Der Reichsbund Ortsgruppe Kuden gehören zur Zeit 71 Kameraden und Kameradinnen an.

Im Jahr der Gründung, 1953, wurde die Reichsbund Ortsgruppe Kuden von Hans Johannßen geführt.

Es folgten von 1958-70 Ernst Kieback († 1971) und von 1970-76 Hermann Schramm († 1980) Von 1976 an übernahm Jasper Holm († 1988) die Führung und wurde 1982 von Otto Jönßen († 1988) abgelöst. 1988 wurde Herbert Möller an die Spitze des Reichsbundes gewählt.



Jahreshauptversammlung 1988. Herbert Möller, Helga Rohwedder, Monika Feibl, Otto Jönßen.



1970

Jahreshauptversammlung des Reichsbundes Ortsgruppe Kuden



1973

Landfrauenverein

Am 21.5. 1969 trafen sich in der Gastwirtschaft von Peter und Käthe Sießenbüttel in Buchholzermoor viele interessierte Frauen aus Kuden, Buchholz, Buchholzermoor, Quickborn und Brickeln, um einen neuen Landfrauenverein zu gründen. Mit 70 Anwesenden platzte die Gastwirtschaft aus allen Nähten. Frau Gretel Brühe, Vorsitzende des Landfrauenvereins Marne, hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Landfrauenvereine, die hauptsächlich ihre Aufgabe in der Fortbildung der Landfrauen sehen, aber auch kulturelle Veranstaltungen sollen nicht zu kurz kommen. Es kam an diesem Abend zur Gründung des

„Landfrauenverein Burg und Umgebung e.V.“

60 Frauen entschlossen sich spontan, dem Verein beizutreten. Der Verein basiert auf freiwilliger Grundlage und ist politisch und konfessionell unabhängig. Der Verein ist dem Landfrauenverband Schleswig-Holstein angeschlossen. Als Beitrag wurden 15,- DM festgelegt.

Die 1. Vorsitzende, Frau Käthe Albrecht, gab nach 17 Jahren den Vorsitz in jüngere Hände. Sie wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und bekam als



*Vorsitzende: von 1969-86 Frau Käthe Albrecht, Buchholz von 1986- Frau Gunda Roosen, Burg.
Gründungsmitglieder beim 20jährigen Jubiläum. Vorne Mitte: Martha Thiede, Ehrenvorsitzende, Käthe Albrecht,
Hella Peters.*

Dank und Anerkennung die Dithmarscher Nadel durch die Kreisvorsitzende Frau Vollen aus Albersdorf verliehen.

Inzwischen sind viele Mitglieder auch aus Burg hinzugekommen. Der Verein ist bis heute auf über 200 Frauen angewachsen, wovon etwa 30 aus Kuden kommen.

Das äußere Zeichen des Landfrauenvereins ist die silberne Biene. Jährlich werden 3—4 Vorstandssitzungen durchgeführt, wo die Veranstaltungen geplant und sonstige Belange beraten werden. Einmal im Jahr gibt es eine Jahreshauptversammlung, wo Kassen- und Tätigkeitsbericht verlesen und Wahlen durchgeführt werden.

Die Skala der Veranstaltungen, etwa 14 im Jahr, reicht von Reiseberichten und gesundheitsbeziehenden Referaten bis hin zu Vorführungen über Kochen, Gartenarbeiten, Basteln, Handarbeiten, Modeschauen, Kosmetikkurse, Teilnahme an landwirtschaftlichen Bällen. Es werden Theaterfahrten unternommen. Ebenso Ausflüge durch das schöne Schleswig-Holstein. Es geht aber auch über die Landesgrenze hinaus.

Sehr beliebt ist die alljährliche Weihnachtsfeier. In den letzten Jahren auch der Weihnachtsmarkt in Burg. Hier werden vom Verein Kaffee und Kuchen verkauft.

Bürgerverein

Die Gemeindevertretung der Gemeinde Kuden hatte alle Einwohner des Dorfes am 4. 2. 1971 zu einer Versammlung in die Gastwirtschaft Jensen einberufen. Zweck der Versammlung: Gründung eines Vereins, der alle Veranstaltungen des Dorfes übernehmen soll.

Bürgermeister Hans Wiese eröffnete die Versammlung um 20.00 Uhr und hieß alle Anwesenden herzlich willkommen. Er erläuterte den Anwesenden Sinn und Zweck der Versammlung und bat um rege Wortmeldung zu der bevorstehenden Vereinsgründung. Johann Möller hatte schon vor 2 Jahren die Absicht, einen Verschönerungsverein zu gründen. Leider ist daraus nichts geworden.

Erich Beu machte den Vorschlag, einen Bürgerverein oder einen Geselligkeitsverein zu gründen. Dazu wurden verschiedene Meinungen erörtert. Vorgeschlagen wurde ferner, den Bürgerverein als Mitglied des Reichsbundes zu halten. Dieses wurde jedoch abgelehnt. Der Bürgermeister fragte nach erfolgter Beratung, ob ein Bürgerverein gegründet werden soll. Der Vorschlag wurde angenommen.

Als Vorstandsmitglieder wurden vorgeschlagen: Erwin Spirohn, Hans-Werner Claußen und Horst Kruse.

Der Mitgliedsbeitrag wurde mit 1,- DM pro Monat festgelegt. Eine Aufnahmegebühr soll nicht erhoben werden.

Die Aufgaben des Bürgervereins:

Alle kulturellen Belange der Gemeinde Kuden, die früher die Schule übernommen hatte, sollen Aufgabe des Bürgervereins werden. So die Gestaltung verschiedener Dorffeste wie das Kinderfest, Erntefest, Altenfeier, Weihnachtsfeier.

Außerdem gemütliche Zusammenkünfte, Ausflüge und Theaterfahrten. Der Bürgerverein ist mit Wirkung vom 1. 2. 1971 gegründet. Die Mitgliederzahl beträgt 32 Personen. Mitglieder können nur Kudener Einwohner werden, in Ausnahmefällen mit Zustimmung des Vorstandes.

Die Einwohner wurden aufgefordert, möglichst viele Mitglieder zu werben. 3 Wochen später, auf der nächsten Versammlung waren es schon 90. Auf dieser Versammlung sollte der endgültige Vorstand gewählt werden.

Vorsitzender von 1971 — 78 Erwin Spirohn 1978-81 Günter Rohwedder 1981-87 Erwin Spirohn ab 1987 Margit Deitermann

Altenweihnachtsfeier in der „Dithmarscher Schatulle“ 1987. Die Gemeinde Kuden, die Kirche und der Bürgerverein gestalten diesen Nachmittag.

Die Kinder der SPIELSTUNDE unterhalten die Senioren mit weihnachtlichen Liedern.



Altenweihnachtsfeier in der „Dithmarscher Schatulle“ 1987. Die Gemeinde Kuden, die Kirche und der Bürgerverein gestalten diesen Nachmittag. Die Kinder der SPIELSTUNDE unterhalten die Senioren mit weihnachtlichen Liedern.

Boßelverein (Boßeln in Kuden)

Boßeln ist ein altes Heimatspiel. Es wird schon seit über 400 Jahren an der Westküste durchgeführt.

Die ersten schriftlichen Nachweise über das Boßeln in Kuden findet man im „Jahrbuch über das Boßeln“, das Professor Petersen aus Kiel im Jahr 1902-3 herausgab. So berichtet er, daß Johann Rathje und sein Vater Eggert (geb. um 1800), sowie der Lehrer Claßen sehr gute Boßler waren. Nachzulesen ist folgende Geschichte im Jahrbuch:

Lehrer Claßen gab jedes Jahr für das Boßeln den Kindern einen Tag schulfrei. Dieses wurde 1840 von der Schulbehörde verboten. Aber beim nächsten Boßelfest bat einer der Schüler, daß der Lehrer ihnen doch freigeben möge. Hinterher wollten sie auch „furchtbar“ lernen. Als der Lehrer nun schmunzelte sagte der Wortführer der Jungen: „Jungs, packt man tohopen, he hett lacht, wi hebt Verlöw“! Das war das letzte Mal, daß es schulfrei gab für das Boßeln.

Auch um die Jahrhundertwende muß das Boßeln im Amtsbezirk stark verbreitet gewesen sein. So schreibt der Chronist Petersen, daß Kuden 1900 mit 15 Mann gegen Buchholz mit 1 Wurf (Schott) gewann. 1901 sogar mit 20 Mann und 5 Wurf.

Der inzwischen verstorbene Altbauer Klaus Wiese (geb. 1898) konnte sich noch gut erinnern, daß er 1924 mit seinem Visitenwagen vier Knechte zum Boßelkampf Kirchspiel Süderhastedt gegen Kirchspiel Burg nach Süderhastedt brachte. Von hier mußten sie querfeldein zurück nach Kuden boßeln.

Auch stellte Kuden zu dieser Zeit Boßler für den Großkampf Kirchspiel Burg gegen die Stadt Itzehoe. Dieser Kampf fand mit 101 Mann auf jeder Seite statt. Die Steinburger Gäste wurden auf dem Burger Bahnhof mit Blasmusik empfangen. Von dort begann auch der Kampf, der dann durch alle Gemeinden führte. Das Ergebnis ist leider nicht bekannt.

Auch zu dieser Zeit fand ein Vergleich des besten Süderdithmarscher Boßlers und des besten Boßlers aus der Wilstermarsch statt. Johann Lübbe aus Buchholz und Asmus Kapellau aus Brokdorf traten „Unter der hohen Burg“ mit der 50 g, 100g, 250 g, 375 g und der 500g-Kugel gegeneinander an. Ganz knapp gewann der Boßler aus der Wilstermarsch.

Während des 2. Weltkrieges ruhte der Boßelsport in Kuden. Es war die Freiwillige Feuerwehr, die den Boßelsport nach dem Krieg kurzfristig aufleben ließ. Zum jährlichen Wintervergnügen wurden zwei Mannschaften gewählt, die mit der 100g-Boßel „über der Hand“ gegeneinander antraten. Mit Musikbegleitung wurde von Kuden nach Friedrichshof geboßelt. Von dort marschierte man zur Gastwirtschaft Oeser, um den Kampf kräftig abzuschließen. Als besonders gute Werfer galten damals Klaus Gäthje und Hans Frahm. Mitte der 60er Jahre schief der Boßelsport dann ein.

Erst nach Gründung des Boßelvereins „Vereinigte Geestdörfer“ 1980 lebte das Heimatspiel wieder auf. Ab jetzt wurde nur noch mit der „Pfundboßel“ (500g) geworfen. Auch boßelte man nicht mehr, „über der Hand“, sondern diskusähnlich, mit einer schnellen Drehung.

Der erste Feldkampf fand 1984 gegen Buchholz statt. Kuden gewann damals mit 2 Schott und einem Kiekut von 23 Metern. Ein Jahr später gab es dann die bisher einzige Niederlage gegen das Nachbardorf. Es ist für Boßler selbstverständlich, daß man nach einem Kampf sich noch gesellig in einer Wirtschaft zusammensetzt und den Gegner hochleben läßt. Die Kudener Boßler nehmen seit 1981 auch am jährlichen Dorfboßeln der Vereinigten Geestdörfer teil.

Der bestehende Kudener Rekord wurde am 22. 3.1989 in Eggstedt aufgestellt.

Folgende Werfer wurden eingesetzt:

Thies Lucht	158,5m
Jochen Wiese	158,0 m
Günther Wrage	152,5 m
Marco Kann	160,5 m
Thomas Gäthje	162,0 m
Dirk Timmermann	181,0m

972,5 m

Weitere Erfolge Kudener Boßler waren die Teilnahme von Thomas Gäthje, Marco Kann und Stefan Kuhrt am Landessportboßeln 1988 in Husum.

Mit viel Glück und noch mehr Trainingsfleiß könnten Thomas und Marco die Teilnahme an der Europameisterschaft 1992 in Cork, Irland schaffen.

Bei den Feldkämpfen der Vereinigten Geestdörfer wurden bis zum 1. 1. 1991 dreizehn verschiedene Kudener Boßler insgesamt 117 mal eingesetzt. Damit ist Kuden nach Frestedt und Süderhastedt das drittstärkste Dorf im Vereinsgebiet. Früher wie heute ist Plattdeutsch die Amtssprache beim Boßeln. Dem Boßelsport ein dreifach kräftiges „Lüch op“.

P.S. Derzeit wohnt in Kuden der ehemalige Jugendeuropameister von 1980 Thomas Vehrs.

Lüch op
Boßelbröder, arm un riek,
bi uns, achtern hogen Diek,
öwer Wischen, lang un breed
treck wi, ohne Unnerscheed.

„Lüch op“ heet dat un „nu man ran“,
foot de Boßel faster an,
denk di gifti, denn man to,
söbnti Meter, Minsch, Hurro!

Kinners, kiek doch, wat se flücht,
ümmer wieder as mi dücht,
wenn dorto de Sünn opgeiht,
watt se denn noch bunkern deit.

Kirls sunt dat, lang un slank,
on de Ogen lieker blank,
in ehr Hann, in Holt un Blie,
liggt de ganze Boßellie!

Komm doch, Broder, treck di ut,
go mit na de Wischen rut,
weiht de Wind di um den Kopp,
dann is dat richtdi, denn „Luch op“!

Hinrich Schlieker



Die Kudener und die Buchholzer Boßelfreunde treten zu einem Feldkampf an.



Kudener Boßler im Januar 1991.

Landwirtschaftlicher Verein

Der Landwirtschaftliche Verein ist wohl der älteste Verein im Amtsbezirk. Genau am 29. Dezember 1874 fand in Süderhastedt im Saal „Hatje“ die Gründungsversammlung statt. Die genaue Bezeichnung des Vereins lautet:

„Landwirtschaftlicher Verein der Kirchspiele Süderhastedt und Burg“ Vollmacht Lucht aus Kuden wurde mit Stimmenmehrheit zum Präsidenten gewählt. Der Grund für die Gründung des Landwirtschaftlichen Vereins ist das Abhalten von Tierschauen, Einladungen von Rednern über Ackerbau, Viehzucht, Düngung der Felder und Wiesen und ähnliches. Sogar eine Bibliothek wurde angeschafft.

Der § 1 der Statuten besagt:

„Der Süderhastedter und Burger Landwirtschaftliche Verein verfolgt den Zweck der Hebung und Vervollkommenung der Landwirtschaft im Allgemeinen und Besonderen und zwar unter Berücksichtigung, der ökonomischen und kommerziellen Verhältnisse und Bestrebungen“.

Der Mitgliedsbeitrag wurde auf einen Thaler jährlich festgesetzt.

Öfter tauchen Namen von Kudener Bauern in den Protokollen auf. So wurde 1875 Claus Lucht und 1889 Rudolf Reimers zu Delegierten gewählt.

Vollmacht Lucht, der mit richtigem Namen Claus Lucht hieß, war von 1873-1889 Landesgevollmächtigter.

Die Versammlungen wurden nachmittags abgehalten und unterschiedlich von 30 bis 90 Personen besucht. Sie fanden abwechselnd in den Orten des Kirchspiels statt.

Im Jahre 1903 stellte sich Vollmacht Lucht aus Kuden nicht wieder zur Wahl. Er bekleidete das Amt des 1. Vorsitzenden von 1874 an. Also 29 Jahre. Sein Nachfolger wurde Herr Beeck aus Burg.

Am 9. 12. 1909 fand eine außerordentliche Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins statt. Der Grund: Statutenänderung

Zu §1 wurde beschlossen: Der Verein führt jetzt den Namen „Landwirtschaftlicher Verein für Burg und Umgebung“

In der Gastwirtschaft Nagel in Burg wurde am 11. März 1913 die Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins abgehalten. Martin Lucht aus Kuden (ein Neffe von Vollmacht Lucht und der Großvater von Hans Lucht) wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt und löste Herrn Beeck aus Burg ab.

Bis 1932 führte Martin Lucht den Verein.

Am 30. Januar 1947 kam es in der Gastwirtschaft von Daniel Möller in Buchholz erneut zu einer Gründungsversammlung, bei der auch der Amtsvorsteher, Herr Heidmann, anwesend war. Der Landwirtschaftliche Verein teilte sich und trug von nun an den Namen: „Landwirtschaftlicher Verein für den Kirchspiel Burg und Umgebung“

Zum 1. Vorsitzenden wurde gewählt: Ernst Fülster aus Buchholz. Von 1950 an waren es dann ausschließlich Kudener Bauern, die den Vorstandsposten bekleideten.

1950-62	Johann Detlefs
1962-74	Hans Wiese
1975-84	Hans Lucht
1984-87	Max Wiese
ab 1987	Jochen Wiese

Nach dem Tod von Hans Wiese 1974 wurde der Verein ein Jahr lang vom 2. Vorsitzenden geführt.

Der Verein ist bemüht, durch Fachvorträge und Lichtbildvorführungen das Wissen und Können jedes einzelnen Mitgliedes zu fördern. Nach den Vorträgen schließen sich unpolitische Aussprachen an. Tierschauen werden nicht mehr abgehalten. Dafür besichtigt man heute die modernen Laufställe und andere landwirtschaftliche Neuheiten.

Einmal im Jahr findet der Landwirtschaftliche Ball statt. Seit geraumer Zeit zusammen mit dem Landfrauenverein und der Landjugend.

1948 machte der Landwirtschaftliche Verein einen Ausflug zur Insel Fehmarn. Ab Brunsbüttelkoog ging es mit dem Schiff durch den Kanal. Am anderen Morgen wurden die Ausflügler auf einem großen Bauernhof auf der Insel mit Roter Grütze und frischer Milch bewirtet. Während dieses Ausfluges am 18. Juni 1948 wurde die neue Währungsreform bekannt gegeben. Die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins konnten gerade noch mit ihrem alten Geld nach Hause kommen.



Landwirtschaftlicher Ball.



Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins 1987 mit Jochen Wiese und Max Wiese.

Das war 1925 in der Zeitung zu lesen:

Nordischer Kurier

An den Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins des Kirchspiels Burg i. D.

Kuden, 16. März.

Ein Mitglied des Vereins möchte auf diesem Wege den Wunsch äußern, in Zukunft die Versammlungen des Vereins nicht mehr durch eine gewisse Portion Politik verschönern zu lassen, wie es am 14. d. Mts. in der Generalversammlung in Kuden der Fall war. Ich darf wohl im Sinne der großen Mehrzahl des Vereins sprechen, wenn ich sage, von Partei und Parteipolitik sollte nicht die Rede sein. Denn das hält einen „landwirtschaftlichen Verein“ schlecht zusammen. Der Vortrag des Redners über „Steuern und Kredit“ mag sonst im Ganzen recht gut Gehör gefunden haben. Aber Politik sollte das nächste Mal ausgeschaltet werden.

Landw. Verein für das Kirchspiel Burg i. D.

Kuden, 19. März.

Auf das Eingesandt vom 16. März an den Vorstand des Landw. Vereins für das Kirchspiel Burg i. D. erwidere ich dem Herrn ohne Namen, daß es bisher keine Sitte gewesen ist, im Landw. Verein Burg i. D. auf Zeitungswegen Anträge zu stellen. Wir vom Vorstand werden nur auf Anträge antworten, welche mit freiem offenen Visier abgegeben werden, denn es scheint, als wenn der Einsender ein Gegner der Landwirtschaft ist, weil er will, daß die Landwirtschaft keine Politik betreiben soll und er so feige ist, seinen Namen zu nennen.

Mart. Lucht, Vorsitzender

1.

Büchholz, den 30 Jun. 1947.

Gründungsversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins für das Stirkgebiet Bürg u. Umgegend am 30. Jan 47. in der Gastwirtschaft von Daniel Höller in Büchholz.

14²⁰ wird die Versammlung eröffnet durch Amtsratsherr Meidmann.

(Punkt 1) Zum 1. Vorsitzenden wurde von der Versammlung genehmigt, Fülster Büchholz, und zu dessen Stellvertreter:

Fritz Hartmann Büchholz.

(Punkt 2) Zum erweiterten Vorstande wurden in den Orten folgende Herren gewählt:

Für Büchholz: Dietrich Kruse

Für Bürg: Kristobau Henrich

Für Brühl: Heinrich Kruse

Für Grünborn: Heinrich Ottbrems

Für Nüden: Klaus Pörmers.

Für Büchholzer Moor: Heinrich Lucht.

Zum Schriftführer Johannes Pörmers, Büchholz.

(Punkt 3) Herr Landwirtschaftsdipector Mann aus St. Michaelis sprach dann über Zweck und Patzungen des Landwirtschaftlichen Vereins.

Durch Fachvorträge in Versammlungen, mit anschließenden unpolitischen Aussprachen, durch Lichtbildvorführungen ist der Verein bestrebt.



2) das Wissen und Können jedes einzelnen zu fördern
müht. Zum Zweck einer Mitgliedschaft
wird von der Versammlung folgendes festgelegt.

1) Eintrittspreis ist a Person 5,00 M.

Ferner einen jährlichen Beitrag bis zu 5 ha - 3,00 M.
bis 20 ha 5,00 M. bis 50 ha 10,00 M. bis 100 ha 15,00 M.
Landarbeiter 3,00 M.

Punkt V, Direktor Mann besprach dann
die Düngungsfrage. ^{die Düngung} ^{hierzu folgende} Die Dünger unter den augenblicklichen
Verhältnissen bildet noch immer sehr unter der Hand.

Zum Schluss wurde noch die Düflüpsime behandelt,
die als gutes Viehfutter für unsere Tiere, aber auch
als Gründüngung für unsere Gesträucher fast
unentbehrlich sind.

Unterschrift.

1907		Einnahme		M. H.	
März		Mitglieder Beitrag	Berg-Heilanstalt Nr. 1		116 00
	20	"	Eggstedt 1. Anlage 2		26 00
	23	"	Hopfen 3		8 00
April	10	"	Buchholz 4		40 00
	12	"	Klein 5		46 00
	23	"	Friedst. des Postamt 6		75 00
Mai	28	"	Hindorf-Waldorf 1. Anlage 7		12 00
	28	"	Siedersdorf 1. Anlage 8		32 00
Juni	20	"	Tropfenade 1. 9		12 00
Aug.	5	für ein eingetragenes Mitglied aus Eggstedt			2 00
	6	Mitglieder Beitrag Brickeln. Dierken 1. Anlage 10			22 00
Januar	23	für ein eingetragenes Mitglied aus Dierken			2 00
Febr.	6	Zuschuss anfallend für Befreiung Landes. Dorfmeister 1. Anlage 11			14 00
	8	Zwei neue Mitglieder aus Eggstedt			4 00
Einnahme					348 20

Einnahme 348,20 M.
 Ausgaben 325,32 M.
 Rest Cash Bestand 22,88 M. rest.

Berg den 15 Februar 1908.
 Dr. Rosjens
 Haas Schick

Abgeschlossen Rechnung ermittelt mit richtig befunden
 Berg den 29 Februar 1908 P. Heisebrüchel
 Berg d. 11ten März 1908 J. Prehler

Statuten

für den landwirthschaftlichen Verein
der
Kreisstadt Siedentrost und Burg

§ 1

Der Siedentrost. Burger landwirthschaftliche
Verein verfolgt den Zweck der Förderung und
Förderung der landwirthschaftl. im Allg.
Interessen und Beförderung, und zu diesem
Zweck die Förderung aller dieser Gebiete bezieht
den Bekämpfung und Förderung aller
Forderungen und Beförderung.

§ 2

Als Mittel zur Förderung dieses Zweckes
sind:

- 1. die Förderung der landwirthschaftl. Wissenschaft;
- 2. die mündliche Theilnahme aller für
Förderung und Beförderung solcher der
Förderung und Beförderung, welche die
Landwirthschaftlichen Verein nicht in der Lage zu
bringen, sein
- 3. die Abhaltung von Versammlungen, wobei
das mit der Beförderung und Beförderung
Förderung sein

Die Landjugendgruppe Buchholz und Umgebung

Die Gründung der „Laju“, wie sie sich selbst in Kurzform nennt, ergab sich eigentlich ganz zwangsläufig, da es im Raum des Amtes Burg-Süderhastedt keine größere Organisation, keinen Verein oder ähnliche Einrichtungen gab, wo die Jugendlichen Freizeitangebote nach eigenen Ideen und Vorstellungen verwirklichen konnten. Eine Gruppe junger Leute führte im Winter 1979/80 auf diversen Tanzveranstaltungen im Lande lose Gespräche mit dem ehemaligen Kreisvorsitzenden H.-O. Johannsen aus Wrohm über dieses Thema. Per Mundpropaganda wurde dann im Mai 1980 zu einer Informationsversammlung in den Dorfkrug in Buchholz eingeladen. Es fanden sich etwa 30 junge Leute ein, die sich an dieser Idee begeistern konnten. Zu einer zweiten Versammlung wurde am 4. Juni 1980, ebenfalls in Buchholz, eingeladen. Diesmal kamen über 40 Jugendliche und gründeten die „Landjugend Buchholz und Umgebung“. Der Name Buchholz wurde gewählt, weil hier die Gründung erfolgte und hier das Vereinslokal war.

Die Idee zur Gründung entstand in einer Gruppe von jungen Leuten, der auch die beiden Gründungsvorsitzenden Frauke und Jochen Wiese aus Kuden angehörten. Die beiden führten die Laju in den ersten drei Jahren gemeinsam mit den übrigen Vorstandsmitgliedern. Da der Gesamtvorstand der Laju alljährlich neu gewählt wird, kam es in den vergangenen Jahren zu einigen Generationswechseln. Der Kern der Gruppe, der meist aus 30 bis 40 Leuten bestand, hat sich so alle drei bis vier Jahre gewandelt.

Die von Mädchen und Jungen paritätisch geführte Gruppe wurde von dem Kudener Jochen Wiese von 1980 bis 83 als 1. Vorsitzender geleitet. Den Vorsitz bei den Mädchen hatten von 1980 bis 83 Frauke Wiese inne. Es folgten 1983-85 Heike Wiese, geb. Rühmann 1987-89 Sabine Rohwedder 1989-90 Dörte Thode

In den zehn Jahren ihres Bestehens wuchs die Laju auf über 400 Mitglieder an. Die Laju Buchholz u. U. ist die mitgliederstärkste Gruppe in Dithmarschen. Der Veranstaltungskalender zeigt, daß kaum eine Woche vergeht, wo nichts auf die Beine gestellt wird. Ob Fahrradtour, Kegeln, Dia-Abend, Scheunenfete, Weihnachtsball, Theater, Lumpenball, Tour de Geest, Info-Abend, Open-air-Fete, Busausflug, Gruppenbegegnungen, Schießabend, Bastelstunde, Kochkurs, Oldtimer-Frühshoppen, Boßelvergnügen oder Quizturnier. Die Veranstaltungspalette ließe sich noch verlängern. Wohl kaum ein anderer Verein kann sein Programm so frei gestalten wie die Landjugend.

Die Arbeit zur Organisation ruht stets auf vielen Schultern. Die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und den Gemeinden wird stets großgeschrieben, sei es bei der Ausrichtung eines Ernteballes, die Teilnahme am Spiel ohne Grenzen oder die Unterstützung bei einem Zeltfest.

Das 10jährige Bestehen wurde 1990 ganz groß gefeiert. Obwohl das zehnjährige Jubiläum noch recht jung ist, gilt bei den Lajus das Motto: „Man muß die Feste

feiern wie sie fallen". Um auf das silberne Jubiläum zu warten, ist man viel zu ungeduldig. Andere Gruppen, wie früher Süderhastedt oder Eggstedt, haben dieses Ziel nie erreicht. Die Buchholzer wollen sich bemühen, auch in Zukunft den Bedürfnissen der Mitglieder gerecht zu werden.



Lutz Ackermann vom NDR im Interview mit Frauke Wiese

Der LAJU-Daumen

Nachdem die Landjugend gegründet wurde und es sich abzeichnete, daß sie „gut laufen“ würde, kam es dem Vorstand in den Sinn, ein eigenes LAJU-Embleme zu entwerfen. So wie die anderen Dithmarscher Landjugendgruppen wollten auch wir ein eigenes Zeichen auf T-Shirt, Button u. ä. haben.

Es wurden verschiedene Vorschläge eingereicht. Die Wahl fiel schließlich auf das bekannte Zeichen. Daumen war einfach einprägsam und meines Erachtens auch symbolisch für die Landjugend-Buchholz u.U. Der nach oben gestreckte Daumen bedeutet im Allgemeinen: „Alles o.k.“ So sollte auch unsere „Alles klar“ Landjugend sein.

Der Daumen könnte auch bedeuten:

„Wir sind die Nr. 1“

„Wir sind die Besten“

„Auf uns ist Verlaß“

Als Drittes könnte die geballte Faust ein Zeichen von Stärke und Zusammenhalt sein.

Unser Daumen im Wind hat den sehr großen Vorteil, daß er sich zum Grüßen eignet, denn wenn jemand mit dem gestreckten Daumen grüßt, weiß man, daß er Mitglied unserer Landjugend ist. Unter Umständen findet man so schneller Kontakt, als ohne den Daumen.



Jochen Wiese



Große

Open-Air-Fete

der Landjugend Buchholz u. Umgebung

am 11. Juni 1988

in KUDEN b. Burg/Dithm.

mit der Gruppe

NEW COMIX

und

Hansi's Disco





Die OPEN-AIR-Fete





*OPEN-AIR-FETE 1990 mit Telefon
und Info-Stand.
Klaus Köbler und Dörthe Thode.*



*Landjugendmitglieder bei einer Bettenrallye.
Im Bett sitzen Gitta Wiese, geb. Ohm, Anja Rühmann und Sabine Rohwedder.*



Landjugendvorstand 1980. Ganz rechts die beiden ersten Vorsitzenden, die Geschwister Franke und Jochen Wiese.



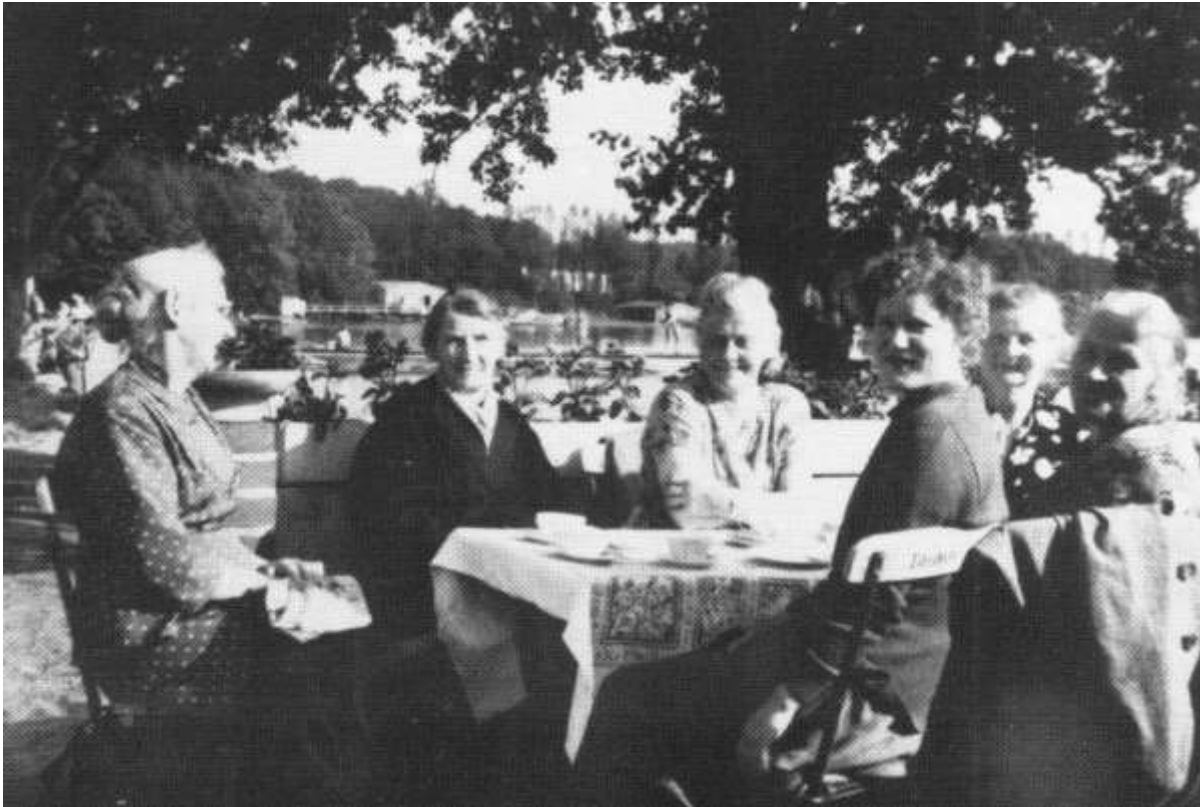
Theateraufführung im „Kudener Hof“ links: Franke Wiese.

Evangelische Frauenstunde Kuden

Die Frauenstunde, wie sie heute besteht, hat eine Vorläuferin. Schwester Inge Warringholz schrieb uns, daß nach ihren Unterlagen die erste Zusammenkunft der ev. Frauenhilfe am 9. Januar 1952 auf dem Hof von Frau Grete Detlefs, geb. Lucht, stattfand.

Die Namensliste, die Schwester Inge aus der Anfangszeit noch hatte, umfaßt 15 Namen. Inge Warringholz schreibt: „Im Oktober 1959 bekam ich den Auftrag.

Der Kirchengemeinde, mich um die bestehenden Frauenhilfen in den Außendörfern zu kümmern. Wir kamen weiterhin 14tägig bei Frau Detlefs zusammen, zunächst auf dem Hof und später in dem neu gebauten Haus. Die Stunden fanden abends statt. Einmal wagten wir uns mit einem Lichtbildervortrag über Indien in die Schule, um auch andere daran teilnehmen zu lassen. Anfang 1962 erkrankte Frau Detlefs schwer. Wir kamen bei Frau Simon, später bei Frau Kittlitz zusammen, die uns ihre Stuben anboten. Viermal konnten wir dann noch bei Frau Detlefs sein, die als Kranke an den Stunden teilnahm. Nach dem Tod von Frau Detlefs und dem Wegzug von Frau Simon und Frau Kittlitz, versuchten wir einen Neuanfang am 29.1.1964, aber nun in der Schule. Von dem alten Kreis waren nur noch wenige da. Sie waren verzogen, kränklich und alt geworden. Nach vielen Versuchen warteten wir eine Weile ab und luden dann ganz neu und intensiv ein. Bei der ersten Stunde am 24. 2.1965 waren 9 Frauen anwesend. Pastor Weide war zugegen und die beiden Lehrerfrauen Bukowski und Weimann. Von ihnen kam der Vorschlag, Kaffee zu kochen. Jeder brachte von da an seine Tasse in der Handtasche mit und ein wenig Gebäck. Wir schafften uns Tischtücher und





*Frau Griefnow, Frau Kittlitz, Frau Simon, Frau Grete Schnoor,
Frau Bertha Voß, Frau Grete Detlefs.*

Kissen für die sehr harten Stühle an. Als dann beide Lehrerfrauen wegzogen, übernahm Frau Ballenthin das Kaffeekochen. Sie wurde bald die Seele der ganzen Gruppe. Immer mehr dachte sie sich aus, um es uns gemütlich zu machen. Die Gruppe wuchs bis auf 20 Mitglieder. Wir kamen nun einmal im Monat zusammen. Die Kudener Frauen waren es dann auch, die den Gedanken hatten, man könne doch auch Einrichtungen der Kirche, von denen man hörte, besuchen. Der erste Informationsausflug ging zum Seemannsfrauenheim nach Brunsbüttel, da die Propstei Süderdithm. mit den Frauengruppen eine Partnerschaft für dieses Heim übernommen hatte. Nun haben wir jedes Jahr einen Orientierungsausflug unternommen, zusammen mit den anderen Frauenkreisen unserer Kirchengemeinde. So um 50 Frauen waren wir, und man lernte sich immer besser kennen. Seit 1962 trafen sich alle Frauenkreise zur Frauenadventsfeier in Burg im Gemeindehaus. So nahmen die Kudener auch am Propsteifrauentreffen 1971 in Burg teil, im Hotel zur Linde.

Am 3. 11. 1971 versuchten wir alte Menschen zu erfreuen. Wir deckten die Tische und luden ein. Wenige kamen. Die Jungschar führte einige Sketsche vor. Aber, wenn wir hier nicht vorankommen, so gab es doch viel anderes zu tun. Jeden Altenadventskaffee bereiteten die Frauen mit vor. Wir luden ein, malten eine zeitlang die Einladung aus. Wir deckten die Tische und schmückten den Raum. Hinterher wurde den Kranken ein Gruß hineingereicht. Die Haus- und Straßensammlungen des Diakonischen Verbandes wurden jahrelang von den Frauen der Frauenhilfe durchgeführt. Ebenso die Einladungen für den Altenausflug wurden

weitergegeben. Kleidersammlungen wurden unterstützt. In der kleinen Kasse sammelten wir Geld für unsere Auslagen, und wurden auch von der Gemeinde mehrere Jahre mit Geld bedacht. Jede Frau wird zu ihrem Geburtstag mit einem Blumengruß erfreut. In den letzten Jahren hat es sich dann so ergeben, daß das Geburtstagskind dann bei der nächsten Zusammenkunft Kaffee und Kuchen mitbrachte. Wir feierten schon so manches gemeinsam. Mit der Silberhochzeit von Bukowski fing es an, dann die Goldene Hochzeit von Behrens und die Silberne Hochzeit von Ballenthin. Aber auch so manche Beerdigung fand im Lauf der Jahre statt, die uns betraf. Freud und Leid wurden gemeinsam getragen.

Im Lauf der Jahre änderten wir die Bezeichnung Frauenhilfe in Frauenstunde um. Die Frauen nahmen die äußeren Dienste, wie sammeln, Hausbesuche usw. nicht mehr wahr.

Was geschieht denn in den Stunden?

Jede Stunde beginnt mit einer Andacht. Während des Kaffeetrinkens wird geplaudert, aber es werden auch Informationen aus dem kirchlichen Gemeindeleben gegeben. Es folgen Themenbesprechungen nach dem Plan der Ev. Frauenhilfen in Deutschland.

Manchmal haben wir Dias zum Thema, oft eine Geschichte, die uns zum besseren Verständnis hilft. Manchmal machen wir auch noch einfache Spiele oder basteln Weihnachts- oder Osterschmuck. Im Sommer kommen wir irgendwo in der Nähe zu einem kleinen Sommerfest zusammen."

Die Teilnehmerinnen waren: Frau Detlefs, Malzahn, Kutz, Hartwig, Frank, Wiese, König, Hackbarth, Simon, Kittlitz, Griefnow, Rathje, Fr. Foth, Voss, Schnoor.

Giesela Lembke, Leiterin



„Schwester Inge“

Kinderstunde

Seit März 1990 gibt es in Kuden wieder eine Kinderstunde der ev. Kirche, die von Marina Kucharski geleitet wird. Um 14.00 Uhr treffen sich die Kleinsten in der alten Schule. Die etwa 10 Jungen und Mädchen im Alter von 4 - 7 Jahre nennen sich die „Mini Teddy's“

Um 15.15Uhr trifft sich die „Teddybärenbande“. Das sind die 8-12jährigen. Weiter geht es um 16.30 Uhr mit den „Happy-Hippos“. In diese Gruppe mit 4—6 Jungen und Mädchen, während zur „Teddybärenbande“ immerhin 12 Kinder gehören. Es ist eine ziemlich große Palette, die den Kindern geboten wird. Es wird gesungen, gemalt, gebastelt. Es werden Volkstänze eingeübt, Geschichten aus der Bibel vorgelesen und es stehen Gesellschaftsspiele auf dem Programm.

Es ist zu wünschen, daß diese Einrichtung noch lange bestehen bleibt. Ich kann mich noch gut an meine „Kinderstunde“ mit Schwester Inge erinnern, die damals schon in der alten Schule stattfand. Nur war alles etwas strenger. Nach jeder Stunde bekamen wir ein Bild mit einem Bibelspruch, dass wir in ein Heft klebten.



Von links: Marina Kucharski, Jessica Witt, Plenka, Thorsten Rambarth, Knud Hansen von der Gruppe II „Teddybärenbande“.

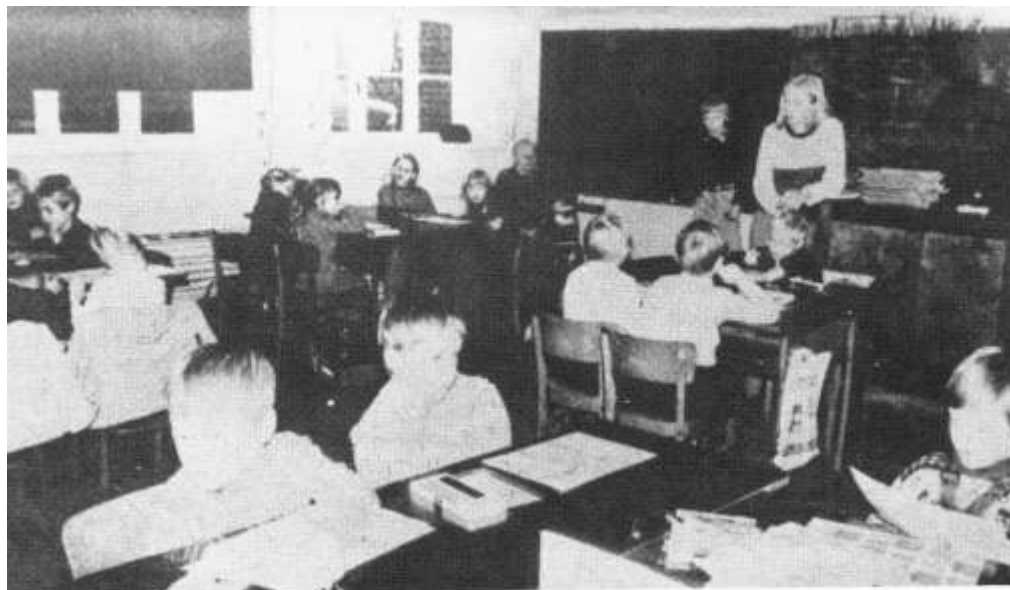
Vorschule

Frau Gunda *Roosen* aus Burg vom „Verein zur Förderung des Kindergartens“ ergriff im Januar 1972 die Initiative, einmal wöchentlich in der ehemaligen Schule in Kuden einen Spiel- und Vorschulnachmittag für Kinder aus Kuden und Umgebung zu gestalten. Das alte Schulgebäude bot dafür hervorragende Räumlichkeiten. Im ersten Jahr betreute Frau Roosen 36 Kinder. Man sang Lieder, es wurde gebastelt und gemalt. Und so ganz nebenbei wurden die Kinder auch ein bißchen für den Schulunterricht vorbereitet.

Seit 1989 unterrichtet Frau Mohrfeld aus Burg die Vorschule. Im Sommer 1991 werden 19 Kinder eingeschult, davon 5 aus Kuden. Bis heute ist die Vorschule in ihrer Form erhalten geblieben. Nur statt nachmittags ist jetzt vormittags Unterricht. Wie in der richtigen Schule.



Von links: Malte Arbeiter, Nanke Wiese, Moritz Knoop, Arne Paustian, Frau Mohrfeld, es fehlt Christian Martens.



Der erste Spiel- und Vorschulnachmittag in Kuden mit Frau Gunda Roosen aus Burg.



Vorschulgruppe 1978 mit ihrer Lehrerin Frau Rita Franke. Oben von links: Klaus Schuldt, Lars Thode, Hauke Wulff, Torben Peters, Delf Karstens. Unten von links: Claudia Wichmann, Inga Hayn, Susanne Witt, Carmen Timmermann, Anette Steffens, Sabine Borstel.

Volksmusikkreis Kuden

Ernst Kieback und Hermann Schramm waren es, die darüber nachsannen, was sie zum 1. Mai 1969, zur Maifeier in der Gemeinde Kuden auf die Beine stellen sollten. In der Laube von Hermann Schramm begannen sie zu musizieren:

Schramm mit einem Schlagzeug und Kieback mit dem Schifferklavier. Beide hatten Zeit dazu, denn sie waren gerade Rentner geworden. Dieser kleine Kreis vergrößerte sich zusehends.

Karl Lohse, ein ehemaliger Berufsmusiker aus Eddelak und Alfred Tiedemann gesellten sich dazu. Lohse und Tiedemann spielten Geige. Diese „Crew“ spielte bis 1971 zusammen. Heinrich Waller, der schon als Kind Geige spielen konnte, und seit dem letzten Krieg in Besitz einer alten Geige von Meister Bernadel ist, gesellte sich genauso hinzu, wie Helmke Holm, die ebenfalls Geige spielte.

Eine Lücke füllte Otto Albrecht aus Burg, ein alter Seefahrer, der das Akkordeonspielen auf seinen langen Seefahrten gelernt hatte.

Auch aus Ostermoor gesellte sich inzwischen ein musikalischer junger Mann hinzu. Es handelt sich um den Autoschlosser Jürgen Sierks, der schon im Schul-



orchester Ostermoor Klarinette spielte. Auch Hauptlehrerin Käte Albrecht aus Buchholz kam hinzu, die die zweite Geige neben Willi Kühl spielte, der dann seit 1972 die musikalische Leitung dieses Musikkreises hatte.

Ingeborg Keitsch, eine aus der Wesermarsch nach Kuden zugezogene Lotsenfrau, hatte ihr Akkordeon schon beiseite gelegt, als sie von dieser musikalischen Gruppe hörte. Nun ist sie wieder aktiv bei der Musik, und hat viel Freude daran. Das ist auch der Beweggrund von Vikar Martin Hagenmaier, einen aus der Schwäbischen Alb stammenden Pastorensohn, der mit 14 Jahren begann, Geige zu spielen.

Mit Liebe sind sie alle dabei. Nicht nur bei öffentlichen Auftritten aus Anlaß einer Altenfeier in Kuden, bei silbernen und goldenen Hochzeiten, bei Weihnachtsfeiern, bei Abenden des Reichsbundes und anderen Anlässen, sondern auch an den allwöchentlichen Übungsabenden in der ehemaligen Schule in Kuden.





Das Foto zeigt die Mitglieder des Musikkreises Kuden. Von links: Willi Köhl, der musikalische Leiter, Vikar Martin Hagenmeier, Bauer Heinrich Waller, Ingeborg Keitsch, Jürgen Sierks, Hauptlehrerin Käte Albrecht, Otto Albrecht und der Gründer des Musikkreises, Hermann Schramm

Dorfmusik in Kuden

In den späten 30er Jahren findet man die Wurzeln, die ersten Anfänge von Zusammenkünften musikbegeisterter Kudener, die auf allen verfügbaren Instrumenten, wie Trompeten, Tenorhörnern, Geigen und Schlagzeug, zumeist fröhliche, mehr oder weniger gute Musik machten. Mit von der Partie waren damals: Willi Ramke, Ernst Kieback, Karl Lausen, August Lausen, Heinrich Waller und Paul-Hermann Kieck.

Sicherlich gab und gibt es auch jetzt Menschen in Kuden, die im verborgenen Musik machen. Sei es am Klavier oder mit sonstigen Instrumenten. Zu allen Anlässen wie Umzüge beim Vogelschießen oder Ringreiten, Ständchen bei Jubiläen und Geburtstagen wurde aufgespielt. Und das mit großer Begeisterung. Freude hat es sicherlich allen gemacht, den Akteuren wie den Zuhörern und Tänzern.

Das Repertoire war nicht allzu groß. Sicherlich gehörten „Polenständchen“ und „Gold und Silber“ dazu. Wenn man „durch“ war, fing man halt von vorne wieder an.

Als der 2. Weltkrieg ausbrach, gab es eine Zwangspause. Die Musikinstrumente wurden gegen Waffen ausgetauscht. Einer soll jedoch auch seine Trompete mit



Von links: Karl Lausen, Ernst Kieback, August Lausen, ? Röder.

an die Front genommen haben. Freund und Feind nahmen jedesmal, wenn unser Künstler übte, Reiß aus. Zumindest sollen sie sich die Ohren zugehalten haben. Das mag ja nun auch daran gelegen haben, daß die Soldaten hüben und drüben wenig Ahnung und Verständnis von „Norddeutscher Blasmusik“ hatten.

Als nach dem Krieg wieder das normale Leben begann, taten sich dieselben Leute, soweit sie die schlimme Zeit überstanden hatten, wieder zusammen, um weiterzumachen. Herr und Frau Reff, die der Krieg nach Kuden verschlagen hatte, kamen dazu. Andere hörten auf. Bis Ende der 50er Jahre überdauerte immerhin diese Kapelle. Aus Mangel an Akteuren war dann wieder eine ganze Reihe von Jahren Pause.

Anfang der 70er Jahre wurde die RABAUKENKAPELLE von Erwin Spirohn und Paul Hermann Kiek gegründet. Man setzte sich zusammen und schrieb „Spezialnoten“ = Zahlen, wie man die jeweiligen Drücker der Blasinstrumente zu bedienen hatte. Schnell fanden sich mehr Interessenten, die mitmachen wollten. Jasper und Helmke Holm, Marianne Spirohn, Günter Rohwedder, Erwin Kuhn, Heinrich Waller, Heinz Rumpf, später noch Inge Rohwedder, Erich Beu, Artur Teschner, Inge Keitsch und Jasper Holm sen. Wenn Not am Mann war, sprang Horst Kruse ein und schlug die große Trommel. In Marne beim Karnevalsumzug haute er sogar das Trommelfell kaputt. Die Rabaukenkapelle war auf „Show“ ausgerichtet. Das Musikalische stand erst an zweiter Stelle, obwohl sich alle große Mühe gaben. Vom Schneewalzer und vom Westerwald bis hin zu den alten Kameraden wurde alles in der gleichen Tonart oder aus dem Hut gespielt. Die Kapelle trat meist kostümiert auf, mit rotem Helm, rot-weiß gestreiften Hemden und Bermudashorts oder als Damenkapelle. Bei Umzügen zum Vogelschießen und besonders aber als Attraktion des Abends der verschiedenen Veranstaltungen als Einlage. Die Rabaukenkapelle war weit über die Grenzen Kudens bekannt. Die Auftritte fanden in Büsum, Heide, Itzehoe, Hennstedt und viele Male in Brunsbüttel, einmal sogar in Hamburg statt. Besonders viele Auftritte gab es jedoch in Kuden und der näheren Umgebung. Nach fast 10 Jahren traten Ermüdungserscheinungen ein. Die Kapelle löste sich auf.





Die Rabauken beim Auftritt

Kuden-Buchholzer Blaskapelle

Im Sommer 1984 gründeten Günter Rohwedder, Paul-Hermann Kieck, Heinrich Waller, Erwin Kuhrt und Rudi Lehning aus Dingen die Kudener Blaskapelle. Zunächst übte man ohne öffentliches Auftreten. Bei einer Veranstaltung in Buchholz wurde die Werbetrommel gerührt und das mit Erfolg. Es kamen Hinne Dreßen, Jürgen Fülster und Helge Teußner dazu. Der Durchbruch kam jedoch mit Harald Reimer aus Burg. Weil er richtige Notenkenntnisse und die nötige Erfahrung mitbrachte, wurde er zum Kapellmeister ernannt. Er bewies bald seine pädagogischen Fähigkeiten und sein Durchsetzungsvermögen. Richtige Noten wurden angeschafft, mit entsprechenden Schulungen, was einigen älteren Akteuren nicht unbedingt zusagte. Bald sah man jedoch, daß der Wohlklang und die Harmonie der vorgetragenen volkstümlichen Stücke um vieles besser war.

Am 21. 11. 1988 fand in den „Forellenteichen“ in Kuden die Gründungsversammlung der „Blaskapelle Kuden-Buchholz e.V.“ statt. Um das gemeinsame Musizieren zu festigen, hatte man sich entschlossen, den Verein, „Blaskapelle Kuden — Buchholz e.V.“ ins Vereinsregister des Amtsgerichts Meldorf eintragen zu lassen.

In den Vorstand wurden gewählt:

1. Vorsitzender: Günter Rohwedder, Kuden

2. Vorsitzende Harald Reimer, Burg

Kassenwart: Paul-Hermann Kieck, Kuden

Schriftführer: Jürgen Zehm, Buchholz

Beisitzer: Dieter Lehning, Buchholz

Die musikalische Leitung, so wie die Ausbildung von Anfängern und Weiterbildung lag weiterhin unter der Obhut von Harald Reimer. Rund 20 aktive Musikfreunde sind heute dabei.

Das Alter reicht von 13 — 70 Jahre. Musik kennt kein Alter und keine Grenzen. Für alle Altersgruppen ist Musik in jeder Form, für den, der sein Herz dafür öffnen kann, schön. Wichtig aber ist, daß der Jugend die Tür zur Musik ganz weit geöffnet wird, damit schlummernde Talente entdeckt und gefördert werden können, damit altes Liedgut erhalten bleibt. Es ist um so lobenswerter, je mehr sich Erwachsene und Eltern auch um die Kinder kümmern, um gemeinsam zu musizieren und zu lernen. Wie Inge Keitsch es tat mit einer Akkordeongruppe, bestehend aus Kudener Kindern. Oder Helmke Holm und Inge Rohwedder mit Blockflötengruppen zu Alten- und Adventfeiern. Die Musik soll in Kuden weiterleben!

Denn: „Dort wo man singt (musiziert), da laß' dich ruhig nieder. Böse Menschen haben keine Lieder!“





Clubs in Kuden

Neben den Kudener Vereinen gibt es eine ganze Reihe unterschiedlicher Clubs im Ort. So fünf Kartenclubs, wo einige seit Jahrzehnten Bestand haben. Daneben Handarbeitsclubs, in denen Frauen in gemütlicher Runde stricken und häkeln. Gleichfalls einen Damenkegelclub, zwei Sparclubs, einen Stammtisch und das Möhlenbarg Duo.

Sitten und Gebräuche

Elfriede Hayn

Klaus und Tille Fehring wohnten einst in Kuden. Kinder hatten sie keine, sie waren selbst etwas kindlich geblieben und auch recht ängstlich. Besonders vor Gewitter waren die beiden recht bange. Das wußten natürlich die Dorfjungen. Mit den Taschenlampen stellten sie sich bei den Leuten unters Fenster und „blitzten“. Klaus Fehring, von Beruf Schuster, sagte zu seiner Frau: „Tille, dat blitzt, wi möd na'n Stall und de Zieg los maken“.

Im Jahre 1935 wurde die GOLDENE HOCHZEIT des Ehepaares Fehring „öffentlich“ gefeiert. Das heißt so viel, daß die Gäste für die Feier Geld geben, so daß sich die Hochzeitsfeier selbst finanziert. Die Bauern oder diejenigen, die sich eine Feier leisten konnten, luden ihre Gäste ein. Diese bekamen dann auch Geschenke. So wie diese GOLDENE HOCHZEIT wurden auch SILBERNE HOCHZEIT und die seltene DIAMANTENE HOCHZEIT gefeiert.

Bei allen Hochzeitsfeiern sind es die Nachbarn, die das Haus für ein solches Fest schmücken. Am Abend vor dem Festtag wurde die Girlande, welche die Frauen selbst banden, zum Jubelpaar gebracht. Sie wurde an der Eingangstür befestigt und mit dem entsprechenden Beiwerk geschmückt.

Heiratete ein junges Paar, brachten die Nachbarn am Abend vor der Hochzeit, dem Polterabend, einen Kranz zum Haus der Braut. Es gab einen aus der „Buddel“ und die Sache war erledigt. Am anderen Morgen fuhr das junge Brautpaar mit der Pferdekutsche zum Standesamt nach Burg. Nur die Trauzeugen kamen mit. Klaus Wrage stand an seiner Hausecke und schoß mit seinem Luftgewehr zwei Schuß Salut. So wußte gleich jeder: „Aha, jetzt sind sie los.“

Die kirchliche Trauung fand am Nachmittag im Haus der Braut statt. Im Flur wurde ein Altar aufgebaut und alles sehr feierlich hergerichtet. War die Trauung vollzogen, gab es Essen und Getränke. Anschließend spielte die Musik zum Tanz auf. Der Herr Pastor und seine Frau waren selbstverständlich zur Feier eingeladen. Sie blieben meistens jedoch nur zum Essen.

Auch heute werden die Feste noch so gefeiert. Natürlich ändert es sich im Laufe der Zeit immer etwas. So wird heutzutage der Polterabend doch recht ausgiebig gefeiert. Es kommen manchmal über 200 Gäste, Nachbarn, Verwandte und Bekannte in einer Gastwirtschaft oder in einer Scheune, die natürlich sauber und geschmückt ist, zusammen, um mit dem Brautpaar Abschied vom Jungesellenleben zu feiern.

Man sieht, es wurde gefeiert und es wird gefeiert. So z.B. „Obendvisiten“ Zu den Zeiten, als der Fernseher noch nicht so in dem Vordergrund stand, wurden die Visiten doch etwas intensiver abgehalten. An den Winterabenden lud man sich Freunde und Bekannte ein. Männer und Frauen saßen getrennt. Die „Beststuv“ wurde für die Frauen hergerichtet. Hier kam auch das gute Porzellan auf den Tisch. Die Männer saßen in der täglichen Wohnstube. Für sie tat es das gewöhnliche Geschirr.

Um 19.00Uhr, mitunter noch eher, war der Besuch da. Zu Beginn gab es Kaffee und Kuchen. So sechs bis sieben Stück Kuchen pro Person wurden gerechnet. Der Kaffee wurde natürlich nach Dithmarscher Art mit Ei gekocht.

Danach gab es für die Frauen Obst. Oftmals brachten diese auch Strickzeug mit. Die Männer tranken Grog, und sie spielten Karten. Um halb elf oder elf Uhr war die Visitenzeit zu Ende, so daß jeder noch vor Mitternacht zu Hause war.

Mit den Jahren haben sich die Visiten etwas gewandelt. In den 60er Jahren gab es statt Kaffee und Kuchen schon mal Würstchen mit Kartoffelsalat. Heute gibt es ausschließlich warmes Essen. Die Männer und Frauen sitzen auch nicht mehr getrennt in zwei Stuben, statt Obst gibt es Likör und Korn oder Cognac lösten den Grog ab. Auch die Besuchszeiten haben sich etwas geändert. Mann kommt später und geht später.

Es soll keiner sagen, im Dorf ist nichts los. Für eine Opernaufführung oder einen Theaterbesuch muß man schon mal in die Stadt fahren. Aber langweilig ist das Dorfleben ganz und gar nicht. Es gibt in Kuden viele Handarbeitsclubs und Kartenclubs. Der älteste Kartenclub besteht schon seit 25 Jahren und macht in diesen Tagen sein tausendstes Spiel. Bei den einzelnen Clubs werden verschiedene Kartenspiele gespielt. So zum Beispiel *Skat*, *Schafskopf*, *Knatsch* und *Ärger* oder ähnliches. Für ein *Romme Spiel* wurde extra ein Drückkasten gebaut. Nur wer grünes Licht hat, kann eine Karte nehmen.

Eines haben alle Kartenclubs gemeinsam. Alle haben eine Kasse, worin Geld eingespielt wird. Ist genug Geld im Pott, wird es für gutes Essen oder Geselligkeit wieder ausgegeben. Gespielt wird überall reihum und vom Gastgeber wird ein Imbiss und Getränke angeboten.

Ähnlich geht es bei den Handarbeitsclubs zu. In den verschiedenen Clubs Handarbeiten die Frauen reihum wöchentlich oder vierzehntägig. Es gibt Kaffee und Kuchen und auch mal einen „Lütten“. Alle Handarbeitsclubs haben eine Kasse, worin zu Beginn des Treffens eingezahlt wird. Von dem gesparten Geld werden Ausflüge gemacht oder einmal ein Grillfest finanziert.

11 Frauen fanden sich zusammen und gründeten einen Kegelclub. Einmal im Monat wird in Eggstedt gekegelt. Das Pudelgeld wird gespart für eine Weltreise.

Bei einem anderen Kegelclub sind es Ehepaare, die einmal im Monat „alle Neune“ werfen. Es gibt genügend Aktivitäten in Kuden. So treffen sich viele ältere Damen am Nachmittag bei schönem Wetter und gehen gemeinsam spazieren. Andere ältere, alleinstehende Damen treffen sich am Sonnabendabend, um zu knobeln.

Wer alleine und einsam ist, hat selber schuld. Zu Hause sitzen und warten bringt nichts. Es gibt in Kuden verschiedene Vereine, die für jedes Alter etwas bieten. Oder aber die Leute finden sich in Handarbeitsclubs oder Kartenclubs zusammen. Oder man trifft sich einfach mal so. Wer nicht gerade menschencheu ist, dem wird es im Dorf nicht langweilig. Und versauern tut er auch nicht.

Früher wurden die Babys alle zu Hause geboren. Kinder bekommen war etwas ganz Normales. Die werdende Mutter ging auch vor der Geburt nicht zu einem Arzt oder gar zur Vorsorge, wie es heute der Fall ist. Kurz vor der Niederkunft wurde die Hebamme aufgesucht. Da in Kuden keine Hebamme wohnte, mußte



Ein Gruppenfoto gehörte zu jeder Familienfeier.

Frau Kühl aus Eddelak oder Frau Hadenfeld aus Burg kommen. Bei der Geburt waren dann auch die Mutter, die Schwiegermutter oder andere Verwandte dabei. Die Hebamme kam dann die nächsten vierzehn Tage jeden Morgen, um die Wöchnerin und das Baby zu versorgen. Die Nachbarinnen brachten für die junge Mutter das Mittagessen. Es war meistens sehr reichhaltig, so daß auch die übrigen Familienmitglieder davon satt wurden. Manchmal gab es zwei Gerichte. Ein besonders Gutes für die Wöchnerin und ein gewöhnliches Essen für den Rest der Familie.

Die Kindtaufe war meist kurze Zeit nach der Geburt. Solange das Baby nicht getauft war, durfte es nicht spazieren gefahren werden. Die jungen Eltern durften nicht ausgehen, wenn das Baby nicht getauft war.

Die Kindstaufe fand im Hause statt. Die Stube oder der Flur wurden dafür feierlich hergerichtet. Der Pastor kam aus Burg und nahm die Taufzeremonie vor. Zum anschließenden Essen waren der Herr Pastor und seine Ehefrau herzlich eingeladen.



Ein ganz moderner Kinderwagen.



Dieses Foto wurde im Jahre 1919 aufgenommen. Auf dem großen Stuhl sitzen von links: Käthe Lucht, Minna Lucht, Hertha Lucht und Lisbeth Lucht. Im Hintergrund das große Bauernhaus, in dem heute Hans Lucht mit seiner Familie lebt. Hertha Wiese (geb. Lucht) kann sich noch gut an frühere Zeiten erinnern. Ihr Vater, Martin Lucht, konnte so wunderbar plattdeutsche Geschichten vorlesen. An den langen Winterabenden saßen dann alle Kinder, aber auch die Leute, die auf dem Hof arbeiteten, in der großen Wohnstube am gemütlichen Kachelofen beisammen und hörten zu. Die Mutter ging zwischendurch zum Boden und holte aus der Apfelkammer eine Schüssel voll mit knackigen Äpfeln. Alle bekamen einen schönen großen Apfel.

Weihnachten kurz nach dem 1. Weltkrieg:

Hertha Wiese erzählt: „Wir waren zu Hause 10 Kinder, 3 Jungen und 7 Mädchen. Heiligabend gingen wir Kinder zu allen Kaufleuten im Dorf und mußten für unsere Mutter etwas einkaufen. Die Geschäftsleute schenkten uns zu Weihnachten Papierpuppen. Das war damals etwas ganz Besonderes.“

Dr. Fritz von der Foehr

Seit 1912 war er mehr als 50 Jahre in Burg und Umgebung als Tierarzt tätig. Er besaß schon ganz früh ein Auto. Aber zu den kranken Tieren fuhr er mit seinem Moped. Die Straßen waren zu der Zeit so schlecht, daß er mit dem Auto kaum durch die Schlaglöcher kam. Die Straßenränder waren mit Kies befestigt, und so ging es mit dem Moped eben schneller. Eines Tages fuhr Dr. von der Foehr durch Kuden. Man muß wissen, daß er einen riesengroßen Bart hatte. Ein kleiner Junge aus dem Dorf sah ihn wohl zum erstenmal. Ganz erschrocken fragte er seine Mutter:

„Mama, ist das Jesus?“

Dr. Fritz von der Foehr starb 1980 im Alter von 94 Jahren.



Dr. Fritz von der Foehr mit seinem Enkel

Beerdigung

Früher war es so, daß die Leiche zu Hause aufgebahrt wurde. Die Totenfrau kam ins Haus und machte den Leichnam zurecht. Später kamen die Nachbarsfrauen, um „die Leiche in den Sarg zu legen“. Solang die Leiche im Trauerhaus stand, brachten die Frauen Kränze, die zum Teil selbst gebunden wurden.

An der Trauerfeier und der Beisetzung nahmen fast nur die Männer teil.

Bevor die Trauernden mit der Leiche das Dorf verließen, wurde Kaffee getrunken. Die Kaffeetafel fand oft in der Nachbarschaft statt, wenn das Trauerhaus zu klein war.

Irma Knorr, geb. Rühmann, weiß zu berichten, daß das Kaffeetrinken oft bei ihr im Haus stattgefunden hat.

Wieder kamen die Nachbarsfrauen und halfen. Es wurden Tische und Bänke aus der Gastwirtschaft geholt. Auch der große kupferne Kaffeekessel. Tischtücher brachten die Frauen mit. In der Küche kochte man dann „Guten Kaffee“ mit Ei. Es wurde ganz genau abgewogen, wieviel Kaffee und wieviel Eier. Jeder, der Kühe hatte, brachte Kaffeesahne.

Dazu gab es dann Zwieback. Zu Beerdigungen wurden diese extra lange mit Hagelzucker gebacken.

Nach der Kaffeetafel machte sich die Trauergemeinde auf den Weg nach Burg zur Beisetzung. Der Sarg mit dem Leichnam kam auf ein Pferdegespann. Die Kränze wurden daran befestigt. Waren es zu viele, kamen sie auf einem besonde-



Leichenwagen Ende der 50er Jahre

ren Wagen. Die Trauernden fuhren entweder mit Pferd und Wagen oder mit dem Fahrrad.

Sitte und Anstand besagten, daß ein Leichenzug nicht überholt werden durfte. Kam ein solcher entgegen, hielt man an, stieg vom Fahrrad und nahm die Mütze vom Kopf.

Später wurde die Kaffeetafel dann in der Gastwirtschaft gehalten. Es war üblich, alten oder kranken Leuten, die nicht zur Beerdigung kommen konnten, Kaffee und Zwieback ins Haus zu bringen.

Der letzte Tote, der im Trauerhaus aufgebahrt wurde, war der Bauer Ernst Lucht. Auch die Trauerrede wurde zu Hause auf der großen Vordiele des Hofes gehalten. Das war im März 1970.

Aberglauben

Elfriede Hayn

Es ist wirklich wahr gewesen, so um das Jahr 1937. Frau K. (wir nennen sie mal so, denn sie möchte nicht genannt werden) hat mir die Geschichte so erzählt.

Als ihr kleiner Sohn, wir nennen ihn Klaus, etwa ein Jahr alt war, weinte er jeden Abend. Immer zur gleichen Zeit. Die Mutter nahm ihn aus dem Bett und trug ihn auf dem Arm. Es gab nichts, was das Kind beruhigen konnte. Der kleine Junge weinte bitterlich. Jedoch ohne Tränen.

Eines Tages kam eine Nachbarin ins Haus und sagte zu Frau K.: „Du, den kleinen Klaus, den hat sie unter. Hol dir mal was aus der Apotheke“.

Vorsichtig fragte Frau K. den alten Apotheker Sommer in Burg, dem sie die Geschichte erzählte, ob es denn überhaupt etwas dafür gibt. Herr Sommer gab Frau K. zwei Tüten. In der einen war Teufelsdreck und in der zweiten war ein geheimnisvolles Pulver. Diese beiden Pulver mußte Frau K. zu Hause auf eine Schaufel, auf der heiße Brikettglut war, streuen und damit durch das ganze Haus laufen. In die Türschwellen der Eingangstür steckte Frau K. Knopfnadeln mit der Spitze nach oben.

Nun hieß es warten. Eine Frau soll kommen, die etwas ausleihen will. Sie wird aber nicht über die Türschwelle ins Haus kommen. Diese Frau ist es, die den kleinen Jungen „verhext“ hat. Auf gar keinen Fall soll Frau K. dieser Person etwas geben.

Am Abend kam tatsächlich eine Frau. Aber sie kam nicht über die Schwelle. Seit diesem Tag hat der kleine Junge nicht mehr geweint.

Diese Frau, Grete H., wurde dabei beobachtet, wie sie zu Hause Stecknadeln in einen Puppenkopf pickte.

Immer wenn sie dieses Ritual vornahm, weinte irgendwo im Dorf ein Kind. Ganz ohne Grund, so wie der kleine Junge von Frau K. Grete H. mochte einfach keine kleinen Kinder leiden.

Eine offene Schere, die Spitzen nach oben, unter die Matratze in den Kinderwagen gelegt, sollte die kleinen Babys vor Grete H's. Machenschaften schützen. Wer bei Grete H. vorbei kam und von ihr etwas gefragt wurde, durfte nicht dreimal hintereinander „ja“ sagen. Sonst hatte sie ihn „verhext“.

Grete H. war eine stattliche Frau. Ihr Mann war eher klein und schwächlich. Mitten in der Küche ihres Hauses hatten sie eine offene Feuerstelle. Von den Dorfbewohnern wurden die beiden dabei beobachtet, wie sie nachts ums Feuer tanzten und dabei ihrer Hexenbeschwörung nachgingen. Viele Leute im Dorf hatten vor Grete H. Angst.

Es heißt, es sollen niemals dreizehn Personen an einem Tisch sitzen. An einem Freitag, dem 13., saßen bei einer Geburtstagsfeier 13 Frauen an einem Tisch. Eine Woche später ist eine von den Frauen gestorben.

Federbetten müssen gut aufgeschüttelt werden. Bildet sich aus Federn ein Kranz, muß man aufpassen. Wenn sich der Kranz schließt, bedeutet es den Tod.

Ebenfalls wird ein Todesfall angezeigt, wenn ein Hund heult. Der Hund schaut dabei in die Richtung, in der das traurige Ereignis stattfindet.

Stirbt eine Person und sein Leichnam steht über Sonntag, so sagt der Aberglaube, holt er sich einen nach.

Stirbt jemand „zwischen den Tagen“, (Weihnachten-Neujahr) so holt der Tod im folgenden Jahr zwölf nach.

Kudener Heimatdichter

Mien Heimatdörp

Mien Heimatdörp, mien Heimatland,
wie wiet liggs du vom wilden Strand,
un doch liggs du so still und schön,
wenn diene Wischen schient so grön.

Och weern wie noch mol wedder Görn,
vom Klev de ohln schön Leeder hörn,
von Leev un Truh und Jungentied,
de Kinnertied, se ligg so wiet.

Wo tannenböm un Böcken waß,
un geele Blom int gröne Gras,
wo Eeken stoht in Stormgebruß,
hier bünk geboren, hör hier to Hus.

Wenn ick an miene Heimat denke,
an Blankenes, denn grönen Klev,
denn fällt ick still un froh die Hände,
un danke Gott, so lang ick leev.

Hinrich Behrens, Kuden

Skot un een bitten Grog

In veele Dörper, datt is wull klor,
dor is doch en Schooster Mangelwoor,
in Kuden dor hebbt de Lud noch Glück,
Fritz *Febring* dor noch op denn Schosterbuck sitt.

He is mit sien 76 Johr noch bannig op'n Droht,
un manch en helpt he mit de twein Steweln ut de Not,
veel Lud de segt, wenn Fritz Schooster is mol nich mehr dor
wie komt wie denn blods mit uns zwei Fohtüg klor?

Weer ja bös watt, wenn uns Fritz Schooster blew dot,
doch datt hett wull so gau noch keen Not,
un denn, wenn he nich mehr dor is, de gode Fritz,
wer verteilt uns denn noch denn niesten Witz?

Un denn sien Grete, datt is doch schod,
se is gesundheitlich nich mehr so ganz porod,
de Been wüllt ni mehr un veel Wehdog se hett,
doch deswegen lieh se noch lang ni to Bett.

Un wenn Fritz obens stellt sin Schosterbuck wech,
denn hett Grete all lang de Skotkorten trech,
und denn geit datt feste um mien un dien,
un so geiht de beiden ehrn Fierobend hin.

Dor seht see keen Fernseh'n, uck Jazz hört see nie,
an datt moderne Leben goht se still un bescheiden vorbi,
doch wenn bi ehr neegn is de Klock,
denn mok sick de beiden en hitt'n Grog.

Un Fritz Schoster mennt, un dor hett he wull rech,
son hitten Grog jog manche Krankheit wech.

Catharina Jacobs, Kuden



Wenn ick no de „Rundschau“ griep

Jeden Dag so um de Middagstied
mien Mann un ick no de „Rundschau“ griep.
Denn kann uns sons nix intressern,
denn mött wi ers de „Rundschau“ studeern.
All datt Nieste, watt se uns bringen deid,
datt is vor uns doch Ummer en Freud.

Mien Mann ist togang mit de Politik,
süht bunt ut op de Welt, is öwerall Striet.
Un denn mit datt Öl, dat is uck Schiet.
Den Araber is wull veeles nie rech,
doch mit de Tied sick datt wull weller trech.

Dort Radio hört wie, wenn se sick hebt in de Hoorn,
doch de „Rundschau“ kann uns datt noch beder verklorn.
Un wenn Vokator ers sien Meenung segg,
denn kummt manch eener dor ers richti mit trech.

Ick bünn op de annern Sieden to gang
un fang bi all de Nieigkeiten an.
Nee, watt dor doch nie alln's passeert,
man hett all weller en Fru öwerföhr.
Un watt dor all vor Unglück passeert,
ja, datt hastige Leben datt is verkehrt!

Un watt stoht all vor Annoncen dor binn,
manch eener will en Hus sick kopen,
annerseen sien Hund hett sick verlopen.
Hen no de „Rundschau“, denn op dissen Weg
krich dee so manches weller trech!

Ick fang nu an mol bi denn Roman,
beeten geistige Nahrung deit je uck keen Schod'n.
Uns Emil Hecker mit sien Riemeis is uck dormang,
John Jacobsen ut Brunsbüttel verteilt uck allerhand.

So giwt datt so Veeles ut Stadt un Land,
un Ummer präzise kummt de „Rundschau“ an,
darvör gebührt er uck mol een Dank!

Catharina Jacobs

Een lustige Reis no Büsum vun Kudener jungn Lud

Hinrich Behrens

Datt weer in de twintiger John, eben vor de Währungsreform, also in de Inflationstied wie se domols nömt worr. In de doren John harrn wi noch ni alltoveel to bieten. Blots hier op'n Lann weern se domols ja beeten wieder. Wie könnt datt nu ja gern seggen, dor wor ja einfach swatt schlagg, wi heppt uns do ja all watt dorvun holt. Bios vor de Papierschiens kunn man ja nicht veel köpen, de wull keen mehr hem. De een harr dütt to tuschen un de annere datt. Darum weer datt ok keen Wunner, datt all de jungn Lud no de Buurn hinwulln, as Knech un Deerns, wi domols segg wor. Een Leben weer datt domols op de Buurnhöf, denn wo junge Lüüd sünd, dor is ok Leben. Nu geev datt hier denn ok je veel Vereens, dor weer de Kriegervereen, de Gesangvereen, de Ringriedervereen, de Radföhrervereen usw. De Vörsitter vun den Radföhrervereen weer Hans mit de Piep, he leet denn oln Knösel nämli gorni koolt warrn. Un denn weer Peter noch mit in Vorstand, hiere, hiere, he segg nämli bi jeden Satz denn he seggen de, hiere, hiere, de ok noch beeten to seggen harr. Soon grote Bedüding harr düsse Vereen grot ni, ower se harrn doch tweemol int Johr Radringfohrn mit Ball achteran.

Düsse Vereen besloot nu eenes Obends een Utfluch no Büsum to moken. Dor weern se all noch ni ween. Tein junge Kerls tein junge Deerns versteh sick, denn alleen weer datt ja langwieli. Natürli mit Auto. Düsse nien groten Verkehrsbusse, wie se nu op de Stroot to sehn sünd, geev datt domols noch ni, ok de Teerstrooten ni, datt weern noch Grandchauseen. Ower uns lütt Ferdinand Buur ut Borg, de harr noch soon ohlen Klapperkoor röwerrett, he schull de Gesellschaft föörn. Datt geev denn ja grote Oprengung ünner de jungen Lüüd. De Schoh muß'n putz warrn, Antog bügelt un ok muß noch een Schlips dorbi un watt de Hauptsook noch weer, watt fort Mess, also Bodderbrot schmern, Eier koken, Tabak holn un watt sünst noch to bedinken weer.

Sünndagmorgen, de Sün de schien all so schön vun Heven, keem de Kolonn denn ja bi de Meieri tosom, datt seh ordentli sposig ut. Jeder harr sien Schohkassen ünner Arm — datt weer domols ja so Mood — vull vun Bodderbrot un Eier un de Piep de qualm wi soon Schosteen.

Do keem Ferdinand ok all anföhrn. He sungn all in sien Röterkassen un drück tweemol op denn Ball, denn so niemosch weer datt domols noch ni, einfach opn Knoop drücken, nee, nee. Gau noch paar Buddel Kööm rutholt bi Willem Krus, un rin in denn Wogen. De weer brekenvull. Datt Schipperklavier weer ok ni vergeeten, muß ich denn zum Städtelein hinaus" ut Dorp rut. De Lüüd stunn buten un wiken uns to. De ohl Tofftoff hall genug mit uns tokriegen op denn Küner Barg ropp. Op he uns denn Kaspelsbarg wull ropp kriegen deit? Ferdinand rüch all Ummer op sien Platz hin und her, un do weern wi ropp. Dor woor sungn in Aoto un Dünjes verteilt, un Ferdinand holper mit uns dörch de Locker hindörch bett no Möldörp to. As wi kott vorn Marktplatz weern, dor woor datt opn mol so

rumpeln. Ach du Schreck - Plattdütsch kunn he ni snaken un hett datt ok ni ers leert, „hier ist eine Wirtschaft, da trinkt man erst eine Tasse Kaffee. Wenn ich fertig bin, komme ich rein.“ Gesegg, gedohn. Opn Marktplatz wohn soon ohlen Feldwebel, de hall äffgohn muß non Krieg un harr sik hier de Wirtschaff koff, dor denn ja mit unsen Schohkassen ünnern Arm rin. De Kassen woor opschnört, ropp op denn Disch stellt, un jeder bestell sik een Tass Kaffee. Watt harr de Feldwebel datt hillt, ik glöv, so dull hett he nie in Krieg loopen, un denn woor Futtert. De ohl Feldwegel freu sick to de frohen Gass un hau feste mit uns op. Mit denn Schohkassen füll datt hier ni alltodull op, datt hör dor wull to, wi weern ok ja ers in Möldörp. Ferdinand harr datt Reserverad opkreegn un keem nu ok ja rin. Rasch een Tass Kaffee, un Brot kreeg he vun uns un wieder gungn datt mit frischen Mot no Büsum to.

Datt duer denn ok ni lang'n, dor weern wi in Büsum. „Na, datt is Büsum“, seggn de meisten. „Noch ni sehn.“ Dor harrn wi uns doch watt anners vun vorstellt. Wi heln bi de Kark. Wi wulln ja no denn Strand to. Dor woor denn een bunte Reeg mok, jeder harr sien Deern, datt Schipperklavier non vorn un los güngn datt mit Musik un Gesang dör Büsum hindörch. Junge, junge, wattn Optoch. De Lüüd in Büsum kekn no uns — datt weer ja wohl mool watt anners — un wussen gar ni, watt datt to bedühn harr un watt dor los weer. Noch weer ja ni veel los, ower datt kunn ja noch koom. Watt ni is, kann koom, segg de Buur. Datt duer denn ok ni lang'n, dor bemöten uns dree Fischerjungs. De snackn beeten lut un leetn sick denn ok soon beeten ut, datt wi datt hörn kunn, vun wegen „Geesknackers“ uns so. „Hess datt hört?“, segg Hans to Peter. „Hiere, hiere“, segg Peter, „se harrn dor watt vun Geestknackers, datt loot wi uns ni gefallen.“ „Datt dünk mi ok ni“, segg Hans, „de Schnösels köönt doch ni seggn watt se wüllt? Datt wö wi eer afflehrn.“ Veer Mann, denn Schohkassen affgebm, denn den harrn wi ja schön ünnern Arm, un hess du, watt kannst du op de dree dool. Klatsch, klatsch segg datt, un do renn de dree, datt se weg koom dehn. Wi weern doch keen bang'n Kerls. So, nu wussen de Bescheed vun wegen de Geesknackers. Vor de harrn wi ersmol Ruh un wi kunn in Freedn non Strand hingohn un denn besichtigen. Junge di, watt weer hier een Volk. Hier müssen wi ower uns Piepen in Sack behohn, sünst güng datt hier ni goot. Deen wi denn ok. So langsam weer denn Middag woorn un wi kreegen weller Hunger. De Schohkassen weer ja noch temli vull. Rin in Erlengrund. Dor seeten denn all feine Dooms un Herrn, de sick all umkeeken, as uns Karawan dor rinkeem. De Kellner keem sofort anspring'n un weer ja wunner moon, watt he an uns verdeen kunn, ower öwerall bestelln wi uns bloots een Tass Kaffee.

Een non annern keem denn mit sien Schohkassen vun dag, ower wi dössen se hier ni opn Disch stelln, se bleeben all blangn Stohl stöhn. Denn woar Futtert, wie sick datt gehörn de De Oogen vun datt anner Publikum woorn immer gröter. De heppt sick wull bloots wunnert öwer unse schön Bodderbrot mit Schinken un Mettwuss, de Eier harrn wi Gott sei Dank all in Möldörp verdrückt. Ut schiestgerechten bestelln wi uns all noch'n Glas Beer. As wi weller buten weern, woor de Piep weller ansteeken un wi leegn uns an Strand in de Sünn un sungn un vertelln watt.

„So“, segg Hans, „nu wööt wi ok noch mool op den Danzsool.“ Dor weern se all mit inverstohn. De Schohkassen woorn int Auto stellt, vorsichtshalber nehm wi ower datt Schipperklavier mit. Musik weer dor ok nie, un deshalb danzen wi no uns Musik. De Schwedt leep uns vun Nees un Ohrn, düller as in de Heuahn. Striet heppt wi ower ni mehr hatt un anpöbelt hätt uns ok keeneen mehr. Von wegen de Geesknackers. „Hett ju datt all gefulln“?, segg Hans. „Ja“, seen se all, „datt mok wi noch mol weller.“

Beten to'n Högen

verteilt vun Paul Hermann Kieck

Lewe Lüüd, dat hett je to all Tieden Menschen geben, de andere Lüüd to'n Lachen bringt. Entweder Se verteilt wat ganz Alltägliches, aver so, dat man lachen mutt oder er ganze Oort is so, dat man lachen mutt oder er ganze Oort is so, dat se ehr Mitmenschen eben ton Smuustern bringt. Und warum schuln wie in uns Dorp nie een poor van disse Spoßmokers hat hem!

As dat noch keen Fernsehn geev, leep'n de Buurn abends een poor mol in de Week tosom un klöön por Stunn. Dat gung meist dat ganze Johr so, mool bi den een un mool bi den annern. Dor worr so'n lütt beten Reeg mang holn, vunwegen denn Tabackskasten!

No dat Abendbroot, in Sommer, wenn de Peer op de Weid weern, un in Winter na dat Affodern, denn leepen de Veer, Johann, Peter, Hannes und Klos mit Holten- oder Leddertüffeln bi Een tosoom. De Tabackskasten mit Krüllsutt vun *Preisler* ut Bredstedt stun meern op'n Disch. Jeder stoppt sien lange Piep vull und brenn ehr an. Denn trocken de Veer de Tüffeln ut un bekeken sik eerstmal ehr Strümp, op dor uk Luftlöcker in weern. Wenn alles stimm worn de Stöhl in Stellung brocht. Se setten sik dol un leg'n de Stinkquanten op'n Disch. Bet dorhin weer dat jedesmol en richtige fierliche Handlung.

In Sommer müssen wie as Kinner noch'n Stünn an de Luft, un in Winter gung dat in de Puuch, denn tohöörn dössen wi ni. Wenn't denn af un to mal luut wor, un de Veer fung an to lachen, denn hebbt wi natürlich doch mool horch un dort Slötellock keken. Klock negen weer de Bod blau vun Tabacksqualm, denn keem de Fööt vun Disch un dat weer Bettied.

Bi uns op de Hoffsteeg an Linnboom worn de Piepen utkloppt un jeder gung sien Weg. Nun aln se sik in de komische Stellung an Disch aver wull denn ganzen Buuk vull Luft pump, denn op'n Abmarsch leten se er so richtig schön luut flegen.

Wi freu'n uns denn al jümmer op denn annern Dag, wenn Johann bi sien Schwester vörbi keem, denn kreg he jeedesmol den sülden Segen mit:

Ool Swien, muß denn jüst bi uns vört Sloopstuuvenfinster schieten, wenn na Huus

geihst, kanns ja nich för slopen!" Johann sien Antwoort weer ok jümmer de sölbe: „Mok de Ogen man to, wenn in Bett liggst, denn höörs im sühst nix!"

Peter hal in disse Hinsicht noch'n betere Technik entwickelt, dar för hal he allerdings ok wat doon.

In Harvst, bi't Plögen un Sein un Ein, Ummer to Foot achter de Peer ran, denn leep Peter sik recht oft denn Bickoors (Wolf). Nu kern he obends mol woller recht wietbenig vun de Koppel no Huus. As he de Peer in Stall un füttert hett, geiht he no Minna ehrn Hökerloden un will sik en Doos Salv holen. Minna is jüst ni dor, aver ehr Mudder bedent em. „Na Peter, wat bruuks du denn", frog se. „Ik heff mi all wöller denn Bickoors lopen", seggt Peter, „geev mi mann Doos *Blendea*". Oma söcht un finnd dat nie. „Och", seggt se, „hier steiht *Blendax* op, nehm dat man eerst mol, dat ward ok hölpen." Peter geiht dor mit af, un in Huus op de Grootdeel treckt he denn je von't Ledder. Bux rünner un schön wietbenig hinstellen. Denn op den langen Middelfinger richtig so'n langen Striemel ropleggen un denn ganz sachte eenmal richtig dörch de Kimme trecken. In ersten Moment kohlt dat wull noch'n beten, aver denn wart dat fürchterlich bieten. Peter verschütt de Klöör, nimmt de Bux hooch un suust lang de Grootdeel na'n Börnammer vör'n Peerstall. Bux dol, Hemd hooch un denn rin mit'n Moors in dat koole Water! Peter holt deep Luft, poliert sik denn Achtersteven un is sien Bickoors los. Ja, so is dat, so ward ut *Tähpasta* en *Medikament*. Bios ornlich inrieven un denn afschrecken, denn is man vun sien Bickoors erlös. Un noch een Godes hal disse Peerkur: Peter hal sien Moors in Tögel wie keen tweeten!

Johann un Peter goht tosoom to Vogtelscheeten. Se wern sünt en poor ruhige Minschen un seen ni veel. So goht se denn ohn veel to snacken dörch Dorp na'n Schoolplatz.

As se bin Bäcker sünt, frog Johann, „Peter wat hes eten", Peter kickt em gorni an, he lett so richtig fien en susen. Johann hört dat un seggt: „Och, Fisch hess eten, wat denn vor Fisch?". Do legg Peter richtig los, bi jeden Schritt gnurt he, „Bütt, Bütt, Butt." So fang Johann luuthals an to lachen, aver Peter blifft ganz ernst un seggt: „Dat is reine Erziehungssache, bi'n neegsten Bickoors kanns man mol mien Methode anwenn, un du schall'st mol sehn, dien Moors deit wat he schall."

Un denn gung dat wieder in de Tiet. Adolf keem no Kiel, un wi wull'n em natürlie all mol sehn. Wi Jungs worn mit Lastwogens ropfohrt. De SA föhrt mit Schipp lang den Kanol. In Hochdonn wor dat Schipp belod. De eenzige de ni Over den Lopsteg keem, wer Peter. He sus twischen Schipp un Kai rin in Bach. Eerstmol is he je weg, denn kümmt he wöller un ward an Boord hievt. De Piep, de he meist gorni utgohn leet, hal he sülfst bi dit Bad ni verloren. Un dor ward verteilt, se hal noch qualmt as he wöller rut wer. Aver dat is wull meist'n beten överdreven. Jedenfalls de Fohrt no Kiel hett Peter in Maschinenruum tobrecht, um sien Klamotten wöller dröög to kriegen.

Ooltjohrsobend wer dat bi uns in't Dorp so mood, denn worn bi de Buurn de Wogens klaut. En vun de Jungs kroop in't Hunnlock, oder in en Finster rin un mok de Döör open. Denn gung alles wat Rööd hal op de Reis. Mit de Isenbereifung op de Koppsteen dörch Dorp, dat klöttert ganz unbannig. Peter geiht so um

Klock 12 noch mol to Dorp, um to sehn, wat dor los is. Bi'n Kröger nimmt he'n poor Grog un will wöller no Huus. Dor kummt dor'n Driv Jungs mit'n Wogen ansusen. Peter denkt, den kanns je noch gau mit um de Eck bringen. He drooft an un kummt den Wogen neger. As he an de Siet is, wo de Noom steiht von den Besitzer, sünd de Jungs op mol all verschun, un Peter steiht mit sien egen Wogen meern op de Stroot un is ganz alleen un he röppt: „De hier, de hier, de dore, dat is ja mien Wog!“

För'n poor Grog hebbt em denn de jungen Kerls denn Wogen woller mit na Huus schoben. Tscha, dat sünd so'n Dinger, de kann man Ummer woller vertell'n, un Over de kann man ok Ummer woller lachen.

Denn keem de Krieg. De Veer weern to'n Kriegspeien to oold worn, over se worn doch noch mol hooft to'n Posten stöhn un to'n Panzergroben klei'n. De meiste Tiet weern se to Hus. Ik muß avers los, un mit de Post kreeg ik denn so de Nieigkeiten vun to Hus to weten.

Hebbt se to Hus mol'n Snapstodeelung kregen. As Medizin weer dat wol goot, avers to'n richtigen Brand hett dat wull nie reekt. De Veer sünd goot in Stimmung as se er Portion intus hebbt. So goht se tosom op Neverschop. Toerst no Georg un Marie, denn Smitt, avers de beiden wüllt nix rafrücken. Toletzt hett Georg avers doch Mitleed und seggt: „Jeder een Sluck kannt woll lieden!“ As de veer Sluck dorut sünd, is de Buddel leer un mit'n barg Hollo treckt de Veer wieder. Bi Naver Heinrich vört Hus liggt en grooten Steenbarg. Dor mutt Johann denn ja woll jüst röver. He fallt lang's hin un blifft liggen. De annern kriegt em ok ni weller hoch. He woog ümmerhin 220 Pund. Naja, Arm un Been von Lief so liggt he dor. Dor süht Peter, dat he en Lock in de Bux hett. He brickt sik'n Stück vo'n Flederbusch af un stickt dat bi Johann achtern in dat Lock inne Bux. Inne Twischentied is natürlich dat halve Dorp tosamenlopen un bewunnert de veer duunen Kerls. Se hebbt Heinrich sien Buddel ni mehr ganz utkregen.

As ik denn Bericht in Rußland kreeg un mien Kameroden dat vörlees, hebbt wi uns kaputt lacht. So'n Breeve heben de Stimmung bi uns an'n Front.

As ik woller no Hus keem ut'n Krieg un ut de Gefangenschaft, do seten de Veer öfters mol an'n Namiddag bi uns un wunnern sik, wat ik all verputzen kunn, wenn dat wat to eten geev. Ik hal bi'n Iwan in de Gefangenschaft Typhus hatt un woog noch 95 Pfund!

Tscha dat Leven hett gode un siechte Sieden! En poor Johr gung dat noch so in de ole Oort wieder mit de Veer, over as de Radios keem, woor dat al weniger mit de Klöönerie, un as de Fernseher keem, wert ganz ut. So hett jedes Deel sien twee Sieden. De Technik het de goden oolen Angewohnheiten utstarben laten.

Eine lustige Episode von Jasper Perner

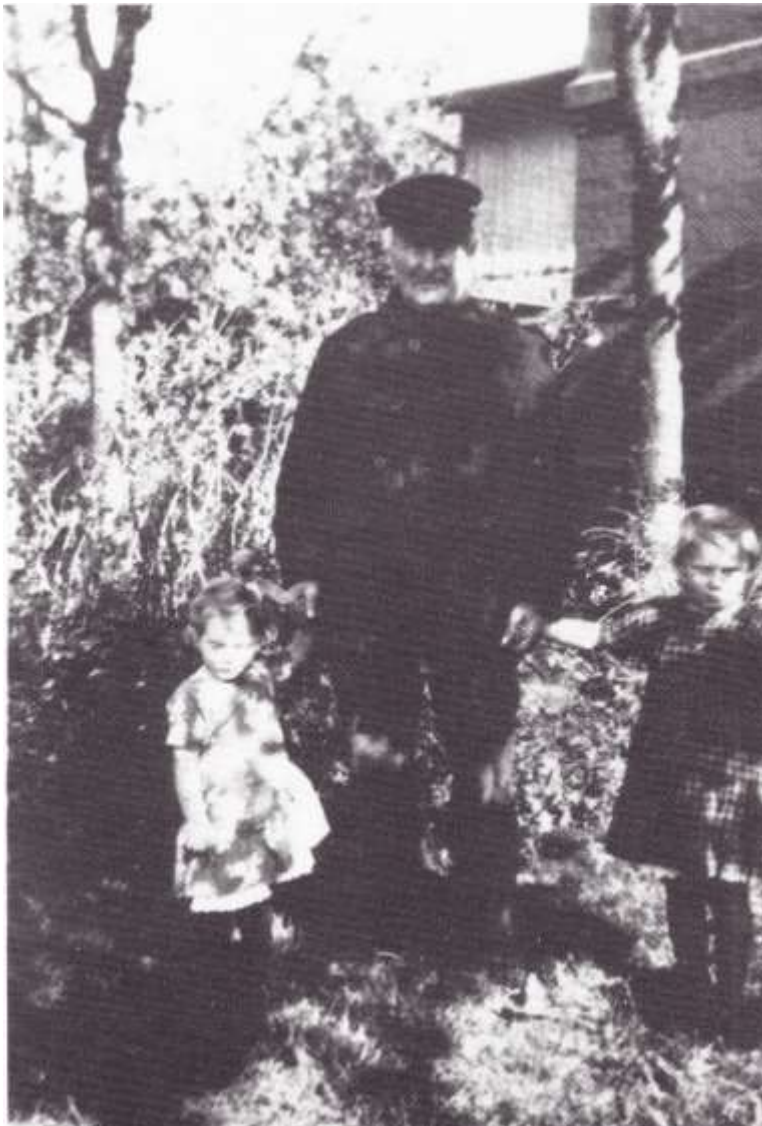
Elfriede Hayn

Die Eltern von Jasper Perner, Johann und Bertha, geb. Wieck, wollten ihre silberne Hochzeit feiern. Zu diesem Anlaß sollte unter anderem auch ein Palminkuchen gebacken werden.

Die Frauen waren eifrig bei der Sache. Der Kuchenteig wurde angerührt, das Palmin auf dem Herd dünn gemacht. Da dieses Fett nun sehr heiß war, kam es in eine große Emailleschüssel auf den Waschhocker zum Abkühlen.

Jasper Perner, der das Vieh versorgt hat, kommt aus dem Stall. Und wie es so üblich ist, wäscht man sich die Hände und das Gesicht nach der Stallarbeit. Jasper Perner sieht die Emailleschüssel auf dem Waschhocker stehen und ahnte ja nichts Böses und schon waren Hände und Gesicht in der „Waschschüssel“.

Die Ernüchterung kam schnell. Seit diesem Tag hieß er nur noch „Jasper Palmin“.



Schwinechen (Schweineschätzen um 1914)

Elfriede Hayn

Früher wurde im Winter ja fast in jedem Haus ein Schwein geschlachtet. Das Schwein wurde das Jahr über fast ausschließlich von Küchenabfällen „fett“ gemacht. Morgens horchten die Männer erst einmal um die Ecke. Wo wird heute ein Schwein geschlachtet? Die Männer, meist Nachbarn, kamen dann dort zusammen. Es mußte das Gewicht des Schweines geschätzt werden. Dabei ging es gar nicht so sehr um das Gewicht, sondern vielmehr um den „Köm“, den es dazu gab. Oft blieb es nicht bei einem, so daß die Herren am Mittag schon ganz schön „dun“ waren.

Es ist vorgekommen, daß die Männer so lustig waren, daß sie in der Küche getanzt haben.

Die Krüge mit dem frischen ausgelassenen Schmalz wurden dabei vom Hocker gerissen. Das dünne, noch warme, Schmalz lief aus der Küche direkt in das Ausgußloch.

Zum Mittagessen gab es „Steekbroden“. Das ist ein Stück Fleisch vom Hals des Schweines.

Einmal machten sich die Männer den Jux, indem sie den Schweineschwanz einem anderen hinten an den Kittel steckten. Derjenige hatte es natürlich nicht bemerkt. Er wunderte sich nur über das Gelächter der Dorfleute.

Anschließend ging der ahnungslose Mann zum Friseur. Dieser hatte einen kleinen Hund. Der Hund war nicht aus der Friseurstube raus zu bekommen. Er roch doch den Schweineschwanz!

Der Dorffriseur hatte furchtbare Angst vor Wespen. Ein Kudener Bauer sammelte eine ganze Schachtel voll. Im Friseurladen machte er die Schachtel auf. Die Wespen schwärmten aus, der Friseur ergriff die Flucht.

An das Haarschneiden war nicht mehr zu denken ...

Familien und Neubürger, die Kuden als neuen Wohn- und Heimatort wählten

„Zum 1. Februar 1971 wurde ich von der Wasser- und Schifffahrtsdirektion Nord in Kiel als Lotsenaspirant für das Seelotsrevier Nord-Ostsee-Kanal I in Brunsbüttel einberufen.

Die Freude war natürlich groß, konnte ich doch dadurch an Land bleiben und mit meiner Familie Zusammensein und ein richtiges Familienleben führen.

Natürlich mußten wir nun von Berne i. Oldenburg nach Brunsbüttel übersiedeln. Das fiel uns nicht leicht, waren doch meine Frau Ingeborg und die Kinder Christine und Frauke dort geboren, und auch ich lebte dort mittlerweile seit 25 Jahren, seit der Vertreibung aus Schlesien im Jahre 1946.

Zu der Zeit war Wohnraum in Brunsbüttel knapp, da durch die Ansiedlung der chemischen Industrie auf der Südseite des Nord-Ostsee-Kanals in Brunsbüttel und Ostermoor ganze Wohngebiete aufgelöst wurden. Durch die Übersiedlung dieser Menschen auf die Nordseite des Kanals waren alle verfügbaren Wohnungen, Häuser und Bauplätze nicht nur binnen kürzester Zeit vergeben, sondern auch erheblich verteuert.

Wir orientierten uns also mit unserer Wohnungssuche von vornherein auf das Umfeld von Brunsbüttel und wohnten zunächst einmal in Eddelak.

In der nächsten Zeit waren meine Frau und die beiden Kinder Frauke (7 Jahre) und Christine (10 Jahre) viel unterwegs, um unsere neue Heimat kennenzulernen. Dabei kamen wir auch nach Kuden.

Dieses Dorf am Geesthang gefiel uns besonders gut. Die herrliche landschaftliche Lage und die Möglichkeit, auf dem „Möhlenbarg“ ein gerade im Bau befindliches Einfamilienhaus zu mieten, bewogen uns dazu, im Juni 1972 nach Kuden zu ziehen.

Es war nicht schwer für uns, in Kuden mit der einheimischen Bevölkerung Kontakt aufzunehmen. Vielleicht auch darum, weil wir diesen Kontakt suchten und selbst in einer dörflichen Umgebung aufgewachsen sind.

Fünf Jahre wohnten wir dann hier zur Miete. In dieser Zeit hatten wir Gelegenheit, die Dorfbewohner näher kennen und schätzen zu lernen. Wir fühlten uns alle in Kuden so wohl, daß wir den Entschluß faßten, hier selbst zu bauen.

Im Jahre 1976 ergab sich dann die Gelegenheit zum Kauf des Grundstückes auf dem Möhlenbarg, und noch im selben Jahr begannen wir mit dem Bau unseres Einfamilienhauses.

Im Juli 1977 haben wir dieses Haus dann auch bezogen. Zwar sind die Kinder mittlerweile erwachsen und aus dem Haus, aber noch immer kommen sie gern nach Kuden zu Besuch in ihr Elternhaus. Hier sind wir alle zu Hause - Kuden ist unsere Heimat geworden."

Familie Werner Keisch

Erholung und Wandermöglichkeiten in der Kudener Gemarkung

Schon vor 15 bis 20 Jahren kamen Einwohner aus dem Hamburger Raum nach Kuden, um hier alte Reetdachhäuser zu erwerben. Diese wurden renoviert und zu Wochenendhäuser aus- und umgebaut. Am Wochenende und in den Ferien sind dann die Neubesitzer am Ort, um hier Ruhe und Erholung zu finden.

So bietet Kuden mit seiner Feldmark und Umgebung viele Möglichkeiten für den erholungssuchenden Menschen. Eine ganze Anzahl kurzer und längerer idyllischer Wanderwege und Feldwegstrecken über die Geest, am Klevhang, durch Wiesen und Moor bieten sich für Wanderungen und Erholung an.

Hierbei kann man die vielseitige Pflanzenwelt erleben und genießen. Dem Vogelgesang lauschen oder nach Reh, Hase und Kaninchen Ausschau halten. Aber auch Fasan, das Rebhuhn und eine Anzahl Greifvögel findet man in unserer Gemarkung. Seit ein paar Jahren ist auch der Uhu wieder bei uns heimisch.

Erholung und Wandermöglichkeiten findet man auch im nahen Forstbereich von Christianslust.

Ein interessantes Gebiet ist der Bereich um den Kudensee. Hier wurde im Jahr 1985, am Westteil des Sees, eine Aussichtsplattform errichtet, von der man einen schönen Ausblick über den See hat. Viele Wasservögel und auch die Rohrweihe, die hier ihr Revier und ihren Brutplatz hat, kann man begegnen.

Für passionierte Wanderer ist der Weg Richtung Kudensee zum Nord-Ostsee-Kanal und durch die Kudener Laake ein Erlebnis.

Wie wir nach Kuden kamen

„Im Dezember 1984 wurde ich von der Lotsenbrüderschaft NOK I in Brunsbüttel als Lotse für den Nord-Ostsee-Kanal gewählt. Zu dieser Zeit wohnten wir auf dem Lande, in einem kleinen Eifeldorf in der Nähe von Aachen. Die Wahl als Kanallotse bedeutete, daß wir nach Schleswig Holstein in die Nähe von Brunsbüttel ziehen mußten.

Da wir ausgesprochene „Landmenschen“ sind, kam für uns Brunsbüttel als Wohnort nicht in Frage. So machten wir zu Beginn des Jahres 1985 Besichtigungsfahrten durch den Kreis Burg/Süderhastedt. Von den Orten, die wir uns ansahen, gefiel uns Kuden und das Kudener Umland am besten. So machten wir uns auf die Suche nach einem Haus in Kuden, und kauften das Haus Möhlenbarg 1, das von der Lage und Größe unserem bisherigen Haus in etwa entsprach. Im März 1985 fand in zwei Etappen der große Umzug statt.

Die freundliche Aufnahme durch unsere Nachbarn und der gute Kontakt zu anderen Kudenern trug sehr dazu bei, daß wir uns in Kuden sofort heimisch fühlten und fühlen. Aus diesem Grunde traten wir sogleich dem Bürgerverein bei. Auf der Jahreshauptversammlung im Febr. 1987 legte der Gründer und langjährige 1. Vorsitzende des Bürgervereins Erwin Spirohn den Vorsitz nieder. Auf den Vorschlag einiger Mitglieder wurde meine Frau für 4 Jahre zur 1. Vorsitzenden gewählt.“

Familie Karl G. Deitermann

Schlußwort

Mit einer Schlußbetrachtung möchten wir die Chronik der Gemeinde Kuden beenden.

In der Gemeinderatssitzung vom 7. Mai 1987 wurde im Rahmen des anstehenden Dorferneuerungsplanes beschlossen, eine

Chronik der Gemeinde Kuden

erstellen zu lassen.

Es wurde ein Ausschuß gebildet. Die Arbeit begann im Jahre 1987. Nach vier Jahren ist sie nun beendet. Worum ging es?

Es ging darum, *die Entwicklung des Bauernstandes im Dorfe Kuden* im Zusammenhang darzustellen.

Grundlage dafür waren die historischen und geschichtlichen Ereignisse. Auch geologische Daten mußten herangezogen werden. Die technische Entwicklung der bäuerlichen Handwerke vom vorzeitlichen hölzernen Hakenpflug bis zum modernen Mähdrescher konnte aufgezeigt werden.

Die stammesgeschichtlichen und familienkundliche Begebenheiten fanden auch ihren Platz in der Chronik.

In der ersten Phase der Ausschubarbeit hieß es: „Material sammeln!“ Recherchen, Befragungen und viele Gespräche, insbesondere auch mit älteren Einwohnern Kudens, waren nötig. Wir befanden uns oft auf der Suche nach alten Dokumenten, Schriften und Bildern. Nicht nur Kuden, sondern auch in Burg, im Kirchspiel Burg, in Meldorf, Heide und in Schleswig. Die gefundenen Unterlagen und Quellen wurden gesichtet und zusammengestellt. Die Texte so formuliert, daß sie jedem Leser verständlich sind.

Wir wissen wohl, daß die Chronik nicht allen Wünschen und Erwartungen entsprechen kann. Darum bitten wir den Leser um Verständnis, wenn ein Thema manchmal zu stark und ein anderes zu wenig bewertet worden ist. Gleiches gilt auch für die Personen, die in der Chronik genannt wurden.

Somit bitten wir den Leser, den *guten Willen* bei der geleisteten Arbeit des Ausschusses zu erkennen. Unser Wunsch ist: Der Leser möge Freude an dem Inhalt dieser Chronik finden!

Unsern herzlichen Dank gilt allen, die uns bei der Arbeit an der Chronik der Gemeinde Kuden geholfen haben.

Kuden, im Mai 1991

gez. *Horst D. Wiese* Vorsitzender des Chronikausschusses

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Rudolf Nehlsen: Geschichte von Dithmarschen 1908
Dr. Reimer Hansen: Topographie u. Geschichte Dithmarschens
Dr. Reimer Hansen: Geschichte der Besiedelung Diethmarschens
J. Trede: Dithmarschen, Geschichte einzelner Orte 1835/37
Georg Martens, Karl Möckelmann: Dithmarschen
J. Hansen u. H. Wolf: Chronik des Landes Dithmarschen 1833
Johann Adrian Bolten: Dithmarsische Geschichte
S. H. Hingst: Siedlungsgeschichte Dithmarschens
A. Kamphausen, N. R. Nissen, E. Wohlenberg: Dithmarschen
Dr. E. Hinrichs: Der Geestrand in Dithmarschen
Volker Arnold: Die steinzeitliche Westküste Dithmarschens
Otto G. Meier: Die Dithmarscher Seen
Dr. Jakob Nagel: Marsch, Donn u. Klev in Süderdithmarschen
Gerhard Schwabe: Die Frühgeschichte der Dithmarscher Geest im Spiegel ihrer Ortsnamen
Karl Hansen: Streit um den Kudensee
Esch u. Haack: Eddelak in alter u. neuer Zeit
Reimer Hansen: Das Projekt des Elbe-Kudensee-Kanals 1575-79 im Widerstreit der Interessen
Friedrich Müller u. Otto Fischer: Das Wasserwesen an der Schleswig-Holsteinischen Nordseeküste
E. Christensen: Die Verbesserung der Burger-Kudenseer-Niederung, Hbg. 1840
H. Witt u. v. Rhein: Burg i. Dithmarschen, seine Umgebung u. Geschichte
Hinrich Rühmann: Aus der Geschichte unserer Heimat
Hinrich Behrens: Aufzeichnungen aus der Ortschaft Kuden
Dr. Richard Fabian: Dorfmeeten, Meentrecht
Schriften Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichten
Karl Hansen: Kirchenchronik Burg
Karl Hansen: Die Kirchspielvögte v. Süderhastedt u. Burg/Dithmarschen Annelene Schmidt:
Hausarbeit Wahlfach Geographie Karl Sigismund Kramer: Volksleben in Holstein 1550/1800 Franz
Rehbein: Das Leben eines Landarbeiters Mensing: Karkspel
Ernst Wasserzieher: Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache Martin Steinhäuser:
Kommunalverwaltung i. Dithmarschen Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein
Aus Unterlagen des Landesmuseums Schleswig-Holstein, Schloß Gottorf
Aus Unterlagen des Dithmarscher Landesmuseums Meldorf
Kudener Bauer — Buch v. 1792
Aus Protokollen der Bauerschaft Kuden
Aus Protokollen des Sielverbandes Burg-Kudensee
Aus Protokollen der Kudener Mühlenpott-Interessenschaften
Aus Unterlagen der Kudener-Feuerwehr
Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein: Dorferneuerung-Flurbereinigung für die Gemeinde
Kuden
Aus Zeitschriften für Landeskunde u. Heimatpflege Dithmarschens Aus Beiträgen der alten u. neuen
Zeitungen Dithmarschens Schleswig-Holsteinischer Heimatbund: Logo u. Schleswig-Holstein
Bildmaterial: Fotos von Kudener Einwohnern, aus Zeitungen, eigene Bilder aus dem Museum
Meldorf und Foto Gilbert
Bildarbeiten: Foto-Gilbert St. Michaelisdonn

Digitalisierung 2019

Auf Wunsch des Bürgermeisters Dieter Gähje und des Kudener Bürgervereins ist die KUDENER CHRONIK digitalisiert worden.

Da sich seit der Erstellung der Chronik im Jahre 1992, die Kommunikationsmöglichkeiten stark verändert und weiterentwickelt haben; Dokumente werden z.B. heute via Internet digital veröffentlicht; ist der Wunsch entstanden dem entsprechend Rechnung zu tragen.

Mit der Digitalisierung entstehen somit erstmalig die Möglichkeiten diese Chronik

1. weiter zu pflegen und zu ergänzen,
2. eine Neuauflage in Papierform erstellen zu lassen,
3. sie als PDF-Datei auf unserer Kudener WEB-Seite zu veröffentlichen,
4. wie auch diese Chronik jedem neuen Kudener Bürger bei Zuzug auszuhändigen.

Aus rein technischer Sicht besteht jetzt auch die Möglichkeit innerhalb des digitalen Dokumentes (PDF) nach Begriffen zu suchen, da der gesamte Text als Klartext eingebunden ist.

Sicher gibt es durch die Digitalisierung noch weitere Möglichkeiten der Verwendung die im Augenblick noch gar nicht abzusehen sind.

Als Grundlage dieser Digitalisierung diente eine originale Chronik in Buchform.

Von daher ist es sicher leicht zu verstehen, dass natürlich maximal nur die Qualität des Originals in dem digitalen Dokument eingebunden werden konnte.

Trotz gründlicher Überprüfung ist es bei der Menge der Daten nicht auszuschließen, dass sich kleinere Fehler in den Texten eingeschlichen haben. Sollten Fehler gefunden werden bitte ich zu nachträglichen Korrektur mir dies via E-Mail mitzuteilen. (rsczesny@web.de)

